MUSIKGESCHICHTE DER OBERPFALZ

Dominicus Mettenleiter





<36614268980019

(2)

Musikgeschichte

der

Oberpfalz.

Aus Archivalien und andern Quellen

zusammengestellt

von

Dominicus Mettenleiter,

Dr. Phil. et Theol.

Motto: „*In singulis totum cernitur.*"

(II. Band der Musikgeschichte Bayerns.)

Amberg.

Verlag von Fedor Pohl.

1867.

O'o · braun

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

Dem

unermüdeten Geschichtsforscher,

Herrn Grafen

HUGO von WALDERDORFF

auf Hauzenstein,

und dem

hochverdienten Vorstande

des

historischen Vereines für Oberpfalz und Regensburg,

Herrn

JOSEPH MAYER,

fürstl. Thurn & Taxischem Justiz- und Domainen-Rath, Ehren-Mitglied der Akademie der Archäologie in Belgien zu Antwerpen und der historischen Vereine von Ober- und Niederbayern, Mitgründer und Mitglied des zoologisch-mineralogischen Vereins und Mitglied der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg,

hochachtungsvoll zugeeignet.

Vorwort.

„Peregrinus in Israel?
Passer solitarius in tecto!“

So ist denn in der vorliegenden Musikgeschichte der Oberpfalz wieder eine „musikalische Lokalgeschichte in's Kraut geschossen“, wie der Rundschauer über 1866 in gewissen Blättern von meiner Regensburger Musikgeschichte gesagt. „In's Kraut geschossen!“ Nun, geistreich ist eben diese Bezeichnung nicht, und man hätte kaum Unrecht, wenn man von Einem, der vom hohen Throne herab über alle und jegliche Literatur der Wissenschaft und Kunst Gericht zu halten sich anmasst, etwas Gescheidteres erwarten möchte. Aber es soll wahrscheinlich ein Witz sein; warum soll so ein grossmächtiger Journalist nicht auch ein Werk jahrelangen Mühens und Forschens mit einem Witze abfertigen dürfen? Indess gehört obiger Witz in die Reihe derjenigen, welche man schale und schlechte nennt. Zwar könnte ich diesem hochpeinlichen Richterspruche von 2 Worten die Ansicht *Chrysanders,* die er in seinen Jahrbüchern für Musik-Wissenschaft Bd. II. über solche musikalische Lokalgeschichten und Monographien ausspricht, entgegenhalten; ich könnte die *Musical World* in London, die *Semaine musicale* in Paris, Journale aus Italien und Amerika etc., welche Alle gerade das Gegentheil sagen, dagegen in's Treffen führen. Aber was würde es nützen?

Desshalb nähme sich jener Allerwelts-Gelehrte doch nicht die Mühe, das Buch, über das er den Stab gebrochen, anzusehen, durchzublättern oder gar zu lesen. Zudem ist's ein höchst eigenthümliches Ding um Auctoritäten, wo es sich nicht um die reinen Erfahrungs-Wissenschaften handelt, in denen dem Wissenden zuletzt Täuschung unmöglich wird, oder um Sachen des Glaubens, in denen die katholische Kirche infallible Auctorität ist. Es gibt fast Nichts, das nicht von dem Einen Gelehrten mit aller Auctorität des Wissens behauptet, von einem andern aber ebenso gründlich negirt würde. Zuletzt läuft Alles mehr oder minder auf Hypothesen hinaus oder auf Experimente; das menschliche Wissen ist Stückwerk; hier schauen wir nur wie durch einen Spiegel; dort aber von Angesicht zu Angesicht. Ein solches Experiment nun war auch meine Regensburger Musikgeschichte; ein solches Experiment ist auch die Geschichte der Musik in der Oberpfalz. Ist jene eng auf eine Stadt beschränkt, so zieht diese einen ganzen Volksstamm, einen Kreis in ihr Gebiet; gibt jene das Bild des Musiklebens einer Stadt allein, so malt diese das musikalische Streben zahlreicher Städte, Märkte, Dörfer, Klöster, jedoch eines und desselben Volksstammes; Detailzeichnungen sind sie aber beide; Daguereotypen, Photographien, wenn man will; genau und getreu spiegelt sich in beiden die Thatsächlichkeit und Wirklichkeit mit allem Licht und Schatten, mit aller Schönheit und Unschönheit. So wohnt ihnen zwar Leben inne: die geistige Seele jedoch fehlt ihnen; ist doch die beste Photographie auch seelenlos. Der Leser aber muss das todte Buch beseelen, wie ja auch die belebte Natur erst durch den betrachtenden Menschen vergeistigt wird; der Autor stellt gleichsam nur die Tastatur, den Klangapparat des Claviers her; die besaiteten Tasten harmonisch erklingen zu lassen, ist Sache des Spielenden. Jedes ernste Buch soll daher mit Verstand und mit Hingebung gelesen werden; ausonst bringt es keinen Nutzen und keinen Genuss; leider, dass das dann meist der Verfasser entgelten muss. —

Welches Schicksal wird nun wohl diese meine Musikgeschichte der Oberpfalz, dieser II. Band meiner bezüglichen Arbeiten, haben?

Wahrscheinlich dasselbe, wie die Regensburger Musikgeschichte. Sie wird im grossen Ganzen, wie diese, todt geschwiegen und ignorirt werden. Ignorirt und todt geschwiegen! Ja, das wurde diese! Jedoch nicht im Auslande, sondern nur im Inlande. Des protestantischen Norddeutschlands Journale für Kunst und Wissenschaft haben gar keine Erwähnung davon gemacht. Eine Zeitung allein schenkte ihr, wenn ich den Titel wegnehme, 3—4 Worte. Die übrigen Fachzeitungen kündigten ihr Erscheinen an, und damit *basta*. Eine Zeitung hat dazu noch das Tagebuch von *Dr. Proske* abgedruckt, das ihr sonach doch zweckdienlich geschienen haben muss. Warum dieses Ignoriren? Etwa desshalb, weil das Werk kein allgemeines Interesse böte? Das wird Niemand zu sagen wagen, ohne sich zu blamiren. Oder weil es eine ABC-Arbeit sei? Man mache es nach und besser; fehlerfrei und vollkommen ist Nichts in der Welt; aber an Fleiss habe ich's nicht fehlen lassen, und meine Gewissenhaftigkeit dabei war scrupulös. Ich kann mir sonach, da auch mein Verleger Nichts unterlassen, was billig und recht ist, nur einen Grund denken für diese Missachtung und Verachtung! Ich bin katholischer Priester! Dass ich zu dem südlichen Deutschland, zu den Mittelstaaten gehöre, kann nicht schuld sein, da diese seit Kurzem ja das Glück haben, Norddeutschland eng verbündet zu sein, eine Waffe und einen Kriegsherrn etc. zu haben.

Aber auch das katholische Süddeutschland hat das Buch ignorirt! Allerdings! Mit Ausnahme der Augsburger Allgem. Zeitung, welche dagegen mein Künstlerbild meines verstorbenen Bruders, des Chorregenten *Joh. Georg Mettenleiter* (Brixen, 1866), den sie doch 1858 als einen der vortrefflichsten Kenner und Nachbildner der klassischen Kirchenmusik-Periode gelobt hatte, ebenso auch meine *Musica*, (Zeitschrift für Wissenschaft, Geschichte, Aesthetik und Literatur der heiligen und profanen Musik in zwanglosen Heften I. Brixen 1866, *Weger*) als von zu wenig Bedeutung für die Musikgeschichte hielt, — mit Ausnahme der bayr. Zeitung, deren Musikreferent jedoch an der Besprechung ganz unschuldig ist, —

mit Ausnahme der kathol. Kirchenmusik-Zeitung *Cäcilia* und der Allgem. Literatur-Zeitung in Wien, hat kein Blatt das Werk einer Erwähnung gewürdigt. Es wurden mir keine Aufmunterungen zu Theil, o eher das Gegentheil! Eine Persönlichkeit schickte das von meinem Verleger unterbreitete Buch zurück mit dem Beisatze, es sei Grundsatz, Nichts anzunehmen, und doch ertheilte man kurz darnach einem Tänze-Fabrikanten die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Ein Schriftsteller liess mich wissen, das Buch sei nicht zu lesen wegen des trocknen Styles; nun ja, ich habe mir den Kopf zerrissen, wie ich den authentischen Wortlaut der Aktenstücke und das von meinem Werke untrennbare Chronistische mit einem blendenden, blühenden Style vereinen könnte, aber ich habe die Zauberruthe, die mir dieses Geheimniss aufschliessen soll, nicht gefunden; und lauter Brennesseln und Dörner werden ja meine Worte und Sätze doch auch nicht sein; geht's auch bisweilen über Stock und Stein, und läuft sich Einer an solchen Stellen zu Schanden, wenn er mit Zeug- und Schnürstiefelchen kömmt, so gibt's doch auch wieder sonnige, blumige, anmuthende Ruheplätzchen, Aus- und Fernsichten. Ein Jemand machte mir sogar diese meine Arbeiten zum Verbrechen; das *orare* sei des Priesters Aufgabe, besonders in der gegenwärtigen Zeit; ich erlaubte mir, ihm entgegenzuhalten, dass das *orare* ohne das *laborare* Nichts sei, ja dass gerade heutzutage das *orare et laborare* die *conditio sine qua non* sei. Wieder ein Andrer wollte mich überreden, derlei Arbeiten zu unterlassen: warum sich so plagen? man hat doch keinen Dank davon, nur Schererei und Verdruss und Kosten. Der Mann hat so Unrecht nicht; aber der nur um Lohn arbeitet und des Lohnes wegen, ist ein *mercenarius,* und dann fällt mir eben auch das Gleichniss von den Talenten ein; der Herr forderte, dass man damit wuchere, und hat den, der sein einziges Talent vergraben hatte, ernstlich getadelt.

Die Ursache der Ignorirung meines Buches auch im kathol. Süddeutschland ist schon aus dem Vorstehenden erklärlich. Es kommen aber noch 3 Faktoren dazu, die ich kühn und frei nenne.

Einmal die Indolenz und Gleichgültigkeit, die da glaubt, im Kampfe, den jetzt die Negation gegen das Positive kämpft, ruhiger Zuschauer sein zu dürfen, da ja das Recht doch auf katholischer Seite sei, und da die Verheissung bestehe: *Portae inferi non praevalebunt* und *Ego sum vobiscum omnibus diebus!* Diese Indolenz ist aber das ganze Geheimniss des Erfolges, der durch das Zusammenhalten der Gegenpartei von Tag zu Tag wächst. Zu dieser auch mir feindlichen Indolenz gesellt sich dann das bekannte: *Nemo propheta in patria jucundus.* Endlich gehöre ich durchaus keiner Phalanx an.

Möge nun aber das Schicksal meiner Musikgeschichte der Oberpfalz sein, was immer für eines; mag man auch sie todtschweigen und ignoriren; ich habe das Bewusstsein, meine Zeit nützlich, wenigstens für eine vielleicht doch nicht allzuferne Zukunft, verwendet und das Beste redlich erstrebt zu haben. Mag man das Buch zerfetzen oder in den Schmutz ziehen, das ihm innewohnende Gute und Werthvolle wird desshalb doch bestehen: bleibt ja eine Rose immer Rose, ob auch der Esel hochmüthig daran vorübergeht, sich mit Wohlbehagen zur Distel neigend; ebenso wie die Distel gleichwohl nutzbringende (in ihrem Bereiche) Distel bleibt, auch wenn die Biene an ihr stolz vorüberschwebt. — Was übrigens die ungeschlachten, klassisch groben, von Malice, verletzter Eitelkeit, Rachsucht und übler Laune ausgeschwitzten Schmähverse aus dem berüchtigten „Klageliede über das rauhe Pfälzerland“ von *Gottsched*, diesem Urtyp eines von Pergamentstaub und Bücher-Moder angekränkelten Stubengelehrten, Alle-Welt-Wissers und alle Welt-Verbesserers betrifft:

„Wo kein gesittet Volk in schönen Städten hauset,
Wo, statt der Musen, Pan auf heischern Röhren brauset.
Apollo wich mit Fleiss aus dieser frechen Flur,
Warum? sie wiess ihm nicht die Schönheit der Natur.
Sie ist der Schreibart gleich, die von den Alpen stammet,
Rau, höckricht, hart und steif; wie er sie stets verdammet:“

so sind die Worte einer als Antwort erfolgten Broschüre: „Bemühung der obern Pfalz, den Zorn des Hrn. Prof. *Gottsched's* zu be-

sänftigen" — auch mit Bezug auf die musikalische Leistung der Oberpfalz schlagend genug, um weitere Worte zur Widerlegung zu verschwenden:

„Die Musen lieben ja der Wälder stille Schatten:
Da gehet ihr Geschäft am glücklichsten von statten.
Sie sind, so viel ich weiss, der Felsen wohl gewohnt,
Und Berge sind der Ort, wo Dein *Apollo* thront.
Wie kommts, dass Du gerad auf meine Hügel fluchest,
Und den Poetenbrunn in niedern Ebnen suchest?"

Regensburg aber, das der grämliche Reim- und Versifex, sonst auch Verbesserer der deutschen Sprache gescholtene grosse Mann aus gewissen Ursachen so sehr lobt:

„Ist's nicht der Donaustrom, der sich vor Augen legt?
Ist das nicht Regenspurg, der Sitz des deutschen Reiches?
O ja! Seid mir gegrüsst; ihr beide habt nichts gleiches!"

Regensburg, welches die Hauptstadt der verschimpften Oberpfalz ist, wird nichts gegen die entschuldigenden Verse des „*Joh. Tob. Köhlers* aus Altdorf in seiner Vertheidigung der Ober-Pfalz gegen die Verunglimpfungen des Hrn. Prof. *Gottsched* in dessen neuesten Gedichten auf verschiedene Vorfälle," einzuwenden haben, da sie ja auf Wahrheit beruhen; so aber lauten sie:

„Dich, die du Teutschlands Rath in deinem Schoosse trägst,
Fünf Glieder unsers Reichs in deinen Mauern hegst,
Und so erhaben bist an Reichthum Pracht und Sitten,
Dich darf die Oberpfalz kühn um dein Urtheil bitten;
Sprich, Kaiserliche Stadt, ob nicht der Ueberfluss
Der milden Oberpfalz dich unterstützen muss?
Und lass nur, wenn du kannst, die Zahl der Lekkerbissen
Die sie dir jährlich bringt dem rohen Spötter wissen."

Nicht unterlassen darf ich, Dank zu sagen dem Herrn *Harrer*, Bibliothekar in Regensburg, Herrn *von Pesl*, Bibliothekar in Amberg, Herrn *Joseph Becher*, Chorregent in Amberg, Herrn Hauptmann *Hans Weininger* und Herrn Hauptmann *Woldemar Neumann* hier, dem Herrn *Custos* der Münchner Hof- und Staats-Bibliothek *Julius Mayer*, Hrn. *Cantor* und Professor *Riegel* und meinem lieben Freunde, dem Assistenten Hrn.

Jos. Strasser in München, für ihre thätige Hilfe und Herbeischaffung des nothwendigen Materials. Den übrigen Herren, welche mir gütige Mittheilungen machten, dankte ich an den bezüglichen Stellen im Werke selbst.

Schliesslich noch die Nachricht, dass, wenn mir Gott das Leben schenkt, die Musikgeschichten von Altbayern (Ober- und Niederbayern), von bayerisch Schwaben, dann Franken und der Rheinpfalz in 3 Bänden nach verhältnissmässigen Fristen, aber nicht mehr so ganz detaillirt, wie die bereits fertigen sondern mehr in grossen und breiten Zügen gezeichnet erscheinen werden. Freundliche Mittheilungen **lokaler** Natur aus Archiven, Registraturen, Pfarrbüchern etc., als a) die Namens-Verzeichnisse der Chorregenten, Organisten, Kantoren, Thürmer, Componisten, musikalischer Schriftsteller, Virtuosen (und biographische Notizen); b) die vorfindlichen Musikwerke theoretischen und praktischen Inhaltes; c) die Theater-Darstellungen (geistliche und weltliche, volksthümliche und künstliche); d) Beschreibung der Orgeln und etwaiger alter Instrumente; e) Kundgabe von Concerten, musikalischen Gesellschaften, Vereinen und deren Geschichte u. s. w. erbitte ich im Interesse der Sache. Was ich nicht in den treffenden Musikgeschichten verwerthen kann, wird Platz finden im *„Orlando di Lasso,"* Registratur für Musikgeschichte überhaupt, speciell aber Bayerns (I. Heft erscheint demnächst bei *Weger* in Brixen, 10 Bogen stark und darüber). Missachtung oder gar Missbrauch der mir gewordenen Nachrichten, seien sie noch so klein und scheinbar unbedeutend, darf nicht befürchtet werden; ich betone diess, weil man mir versicherte, es seien mir auch desshalb bislang so wenige und spärliche bezügliche Zusendungen geworden, weil man wähnte, ich werde davon ungeeigneten Gebrauch, mich gar darüber lustig machen, oder daraus Waffen gegen die Einsender und ihre musikalischen Anschauungen und Bestrebungen schmieden. Ich brauche nicht zu sagen, wie Unrecht man mir damit thäte; und verweise getrost auf meine Werke selbst, in denen ich wohl der auf Wissenschaft und Erfahrung gegründeten Ueberzeugung freimüthigen Ausdruck

gegeben habe; nie aber auf Kosten der Wahrheit, des Anstandes und der Billigkeit.

Ein vollständiges Namen-Verzeichniss für die Regensburgische und Oberpfälzische Musikgeschichte erscheint in den nächsten Verhandlungen des hiesigen historischen Vereines (1868).

Die zuerst beabsichtigten Musikbeilagen unterliess ich. Die *Forster'*sche Liedersammlung wird gegenwärtig in München spartirt und herausgegeben; die Notenbeilagen zu *Balde's Jephta* erwiesen sich bei nähern Untersuchungen als damals übliche Kirchenlieder; das Lied auf der Amberger Tischplatte ist so corrupt und fehlerhaft, dass eine Entzifferung pur unmöglich ist.

Regensburg, Mitte April 1867.

Dom. Mettenleiter,
Dr. Phil. et Theol.

Regensburg,

gegenwärtige Hauptstadt der Oberpfalz.

Do Regensburg grossen handel traib
Vnd in den rechten Gesetzen plaib
Do ward in so wol geirewet
Daz man hohe hewser pawet
Wo nun dy ayd reng wigt vnd zelt
Darzu dy Juden hegt vnd helt,
Gesetz vnd Recht durch gunst verscheucht,
Die Stat man sicher völig fleucht
Wann wo ir hewser werden fail.
Datz gilt ains nicht daz 10 thail.
(Reimspruch auf Regensburg [*Cod. germ. 4390* München] aus dem 15. Jahrhundert.)

Nachdem ich über die musikalischen Verhältnisse Regensburgs, von den ältesten Zeiten an herauf bis in die Gegenwart, bereits ein selbstständiges Werk veröffentlicht habe,*) wird natürlich in dem vorliegenden Buche Niemand ein gründliches Eingehen auf diesen Gegenstand oder selbst nur eine übersichtliche Darstellung**) des dort aufgehäuften historischen Materials erwarten wollen: ich muss lediglich darauf verweisen. Wenn ich aber dessenohngeachtet die Stadt Regensburg wieder bedenke, so geschieht es, um diese neue Arbeit als etwas Ganzes, in sich Abgeschlossenes, Fertiges erscheinen zu lassen, um dasjenige mitzutheilen und beziehungsweise nachzutragen, was, so sehr es auch für die Herstellung eines Gesammtbildes der Musikgeschichte der Oberpfalz nothwendig ist, gleichwohl in der Specialgeschichte einer besondern Stadt nur secundären Werth hätte.

Das Alles fasst sich aber in die drei Worte zusammen: Wort, Ton und Lied, oder betrifft, um präciser zu sprechen, die ,,Liederdichter, die Musikschriftsteller, die Tonsetzer oder Compositeurs. Sie sind mit den Gebieten, die sie beherrschen, das Dreigestirn, welches am Firmamente auch der Tonkunst leuchtet; sie sind die Trias, welche Seele, Geist und Körper — Verstand, Gefühl und Wille heissen; sie sind die drei Consonanzen, aus denen der herrliche Dreiklang (Akkord) erklingt. Es gilt auch von Regensburg! Von ihnen werde ich daher auch, selbstverständlich aber nur in grossen Zügen, wie es der Begriff einer mehr allgemeinen Geschichte erheischt, Nachrichten geben, gleichsam Grund legend für die vielerlei Bausteine, aus welchen die musikalische Walhalla der Oberpfalz erwächst. Ich bitte jedoch den Leser, das Nachfolgende stets im Zusammenhalte mit dem in der Musikgeschichte Regenburgs Erörterten zu nehmen.

---

*) Musikgeschichte der Stadt Regensburg. Aus Archivalien und sonstigen Quellen bearbeitet. Regensburg. Verlag von J. G. Bössenecker 1866.

**) Das Werk gliedert sich übrigens also: Theoretische Grundsätze über Musik überhaupt, und über liturgische insbesondere. Praktische Verwerthung dieser theoretischen Grundsätze auf geistlichem und auf weltlichem Gebiete.

Dichter und Dichtungen.

> „Poesie und Musik sind die zwei unter den neun Schwestern, welche versprachen, sich treu auf der Wanderschaft unter den Menschen beizustehen, und da ihre Macht nicht bis zur Vertilgung der Dornen, die auf dem Lebenspfade verstreut sind, hinreichte, wenigstens die Verwundeten mit Rosen zu überdecken. Apoll beschenkte die Verschwisterten mit einem Zauberschleier, als sie zum Troste der Menschen zu ihnen herniederschwebten, dessen reizendes Helldunkel die magische Kraft vermehrt, wenn sie vereint sich damit schmücken und ihren Verehern überirdisches Entzücken bereiten, wo Verstand und Gefühl so liebend verschwistert sind, dass schöne Musik dem Geist der Poesie und edle Dichtkunst dem Herzen Musik wird."
> (*N. d'Aubugni* von Engelbrunner.)

Wenn ich die bezüglichen Mittheilungen erst mit dem 15. und 16. Jahrhundert beginne, so geschieht das, weil aus viel früherer Zeit, mit Ausnahme des allerwärts bekannten und hier desshalb übergangenen *Hans Dollinger-* und *Drako-*Liedes, der *Goliath*-Sage und einiger von *Holland* in seiner Geschichte der altdeutschen Dichtkunst angezogenen Spuren, nichts von Belang und mit Sicherheit ermittelt worden ist; die kirchliche, freilich überaus reiche und herrliche Hymnologie kann und will aber nicht hergenommen werden.

Um Ordnung in das Material zu bringen, unterscheide ich die Dichtungen nach dem Charakter ihres Inhaltes.

Historisches. Am merkwürdigsten in Regensburg ist aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts die Geschichte der Wallfahrt zur schönen Maria, welche 1519 an der Stelle der zerstörten Judensynagoge entstanden war. An sie knüpft sich eine ziemlich grosse Literatur. Ich gebe dieselbe nach den Notizen, welche Hr. Graf *Hugo v. Walderdorf*, der unermüdete Forscher und Sammler, mit seltener Liebenswürdigkeit zu meiner Verfügung gestellt hat. **1.** *Ad formosam Virginem Mariam Ratisponae in arca Judaeorum expulsorum gratiose residentem et grandibus Miraculis coruscantem Jacobi Locher Philomusi elegia Votiva.* Gross-Folio. — S. L. u. A. (wahrscheinlich 1519 Ingolstadt, wo sich damals *Locher* als Professor aufhielt). 2 Columnen lateinische Distichen, jedoch mit deutschen Buchstaben gedruckt; nur die Ueberschrift mit lateinischen *Majusceln*; unter diesen zur Verherrlichung Marien's bestimmte Distichen: *Ad Christum Salvatorem nostrum Ejusdem Philomusi votum.* 12 Hexameter. In der Mitte obiger zwei Columnen befindet sich ein Holzschnitt, Maria mit wallenden Haaren; das Kind auf dem rechten Arme steht auf einem nach aufwärts gerichteten Halbmonde; dieser alt illuminirte Holzschnitt ist eine getreue Copie der bekannten Madonna von *Albrecht Dürer (Bartsch 30). Pulchra Dei genitrix et formosissima nympha Coelitus aeterno sponsa petita Deo.* — **2.** Wie die new Capell zu der schonen Maria in Regenspurg erstlich auff kommen ist, nach Christi Geburt M. CCCCC. vnd. XIX. Jan. o. O. o. s. (1519) 8 Bll. 4. Titelholzschnitt, rückwärts wiederholt, Maria mit dem sie umarmenden Kinde auf dem Arme, darunter zwei latein. Distichen. In Werningerode. Regensburg. — Ibet wer verpewt mir new gedicht So man doch teglich new geschicht Vernemen ist, vnd hörts gar hell etc. Andere Ausgabe: Wie die newe Capell zu der schonen Maria in Regenspurg erstlich auff kummen ist, nach Christi Geburt M. CCCCC. vnd. XIX. jar. Titelholzschnitt rückwärts wiederholt. Brustbild der Maria mit dem Kinde ober den Regensburger Schlüsseln. München. s. a. e. l. (Regensburg *P. Kohl* 1519.) Ibet wer vergewt mir new gedicht So man doch teglich new geschicht. — **3.** *(Ell. Iheronimus)* Ein schon lied new gemacht von der schonen Maria zv Regenspurg. In dem thon: Von erst so wol wir loben.

Am Ende: gedruckt zv Regenspurg Anno 1519. 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt (*Paul Kohl*). 15 Str. Es soll ein gleicher Abdruck in Folio von angeblich c. 1610 vorkommen. Häufig vorkömmt ein Abdruck in Folio von c. 1750 mit einem Stiche der schönen Maria ober den Schlüsseln und St. Cassian unter den Schlüsseln.*) — **4.** Ein lied in *Tolner Melodey* die ausschaffung der Juden von Regenspurg bezeichnende. Am Ende: Gedruckt zu Landsshut. o. s. (1519 *Joh. Weyssenburger.*) 6 Bl. 8. Holzschnitt auf Titel und Rückseite, wieder eine andere Abbildung Mariae. Verfasser *Hieronimus Ell*, Nagler zu Regenspurg. 32 Str. München. Mit freuden will ich finden. Andere Ausgabe (1519?) in Folio? — **5.** Ein geistlich tagweiss von vnser frawen. Im thon: wach auff mein hort etc. Gedruckt zu Regenspurg durch *Hannsen Khol.* 4 Bl. in kl. 8. o. J. 9 Strophen zu je 10 Zeilen. Marey meyn Hort, vernimm meyn wort etc. — **6.** Die wunderbarlichen zeichen beschehen zu der schönen Maria zu Regenspurg. Im XIX. jar. Holzschnitt, Maria mit dem sie umarmenden Kinde auf dem Arme, wiederholt sich auf der Rückseite; darunter 2 lateinische *Disticha.* o. O. o. J. (Regenspurg *Paul Kohl* 1519.) 28 Bl. Germ. Museum. München. Nun mercket all jr Christen leut In allen landen wo jr seyt. — **7.** Abbildung der Ansicht des Projektes zur Kirche der schönen Maria in Regenspurg von *M. Ortendorffer* in Gross-Folio; oberhalb die Maria in einer Glorie gerade so wie sie noch heute in der Kapelle von Maria Läng rückwärts steht. o. O. u. J. (Regensburg, *Paul Kohl* 1519.) Links lateinische, rechts deutsche Inschrift mit 14 Zeilen in Versen.**)

Ein fast noch häufiger besungener Gegenstand waren Kriege, besonders aber die Reichstage, welche im Mittelalter zu Regensburg abgehalten worden sind. Aus der grossen Menge der hieher gehörenden Dichtungen hebe ich einige aus zur Charakterisirung jener Zeiten.

1. Warhafftige Newe zeyttung von der Stat Wien, wie sie . . belagert im 1529. Jar. Gedruckt in Regenspurg bei *Paul Khol.* o. J. (1529). 4. Prosa. Am Schlusse befindet sich: Ein schoner Spruch vo dem Thürcken gemacht durch *Seb. Thaw* vn' *Valten Sparhack.* — **2.** Warhafftige *Contrafactur*, der *Legation* oder Gesandten, des Gross Fürsten auss Moscaw, an die Römische Kayserliche Mayestat: Auch inn was Kleydung vnd gestalt, ein jeder gen Hof gezogen, da sie der Römischen Kayserlichen Mayestat den Credentz Brieff vnd Geschenck vberantwortet haben, Zu Regenspurg auff diesem Reichstag, den achtzehenden July, dieses M. D. LXXVI. Jars. Am Ende: Gedruckt zu Prag, durch *Michael Peterle.* Mit Röm. Kays. May. Freiheit, nicht nachzudrucken. Drei Tableaux in Quer-Folio. Das 1. mit 42, das 2. mit 12, das 3. mit 28 Verszeilen; nebst etwas

*) Hilf Got das ich mög singen,
Zu trost der Christenheit,
Lass dein genad herspringen,
Maria du schöne maidt,
Verleich mir sin und weise,
Das ich dein Lob möch preysen,
Wie es sich duet beweysen,
Dass ist vns wol pekant,
Wol in dem payerlandt.

Ein Gotzhawss well wir pawen,
Wol auff den Jüden plan,
Gross wunder duet man schawen,
Kindt weib und auch die man,
Die habens wol vernummen,
Plind, lamen, und die krumen,
Wie sie all daher kummen,
Grüssen Maria reyn,
Ir liebes Kindelein.

Du edele kuniginne,
Du schöne Maria frey,
Verleych vns weiter sinne,
Stee vns in nöten bey,
Und lass vns nit verderben,
Wen wir sollen sterben,
Thue vns gnad erwerben,
An vnsern letzten end,
Gott sein Gnad hersendt.

Ob man wirt weiter fragen,
Wer das gedichtet hat,
Das hat gethan ein nagler,
Mit hilff Maria rat,
Sy lass genad herschleychen,
Vmmer vnd ewigleychen,
Lobt Gott in seinem reyche,
So wird vns gelück vnd hayl,
Das singt vns Iheronimus ell.

**) Vgl. a) den Aufsatz „schöne Maria" im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Germ. Museum) von Emil Weller, unter Mitwirkung des Hrn. Grafen Hugo v. Walderdorff; b) Mittheilungen über die Stiftspfarrkirche St. Cassian in Regensburg. Nebst Notizen über Bildereien in den einzelnen katholischen Gotteshäusern der Stadt und nächsten Umgebung. Von Dr. Dom. Mettenleiter. Regensburg. Pustet 1865.

Prosa. In Zürich. Als man zelt, Tausent, Fünffhundert Jar Sechsundsiebentzig, ein Reichstag war etc. — **3**. *Contrafactur:* Der Kirchen Ceremonien, so die Moscowitter bey jren Gottesdienst gebrauchen, wie auff dem jetzigen Reichstag zu Regenspurg ist gesehen worden. Gedruckt zu Prag bey *Michael Peterle*. o. J. (1576). Folioblatt mit Holzschnitt. 32 Versz. In Zürich. So du jrn Gottsdienst wissen wilt etc. — **4**. *Dilbaum*, Sam, Kaiserlicher Eintritt *Rudolphs II*. auf dem Reichstag zu Regensburg den 18. Mai 1591, reymenweiss gestellt. Augsp. 1594. 12 Bl. 4. — **5**. Klag Lied, vnnd trawrige Newe zeitung. Von verlust vnd leidiger einnemung der gewaltigen Haupt vn' Pass Veste, Erlaw in Vngerland, von dem ietzt regierden Ottoman'ischen Türckischen Keiser *Mahomet* zu end dess Weinmonats dises 96. Jars, den Christe' verrhaterischer weis abgetrungen . . . Im Thon. Wie man den Grafen von Serin singt. Regenspurg, Hans Burger 1596. 4 Bl. 8. 31 Str. In Zürich. Herr Jesu Christ im him'elreich etc. — **6**. Zwey Newe Lieder, wie drey Türkische Wascha sich gelagert, die Christen zu bekriegen. Regenspurg o. J. 8. — **7**. *Gravinus, Andr.*, Von der Türkischen König vnd Keyser Vrsprung, Leben, Tyrraney vnd endlichem Ausgang, sammt ihren wahren Abcontrafacturen. Regenspurg 1600. 8. — **8**. Warhafftige newe Zeittung von dem mächtigen Aufstand der Bauren im Land ob der Enns vnd Ober-Oesterreich wegen harter Reformirung der Religion. Regenspurg 1626. 4. In Ulm. Abgedr. in Scheible's Schaltjahr V S. 59. Soltau, 2. Hundert. S. 343. Was Paulus hat geschrieben etc. — **9**. Ein Warhafftige Beschreibung vnd gründlicher Bericht, Von dem trawrigen Auffstandt der Ober Enserischen Bawren, was sich zwischen jhnen vnd dem Fürsten von Hollstein, auch Bischoff von Saltzburg begeben vnd zugetragen, sampt Verzeichnüss jhrer Wehr vnd Waffen, mit fleiss beschrieben, vnnd in ein Gesang verfast, Im Thon: Warumb betrübstu dich mein Hertz . . . Gedruckt zu Regenspurg, Bey *Matthias Müllers* Erben, Anno 1626. Folioblatt mit Holzschn. 23 Str. Im Besitz des Herrn *Dr. v. Liliencron*. Gross Janier vnd auch Trawrigkeit, ist in der gantzen Christenheit, das Blutvergiessen schwer, das will doch nehmen gar kein ent etc. — **10**. *Dilbaum*, Kaiserlicher Einritt. Summarische Beschreibung, mit was Solennität vnd Herrlichkeit, der Durchleuchtigste, Grossmächtigste, etc. Kaiser *Rudolphus* der *II*. vnser aller Gnädigster Herr, etc. Neben andern Chur-Fürsten, vnd Ständen des heiligen Römischen Reichs, auff den aussgeschribnen Reichstag zu Regenspurg, den 18. tag des Monats Maij, Im Jahr 1594 eingeritten. Reymenweiss gestellet durch *Samuelen Dilbaum*, Burgern in Augspurg. Getruckt zu Augspurg, in verlag des Autors, Im Jar 1594. 11 Bl. 4. mit Titeleinfassung. — In München. WEil Kaiserliche Maiestat Ein Reichstag aussgeschriben hat, Nach Regenspurg, hat sie auch wöllen, Bey gutter zeit sich da einstellen etc. — **11**. *Romanorum Imperatorum vitae*: Dass ist, Kurtze Summarische Beschreibung, Aller Römischen Keyser, Vom Ersten *Julio Caesare* an, biss auff jetzt von Gottes Gnaden regierenden Keyser *MATTHIA. M.* . in kurtze Verss gebracht. Gedruckt zu Regenspurg, bey *Matthias Müllern Anno Christi 1614*. 8 Bogen. 8. mit Titelholzschnitt, Seiteneinfassung und vielen kl. Holzschnitten. Ist das erweiterte *Hans Sachs*'sche Gedicht. — In München. Auch die erste Ausgabe in München. — **12**. Ein vermannig Kayserlicher Mayestat, sampt aller Stent des Römischen Reichs. Eines Herzugs, wider den pluttürstige Türckhen. Vnd ist in Brud' Veiten thon zu singen. Am Ende: Gedrückht zu Regenspurg durch *Hannsen Kholl*. o. J. (c. 1535) 4 Bl. 8. — In München. Abgedr. in *Körners* Volksliedern S. 141. — **13**. *Holzmann, Dan.*, Klag Lied, Vber das Absterben *Maximilian* des andren . . . Wie jr Römische Keys. May. In Gott Seligklich verschiden, zu Regenspurg auff dem Reichstag *Anno Christi 1576*. den 12. tag *Octobris* . . Am Ende: Gedruckt zu Regenspurg, durch *Johann Burger*. o. J. (1576) 4 Bl. 8. — In Berlin. Dv werde Teutsche Nation. — **14**. Poetisches *Te Deum Laudamus*, Oder Glückwünschender Freuden Ruff, Als die Kays. Residentz und Haupt Statt WIENN Der langwierigen Belägerung glücklich entsetzt, und dem Röm. Adler die gebundene Flügel gelöst wurden. Regenspurg, Druckts *Augustus Hanckwitz* 1683. 4 Bl. 4. mit Titelwappen. 20 Stroph. — In München. ADLER lass von deinen Trauren, Schwing dich auss dem Nest hervor. — **15**. Dass herrlich Freyschiessen der kais. fr. Reichsstadt Regenspurg, gehalten den letzten Juli 1586, im Reimweis gestelt. Von *Lerff Caspar*, Brutschenmaister von Augspurg. 4. Regenspurg 1587. — **16**. Lobgedicht auf Regensburg aus 1517 oder 1518 von *Hans Sachs*. Zum erstenmale mit

erläuternden Anmerkungen von *Schuegraf* in Regensburg 1845 nach einer Copie aus der Chronik des *Jakob Ganshorn* von Regensburg (wo es am Ende beigegeben ist) herausgegeben. — **17**. Lobgedicht auf den Dom in Regensburg, von einem Leipziger. (*Schuegraf*, Domgeschichte Bd. II. p. 67.) — **18**. Dazu füge ich noch ein Gedicht in *Manuscript:* „Beschreibung dess Portugalesichen Khriegs vnd desselben Ursprung; In Reimen verfasst, darinnen auffs khurzest begriffen, was biss auf den viervndzwaintzigsten *Octobris Anno 1582* hierinnen Allerseits gehandlet, fürgeloffen, vnd verrichtet worden. Durch *Nicolaum Schmid* von Regenspurg (so von Aufrichtung des Hispanischen Regiments biss auf obgemeldt Datum bey dises Khriegs Handlung selbs personlich gewesen.) Jetzt das Erstemal von Portugal herauss in sein Vaterlandt gebracht, mit angehefftter verzaichnus seiner Raise, von Lisabona biss gen Regenspurg. Dies *Manuscript* befindet sich auf der Staatsbibliothek in München (*Cod. bav. 3008.*) Auf Blatt 82 beginnt die „Rayse gehn der *Jakob* mit meinem genedigen Herrn *Francis*, Freyherrn zu Spaur vnd Valor vnd andern Hauptleuten.“ Auf Blatt 96 heisst es: „Den 5. Jenner *anno 83* bin Ich in meinem Heimat zu Regenspurg Ankhommen, Ist von Innsprugk . . . 36 meil. Summa wolgemessener Meilen biss gen Regenspurg 570½. Der Stöt seyn Ohngefehr 96. — Zwei Spottlieder: „Gesang von *Don Anthony*“ und „Clagliedt *Don Anthony*“ bilden den Schluss. — Hr. Oberlieutenant *C. W. Neumann* besitzt einen Auszug aus diesem *Manuscript;* seiner bewährten Güte verdanke ich diese schätzenswerthe Bereicherung.

Didaktisches. Daran ist die Regensburger Literatur ziemlich reich; dass es bisweilen polemischer Natur wurde, erklärt sich aus der Strömung, von welcher jene Zeiten getragen wurden. **1**. *Paeonius, Mart.* (Pfarrer zu Pilnhofen), Ein Tröstlicher vnterricht, wie sich ein jeder Mensch, wenn die grewliche Kranckheit der Pestilentz regieret, halten, vnd was für Ordnung vn' Ertzney gebrauchen soll. Regenspurg, *Hans Kohl.* 1555. 4. — In Berlin. — **2**. *Feihelberger, G.*, Eine tröstliche Beschreibung des menschlichen Streit . . in deutsche Reymen gestelt. Regenspurg, 1566. 8. Dasselbe Buch erschien im selben Jahre zu Innsbruck mit dem Namen *J. Prantmairs* als Verfasser. — **3**. *Dialogus.* Oder: Gesprech eines Christen mit einem Widertauffer, Reymweiss gestellet etc. Durch den Erbarn, wohlgelahrten vnnd weytberümbten *Leonarten Paminger*, weyland Secretarien bei St. Nt. Nicola in Passaw. o. O. u. J. (1567) 4¼ Bog. 8. Unter der Vorrede: Datum Regenspurg, am letzten Tag Julij. *Anno 1567.* — Beide Ausg. in Mayhingen (fürstl. Bibliothek). — **4**. New Jahrs Gebet gesangsweiss auf die 11 Buchstaben Namens Regenspurg *accommodirt.* Im Thon der grossen Litanei: O Gott Vater im Him'elreich . . . Regenspurg 1630. 4. — **5**. *Dialogismus Christi et Christiani.* D. i. Ein Gesprech zwischen Christo vnd einem bussfertigen Christen. Regenspurg, *Christoff Fischer.* 1616. 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. — In Berlin. Ach Herr, wir wöllen Busse thon etc. — **6**. *Sartorius.* — *Memorial* Zedel, so in allen Gericht vnd Rathstuben mag fürgestellt werden. Zu Ehren vnd günstigem Wolgefallen Den Edlen, Ehrvesten, Fürnemen, Fürsichtigen, Ehrsamen vnd Weisen Herrn Cammerern vnnd Rath der Keyserlichen Reichsstat Regenspurg, Meinen günstigen Herrn. Durch *Albertum Sartorium,* In Truck verfertiget. Am Ende: Gedruckt im Jahr Christi 1609. o. O. Grossfolioblatt. — Im Besitz Hrn. Haydingers zu Wien. Der Richter: All recht von Gott gegeben sind Wie mans in heiliger Schrifft find etc.

Satyrisches. Fast als überreich muss ich diese Art der Dichtung bezeichnen. Man könnte sich über diese Fülle bei dem gewaltigen Ernste der furchtbar erregten Zeiten wundern, wenn man nicht wüsste, dass der Humor den Ernst allemal gleichsam als heilwirkendes *arcanum*, als geistiges *antidotum* begleitet. **1**. Schon im Jahre 1388 wurden verboten: *i. q. nugae,* Tant *cantus monochordii*, Spottlieder. (*conf.* Stadtbuch *fol. 34.*) — **2**. Im Jahre 1485 findet sich ein Spottgedicht auf einen Neuhauser, der des Volkes Unwillen erregt hatte. „Ein jeder D. soll sein Bey Amt, Vesper, Metten Non, Sext und auch Prim Der erst und letzt zu aller Frist.“ — **3**. Zum Jahre 1496 ist im Protokoll *fol. 238* angemerkt: „Item auf Bitt der Schneider hat man das böse Lied von der Geiss verboten.“ — **4**. *Wittmann* bemerkt in seiner Chronik von Regensburg, dass zu seiner Zeit ein Spottlied auf die Juden gesungen wurde in der *Tolner* - Melodie und im Ton: „So wolln wir lobn Mariam die raine Mayd.“ Ebenso wurde nach ihm gesungen **5**. „Sängweiss *recti nolite timere.*“ Leider konnte ich mehr nicht

entziffern. — **6**. Portrait eines Quacksalbers mit der Rundschrift: „*Georg Faber* von Rotteman . auss der obern Steyrmarckh genant der Kugelman Seines Aldter 73 Jahr *anno 1684*. Mit Röm. Kays. May. *Priui*. vnd Frey. in Wien, et *Roma, Venetia, Florenza, Ratisbona, Augusta*. Am Ende: *Bernard Straus Awrifaber sculpsit. Jonas Vmbach Excudit Augusta*. Grossquartblatt mit Kupf. 16 Versz. — In Augsburg (histor. Verein). Jederman' komb herbey, Hier steht der Kugelman, Welcher meiner Hilff begehrt, der meld sich bei mir an; Meine kuglen seind beraitet von mir mit grossem Fleiss, Schuepecht Grindig Köpff haile ich, vertreib darmit die Leus: Auch die so krätzig sind und voller rauden steckhen. — **7**. Kurtze Beschreibung von denen neun Häuten der bösen Sieben . . Am Ende: Regenspurg, Gedruckt in diesem Jahr, da das Bier recht wohlfeyl war. *Anno 1680*. Querfolioblatt mit Kupfer. Vierspaltiges Gedicht — *Drugulins* Bilderatlas Nro. 2565. Unlängsten trug sichs zu etc. — **8**. Die in Stadtamhof 1458 gesungnen possirlichen Lieder in Begleitung von Instrumenten mit 1 Saite *(cantus monochordii)*, so wie die dort 1629 üblichen Pasquill-Lieder auf einen Pfleger, die von den Bürgern in Regensburg auf den Senat 1632 gesungnen Spottlieder etc., das Pamphlet der Stadt-Musikanten aus 1725 und endlich das Spottlied auf den Herzog *Albrecht* habe ich in meiner Musikgeschichte Regensburgs schon erwähnt.

Im 18. Jahrhunderte waren in Regensburg ganz schändliche Spottgedichte auf Rathsherrn und ihre Frauen etc. gang und gäbe. Gegenwärtig gibt es zwar noch dieselben Lästermäuler, aber zum Versemachen sind sie denn doch ungeschickt. Ein Boden für die eigentliche Wunderblume der Poesie war Regensburg wohl überhaupt nie; dagegen stehen ganz andere Dinge höchst materieller Natur sehr in Blüthe.

Volksthümliches. Leider kann ich nur sehr weniges verzeichnen aus dem einfachen Grunde, weil man zu alter Zeit so wenig wie in der Neuzeit ernstlich bemüht war, die Weisen dem Volksmunde abzulauschen und durch die Schrift vor der Vergessenheit und dem Untergange zu retten. **1**. Ein schön Lied, Von *Störtzebecher*, vnd *Gödiche Michael* . . . . Wie sie so schendtlich geraubt haben . . . o. O. u. J. *Sommer* in Regensburg, c. 1550.) 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. — Abgedr. in *Mühlmanns* Archiv für Friesisch.-Westfäl. Geschichte. 1841. Heft 1. S. 49. *Störtzebecher* vnd *Gödiche Michael*, Die raubten beide zu gleichen Theil, Zu Wasser vnd nicht zu Lande etc. — **2**. Zwey gewaltige schöne neue Lieder. 1) Ich hab erdacht ein Liedelein klein, zu ehrn eim schönen Jungfräwlein. 2) Mein Hertz wil mir zerspringen, gegen einer Jungfrau zart. Am Ende: Gedruckt zu Regenspurg (bei *H. Burger*) 1610. 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. 21 u. 9 Str. — In Zürich. — **3**. Alte Leute erzählten mir, dass zu heiligen Zeiten, also vorzüglich an Weihnacht, Ostern, Pfingsten, am Tage der heil. Barbara, an Freytagen von alten Frauen verschiedene Lieder vor den Fenstern der Häuser abgesungen wurden. Nach den mir vorgesungenen Bruchstücken war ihr Inhalt religiös. Das Instrument, mit dem sie sich begleiteten, war eine Art Cyther mit einer Curvel, die total verschwunden ist. — **4**. Die Besingung des Schiffbruches bei Donaustauf durch den Cyther-Toni mit der urkomischen Reimerei über den Taxischen Thurm ist sicher in der lebhaften Erinnerung aller Leser. Weniger vielleicht jener arme Invalide mit seiner Drehorgel, welcher die Leute oft schon vor der Produktion also anzusprechen pflegte: Meine gnädigen Herren und Damen! Schenken Sie mir gleich jetzt etwas, dann dürfen Sie meinen Gesang nicht anhören. — **5**. Aus neuer Zeit fiel mir ein Pack Zimmermannslieder in die Hände, die in höchst drastischer Weise alle Theile dieses ehrbaren Handwerkes besingen. Sie stammen von einem Gesellen, und verdienten einzeln wirklich bekannt gemacht zu werden.

August Härlel theilt in seinem bei *Reclam* in Leipzig 1866 erschienenen „Deutschen Lieder-Lexikon" auf S. 28 und *sub Nro. 43* ein Volkslied mit: „Fräulein *Kunigunde*," das ich in *extenso* nach Text und Melodie zugebe. Leider führt der Sammler nicht an, woher er das Lied hat und aus welcher Zeit es stammt. Es wäre um so erwünschter gewesen, da dasselbe in keiner Sammlung geläufig ist.*)

*) Da Regensburg gegenwärtig wenigstens keinen Strudel hat, und wohl auch weit hinein in seiner Chronik keine solche Naturerscheinung kennt, so dürfte das Lied in einer sehr frühen Zeit spielen.

[♯] g f eg ce g f f eC g f eg c e g f f e C
1) Als wir jüngst in | Regensburg waren | sind wir über den | Strudel gefahren;|
c eg c eg a a ga h a h c ef g ed C C eg C e g
sind noch viele | Horden | übergefahren | worden. ||: Schwäbische, bayrische|
af c a gC h h c ef g ed C
Dirndel juchhe! | muss der Schiffsmann fahren :|| — 2) Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt', kam sie über des Strudels Grund. Schwäbische etc. — 3) Und vom hohen Bergesschlosse kam auf stolzem schwarzen Rosse adlig Fräulein *Kunigund*, wollte fahr'n über Strudels Grund. Schwäbische etc. — 4) Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?" Schwäbische etc. — „Wem der Myrthenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren." Schwäbische etc. — 6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein grosser Nix geschwommen, nahm das Fräulein *Kunigund*, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäb. etc.

Geistliches. Wie überall in der alten Zeit, so überwog auch in Regensburg die geistliche Dichtung die weltliche. Doch nicht etwa desshalb, weil die Religion vorzugsweise Eigenthum unserer Vorfahrer war, (— es fehlte daran in der als „gute alte Zeit" so übermässig gepriesenen Vergangenheit nicht selten ebenso stark und häufig, wie in unsrer, zwar nicht mit Unrecht, aber doch auch nicht mit dem vollen Rechte der Ausschliesslichkeit als frivol und ungläubig gebrandmarkten Gegenwart —), sondern aus dem Grunde, weil das Gebiet des weltlichen Wissens noch viel zu weit abstand.

1. Abgesehen von den paar Ueberbleibseln deutschen Kirchenliedes, welche ich in meiner Musikgeschichte Regensburgs schon erwähnt habe, begegnete ich in einem *Manuscripte* des Predigers *Erber* aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mehreren lateinischen und deutschen Gedichten. Das Eine, von dem er selbst sagt, dass es öffentlich vom Volke gesungen wurde, führe ich mit einigen Versen auf. *Respice cryste solio de sancto* | *Fidei nobis veritatem auge* | *Regnans desuper cristianos* | *Textera Tua etc.* || — Got sey gelobet vnd gebenedeyet | Der vns seyn Wort aldah gelass scheynen | Welches vns lerent cristelichen glauben | Criste des Herren etc. || — **2.** Der gelehrte Herr Oberlieutenant *Woldemar Neumann* in Regensburg besitzt die ältesten protestantischen Lieder der neuen Pfarre dahier; (ein seltner und kostbarer Schatz!) „Wie sie in der Newen Pfare zu Regenspurg an den Feyrtagen gesungen werden." I. Die Teutsche Litaney. — II. Mein Seel erhebt den Herren etc. — III. Herr nu lassest du deinen Diener etc. IV. Erhalt vns Herr bey deinem Wort. Gedruckt zu Regenspurg, Durch *Heinrichen Geisler*. 1. Gott vater im Himelreich, | Gott son, Gott H. Geist zugleich | Du heilige Treyfaltigkeit | Ein einiger Gott in ewigkeit, | Auff dein zusag wir bitten dich | Wölst vns erhören gnediglich || etc. 2. Sonderlich aber vnserm Stat | Sammt der gemein von gantzer stat | Wölst Herr genad vnd segen gebn | So zu rathschlagen vnd zu lebn | Damit dein wil durchaus gesche | Kein vnglück niemand vber geh || etc. (19 Strophen.) — **3.** *Otto Gryphius* in Hessen zu St. Goar, „ein Stättlein am Rhein unter den Trierischen Bissthumb geboren, *Rector* des *Gymnas. poet.* in Regensburg oder auf der Poetenschul, ein gelehrter Mann und trefflicher Poet, hat der uralten *Poeta Centonae Virgilianae* alle Schriften und *Carmina* von dem Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi, so diss Weib wunderlich aus dem *Virgilio Marone* zusammengelesen vnd ersetzt, wider an das Licht geben und andere *Carmina* mehr geschriben, die er in Reichstagen baider Religion Gesandten verehrt hat, vnd gern gelesen seint worden: ist nicht unlängst zu Tübingen, dahin er zum Professorn erfordert, mit Todt abgegangen." (Aus *Raselii* Chronik von Regensburg.) — Ein anderer Liederdichter Regensburg's ist Pastor *Christ. Sigm. Donauer* (geb. 1593 zu Wiesend, Sohn des gekrönten Poeten *M. Chr. Donauer*, und gestorben 1655 in Regensburg), der sich durch Formgewandtheit und Innigkeit des Tones besonders auszeichnete, so, dass er den besten Dichtern seiner Zeit gleichgestellt werden darf. Seine Gedichte sind meist in Leichenreden zerstreut; er ist auch Verfasser der bekannten Chronik von Regensburg. — **4.** Ein schön Lied: Den Geistlichen Wechter nenn ich mich, Darumb du Kauff vnd Lise mich Erkenst du mich so bistu weiss, Dan ich warn dich mit gantzen fleiss. Vnd sings im thon wie ich dir sag, Der Thurner blest vnss an den Tag. Regensburg (c. 1535). 4 Blätter. 8. mit Titelholzschnitt. *O. P.* — In Berlin. *Wackernagel* Nro. 311. O Gott inn deiner Maye-

stet. — **5**. Der 91. Psalm, gesangsweise gestellt in Sterbensläufften zu singen. Item ein schönes Gebet zur Zeit der Pestilenz. Regenspurg, *Heinrich Geissler*. 1562. (Von *Seb. Heyd) Pangkofer* und *Schuegraf*, Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg S. 55. — **6**. Zwei newe geystliche Lieder: Auff Jhesu Christ. Regenspurg, *Hans Burger*. o. J. (c. 1565.) 8. — *Collection no. 1012*. — **6**. Drey Geistliche Lobgesang von den Heyligen drey König, Das recht new Jar damit anzusingen, Das Erst, Ich lag in einer Nacht vnd schlieff, Die andern zwey sind Im thon, Mit Gott so wöllen etc, Am Ende: Gedruckt zu Regensburg, durch *Hans Burger* 1566. 6 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. — In Berlin. *Wackernagel* Nro. 885. 2) Wir tretten herzu wol vnder die schar etc. 3) Mit Gott so wöllen wir loben vnd ehrn etc. — **7**. Der XCI. Psalm *David's* mit Singweise. Sampt einem andechtigen Gebetlein wider die gegenwertige Plag der Pestilentz. Regenspurg, *Barth. Gräf*. o. J. (c. 1600.) Folio. Verf. des 1. Stückes: *Iheronimus* Bildt. — Im Germ. Museum. Wer in dem Schirm des Höchsten sitzt etc. — **8**. Drey schöne geistliche Lieder: Auss meines Hertzen grunde . . Regensburg, *Barth. Gräf*. o. J. (c. 1600.) 8. — *Collection no. 1013*. — **9**. *Schweinitz, Dav. v.*, Die kleine Bibel, d. i. Summarien über die heilige Bibel in teutsche Verse gebracht. Dantzig 1617. 4. Neue Ausgabe: Plön 1698. 8. Mit *G. Serpilii* Vorrede. Regensburg 1718. 8. — **10**. Ein new lied, der Jeger geystlich Ein geistlich tagweiss von vnser fraw. Im thon wach auff mein hort etc. Am Ende: Gedruckt zu Regenspurg durch *Hannsen Khol*. o. J. (c. 1540.) 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. 8 und 9 Str. — In München (Univers.-Bibl.) Das 2. in *Körners* Marianischen Liederkranz S. 271. 1) ES wolt gut Jeger, Jagen etc. 2) Marey meyn hort, vernim meyn wort etc. — **11**. Ein Klaglied, das die welt das heilige Wort Gottes vnd seine Sakrament so gar gering achtet. In dem thon Vngenad beger ich nit von jhr etc. Ein anders lied, von der Christlichen gedult: In dem thon: Durch Adams Fall. Am Ende: Gedruckt zu Regenspurg durch *Hansen Khol*. o. J. (c. 1550.) 7 Bl. 8. 8, 8 und 6 Str. Unter dem zweiten Liede: *Martinus Paeonius*. — In Wien. 1) Ach Herr mein Gott, wie wirt dein wortt etc. 2) Gedult ist hohe tugent etc. 3) O Herr vnd Gott von Zebaot etc. — **12**. Die Einsatzung vnd brauch des Heyligen Abentmals vnsers Herrn Jesu Christi, in gesangs weiss gestellet. In des Passions Thon. Am Ende: Gedruckt zu Regenspurg, durch *Heinrichen Geissler*. o. J. (c. 1560.) 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. 8 Str. — In Augspurg. ALs Jesus Christus vnser Herr, West dz sein zeit nun komen wer Das er von hin solt scheyden etc. — **13**. *Paminger*. — Kurtzer Bericht, Von den Corruptelen, vnd Irthumen, die gegenwertigkeit, des waren leibs vnd bluts, vnsers HERRN vnd Hailandes Jesu Christi, im heil. Abendmal belangende. Durch *Leonarten Päminger*, weiland Secretarien zu Passaw bey St. Nicola, kurtz vor seinem Ende gestellet. Gedruckt zu Regenspurg durch *Heinrichen Geisler M. D. Lxvij*. 5 Bog. 4. mit 2 Holzschn. Widmung seiner beiden Söhne *Sophonius* und *Sigmund* an Freih. *Adam Hofmann* auf Strechaw und Grünbühel, dat. Regenspurg, am tag *Simonis* vnd *Jude*, Anno etc. Lxvij. — In Mayhingen (fürstl. Bibl.) ACh Gott in deines himels thron Wie lang wirst du noch sehen an etc. — **14**. *Eisenbeck, Emmeram*, Der 104. Psälm Davids in teutsche Hexameter oder *heroicum carmen* versetzt. Regenspurg 1617. 4. — Abgedr. in Neuestes aus d. anmuth. Gelehrsamkeit Bd. 11. S. 17 ff. — **15**. Ein schön New geystlich Lied, O Herr ich klag, das ich mein tag, so halb verzert etc. Ein ander New geystlich Lied, der gnaden prun thut fliessen, Im thon, Die prünlein die da fliessen etc. Am Ende: Gedruckt zu Regenspurg, durch *Hannsen Khol*. o. J. (c. 1540) 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. 5 u. 6 Str. In München. — **16**. Geistliches Ehren-Cräntzlein, Des heil. Vatters *Joannis v. Capistrano* . . ., Durch *Thomas Bernard de Liliis*, Gewesenen Röm. Kays. und Königl. Mayett. wie auch Chur- und Fürsten *Staats*-Zeitungs *Componirt* zu Augspurg, Obrist Trompeter zu Cölln, Direktor des Lust-Feuerwerks und Teutscher Poet. Den 13. May Anno 1691. Regenspurg, Gedruckt bey *Joh. Egidi Raith*, Bischoffl. Regenspurg. Hoff-Buchdruckern. 4 Bl. 4. 27 Str. — In München. AUff ihr Paucken und Trompeten, AUff ihr Cymbel und auch Floten etc. — **17**. Erneuertes vollständiges Gesangbüchlein für die Kirchen zu Regensburg. Regensb. 1690. 8. — **18**. Dazu kommen die fast zahllosen Gelegenheitsgedichte unter verschiednen Namen wie *Epithalamion, Epicedion etc.*; dann die mit den abentheuerlichsten Titeln und Dedikationen versehenen Leichenreden und Leichengedichte; die gegen-

seitigen poetischen Verherrlichungen der Autoren in ihren Schriften, gegen welche selbst die gegenwärtig noch bisweilen grassiren sollende Beweihrauchung der literarischen Coterien nichts sind u. s. w. Man sieht, an Versen war die alte Zeit so wenig arm als die Neuzeit; stünde nur der Vorrath an originellen, genialen und wahrhaft fruchtbringenden Ideen nicht zu weit gegen diesen Wort-Reichthum zurück, man könnte sich diese Rede-, Schreib- und Verse-Seligkeit gefallen lassen. — **19.** Aus einem alten Andächtigen vnd Catholischen Ruff, von dem H. Regens-
c a b c c
purgischen Bischoff St. Wolffgango, sammt Melodey. 1) [4/4] 0 | Regenspurg, 0 |
d d c defedc f f e d c d dd c dcb ag f
Regenspurg, | Alleluja. — Solle Gott seyn, | dein veste Burg, | Kyrie eleyson. 2) So schaw, vergiss nicht der Gutthat, Die er dir mildt erwisen hat. 3) Vnd geben einen solchen Man, Den Die gantz Christenheit rufft an. 4) Darf keiner Prob nit, denn man findts, Noch auff der allerbesten Müntz, 5) Die man im Reich jetzt ohne Tratz, Mit Fleiss auffhebt, und legts an Schatz, 6) Da steht herumb, fein umb die Mit, Heiliger Wolffgang für uns bitt, 7) Diss ist der Regenspurgisch Schlag, der ligt noch da, auff disen Tag, 8) Dardurch der alte Glaub bewehrt, Solch That ist ewigr Ehren werth, 9) Das walte Gott inn seinem Thron, Den loben wir mit newem Thon. 10) In seinem Namen singen wir, Mit rein und hertzlicher Begier, 11) Von seinem Diner St. Wolffgang, Gott wöl erhören unser Gsang. 12) Weil wir dann so versamblet seyn, So lasst vns bitten in gemeyn, 13) Dass er durch sein heiligs Fürbit, Nimmer von vns wöll weichen nit. 14) Von Gott wöll er vns Gnad erwerbn, Dass er uns bhüt vor fremden Erbn, 15) Gnädig mit vnsern Fürsten waltn, Weil sie ein Lehr vnd Glauben haltn, 16) Weichen vom selben nicht ein Har, Solten sie aussstehn tausend Gefahr. 17) Gott wöll sie mehren, gsegnen, bhütn, Vor feindlichem Einfahl und Wütn, 18) Damit sie fridlich ohn Beschwer, Mögen regieren, wie bissher. 19) Dieweil dann auch das Bistumb noch, Vnder des Herrn süssen Joch, 20) Ihrn ordentlichen Hirten hörn, Vnd ihn an Gottes statt verehrn, 21) Weil er sein Stell vnd Statt vertritt, Drumb heiliger Wolffgang so bitt, 22) Für dein jetzigen Successorn, Für seine Schäflein ausserkohrn, 23) Damit der Hirt sampt seiner Herd, Nach disem Leben selig werd, 24) Bitt für die, heiliger Patron, Welche zu dir Walfahrten gohn. 25) Erwürb ihn Gnad an Leib und Seel, Dass ihn Gott gnädig helffen wel. 26) In ihren Nöhten und Anlign, Durch sein Hülff überall obsign. 27) Wider den Sathan, Sünd vnd Fleisch, Damit sie also rein vnd keusch, 28) Mit dir im Himmel kommen zamn, Alleluja. Gott ewig preysen, Amn, Alleluja. Kyrie eleyson. *)

Meistersängliches. Da gebe ich wörtlich die kleine ebenso interessante als reizende Studie über den Regensburger Meistersänger Herr ***Oswald v. Geltinger*** von Herrn Oberlieutenant *C. Woldemar Neumann*,

*) Gern gäbe ich auch die Melodien bei, nach welchen einzelne der aufgezählten Dichtungen gesungen wurden. Leider war das nicht möglich; ich war nämlich nicht im Stande, eine sichere Spur derselben zu erkunden. Selbst die Melodie zu dem von *Härtel* angezogenen Liede „Kunigund“ muss ich ganz auf das Gewissen dieses fleissigen Sammlers legen, da ich nicht das Mindeste darüber erforschen konnte. Zwar stiess ich vielfach auf Melodien im Volke, welche den unverkennbaren Stempel des Volksgesanges tragen, aber sie sind entweder zu modernisirt oder zu vielen und oft ganz heterogenen Texten untergelegt, sind auch vielfach trotz Allem zu wenig eigenthümlich und originell, und gleichen zu sehr denjenigen, welche auf gleiche oder auch auf andere Texte in ganz Deutschland gesungen werden [so z. B. das wundervolle Lied von den drei Grafen (gewöhnlich Klosterlied geheissen), das Brennerlied (Es ist ein Bauer gefahren in's Heu), das Lied vom Wein und Wasser, die Jägerlieder], als dass ich aus ihnen trotz aller angewandten Mühe des Sammelns etwas Authentisches gewinnen konnte. Nicht verhehlen will ich auch, dass zur Herstellung einer immerhin verdienstlichen Sammlung Regensburger und oberpfälzischer Volks-Melodien ein Laye geeigneter ist, als der Geistliche, gegen welchen das Volk unleugbar zurückhaltender sich verhält. Wenn in neuer Zeit der Versuch gemacht wurde, durch geistliche Texte, die man den üblichen Melodien unterlegte, die frivolen unanständigen Lieder selbst auszurotten, so kann im Interesse der Moral dagegen nichts eingewendet werden. Ob aber dies Mittel das rechte ist, darüber kann man ungescheut eigne Meinung haben. Jedenfalls sollten doch die substituirten Texte gut und werthvoll sein, und nicht im Geiste der Schnaderhüpfeln, wenn auch im geistlichen Gewande.

welche mir derselbe in Herz gewinnender Zuvorkommenheit zur Verfügung mitgetheilt hat.*)

,,Es ist ein eignes Ding um das Fortleben im Andenken späterer Geschlechter. Man braucht nicht immer geradezu berühmt oder berüchtigt zu sein, um dieser Ehre theilhaftig zu werden: es genügt vielmehr oft ein einziger scharf ausgeprägter Charakterzug — gleichviel ob Tugend oder Untugend — um dem Repräsentanten desselben zur Unsterblichkeit zu verhelfen. Das Verdammungsurtheil böser, gottloser Lästermäuler fällt zuweilen wie ein Segen auf das geächtete Haupt, und der Geschmähte lebt fort und fort im Gedächtnisse der Nachwelt, während seine philiströsen Splitterrichter mit all' den Klatschfraubasen längst dem wohlverdienten Schoose der Vergessenheit anheimgefallen sind. So ging es von jeher und so geht es noch bis auf den heutigen Tag.

Ein solches Beispiel aus alter Zeit hat uns der verdienstvolle *Dr. Wiguleus Hundt* im III. Theile seines ,,Stammbuches des bayerischen Adels" von einem Edelmann überliefert, indem er sagt: ,,*Oswald Geltinger*, des *Vlrichs Vötter*, ein gar selzamer, viessierlicher Mann, der sein Tag wunderseltsamme Lecherliche possen gestüfft, gar geschwündte Gaben göben, welche, da Sie beschrieben, yber den *Eugenspiegel***) woll zelösen weren, Er hat gar runde guete Text vnd Lieder gemacht, aber hat sonst ybel gehausst. Euzing ein schön Guett, *Geörg Baumgarttner* verkhaufft, lesstlich***) zu Regensburg gehaust alda Todt anno 1538, und zu St. Lorenzen †) vor dem Thor begraben, in ain Stain abconterfeyt, in seinem Claidt vnd Possen, wie Er sonst gangen, doch nur ein prusstbild, Althausen ††) ist auch zum thail sein gewesen." Wahrlich! treffender und wirksamer hätte man den übersprudelnden Lebensmuth des begabten ritterlichen Sonderlings wohl kaum schildern können. Das lebhafte Interesse, welches uns die originelle Charakteristik für den Herrn *Oswald* einzuflössen gewusst hat, war uns genügend, um sein Wohnhaus in Regensburg erforschen zu wollen. Das Siegelbuch von 1531—37 gab uns nach langem Suchen endlich die erwünschte Auskunft. Wir fanden nämlich darin folgende Stelle: ,,*Andreas Fugker*, †††) *Barbara* vxor. Haben verkaufft Ir hindre vordre vnd nebenbehausung vnd Hoffstadt, sambt dem garten albie Im Spiegel an *jorgen Peitzkofers* vnd mit der andern seyten an *Ulrichen Talhaimers* behausung stossende, dem Edlen vessten *Osswald von Geltinger*, *Barbara* seiner Hausfrauen vnd allen Iren erben vmb acht hundert vnd funffzig gulden R. testes *Georg Neumair* vnd *Hans Humplmair*. Datum am Montag *post Jacobii anno 36 etc.*" — Unser Spassvogel hatte somit eine Ehehälfte,

---

*) Ueber einen andern Meistersänger, der Burggraf von Regensburg (und Riedenburg) war, handeln *Holland* pag. 445—47; jedoch hat er sich mit historischen Forschungen weniger bemüht, seine Anstrengungen gingen zunächst auf die Darstellung dieses und aller anderer Meistersänger. — *Hagen* (I. 171, IV. 480—84 Hpt. 16 und 232) redet ausführlich: „Ich fürhte niht ir aller dro, | sit si vil daz ich si fro." „Ich hörte vilent sagen ein maere, | daz ist min aller bester trost; | wie mine ein seelekeit waere | unde harnschar nin erkos." — *Dr. Wittmann* (Abhandlung über die Burggrafen von Regensburg in den Verhandlungen der Akademie 1854) sagt pag. 399: „Die Grafschaft Riedenburg haben sich die Burggrafen wohl in der Regel vorbehalten, wesshalb sie sich denn auch ausnahmsweise *comites* oder *praefecti de Riedenburg* nannten. Ein „Burggrave von Rietenburg" war Minnesänger und es sind noch Lieder von ihm vorhanden. Ohne Zweifel ist es einer der 3 Burggrafen, mit denen das burggräfliche Haus erlosch, vielleicht Friedrich (*conf. Bibl.* des lit. Vereins in Stuttg. V. 23, IX. 127—238). — *Ulrich* in seiner statist. histor. Beschreibung des Marktes Riedenburg in der Oberpfalz (1861, Stadtamhof bei *Mayer*) erwähnt des Minnesängers gar nicht (p. 106). Es herrscht über diesen Minnesänger, wie über alle Oberpfälzischen grosse Unsicherheit und Confusion. Hoffentlich ist Hr. *W. Neumann*, dieser um die vaterländische Geschichte so hochverdiente Gelehrte bald im Stande, auch hier helles Licht zu bringen.

**) *Eulenspiegel.*

***) Letztlich.

†) Muss „Lazarus" heissen, denn ein St. Lorenz gab es in Regensburg nie.

††) Er besass auch Auburg, welche Hofmark ihm 1537 Fürstbischof *Johann*, geb. Pfalzgraf bei Rhein, um die Summe von 2853 fl. 4 Sch. und 20 du. abkaufte. Bei dem Kaufe wirkte durch Vorlehen der Jude *Isaac* von Stadtamhof mit. (Fürstbischöfliche Kammeramts-Rechnung vom Jahre 1538.)

†††) Von der Regensburger Patrizier-Familie, die noch daselbst blüht.

die zuweilen gewiss nicht zu beneiden gewesen ist. — Wie er, mit ihrem Willen, oder gegen denselben gewirthschaftet hat, das haben wir bereits gehört; es erübrigt daher nur noch das „Wo?“ zu beantworten.

Das Haus *C. 115* gehörte auch zur Spiegelgasse in sonstiger Zeit und war *Geltingers* Haus. (Siehe u. a. das Siegelbuch von 1670—80, S. 271b.) Dass die genannte Behausung längst ihr alterthümliches Gepräge verloren hat und total umgebaut ist, das thut durchaus nichts zur Sache, denn es handelt sich ja hier hauptsächlich um die Ermittelung des Ortes oder Bodens, den unser lustiger Vogel bewohnte und der, ist im Grund derselbe geblieben. Hier also mag jedenfalls Herr *Geltinger* dereinst einen grossen Theil seiner „Eulenspiegelstreiche,“ aber auch seiner „gar runden Texte und Lieder“ — von denen wir leider nichts zu melden wissen — ausgebrütet haben. Schade, dass so wenig über ihn bekannt geworden ist: ein Bischen Humor (und gerade aus jener unerquicklichen Zeit) hätte unserer Literatur gar wohl gethan!

Die verheerenden Wogen der Reformation und der betäubende Kriegslärm späterer Tage brausten vernichtend über die wunderlichen Ausbrüche von *Geltingers* schöpferischer Laune, und die heitern Klänge seiner Muse — sie sind verschollen! Auch der merkwürdige Grabstein des lebensfrohen Ritters — welch letzterem der Tod endlich auch einmal einen, und zwar den grössten Possen gespielt hat, — ist bedauerlicher Weise verloren gegangen. Vermuthlich wurde er bei der Demolirung des Siechenhauses und der Kirche zu St. Lazarus im Jahr 1633, als die Schweden unter *Bernhard von Weimar* vor die Stadt rückten, mit so vielen andern Denkmälern von hohem Interesse, beschädigt und seiner Bestimmung entzogen. Es ist bekannt, dass man hier wiederholt, so z. B. vor hundert und auch vor zweihundert Jahren die schönsten Epitaphien zur Aufbesserung des Strassenpflasters verwendet hat.*)

Vielleicht schreitet nun manch lustiger Geselle singend und pfeifend über die Ueberreste von *Geltingers* Grabstein hinweg. Das ist der beissende Humor der Zeit! — Der Name des vornehmen *Eulenspiegels* aber, und die dunkle Erinnerung an seine lustigen Streiche, hat sich trotz alledem durch *Dr. Hund's* Aufzeichnungen bis auf unsere Tage erhalten, und wird auch auf spätere Geschlechter sich fortpflanzen, während all die langohrigen, superklugen Philister und all' die aufgeblasenen Herrn Räthe etc. jener Zeit friedlich neben den sonst so geschwätzigen, alten ehrsamen Jungfern schlummern und an ihren hochmüthigen Knochen die Dauer ewiger Verschollenheit abmessen können! Keine Katze kennt sie, kein Hahn kräht nach ihnen: sie sind todt. Das ist der versöhnende Humor der Unsterblichkeit auf Erden!“**)

---

*) Leider haben wir erst unlängst wieder etwas Aehnliches erlebt.

**) Ich bedauere, dass ich bezüglich der Meistersänger aus Regensburg, welche nach *C. F. Becker* (Hausmusik) im 15. und 16. Jahrhunderte hier besonders blühten, sonst nichts von Belang mittheilen kann. Denn was ich von dem Regensburger Burggrafen noch anzuführen vermöchte, ist nicht mehr neu genug, als dass ich damit den spärlichen Raum ausfüllen wollte. Nur das sei noch erwähnt, dass in den Sammlungen des historischen Vereines in Regensburg ein hölzernes Kästchen mittlerer Grösse sich findet, auf dessen Deckel ein Springbrunnen gemalt ist, links von diesem ein Herr, rechts eine Dame! Auf dem Spruchbande über beiden steht: „Ich kam gezogen Berg vnd dal indem sing ich iberall 1550.“ Man hielt dieses Spruches wegen bisher dafür, diess Kästchen habe einem Meistersänger zur Aufbewahrung seiner Lieder gedient. Diese Notiz verdanke ich der Güte des gelehrten Herrn *H. Weininger*.

Der Leser vgl. übrigens über alles in diesem Abschnitte Abgehandelte die „Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern.“ Von *Dr. Holland* (Regensburg, Pustet 1862.). Zur Erleichterung will ich die Seiten registriren, welche speciell mit Regensburg sich beschäftigen: p. 50 (Aufschriften über St. Emmeram, Distichen des anonymen Emmeramer Poeten aus dem 9. Jahrhundert, bei *Petz* VI.), pag. 77 (*Otho*, der Regensburger, sein latein. Reimwerk *de doctrina spirit.*, *vita St. Wolfgangi*, bei *Petz* III.), pag. 77 u. 409 (Graf *Arnold v. Vohburg*, klösterl. Poet 1031 zu Regensburg, *carmen in vitam St. Emmeram* bei *Petz* IV.), p. 108 (Bruchstück aus *Eilhart's* Heldengedicht), p. 116 (der Regensburger *Zindel* in *Wolfram v. Eschenbach's Parcival)*, p. 301 u. 353 u. 354 (*Heinrich* von dem Türlin, Sänger des Rennwart, nach einer Urkunde des Reichsstifts Niedermünster in Regensburg um 1240), p. 307 *(Ruedeger* der Huntshover, nach *K. Roth* aus der Nähe von Regensburg), p. 310 (Regensb. Handschrift aus dem 14. Jahrhund., verbrannt 1809, enthält

Schriftsteller und Schriftwerke.

„Dem Einen ist sie (die Wissenschaft — auch der Musik) die hohe, die himmlische Göttin, dem Andern eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt." *(Göthe.)*

In der Musikgeschichte Regensburgs ist schon nachgewiesen worden, wie unendlich bedeutsam Regensburg durch seine musikalischen Schriftsteller für die Musik geworden sei. Hier möge das dort ausführlich Besprochene noch erweitert werden. Ich bringe zu diesem Ende an erster Stelle einige Auszüge aus den musikalischen Schulreden des gelehrten Professors und *Rectors* am *Gymnas. poeticum* in Regensburg *M. G. H. Martini.**) (Gedr. in Regensburg bei *H. G. Zunkel.*)

1) Im Jahre 1764 lieferte er den Beweis, „dass der Neuern Urtheile über die Tonkunst der Alten nie zulänglich und entscheidend sein können." Nachdem er betont, dass die Erzählungen von der Leyer eines *Amphion* oder *Orpheus* nach der Fabel schmecken, sowie nicht minder die Berichte *Plutarch's* über *Terpander* u. s. w.; **) fährt er also fort: „Kurz, ich bin der, vielleicht sonderbaren,

---

eine Märe von *Aristoteles* und *Phyllis*, bei *Hagen* I.), p. 362 u. 382 (*Iduna* und *Hermolde*, im Besitz des Pfarrers *Hirn* zu Irlbach bei Regensburg), p. 363 (Fragmente über den heil. Antonius in bayr. Mundart, zu Regensburg abgelöst, 14. Jahrh.), p. 377, 378 (des Regensb. Presbyters *Alber* Wanderungen durch Himmel und Hölle im 12. Jahrhund.; des Franziskaners *Lamprecht* von Regensburg Büchlein von der Tochter Sions im 13. Jahrh.), p. 392 (Regensburger Handschrift des *Renners*), p. 394 (St. Emmeramer Handschrift des Fabeldichters *Boner* aus dem 15. Jahrh.), p. 409 (*Othlo's* von St. Emmeram lat. Gedichte 11. Jahrh. *Alb. Magnus*), p. 411 (*Hymn. de omnibus sanctis* aus dem 11. Jahrh., mit Tonzeichen und in St. Emmeram zu Regensburg gemacht), p. 412 (Gesang auf St. Emmeram mit Neumen, — „die Melodie ist theilweise in fugirter Musik, ist daher keine Sequenz, sondern Antiphone") p. 418 (Bruder *Berthold* in Regensburg „hielt viel auf das Singen und muntert selbst in einer seiner Reden die Anwesenden auf, wenn Einer, der sich darauf verstände, doch einen Sang machen wollte; das Singen weltlicher Lieder aber war ihm unangenehm und schien ihm weniger löblich. Er erwähnt auch das alte Pfingstlied: „„Nun bitten wir den heil. Geist"" und fügt bei: Es ist ein sehr nützlicher Sang; ihr sollt ihn, je länger, je lieber singen und sollt ihn mit ganzer Andacht und mit innigem Herzen zu Gott empor singen und rufen. Er war ein sehr guter Fund und ein nützlicher Fund und es war ein weiser Mann, der das Lied gedichtet hat;" *conf.* seine Lebensgeschichte p. 554), pag. 419 (das Lied: „Wohl auf ihr Todten alle!" aus dem Titurel wurde mit Orgel-Begleitung gesungen), p. 420 (*Conrad v. Megenberg*, Domherr in Regensburg beklagt, dass der bairische Clerus bisweilen viel lieber weltliche Lieder statt der geistlichen Tagzeiten sang; dessen Hymnen auf St. Erhard 1342, *Planctus Eccl. in Germania*, Lobgedicht auf *Maria*, Buch der Natur etc.), p. 427 (Ein Beispiel der Umdichtung eines weltlichen und unanständigen Liedes ist „Ein Blum stet auf der heiden, | es mag wol Jesus sein, | darumb trag ich gross leiden, | dass ich nit bei im bin" ‖ etc.; aus der Regensburger Stadtbibliothek), p. 513 (*Aventin* über den Thanhäuser), p. 555 (der schöne Spruch *Frauenlob's* auf Bruder Prediger *Berthold* von Regensburg: „Swaz Brueder *Berchtold* je gesprach vor manegam jar, | deist allez war" etc.), pag. 569 (Ueber Meistersänger etc., auch in Regensburg überhaupt und über einzelne Töne, z. B. Regenbogenton), p. 579 (Volkslieder auf Papierhandschriften des 16. Jahrh. auf der Regensburger Stadtbibliothek.) —

*) *Martin G. H.*, geb. zu Tanneberg bei Meissen 1722, † 1794, war 1774 Rektor der Nicolaischule in Leipzig, in Regensburg Rektor und Professor der Geschichte. Ausser den obigen zwei Schulreden und zahlreichen Programmen (vgl. Regensb. Musikgeschichte) schrieb er auch eine Abhandlung von den Oden der Alten. Leipzig 1767. (8.)

**) „Ein gewisser *Terpander* konnte, nach dem Berichte des *Plutarch's* durch seine einnehmende Musik, eine entstandene Empörung der Spartaner stillen: *Solon* vermochte durch eine abgesungene Elegie seine Landsleute, ein fest beschwornes Gesetz zu widerrufen, und die Eroberung der Insel Salamin auf's neue zu versuchen, und diessmal auch glücklich auszuführen: die Cynäthenser, ein arkadisches Volk, wurden ganz Barbaren, weil sie, nach dem Urtheil eines scharfsinnigen *Polybs*, die ihren Landsleuten sonst eigene Tonkunst vernachlässigten: und *Agamemnon* liess, bei seinem Aufbruch nach Troja, einen Tonkünstler an seinem Hofe, um seine Gemahlin auf dem Pfade der Tugend zu erhalten; welche sich durch die Liebkosungen eines treulosen *Aegisthus* auch nicht eher bezaubern liess, als bis dieser den Künstler vom Hofe entfernt hatte."

aber unvorgreiflichen Meynung, wenn wir den Werth oder Unwerth der alten Tonkunst vollkommen, zuverlässig, entscheidend bestimmen sollten: so müssten wir noch ganze musikalische Aufsätze von ihnen haben; wir müssten eine genauere Kenntniss ihrer Instrumente, und der Art, mit ihnen umzugehen, besitzen; wir müssten sie endlich ihre Arbeiten selbst spielen und singen hören, um zu empfinden, was die wahre Aussprache des Griechischen, und die damit verbundene Harmonie, Zierlichkeiten und Manieren für eine Wirkung auf unsere Brust machten. Niemand bilde sich ein, dass er Stoff genug zu einer gegründeten und vernünftigen Beurtheilung der Tonkunst der Alten besitze, wenn er weiss, was ihr Rhythmus, er mag daktylisch, jambisch, oder päonisch sein, ihr Auf- und Niederschlag gewesen sey; dass man die Noten für den Sänger und das Instrument in zwo verschiedenen Reihen über jegliche Sylbe der Ode setzte, und dieselben, wie in unsren alten Tabulaturen, ordentlich mit Qvadratbuchstaben des griechischen Alphabets bezeichnete; dass es in ihrer Musik drey Haupttonarten, die dorische, lydische und phrygische gegeben, worunter die erstere die tiefste, die zwote, die höchste waren, die letzte aber die Mittelstrasse zwischen beiden hielt; dass die erste und andere um den Raum von zween Tönen, oder um eine grosse Terz von einander unterschieden waren; und dass ausserdem noch mancherley neue Tonarten, die zwischen den drey genannten innen lagen, z. B. die ionische, und äolische, ferner die hyperdorische, hyperlydische, hyperionische ingleichen die hypolydische, hypoäolische u. s. w. angenommen wurden.

Sollen wir ein vollkommen gegründetes Urtheil über die wahre Beschaffenheit der Musik der Alten fällen, so müssen wir ganze musikalisçke Arbeiten derselben, von verschiedenen Arten sowohl, als Meistern, vor uns haben, um zu untersuchen, ob sie nicht nur die allgemeinen Regeln der Setzkunst richtig beobachtet, sondern auch durch abwechselnde Gänge, Uebergänge, Wendungen u. s. f. ihren Arbeiten einen schönen Schwung und gewinnende Manchfaltigkeit gegeben? ob sie die verschiedenen Leidenschaften, als, Zorn und Gelassenheit, Freude und Traurigkeit, lebhaft ausdrückten? ob sie bloss harmonisch oder auch zugleich melodisch setzten? und was dergleichen Dinge mehr sind, ohne deren Kenntniss man nicht gründlich und scharfsinnig davon urtheilen kann.... Leider haben aber die traurigen Veränderungen der Staaten und Reiche, auch wohl die Unbilligkeit oder Unwissenheit gewisser Kunstrichter, diese Denkmäler des alten musikalischen Witzes, etliche theoretische Bücher ausgenommen, uns gänzlich entzogen, so, dass uns das erste, das beste, das dienlichste Hülfsmittel fehlt, in dieser Sache zu einer Gewissheit zu kommen....

Niemand wird ferner in Abrede seyn, dass man ohne gute Kenntniss der musikalischen Instrumente, ihrer Eigenschaften und Wirkungen bey einer Musik, nicht wissen oder bestimmen kann, ob eine gewisse musikalische Arbeit unser Ohr reitzen, unsre Aufmerksamkeit gewinnen, und unsren Geist bezaubern werde. Allein, wer hat wohl gegenwärtig eine solche Kenntniss von den Tonwerkzeugen der Alten? Wer weiss denn, worinn die Verschiedenheit ihrer Schalle bestund? und wie sie auf das Ohr wirkten?.. Niemand wende hier ein, dass wir doch in den Schriften alter und neuer Autoren Beschreibungen, auch wohl Abbildungen davon fänden; und folglich in Absicht auf diese Sache nicht sogar unwissend wären. Ich will einräumen, dass diese Beschreibungen und Zeichnungen, worauf man sich beruft, die richtigsten sind; ja, dass man dieselben Instrumente noch wirklich hätte. Bekomme ich aber, aus dem blossen Anschauen derselben, auch einen richtigen Begriff und eine deutliche Empfindung von dem Schalle, den sie von sich geben? Nimmermehr. Der Ton, samt seiner Verschiedenheit, gehört zur Klasse derjenigen Dinge, welche der stärkste Logikus durch die scharfsinnigsten Beschreibungen nicht deutlich gnug bestimmen kann, und welche man folglich empfinden muss, um den Unterscheid wahrzunehmen. Gesetzt also, dass man alle Tonwerkzeuge der Alten noch hätte: (welches aber nicht ist, noch irgend jemand behaupten wird:) man wüsste sie aber entweder nicht zu spielen, oder hätte sonst keine zureichende Begriffe von der Verschiedenheit ihrer Töne und Wirkungen auf unser Ohr: so würde es beynahe eben so viel sein, als wenn wir sie gar nicht hätten. Dahero wird auch niemand bestimmen können, worinnen die Verschiedenheit des Schalles einer *syrinx*, *fistula*, *testudo*, *chelys* u. s. w. bestanden habe. Ist man nun hierinnen unerfahren, so kann man auch von ihrer Annehmlichkeit, und Gewalt über die Ohren und Gemüther nichts bestim-

men, und noch weniger die Tonkunst der Alten in ihrem ganzen Umfange beurtheilen.

Endlich ist aus der Erfahrung bekannt, dass einerley Tonstück, es mag zum Singen oder zum Spielen gesetzt seyn, ganz verschiedene Wirkungen thue, wenn es von verschiedenen Personen gespielet wird. Ebenso muss es auch mit den Tonstücken der Alten gehen, welche wir, ohne mehrere Einsicht, nicht einmal zu behandeln wissen. Diess beweisen die vier Fragmente, welche ein Hr. *Bürette* hat veröffentlicht. Sie sehen so fremd und ungewöhnlich aus, dass mancher Tonkünstler bloss bei Erblickung der Charaktere derselben schon erschrecken und nicht wissen würde, was er damit anfangen sollte. Sie bleiben, selbst nach den Bemühungen verschiedener Männer, dieselben Zeichen zu entziffern, und nach unsrer Tonleiter einzurichten, noch unvernehmlich, und können uns die wahre Gestalt der Tonkunst damaliger Zeiten unmöglich begreiflich machen. Wir finden weder eine bezaubernde Melodie, noch liebliche Harmonie in denselben: und Herr *Bürette* gestehet, dass er, nach wiederholten Versuchen, kein Accompagnement darzu habe setzen können. Was nützen uns also diese Fragmente? und was würden uns, bey so bewandten Umständen, selbst ganze Stücke für Nutzen schaffen, wenn wir keinen Schlüssel darzu fänden? Diess ist aber, bey dem allen, noch kein Beweis, dass sie nicht gut, nicht schön sind. Wir haben zu wenig Licht von dieser Sache. Hierzu kömmt noch dieses, dass ihre Gesänge mit einem begleitenden Instrumente abgesungen wurden, und desswegen eine zwiefache Reihe von Buchstaben über jede Sylbe gesetzt zu werden pflegte. Dadurch wird uns die Erforschung ihrer Kunst nur schwerer; und wir verwechseln vielleicht manchmal die Noten des Instruments und des Sängers mit einander, woraus nothwendig falsche Begriffe, und unrichtige Schlussfolgen entstehen müssen. Und wie oft können nicht auch die ungeschicktesten Abschreiber in solchen einzelnen Buchstaben gefehlet haben? Der alte Dichter hingegen war grösstentheils auch selbst ein Tonkünstler: er dichtete, er setzte, er sang und spielte. Dieser kannte den rechten Affekt seiner Arbeit: er konnte ihn folglich am besten, zärtlichsten, rührendesten ausdrücken. Er wusste vermuthlich auch, wegen der ihm bekannten Aussprache gewisser Töne und Sylben, (worinnen wir ihm unendlich nachstehen müssen,) auf ihre kurzen und langen Sylben, einen solchen Accent zu setzen, dass seine Arbeit noch reitzender, noch rührender ward. Wie? und wodurch wollen wir solche Mängel ersetzen? Die stärkste Kritik, Philologie, Mathematik, Philosophie können da alle keine hülfreiche Hand darbieten. Hörten wir alte Tonkünstler, so würden wir auf einmal ein Licht erhalten; wir könnten fühlen, empfinden, und also von der Stärke oder Schwäche, dem Werth oder Unwerth ihrer Arbeiten urtheilen, und zwar richtig und bestimmend urtheilen. Allein, so lange diess nicht geschieht; (es wird aber nimmermehr geschehen, weil uns zu Gefallen kein *Orpheus*, kein *Linus*, aus dem Reiche der Toden zurück kommen wird;) so lange sind auch wir nicht im Stande, uns zu entscheidenden Richtern über die Tonkunst der Alten aufzuwerfen....

Und nun glauben wir, sattsam erwiesen zu haben, dass wir gegenwärtig von der Tonkunst der Alten nicht gehörig, nicht zuverlässig genug urtheilen können."

2) Bei dem am 29. Sept. 1767 angestellten *Certamen musicum* sprach er „von den musikalischen Wettstreiten der Alten." Nachdem er dargelegt, dass zwar bei allen festlichen Gelegenheiten Musik üblich gewesen sei, wie denn z. B. der syconische *Pythokritus* bei dem sogenannten Fünfkampf sechsmal auf der Flöte vorgespielet habe, bemerkt er: „Nur den Auftritt kann man unter die öffentlichen Wettstreite setzen, worinnen Tonkünstler vor Athlotheten, andern Kennern und der ganzen Versammlung, sich auf ihren Instrumenten, einer gegen den andern, hören liessen, und worauf einem unter ihnen, von den erstern, die Ehre des Vorzugs zuerkannt wurde. Bekamen die Sieger in solchen Kämpfen wirklich einen ausgesetzten Preis, er mochte bestehen, worinn er wollte; so hiessen sie *Thematiki* (αγῶνες θεματικόι) von dem Worte θέμα, ein ausgesetzter Preis: war der Preis besonders Geld; so wurden sie *Argyritae* (ἀργυρίθαι von ἄργυρος, das Silber oder Geld); bestund er aber in einem Kranze, (στεφανῷ) so wurden sie *Stephanitae* (στεφανίται) u. s. w. genannt. Solche öffentliche Wettstreite fanden aber statt bei den Olympischen, Pythischen, Nemeischen und Isthmischen Spielen. Dass in den ersten Zeiten solche musikalische Kämpfe statt fanden, beweist eine alte griechische Steinschrift, die unter den Oxfurtern Mar-

morsteinen zu finden ist. In derselben rühmet ein gewisser Cithersänger, *C. Ant. Septimius Publius,* dessen Kämpfe und Siege nacheinander hergerechnet werden, seinen Lehrer, als einen andern Vater. Er nennet ihn *C. Aelius Agathemerus,* den Ephesier, Smyrnenser und Pergamener: (nicht weil er an diesen drey Orten gebohren war, sondern weil er, um seiner vorzüglichen Geschicklichkeit willen, in diesen angesehenen Städten das Bürgerrecht erhalten hatte), einen sehr berühmten Cithersänger, Sieger in den heiligen Spielen, und Componisten. Aus dem ersten und letzten Ausdruck erhellet, dass dieser *Aelius Agathemerus* ein berühmter Tonkünstler gewesen; und der Name, Sieger in den heiligen Spielen, erweiset dasjenige, was ich behauptet habe. Die genannten vier Spiele hiessen besonders, und in vorzüglichen Verstande die heiligen, und die Sieger, welche in allen den Preis erhalten, wurden, zur vorzüglichen Ehre, *Hieronicae,* die Sieger in den heiligen Kampfspielen genannt. *Aelius,* ein Tonkünstler, führet in der Steinschrift diesen Namen: was ist also gewisser, als dass er durch die ausserordentliche Geschicklichkeit in seiner Kunst, sich solche Ehre erworben hatte? War er ein wirklicher Sieger in den heiligen Spielen; so musste er auch in den olympischen seine grosse Stärke gezeiget, und es mit seinen Nebenbuhlern zu thun gehabt haben. Widrigenfalls hätte er diesen Namen nicht mit Recht geführet. Aus diesem Beyspiele wird also klar werden, dass auch in den olympischen Spielen, die musikalischen Kämpfe nicht ganz ungewöhnlich waren....

Ich gehe zu den Pythischen Spielen fort, welche bei Delphi gehalten wurden. In diesen waren musikalische Wettstreite gewöhnlich, ja, fast nothwendig, wie *Strabo (Geograph. l. VIIII.* S. 421*)* und *Pausanius (in Phoc.* S. 322*)* bezeugen. Beide Schriftsteller sind darinnen einig, dass diese Spiele, beym ersten Anfang, nur in einem musikalischen Wettstreite bestanden haben, und dass demjenigen der Preis zuerkannt worden, welcher das beste Lobgedicht auf den *Apollo Pythius* abgesungen hatte. Deswegen war in diesen Spielen der Kampf zwischen Tonkünstlern allemal nothwendig, obgleich nach und nach verschiedene Veränderungen darinnen vorgenommen wurden. So ward, z. B. unter dem *Eurylochus,* schon in der zwoten Pythiade, von den *Amphikthyonen* verordnet, dass mit den musikalischen Kämpfen auch ritterliche und andre gymnastische Uebungen verknüpfet, und den Siegern in Zukunft ein Kranz gegeben werden sollte. Doch diese Verordnung war nicht vermögend, die musikalischen Kämpfe ganz daraus zu verdrängen. Sie blieben stets als eine nothwendige Uebung gewöhnlich; obgleich eine und andere Aenderung darinnen getroffen wurde. Im Anfang musste der Kämpfer singen, und zugleich auf der Cither oder Harfe spielen. Der beste Dichter, welcher seine Arbeit nicht selbst singen, und die Cither dazu spielen konnte, wurde von dem Kampf ausgeschlossen. *Hesiod* musste sich solches gefallen lassen, weil er auf diesem Tonwerkzeuge nicht erfahren war. Ein gewisser *Eleuther* hingegen durfte kämpfen, und gewann auch den Preis, blos weil er singen und spielen konnte; ungeachtet er nur die Arbeit eines andern mit seiner schönen Stimme, und grossen Fertigkeit auf diesem Tonwerkzeug vortrug. Bald ward auch der Flötengebrauch in diesem Wettstreite beliebt; und ein gewisser *Echembrotus,* aus Arkadien, trug mit seiner Geschicklichkeit den Preis davon. Er weihte, dieses Sieges wegen, dem *Herkules* zu Theben einen ehernen Dreyfuss, mit einer Inschrift. Doch weil der Ton dieses Instruments zu Klageliedern und Leichengesängen, als zu lustigen und muntern Hymnen bey einem Freudenfeste, schicklicher war: so hiess man es, in kurzer Zeit wieder weglegen, und die Kämpfer bey der gewöhnlichen Cither oder Harfe, und allenfalls bey der Pfeife bleiben. *Corsini,* durch den *Pausanias* unterstützt, behauptet, solche Verordnung sey schon in der zwoten Pythiade ergangen. Man blieb also beym Singen und Harfenspielen zugleich. Darinnen musste sich derjenige ganz ausserordentlich hervorthun, welcher den Preis vor seinen Nebenbuhlern zu erringen hoffte. Nach einiger Zeit wurde es gar üblich, dass man, ohne zu singen, blos auf der Cither spielte. Und ein Kampf von der Art blieb in diesen pythischen Spielen gewöhnlich, so viele Veränderungen auch, in Ansehung der übrigen Kämpfe, beliebt wurden, wobey wir uns nicht aufhalten wollen. *Pausanias* hat, am angezeigten Orte, die Namen etlicher Sieger, in diesen musikalischen Wettstreiten aufgezeichnet. Der erste, welcher im Singen den Preis erhielt, war *Chrysothemis,* aus Kreta gebürtig; dessen Vater, *Karmanor,* den Apollo ehemals, durch feierliche Gebräuche, von einer Mordthat gereiniget hatte. Sein Sohn, *Philammon,* soll.

den zweiten, und sein Enkel, ***Thamyris***, den dritten Preis in diesem musikalischen Wettstreite errungen haben. ***Orpheus*** und ***Musäus*** hielten es für unanständig, Kämpfe von der Art einzugehen, weil ihre Verdienste über alle menschliche Ehre erhaben waren. Den ***Hesiod*** machte, wie ich schon erinnert, seine Unwissenheit in der Tonkunst, und den ***Homer*** das Unglück an seinen Augen, unfähig auf diesem Kampfplatze zu erscheinen. In eben dem Kampfe, worinnen der arkadische ***Echembrotus*** auf der Flöte es seinen Nebenbuhlern zuvor that, wurde von den ***Amphikthyonen*** der Vorzug auf der Cither dem ***Cephalon***, des ***Lampus*** Sohn, und auf der Pfeife dem Argiver, ***Sokadas***, zuerkannt. Dieser erhielt auch, in den folgenden Zeiten, noch etlichemal den Preis. Nachmals hat ***Terpander*** viermal, ***Ariston*** sechsmal, beide als Cithersänger, den Preis erhalten, wie ***Plutarch*** (*de Music*. S. 1132. und in ***Lysandr***. S. 443) berichtet. Gleiches Glück hatte auch ***Pythokritus***, der in diesen Spielen sechsmal siegte. Diesen siegenden Kämpfern können die vorhin genannten Cithersänger, ***C. Aelius Agathemerus***, weil er ein ***Hieronika*** war, und ***C. Anton. Septimius*** an die Seite gesetzet werden.

Auch in den ***Nemeischen*** Spielen waren die musikalischen Kämpfe nicht ungewöhnlich. ***Plutarch*** bezeuget solches mit klaren Worten im Leben des ***Philopömen*** (S. 124.) Dieser grosse Grieche kam bald nach seinem Siege bey Mantinea in die Versammlung, wo diese Spiele gehalten wurden, eben in dem Augenblicke, da die Cithersänger mit einander kämpften. Einer darunter fieng, sobald er ihn mit seinem schön gekleideten Gefolge erblickte, plötzlich und wie von ungefähr an, zu singen: *Κλεινὸν ἐλευθερίας τεύχων μέγαν ἑλλάδι κόσμον*. welcher Einfall, durch seine schöne Stimme vorgetragen, bey den Anwesenden eine ungemeine Freude, und durchgängigen Beyfall erweckte. Man wird, auch ohne mein Erinnern, aus dieser Erzählung begreifen, dass Cithersänger in diesen Spielen gegenwärtig gewesen, und mit einander gekämpfet haben. Mehr bestätiget solches die oxfurter Steinschrift dadurch, dass sie den ***C. Aelius*** einen Sieger in den heiligen Kämpfen (*ἱερονίκην*) nennt, und von dem ***C. Anton. Septimius*** mit klaren Worten meldet, er habe in den ***Nemeischen*** Spielen dreimal den Preis erhalten. Beide waren ***Citharöden***.

Gleicher Schluss lässt sich auch von dem ***C. Aelius*** in Beziehung auf die ***Isthmischen*** Spiele machen: ***C. Septimius*** aber hat in solchen nicht gekämpfet, oder nicht gesieget. Ausser ihm ist der K. ***Nero*** als ein Sieger in diesen Spielen bekannt. ***Philostratus (lib. IIII. c. 8.)*** hat dieses mit angemerket. Noch deutlicher bestätiget die Gewohnheit, in den isthmischen Spielen musikalische Wettstreite anzustellen, der K. ***Julian*** in seinem Schreiben an die Argiver, worinn er bezeuget, dass noch zu seiner Zeit, den Schiedsrichtern in diesen Spielen, Geld zu Besorgung der gymnastischen und musikalischen Kämpfe von den Korinthiern gegeben werde; ingleichen ***Plato (de legg. l. II.*** S. 658.)

Aus dem allen ist klar, dass die vier grossen Spiele Griechenlands, durch musikalische Kämpfe, als eine sehr gebräuchliche Anstalt, verherrlichet wurden."

Ausser diesen 2 Reden handelte ***R. Martini*** noch 3) über die „Hochachtung aller alten Völker, sonderlich der Griechen gegen die Musik;" ferner

4) „wie nothwendig ihnen solche bei der Erziehung ihrer Jünglinge aus guten Häusern gedünkt habe;" endlich

5) „über die alten musikalischen Gesetze, worauf die Athlotheten und andre Schiedsrichter bei der Entscheidung der musikalischen Streite ihr Augenmerk richten mussten." *)

---

*) Solche Reden schrieb neben Andern (vgl. Musikgesch. Regensb.) auch schon *Agricola Nikolaus*, Rektor zu Regensburg, geb. um 1520—30 zu Dollendorf in Thüringen: „*Duae Orationes de Re Grammatica et Musica dignissimae, quae ab omnibus Scholasticis legantur. Auct. Nic. Agricola. Ratisbonae, Joannes Carao excudebat. Anno MDLIII. (8.)* — Auch gehört hieher des *Erasmus Gruber*, Superintendenten zu Regensburg: *Synopsis musica*, oder kurze Anweisung, wie die Jugend kürzlich und mit geringer Mühe in der Singekunst abzurichten. Regensburg, 1673. 8. 4 Bog. Die Vorrede beträgt zwei Bogen, darauf folgt auf 1 Bogen die Gesanglehre und zum Schlusse zweistimmige Gesänge. Nur die Vorrede rührt von *Gruber* (der nebenbei gesagt, auch ein vielthätiger Gelegenheitsdichter war), vom Uebrigen nennt er sich nur den Herausgeber. Verfasser ist wahrscheinlich *Gradenthaler*, Organist an der Neupfarre und Gesanglehrer in den Elementarschulen zu Regensburg (*conf*. Regensb. Musikgesch.)

Gar seltsamer Natur ist eine Abhandlung von ***Ammon J. Chr.***, Ich berichte mit den Worten des tiefsinnigen Autors selbst. „Im vorigen Jahre 1745 (nicht, wie *Becker* meldet, 1746) sagt er, ist in den Regenspurger wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen im 11. Stücke eine Anmerkung wider mich eingerücket worden, die ich meinen Lesern mit der Antwort zum Zeitvertreibe mittheilen will, aus welcher man auch zugleich was lernen kann. Am angeführten Orte 63. Seite stehet folgendes: Enheim in Franken. Gründlicher Beweis, dass im ewigen Leben wirklich eine vortreffliche Musik sey.

Indem ich unter allerhand nützlichen Betrachtungen vor kurzer Zeit auch über die Musik im ewigen Leben eine Meditation angestellet, und davon auf das gewisseste überzeugt wurde: so wunderte ich mich, warum einige dieses läugnen, und behaupten wollen, es sey solches nicht wahrscheinlich und nicht wohl möglich. Dieses ist unter andern z. E. von dem gelehrten Tit. Herrn *M. Mizlern*, welcher nunmehro in Pohlen bey einem der vornehmsten Grafen und Ministern des Königes als Hofmeister von dessen Herrn Sohne, und als Hofmathematicus eine Zeitlang sich befindet, in seiner musikal. Bibliothek des zweyten Theils pag. 29 und folg. geschehen, welche fortgesetzte Schrift sonsten wegen mancherley guten und besondern Einsichten für Musikverständige sehr lesenswürdig ist. Dieser schreibt ausdrücklich unter andern: „Es sey wider alle Wahrscheinlichkeit, dass in dem Himmel eine Musik seyn werde, und man müsse vorher darthun, dass im ewigen Leben eine Luft sey; ferner, dass die Beschaffenheit des Ohrs durch die Verklärung der Leiber sich nicht verändere etc. wovon aber eines so ohnmöglich sey als andere.“ Allein ich antworte mit desselben gütigen Erlaubniss: Herr Autor beliebe die Unwahrscheinlichkeit und Ohnmöglichkeit zu zeigen. Ich glaube nicht, dass iemand dieses zu thun im Stande ist. Der Herr Magister widerspricht sich augenscheinlich selbsten gleich in etlichen Zeilen pag. 30 unten, und gibt gutwillig zu, was er vorher völlig umgestossen. Nämlich er schreibt daselbsten: „Es kann seyn, dass Gott sich von den Auserwählten durch ihre verklärte Stimmen dereinsten auf eine musikalische Art loben lässt. Aber es wird ganz was anders seyn, als unsere heutige Musik auf Erden.“ Der werthe Herr Autor überlege hier seine Worte genau. Er sagt ja ausdrücklich selbsten, NB. es kann seyn, dass etc. *Ergo* ist es nicht unwahrscheinlich und unmöglich. Er gibt ferner zu, es könne seyn, dass die Auserwählten durch ihre verklärten Stimmen Gott loben. *Ergo,* wo ordentliche Stimmen sind, da ist nothwendig auch ein Schall. Denn von dem innerlichen Lobe des Geistes, so auch eine Stimme ohne Schall genennet, und von Gott gehöret wird, ist hier die Rede nicht, sondern von ordentlichen lauten ertönenden Stimmen. Wo aber ein Schall ist, da ist auch zugleich eine Luft, welche denselben hervorbringt. Denn ohne die Luft, wie die Erfahrung bezeugt, kann kein Schall seyn. *Ergo*, weil im ewigen Leben Stimmen sind, nach den vielfältigen Aussprüchen der Schrift, und der Zugabe des Herrn Autors: so ist auch eine Luft nothwendig daselbst vorhanden, ob sie gleich weit anderer Art seyn mag, als diese, welche die unzähligen Weltkugeln umgibt. Er schreibt ferner, es könne seyn, dass Gott sich von den Auserwählten auf eine musikalische Art loben lässt. Also giebt er ja hiemit wirklich eine Musik im ewigen Leben zu. Aber es werde ganz was anders seyn, spricht er weiter, als unsere heutige Musik auf Erden etc. Dieses glaube ich nebst andern selbsten. Und es wird nicht leicht unter vernünftigen Leuten sich iemand einbilden, dass im ewigen Leben eine so unvollkommene Musik seyn werde, als auf unserm Erdboden. Und wenn z. E. in der Offenbahrung Johannis der Harpfen gedacht wird, dass der Apostel im Gesichte dergleichen von den Auserwählten gehört habe; so können gar wohl dadurch, ungezwungener Weise, ihre musikalische Stimmen verstanden werden, welche NB. den angenehmsten Harpfenton von sich gegeben. Welches zu glauben man Ursache hat, wenn man lieset, was Offenbahrung Joh. 14, 2. stehet: Nämlich die Stimmen, welche der heilige Mann Gottes gehört, wären gewesen, und ihm vorgekommen, als der Harpfenspieler etc. welche Worte man doch nothwendig auf Buchstaben verstehen kann. Dabey man freylich alle grobe und fleischliche Ideen abzusondern hat. Man erkläre sie aber, wie man wolle, so muss man doch eine Art der Musik unter den Engeln und Auserwählten darunter verstehen. Wobey am wahrscheinlichsten ist, es habe Gott die seligen Geister insgesamt mit einem solchen Vermögen und Kraft ausgerüstet, dass sie zu seinem Lobe und ihrem allerseitigen grössten Vergnügen die allervortrefflichsten

musikalischen Stimmen, welche nur möglich sind, unter einander machen, und von sich in der schönsten Harmonie werden hören lassen. Und dieses wird allerdings eine solche unaussprechliche Musik seyn (siehe 2. Cor. 12, 4.) gegen welche die unsrige auf Erden nur ein Kinderspiel ist. Man weiss, dass eine leibliche Musik, welche von geschickten Tonverständigen aufgeführet wird, auf dieser Welt halb todte Menschen gleichsam lebendig machen, und uns das allergrösste Vergnügen geben kann, so dass wir oft Essen und Trinken darüber vergessen und stehen lassen. Da nun alle nur mögliche Arten der Freuden im ewigen Leben ausser allem Streite angetroffen werden: sollte denn nicht auch die edle Musik mit allem Rechte am fordersamsten darunter können gezählet werden? Und warum sollte denn nicht eine Luft in den Wohnungen der Auserwählten statt haben? Ohnmöglich heisst dasjenige, was einen Widerspruch in sich hält. Sollte denn das etwas widersprechendes seyn, dergleichen zu behaupten? Die Luft ist ein vortreffliches und höchstwichtiges Geschöpfe Gottes, und kann von Gott auf tausenderlei Weise verändert werden, wo nicht nach ihrem Wesen, doch nach ihrer Natur oder zufälligen Eigenschaften. Muss man sich denn dieselbe nothwendig so schwer, so dichte, und auf solche Art vorstellen, als sie sich auf unsrer Erden äussert? kann sie denn Gott nicht so einrichten, dass es sich für Geister und verklärte Leiber schicket? Und ob ich gleich nicht begreifen und sagen kann, wie es möglich ist und zugehen sollte, dass Geister, welche keine sinnliche Werkzeuge, Ohren, Zungen u. dgl. haben, eine wahrhaftige Musik machen oder vernehmen können: so kann ich doch deswegen die Sache nicht so gleich schlechterdings läugnen, und vor ohnmöglich ausgeben, weil ich es mit meinem Verstande nicht begreifen und fassen kann. Wie würde es uns sonsten mit den geoffenbahrten Geheimnissen in der Schrift und auch in der Natur selbsten gehen? Es kann seyn, dass ich künftig bey einer andern Gelegenheit *a parte* von dieser wichtigen und merkwürdigen Materie, nämlich von der wirklichen Musik im ewigen Leben, noch gründlicher, ordentlicher, deutlicher und ausführlicher handeln werde, so viel nämlich durch Gottes Guade in dieser Sterblichkeit zu erkennen möglich ist. *M. Joh. Christoph Ammon*, Hochfürstl. Brandenb. Anspach. Pastor zu Enheim in Franken."

Dagegen erschien nun in denselben Regensburger wöch. Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 St. 41 und 42 aus der Feder eines Schülers von *Mizler*, nämlich *G. L. Schneider J. U. Cand.* eine 17 Seiten umfassende Entgegnung mit dem Titel: „Leipzig. Beweis, dass eine zukünftige Musik im ewigen Leben höchst unwahrscheinlich sey." Ich führe aus dieser mit grausamer Logik, Ironie und Humor geschriebenen Abhandlung nur einige Sätze an.

„Die Meynung, dass im Himmel Musik seyn werde, ist sehr alt, und wie es scheint, so haben die biblischen Redensarten, sowohl des alten als neuen Bundes, dazu Gelegenheit gegeben, absonderlich die Worte in der Offenbahrung Johannis C. 5. 8. 9. da es heisst: Die vier Thiere und vier und zwanzig Aeltesten fielen vor das Lamm, und hatten ein ieglicher Harpfen und göldene Schalen voll Rauchwerks, welches sind das Gebet der Heiligen, und sungen ein neu Lied." (Dieser Spruch beweiset deutlich, dass die Musik im Himmel das Gebet der Heiligen sey, weil Johannes selbsten hier sagt, dass die Harpfen und göldene Schalen voll Rauchwerks, das Gebet der Heiligen bedeute, und also leicht zu schliessen ist, dass die folgende Worte: und sungen ein neu Lied, so viel bedeuten müssen: und legten ein neues Gebet ab.) Mich dünkt, man wird aus diesen Worten sehr wenig von der zukünftigen Musik im Himmel beweisen können, zumal da man vorhero weiss, dass das wenigste in der Offenbahrung Johannis dem Buchstaben nach zu verstehen ist. Die Harpfen werden die Auserwählten Gottes so wenig zu ihrer Seligkeit nothwendig haben, als bey dem neuen Jerusalem nach dem 21 Cap. die Steine dazu wirkliche Edelgesteine seyn werden; die Perlen zu den Thoren müssten gross seyn, zumal da die Thore aus einem Stücke seyn würden. Der Geist Gottes würde deutlicher geredet haben, wenn wir hätten glauben sollen, dass wir einmal vor dem Throne des Lammes Musik machen würden. Ich will niemand bereden, dass im Himmel Musik sey, weil es wider alle Wahrscheinlichkeit. Man muss zuvor darthun, dass im ewigen Leben eine Luft ist. Man muss die Kräfte und Eigenschaften selbiger Luft untersuchet haben. Man muss beweisen, dass die Beschaffenheit des Ohrs sich durch die Verklärung der Leiber nicht verändere. Allein gleichwie dieses unmöglich ist, also kann man auch nicht

sagen, dass Musik im Himmel seyn werde. Der Carmelitermönch *Syloeius* meynt gar, es werden im Himmel Pfeifen, Geigen und Orgeln anzutreffen seyn. Es kann seyn, dass sich Gott von den Auserwählten auf eine musikalische Art loben lässet: aber es wird ganz was anders sein, als unsere heutige Musik auf Erden.“

Ich selbst bin übrigens über *Ammons* Untersuchung derselben Ansicht wie sein Gegner, der also sagt: „Ich glaube, dass *Ammons* Abhandlung eben so nützlich ist, als diejenige, da man vor Zeiten nachgedacht, wie viel Engel auf einer Nadelspitze Platz hätten.“ und wie *Mizler* selbst, der erklärt: „Wahrlich, ein Seelsorger thut viel besser, wenn er sich darum bekümmert, wie er mit seiner Gemeinde zum ewigen Leben eingehen möge, als wenn er ganz unnützlich nachdenkt, wie es im ewigen Leben zugehen werde.“ (*Mizler* musikalische Bibliotkek 1746, pag. 588)

Ein anderer viel genannter, fast ganz zum Franzosen gewordener musikalischer Schriftsteller ist der in Regensburg als Sohn eines evang. Predigers am 26. Sept. 1723 geborne und zu Gotha am 19. Dez. 1807 gestorb. Russische Staatsrath etc. ***Friedrich Melchior Baron v. Grimm.*** — Er betheiligte sich, namentlich kraft seiner tiefen musikalischen Bildung, sehr lebhaft an dem grossen Kampfe, welcher 1752 durch die Ankunft italienischer Sänger in Paris zwischen italienischer und französischer Musik ausgebrochen war. Er kämpfte entschieden gegen die in Frankreich herrschende Geschmacksrichtung, und verwies dafür auf *Pergolesi, Rameau* und *Rousseau's Devin du Village,* und zwar that er diess in: *Lettre sur Omphale, Tragédie lyrique reprise par l'Academie de la Musique le 14. Janvier 1752* (8.), noch mehr aber 1753 in der kleinen, die Gebrechen der deutschen Bühnen geisselnden Flugschrift: „*Le petit Prophéte de Boemischbroda.*“ Diese Schrift, bestehend aus 21 Kapiteln, in deutscher Uebersetzung abgedruckt in dem Brandenburger Auszug der Correspondenz (1823, Bd. 2, S. 209) ist in der That so witzig und selbst heute, obwohl losgelöst von allen Zeitanspielungen, noch so ergötzlich, dass man vollständig begreift, wie sie in weniger als einem Monat drei Auflagen erlebte. Diese Broschüre, gedruckt 1753 ohne Angabe des Ortes, ist ein kleines rabulistisches, aftermystisches und humoristisches Meisterstück. Schon gleich die erste Seite, welche den Inhalt und Namen des Autors angibt, erscheint in kabalistischer Form, künstlich in ein Dreieck geformt: „*Ici sont écrits les vingt - un Chapitres de la Prophétie de Gabriel Joannes Nepomucenus Franciscus de Paula Waldstorch, dit Waldstörchel, natif de Boehmischbrod en Bohéme. Philosoph. & Theolog. moral. Studio. in colleg. mai. RR. PP. Societ. Jes. Fils de discrete & honorable personne, Eustachius Josephus Wolfgangus Waldstorch, Maitre Lutier & Facteur de violon, demeurant dans la Judengass de l'Altstadt á Prague, auprés les Carmes, á l'enseigne du violon rouge, & il les a écrits de sa main, & il les appelle sa vision Lat. Canticum Cygni Bohemici.*“ Jedes Wort des Büchleins ist eine Maliçe, den französischen Compositeurs in's Gesicht geschleudert; jeder Satz ist eine Satyre auf die französische Oper überhaupt und die Pariser insbesondere; das Ganze aber ist so fein, graziös, geistreich, witzig, frisch gehalten, dass man unmöglich den Schüler oder vielmehr Nachtreter *Voltaire's* verkennen kann. Als kleines Beispiel gebe ich das *Chapitre VIII.:* „*Le Recueil. Et je m'ennuyai comme cela pendant deux heures & demie, á écouter un recueil de Menuets & d'airs qu'ils appellent Gavottes, & d'autres qu'ils appellent Rigaudons, & Tambourins & Contredanses; le tout entremélé de quelques scenes de pleinchant, tel que nous le chantons dans nos Vépres jusqu'á ce jour, & de quelques chansons que j'ai entendu jouer dans les fauxbourgs de Prague, & nommément á l'enseigne de la Croix Blanche & á celle de l'Archiduc Joseph. Et je vis qu'on nommoit cela en France un Opera, & je notai cela dans mes tablettes pour m'en souvenir.*“ — *De quoi s'avise donc ce bohemien davoir plus d'esprit que nous?* sagte *Voltaire* von ihm. — Ausser diesen 2 Schriften ist noch besonders erwähnenswerth sein *Almanac historique et chronologique de tous les Spectacles de Paris. Paris chez Duchesne 1752—54.* 12. 4 Jahrgänge. Dessgleichen bis 1800 ebenfalls bei *Duchesne.* Es ist dieses vielleicht das reichhaltigste Werk über die neuere französ. Musik und für ihre Geschichte unentbehrlich. Sämmtliche Tonkünstler in Paris sind hier chronologisch geordnet, dessgleichen die Aufführung der Opern, Ballets, Concerts genau beschrieben und ausserdem viele Biographien grosser Künstler beigegeben. Uebrigens hat *Grimm*

nur die ersten Jahrgänge besorgt. — Wir werden übrigens *Grimm* nochmal bei *Gluck* (*conf.* unten Neustadt) begegnen.

Auch einen musikalischen Roman-Schriftsteller zählt Regensburg zu den Seinigen. Es ist ***Wilh. Heinse,*** zuletzt churerzkanzlerischer Hofrath, Bibliothekar und Lektor zu Regensburg, geboren zu Langenwiesen in Thüringen am 16. Febr. 1749, † zu Aschaffenburg 22. Juli 1803. (Dass er fürstlich Thurn und Taxischer Bibliothekar in Regensburg war, wie mehrfach gemeldet wurde, scheint ganz unrichtig und eine Verwechslung zu sein.) Dieser vielgereiste, künstlerisch sehr fein fühlende Schriftsteller schrieb zwei Künstler-Romane „*Ardinghello*" und „*Hildegard v. Hohenthal,*" 1793, 1796. *Gerber* im n. Lex. II. p. 623 urtheilt also über die letzte: „Ohne mich hier auf die Regelmässigkeit dieses Gedichts, als Roman betrachtet, oder auf die Fehler im Inhalte desselben wider Moralität und Ehrbarkeit einzulassen; finde ich doch die wahrscheinliche Absicht des Verfassers löblich und gut, die junge Lesewelt, vermittelst des anziehenden Titels eines Romans, mit verschiedenen musikalischen Kunstlehren und Wahrheiten und mit mehreren grossen, besonders italienischen Compositionen für Kirche und Theater bekannt zu machen. Da er diess alles von seinem jungen Kapellmeister bloss im Konversationstone unter Damen und Dilettanten, ohne Autor- und Docenten-Miene thun lässt; so wäre es unbillig, jede seiner Erklärungen auf die kritische Waagschale zu legen und über jedes Wort mit ihm zu rechten. Die vorkommenden Kunstlehren, vielleicht das beste in diesem Romane, handeln von folgenden Materien: B. 1. Seite 41. Note vom menschlichen Stimmwerkzeuge. S. 46 von der Manier der Italiener, ihre Sänger zu bilden; ein interessanter Abschnitt, der werth ist, von unsern Singemeistern wohl beherzigt zu werden. S. 102. Ueber Temperatur und Stimmung und beyläufig über Karakteristik der Tonarten. S. 214 Vorschläge, zu zweckmässigerer Wahl der Stücke zu Konzert-Versammlungen. S. 222. Ueber Darstellung überhaupt und musikalische insbesondere. S. 257. Eine Unterredung, über Vollkommenheit. S. 300. Ueber die *Opera buffa.* Ferner B. II. S. 126. Ueber musikalischen Ausdruck. S. 172. Ueber Melodie. S. 232. Ueber das Ballet. S. 311. Ueber das Wesen der Arie und der Operarie insbesondere. S. 314. Ueber die Chöre und zugleich von *Glucks* Behandlung der Arien und Chöre insbesondere. S. 341 Traurige Wahrheiten, von der jetzigen Lage der Kunst überhaupt und der Musik insbesondere. Ueber die Gegenwart sagt er: In der Musik werden nur Sänger und Geiger, nicht gebildet, sondern bezahlt, wenn sie da sind. Die Komponisten kritisirt man nur. Unsere grössten wurden von Engländern, Italienern und Franzosen versorgt. So starb der allgemein bewunderte *Mozart* in Armuth und Dürftigkeit. Und der alte *Haydn,* der Jubel aller Konzerte, erwirbt sich seinen Unterhalt in London. Die Kunst — der Stolz der ersten Menschen, der Griechen, der Römer in ihrer schönsten Macht und Stärke, des schönen 16ten Jahrhunderts in Italien, der Franzosen und Engländer in ihren glücklichsten Zeitpuncten — ist bey uns nichts anders als Schmarotzerpflanze." — Noch sind in *Heinse's* Nachlasse erschienen: Musikalische Dialogen, oder philosophische Unterredungen berühmter Gelehrten, Dichter und Tonkünster über den Kunstgeschmack in der Musik. Ein Nachlass von *Heinse* etc. Leipzig, b. *H. Gräf,* 1805. 8. Um diese aber gehörig würdigen zu können, vergleiche man damit dasjenige, was ein sehr überwiegender Recensent in der Leipz. musikal. Zeitg. VII. Nro. 44. darüber sagt. Andere zweifeln gar, dass es seine Arbeit sey."

Nicht geringeres Interesse bieten die Schulprogramme des gelehrten und fleissigen Rektors und Professors in Regensburg ***M. Chr. Zippelius*** (vgl. Regensb. Musikgesch.) Eines derselben möge wegen des Gegenstandes, den es behandelt, hier ausführlicher dargelegt werden; es führt den Titel: „*De studio poëtico*" (*δια σκεψιν*) und stammt aus 1727. Nach mehreren allgemeinen Bemerkungen über die Dichtkunst selbst, und nachdem er als ausgezeichneten deutschen Regensburger Dichter *Joh. Ludw. Prasch* und *Georg Gottfr. Fuchs* belobt hat, geht der Autor zu den Verdiensten *Luthers* um die deutsche Dichtkunst über, sich also äussernd: „*Autores Parnassi Boici P. XVIII. §. 2. p. 414. seqq. expressis uerbis asserunt, cum D. Luthero Germanicam Poësin ex illorum discessisse finibus. Caussas inde repetunt, quod pauci cantilenarum magistri, ut uulgo dicuntur, Moguntiae et alibi superstites tributim artem suam continuare non potuerint; quod Lutherus hymnos latinos acriter impugnauerit, quos ob id ipsum tanto magis sibi uindicandos Ecclesia Ro-*

mana censuerit; quod Germani, cum zelo doctrinam Catholicam sectantes, tanto magis à Germanicis hymnis abhorruerint, quanto uehementius iisdem Lutherus oues de ouili uero seductas in deuiis suis sopire studuerit; quod Lutherus, pro leuitate sua, ueteres hymnos Ecclesiasticos reformare, uel potius deformare, nomen suum infame, ut loqui amant, ipsis praeponendo, ausus fuerit; id quod uetustissimi hymni: Der Tag der ist so freudenreich etc. O Mensch bevvein dein Sünde gross etc. Da JEsus an dem Creuze stund etc. *testentur; quibus, infelicibus D. M. Lutheri litteris, stigma quoddam inustum, adeoque ultimum illatum fuerit excidium; ita ut ouiculis Catholicis singulis noui hymni, licet per se orthodoxi, horrorem incusserint, ueritis, ne uel ex fonte uenenatos canales profluxerint; quo ipso de Poësi Germanica in terris Germanicis, suis saltem, actum fuerit. Argumenta haec pro merito nunc excutere chartae angustia cum non permittat: iudicium de iisdem sobrium LECTORI BENEVOLO, à partium studiis alieno, relinquendum est. De hymnis tamen allatis, et aliis nonnullis, quibus Lutheri nomen praefixerunt posteri, non possum, quin hoc breuiter moneam: Non omnino iis hoc nomen inuideri posse, utpote quos, uelut orphanos ex Ecclesia Romana dimissos, in Ecclesiae Euangelicae sinum Lutherus ex merito receperit. Alioquin inter hymnophilos satis constat, primum illum hymnum:* Der Tag der ist so freudenreich etc. *ex latino illo uetusto: Dies est laetitiae etc. incerti cuiusdam Bennonis, forsan Episcopi Misnensis, à Luthero in Germanicam linguam fuisse transpositum. Vid. Cyriaci Spangenbergii Citharam Lutheri de A 1569. P. 1. p. 21. Alter horum:* O Mensch bewein etc. *Sebaldum Heyden, Rectorem Scholae Norimb. ad D. Sebald. inde à tempore Reform. Lutheri qui innotuit, et † A. 1561. autorem agnoscit. Tertii:* Da JEsus an dem Creuze stund etc. *Ioan. Böschensteinium, aliquandiu, tempore nempe Lutheri, Profess. Hebr. Linguae Wittenbergensem, autorem genuinum esse, post fata quoque sua Summe Reuerend. GEORGIUS SERPILIUS, Antistes Ecclesiae Ratisp. ut de reliquis, ita de studio hymnico excellenter meritus, in historica huius hymni Disquisitione, A. 1720. in lucem publicam quae prodiit, more suo, id est, erudite demonstratum iuit. Quartus denique hymnus:* Christus ist erstanden, hat übervvunden etc. *Fratribus Bohemicis, qui ob religionem ex Francica Picardia A. 1346. expulsi, sedem suam in Bohemia inuenerant, et A. 1624. post R. Ferdinandi uictoriam inde iterum eiecti fuerunt, quorum aliquot millia in Borossiam et uicinas terras demigrarunt, suam debet originem. Sin ille hymnus:* Christus ist erstanden, von des Todes Banden, etc. *intelligendus est: is incerto cuidam autori, Io. Stollio, adscribitur. Quod si uero hymnus:* Christus ist erstanden, von der Marter alle etc. *potius intelligitur: Lutherus eum saltem ab interitu uindicauit: siquidem ipse uetustissimum eum appellitat. Conf. de his et aliis hymnis Maxime Reu. Io. Martini Schamelii, Pastoris primarii Eccles. Numburg. Hymnarium Numburgense, edit. nouiss. Numb. Anno 1720. Hymnos autem tales, ante Lutherum in usu qui fuerunt, Ecclesia nostra tanto solicitius assuerat: quanto magis illi publicum testimonium perhibent, in tanto purioris doctrinae deliquio DEI prouidentiam passim ueritatis testes excitasse, qui uerbi diuini sinceritatem hymnis quoque piis custodiuerunt ac propagarunt. In cuius rei fidem laudatissimus SERPILIUS in eadem Disquisitione Tractatum Lic. Valerii Jaschii de Ecclesiae Lutheranae ueritate et antiquitate ex hymnis Catholicis, edit. Colbergae, typis Bergeri Campii A. 1677 in 12. p. 132. seqq. citat, non ubiuis obuium. Caeterum uix spes est fore, ut Poësis Germanica inter eos efflorent, qui suspectam operam, quam Euangelici eidem praestiterunt, tanquam pestiferum aliquem foetum et lacunam haereticam, credulis reddere connituntur.*"

Ich unterlasse es, einzelne durch die neuesten Forschungen als Ungenauigkeiten erwiesene Anschauungen des Verfassers näher zu beleuchten, da ich wohl mit Recht voraussetzen darf, dass die in Rede stehenden Correkturen eines *Wakernagel, Winterfeld, Meister* etc. jedem Gebildeten ohnehin geläufig sind.

Erwähnenswerth ist auch die in Regensburg 1829 erschienene vorzügliche französische Uebersetzung eines *Discorso intorno alle vicende della Musica italiana. Aut. Mayer Andrea. Roma, presso Carlo Mordachini 1819.*

(Auch in dessen *Dell' imitazione pittorica, dell eccellenza delle Opere di Tiziano etc. Venezia 1818. Tom. III. pag. 95—110.* Eine verbesserte und vermehrte Ausgabe erschien darauf unter dem Titel: *Discorso sulla origine, progressi, e stato attuale della Musica italiana. Padova, dalla tipografia e fonderia della Minerva. 1821. 8.* 173 Seiten.) Der Titel der erwähnten französischen Uebersetzung lautet also: *Essai de Litterature musicale concernant l'origine, les progrés et les révolutions de la Musique Italienne avec des remarques critiques sur les véritables causes, de sa décadence et sur le nouveau style de Rossini. Traduit de l'Italien par le Docteur* ***Jos. de Valeriani****, ancien Jurisconsulte, Professeur de langue et littérature italiennes et françaises. Reitmayer. Ratisbonne 1829. 8.* 208 Seiten. Der Titel deutet zur Genüge den Inhalt an.

Hochberühmt ist der Erfinder des weltbekannten, wahrlich sehr nützlichen und alle ähnlichen Maschinen und Vorrichtungen weit übertreffenden *Metronoms*, nämlich ***Joh. Nep. Mälzel***, zugleich auch der Erfinder des Panharmonikons, eines Automaten oder musikalischen Instrumentes, das ziemlich ein vollständiges Orchester mit Pauken und Trompeten, Trommel und Triangel nachahmt, und dem ein martialischer den österreichischen Kürassiermarsch etc. blasender Trompeter vorangeht. Geboren ist der berühmte Mechaniker am 15. Aug. 1772 zu Regensburg und in der Ulrichspfarre getauft. Sein Vater war daselbst Mechaniker und Orgelbauer; starb aber 1798. Seine Mutter hat das ihr zu eigen gehörende Haus in Kumpfmühl verkauft. Das Haus ist Lit. F. Nro. 113; es gehörte einst einem Regensburger Domherrn, dessen Wappen noch dort ist, ging dann später an *Mälzels* Eltern über, und hiess lange noch herein ins 19. Jahrhundert, auch nur der *Mälzel*-Garten. Das Geburtshaus unsers Mechanikers, wie Manche meinen, kann es schon desshalb nicht sein, weil er dann nicht in der untern Stadt, in der Ulrichspfarre, hätte getauft werden können; Kumpfmühl gehörte, wie gegenwärtig noch, zu St. Emmeram. *Joh. Nep.* selbst war in seiner frühen Jugend schon unter andern auch ein guter fertiger Klavierspieler, und gab hierin auch Unterricht zu Regensburg. Weil er aber in seinem Vaterlande keine Aussicht hatte, sein Glück zu machen, (!!) ging er nach Wien, wurde dort K. K. Kunstmaschinist und Bürger, unternahm zahlreiche Reisen nach Amerika, wo er in Boston ein grosses Etablissement errichtete, und starb auf einer Reise von Laguayra nach Philadelphia im August 1838, ein Vermögen von mehr denn einer halben Million Thaler hinterlassend. Es wäre eine Ehrensache für Regensburg, diesem seinem Eingebornen eine Gedenktafel zu errichten.

Bezüglich seiner will ich die Differenzen berühren, welche er mit *Ludwig v. Beethoven* wegen seines Panharmonikons gehabt. Die Sache ist so charakteristisch für Beide, dass ich die betreffenden Aktenstücke mittheilen zu müssen glaube. Die Leser haben da nebenbei den Vortheil, 2 Briefe von *Beethoven* zu lesen; ich gebe sie nach *Nohl*, der sie in seinen „Briefen *Beethovens*, Stuttgart, *Cotta* 1865" nach den Originalien in *Schindlers* (des bekannten Freundes von *Beethoven* und seines Biographen) *Beethoven*-Nachlass Grosse Mappe Nro. 9, 10 u. 11 auf S. 104, 108—112 abgedruckt hat. „Ich hatte, schreibt *Beethoven*, *Mälzel* auf eigenen Antrieb ein Stück Schlacht-Sinfonie für seine Panharmonica ohne Geld geschrieben. Als er dieses eine Weile hatte, brachte er mir die Partitur, wornach er schon zu stechen angefangen, und wünschte es instrumentirt für ganzes Orchester. Ich hatte schon vorher die Idee einer Schlacht gefasst, die aber auf seine Panharmonica nicht anwendbar. — Wir kamen überein zum Besten der Krieger dieses Werk und noch mehrere von mir zu geben. (Den vorzüglichsten Dank verdient indessen Herr *Mälzel*, insofern er als Unternehmer die erste Idee dieser Akademie fasste und ihm nachher durch die nöthige Einleitung Besorgung und Anordnung der mühsamste Theil des Ganzen zufiel. Ich muss ihm noch insbesondere danken, weil er mir durch diese veranstaltete Akademie Gelegenheit gab, durch die Composition einzig für diesen gemeinnützigen Zweck verfertigter und ihm übergebener Werke den schon lange bei mir gehegten sehnlichen Wunsch erfüllt zu sehen, unter den gegenwärtigen Zeitumständen auch eine grössere Arbeit von mir auf den Altar des Vaterlandes niederlegen zu können.) Während dieses geschah, kam ich in die schrecklichste Geldverlegenheit. Verlassen von der ganzen Welt hier in Wien, in Erwartung eines Wechsels u. s. w. bot mir *Mälzel* 50 Ducaten in Gold an. Ich

nahm sie und sagte ihm, dass ich sie ihm hier wiedergeben oder ihm das Werk nach London mitgeben wolle, falls ich nicht selbst mit ihm reiste, — wo ich ihn darauf anweisen bei einem englischen Verleger, der ihm dieses bezahlen würde. Die Partitur, wie es für seine Panharmonica gesetzt war, erhielt ich von ihm zurück. Nun gingen die Akademien vor sich; während diesen entwickelte sich erst Herrn *Mälzel's* Plan und Charakter. Er liess ohne meine Einwilligung auf die Anschlagzettel setzen, dass es sein Eigenthum sei. Empört hierüber, musste er diesen wieder abreissen lassen. Nun setzte er: aus Freundschaft zu seiner Reise nach London; dieses liess ich zu, weil ich mir noch immer die Freiheit, unter was für Bedingungen ich ihm das Werk geben wollte, dachte. Ich erinnere mich während der Zettelabdrücke heftig gestritten zu haben, allein die zu kurze Zeit — ich schrieb noch an dem Werke. Im Feuer der Eingebung ganz in meinem Werke, dachte ich kaum dran. Unterdessen gleich nach der ersten Akademie auf der Universität wurde mir von allen Seiten und von glaubwürdigen Menschen erzählt, dass er überall ausgesprengt, er habe mir 400 Ducaten in Gold bezahlt. Ich liess hierauf Folgendes in die Zeitung rücken, allein der Zeitungsschreiber rückte es nicht ein, da *M.* mit allen gut steht. — Gleich nach der ersten Akademie gab ich *Mälzel* seine 50 Ducaten wieder, erklärte ihm, dass, nachdem ich seinen Charakter hier kennen gelernt, ich nie mit ihm reiste, empört mit Recht, dass er ohne mich zu fragen auf die Zettel gesetzt, dass alle Anstalten für die Akademie verkehrt getroffen, und selbst sein schlechter patriotischer Charakter sich in folgenden Ausdrücken zeigt: (ich sch.... auf *L.*, wenn's nur in London heisst, dass man hier 10 Gulden bezahlt; nicht der Verwundeten habe ich diess gethan, sondern desswegen —); auch gäbe ich ihm das Werk nach London nicht anders mit als mit Bedingungen, die ich ihm bekannt machen würde. — Er behauptete nun, dass es ein Freundschaftsgeschenk sei, liess diesen Ausdruck nach der zweiten Akademie in die Zeitung setzen, ohne mich im Mindesten darum zu fragen. Da *Mälzel* ein roher Mensch, gänzlich ohne Erziehung, ohne Bildung, so kann man denken, wie er sich während dieser Zeit gegen mich betragen und mich dadurch immer mehr empörte. Und wer wollte einem solchen Menschen mit Zwang ein freundschaftliches Geschenk machen? — Man bot mir nun die Gelegenheit dar, dem Prinzregenten (später *Georg IV.*) das Werk zu schicken. Es war also nun schon gar nicht möglich, ohne Bedingungen ihm dieses Werk zu geben. Er kam nun zu Ihnen und machte Vorschläge. Es ward ihm gesagt, an welchen Tagen er erscheinen soll, um die Antwort abzuholen; allein er kam nicht, reiste fort, hat in München das Werk hören lassen; wie hat er es erhalten? — Stehlen war nicht möglich, — also Herr *Mälzel* hatte einzelne Stimmen einige Tage zu Hause, und hieraus liess er von einem musikalischen niedrigen Handwerker das Ganze zusammensetzen, und hausirt nun damit in der Welt herum. — Herr *Mälzel* hatte mir Gehörmaschinen versprochen. Um ihn aufzumuntern, setzte ich ihm die Siegessinfonie auf seine Panharmonica. Seine Maschinen kamen endlich zu Stande, aber nicht brauchbar genug für mich. Für diese kleine Mühe meinte Herr *Mälzel* hätte ich ihn, nachdem ich die Siegessinfonie für grosses Orchester gesetzt, die Schlacht dazu componirt, zum ausschliesslichen Eigenthümer dieses Werkes machen sollen. Wollen wir nun setzen, dass ich in Rücksicht der Gehörmaschinen mich ihm einigermassen verbindlich fühlte, so ist diese getilgt, dass er in München mit der mir gestohlenen oder verstümmelt zusammen getragenen Schlacht wenigstens 500 Gulden in Conv. M. machte. Er hat sich also selbst bezahlt gemacht. Er hatte selbst hier die Frechheit zu sagen, dass er die Schlacht habe; ja er zeigte sie geschrieben mehreren Menschen, — allein ich glaubte es nicht, und habe auch in so ferne Recht, als das Ganze nicht von mir, sondern von einem andern zusammen getragen. Auch die Ehre, die er sich allein zueignet, könnte schon Belohnung sein. Meiner erwähnte der Hofkriegsrath gar nicht, und doch war alles, wodurch die beiden Akademien bestanden, von mir. — Sollte Herr *Mälzel* wie er sich verlauten liess, wagen der Schlacht seine Reise nach London verzögert haben, so waren diess auch nur Schwänke. Herr *Mälzel* blieb, bis er sein Stückwerk vollendet hatte, nachdem die ersten Versuche nicht gelungen waren." *Beeth.*

Erklärung und Aufforderung an die Tonkünstler zu London von *Ludwig van Beethoven*. „Herr *Mälzel*, der sich gegenwärtig in London befindet, hat auf seiner Reise dahin meine Siegessinfonie und Wellingtons Schlacht bei

Vittoria in München aufgeführt, und wird dem Vernehmen nach auch zu London Akademien damit geben, so wie er es ebenfalls in Frankfurt zu thun Willens gewesen war. Dieses veranlasst mich öffentlich zu erklären: dass ich Herrn *Mälzel* nie und auf keine Weise die genannten Werke überlassen oder abgetreten habe, dass Niemand eine Abschrift derselben besitzt, und dass ich die einzige, die von mir veräussert worden, an Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten von England gesendet habe. Die Aufführung dieser Werke durch Herrn *Mälzel* ist daher entweder ein Betrug gegen das Publikum, indem er, der hier gegebenen Erklärung zufolge, sie nicht besitzt, oder wenn er sie besitzt, eine Beeinträchtigung gegen mich, indem er sich auf einem widerrechtlichen Wege sich ihrer bemächtigt hat. Aber auch in dem letztern Falle wird das Publikum hintergangen werden, denn das, was Herr *Mälzel* unter dem Titel: Wellingtons Schlacht bei Vittoria und Siegessinfonie ihm zu hören gibt, muss offenbar ein unächtes oder verstümmeltes Werk sein, da er von diesen meinen beiden Werken, ausser einer einzigen Stimme auf ein Paar Tage, nie etwas von mir erhielt. Dieser Verdacht wird zur Gewissheit, wenn ich die Versicherung hiesiger Tonkünstler, deren Namen ich nöthigenfalls öffentlich zu nennen ermächtigt bin, hier beifüge, dass Herr *Mälzel* bei seiner Abreise aus Wien gegen sie geäussert: er besitze diese Werke, und dass er ihnen Stimmen davon gezeigt habe, die aber, wie ich schon erwiesen, nicht anders als verstümmelt und unächt sein können. Ob Herr *Mälzel* einer solchen Beeinträchtigung gegen mich fähig sei? — beantwortet der Umstand: dass er sich allein als Unternehmer meiner hier in Wien statt gehabten Akademien zum Besten der im Kriege Verwundeten, wo blos meine Werke aufgeführt wurden, in öffentlichen Blättern ohne Erwähnung meines Namens angeben liess. Ich fordere daher die Tonkünstler von London auf, eine solche Beeinträchtigung gegen mich, als ihren Kunstgenossen, durch eine von *Herrn Mälzel* veranstaltete Aufführung der Schlacht bei Vittoria und der Siegessinfonie dort nicht zu dulden, und zu verhindern, dass das Londoner Publikum auf die gerügte Weise von ihm hintergangen werde. Wien am 25. Juli 1814."

Auch die neue Zeit hat mehrere Schriftwerke hervorgebracht, welche den fast sprüchwörtlichen hohen musikal. Sinn Regensburgs bekunden. An erster Stelle wäre da der evangel. Kirchenschatz von *Dr. Schöberlein* und ***Rigel***, einem geb. Regensburger zu nennen. Da ich jedoch über dieses unvergleichliche, unendlich bedeutsame Werk schon in der Musikgeschichte Regensburgs und anderswo wiederholt und ausführlich gesprochen habe, so begnüge ich mich hier blos zu sagen, dass es für Regensburg keine geringe Ehre ist, in seinem Eingebornen *Rigel* dieselbe musik. reformatorische Kraft protestantischerseits zu haben, als welche sich *Proske* und *Mettenleiter J. G.* katholischerseits durch die *Mus. divina* und das *Enchiridion chor.* erprobt haben. Daran reiht sich die Abhandlung über den rhythmischen Choralgesang von *Dr.* ***G. A. Wiener***,*) gegenwärtig Stadtpfarrer in Regensburg (Nördlingen bei *Beck* 1847). Da sie zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenliedes ist, gebe ich aus der Vorrede die Grundlinien dieses wackern Büchleins.

„Die vorliegende Abhandlung soll zunächst einem Werke dienen, welches in unserer evangelischen Kirche in Bayern vor kurzem durch die Fürsorge unserer hohen kirchlichen Oberbehörde begonnen worden ist. Das kgl. Oberkonsistorium hat im vorigen Jahre 12 Choräle in einer nach den alten Tönen und Maassen be-

---

*) Ein Schriftchen von Pfarrer *Mergner*, ebenfalls einem gebornen Regensburger, verbreitet sich über denselben Gegenstand. Es könnte nur zweckdienlich sein, wollte man die dort gegebenen Winke, Rathschläge u. s. w. in Erwägung ziehen und befolgen. — Noch erwähnt sei: dass der als Klavierlehrer sehr gesuchte Regensburger, *Kutscher G. F.* bei *Reitmayr* edirte: „Anfänger im Klavierspiel. 200 leichte und kurze 2 u. 4händige Klavierstücke mit Erläuterung der Zeichen und Kunstwörter und Fingersatz in 4 Heften;" dass der tüchtige Violinspieler und Lehrer am Gymnasium, *Kunert* (mit welchem ich viele hundert Quatuors etc. spielte, mich stets wundernd über sein feines, künstlerisches verständiges und aller jetzt so beliebten Charlatanerie fremdes Spiel) eine Violinschule edirte; dass *Kneider*, welcher durch die Beschaffung vortrefflicher Klaviere und Musikalien um Regensburg speciell ein grosses Verdienst hat, eine Anweisung über das Clavierstimmen etc. geschrieben hat. Es ist mir eine Herzensfreude, diesen lieben Männern eine Anerkennung zollen zu können.

richtigten Form zur Einübung in Schulen und kirchlichen Singvereinen und zur Einführung in der Kirche herausgegeben, nämlich: Alle Menschen müssen sterben, Es ist das Heil uns kommen her, Freu dich sehr o meine Seele, Herr Jesu Christ dich zu uns wend, Herzlich thut mich verlangen, Meinen Jesum lass ich nicht, Nun ruhen alle Wälder, O Gott du frommer Gott, Wachet auf ruft uns die Stimme, Was Gott thut, das ist wohlgethan, Wer nur den lieben Gott lässt walten, Wie schön leuchtet der Morgenstern. In der beigegebenen Entschliessung ist ausgesprochen, dass hiemit der Anfang zu der längstbeabsichtigten Revision des kirchlichen Choralbuches gemacht sei, welche nur allmählig stattfinden könne. Die Erfahrung zeigt nun, dass die Erscheinung dieser Choralweisen im ganzen nur bei sehr wenigen sogleich Freude erregt oder wenigstens Anerkennung gefunden habe, dass auch nach und nach ein besseres Eingehen auf die Sache sich nur spärlich ergeben wolle; es verlautet von Gegenvorstellungen, die gemacht worden seien; es sind Gründe gegen die berichtigten Choräle als gegen eine Neuerung, in die man sich nicht finden könne, ja als gegen eine Unternehmung, die zum Nachtheil der Kirche ausschlagen könne, geltend gemacht worden. Zu der Unlust auf vielen Seiten kommt anderwärts Unbeherztheit und Rathlosigkeit, die Sache anzugreifen, oder ein Mangel an Geschick etwas auszurichten; und mitunter haben auch wirklich begangene Missgriffe den Stand der Angelegenheit nur verschlimmert statt verbessert.

Im allgemeinen darf man sich hierüber nicht wundern. Die Wiederherstellung der ächten kirchlichen Singweisen gründet sich auf geschichtliche Forschungen, welche erst wieder in der neuesten Zeit und nur von sehr wenigen gemacht worden und deren Ergebnisse auch nur zur gründlichen Kenntniss von wenigen gekommen sind. Von den Quellen, welche den Forschern bis auf die ersten Zeiten der Reformation zu Gebote stehen, und die Gestaltung des Kirchengesangs von Zeitraum zu Zeitraum, ja in den bedeutendsten Perioden beinahe von Jahr zu Jahr verfolgen lassen, haben die meisten gar keine Ahnung. Dass man zwei volle Jahrhunderte in der Kirche etwas anders gesungen hat als jetzt, davon haben sie nie etwas gehört. Zudem ist das, was als die wahre Gestalt der evangelischen Kirchengesänge gerade in den Zeiten, wo sie am wirksamsten waren und die um ihrer Erfindung und Einführung willen noch heute am meisten gepriesen werden, nunmehr vor Augen gelegt wird, so gründlich verschieden von dem, was heutzutage zumeist als das würdige und erbauliche an den Chorälen gepriesen zu werden pflegt, dass ein weit verbreitetes und tiefgehendes Befremden eigentlich nicht anders als zu erwarten gewesen ist.

Liesse nun die Verbesserung sich durch vereinzelte Kräfte durchführen und dann das Neue sich auf einmal aus der Verborgenheit heraus in überraschender Vollendung allen darstellen, so möchte jeder im stillen das seine thun und der Macht, welche das Schöne und Wahre in seiner reinen Erscheinung unfehlbar ausübt, vertrauen. Aber die Sache ist so, dass sie eine allgemeine Betheiligung erfordert; dass in jeder einzelnen Gemeinde die Geistlichen, die Lehrer, Cantoren, einsichtige Gemeindeglieder angeregt und befähigt werden müssen, guten Muths und mit nachhaltigen Bemühungen Hand an's Werk zu legen.

Hiezu habe ich hiemit versucht, das meinige beizutragen. Die Absicht dieses Schriftchens ist: jedem der es aufmerksam lesen will, zuerst einen deutlichen Begriff von der Veränderung, welche mit dem Kirchengesange vorgenommen werden soll, und von den vollgültigen und dringenden Ursachen, welche dafür vorhanden sind, zu gewähren, und dann jeden dazu Berufenen, welcher Ueberlegung und Mühe anwenden will, in den Stand zu setzen, die Verbesserung selbst vorzunehmen oder zu veranlassen und zu überwachen. Zu diesem Zwecke wird 1) die Beschaffenheit der neu einzuführenden Gesangweise, welche den Namen der rhythmischen führt, geschildert und an Beispielen erläutert, 2) nachgewiesen, wie alle hervorragenden Choräle der evangelischen Kirche, deren Name noch immer in jedermanns Munde ist, ursprünglich rhythmisch gedichtet und durch welche lange Zeiträume sie auch so gesungen worden sind; 3) werden die Einwendungen, welche mit Berufung auf den gegenwärtigen Stand der Tonkunst erhoben werden und 4) die Bedenken hinsichtlich der kirchlichen Zweckmässigkeit und Erbaulichkeit in Erwägung gezogen, und den letzteren gegenüber die Früchte hervorgehoben, welche eben von dieser Art der Gesangverbesserung zu erwarten stehen. Daran schliesst

sich 5) eine Anleitung, wie die Einführung am sichersten bewerkstelligt werden möchte, und als Anhang hiezu endlich eine kurzgefasste Anweisung zu einem allgemein fasslichen Gesangunterricht nach Noten.

Schliesslich verzeichne ich noch die **Gesangbücher**, welche in Regensburg gebraucht oder gedruckt wurden. In den katholischen Kirchen Regensburgs war der Volksgesang nicht üblich. Der Gesang von einzelnen Liedern in der Karmeliten- und Obermünsterkirche und alten Kapelle ist nicht erwähnenswerth. Die Schulkinder singen sehr schale Lieder. Mit Ausnahme der von Bischof *Sailer* (1788—1832) und *Weinzierl* (1817 veröffentlichten Lieder-Sammlungen, welche übrigens zumeist Uebertragungen der latein. kirchlichen Gesänge sind, findet sich daher nichts Erwähnenswerthes. Nur *Weigl* kann nicht übergangen werden. Er hat nämlich für die Studirenden eine Sammlung Kirchenlieder mit *Emmerig* in Sulzbach herausgegeben, die gegenwärtig noch in der Studienkirche gesungen werden. Ich theile die Vorrede mit: „Der Wunsch und das Verlangen, bei dem katholischen Gottesdienste — da wo es nicht schon längst geschehen ist — den deutschen Kirchengesang einzuführen, regt sich in unsern Tagen laut und beinahe allgemein. Zum Beweise hievon dienen die vielen deutschen Kirchenlieder, welche in der neuesten Zeit — von verschiedenen Tonsetzern an's Licht getreten sind. — Dass dieses lobenswürdige Streben (welches aber ja nicht mit dem Projekte, die ganze katholische Liturgie deutsch zu machen, verwechselt werden darf) — von der andern Seite viele Gegner finde, ist nicht minder bekannt. Ohne mich mit diesen über den Werth oder die vorgebliche Nothwendigkeit der figurirten- und Instrumental-Kirchenmusik in einen Streit einzulassen, behaupte ich: dass es kein Verlust für die Tonkunst, aber ein grosser Gewinn für die Andacht sei, wenn die Symphonien, Concerte, Serenaden und die in Messen oder Offertorien travestirten Opernarien und Opernchöre, die man häufig in unsern Kirchen hören kann, durch erbauliche, deutsche Kirchengesänge verdrängt werden. Da es dem Begriffe und Zwecke der öffentlichen Gottesverehrung und dem Geiste der katholischen Kirche angemessener scheint, wenn stilles Gebet mit lautem Gesange abwechselt; so kann die figurirte Kirchenmusik — in ihre Schranken zurückgewiesen, und von den zu üppigen Auswüchsen der Theatermusik gereiniget — auch nach Einführung des deutschen Kirchengesanges fortbestehen. — Soll aber dieser wahrer Kirchen- und Volksgesang sein, so muss er sich einerseits dem Chorale nähern; andrerseits, der grössern Fasslichkeit wegen, auch etwas Liederartiges und Melodisches für das Ohr haben. Erst nach und nach wird der Uebergang vom Leichtern zum Schwerern gemacht werden können. Durch diese Ansichten und Grundsätze bestimmt, übergebe ich anspruchslos dem Publikum vorliegendes Werkchen als einen kleinen Beitrag zum katholischen deutschen Volksgesange. Fünfzehn dieser Melodien sind von der Composition meines verehrungswürdigen Freundes, Hrn. *Wolfgang Joseph Emmerig*, Inspektors des königl. Studenten-Seminars in Regensburg, welchem ich hiemit öffentlich meinen schuldigsten Dank abstatte. Eine und die andere ältere Melodie habe ich aus dem wahrhaft schätzbaren, *von Mastiaux*'schen Gesangbuche entlehnt. — Alle diese hier erscheinenden Kirchengesänge sind zwar zunächst für die Bedürfnisse der Studirenden berechnet, denen der deutsche Kirchengesang durch allerhöchste königl. Verordnungen vorgeschrieben ist. Doch wurde sowohl bei der Wahl des Textes, als auch bei dem musikalischen Satze beständige Rücksicht darauf genommen, dass diese Gesänge auch für den Volksgebrauch geeignet sein sollten. — Möchte ich im Stande gewesen sein, bei dieser Arbeit nicht nur die Forderungen aller verehrungswürdigen Schul-Vorstände und Musiklehrer an den vaterländischen Schulen — Genüge zu leisten; sondern auch den Wünschen jener schätzbaren Herren Seelsorger zu entsprechen, welche — schon lange entrüstet über die Profanation der heiligen katholischen Liturgie durch eine üppige Theater- und Janitscharen-Musik — den Plan entworfen haben, in ihren Pfarrgemeinden den deutschen Kirchengesang, wenigstens abwechselnd, einzuführen; weil sie der festen Ueberzeugung sind, dass dadurch die Theilnahme und die Andacht des anwesenden Volkes vermehrt und erhöht werden könne! — Kluger, beharrlicher Eifer, ohne gewaltsame, stürmische Reformen und Neuerungen, ermuntert durch den Beifall der einschlägigen, hochverehrlichen Kirchenvorsteher, und unterstützt durch die Gnade von Oben, wird in kurzer Zeit Vieles leisten. — Möge es zur grössern Ehre Gottes und Seiner Kirche, und zum Seelenheile des christlichen Volkes geschehen! — Amberg am 5. Juni 1816."

Noch erlaube ich mir, meine eigenen einschlägigen Arbeiten zu erwähnen In meinem Gebetbuche: „Der Himmel auf Erden von *Dr. Dom. Mettenleiter*" (Regensburg, Bössenecker 1866, 2te Aufl.) habe ich eine grosse Zahl kirchlicher Lieder und Hymnen nach dem Missale und Breviere aufgenommen, die 7 Busspsalmen aber, die 15 Gradualpsalmen und 5 Vesperpsalmen eigens übersetzt, und allbekannten kirchlichen Melodien angepasst. — Ebenso habe ich in meinem Album für christliche Liebe und Freundschaft, Gedenkverse auf alle Tage des Jahres in Form einer Heiligenlegende zusammengetragen. (Ebendas. 1866, 2. Aufl.), und dafür ein eignes Melodienbuch projectirt. Als weiterer Beitrag zur religiösen Gesangsmusik und zum religiösen Liede speciell wird von mir ferner noch in diesem Jahre bei *Weger* in Brixen erscheinen: „Geistliches Hausconcert in 6 Lieferungen, nach den kirchlichen Festzeiten geordnet." — Endlich arbeite ich an der Drucklegung einer von dem königlichen Ministerium zunächst veranlassten Sammlung kirchlicher und religiöser Lieder zum Gebrauche bei dem Gottesdienste, in der Schule und zu Hause, entnommen den alten Gesang- und Liederbüchern (Text und Melodie —), als Seitenstück zu dem auch noch heuer von mir zu vollendenden *Organum* zum *Enchiridion chorale* meines † Bruders *Georg*. Ich habe dabei die besondere gewiss sehr lobenswerthe Absicht, die in der That sehr unschönen mitunter unwürdigen Lieder, welche besonders der Schuljugend beigebracht werden, und die sie noch dazu oft unter einer sehr mittelmässigen Orgelbegleitung ableiern, zu verdrängen und überhaupt eine bessere Richtung anzubahnen. Ich weiss im Voraus, dass mir Hindernisse genug erwachsen werden, aber das thut nichts: *„Audaces juvat fortuna."*

Auch die protestantische Kirche ist nicht reich an solchen Gesangbüchern. Ich zähle sie auf.

1) „Erneuertes vollständiges Gesangbüchlein darinnen alle geistlichen Lieder, so in der christl. evangel. Gemeine allhier gesungen werden, zu finden. Welche auf alle hohe Feste und Zeiten des Jahres, wie auch in mancherlei Noth zu gebrauchen." Regensburg, bei *J. Gg. Hofmann*. Mit einem Anhang: „*M. Casp. Neumanns* Kern aller Gebete." In Sedez. Ohne Jahreszahl. Den aufgenommenen Liedern und dem Drucker nach im Anfang des 18. Jahrhund. Auf 658 Seiten 314 Lieder. Die Aufeinanderfolge der Lieder ist aber eine andere als im folgenden *Manuale*.

2) „Regensburger Lieder-*Manual* mit alten und neuen Psalmen, Lobgesängen und geistl. liebl. Liedern vermehrt. Gedruckt und verlegt bei *J. Gg. Hofmann*. 1712." Gegen 331 Lieder. — Das demselben beigebundene Kirchenmanual (Gebete und bibl. Abschnitte) bei *J. G. Hofmann*. 1690. — Die Liederdichter sind über den Liedern angegeben. — In beiden vorhergehenden Büchern sind die Lieder nicht numerirt. „Herrn Superint. *Grimm* fehlte es im vorbenannten *Manuale* an moralischen Liedern; darum stellte er einen Anhang zum *Manual* zusammen; er entnahm selbe aus andern Gesangbüchern. ausser den *Gellert*'schen, von denen *Grimm* nicht weiss, ob sie etwa in andern Liedersammlungen vorkommen. Wenn der Rest der Lieder-*Manuale* aufgebracht sein werde, so würden dann *Manual* und Anhang in Ein Buch zusammengezogen werden." (Aus der Vorrede vom 15. Oktober 1763.)

3) „Anhang zu dem Regensburger Lieder-*Manual*. Bei *Heinr. Gottfr. Zunkel*. Vorrede von *U. W. Grimm*, Superint." 100 Lieder mit Angabe der Dichter. Ist auch noch in einer Schmaloktavausgabe gedruckt worden.

4) „Neues Gesangbuch für die evang. Gemeine zu Regensburg auf obrigkeitl. Befehl herausgegeben. Gedruckt bei *Breitfeld* 1783." — 572 Lieder (numerirt). Schon sehr gebessert. „Auf obrigktl. Verordnung" (*Gumpelzh*. III. p. 1722) gegen den Wunsch und die schriftlichen Bittgesuche eines Theils der Gemeine, die das bessere alte Gesangbuch nicht gegen das gebessert sein sollende neue vertauschen wollte. Man behandelte sie als Ignoranten. Das Aktenstück lautet: „Plötzlich entstand eine Vereinigung von 91 Bürgern gegen das neueingeführte Gesangbuch. Sie gaben unterm 11. May und später wieder ein *Memorial* bey dem Magistrat ein, dass das alte Gesangbuch in Einer Kirche möchte beybehalten werden. Der Magistrat verzögerte den Bescheid, da sie aber immer wieder kamen, so gab er ihn am 22. Juny dahin, dass die Sammlung des neuen Gesangbuchs mit gewissenhafter Prüfung veranstaltet und vom Consistorio gut geheissen und für das Seelenheil und Erbauung hiesiger Gemeine erspriesslich erachtet und vom Rath confir-

miret und zum öffentlichen Gebrauch bey hiesigen Gottesdienst in Druck gegeben und verordnet worden, daher der Rath dem in diesem *Memorial* angebrachten Gesuch, dass das alte Gesangbuch in eine Kirche wieder eingeführet werden möge kein Gehör noch Platz geben könne noch werde vielmehr unter Nachsicht der Entdeckung, wer der wahre Verfasser dieses *Memorials* seye, das Zutrauen haben wolle, dass Supplicanten in einer Angelegenheit, welche ihren Begriffen ohnehin nicht angemessen und dem obrigkeitlichen Amte allein zugetheilet ist, hinfort sich ruhig halten und etwa durch Leute, welche ihren Eigendünkel zur Gewissenhaftigkeit zu machen pflegen zu Unordnungen oder gar Ungehorsam nicht verleiten lassen werden.“ (Raths-Protocoll vom 22. Juni 1784.) — Auch einen hieher bezüglichen Vorgang aus 1704 will ich hier erwähnen. *Gumpelzhaimer* berichtet also: „Die Kriegsgefahren rückten inzwischen immer näher. In Regensburg wusste man zu dieser Zeit nichts Besseres zu thun als einen Buss-Beth- und Fasttag auf den 3. August anzuordnen. Der Superintendent musste gewohnter Weise dem Magistrat die Predigt Texte und Liederwahl im voraus vorlegen. Man genehmigte sie zwar, jedoch nicht ohne Bemerkungen, welche ich als Beweis, wie sehr der Magistrat sich als *primus sacerdos* im Staate wusste, und wie genau er die Veranstaltungen der Geistlichkeit controlirte nicht unangeführt lassen kann. Er beschloss nämlich: dass er die Erklärung der Texte placitire, Alldieweilen aber daraus zu ersehen, dass nach den Predigten und in der Vesper nur gewisse Versicul aus einem Lied gesungen, auch meistens die alten bekannten Lieder vorgeschlagen werden, als sei durch den Kirchendirector, dem Superintendenten anzuzeigen, dass sie ein oder zwey neuere Lieder, wie sich solche etwann in dem Kirchen-*Manual* auf Nachsehen schon befinden werden, substituiren und anstatt der zerstümmelten und einzeln Versiculn die ganzen Lieder nach der Früh-Predigt und Vesper (zumalen der Höchste an einem solchen Tag mit ganzen Liedern von der Gemeine zu veneriren seyn wird) absingen lassen; auch so nächst, dass die *Cantores* unter der Communion in denen dreien Kirchen, feine erbauliche teutsche Lieder singen und das Musiciren umb solche Zeit unterlassen mögen, die Verordnung thun sollen. (Raths-Protocoll vom 28. July 1704.) Als hierauf der Superintendent am 1. August eine Antwort und verändertes Project der gewählten Lieder an den Kirchendirector gelangen lassen, darin aber sich einiger wider den oberherrlichen Respect laufender Expressionen sich gebrauchet, ist, eine Signatur zu concipiren befohlen worden, worin demselben das Absehen des Rathes und die ungleich gedeutete Intention zu remonstriren und dem Kirchendirector als Antwort mit Protocolls-Extract zuzuschicken beschlossen worden. Dabei wurde dem Kirchendirector aufgetragen, dass die Kirchenordnung, weil 3 junge Geistliche sich im Ministerio befänden, und auch das Decret von 1641 der geistlichen Frauen und Tracht und Kleidung betreffend, abgelesen werden solle.“ (Raths-Protocoll vom 1. August 1704.)

5) „Das ohnablässige Ringen mit Gott durch geistreiche Gebethern. Regensburg, druckts *Xstian Gttl. Seiffart* 1730.“ — Mit Angabe der Dichter, selbe alphabetisch mit kurzen Lebensnotizen, Erklärung fremder, unbekannter Wörter, mit einer Liederversconcordanz. Gegen 530 Lieder. In Schmaloktav. Als Gemeindegesangbuch wurde es in Ortenburg gebraucht. Sehr gute Redaktion.

6) Von dem Regensburger Lieder-*Manual* gibts auch eine Ausgabe mit einer Vorrede von *Joh. Joach. Metzger*. Gedruckt mit *Zunkel*'schen Schriften. Diese Ausgabe hat eine Liedervers-Concordanz, den kleinen Katechismus *Lutheri* ohne Erklärung, eine Art kleine Haustafel. Hinten noch Gebete und Kirchenandachten. 468 Lieder-Nummern. — Noch finden sich Einzeldrucke auf besondere Gelegenheiten, z. B. Buss-Pestdenkmal, während des Reichstages etc. Zu vergleichen kommt hier auch, was oben unter der Rubrik „Geistliches“ in diesem Betreffe erwähnt worden. — Hr. Graf *v. Walderdorff* besitzt: „Christliche Leich-Gesäng, Welche bey der Evangelischen Gemein allhie zu Regenspurg, bei den Begräbnussen gesungen werden. (Ohne Melodie.) Gedruckt vnnd verlegt zu Regenspurg, bey *Christoff Fischer*, 1650. Als Vignette ist eine Abbildung aus einem Todestanze angebracht.

Melodien-Bücher, gedruckte finden sich nicht. An geschriebenen besitze ich 5 mit beziffertem Basse; ferner überkam zwei zum G. B. von 1763 und 1783 Herr Lehrer *Mergner* von seinem Vater. Ein drittes übernahm von ihm Herr *Cantor Bühling*, um es nach *Knecht* umzuarbeiten. Endlich befand sich im

Spital zu Stadtamhof noch eins aus 1763 in braun gepresstes Leder und Goldschnitt gebunden. Es ist aber seit einigen Jahren verschwunden, wohin, kann ich nicht sagen, ebensowenig wie von andern, deren zweifelsohne hier viele müssen gewesen sein.

Tonsetzer und Compositionen.

„Wort und Ton verkörpern sich in der Musik. Der Compositeur sollte daher sowohl das Wort als den Ton gleich vollkommen in seiner Gewalt haben. Dass diess nicht immer der Fall ist, besonders was das erste betrifft, erklärt die Unnatur so vieler Tonwerke, besonders der vokalen und vorerst der dramatischen Art.

(Dr. Mettenleiter.)

Bezug nehmend auf das in der Regensb. Musikgeschichte zusammengetragene Verzeichniss der Compositeure aus Regensburg und ihrer Tonschöpfungen, setze ich hier mit den nachstehenden Mittheilungen dem Musentempel gleichsam die Kuppel an. Es sind immerhin nicht wenig respektable Meister und Werke, die ich zu verzeichnen habe.

I. In **Regensburg gedruckte Musikalien.** — **1.** *Musae Sionae* oder Geistliche Concertgesänge über die fürnembsten Herrn *Lutheri* und Anderer Teutsche Psalmen . . . Mit 8 Stimmen gesetzt und zugleich auff der Orgel und Chor . . . zu gebrauchen. In Druck verfertiget durch *Michael Praetorium*, fürstlich Braunschweigischer Kapellmeister und Cammer Organisten. I. Theil. Regensburg 1605. 4. 30 Gesänge. (Zu Anfang lobende latein. Distichen von *Christ. Donaverus, Ratisb. Ecclesiastes Patrie, P. L. C.*, und *Oswaldus Matthesionius Ratisbonensis. Proske*'sche Bibliothek.) — **2.** *Astrea*, Schäferlieder 1661 und 1682. Regensburg. (In Wien.) — **3.** Der unglückselige Hirt (Drama). Regensburg 1682. 8. — **4.** *Arion Sacer sive Concertationes Musicae à V. Instr. Celsissimo et Rvdmo S. R. J. Principi D. D. Marquardo Episcopo Eystettensi Archicathedralis Ecclesiae Mogunt. Praepos., Sacr. Caes. Majestatis ad Imperii Comitis Ratisbonae cum plenitud. potest. Legato Principi ac Domino Clement. dicatae inventae, aerique incisae a Ruperto Ignatio Mayr. Celsitudinis suae Musico aulico. Ratisbonae mense Augusto, A. 1678.* (Es sind 6 Abtheil. *Sinfonia. 1. Jephtias lugens, Aria, Courante, Ballet, Courante, Sarebande. — 2. Joseph amissus, Allamande, Courante, Gavotte, Sarebande, Gique etc.* — **5.** *Sacri Concentus Psalmorum, Antiphonarum, piarum cantionum. ex sola voce et diversis Instrumentis compositis Regensburgi 1681.* — In Quart. — **6.** *Pichelmayer, H., Psalmodia sacra Ratisbonae 1637.* — **7.** *Prenitz, C., Alauda sacra Sive Psalmi per annum consueti a quatuor voc. de concert. II. Violin. concert. ad libitum. III. Violis concert. ad libitum. ac IV. ripien. ad libit. Ratisbonae 1693.* — In Quart, — **8.** Musikalische Ehrenfreudt, d. i. Allerley Neuer Balleten, Hopliarden, Couranten und Täntzen Teutscher Art mit 4 Stimmen, wie solche auf adelichen Pangueten auch anderen ehrlichen Conciniis und Hochzeyten Gemusicirend, und auf allen Instrumentalischen Saitenspielen etc. zur Fertigkeit gebraucht werden mögen. Erster Theil . . . . durch *Isaak Poschen*, Organisten. In Verlegung des Authors. Gedr. zu Regenspurg durch *Matthiam Myltum* 1618. (Dedic. an die Stände der Landschaft Kärnthen vom Verf. dd. Laybach 1618, mit Vorrede.) — **9.** Vom Jahre 1578 ist ein *Manuscript* vorhanden, enthaltend: drei Compositionen von *Clem. v. Papa, Lupi* und *Barthol. Beaulaigne.* Im Tenor II. steht ausser der Jahrzahl auch der *Scriptor: Leo Murarius, Palatinus.* Ich konnte nichts Sichres erkunden. *Dr. Proske* bezeichnet ihn als Regensburger in seinem Verzeichnisse der *Mscpt.*

II. Regensburgern dedicirte Musikwerke. 1. *Greg. Wagener* dedicirt von Erfurt aus an den Bürgermeister und Rhat der Stadt Regensburgk: Acht deutzsche Psalmen des Königl. Propheten Davids mit Vier und fünff Stimmen com-

ponirt, durch *Gregorium Wagener* 1565. (*sine loco* Druck.) Qu. 4. (*Proske*'sche Bibliothek.) — **2**. *Johann Kyrzinger* hat dem Abte von St. Magn in Regensburg-Stadtamhof, *Friedrich Carolus* gewidmet: „*Lesbii Modi, Unius, Duarum, Trium, Quartum Vocum Sono concinnati, Divorum honori decreti et publicis Praeli Notis commissi. Liber Primus. Opera et studio Johannis Kyrzingeri, Geisenfeldensis Boji, Celeberrimi, Monasterii St. Nicolai prope Passaviam ab Organo. Passaviae, Formis aeneis, Tobiae Nenningeri et Conradi Frosch...... anno 1624.*“ (Es sind 58 latein. geistliche Gesänge, Antiph., Psalmen.) — **3**. *Wildenauer* dedicirt: „Danklied aus des königlichen und Geistreichen Propheten und Chorsängers Dankliedern genommen. Zu demüthiger, gehorsamer Dankbarkeit vor erzeigte gutt- und Wohlthaten, dem Hochwürdigen Achtbaren und Wolgelarten Herrn *M. Salomoni Lentz*, Wohlverordenten Pfarrer und Superintendenten der Kaiserl. Freyen Reichstadt Regenspurck, der Evangel. Augspurgischen Bekenntnüsse und seinem Hochgeehrten Herrn Patrono und geneigten Beförderer. Gemacht und auf Papier gesetzt übergibt in Demuth *Sebast. Wildener* von Radeberta aus Meissen B? und Mascius. Geschehen Regenspurck den 27. August 16?6.“ „Gott es ist mein rechter Ernst“ 4 stimmig. *(Autographon.)* — **4**. Von *Crequillon* befindet sich: In einem *Cod. Manuscript* von 6 Stimmenbändchen (Qu. 4.) befindet sich ein *Bassus* auf dem ersten Blatt vor der *Missa: Domine Deus omnipotens. Thom. Crequillon 6 Voc.* folgende Inschrift: „*In Gratiam Charissimi ac Nobilis Viri Dni Dni Caroli Villingeri Baroni a Schönenberg: Ratisbonae inscribebat faciebatque Thomas Crequillonius Anno 1. 5. 4. 6. — 1, 5. 5. 4. 28. Sept. S. C.* — *Dr. Proske* bemerkt: Als Collektivtitel kann diese Inschrift nicht gelten; ungewiss bleibt jedoch, ob sie den Ursprung der ersten drei Messen (denn es ist auch noch eine 6stimmige Messe von *Vait* dabei) oder nur der ersten bezeichnen. Die Messen heissen: *a) Dominum Deum omnipotens. 6 Voc. Thom. Creq.* — *b) Quam pulchra es. 6 Voc.* — *c) Gaudent in coelis. 6 Voc.* die Messe von *Vait* heisst. — *Tytire tu patule. 6 Voc.*

III. In meiner Regensburger Musikgeschichte grenzte ich die Reihe der musikalischen Schriftsteller und Tonsetzer aus Regensburg mit *Dr. Proske* († 1861) und *J. G. Mettenleiter* († 1858) ab; ich bemerkte, dass in ihnen das musikalische Wissen und Schaffen dahier, so ziemlich den Culminationspunkt erreicht habe; und der unbefangene Leser wird aus dem aufmerksamen Studium des Buches zum Schlusse gelangt sein, dass ich dabei nicht zu viel behauptet habe. Es macht mir daher um so grössere Freude, hier gleichsam als Schlussstein meiner jahrelangen bezüglichen Forschungen einen aus Regensburg gebornen Tonmeister registriren zu können, welcher, wie die beiden Genannten am Ende der Musik-Geschichte, so er am Anfange derselben als glänzender Stern, ja als wahrer Morgenstern am Horizonte des Regensburger Kunsthimmels geleuchtet. Ich wollte über ihn in meiner Musikgeschichte Regensburgs nichts beibringen, weil die Sache aus Mangel an nöthigem Forschungsmaterial noch nicht spruchreif, und ich damals noch keineswegs im Falle war, ***Gregor Aichinger*** als gebornen Regensburger einzuführen, was ich jetzt kann auf Grund der Erhebungen, welche der Hochw. Herr Bischof *Pankratz* in Augsburg mit beispielloser Liebenswürdigkeit in den Archiven etc. zu Augsburg und Dillingen machen liess, und welche durch meinen lieben und treuen Freund Hrn. *Dr. G. Fussenecker*, den geist- und gemüthvollen Redakteur der „*Sion*“ sowie durch die schätzbaren Notizen des in Gefälligkeiten wahrhaft unermüdlichen Hrn. Oberlieutenant *C. W. Neumann* trefflich ergänzt worden sind.

Gregor Aichinger wird als geboren in Regensburg 1558, als Organist des Grafen *Fugger* zu Augsburg, als Kanonikus des Stiftes St. Gertrud und als Chorvikar am Dome daselbst, als wohl unterrichtet in den Wissenschaften und als kirchlicher Schriftsteller, als besonders erfahren in der Musik und als fruchtbarer Compositeur, und als gestorben im 63sten Jahre seines Lebens in Augsburg, von Verschiedenen — verschieden dargestellt

Ich gebe über jede dieser Angaben einige Mittheilungen. **1)** Dass *Aichinger* in **R e g e n s b u r g g e b o r e n** ist, besagt er wiederholt in dem Vorworte seiner Compositionen: „*Greg. Aich. Ratisbonensis.*“ Dass er 1558 geboren wurde, ist falsch (*vide* unten); den Taufschein konnte ich freilich nicht mehr auffinden aus dem einfachen Grunde, weil alle Taufbücher jener Zeit zu Grunde gegangen sind, in dem Magistratischen Archive aber ein Verzeichniss der Gebornen nicht besteht.

Zum nähern Beweise aber für das Erste dienen nachstehende Notizen über die Patrizierfamilie *Aichinger* zu Regensburg. Wappen der *Aichinger:* „In gelbem (goldenem) Felde ein schwarzer Schrägbalken, mit drei Eicheln von natürlicher Farbe (gelb, mit grünen Kapseln) belegt. Auf dem Stechhelme ein gebarteter Mann in gelbem Rocke, aber schwarzem Kragen, in der Rechten eine gelbe Eichel an grünem zweiblätterigem Stiele emporhaltend." — Vor 1334 begegnet es uns nicht; dasselbe erscheint auch mit dieser Jahrzahl in den hiesigen Wappenbüchern. — 1533 *Mathes Aichinger* in den Rath zu Regensburg gewählt. (Handschriftliches Verzeichniss.) — 1533 erwirbt der „Fürchsichtige und weise Hr. *Mathes Aichinger*, burger allhie" ein Haus in der Engelburgerstrasse um „Anderthalbhundert gulden Reinisch." (Handschriftliche Urkunden-Auszüge von *C. W. Neumann*. — 1533 verkauft er dasselbe jedoch schon wieder. (Vorige Quelle.) — 1537 erhält Herr *Mathias Aichinger* vom Rath der Reichsstadt Regensburg die Erlaubniss, auf einer Hofstadt auf dem „schönen Marienplatz" drei Häuser erbauen zu dürfen. (Also auf den Trümmern der Judenstadt.) Ein Gedenkstein mit seinem Wappen und dem seiner Frau (einer *Aman* vom Flug d. h. von der Familie *Aman* — die einen „Flug" im Wappen führte) ist noch an dem Hause (E. 56) nebst der Jahrzahl 1539. — E. 55 und 54 gehörten auch dazu. (*Carl Primbs:* „Die Walhen-Wacht in Regensburg.") — 1539 *Mathes Aichinger* des Raths zu Regensburg, verstorben. (Handschriftliches Verzeichniss aller Regensburger Rathsherrn, *W. Neumann*.) — 1540 *Nicolaus Albinus* sonnst genannt *Weyss* von Janstorf, der Siben Freyen Künste Magister etc. heurathet *Kunigunde*, *Mathiasen Aichingers* des Innern Raths zu Regenspurg Tochter. (Ehevertrag Pergament.) — 1554 besassen des Haus E. 56 Herrn *Mathias Aichingers* Erben. (*Primbs*.) — 1556 schreibt ein *Hannes Aichinger* von München aus an seinen Vormund *Sigmund Spiler* zu Regensburg: er möge ihm Geld schicken, damit er den Doctor und Apotheker u. s. w. bezahlen könne und wenn er genesen wäre, wieder nach Hause zu reisen vermöchte. (Originalbrief in *Neumann's* Besitz.) — 1564 verkaufen die Vormünder der Kinder das *Hans Aichinger*, Namens: *Andreas, Hans, Jakob* und *Sibilla* des Obigen Haus und Hofstatt (E. 56) zwischen *Dr. Paul Wolff* und dem Haus des *Rohrenfelser*, gegenüber der Dombropstei und der Neuen Pfarr, an *Leonhard Schwarz* um 1700 fl. (*C. Primbs* „Walhen-Wacht.") — 1576 „*Jacob Liebl, wolf Stauflötzer* alss weilandt *Hansen Aichingers* hinterlassener Kinder *Endress, Jacob* und *Sibilla* Kinder erster Ee Vormundern, — *Veit Hesch*, *Michl Hieber*, als *Leonharden Schwartzen* tochter *Anna* Vormundern Anderer Ee bilen Irer Pflegkinder verkhaufften Behausung halben, gegen der Neuen Pfarr vber gelegen, so Sy *Jacoben Syrothen, Margaretha* vxori per 2250 fl. verkhaufft, einem E. Rhath vmb die Besiglung (20. Jan. 1576.)" (Siegel-Protocoll von 1576 bis 1582. Seite 2.) — 1588 kauft Herr *Jakob Aichinger* das Haus (E. Nro. 29) auf dem Neupfarrplatz, welches der bekannte Reisende *Ulrich Schmidl* von Straubing 1563 besessen hatte. (*Primbs.*) — 1597 besitzt *Hans Jakob Aichinger* und *Barbara* seine Hausfrau das Haus gegen den Marienplatz und in der Wahlenstrasse (E. 29) um 1300 fl. (*Primbs.*) — 1604 erwirbt *Hans Jakob Aichinger* das Haus E. Nro. 5 um 3000 fl. von Herrn *Wolf Perger. (Primbs.)* — 1606 *Hans Jakob Aichinger* in den Rath zu Regensburg gewählt. (Handschriftl. Verzeichniss aller Rathsherrn in *Neumann's* Besitze.) — 1622 verkaufen „Cammerer vnd Rathe der Statt Regenspurg" an ihren „geheimben Lieben Mit-Rathsfreundt *Hanss Jacoben Aichinger*, *Barbara* seine eheliche Hausfrauen ihre eigene Eckbehausung vnd Hofstat alhie zu Regensburg an der Haid (die westliche Hälfte des sog. *Thon Dittmer*-Hauses) sambt den zwei anstossenden Heusslen, Stadel vnd Gärtlen im Trüssel genannt, — um 3300 fl. Reinisch." (Original-Kaufbrief auf Pergament.) — 1622 „E. E. Camerer vnd Rhat haben Irem geheimen Mitrhatsfreundt *Hanss Jacob Aichinger Barbara* vxori die an der Haidt zwischen den *Ruelands* Vnd *Hanss Adam Hofmanes* Hausern gelegene Behausung per 3300 fl. verkaufft. Act. 1. July 1622." (Sigl-Protocoll 1622 bis 1631 S. 25.) 1628 besitzt *Hans Jakob Aichinger* noch das Haus E. Nro. 5. *(Primbs.)* — 1634 *Hans Jakob Aichinger* Rathsherr zu Regensburg, verstorben. (Handschriftl. Verzeichniss etc.) — 1641 besitzt E. 5 H. *Hans Jakob Aichingers* Wittwe Frau *Barbara Aichinger. (Primbs.)* — 1648 verkauft „*Hannes Wolf Aichinger* von Aichstamb Rom. Kays. May. Rath" seine anererbte väterliche Eckbehausung vnd Hofstadt zu Regensburg an der Hayd (Siehe das Jahr 1622)

an Herrn Kammerer vnd Rathe der Stadt Regensburg um 5000 fl. Reinisch." (Original-Kaufbrief auf Pergament.) — 1658 verkaufen die Vormünder der Kinder des Herrn *Johann Wolfgang Aichinger v. Aichenstamb* das Eckhaus, Hofstadt und Thurm (in der Wahlerstrasse), gegenüber des Augustinerklosters, welches mit einem Orte „im Bach" (Bachgasse) anstosst etc. um 300 fl. an Herrn *Johann Portner*, den Schwager des Obigen. *(Primbs.)*

2) Als Organist des Grafen *Fugger* in Augsburg wird *Aichinger* ebenfalls auf Grund seiner eignen Angaben in den schon angezogenen Vorreden bezeichnet. Die unten zu erwähnende Grabschrift sagt allerdings nichts über diese Eigenschaft *Aichingers*. Diess thut aber der Wahrheit keinen Eintrag. Es war wahrscheinlich diese Stellung die erste fixe und namhafte, welche er einnahm; später trat er von da weg an den Dom und in das Stift zu St. Gertraud. Die Nichterwähnung des Organistendienstes erklärt sich sonach einfach aus der Observanz, nur die zur Zeit des Todes innegehabten Stellen, nicht aber die frühern oder etwa gar alle versehenen Funktionen in der Grabschrift zu erwähnen. — Uebrigens scheint die Bezeichnung: „*Fugger*'scher Organist" nur mit einem gewissen Vorbehalte verstanden werden zu müssen. In der Vorrede zu *Corolla Euch.* (s. unten *sub lit. o*) sagt nämlich *Aichinger*, dass *Jak. Fugger* im Gotteshause *St. Ulrich* und *Afra* auf seine Kosten eine Orgel aufstellen liess, und dass er mit Beistimmung des Priors und Subpriors und der übrigen Musikkundigen und Musikfreunde ihn *(Aich.)* zum Organisten daselbst bestellte. (Vor 37 Jahren, schreibt er; da die Vorrede von 1621 datirt ist, so ergibt sich als Jahr der Aufstellung der Orgel und der Einweisung als Organist 1584.) *Gr. Aich.* wird also eben so gut oder mit bessern Gründen: „Organist bei *St. Ulrich* und *Afra*, durch *Fugger* bestallt und besoldet," genannt werden dürfen.

3) Unantastbar ist auch das *Canonicat* bei *St. Gertrud* in Augsburg. Nicht desshalb, weil *Kobolt*, der W. W. Doktor und Kapitular des churfürstlichen Kollegiatstiftes zu Altötting, diese Stelle ihm in seinem bayr. Gelehrten-Lexikon, Landshut bei *M. Hagen* 1795, p. 19—20 zueignet; denn *Kobolt* ist nicht immer ganz verlässig, ebenso wenig, wie *Jöcher* in seinem gleichnamigen, Augsburg betreffenden Werke. Meine Ueberzeugung gründet tiefer; sie basirt sich nämlich auf den Grabstein *Aichingers*, wo er ausdrücklich als solcher bezeichnet wird. Diese authentische Notiz lässt es um so weniger verschmerzen, dass in den Augsburger Archiven über seine Verhältnisse als Kanonikus nicht das Allermindeste zu erforschen war.

4) Die Bezeichnung *Aichingers* als Chorvikar an der Domkirche zu Augsburg ist durch den genannten Grabstein ebenfalls als unwiderleglich erwiesen. *Kobolt* stellt das Kanonikat voraus und reiht daran erst das Chorvikariat. Diess ist wohl nur ein *lapsus calami!* Denn ein Kanonikus, der zugleich Chorvikar wäre, ist wohl noch nie, so lange die Welt steht, da gewesen. Oder sollte der Rangunterschied, welchen die Gegenwart bis in's Minutiöseste betont, vor dreihundert Jahren noch weniger festgehalten worden sein? Das glaube, wer da wolle. Zudem konnten nach kirchlichem Rechte beide nicht in 1 Person vereinigt gewesen sein, weil beide Präbenden waren. Freilich war die *Cumulatio beneficiorum* eben nichts Seltenes. Doch widerstrebt es, bei *Aichinger* eine solche anzunehmen, da ansonst das Lob der Frömmigkeit, welches ihm die Grabschrift spricht, nicht zu rechtfertigen wäre. Vielleicht war aber das *Canonicat* nur eine Art *Manual-Beneficium*, ein Besoldungstitel und die Bezeichnung als Kanonikus nur eine Ehrentitulatur. Die Chorvikare z. B. an der alten Kapelle in Regensburg haben nach solchen Benefizien und ihren Gründern den Namen, und Ehren-Kanoniker gibt es in München bei *St. Cajetan* ebenfalls. — Die Angabe eines *Necrologiums* im Augsburger Stadtarchive, dass *G. Aichinger* Kanonikus am Dom war, ist durchaus falsch und ein Beweis, dass selbst die amtlichen Bücher nicht immer verlässig sind. Merkwürdig ist, dass *Paul v. Stetten* jun. in seiner Kunst-Gewerb-Geschichte von Augsburg im Index p. 530 wohl auf *G. Aichinger* hinweist, ihn aber an besagter Stelle gleichwohl mit keiner Silbe erwähnt. Erst auf Seite 536 ist er genannt, aber nur als *Fugger*'scher Organist und Componist. Vom Kanonikus etc. keine Spur! Ein Autor schreibt eben den Andern ab, oder benützt, was ihm gut dünkt oder grade in die Feder kömmt; wer sich auf die Literaturhistoriker allein verlässt, wird von *Pontius* zu *Pilatus* geschickt, und ist am Ende doch angeführt.

5) Die Schilderung *Aichingers* als eines in den Wissenschaften sehr erfahrnen Mannes belegt *Kobolt* durch die Aufzählung der nachstehenden Werke: *Thimiama sacerdotale, hoc est: Meditationes piae a sacerdotibus ante celebrationem Missae per singulos hebdomatae dies devote exercendae, desumptae ex Ant. de Molina Carthusiani et Ludovici de Ponte. Vind. 1618.* 12. Ohne die Gelehrsamkeit *Aichingers* antasten zu wollen, dürfte gleichwohl diese Compilation (etwas Selbstständiges war offenbar die Arbeit nicht), kein genügender Beweis für eine besondere Erfahrenheit in den Wissenschaften sein. Uebrigens fand ich diese Notiz *Kobolts* sonst durch nichts bestärkt. Dagegen ist das Werk ein klarer Beleg für die Frömmigkeit, welche die Grabschrift an *Aichinger* so hervorhebt. Es geht daraus klar hervor, dass er sich allen Ernstes mit dem heiligsten Geheimnisse des Messopfers und der Eucharistie geistig beschäftigte, besonders aber, dass er sich zur täglichen Feier derselben durch fromme Betrachtungen weihte. Das Buch ist nebenbei auch ein schlagender Fingerzeig für *Aichingers* priesterlichen Charakter, welchen ich des Nähern zu besprechen für überflüssig hielt, da ja ein Chorvikar am Dome in Augsburg damals schon stets Priester sein musste; Kanonikus freilich hätte er nach der üblichen Praxis auch sein können, ohne die priesterliche Weihe. Für seinen priesterlichen Charakter zeugt auch das auf den Titeln seiner Werke seinem Namen vorgesetzte *Epitheton R.* (*Reverendus,* hochwürdig), welches dem Priester zugehört. Dass es erst mit 1603 (*Liturgica lit. f* unten) auftritt, dürfte beweisen, dass *Aich.* in dieser Zeit erst Priester geworden ist. — Offenbar hängt diess Buch endlich zusammen mit dem unten *sub lit. q)* aufgeführten *Enconium*, das auch aus den Meditationen von *Ponte* die Textesworte schöpfte.

6) Seine Tüchtigkeit in der Musik und als Compositeur bedarf keiner nähern Begründung; denn alle Schriftsteller sind darin einig. Ich gebe daher hier gleichsam als Einleitung in die folgende Aufzählung seiner Werke die Worte *Dr. Proske's*, welche er über ihn in der *Musica divina, tom. II. Appendix pag. XVIII. etc.* niedergeschrieben hat. Sie charakterisiren den Meister trefflich, ganz in der feinen Weise, welche *Proske* dem scharfsinnigen Kritiker so eigenthümlich war. „Von dem Lebensumständen des aus Regensburg gebürtigen Priesters und berühmten Tonmeisters *Gregor Aichinger* sind nur höchst mangelhafte Nachrichten hinterblieben; dagegen ist uns der reiche Schatz seiner musikalischen Werke vollständig überliefert worden. Er scheint bereits vor 1590 (um 1584) als Organist an den Hof *Fugger* gekommen zu sein *(v. p. 29,2.)*, da in diesem Jahre sein Erstlingswerk, eine Sammlung 4 bis 10stimm. Gesänge, bei *Ang. Gardane* in Venedig erschien und seinem Gebieter *Jakob Fugger* dem Aeltern gewidmet war. Aus dieser Widmung entnehmen wir, dass der grosse Venetianer *Giovanni Gabrieli* den bedeutendsten Einfluss auf die musikalische Bildung *Aichingers* gehabt, und dieser wahrscheinlich schon früher in Italien gewesen, nicht erst 1599 nach Rom gegangen sei, um seine Kunstbildung zu vollenden. Denn wir finden ihn in dem genannten Werke bereits als vollendeten Künstler und in den zahlreichen Gesängen dieser Sammlung mit glücklichstem Erfolg das Beste nachgebildet, was die damalige Kunstepoche in Venedig und Deutschland erreicht hatte; besonders ist diess von einem 10stimmigen *Miserere* zu rühmen, welches sich den erhabensten Compositionen dieses Psalmes anschliesst. Mit Gewissheit stellt sich jedoch heraus, dass *Aichinger* zwischen 1599 und 1601 in Rom gelebt, und hierauf nach Augsburg zurückgekehrt sei. Auch ist nicht zu zweifeln, dass er daselbst in Diensten des Hauses *Fugger* sein Leben beschlossen (*v. p. 32 4* u. unten), wie denn alle seine Werke von Augsburg datirt und die Mehrzahl derselben den verschiedenen Gliedern dieses erlauchten, um Förderung der Musik unsterblich verdienten Geschlechtes dedicirt wurden. Er und *J. L. Hassler,* mit dem er gleichzeitig in der *Fugger*'schen Capelle glänzte, bildeten die schönste Zierde dieses kunstsinnigen Hofes. Ueberragte ihn *Hassler* gleich an Geist und Originalität, so hatten beide Meister doch diess gemein, die Gediegenheit deutscher Kunstelemente mit den veredelten Formen italischen Geistes und Geschmackes, dessen herrlichste Blüthen sich damals in Rom und Venedig entfaltet hatten, in sich vereinigt und namentlich eine freiere Melodik und fliessendere Harmonik in ihren Werken ausgeprägt zu haben. Insbesondere zeichnet sich *Aichinger* in vielen seiner Werke durch eine an Weichheit gränzende Wärme und Zartheit des Gesanges aus, der überall von inniger Andacht beseelt ist; während ihm der Aufschwung zum Erhabensten und Feier-

lichsten nicht versagt, ja selbst in einigen seiner umfangreichsten Tongebilde die ganze Strenge der Kunst entfaltet ist. Letzteres bewundert man vorzugsweise an jenen Offizien, welche nach dem gregorianischen Choral gearbeitet sind. Die zahlreichen Werke *Aichinger's* wurden in Venedig, Augsburg, Nürnberg und Innsbruck, zum Theil in wiederholten Ausgaben, gedruckt; auch bildeten seine Gesänge einen Gegenstand der beliebtesten Aufnahme in die meisten Anthologien älterer Zeit. Da Herausgeber die gesammten (?) Tongebilde dieses Meisters nicht bloss in Originaldrucken, sondern zugleich in selbstverfertigten Partituren besitzt, so glaubt er nach aufmerksamer Prüfung, einige Werke aus der reichen Gesammtheit hervorheben und zur praktischen Beachtung empfehlen zu dürfen."

Man wolle sie selbst nachsehen. Ich lasse jetzt das Verzeichniss dieser Werke *Aichingers* folgen, welches mir von dem *Custos* der *Proske*'schen Bibliothek, Hrn. *H. Jacob*, und dem so talentvollen Compositeur Hrn. *X. Witt*, in freundlichster Weise zugestellt worden ist. Ich gebe dazu immer einige Notizen aus den Vorreden etc.

a) Sacrae Cantiones 4, 5, 6, 8 & 10 Voc. cum quibusdam aliis, quae vocantur Madrigalia, cum virae voci tum et Auctore Gregorio Aichinger, Organista Illustris et Generosi Dom. Jacobi Fuggeri etc. Venet. apud Aug. Gardane 1590. Im Vorworte unterschreibt er sich „Organist und *Ratisbonensis*," und nennt den *Jakob Fugger* den Beförderer seiner Studien.

b) Liber secund. sacr. Cantion. (quas vulgo Motettas vocant) tum Festis praecipuis, tum cuivis tempor. accommod. 6, 5 & 4 Voc. His quoque accedunt Missa et Magnif., nec non dialogi aliquot 8 et 10 Voc. Auct. . . . . (ut supra). Venet. ap. Aug. Gard. 1595. Dieser Theil enthält 6stimmige 4 Nro., *28 Nro. à 5 v.; Riccercari (per cantar et sonar) 3 a 4 v., 4 Nr. à 8, 1 Nro. à 10 v.* Eine *Missa à 8 v.;* jedoch fehlt ihr das *Credo.*

c) Tricinia Mariana, quibus Antiphonae, Hymni, Magnificat, Litaniae etc. Oeniponti ap. Joh. Agricolam 1598. (19 Stücke.) Eine Dillinger-Ausgabe bei *Adam Meltzer* 1609. (20 Stücke.) Enthält blos ein sehr schönes latein. Gedicht in der 2. Ausgabe. Von den 20 Stücken sind 4 Nro. in der *Mus. div.* abgedruckt. Dedicirt ist die Sammlung dem Probst in Constanz *Canonico Ratisbonensi Jac. Fugger.* Die Vorrede bezieht sich auf seinen Aufenthalt mit diesem in Rom (*„anno effluxere complures"*); datirt ist sie vom 20. Nov. 1597. Das letzte Stück *à 4 v.* ein *Regina coeli* hat zugleich griechischen Text.

d) Vespertinum Virginis Canticum, sive Magnificat 5 Voc. varie modulatum per Gr. Aichinger. Aug. Vind. ap. Joan. Praetorium. 1603. Dedicirt ist das Werk *R. et ill. P. Jo. Adamo praesuli Campidonensi.* Auch diese Vorrede redet von seinem Aufenthalte in Rom *„cum anno sacro et saeculari ante triennium versarer."* Die Sammlung enthält *Magnif. à 5 et 6 voc.*

e) Ghirlanda di Canzonetti spirituali a 3 Voc. di Greg. Aich. In Augusta Appresso Giov. Pretorio. 1603. Demselben Probst dedizirt, enthält das Werk 21 Nro. mit ital. und latein. Text.

f) Liturgica sive Sacra Officia ad omnes dies festos Magnae Dei Matris per annum celebrari solitos, 4 Voc. ad modos musicos facta. Per **R. D.** *Greg. Aichinger. Aug. Vind. excud. Joh. Praetor. 1603.* Dedicirt hat der Compositeur diese *Liturgica* der Mutter Gottes von Einsiedeln. In der Vorrede gibt er den Inhalt an: *Introiten*, Messen, *Allel., Offert.* für die Feste U. L. Frau nach römischem *Ritus.* Nur das *Gloria* enthält Zusätze, z. B. folgt nach *unigenite: primogenitus Mariae V. Matr.* Nach *miserere* folgt *ad Mariae gloriam qui sedes ad dexteram.* Nach *Altiss. „Mariam gubernans Jesu."*

g) Lacrumae D. Virginis et Johannis in Christum a cruce depositum modis musicis expressae per R. D. Greg. Aichinger. Augustae ex Officin. Joann. Praetor. 1604. Dedikation an *Georg Fugger* etc. Das Vorwort ist so schön, dass ich es ganz beizugeben, mir nicht versagen kann. *„Delibari nuper, Illustris et Generose Domine Patrone, lachrymas, non illas quidem Xerxis regias, sed regijs opinor multo nobiliores, certe iustiores et graviore super casu fusas; lachrymas, inquam, virgineas reginae coelestis, ac Dei matris, Joannisque matri in locum filij, sub cruce succendentis, a Marco Velsero H. viro praefecto Reipub. Augustanae amplissimo ad exanimatum Christi a cruce depositi corpus, pie meditatas ac profusas, quas ipse, pro modestia sua, ante annos complures sibi excidisse dictitabat. His ego demum nunc imbutus, mox calamum ijsdem musicum imbui lachrymisque quoda-*

modo ipsis illachrymaui. Quamquam haud scio, an ullo modo sensum adfectumque lachrymantium ullo soni ductu sim adsecutus. Ergo ne forte verborum lumina, sensorumque pondus inter vocum ac modorum chromata laterent, seorsum haec ab illis, e regione, nihiloque secius illa his adiuncta subscriptaque placuit edere, ut & harmonia suos haberet modorum iuxta ad verborum numeros, & diuina tamen iamborum elegantia non inuolueretur, lachrymaeque dulces ac falsae modis illis absorberentur, sed collectae sub aspectum, lectoris oculos lacesserent, paremque ad sensum & consensum lachrymarum inuitarent. Quas illustri tuae clementiae deuotas, non modo non molestas, sed gratas quoque a grato nempe clientis animo profectas sperabam esse futuras, praesertim cum illae illustrium F. M. parentum beneficentiae quoque debeantur, quando illorum liberalitate ita lachrymare, quae mea voluptas, didici. Augustae Vindelicorum pridie Virginis ab angelo salutatae A. P. C. N. CIↃIↃCIV. Illis C. T. cliens. Gregorius Aichinger."

h) Fasciculus Sacrarum Harmoniarum 4 Voc. Auctore R. D. Gregor. Aichinger. Dillingen excudebat Adamus Meltzer. 1606. Dedikation an *Hier. Fugger,* Probst zu Augsburg etc., der in der Vorrede als weit gereister Herr — „ein anderer *Ithakus*" — gepriesen wird. *13 Cantiones. 3 Riccercari.*

i) Vulnera Christi, ex D. Bernardo salutata, et nunc quaternis et trib. Voc. musice defleta. A. R. D. Gregor. Aichinger. Dilling. excudeb. Adam Meltzer. Zwei Ausgaben vom Jahre 1606 und 1607. Dedikation an Abt *Urban* von Ochsenhausen. Enthält *ad genua 5, ad manus 5, ad latus 5, ad pectus 5, ad cor 7, ad faciem 5 Nro.*

k) Solemnia Augustissimi Corporis Christi, in Sanctissimi Sacrificii Missae et in Ejusdem festi officiis . . . cantari solita, musice composuit R. D. Greg. Aichinger. Aug. Vind. ap. Joan. Praetor. 1606. Dedikation an *Marcus Fugger* und die übrigen Vorsteher der *Corp. Xi.* Bruderschaft in Augsburg. „*Quae ego his in usum publicum elucubravi, merito tibi tuisque inscripsi, qui haec Corporis Xi Solennia accessu vestro solemniora reddidistis.*"

l) Cantiones ecclesiasticae 3 et 4 Voc. cuivis Cantorum sorti accomodatae, cum Basso Generali et continuo in usum Organistarum. A. R. D. Gregor. Aichinger. Dilling. typ. Ad. Meltzer. 1607. Dedikation dem *J. H. v. Rohrbach, Canonicus* in Augsburg und Passau, der als be sonderer Musikfreund gepriesen wird. *Fetis* bemerkt dazu: *Cet ouvrage est remarquable en ce qu'il est le premier ou les mots de basse continue apparaissent; aussi a-t-il fait naitre du doute sur l'invention de Viadana.* Ich gebe die diesem „*Bassus Generalis et continuus in usum Organistarum accomodatus*" am Ende beigedruckten Bemerkungen wörtlich bei. „Demnach es sich mermahlen, vnd an vilen orten begibt, dass etwann auss Mangel an *Cantoribus*, nur jhre zwen oder drey, sollen zu der Orgel singen, vnd haben nicht gleich *in promptu* ein *composition* die zu eines jedwederen natürlichen Stimm dienlich vnd anemlich ist, dann jetzt fügte disem besser ein *Alt*, dem andern besser ein *Bass,* jetzt fählts an *Discantisten*, nimbt man dann ein *Moteten*, oder ein stuckh mit 5. 6. 7. 8. etc. vnd sein nit alle stimmen besetzt, so laut es gar vbel, dess langen *pausierens* halben, wegen mancherley *fugen*, vnd was sonsten die *perfection* dess *contrapuncts* erfordert: Item so wird auch der Text offtermal teils gar aussgelassen, teils hangen die wort vnd der *sensus* nit recht aneinander. Also hat man newlichen in *Italia* ein sonderbaren *modum componendi* erdacht, diser vnd dergleichen *inconuenienzen* abzuhelffen, welches nuhn vor andern gar schön vnd fürtrefflich *praestiert* hat, *Ludouicus Viadana*, welchem *Viadana* Ich in gegenwertigen *opusculo* hab wöllen nachfolgen *ad laudem Dei et Deiparae virginis Mariae,* auch zu meiner kurtzweyl vnd *recreation* wie es dann mit allen meinen *compositionibus* diese meinung hat, Gott solches vnaufgehebt, vnnd ohne ainigen Ruhm zu melden, wie ich auch hierdurch allen bössern vnd berümbtern *Componisten* in wenigsten nit vorgegriffen wil haben. Dieweylen aber der meiste thail diser gesänglen (aussgenommen die ersten biss auff dass ander *Magnificat primi Toni*) one die Orgel nit kinden noch sollen gesungen vnd *concientrt* werden, dann sonsten wurde es vbel lauten, vnd nichts rechts sein, welches denjenigen gesagt ist, die dergleichen *Compositiones* noch nit *practiciert* haben. Derowegen so hat der Organist alhie den *general Bass*, will er darauss schlagen so merke er fleissig auff vnd gebe achtung auff die ♯

und ♭ wie sie verzeichnet sein, vnd in sonderheit auff die *transpositiones* der *clautum*, will ers dann gar aussetzen, so kann ers auch thun, doch aber auff einen und den andern weg, was für *imperfectiones* in disem oder dergleichen *compositionibus* fürfallen, die muss er mit vleiss in acht nemmen, vnd mit dem *clauir* vnd der Orgel, solche volkommen machen, auch in disem Fall dem gehör nachgeben, dem wirdt aber ein jeder verstendiger selbst wissen recht zuthon, dann auff dise weiss zu *compoieren*, kan man nicht allzeit *Regulata mente procedieren*. Jetzlichen so ist noch, eins zu *considerieren*, nemblichen wann man dergleichen gesang mit so wenig stimmen, vnd sonderlich den *Viad danam* selbst will *cum gustu* vnd mit lust hören, das auch die *Cantores* müssen darnach beschaffen sein vnd ein *discretion* brauchen im singen, damit manss nicht lieber sehn vnd hörn wann sie aufhören alls wanns anfangen in massen er *Viadana* solches selbst auch in Italianischer Sprach, weitläuffig vnd mit vilen umbsstendten vermeldet, es hat aber ein andere mainung, wann *perfecti* vnd erfarne *Musici*, vnd *Cantores in copia* bey einander sein, dann von denselben kan alhie nicht geredt werden, welches alles ich allein zu besserer nachrichtung melden wöllen, doch ohne mass gebürts einem jeden verstendigen solches zu bessern.“ Nro. 21 ist ein *Canzon* für 2 *Cornetti* oder *Cornetto et Violino*.

m) Virginalia, Laudes aeterne Virg. Mar. Magn. Dei Matr. complexa et 5 Voc. modulata, a R. D. Gr. Aichinger. Exc. Ad. Meltzer. Dillingae 1607. Dedik. *Marquardo a Schwenden Can. Salisb. Aug. Pass. „Mitto ad Te religiosa de Virg. Dei opt. Mar. parente carmina Roma a praeclaro illo Viro Sim. Veronio Calligrapho Urbi et Orbi notissimo ad me missa voc. et num. animata.“* 20 Nro., darunter die 5 freudenreichen, schmerzhaften, glorreichen Geheimnisse Mariens.

n) Odaria lectissima ex mellitiss. D. Bernardi Jubilo delibata, Modisque musicis partim 4 partim et 3 Voc. expressa. Nunc denuo excusa et aucta per R. D. Greg. Aichinger. Impr. Eliae Willeri. Aug. Vind. 1611. Carmen in laudes D. B. Das *Jesu Dulcis memoria* ist vorgedruckt. 47 Nro.

o) Corolla Eucharistica, ex variis Flosculis et Gemulis pretiosis Musarum sacrarum, binis ternisque vocibus contexta. Cui etiam aeternae Virginis uniones quidam de Tessera Salutis affixi. Per R. D. Greg. Aichinger. Cum Basso Generali. Aug. Vind. ap. Joan. Praetor. 1611. (1621.) Ded.: Rev. pat. ac D. Priori, Superiori reliquis Musicae aut peritis aut amantibus in celeberrimo D. Udalriciae et Afrae Coenobio S. P. D. Greg. Aichinger. „Es ist nun das 37. Jahr, das *Jakob Fugger* im Gotteshause *St. Ulrichs* und *Afra* auf seine Kosten eine Orgel aufstellte und mich mit eurer Beistimmung zum Organisten daselbst bestimmte.“ (1621 ist diess geschrieben; *Aichinger* wurde also 1584 Organist.) „Es pflegen fromme Frauen und Männer andre Kreuzchen *(corollos)* herbeizubringen, wie man sie am Frohnleichnamstage zu bringen pflegt, um sie Christo dem Herrn im heiligsten Sakramente vorzulegen. Ich aber bringe ein Kränzchen, das nicht so fast durch eure Hände als vielmehr durch Mund und Zunge im Gesange Xto dem Herrn geschmückt werden soll. *Valete et veteri Aichingero vestro nova benevolentia accinite.“ 20 Nro. à 2. 3 voc.* mit beziffertem Basse (Sextakkorde). Die Taktstriche sind im *Bass. continuo* selten eingedruckt.

p) Officium Angeli Custodis a S. Rom. Eccles. approbatum et concessum, 4 Voc. ad mod. musicos concinatum. Per R. D. Greg. Aichinger. Cum Bass. ad Organ. ubi opus erit. Dilling. ap. Greg. Haenlin 1617. Hat als Vorrede blos das bekannte *Angele Dei qui custos es mei.* Enthält die 1. Vesper, *Missa (Intr., Grad., Off., Comm.)*, 2. Vesper, Litanei *de angelis.*

q) Encomium Verbo Incarnato, Ejusdemque Matri Augustissimae, Reg. Coel., musicis numer. decantatum. Auctore R. D. Greg. Aichinger. Ingolstadt excud. Gregor. Haenlin. 1617. Dedik. an *Max Fugger*, Sohn des *Jak. Fugger*, *„Materiam numeris musicistae quam mihi vis quidam superioris alvi suppeditavit, Versiculos videlicet pios, quibus ille Verbum incarnatum Mariae matris divinae nomen ab initio et ante saecula celebrata laudibus extulit. Dum in perillustri tua domo Jacobina unus e domesticis innutriret.“* Hymnen auf die 7 Feste *Maria's ex meditationibus R. P. Jacobi Pontani Soc. Jes.* Dann *Alma red., Ave reg., Salve Regina.* (Vgl. oben das zu Nro. 5 über diess letztere Werk Angedeutete.)

r) Quercus Dodonaea, cujus Vocales Glandes suavitate cygnea saporatas, Olorina canitie nitentos in sacri Jobi Musisque nemore decussit et legit, ac trimodio seu triodia est ad mensus R. D. Greg. Aichinger. Aug. Vind. ap. Joan. Praetor. 1619. Dedic. *Hieron. Fugger.* Das Vorwort enthält ein schönes Wortspiel (*Quercus* [Eiche] und *Aichinger.*) Nächst *Dodona* war ein Eichenhain, dem Jupiter und den Musen geweiht. „*Oracula inde petebantur adeoque et ipsae quercus vocales erant. Inter musicos qui quercuum vice vocalium esse possunt, numerare me liceat. Quercum quam nomine Teutonico haud obscure praefero, sane annosam et tamen, tacere nesciam.*" *15 Nro. sacr. Cant.*

s) Gregorii Aichinger Flores Musici ad Mensam Ss. Convivii 5 et 6 Voc. concinnendi et in Xenium praeparati dicatique Rvdssmo in Chr. P. Dno Joanni, Inclyti Monasterii ad St. Udalricum et Afram Praesuli etc. 1626. Aug. Vind. apud Joann. Udalr. Schönigk. — 12 Cant. sac. à 6. 7. voc. Voraus: *Carmen* auf das heil. Sakrament von *Joh. Scheprerus.*

Ausser diesen hier verzeichneten, in der *Proske*'schen Bibliothek vorhandnen Werken sind viele Compositionen *G. Aichingers* in verschiednen Sammelwerken, z. B. im *Promptuarium* von *Donfried*, u. s. w. (*conf. Becker*, 16. 17. Jahrh.) aufgenommen; sie einzeln aufzuzählen, finde ich hier nicht nöthig.

t) Die Münchner Hof- und Staats-Bibliothek besitzt: „*Sacrae Dei laudes sub officio divino concinendae quarum pars prior 5. 6. 7. 8. posterior vero 2. 3. 4. et 5 vocum. Auctore R. D. Gregorio Aich. Dillingae, excudebat Adamus Meltzer. 1609.* hoch 4. Der 2. Theil dieses Werkes trägt ein besonderes Titelblatt: *Cantiones nimirum 2. 3. 4. 5. vocum, una cum Basso generali seu partitura ad Organum quam invenies in 8 parte. Altera pars hujus operis. Auctore* . . . . Die Dedik. ist an *Marc. Welser* und *Jakob Ramboldt* gerichtet. Im Vorwort heisst es unter andern: „*Et licet minor ego sim, quam ut meis opusculis quem piam delectari confidam, id tamen quod habeo in Domini Gazophilacium humiliter offerre institui, in quo Croesi divitiis, aera duae viduae jure perferentur*..." Ausserdem besitzt München noch

u) Psalmus L. Miserere mei Deus, musicis modis ad 8. 9. 10. 11. 12 voces varie compositus auctore R. D. Greg. Aichinger. Monachii, ex Typogr. Nicol. Henrici. 1605. kl. fol. Dedic. ist das Werk *Rvdss. Petro monast. Salemitani Abbati.* In der Vorrede heisst es: „*Jam pridem in multas ecclesias introducta est consuetudo per sacros Quadragesimae dies omnes sub vesperam symphonia, siue concentu musico decantandi Psalmum illum quinquagesimum, quo David Rex & Propheta flebiliter peccata sua accusans, a clementissimo Deo misericordiam pie efflagitat. Hanc consuetudinem probari magnopere, & animos huiuscemodi cantus sancta commoueri, summorum juxta ac infimorum concursus satis ostendit. Quare cum ego hactenus in annos singulos in isto genere aliud atque aliud pro tenuitate mea confecerim, & Psalmum nobilissimum varietate modulorum ad habendum delectum (aliud enim alijs, nec ijsdem semper idem placet in sensu audiendi praesertim) illustrae conatus sim. & viri nobiles & honorati saepius a me petiuerint, ut cantus hosce meos in unum corpus redactos publicarem, illorum neque auctoritatem, aspernandam, neque tam piam voluntatem negligendam censui.* Endlich hat München noch"

v) Divinarum laudum ex floridis R. D. Jacobi Pontani S. J. potissimum decerptarum modisque musicis ad voces ternas factarum Pars I. Auctore R. D. Greg. Aich. Nunc denuo et secunda vice permissu auctoris impress. Dillingae exc. Ad. Meltzer. 1609. (hoch 4.) — Die Wiener Hof-Bibliothek besitzt unter Andern:

w) Odaria lect. etc. Aug. Vind. 1601. (4.) *ex officina Prätoriana.* Dedic. dem Bischofe *Heinrich* von Augsburg. *(Signat. A. N. 35. E. 12) Conf.* das oben *sub lit. n* verzeichnete Werk „*Odaria.*") — Ferner

x) Opus divinarum laudum. Dilling. 1608. 4. Adam Meltzer. Dedic. dem Speyrer Domherrn *Carl Fugger. (A. N. 35. E. 19.* Diese Wiener Notizen verdanke ich meinem liebwerthen Freunde *Dr. Wiedemann.*

Die Augsburger Stadt-Bibliothek besitzt *Liber Missarum 6. voc. 1595.* Darunter auch *Missa pasch.* von *Aichinger.* — Dann den *Hymnus „O quam suavis.*" — Dann *Officia de fidel. def. a praest. Auct. compos. 4. 5. 6 v.*

1613. M. 5 fol. M.; darunter *sub Nro. 4* ein *Offic. pro fid. def. a 5 voc. auct. Greg. Aichinger.*

Daran füge ich gleichsam zur Ergänzung, des alten *Hendrich (Pandect. Brandenb. pag. 72)* Verzeichniss der Werke *Aichingers: Officium Angeli Aug. Vind, Vulnera Christi à D. Bernardo salutata, Dillingae 4. 1606.* (Die oben verzeichnete Ausgabe *sub lit. p* ist von 1617.) *Odaria delibata. Francof. et Augustae in 4. 1602.* Die Wiener Ausg. *sub lit. w* ist von 1601. (Die *Proske*'sche B. *lit. n* von 1611.) — *Libri III. sanctarum Cantionum, quas vulgo Motetas vocant, cum festis praecipuis, cuivis tempori accomodatarum 6. 5. et 4 Voc. His quoque accedunt Missa et Magnif., nec non dialogi aliquot 8 et 10 Voc. Venetiis et Norimb. 1594 et 1597.* (Das *sub lit. b* verzeichnete Werk ist von 1595.) — Die *Sacrae Cantiones cum quibusdam aliis, quae vocantur Madrigali, etc. Venet. 1590. Cantiones Ecclesiasticae. Dillingae 4. 1607. Solennia corporis Christi. Aug. Vind. in 4. 1606.* stimmen überein. — *Ghirlanda di Canzonette spirituali, III. voc. Aug. Vind 1604.* Die Ausg. *sub lit. e* ist von 1603. — *Fasciculus sacrarum Harmoniarum. Dilling. 1606* und *1607 (conf. lit. h).* — *Lacrumae B. Virginis et Joannis. Aug. 1604. Virginalia, seu laudes. Dillingae 4. 1608.* (Die A. *s. l. m.* ist von 1607.) — *Magnificat 5 Voc. varie modulatum, Aug. Vind. 5. 1603. Liturgica. Augustae 16. 1603.* stimmen zusammen. — *Psalmus L. Miserere* stimmt mit der Ausg. *sub lit. u. Divinae laudes ex floridis Jac. Pontani excerptae. 3 Voc. Aug. Vind. 4. 1604. conf. lit. q. v. x. Tricinia Mariana, Oeniponti 4. 1598.* stimmt zusammen. *Corolla Eucharica, Aug. Vind. 4. 1621. cf. lit. o.* — *Quercus Dodonaea, cujus (ut tit. habet) vocales glandes suavitate Cygnea saporatas, olerina decussit et legit et trimodia seu triodia. Est tract. adversus Greg. Aichingerum. Aug. Vind. 4. Joan. Clessio Wineccensi, Hannoio Philosophico ac Medico.* (Ist höchst bemerkenswerth.) *Liber I. & II. sanctarum Cantionum. Venet. 1594. 4. conf. lit. b. Ejusdem Odaria, August. Dominic. Custodis 1600. 4. Conf. lit. n* die Ausgabe von 1611, *lit. w* die Ausg. von 1611, und die Eingangs des *Hendrich*'schen Verzeichnisses von 1602. *Khamus pag. 673.*

Veits Bibl. August. Alphab. III. führt an, dass schon **1546** Musikwerke gedruckt worden seien von einem *Greg. Aichinger*, und sagt ausdrücklich, dass diess ein andrer, vielleicht der Vater unsers *G. Aich.* sei. „*Distinquendus de reliquo hic Gregorius (Ratisb.) plane est ab alio Greg. Aichinger, fors patre suo, Organödo D. D. Fugerorum et modulorum musicorum compositore, cujus jam anno 1546 Impressas Cantiones haberi monuit Perillust.*“ Dass diess ein Irrthum ist und dass *Veith* vielleicht eine undeutlich geschriebene Jahrzahl falsch las oder ohne weitere Untersuchung nachschrieb, ist ebenso gewiss, als dass der *Georg Aichinger*, den Einige neben *Gregor* mitgehen lassen, nicht 2 verschiedne, sondern ein und dieselbe Person sind.

7) Endlich komme ich auch auf das bisher vielfach debattirte, gleichwohl nie richtig bestimmbare Todesjahr des grossen Tonmeisters. Es ist mir durch die Auffindung des Grabsteines *G. Aichingers* möglich geworden, alle Irrthümer definitiv zu entfernen, alle Zweifel zu lösen, und die Frage authentisch und evident zu entscheiden. Ich habe oben schon erwähnt, dass ich diesen glücklichen Fund meinem Freunde *Dr. G. Fussenecker*, Redakteur der Sion zu verdanken habe. Ich lasse seinen diessfalsigen Bericht folgen.

„In Folge Deiner sehr gut begründeten Zweifel in die Verlässigkeit der bezüglichen gedruckten Quellen *(Kobolt, Stetten, Jöcher, Veith, Hendrich etc.)*, namentlich aber des *Khamus (Hierarchia August. P. I. cath.)*, welcher p. 673 sogar die Grabschrift *Greg. Aichingers* mittheilt (*Veith* schreibt ihm blos nach), ihn aber schon 16**20** sterben lässt, was, wie du mir evident bewiesen hast, eine reine Unmöglichkeit ist); nahm ich mir vor (du hattest es mir vorerst schon gerathen mit den Worten: bei historischen Forschungen kann man sich selten auf Jemand verlassen, *crede Ruperto experto*), nur meinen eignen Augen zu vertrauen. Da es mir nunmehr feststand, dass der Regensburger *Aichinger* nicht 1620 gestorben war, so ging ich in die Dompfarrei, um nach dem Sterberegister zu forschen. Trotz aller Mühe fand sich aber nichts, als ein Buch von 1590 bis 1660, darinnen Alles untereinander, Geburt, Heirath und Tod; zu jener Zeit ist sehr mangelhaft verfahren worden. Nun habe ich heute im Dome nach einem

Grabstein geforscht, Morgens von 8½ bis 1 Uhr! umsonst! Nachmittags liess ich mir den alten Kreuzgang öffnen und suchte wieder von 2 bis halb 6 Uhr! — Zum Verzweifeln! ich finde eine Menge Chorvikare, aber keinen *Aichinger*. Schon war ich am letzten Gange, nur noch einige Wandsteine waren übrig, da endlich war ich so glücklich, den *Gregorius Aichinger* zu finden. Nun gebe ich dir getreuest das von mir aufgefundene steinerne Dokument, den Grabstein (in der Wand des Kreuzganges) bereits am Ende des zweiten Ganges; es heisst: *Lege Viator! et luge. Hic. tumulatus. est. perreverendus. et eruditus. Dominus. Gregorius. Aichinger. Ratisbonensis. Boius. apud. hanc. Cathedralem Chori-Vicarius. et Canonicus. ad D. Gertrudis Vir. präter. pietatem et caeteras. virtutes Tum musicae. artis peritia et suavitate Tum. morum. elegantia et facilitate Mirifice. Gratus Qui. cum vixisset et Annos sexaginta tres versa In luctum mortis cithara eius naturae concessit XII. Calendas Februarias* (21. Jan.) *Anno Christi CIↃ. IↃCXXVIII. Cuius Anima aeterna symphonia laetetur.* Der Text ist durchgehends nach alter römischer Art, und wie dergleichen dir wohl bekannt, mit Uncialbuchstaben und den üblichen Scheidungspunkten zwischen den einzelnen Worten, ohne (wie auch bekannt) Interpunktion auf weisser (Marmor) Tafel, mit schwarzer Schrift. Das ist das richtige *Epitaphium*, und bemerke in deinem Buche nur, wie oberflächlich die ältern und neuern Autoren damit umgegangen. *Veith* hätte sich (1787) auch von der Richtigkeit überzeugen können, wie ich, als er dem *Corb. Khamm(ius)* aus dessen *Hierarch. August. P. I. cathedr. p. 673* nachdruckte: *Lege etc.* „*Reverendus*" statt „*Perreverendus*" und statt „*Vir praeter et pietatem*" (s. oben); „*Praeter virtutem et ceteras virtutes*"; auch schreibt *Veith* nach *Kham* „*cythara*" statt „*cithara*". Aber der Hauptfehler ist: *Veith* (nach *Kh.*) setzt als Sterbejahr 16**20**, statt wie der Grabstein 16**28**; ich bin desshalb noch einmal in den Kreuzgang geeilt, habe mich genauest überzeugt, dass es *CIↃ. IↃCXXVIII.* = 1628 heisst."

Ich gebe den Wortlaut *Khammi* und *Veiths* (aus *Epitaph. Ecclesiasticorum in Eccl. Cath. Aug. contumulatorum*) wörtlich bei. Man mag sich überzeugen, wie wenig verlässlich oft sogenannte secundäre Quellen, und oft sehr renomirte Schriftsteller sind. Eine einzige Silbe, ein einziger Buchstabe, eine Interpunktion kann auf Jahrhunderte heillose Verwirrung anstiften. Unter solchen Umständen von Kleinigkeitskrämerei zu reden, verräth grossen Unverstand. „*Lege viator et luge. Hic tumulatus est Reverendus et Eruditus Dominus Georgius Aichinger Ratisbonensis Bojus, apud hanc Cath. Chori-Vicarius et Canon. ad D. Gertrudis. Praeter virtutem et caeteras virtutes tum Musicae artis peritiâ et suavitate, tum morum elegantiâ et facilitate mirificè gratus, qui cùm vixisset annos 63. versâ in (ʃ?) luctum mortis cythara, ejus naturae concessit 12. Calend. Februarias, anno Christi CIↃIↃCXX. Cujus anima aeternâ symphonia laetetur.*"

Als Schluss meiner Mittheilungen über Regensburg, als die gegenwärtige Hauptstadt der Oberpfalz, möge der Leser noch Nachstehendes freundlich aufnehmen.

A. Jedermann verehrt auf's wärmste den als Kirchenlehrer der Diözese Regensburg bezeichneten Bischof *Michael v. Sailer.* Sein Grab und das des heiligmässigen Bischofs *Wittmann* sind im Dome zu Regensburg die besuchtesten. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, dass der mächtigste Tonmeister des gegenwärtigen Jahrhunderts, *Ludwig van Beethoven* mit Bischof *Sailer* nicht nur in Verbindung, sondern selbst in Correspondenz stand. Die Ursache war die von *Sailer* besorgte Aufnahme und Ueberwachung des Neffen *Beethovens* in einem Erziehungs-Institut in Landshut. Mündliche Mittheilungen sehr nahestehender Persönlichkeiten gaben mir die erste Nachricht; schärfere Untersuchungen bestättigten sie nicht wenig; sicher aber wurde sie mir erst durch die 83 neu aufgefundnen Originalbriefe *L. v. Beethovens* an den Erzherzog *Rudolf*, Kardinal-Erzbischof von Olmütz K. H. herausgegeben von *Dr. Ludwig* Ritter *von Köchel.* Wien. *Beck* 1865. Im 41. Briefe vom Jahre 1819 pag. 45—48 heisst es nämlich: . . . „Es ist nichts erspriesslicher, als Entfernung meines Neffen in's Ausland . . . und die weitmöglichste Entfernung von seiner Mutter . . . Es ist auch Alles für die Ausbildung meines Neffen in Landshut so gut berathen, indem der würdige berühmte Professor *Sailer* darüber die Oberaufsicht führt, was die Erziehung meines Neffen betrifft, ich auch noch einige Verwandte dort

habe, dass gar nicht zu zweifeln, dass nicht das gewünschte Resultat für meinen Neffen daraus hervorgehen sollte" . . . Zur nähern Erklärung der da besprochnen Angelegenheit füge ich den weitern Inhalt dieses Briefes bei. „Da wie gesagt ich noch kein Hinderniss gefunden, habe ich auch S. K. H. dem Erzherzog *Ludwig* noch nicht im mindesten beschwerlich fallen wollen; allein wie ich höre, will die Mutter meines Neffen sich zur Audienz bei S. K. H. dem Erzherzog *Ludwig* begeben, um dagegen zu wirken. Es wird ihr auf Verleumdungen aller Art gar nicht hart ankommen gegen mich, allein ich hoffe, sie werden alle leicht durch meinen öffentlich anerkannten moralischen Charakter widerlegt sein, und ich darf wohl selbst hierin um das Zeugniss I. K. H. bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog *Ludwig* für mich, ohne zu fürchten ansuchen. Was es für eine Beschaffenheit mit der Mutter meines Neffen hat, ist daraus zu ersehen, dass sie von den Gerichten ganz unfähig erklärt worden ist, irgend eine Vormundschaft über ihren Sohn zu führen. Was sie alles angestiftet, um ihr armes Kind selbst zu verderben, kann nur ihrer Verdorbenheit beigemessen werden; daher denn auch von allen Seiten die Uebereinstimmung in dieser Sache, das Kind von hier gänzlich ihrem Einfluss zu entziehen. — Dieses ist die Natur und Unnatur dieser Angelegenheit, ich bitte daher I. K. H. um Ihre Fürsprache bei Sr. K. H. dem Erzherzog *Ludwig*, dass Sie den Verleumdungen dieser Mutter, welche ihr Kind in den Abgrund stürzen würde, woraus es nicht mehr zu retten, nicht Gehör geben. Die Gerechtigkeit, welche jeder Parthei in unserm gerechten Oesterreich widerfährt, schliesst auch sie nicht davon aus; aber eben diese Gerechtigkeit schlägt auch alle ihre Gegenvorstellungen zu Boden. — Eine religiöse Ansicht in Ansicht des 4. Gebothes ist hauptsächlich mit, was auch die Richter bestimmt, den Sohn so weit als möglich zu entfernen; der schwere Stand des Erziehers eben gegen dieses Geboth nicht anzustossen, und die Nothwendigkeit, dass der Sohn niemals müsse können dazu verleitet werden, dagegen zu fehlen oder zu verstossen, ist gewiss zu beachten. — An Schonung, Grossmuth, diese unnatürliche Mutter zu bessern hat es nie gefehlt, jedoch vergebens. — Sollte es nöthig sein, so werde ich Sr. K. Hoheit dem Erzherzog *Ludwig* einen Vortrag darüber abstatten, wo ich bei der Fürsprache meines Gnädigsten Herrn des Erzherzogs *Rudolf* K. Hoh. gewiss Gerechtigkeit erwarten darf."

Leider ist es meinen angestrengtesten Nachforschungen noch nicht gelungen, schon jetzt durch Mittheilung authentischer Aktenstücke dieser interessanten Nachricht die Krone aufzusetzen. Ich kann aber versichern, dass ich in meiner Musikgeschichte von Nieder- und Oberbayern (Passau, bei *Waldhäuser* und *Elsässer*) alle Fragen zu beantworten im Stande sein werde. Wolle man sich desshalb bis dahin gedulden.

B. Sechs grosse musikalische Raritäten habe ich für Regensburg zu verzeichnen. Die erste befindet sich im Modellsaale des Rathhauses und ist ein Orgelpositiv mit 3 Registern aus dem Jahre 1562. Die Länge des Kastens beträgt 2′ 1½″ (am obern Rande), die Höhe 1′ 3″, die Tiefe 1′ 1½″. Die Handorgel hat 24 untere Tasten, aus Holz, und über diesen 14 aus schwarz gefärbtem Bein. Die Länge einer hölzernen Taste beträgt 3″ 3‴, die Breite 4‴; die Länge einer beinernen Taste beträgt 1′ 11‴, die Breite 6‴. Das erste Register hat 19 Löcher für die Pfeifen mit 1″ im Durchmesser; das 2. Reg. hat 20 Löcher, das 3. 18, von 3—15‴ steigend. Ich fand in *Praetorii Syntag. Music.* kein ähnliches Positiv. — Die zweite Rarität (im histor. Vereine) sind 2 Hörner (Post?) von fast ganz gleicher Beschaffenheit und Grösse. Mit dem angelötheten Mundstück beträgt die Höhe beider 9½″ (bayrisch), die Breite den Windungen entlang (12 an der Zahl) 5½″; der Durchmesser des elliptisch geformten Trichterendes hat 4″ (Messing). — Die 3. Rarität ist in meinem Besitze. Es ist eine Art Stimm- oder Tonmesser in der Form eines Halbkreises. Innerhalb desselben finden sich fünfzehn eiserne Stäbchen von verschiedener Grösse; sie sind mit *ut re mi fa sol la* bezeichnet und geben angeschlagen die Töne der Tonleiter. Das Instrument zu beschreiben ist nicht gut möglich. Es stammt wahrscheinlich aus dem 14—15. Jahrhundert. Da ich in gar keinem der alten und neuen Werke (bei *Virdung*, *Prätorius etc.*) ein auch nur von ferne ähnliches Instrument aufzufinden vermochte, auch nicht in den derartigen Sammlungen (z. B. National-*Museum* in München, *Germ. Museum* in Nürnberg etc.) erfragen konnte, so dürfte es gleich den Hörnern vorderhand wenigstens als ein *unicum* anzusehen sein.

— Die 4. Rarität besitzt wieder der historische Verein, und ist eine musikalische Münze. Auf der Aversseite präsentirt sich ein mit Tuch überhangener Tisch, auf dessen Pult ein offenes Notenheft liegt. Ueber diesem steht: *Dura. Vis. Cis. Citra.* Als Umschrift: *Victorias. Carbone. Nontat, Decem, Annorum. Discordia. Hinc. Sol. Calamitas.* In dem Kreisabschnitte unter dem Tisch *S. Gertrud. surd. XXV. jul. sepes. Bethum. disrupt. XXX. Aug. S. Venant. Migrat XXX. Sept.* Auf der Reversseite ist die Ansicht einer in der Ebene gelegenen und befestigten Stadt mit vielen Thürmen, einer Kirche mit einem Münster *(Bethun).* Im Vordergrunde ein Pfahlzaun, den ein Pferd, ein Adler und ein mit dem Schwert bewaffneter Löwe zerstören. Ueber der Stadt schwebend ein Notenblatt mit den Bezeichnungen *Bass Allegro* und dem *ut re mi fa sol la.* Als Umschrift: *Remeare. Renunciare. Renumerare. Sociorum. Sept. Incantantium. Aria.* Am untern Rande: *Capta IX. Novemb. CIƆIƆCCX.* — Die 5. Rarität befindet sich in dem Kreuzgange der alten Kapelle und ist der sehr schöne Grabstein eines Sprösslings aus der berühmten Familie *Lasso.* Die Inschrift heisst also: „Den 10. September *Anno 1707* ist in Gott seelig verschieden die Wol- und Edlengeborne Frau Fr. *Maria Cäcilia Müllnerin,* geborne *De Lasso* als Weylant dess auch Wol Edlgeb. und Hochgeerten H. H. *Joh. Heinrich Müllners I. U. D.* hochfürstl. *Ellwang*'sche Hoff-Raths-Rentmaisters und Lehenpropstes auch Stadt Ambtsmanns daselbst seel. geweste Ehgemalin. Ihres Alters 88 Jahr. So ruhet auch Ihr H. Sohn *Joachim Müllner,* noch ledigen stands alt 52 Jahr so *anno 1706* den 9. Dez. in Gott seelig verschieden. Gott gebe allen abgestorbnen die ewige Ruhe. Amen." — Die 6. Rarität endlich ist ein in meinem Besitz befindliches „Gesangbuch der Gerechten und vollkommenen Loge *Carl* zu den drei Schlüsseln in Regensburg. Gedruckt auf Kosten des Grossmeisters *D:* $^{1}/_{1}$. 5800." Das Ganze hat 2 Bände; der eine in klein 8. enthält die Texte; der andre in 4. umfasst die Melodien mit Clavier-Begleitung. Es sind 39, theils von *Stolberg, Voss, Claudius, Kretschmann, Schreiber,* theils mit *K., J. U. C., Kr. etc.* unterschriebene Gesänge: An den Durchl. Grossmeister. Zur Eröffnung der Loge. Lehrlings-Aufnahme. Gesellen-, Meister-, Neujahrs-Lied. Auf das *St. Johannis*-Fest. An die Schwestern. An die Freude. Zeitgesang. Abend. Bruderliebe. An die Weisheit. Der Weise. Die Entschliessung. *A. d. K.* Maurergrundsätze. Zufriedenheit. Aufmunterung zum Mitleiden. Eintracht. Menschenfreude. Weihe. Abwesenden. Armenlied. Wechselgesang (pag. 83—101). Die Kette. Zum Schluss der Loge." Die Melodien sind nicht gezeichnet von den Compositeurs; sie sind meist sehr ernst und würdevoll, und stechen auffallend ab von der Frivolität und Unbedeutentheit der meisten Lieder-Compositionen gleicher Zeit.*)

*) Noch muss ich je auf 2 Musiker des Mittelalters und der Neuzeit hinweisen, auf welche Regensburg stolz zu sein Ursache hat. a) *Mathias Einemart.* Er war Maler, übernahm aber die Dienste eines Stadtmusikanten, um sich besser fortzubringen. Von seiner Hand ist im leeren Beutel noch ein Denkstein zu sehen, † 1698. — b) *Hans Piburger,* Orgelmeister und Bürger in Regensburg. Ihm verlieh der Comptur *Matthes* von Menssheim zu St. Gilg ein Haus 1457. — c) *Dachs Jos.,* gegenwärtig Professor des Clavierspiels am Conservatorium in Wien, geb. 1825, und Schüler der seiner Zeit sehr geschätzten Musiklehrer *Breu* und *Braig.* — d) *Burgmüller Friedrich,* der rastlose Arrangeur aller möglichen Opern etc. Compositionen ist geboren zu Regensburg 1804 und lebt seit 1832 in Paris. Wer hat Clavierspielen gelernt, ohne den unvermeidlichen *Burgmüller?*

Amberg,

ehemalige Hauptstadt der Oberpfalz.

„Amberg ist keineswegs die geringste der Städte in Bayern."

Amberg, einst die Capitole, jetzt die zweite Stadt der Oberpfalz, ist nicht etwa blos die Trägerin wichtiger historischer Ereignisse, sondern auch — und zwar mit Vorzug — die Mutter zahlloser Söhne der Wissenschaft und Kunst. Um von der Musik allein zu reden (denn sie ist der ausschliessliche Gegenstand dieses Werkes), wie viel des Grossen und Schönen ist nicht bis in die Neuzeit herein in ihr geschaffen worden sowohl auf dem Gebiete der Theorie, als auch auf dem Felde der Praxis, diesen beiden Angelpunkten jeglicher Kunst! In den nachfolgenden Kapiteln werde ich es nachzuweisen mich bemühen.

Allgemeines.

Sebastian Virdung aus Amberg (XVI. Jahrh.).

„Bis die Naturtöne sich zu künstlerischen gestalteten; bis die Natur-Instrumente sich zur Vollkommenheit der jetzigen auswuchsen: wie viel Studien, Bemühungen, Experimente mussten nicht vorausgehen? Ein einziger Schritt vorwärts auf diesem Gebiete dauerte oft Jahrhunderte. Lächeln und Spotten über die subtilen Untersuchungen der Alten, ist daher so undankbar als thöricht."

Der Vorstehende ist Einer der grössten Theoretiker, und um so bedeutender, da der Gegenstand, den er sich zum Vorwurfe machte, bis dahin kaum noch eingehend, am allerwenigsten systematisch behandelt worden ist. Das Werk aber, das die Welt ihm verdankt, ist in Basel 1511 gedruckt; der Drucker ist nicht angegeben. Es trägt folgenden Titel: „Musica getutscht und aussgezogen durch Sebastianum virdung Priesters von Amberg vnd alles gesang auss den noten in die tabulaturen diser benanten dryer Instrumenten der Orgeln: der Lauten: vnd der Flöten transferieren zu lernen kurtzlich gemacht zu eren den hochwirdigen hochgebornen fürsten vnnd herren: herr wilhalmen Bischoue zü Strassburg seynem gnedigen herren." Leider vermag ich nicht, über die Lebensschicksale *Virdungs* Näheres mitzutheilen. Die Archive Ambergs enthalten nichts über das diesfalsige Geschlecht. Ebensowenig Aufschluss wurde mir in Basel und Strassburg, wohin ich mich gewendet. Die biographischen Lexika aber und ähnliche Sammelwerke sind bei dem gänzlichen Mangel an Beweisquellen zu wenig verlässlich, als dass ein gewissenhafter Forscher sie ohne weiters nachzuschreiben wagen dürfte. Dass er aus Amberg und Priester

war, sagt er selbst, was zuletzt am evidentesten ist. Es muss also der Zeit und vielleicht einem günstigen Zufalle die Aufhellung auch dieses dunkeln Geschichtsblattes überlassen bleiben. Glücklicherweise können wir über dem hohen Werthe seines Buches diesen Mangel leichter verschmerzen. Ich lege nun den Inhalt desselben dar. —

Voran geht die an biographischen Notizen reiche Dedikation. „Dem hochwirdigen hochgebornen fürsten vnnd herren herr Wilhelmen Bischoue zu strassburg, vnd Lantgraff im Elsass, seinem gnedigsten herren, entbeut Sebastianus virdung priester von Amberg, sein willig vndertenig dienst Hochwirdiger in gott vater hochgebarner fürst Gnediger herr, als üwer fürstliche gnade vor einem jar vergangen vff dem nechst gehalten reichs tag zu Augspurg mein gedicht der deutschen musica gesehen vnd begert hatt, vnd ich ouch syder offt durch üwer fürstlichen gnaden Caplan meinem alten schulgesellen ersucht in schrifften vnd sunst andern mündtlichen botschafften ermanet bin worden vnd gefragt, wann ich doch fertig seye mitt dem buch dass ich es auss lass gan, So mir aber grosse arbeit vnnd kosten teglich daruff gatt, dar durch solichs so lang verzogen vnd verhalten wirt Hab ich gedacht ein cleins tractetlin auss dem gantzen buch auss zu ziehen, einen guten freund genannt Andreas Siluanus, zu lieb vnd dienst der mir fast darum angelegen ist, Und so ich solichs verfertigt hab, so will ich üwer fürstlich gnad zuvor anmitt demselben vereren üwer fürstlichen gnaden das selbig dedicieren, intitulieren zuschreiben, vnnd in üwer fürstlichen gnaden namen vnd ere ausslassen gan, das ich dann üwern fürstlichen gnaden, solichs myn büchlin in allen gnaden vffzenemen vntz biss ich mit den andern fertig wirde so wil ich alsdann dass selbig üwer fürstlichen gnaden auch zusenden. Damit befilhe ich mich üwer fürstlichen gnaden alweg mit aller demut vnd vndertenikeit. Geben zu Basel vff zinstag Margarethe. Tusend fünffhundert und. xi. Jar."

Daran reiht sich *fol. 2 (b)* das Vorwort sammt der summarischen Darlegung des Inhaltes. „*Beatus populus qui scit iubilationem*. psal. lxxxviii. Dise wort hat der heilig prophet Dauid gesagt in dem angezeigten psal. vnd synd das die wort, in dem teutschen also, Selig ist das volck, welichs kan die iubilierung, in disen Worten verheist der prophet disem volck oder den menschen selig zu syn, welche die frolockung künnen, vnnd an dem. xciiij. psal. berüfft er vns alle vnd spricht, kument erhect euch in dem herren, vnd frolockend got vnserm heyle vnd frolockent im in den psalmen, Soliche wort zu bedencken, so find ich das zweyerley frolockung ist, die erst heist *Jubilatio contemplatiua*, oder die inbrünstig frolockung des hertzens in got, die ander heist *Jubilatio actiua*, das ist ein würckliche frolockung, von der ersten frolockung, das ist der inbrünstigen frolockung des hertzens in got, hat cristus in evangelio von maria magdalena gesprochen. Maria hat das besser teyl erwelet, darumb wir auch dieselbig hoher vnnd besser achten sollen dann die würcklich, aber die erst trifft mer dye Teologey an, dann die musica. Darumb ich hie zugegen nit mer darvon wil schreiben, sunder dss den doctoribus der heiligen schrifft, vnd den geistlichen in den orden befolhen, So aber der herr cristus, dannest ouch die würcklich gut dat, von martha angenommen hat, vnnd wir die zu offt vnd dick in der heiligen schrifft zu dem dienst vnd lobe gottes, ermanet, gefordert, vnd glich schier genotet werden, vnd erzelet, wer yn als loben soll, In dem psalm. *Laudate dnum de celis*. cxliij. vnd vahet an den engeln an, vnd spricht Loben den herren all syn engeln, Lobent in alle syne krefftc, Lobent in Sunn vnd mone, Lobent in alle stern vnd liechtern. cxlix. Singent dem herren ein nüw gesang, syn lob soll sein in der heiligen gantzen cristlichen kirchen, Sie sollen synen namen in Choro loben, in Tympano vnd in dem psalter sollen sye im psallieren, Dann es ist ein wolgefallen dem herren in synem folck, vnd hernach. psal. cl. Lobent in in der stymm der Trummeten, Lobent in in dem Psalterio vnd der Harpfen, Lobent in in dem Tympano vnd Choro, Lobent in in den seyten spilen, vnd Orgeln, Lobent in in den wollautenden Zymeln, Lobent in in den himeln der frolockungen, vnd darnach, psal. xcvij. Psallierent dem herren in der Harpfen vnd in der stym der psalmen, Lobent in in den zehenden Busaunen, vnd in der stym der hörner Trummeten. Darnach in dem. xcj. psalm. spricht er wir sollen yn loben in dem psalterio von zehen saiten, mit dem gesang vnd mit der harpfen, vnd an einem andern ende sagt er, man soll in loben in Neomenia tuba, Das ist mit dem Turnerhorn, domit man den tag vnd die nacht anplaset. Auss disen

worten allen des propheten, mögen wir mercken, wie er alle creaturen ermanet, gott den herren zeloben, vnd sagt mit welcherley instrumenten, man den herren loben soll, vnd erzelet dieselben, vnd nennet ir ettlichs mit synem eygenen namen, Und spricht sunderlich zu denen priestern, vnd geistlichen, ir die da stende, in dem hauss des herren, vnd in den fürschopffen des hauss vnsers herr gottes, Sollent, tag vnd nacht üwer hend zu gott vffheben, vnd got den herren loben, Und so wir aber allsampt geprechliche creaturen von got erschaffen synd, mögen wir nit allesampt, zu aller zyt, der inbrünstlicher frolockung geleben, So ist uns doch an so vil enden gebotten vnd geheissen, gott den herren würcklich das ist in den Instrumenten zu frolockung, vnd haisset vnd gebeütet das einem gantzen folck, darbey sollen wir verston, das ers nit alleyn von einem menschen, sunder von allen cristglaubigen begert, vnd dieselben darinn in dem anfang selig haisset, die solichs künnen, Damit aber derselben dester mer werden, die das lernen, hab ich ein cleins tractetlin angefangen, ein wenig von denselben instrumenten zuschreiben, den ihenen, die sich solcher verheissenen seligkait wöllen tailhafftig machen, Darauss sie ettwas cleins, oder wenigs zu einem fundament, oder anfang der instrument mögen nemen, daruff zu lernen, die verheissen ewig seligkeit mit zu erlangen, Darumb wöllen wir mitt dem proheten Esaia sprechen an dem. xxxiij. capitel. Herr mach mich selig, vnd so weilen wir vnser psalmodey, alle vnser lebtag singen in dem hauss des herren Dar zu helff vns allen die hochwirdige ewige keusche vnd reyne magt, die zart iunckfraw vnd mutter gottes die himlische künigin maria. Amen."

Fol. 4 a enthält ein Bild, die Begegnung *Sebastians* mit einem *Musicus Andreas Silvanus*, von dem nichts sonst bekannt ist. „Hienach wirt herr *Bastian* von *Andrea Siluano* dem *musico* mit sollichen nachfolgenden worten empfangen."

Auf *Fol. 4 b* beginnt nun die Abhandlung selbst.

„Mein lieber herr *Bastian* Biss mir gotwillkum zu tusend malen. *Se.* danck soltu haben mein lieber. *A.* wie gat es dir mein lieber *Bastian*. *Se.* Got danck dir fragens es gat mir noch wol von den gnaden gottes. *A.* lieber sag mir wo bist du so lang gewesen. *Se.* ich hab gesucht erfarn, vnd gefunden, des ich lang zeit irre bin gangen. *A.* was ist das. *Se.* von der bschaulichen, gebrauchlichen, vnd instrumentischen *musica*. *A.* ich hab wol vernomen, wie das du lange zyt mit vmb syest gangen etwas nuws vnd seltzams zu machen, was es aber sey, das ist mir nit wissent, Darumb so es dich nicht besunder hele neme, so wolt ich dich geren bitten, das du mir das sagtest vnnd zeigtest. *Se.* Ich wer dir wol geneigt in dem vnd noch vil grosserem zu willfarn, soferre es mir kein nachteill brecht. *A.* lieber ich sag dir bey glauben es sol on allen deynen schaden syn, lass michs sehen. *Se.* Es nympt vil müe, vnd übersehens, auch verstast du des teütschen gedichts, vnd der reymen nit so vil als der latinischen poetrey, wiltu aber kurtz das gemele der figuren übersehen, dss kan ich dir nit wol versagen, Aber woltest du es alles vberlesen das wurt vil zu lang. *A.* lieber lass michs nit me dann kurtzlich übersehen. *Se.* wolan, so nym es byn vnnd besihe es woll. *A.* lieber du hast vil hübschs gemeles in dem buch, was thust du darmitt. *Se.* Es synd vil figuren vnd historien von der erfindung oder von dem herkommen der *musica*, auss der bibeln, vnd der poeten, auch der cristlichen lerer. *A.* Was tunt dann die Orgeln, Pfeiffen, Lauten, Geigen, vnd ander instrument in dem Buch gemalet. *Se.* Die *musica* hat vil ausstellung vnd der glieder eines, ist von der *musica* der instrument, darumb so werden dieselben zu iren namen gemalet, vff das, das sye dester kentlicher einem ietlichen anschauwenden werden. *A.* wie vil synd dann derselben instrument. *Se.* Du must das glid der *musica* von den instrumenten in dryerley geschlecht aussteylen, so magst du mich recht verstan. *A.* wellichs synd dieselben dry geschlecht. *Se.* Das erst ist aller der instrument die mit seyten bezogen werden, vnd die heisset man alle seyten spill, Das ander geschlecht ist aller der instrument die man durch den windt Lauten oder Pfeiffen macht. Das dritt geschlecht ist aller der instrument, die von den metallen oder ander clingenden materien werden gmacht. *A.* Das kan ich nit wol verstan bericht mich bas. *Se.* Wolan ich wil dir ein andere ausstellung machen. Des ersten geschlechtes der saitten spill, Etlich die haben schlüssel vnd nach demselben mag man sye regulieren, vnd dann nach der regeln vff denselben spilen lernen als züglicher weyss die instrumenten mit den clavieren syndt:

1) Clauicordium. — 2) Uirginal. — 3) Lyra. — 4) Clauicimbalum. — 5) Claviciterium (hier sind Zeichnungen beigegeben).

Das ist eben als das virginale, allein es hat ander saiten von den dörmen der schaue vnd negel die es harpfen machen hat auch federkile als das virginale, ist neülich erfunden vnd ich hab ir nur eins gesehen. — Die ander art der saitenspiel dyeselben haben nit schlüssel. Aber bünde vnd sunst gewise zile oder gemercke, do man sicher griff mag haben, Als vff den koren vnd bünden, nach welchem man dieselben auch mag regulieren vnd beschreiben darvff zu lernen, Als dise Instrument haben, die hernach folgen:

6) Lauten. — 7) Gross Geigen. — 8) Quintern. (Zeichnungen.)

Dye dritt art der saiten spile dye haben auch köre der saitten vnd nach denselben koren mag man sye auch regulieren vnd beschreiben darvff zu lernen, Als die nachfolgenden instrument synd.

9) Harpffen. — 10) Psalterium. — 11) Hackbrett. (Z.)

Die fierd art der saiten spill, die haben nit bünde, auch nur eynen oder zwen kore, oder drey vff das maiste, vnd nit darüber, Darumb sye nit so eygentlichen zu regulieren vnd zu beschryben synd, darvff zu lernen, Dann das muss vil mere durch grosse übung, vnd durch den verstand des gesangszugan dann man das durch regeln beschryben mag, Darumb ich von denselben instrumenten an dem allermynsten wirt schryben, dann ich sye auch für onnütze instrumenta achte vnd halte, als

12) dye cleynen geigen und 13) das Trumscheit. — (Z.)

Des zweyten geschlechts instrumenta der *Musica*, ist der lay, welche von den holen roren, vnd durch den windt geplasen werden, der find ich auch zweyerley art syn, Der roren synd etliche, welchen der mensch winds genug mag geben, oder die ein mensch erplasen mag, Etliche aber mag kein mensch erplasen, Zu demselben muss man plaspelge haben. Der ersten art von den holen roren, die der mensch erplasen mag der synd ouch zweyerley, Etliche roren die haben löcher die tut man mit den fingern vff vnd zu, vnd so vil sye der löcher mer haben, so vil dester besser vnd gewiser mag man sye reguliern, Doch hat selten eyn pfeiff über acht löcher, Etlich synd aber nur von dryer löchern, Etlich von fiern, etlich von fünffen, etlich von sechsen, etlich von sibnen, etliche von achten:

1) Schalmey, Bombardt. — 2) Schwegel, Zwerchpfeiff. — 3) Flöten. 4) russpfeiff. — 5) Krumhorn. — 6) Sensenhorn. — 7) Zincken. — 8) Platerspil. — 9) Krumhörner. (Z.)

Die ander art des zweite geschlechts ist in den holen roren die nit gelöchert synd die doch ein mensch erplasen mag welche aber von denselben zu regulieren synd vnd wie man darvff lernen werd mögen darvon will ich hie nit mer sagen aber in dem andern buch will ich etwas nüws vnd ongehortes darvon sagen vnd schryben:

10) Sackpfeiff. — 11) Busaun. — 12) Felttrummet. — 13) Clareta. — 14) Thurner Horn. (Z.)

Desselben zweyten geschlechts der holen roren, ist die ander art von den instrumenten, welchen der mensch durch sich selb nit winds genug mag geben oder dye nyemant erplasen kan, das synd alle dye instrumenta, darzu man plaspelg haben muss:

15) Orgel. — 16) Positive. — 17) Regale. — 18) Portative.

19) Zymeln vnd glocken. — 20) Ampos vnd hemmer. (Z.)

A. Welchs ist dann das dritt geschlecht der instrument. *Se.* Das ist der lay instrument aller sampt, welche clyngen als die hämmer vff dem ampos, von den die proportzen erstmals erfunden synd, durch Tubaln, die glöcklin vnd zimeln, von disen klingenden instrumenten, vnd ouch von den Pfeiffen der Orgeln zu schriben, würt ich für mich nemen Boetium dann dise betreffen die mensur oder dye aussmessung der roren, Ouch das gewicht der metalle, Als ber hamer, vnd wirt durch die bschaulikeit der proportzen aussgetruckt, vnd von denselben gar nichs geschriben, Sunder in das gantz werck behalten, Darumb mich will beduncken dir sey zu disem mal genug gesagt, von der instrumentischen *Musica*, ouch von den geschlechten vnd glidern, derselben instrumenten.

A. Die ausstellung aller instrument, in dryerley geschlecht, bedunckt mich gar zu kurtz syn, dann ich noch gar vil instrumenta *Musicalia* hab gesehen, beschriben, vnnd gemalet, Als ich *opera sancti Hieronimi* zu wegen pracht,

Darinn find ich einen tractat, den der heilig vatter *ad Sardanum*, in der ein vnd sechtzigisten Epistel geschriben hatt *de generibus Musicorum*, vil seltzamer figuren oder formen, der instrument ouch von vil seltzamern andern namen, dann du den instrumenten hie zugegen hast geben, Darumb, so du doch von den instrumenten allen vnd ietlichen insunderheitt wilt schryben, So will dir auch gebürn, dieselben nit da hinden zu lassen, zu verschweigen, oder zu verbergen. *Se.* Ich hab derselben instrument Ouch etlich gemalet vnd beschriben gesehen, durch mynen meister seligen *Johannem* dezusato Doctor der artzney, in einem grossen bergamen buch, das er selb componiert vnd geschriben hat, Aber ich hab fürwar zu derselben zyt, des nicht geachtet, bin ouch lang an demselben endt nit gewesen, do das buch ist, ich glaub ouch das kein mensch yetz lebe, der dieselben instrument gemacht, gehöret, oder gesehen hab, dann dieselben synd nit mer in dem gebrauch, yedoch wolt ich sye gern sehen, noch vil lieber hören, vnd allerliebst wissen, was sye hetten bedeutet, dann was *Hieronimus* von den dingen hat geschriben, das muss alles ein andern geistlichen synn haben, Darumb etc. *A.* Ich kan dir der instrument keins gemacht zeigen, Ich will dir aber wol ein altes buch fürlegen, darin sye gemalet synd, ouch ettlichermass beschriben, weist du dich des zu bessern, das gan ich dir wol, dann du wol sunst so vil hast erfaren, So du sye für dich nymest, magst du villicht bas gedencken, wie man sye gebrucht haben, dann ich davon zu sagen weiss. *Se.* Ja lieber, ich bit dich früntlich zeig mir das alt buch, das ich doch sehe, wie sye geformieret synd gewesen. *A.* Ich find wol dryerley gestalt der harpfen, der keine ist als du mir sye gemalet hast gezeigt. (Folgt die Zeichnung.)

Se. Die gestalt vnd figuren der dryerley harpfen, der alten vnd der nüwen die synd allsampt dryecket, vnd wie wol sye der formen halb nit eben gantz glich synd, als vnser nüwen harpfen, die man yetzt macht, des mag etwa villycht des malers schuld syn, so synd sy doch dannest ouch zu der dryecketen formen geschickt, wie wol derselben instrument, dye dry orten, ende, oder seyten onglich gefunden werden, so einer lenger dann die ander ist, vnd nit ein gantz rechter driangel, So haben doch die alten vnd nüwen harpfen der seyten halb gar seré eyn kleine vnderscheide, dann die nüwen haben mer seyten dann die alten, darzu synd sye ouch vil besser von der rosonantzen, vnd werden subtiler vnd schöner gemacht von der gstalt zu dem gebruch, daruff zu lernen vnd zu spilen vnnd das mag ouch villycht mit den andern instrumenten also syn, darvon *Hieronimus* hatt geschriben. *A.* Das psalterium find ich ouch anderst in zwen weg gemalet, dann du mirs hast gezeigt, als da stett. *Se.* Das psalterium das noch in übung ist, das hab ich nye anderst gesehen dann dryecket, Aber ich glaub vnd mayn, dss dss virginale erstmals vor dem psalterio erdacht sey zemachen, dss man nun yetzundt mit schlüsseln gryffet, vnd mit federkilen gemacht ist, wie wol dss selbig doch auch in ein lagen laden wirt verfasset, glich einem clauicordio, so hat es doch vil an der eigenschaft Die sich mer mit dem psalterio vergleichen, dann mit dem clauicordio, Syt dss man doch zu ietlichem schlüssel ein besunderliche saiten muss haben, Ein ietliche saite muss auch höher dann die ander zogen synd, Darumb auch ein jetliche saite lenger dann dye ander muss syn, Dardurch wirt dann auss dem abbrechen vnd verkurtzen der saiten, gleich als ein driangel in der laden, daruon will ich hernach mer sagen, Das du nur aber das psalterium *Hieronimi* fierecket zeigst, ist kein seltzams, dann an der formen eins instruments nit vil gelegen ist, Sunder allein, an dem beziehen, vnd wolstymen. *A.* Du hast mir auch in dyner aussteilung nichts von dem Tympano gesagt, darvon doch die heilig schrifft vil meldung thut, wie man das zu dem lob gottes des almechtigen gebraucht hab, das find ich also gemalet, Als ein lange pfeiff, die oben ein mundstuck darein man pfeifft, vnd vnden zwey löcher hat, da die stym vnd der windt auss gatt, vnd das ist gewest, das es ein fraw in einer hand hat mögen tragen. (Folgt die Zeichnung.)

Se. Des instruments hab ich gar kein kuntschafft, dann das ding heist man yetz bey vns Tympanum, als die grossen Herpaucken, von kupferen kessell gemacht, vnd mit kalbsfellen überzogen, daruff schlecht man mit knüpfeln, das es ser laut vnd helle trumelt, Ander fürstenhöfe zu den felttrummeten, wann man zu tisch plaset, oder wann ein fürst in ein stat einreitet, oder ausszeucht, oder in dss felt zeucht. Das synd gar vngeheur Rumpelfesser, Man hat auch sunst noch andere Paucken die schlecht man gmeinlich zu den zwerch pfeiffen, als die

kriegsknecht haben sunst ist noch ein klein peucklin, das haben die frantzosen vnd niderlender ser zu den Schwegeln gebraucht, vnd sunderlich zu dantz, oder zu den hochzyten.

Dise baucken alle synd wie sye wellen, die machen vil onruwe den Erbarn frumen alten leuten, den siechen vnd krancken, den andechtigen in den clöstern, die zu lesen, zu studieren, vnd zu beten haben, vnd ich glaub vnd halt es für war der teüfel hab die erdacht vnd gemacht dann gantz kein holtseligkeit, noch guts daran ist, sunder ein verlempfung, vnnd ein nydertruckung aller süssen melodeyen vnd der gantzen *Musica*, Darumb ich wol geachten kan, das dss Tympanum vil eynander ding muss gewesen sein, das man zu dem dienst gottes gebraucht hatt, dann yetz vnser baucken gemacht werden, vnd das wir onbillich den namen dem tüfelischen instrument zu geben, das doch nit wirdig ist zu der *Musica* zu brauchen, Noch vilmynder zuzulassen derselben wirdigen kunst ein Instrument zu seyn, Dann wann das klopffen oder boldern, *Musica* solt seyn, So müsten die pender oder küffer, oder die, die fesser machen auch *musici* syn, das ist aber alles nichts, Das du mir aber Tympanum Hieronimi zeigst, das kan ich gar nit gedenken, was es seye oder wie man es gebrauchet hab. *A.* Was ist dann Chorus für ein Instrument, das find ich also, das ein mundstuck hat daryn man plaset, vnd in der mit zwu roren, Darnach vnden eyn Loch da dye stym, oder der windt wider aussgat, also geformiert. (Folgt die Zeichnung.)

Ferner sagt *Hieronimus* dss das Tuba sey gewesen, von dryen mundstucken, do der windt hinyn sey gegangen, die bedeuten den Vatter, den sun vnd den heiligen geist in der driualtikeit, vnd die haubtstuck, do der windt oder die stymm wider herauss synd gangen, die bedeuten die fiere evangelisten. Fistulam beschreibt er also, vnd macht eyn ding glych eynem winkellmess, dss soll das heilig creutz bedeuten, vnd ein fierecket dyng, daran hangen, das soll cristus an dem creutz bedeuten, mit zwelff pfeiffen, das sollen die Aposteln bedeuten, desgleichen dye zwelff pfeiffen in der Orgeln, vnd auch dye zwelff pfeiffen in dem zymbalo. (Folgt die Zeichnung.)

Se. Lieber es ist genug von den dingen hie zugegen gesagt, Ich wais dir kein antwurt weiter zu geben, dann ich hab der instrument keins gehört noch gesehen, vnd wais auch nit wie, oder war zu man sye hat gebrauchet. *A.* Darumb so hast du dye sach nit gar gnügsam erfaren, vnnd gantz beschriben, Als du dich vermessen hast in dynem anfang. *Se.* Des ich mich vermessen han, Das ist von den instrumenten, dye yetzt bey vns in vnserm gebrauch syndt vnd nichs weiter.

Es haben auch die poeten, noch vil mer instrument von seltzamen namen, darvon sye schreiben, von den kan ich nit anders erfaren, dann das es *instrumenta Musicalia* synd gewesen, wie sye aber geformet, oder gestalt, besser oder böser, hübscher oder hesslicher, Subtiler oder grober synd gewesen, dann die vnsern, darvon schreibt nyemant eigentlich, denn ich waiss zu nemen dann das, welches einer ein harpfen hat genennet, das heist der ander eyn leyr, vnd herwiderumb, vnd dergleichen vil, Ich glaub auch, das in hundert jarn nechst vergangen alle instrumenta, so subtil, so schön, so gut, vnd so wol gestalt gemacht seind worden, Als sey Orpheus, noch Linus noch Pan, noch Apollo, Noch keiner der poeten, hab gesehen oder gehöret, vnnd das mer ist möglich geachtet hab zu machen oder zu erdencken, Man findet auch sunst noch vil mer dorlicher instrumenta, Die man auch für *Musicalia* achtet oder heltet als Trumpeln, Schellen, Jegerhorn, Acherhorn, küschellen, Britschen, vff dem hafen Auch ander mere, als pfeifflin auss den federkilen, lockpfeifflin der fogler, wachtelbeinlin, Lerchenpfeifflin, Maisenbeinlin, Pfeiffen von strohelmen gemacht, Pfeiffen von den safftigen rinden der böm, von den pletern der böm, das man geplatet haisset Schwegeln mit dem mundt oder mit den lefftzen, in die hend als in dye schlüssell zu pfeiffen, das hültzig gelechter*) vnnd ander dergleichen vil mere Dise instrument alle, wie dye genennet synd, oder namen gewinnen möchten, dye acht ich alle für göckel spill, Darumb verdrust mich dye zunennen, vill mer zu malen, vnd aller maist zu beschreiben, Darum will ich hye zugegen gantz von den ablassen, vnnd alleyn von den instrumenten sagen, Dye eyn ietlicher paur mag kennen vnd nennen mit namen, dye zu der süssen melodey dyenen, Doch würst du mich dannest hernach darzubringen, durch dye figuren der alten hebreischen instrument,

dye du mir gezaigt hast, das ich weiter lügen muss, etwas in dem andern buch*) eygentlichers darvon zu schreiben. *A.* Nun, so du nit weiter hie zugegen darvon sagen wilt, So muss ich gleich der ausstellung dye du vornen her gemacht hast zufriden seyn von den kentlichen vnd gebrüchlichen instrumenten.

Aber ich bitt dich sag mir wie ich vff den instrumenten mag lernen spilen, Haben sye alle sampt ein glyche regel, als so ich pfeiffen lernet, das ich dann auch eben dasselb vff der Lauten, Orgeln oder andern saiten spilen möcht künnen. *Se.* Alle instrument der gantzen *Musica*, die synd in dem nit fast onglych was melodey durch die noten beschriben wirt, vnd welcher dasselbig singen kan, der mag eben dasselbig vff allen instrumenten lernen spilen gar lichtlich, vnd derselb bedarff keiner andern regell, Aber den andern dye das nitt sungen künden, den ist eyn modus erdacht, der tabulaturen, sye zu vnderweisen, vff den instrumenten zu lernen nach art vnd eigenschafft eines jetlichen instruments insunderheit. *A.* Ich kan auch nichs singen, vnd hab doch guten lust vff den instrumenten zu lernen. Möchtest du mich auch on das gesang, Pfeiffen, lauten schlagen, oder orgeln lernen. *Se.* Ich kan dich nit gantz wol on das gesang dasselbig lernen, du must zu dem minsten etwas lernen, darbey verston, dss das gsang antrifft, Als zu dem aller mynsten must du die noten vnd die schlüssel lernen kennen, vnd mit iren namen nennen, über das alles wer dir not *Modus componendi* oder die kunst von dem Contrapunckt, vnd von der composition zu lernen, Darvon ich dann in dem andern buch mer schreiben, man kan dir auch nit fürgeschreiben wie du dyne finger zu der löchern der pfeiffen oder dieselben zu den pünden vnd kören der lauten oder zu den schlüsseln der clauierten instrument solt oder müssest applicirn, Ich glaub auch nit das es alles einer beschreiben möchte, von der manigfaltigkeit wegen des contrapuncks vnd der diminution, So du aber vorhin ein wenig ein application der finger hettest, so getrauw ich dich wol daruff zu fernen, durch die tabulatur was vorhin gesetzt ist, zu disem mal, Aber das contrapunckt zu lernen, vnd *ad placitum* hin zu spilen vff korgesang oder sunst das wil ich in dem andern buch fürgeben. Darumb magst du dir hie etwas fürnemen was du wilt. *A.* Ich wolt es gern alles künden vff allen instrumenten. *Se.* Alles zu lernen zu einem mal, wil mich nit beduncken müglich syn, Es muss eins nach dem andern, oder etlichs ein weil geübt. Ich hab auch vorgesagt, von mancherley art vnd eygenschafft wegen, der instrument, Das man on das gsang, nit ein tabulatur mag machen, dye allen instrumenten gantz gleich, vnd bequeme seye, Darumb derselben differentz, oder vnderscheid halben, ist erdacht vnd gfunden, eynem jetlichen seyn eygne tabulatur, bequeme vnd gebrauchlich, zu der lernung, vnd wiewol dieselben tabulaturen, doch nit allsampt eben gantz gleich, oder ein einige tabulatur syndt, So haben sye doch alsampt vil verglichnuss mit der regulierten *Musica*, vnd ouch vnder ynen selbs zusamen, so du dann lust hast zu lernen, Das gsang auss den noten in die tabulaturen zu setzen, so will ich dir dryerley instrument fürgeben, wann du vff denselben dryen Tabulaturen kanst, so hast du darnach vff allen andern dester lychter zu lernen. *A.* Ja lieber welche wilt du mir fürgeben. *Se.* Zum ersten nym für dich das Clauicordium, darnach die lauten, vnd zu dem dritten dye flöten, dann was du vff dem clauicordio lernest, das hast du dann gut vnd leichtlich spilen zu lernen, vff der Orgeln, vff dem Clauizymell, vff dem virginale, vnnd vff allen andern clauierten instrumenten, Was du dann vff der lauten greiffen vnd zwicken lernest, das hast du leicht vff der harpfen, oder vff dem psalterio oder vff der geigen zu lernen, Was du dann vff der flöten lernest, das hast du darnach, vff allen andern gelöcherten pfeiffen dester lychter zu lernen. *A.* Was sagstu dann von den übrigen instrumenten, als Pusaunen, Trummeten vnd derglychen. *Se.* Ich hab dir gesagt, wie das ich ein deutsche *Musica*, von mancherley geschlechten der reymen vnd der gesetze, als dye deutschen lieder gedichtet synd gemacht hab, in demselben buch lerne ich nach der laitern Gwidonis singen, Soluisiern, Musiciern, vnd von den acht thonen, auch das figuriert gesang, vnd das contrapunckt singen uff das buch, darzu lerne ich Componiern, vnd was die *Musica* betreffen mag vnd mir wissent iss. *A.* Was sagst du, des muss ser vil syn, sag mir doch etwas oben hin in eyner gemayn darvon. *Se.* Ich will auch schreiben von allen pro-

*) Ueber dies „andere Buch" und diese *Musica* habe ich nichts finden können.

portzen Bschaulich vnd gebrauchlich der gantzen *Musica* vnd von allen instrumenten nit alleyn wie man darvff lernen sol, Sunder auch was not ist darvff zu lernen, vnd will desselben so vil exempel geben, das ich wol waiss nit grossen danck würt verdienen, von etlichen die solche ding iren schülern nit gern gezaigt oder fürgegeben haben, Und so aber ich solichs erfarn vnd gesehen Bin ich denselben iungen mer genaigt, ir beschwerung zu leichtern auss mit leiden, dann es manchen iungen gar hart ankumpt der sunst wol lust het etwas zu lernen vnd villicht das nit vermag zu verlonen, Auch darumb das sich derselben iungen keiner mer so lange zeit verligen muss, als ich selber verlegen, verhindert, vnnd darzu versaumpt bin worden, Darumb wil ich denselben ein weg machen leichtlich zu kummen, do hin sye begeren, vnd was ich durch mein schreiben nitt genügsam für mag geben, von kurtz wegen, das wil ich durch die manigfaltigen, oder schier onzalbarn exempel oder beyspil erfüllen, Auch derselben so vil fürgeben als ich wol waiss noch nit offenlich aussgeteilt synd worden. *A.* Wilt du mir dann nit dieselben exempel vnd regeln auch geben und hie zugegen fürschreiben. *Se.* Ich kan das gantz buch von deinen wegen nit verderben, Biss du aber die tabulaturen gelernest dieweil wirt ob got will das überig auch fertig, dann ich doch alle exempel allein in dem gesang wil fürgeben, Welcher dann will der mag dyeselben in eyn tabulatur transsferieren welche er will, Es sey vff die orgel, vff die lauten, oder andrer instrumenten, welichs man wil haben, Darüber mag ich dich hye kurtzlich nit mer dann tabulieren lernen, wilt du dann hernach magst du das ander buch auch bekummen. *A.* Wolan du erbeutest dich grosser ding lüg zu das du also bestandest. *Se.* Ich weis zubestan, dann es ist schon alles fertig, so vil ich daran zu machen han. *A.* Wolan ich hör es gern, Dieweil du aber mir zu lieb als du sprichst ein vssgezogens tractetlin von demselben gantzen buch wilt machen, So sagst du mir auch von dryen instrumenten, daruff du mich lernen wilt tabulieren vnnd nennest mir für das erst, das clauicordium, was ist das für ein instrument, vnd wie muss ich das lernen machen."

Virdung erklärt: 1) „Clauicordium glaub ich das syn, welichs *guido aretinus* monocordum hat genennet, von eyner aynigen saiten wegen, vnd das aussgeteilet oder vssgemessen, Nach dem diatonischen geschlecht allein, beschriben, vnd reguliert." — 2) „Wie man das monocordum aussmessen soll." — 3) „Wann es dann mer dann eyn sait hat, so kan man das nymer monocordum heissen, sunder man muss es nach der zal der saiten nennen, als tetracordum von fier saiten, Penthacordum von fünff saiten etc." — 4) „Als Gwido von dem monocordo geschriben, hat er allem diatonicum gen. für sich genummen, vnd demselben nach, so hat dss clauicordium lang zyt nit mere dann dryssig schlüssel gehabt" (folgt die Zeichnung). — 5) „Diatonicum genus ist als *Boetius* spricht in dem Ersten buch syner *Musica* an dem xxj. capitel. So man ein ietlich diatesseron, das wir ein quart haissen auss zwayen gantzen thonen vnnd eynem mindern Semitonio oder auss fier schlüsseln, oder fier stymmen machen." — 6) „Croma ist eben so vil gesagt als eyn farb, vnnd Cromaticum eben als eyn geferbt ding, Das heist man auch sunst zu zeiten etwas aussgestrichens oder ein wolgeziertes ding, Also ist auch hie dye kunst *Musica,* vnd das instrument noch vil subtiler aussgestrichen, vnd bas geziert, durch die semitonia des geschlechts Cromaticum genannt." — 7) „Das dritt geschlecht das heisset enarmonicum, dieweil aber das nit in der übung vnd brauchen der organisten vnd orgelmacher ist, so will ich hie zugegen auch nichts darvon sagen, sunder allein von dem gebrauch vnd nicht weiters, Und da felt mir eins zu, das ich wol kan verston, das etlich die sich hochberümpte kunstryche maister schreiben, vnd schelten lassen, von den dryen geschlechten nit vil wissen zu sagen, dann ich neulich eyn tractetlin han gelesen, das ist „der spiegel aller organisten vnd orgelmacher," intituliert, oder genant, darin find ich in dem andern capitel, das er spricht, der organist well dann perfictam *Musicam* spilen, weste derselb von den dryen geschlechten zu sagen, er wurd sye nit fictam *Musicam* nennen, dann das er maynt, fictam *Musisam* syn, das ist Cromaticum genant, vnd sdum *Boetium* gnugsam reguliert vnd beschriben in dem obgemelten end, Man sol im aber verzeihen dann er hat es übet sehen, ist der ougen schuld, oder der spiegel ist dunckel worden, mag wol bass durch die organisten vnd orgelmacher aussgefegt werden." — 8) „Dye zöttlin von dem wullen tuch vff den instrument, dye in dye kore der saiten geflochten syndt, nympt den saiten das kesseln oder dye gröbe onfreuntlich hallung,

oder thonung." — 9) lehrt *Virdung* das Clavier spielen, indem er die Tonleiter gibt. — 10) spricht er von den verschiednen Benennungen der Töne *ut re etc.*, *a b, A B, aa bb.* — 11) erklärt er: „Ich wel dich auch die noten lernen kennen, welche du lang oder kurtz solt machen." — 12) lehrt er, wie man die Stimmen schreibe. — 13) spricht er „von den punckten des gesangs." — 14) sagt er: „Des betregst du dich woll biss das ander buch fertig wirt." — 15) gibt er „eyn kurtz **lidlin** in den noten, vnd darnach dasselbig in die tabulatur der Orgeln tansferiern."

„Das folgende liedlin ist gemacht vff die drey Respons von vnser lieben frawen, Das erst gesetz das ist das respons, *Sancta et inmaculata virginitas*, Das ander ist *Suscipe verbum virgo Maria*, Das dryt ist das Respons *Felix nanque es sacra virgo maria.* O haylige, onbeflecte, zart iunckfrawschafft marie - was lobs vnd zir, sollich von dir, sagen dann du hast ye - in deiner schoss, getragen durt, leiplichen plos, biss indt geburt den. welchen doch, die himel noch, begreiffen mochten nie - Nym an das wort, du höchster hort, maria iunckfraw rayne - Das dir von gott, verkundet hott, sant gabriel allayne - Du wirdst gebern, mit aller zir, gott vnsern hern, drum sprechen wir, woll das du seyst, die gbenedeyst, ob allen frawen gmayne. - Selig bist du, heilig darzu, O maria iunckfrawe - darzu du bist, die wirdigist, als lobs so ich dich schawe - Dann von dir gmaidt, ist vnss die sun, der grechtikait, entsprungen nun - vnser Jesus, hergot Christus; Bitt für vnss als ich trauwe -."

Nun lehrt *Virdung* a) die Tabulatur der **Laute** mit 9, 11, 13, 14 Saiten übertragen. — b) Beschreibt sie ausführlichst nach all' ihren Theilen, Chören (Prummer genannt), Sayten. — c) Ergeht sich über die Saiten. — d) Ueber das Stimmen. — e) Ueber die Bünde. — f) Ueber den Kragen. Ueber ihn sagt er: „Ich höre, das ayn blind zu nürenberg geborn vnd zu münchen begraben sie gewesen, hatt meister *Conrat* von nürenberg gehaissen, der zu seyner zeyt vor ander instrumentisten gelopt vnnd gerümptt sey worden, Der hatt auf den kragen der Fünff kore, vnnd vff siben bünde das gantz alphabet haissen schreiben, vnnd als das ayn mall auss ist gewesen, hatt er wider von vornen an dem alphabet angefangen, vnd dieselben buchstaben alle des andern alphabets dupliert, vnd darauss mag ich verstan das er nit mer dann neün saitten vff der lautten hatt gehabt, Aber hernach sindt ettlich andere künnen, Der ich eyns tails der ersten anfenger von hören sagen gesehen hab, die eben auch dieselb tabulatur also gebraucht, Wie er sye fürgegeben hatt, Unnd noch zwo saitten das ist den sexten kor darzu gethon, vnd dieselben buchstaben des sexten kors der ietzundt der erst, oder der gross prummer genant ist, Den haben sye eben mit denselben buchstaben, Als die sind des mittlern prummers bezaichnet allain das sye dieselben buchstaben durch grosse versalia vff die kore vnd auf die bund der lautten haben geschriben, vnd die genant das gross A das gross F das gross L das gross Q das gross X das gross AA das gross FF. Dieselben zu greiffen, zu schlagen, zu zwicken, Als du in der figur sehen magst." — g) Ferner redet er über die Unterscheidung der Töne auf den Bünden. — h) Ueber den Unterschied der Buchstaben und Ziffern. — i) Schliesst seinen Unterricht über die Laute mit 2 höchst interessanten Figuren, eigentlich *Scala musicalis.* „Hye fahet es an von der floten. *A.* Nun sag mir von der **flöten**, wie muss ich mich darzu stellen zu lernen. *Se.* Uff der flöten zu lernen, Must du zu dem ersten wissen, wie vil dieselb pfeiff löcher müsse haben, Zum andern, wie man die finger vff die pfeiff soll legen, Zu dem dritten, wie man die pfeiff bezaichnen soll, Zum fierden, welichs loch oder wie vil der löcher vff oder zugethan müssen werden, das sie eben die stym bringen die du haben wilt nach den zwayen geschlechten, diat vnd Cromat, So du dann wayst zu greiffen, So must du auch die zungen lernen, die auch zu der flöten gebrauchlich, mit sampt den fingern applicirn gleich mit eynander zu lauffen, vff vnd abe, oder mitsprüngen, wie sich dann das begeit." Nun beschreibt *Virdung* genau All diess und erläutert es durch Figuren und Exempelt.

Diesen langen Unterricht schliesst er dann also: „*A.* Noch ist gar ein clauis das ich fragen muss, des gib mir vnderricht, vnd darnach beschleuss dein büchlin selichlich, du hast mir vornen ein liedlin mit fier stymmen für geben wann ich nun das gern vff die flöten, in die fürgelegt tabulatur setzen woltt was must ich dann für ein flöten zu dem hoch contra haben. *Se.* Du must wissen das man gmeinlich fier flöten in eynem futeral oder sex zusamen macht, das haisset man ein coppel, zwen discant, zwen tenor, zwen bass, Do must du ansehen den hoch-

contra ob du in ander hohe, vnd nydere vff dem andern tenor mogst haben oder nit, hastu in vff der flöten des anderen tenors, So darffest du der kainen mer, gatt er aber zu hoch, So must du den anderen discant nemen zu dem hochcontra, vnd also das du vnd ich auch die mogen werden von den d'propheta Dauid anfenglich gesagt hat, Selig ist das folck das die frolockung kan, das sich auch des mancher guter geselle mer besser der auch der seligen ainr begert zu werden wil ich dich domit gott befelhen, vnd mein büchlin seliglich beschliessen, vnd beger nit mer dann wo ich geirret, nymant dann meinen grossen vermessenen vnfleiss vnd vbersehen die schuld zu geben ob ich auch ymanntt darin belaidiget hett wel mir das durch gotts willen verzeihen damit spar dich gott gesundt. *A.* Auch dich mein lieber Bastian. Gott well dein lon sein. *Se.* Amen."

Georg Forster (XVI. Jahrh.).

„Organist, merk', was ich dir sag:
Ruf Gott an und andächtig schlag.
Greif nicht falsch, nichts Leichtfertiges spiel,
Allein in der Gemeinnutz sei dein Ziel.
Nach dem Chor dich auch richte fein,
Im Herzen sollt andächtig sein;
So wird Gott durch dies Werk geehrt
Traurigkeit auch in Freud' verkehrt."
(Spruch an der Orgel zu Marienwerder.)

Auch dieser Mann verdient in den Annalen der Amberger Musik rühmliche Erwähnung. Zwar lässt sich nicht evident nachweisen, dass er in Amberg geboren ist, obwohl der Name *Forster* dort sehr geläufig war; gewiss ist aber jedenfalls, dass er öfter und lange daselbst gelebt vnd gewirkt hat. Ob als Arzt, wie *Becker* nach *Walther's* musikalischen Lexikon pag. 256 annimmt, oder als Rechnungs-Beamter, als welche die *Forster* häufig aufgeführt werden, konnte ich aus Mangel an Quellen bislang nicht entscheiden. Immerhin verdient das *Résumé* des erst genannten höchst verdienstvollen Literatur-Historikers volle Würdigung.

So aber äussert er sich: „Bezeichnete ich zwar in dem 9. Band der neuen Zeitschrift für Musik den Herausgeber der Lieder als Kapellmeister zu Dresden, gestorben daselbst den 16. Oktober 1587, und wurde ich zu dieser Angabe insbesondere durch *E. L. Gerber* veranlasst, der in seinem neuen Tonkünstler-Lexikon Band 2, Seite 171 schreibt: „In *Hans Walthers* Cantionalen oder Kirchen-Gesängen (Wittenberg 1544) kommen auch von *G. Forster* — Kapellmeister zu Dresden — Melodien vor" — so glaube ich doch, dass der Herausgeber der Lieder und der Kapellmeister nicht eine und dieselbe Person sind, und vermuthe unter dem erstern, den in *Walthers* musikalischem Lexikon Seite 256 angeführten „Nürnbergischen Medicus", von dem *Sebald Heider* in dem Vorwort seines Traktats: *De arte canendi* — Nürnberg 1537 und 1540 — sagt: „*Vir, ut literum et Medicinae, ita et Musicae peritissimus.*" Zwar lebte unser *Georg Forster* zu der Zeit des Erscheinens der Sammlung nicht in Nürnberg, sondern in Amberg in der Oberpfalz, wie sich aus der Unterschrift zu dem zweiten Theile derselben ergibt: „Geben zu Amberg an der heyligen drey Königtag, *Anno 1540*" — doch man weiss auch nicht, dass der Kapellmeister an diesem Orte lebte, wohl aber, dass letzterer zu Annaberg geboren ist und erst 1556 als *Cantor* zu Zwickau, dann 1564 als solcher zu Annaberg angestellt wurde, und 1570 in Dresden als Sänger und 1583 als Kapellmeister eine Funktion erhielt. Dieses scheint nicht auf einen Mann zu passen, der schon 1539 eigene Compositionen drucken liess, und von dem solche in eine sorgfältig gemachte Sammlung, wie die von *H. Walther* in dem Jahre 1544 veranstaltete, aufgenommen werden konnten, dagegen auf einen solchen, dessen Name schon 1537 von *Sebald Heider* so rühmlich erwähnt wird. Ueberdiess liegen zwischen der Ausgabe der Gesangschule des letztgenannten und dem Todesjahre des Kapellmeisters *Georg Forster* volle fünfzig Jahre, was wohl für den Nürnbergischen Arzt sprechen dürfte."

Diesem *G. Forster* nun verdanken wir eine Sammlung von Liedern, welche für die Geschichte der Musik von unendlichem Werthe ist. Näheres hier darüber mitzutheilen, zwingt schon die eben angedeutete historische Bedeutung. Der Titel lautet: „Ein aussbund schöner Teutscher Liedlein zu singen, vnd auff allerley Instrument, zu gebrauchen, sonderlich ausserlessen *Tenor* des ersten Theils Von newem widerumb übersehen, vnd gebessert. Mein art vnd weyss im mittelmass Gen andern stimmen ist mein strass Die habent acht auf meine stimm Den Mennern ich für andern zimm. Gedruckt zu Nürnberg durch *Johann vom Berg* Vnd *Vlrich Newber M. D. LX. Hans Georg v. Werdenstein 1566.*"

Alle Lieder sind bis auf 2 Stück (ein 5 und ein 6stimmiges) vierstimmig. Die Stimmen sind einzeln in klein Querquart gedruckt, von denen eine jede mit einem sie bezeichnenden Verschen geziert ist. Sie lauten: *Discantus:* „Ir Kneblein und ir Megdlein rein, Ewer stimmlein schallen also fein, Den Discant lernet unbeschwert, Kein ander stimm euch zugehört. *Altus*: Der Alt gehört Junggsellen zu, Die lauffen auf und ab on rhu, Also ist auch der Alt es weyss, Drumb lern er mich mit allem Fleiss! *Tenorus* (siehe oben Titel). *Bassus:* Mein ampt ist im niedern stat, Drumb wer ein bestanden alter hat, Und brommet wie ein rauher Ber, Der komm zu meiner Stimme her."

Die Gedichte betreffend, so sind sie sämmtlich der Liebe, der Jagd, dem Wein und dem heiligen *Martin* gewidmet. Die Liebeslieder, z. B. „Isbruck ich muss dich lassen" — haben eine eigne Weiche und so etwas Herziges und Inniges, dass man gern die kleinen Sprachhärten, auf die man hin und wieder stösst, übersieht. Die Jagdlieder sind zum Theil wahrhaft originell. Nicht weniger körnig, kräftig und heiter, öfters sogar burlesk, sind die dem Weine geweihten Lieder. Die Lieder zu Ehren des Bischofs *Martin*, dessen Fest am 10—11. Nov. noch jetzt an manchen Orten mit Essen und Trinken gefeiert wird, sind in dieser Sammlung in grosser Anzahl vorhanden; ihr Inhalt ist: das Lob der Gänse und nebenbei des Weins. Mehrere unter ihnen sind allerdings in dem langweiligen und dürftigen Styl der Meistersänger, einige hingegen echt komisch und drollig; z. B. *Martine* lieber Herre mein, Schenk guten Wein dapfer ein, Darbey wir mögen frölich sein etc. *Martinus non pusillus*, *Zaborie ducatus pannonie* Gensbratten, Enten und andre Vögel, *Zaborie ducatus pannonie* Ein gute Ganss, ein feyste Gans etc. *Presulum sanctissimum, Veneramus gaudeamus,* Wollen wir nach Grass gan, *holle reyo*, So singen und die Vögelein, *holle reyo, In hoc solemni festo etc.* Hoho lieber Hans, Versorg dein Gans, Lass sie nicht Hunger leiden etc.

Mehrere der Componisten der einzelnen Gesänge sind am Anfange genannt; viele Lieder, und selbst recht vorzügliche enthalten aber nicht diese Notiz; vielleicht waren sie selbst schon dem Herausgeber nicht bewusst, und jetzt dürfte es fast unmöglich sein, diese Lücken zu ergänzen. Die genannten Compositeurs sind aber folgende: *Erasmus Lapicida, Laur. Lemlin, Stephanus Mahu, Th. Stoltzer, G. Forsterus, Ludo. Senfl, G. Blankmüller, Wolff. Grefinger, Math. Eckel, G. Pesthin, Casparus Bohemus, Machinger, Paulus Hoffheymer, Joan. Leon, Georgius Schönfelder, H. Isaac, Martinus Wolff, Heinricus Eitelweyn, Rupertus Vnterholzer, Joan. Frosch, Sixtus Dieterich, M. Joan. Wenk, Joan. Leonhardi, Benedictus Ducis, Arnold von Bruck, Johannes Fuchsswild, Georg Brack, Georgius Botsch, Samson, Hans Teuglein, Matth. Greiter, Wolff. Heintz, J. Schechinger, Niklas Piltz, G. Vogelhuber, Leonhard Heidenhamer, S. Zirlerus, Leo de Langenaw, G. Othmayer, J. V. Brant, Georg Müller, Georg Pesch, Johannes Kllianus, Crequillon, Theodorico Schwartzen, Mathias Hermanus, Johannes Stahel, Nor. Bauldweyn, Adrianus Willart.*

Die ganze Sammlung umfasst 5 Theile, zu verschiednen Zeiten, aber wunderschön in Stimmen gedruckt. Ich entnehme jedem Theil Vorwort und Widmung. Der 1. Theil beginnt mit der Anrede an die Sänger etc. „An alle Singer, vnd der Edlen Musiken liebhaber *G. Forsterus*. Freuntlicher lieber Singer, vnd der Edlen Musicken liebhaber. Es sein in etlichen jaren vnter andern gesengen, so bissher gedruckt worden, mancherley Teudsche Liederbüchlein durch den Druck aussgangen, wie aber die zum theyl seind, wil ich denen, so dess gesanges ein verstand haben, zu bedencken geben, damit ich aber viler vnd mancherley Lieder büchlein möcht vberhoben sein, hab ich mir auss solchen vnd andern, allent-

halben lange zeyt her ein kurtzen ausszug, frischer vnd lieblicher Teutscher liedlein, so zu singen vnd auff allerley Instrumenten zu brauchen sehr dienstlich zusamm getragen, welch nachmalss vil gut freund vnd Gönner begert, vnd mich gebeten, solche auch andrer der Musicken liebhaber durch den Druck mitzutheilen, Wie wol ich aber mich solchs zum dickern mal zuthun gewidert, vnd jnen abgeschlagen, Zuuor auss, dieweil solche liedlein zum meissten teil etwas alt, derhalb sie denn bey vilen, die nit achten, ob sie gut, sondern ob sie new sein, alle zeit fragen, möchten gering geacht werden. So hab ich doch solchs jnen letzlich nit mögen vnd künden abschlagen, nit allein damit solche alte Teutsche liedlein (so doch noch wenn ich sagen dörft, schier die besten sein, sampt jren Meistern, welche mit der Musik aufferzogen) vmbgegangen, vnd jr leben damit beschlossen haben, nit gantz vnd gar vergessen, vnd an jr stat nit vil vngereumbter newer Compositiones, die doch gar kein rechte Teutsche liederische art haben, gebraucht würden. Sondern das ich auch mit solchen schlechten liedlein, die schön vnd lieblich kunst der Music, welche bey den alten ehrlich, vnd in grossen würden gehalten, (jetzvnd bey den schlechten Singern, so nit alzeit köstliche Muteten, Psalmen, oder dergleichen kunststücken zu singen gerüst) möchte erhalten vnd fürdern. In sonderheit dieweil bey allen fröligkeiten vnd kurtzweilen, frische gute Teutsche lieder zu singen, oder auff den Instrumenten zu brauchen gebreuchlich, durch welches denn vil vnnützes geschwetz, sewisch vnd vnfletigs zutrinken, darzu zenkisch, vnd haderisch spilen, vnd andere laster möchte verhindert werden, wie ich denn offt vnd dick von einem treflichen thewren man gehört habe, alss er sagt, das vnter allen kurtzweilen, damit man die zeit zu uertreiben fürhet, er kein götlichere, ehrlichere, vnd schönere kurtzweil, wüste, denn die liblichen Musick, vrsach, das alle andern kurtzweile, alss spielen, fechten, ringen, springen, oder biessen, wie sie wolten, dahin gericht werden, das ein yeder sich nur auffs beste befliesse, damit er dem, mit welchen er solch kurtzweyl übet, möcht vber ligen, angewinnen, vnd zu beforteilen, darauss dann mancher vnrath, zanck vnd hader entspringe. Die Musick aber het nichts anders fürhaben, denn das sie gedechte, wie sie nur die einigkeit der stimmen mit allem fleyss möchte erhalten, vnd aller misshellung weren, wie denn ein jeglicher, verstendiger Musicus mus, vnd wird bekennen. Es ist auch endlich mein meynung, vnd fürhaben gewesen, allein gute schlechte wollautende Compositiones (hindan gesetzt alle vermeindte kunst, so etliche in schlechten liedlein wider alle liederische art suchen, vnd fürgeben, dessgleichen auch allein mit vier, vnd nicht mehr stimmen, darzu auch allein Teutsche liedlein, vnd nit dergleichen Chimeras, wie bissher zum dickernmal beschehen) zusammen zu tragen. Das aber vil liedlein hierein in etlichen Noten vnd worten anderss, denn bissher getruckt, oder von jren eygnen Meystern gesetzt vnd gemacht worden, ist nit wunder, denn die exemplaria, darauss ich solche liedlein hin vnd wieder geschriben, manchssmal sehr falsch gewesen, dss ich auch zum dickernmal darum gelacht, so solche falsche liedlein für rechte gesungen, vnd nit gemerckt haben, derhalb ichs denn damit sie nit falsch weren, offt in Noten vnd wörter der reymhalben hab müssen andern wiewol ich auch etlich text, dieweil sie sehr vngereimbt gewesen, mit fleiss hinweg gethan, vnd an jr stat andere darunter gesetzt hab, welches man denn mir (hoff ich) nit werden verargen, Damit aber auch vil anstimmens vnd vmbwendens, zuuor auss, wo man solch liedlein auff den Instrumenten zu brauchen fürhet, vermitten blib, haben wirs also nach einander zu setzen vnd zu trucken verordnet, Wil hiemit solche liedlein, einem yegklichen, der die edel vnd lieblich Musick lieb hat, also befolhen haben, Wo wir alss dann solchs spüren, so sol der vierd teil, vnd etwas bessers, mit der zeit hernach folgen. Datum Nürnberg den 12. Decembris 1551."

„Des andern theyls, viler kurtzweyliger, frischer Teutscher Liedlein, zu singen sehr lustig, mit etlichen newen Liedlein gemehret, Nürnberg M. D. LXV." Dieser zweite Theil wird durch nachfolgende *Dedication* eingeleitet. „Dem Erbaren vnd Achtbaren *Augustino Eckel* zu Wirtzburg, meinem guten freund vnd gönner. Mein willig dienst zuuor Günstiger lieber *Eck*. Ich hab im verschienenen jar ein ausszug (inn welchem allein die Teutsche liedlein, so auff allerley Instrumenten zu gebrauchen vast dienstlich) durch den Truck lassen aussgehen, Weyl aber nit alle liedlein, wie auch anderer gesang, auff die Instrument tüglich, hab ich gegenwärtige Teutsche liedlein, als die zum singen füglichsten, vnd zur

kurtzweyl am frölichsten, nicht wöllen darunter mischen, sondern dieselben allein bleiben lassen. Dieweyl sie denn, wie gemelt, zum singen am besten, soll der Text auffs fleissigest darein gesungen werden, Darumb er denn auch etwas fleissiger, denn villeicht in den vorigen beschehen, darunter gesetzt vnd applicirt ist worden. Es möcht aber einer sagen, was man an disen leppischen Liedlein getruckt hat. Dem will ich also geantwort haben, das ich dise Liedlein nicht den dapffern, sondern den schlechten singern, so hin vnd wider auff den schulen mit der lieben Gans, vmb Martin vnd Weyhenachten, oder zur andern zeyt (wie denn an vilen orten ein alt herkommen, wie sie es nennen) müssen herum vecordiren, hab wöllen mittheylen, denn solchen Sengern offtmals ist dergleichen Liedlein eins, zu solcher zeyt vil mehr, denn ein köstlichs **Josquinisch**, oder eines andern berümbten Componisten stück, fürtreglicher, vnd besser zu stat kombt, wie denn die so das gebraucht, wol wissen. Will also hiemit euch als meinem guten freund von alter kundtschafft vnd freundschafft wegen, so mir zu Wittenberg etlich jar mit einander gehabt, bemelte Lieder zu einem newen jar zugeschrieben vnd geschenckt haben, mit bitt, jr wöllet dissmal mit disen geringen Liedlein vergut nemen, Mit der zeyt, wils Gott, soll kürtzlich was bessers von ausserlessnen Muteten hernach kommen. Denn euch zu dienen bin ich allzeyt willig. Geben zu **Amberg** an der heiligen drey König tag Anno 1540. *E. W. G. Forster.*"

„Der dritte teil, schöner lieblicher, Teutscher Liedlein, nicht allein zu singen, sondern auch auff allerley Instrumenten zu brauchen, sehr dienstlich ausserlesen, vbersehen vnd gebessert. Nürnberg M. D. LXIII." Beginnt wieder mit einer Widmung: „Dem Edlen vnd Ernuesten *Jobsten Brand*, dem Jüngern, jetzt der zeyt Haubtmann zu **Waldtsachssen**, vnd zum Liebenstein Pflegern, meinem günstigen Junckherrn. Mein willig vnd freundtlich dienst alle zeyt zuuor, Ernuester günstiger Herr Haubtman, vnd Pfleger, Mir zweifelt gar nit, E. Er. haben die zwey teil teutscher liedlein, so ich vor etlichen jaren neben andern gesengen den liebhabern der edlen Musick, durch den druck mitgeteilet, gesehen. Nu bin aber derselbigen zeyt bey solchen liedlein hinfürter zu bleiben vnd keins mehr inn druck zu geben, bey mir gentzlich entschlossen gewesen. Zuuor auss dieweyl ich mit hohen vnd nötigen geschefften beladen, vnd one das teglichs allenthalb vil Teutscher liedlein, auch schier onn mass hin vnd wider gedruckt werden, Sintemal mir aber mitler zeyt etlich jar her vil frölicher schöner (vnd sehr guter liedlein, nit allein von E. Er. sonder auch von vnsern alten Heydelbergerischen tisch vnd bethgesellen, als nemlich von Herren *Gaspara Othmayer*, der zeyt weit berümbten Componisten, vnd *Stephano Zirlero*, zu Heydelberg Churfürstlicher Cantzley verwanten vnd andren guten freunden vnd günnern gesetzt vnd vberschickt worden, vnd ich von vilen der edlen Musick liebhabern, lange zeyt her gebeten worden, solche liedlein in gleicher weiss, wie die vorigen, durch den druck ihnen mitzuteilen, hab ichs solchen nit können vnd mögen lenger abschlagen. Derhalben ich mir neben meinen geschefften vnd studiis, so vil zeit vnd weil genommen (dieweyl sie ja zu singen vnd auff Instrumenten zu brauchen sehr dienstlich, leicht vnd erwünscht, darzu, das sie vber nacht nicht möchten verloren werden) auss allen die lieblichsten vnd schlechtesten, allein herauss geklaubt vnd zusamm getragen, die also durch den druck anderen, der lieblichen vnd freundtlichen Musick liebhabern, wöllen mittheylen, ob mit solchen lieblichen vnd einfeltigen liedlein, welche auch ein sehr schlechter singer singen vnd brauchen kan, Dem grossen vnfletigen sewischem sauffen vnd zenkischen haderischen spielen, bey der geselschafft zu zeyten möchte gewert werden, Versihe mich gentzlich, solches werde nicht allein E. Er., sonder auch anderen der Musicken liebhabern gefellig sein, vnd solches im besten von mir auffnemen. Das ich aber E. Er. solche liedlein zu schreybe, hab ich solches nit können vnd mögen vnterlassen, nicht allein von unser alten kundtschafft vnd freundschafft wegen, das wie zu Hoff in des durchleuchtigisten, Hochgebornen thewren Herren, vnd Churfürsten am Rhein, Pfaltzgraff Ludwigen Hochlöblicher gedechtnuss seligen, singern von jugend auff mit einander aufferzogen vnd von vnsern frommen Preceptoren vnd Componisten, *Laurentio Lemlin*, seligen hochgedachtens Churfürsten senger oder Capellenmeyster instituirt worden, Sondern auch, das wir auch nachmals mit obgedachten Hochgebornen Churfürsten Brüdern, Pfaltzgraff *Wolffgang*, vnserem gnedigsten Herren, derselbigen zeyt Keyserlicher Maiestat

Obersten, nach Franckreych gezogen, in Geldern, Brabant, vor Landresi, vnd andren Orten vnter seiner gnnaden vnd seines gnaden, Lutinant, *Sebastian Vogelsperger* seligen, vnserem guten freundt mit einander zu Feld gelegen, manchesmal, mit guten vnd starken zenen bösslich geessen, vbel getruncken, vnnd hart gelegen sind: Vnd in summa zum dickernmal den hunger vnd durst mit einem alten liedlein gebüsset, wie denn E. Er. solches auch gut wissen tragen, etc. Darnach das auch E. Er. der edlen Musick noch heut bey tag ein sonderlicher liebhaber vnd fürderer ist, vnnd solches noch mit dem setzen, oder Componieren (welches bey andren des adels ein seltsam wildpred vnd schier ein schand ist) neben Herren geschefften vnd embtern noch heutiges tags beweyset, Will derhalb solche liedlein E. Er. als meinem günstigen Junckern, vnd alten Tisch- und Schulgesellen, hiemit befolhen, vnd mich E. Er. allzeyt zu dienen, willig erbotten haben. Geben zu Nürmberg nach Christi vnsers Herrn erlöser vnd einigen seligmachers, an Sankt Martenstag 1551. *G. Forsterus D.*"

,,Der Vierdt theyl, schöner, frölicher, frischer, alter vnd newer Teutscher Liedlein mit vier stimmen, nicht allein zu singen, sonder auch auff allen Instrumenten zu brauchen, bequem vnd ausserlesen Nürnberg M. D. LVI." Ist zugeeignet ,,dem Erbarn vnd Achtbarn *Stephano Zierlero*, Churfürstlichen zu Heydelberg Secretario, meinem günstigen Herrn vnd freundt. Mein willig dienst, vnd freundtlichen Gruss allzeyt zuuor günstiger Herr Secretario. Als ich verschienen jar meiner geschefften halben zu **Amberg** gewesen, hat mir der E. vnd V. *Diethrich Schwartz*, vnser guter gönner, etlich Teutsche Liedlein (zum theyl jhm zu lieb von euch, zum theil von dem E. vnd Ern. *J. V. B.* vnd andren gesetzet) zugestellet, mit dem anhang, dieweil ich sonsten Liedlein in truck zu geben im fürhaben, das ich solche Liedlein, so feer sie düglich auch lasse mitlaufen. Dieweil sie lieblich vnd schlecht, hab ich für billich geacht, das sie auch in den truck den andern gleich gebracht, doch nicht wie bissher in vilen gesengen geschehen, vnd noch teglich geschieht, durch einander gemischt würden, Darumb ich sie also in zwen teil (ein mit vier, den andern mit fünff stimmen) verordnet, vnd getheilt hab, damit aber vnser alte hergebrachte kundschafft vnd geselschafft, Alss wir zu Heydelberg bey einander gewonet, vnd mit dem E. vnd Ern. *J. V. B.* vnd auch *M. C. Othmayer*, vnd anderen *Musicis* lange zeit her gehabt, dester vester vnd lenger blibe, hab ich euch gegenwertigen vierten theyl wöllen dedicieren, vnd zu schreyben mit bit, damit auff diss mal vergut zu nemen. Vnd dieweil wir bissher mit Teutschen Liedlein den gemeinen Singern vnd gemeiner geselschafft gnug gedienet, wöllen wir ein mal auss dem schlafftrunck in die Kirchen gehen, vnd mit der zeyt hernach einen schönen theyl geystlichen Liedlein (welche wie jr gut wissen traget, wir vor vilen jaren zu Heydelberg mit einander angefangen, vnnd bissher, vnnd noch zusammentragen) in truck gehen lassen, damit der Kirchen auch gedienet, vnnd die *Musica* auss dem schlafftrunk wider in die Kirchen an jhr recht gebürend ort, darinn sie anfencklich gewesen, gefüret, vnd dadurch der allmechtige Gott gelobt, vnd gepreyset würde, demnach dann an euch mein fleyssig freundlich bitt, in solchen Liedlein zu setzen, wie jr angefangen, fort zufaren, vnnd zuuerharren, Darzu denn gleichergestalt der E. vnd Ern. *J. V. B.* sich auch zu brauchen lassen, freuntlich vnd willig erbotten, vnd bereyt im werck ist, damit alle zeyt E. W. Datum Nürnberg *G. Forster D.*"

,,Der Fünffte theil, schöner, frölicher, frischer, alter vnd newer Teutscher Liedlein mit fünff stimmen nicht allein zu singen, sondern auch auff allen Instrumenten zu brauchen bequem vnd ausserlesen. Gedrückt zu Nürnberg durch *Johann vom Berge*, Vnd *Vlrich Newber*. M. D. LVI." Ist dedicirt ,,Dem Edlen vnd Vhesten *Theodorico Schwartzen* von Haselbach vnnd Ebermassdorff, seinem günstigen Junckherrn. Mein willig dienst vnd freundtlichen Gruss allzeyt zuuor V. Junckherr. Mir sind von dem Edlen vnd Ern. *Jobsten vom Brand*, dem jüngeren yetz zum Liebensteyn Pflegern, vnserm alten Heydelbergerischen wolbekandten Junckherrn, vnnd gönner (welchen wir yetz der zeyt ein feinen, lieblichen, teutschen Componisten müssen sein, vnd bleyben lassen) dessgleichen auch von E. V. vnnd andern der edlen, schönen, vnd lieblichen Musicken liebhabern, vnd fürderern ein zeyt lang her, etliche, schöne, gute, frische, vnd sehr liebliche, mit vier vnd fünff stimmen teutsche Liedlein, so bissher noch nie in dem druck gesehen, vnnd gehöret, vberschicket worden. Nachdem aber solche Liedlein von ehrlichen der Musick verstendigen, alss sie zum dickernmal bey guten, ehrlichen,

frölichen geselschafften, neben anderen gesengen gesungen, gebraucht, das sie auch andern der edlen Musick liebhabern, vnnd fürderen mitgeteylt, wirdig geacht worden. Haben mich solche vnd dergleychen gute gönner vnd *Musici*, die in einem theyl, den anderen vieren theylen gleich zuuerfassen, vnd zu ordiniren (welches ich jnen denn nicht hab mögen vnd können abschlagen) gebetten. Dieweyl aber solche Liedlein zu einem Tomo allein nicht gnug vnd sie doch damit nicht lenger möchten auffgehalten, zerrissen, oder gar verloren werden, Hab ich etliche, vnnd die besten auss des Herren *Ludwig Senffels* seligen, vnd andern teutschen Componisten Liedlin, so hin vnd wider falsch, vnnd on eynigen text vmbgezogen, zusammengeklaubet, die emendirt, vnd den text darunter appliciret, vnd in ein eygnen Tomum (den gemeinen teutschen singer, alss die vor zeyten auch Studenten gewesen, so yetzt hin vnd wider Burger sind, vnd nicht alle zeyt, Lateinisch, Französisch, Italianisch, vnnd dergleychen gesang haben oder kauffen mögen) zusammgetragen, vnnd also verordnet. Damit bey guter ehrlicher geselschafft, die ehrlich, lieblich vnd freundtlich *Musica*, welche bey den Alten sehr herrlich vnnd hoch gehalten worden, bey vnsern auch gefürdert, vnd erhalten, vnnd dem vnfletigen sewischen sauffen damit möcht zu zeyten gewehret werden. Dieweyl denn E. V. gantz geschlecht der Musick geneygt, vnd sonderlich E. V. Vatter ein trefflicher Musicus, vnd bey Keyser, König, vnd allen Potentaten im gantzen heyligen Reych wol bekand, vnnd angenem gewesen, Vnnd wir von jugendt auff einander erkandt haben, wil ich E. Ern. solchen fünfften theyl (bey dem ich hinfürter gedenck zu bleyben, denn nach solchem sol ein Tomus schöner ausserlessner geystlicher Lieder, wils Gott, anderss hernach folgen) zugeschriben, dediciret, vnnd damit also mich E. V. befolhen haben. Denn E. V. vnd den ewren zu dienen, soll E. V. mich alle zeyt willig finden. Geben zu Nürnberg den 31. Januarij 1556. *G. Forster D.*"

Dem Leser werden in den vorstehenden Aktenstücken die vielen dankenswerthen Mittheilungen, Nachrichten und Andeutungen sowohl über *G. Forsters* Lebensschicksale, als auch über andere Compositeure seiner Zeit nicht entgangen sein. Ich darf sonach um so sichrer darauf rechnen, man werde mir aus der unverkürzten und unveränderten Aufnahme der allerdings nicht im brillanten Salonstyle geschriebnen Dokumente keinen Vorwurf machen.

Noch erübrigt, über die Compositionen selbst etwas zu sagen. Da *Becker* das Treffendste zu sagen scheint, führe ich seine Worte an: „Wer unter den ältern Liedern das Geplättete und Leichte erwartet, worin sich unsre Lieder auszeichnen, der wird und muss sich getäuscht sehen. Der, welcher hofft, dass die Harmonie nur als Trägerin der sanften Melodie erscheine, und so in eins mit dieser verschmelze, als sei die erstere gar nicht vorhanden, kann hier nur das Widerspiel erkennen. Nein, offen sei es gesagt, fast sämmtlich tragen diese Tonstücke, auch die heitersten, etwas schwerfälliges an sich und stehen darin selbst den Gedichten nach. Ist auch die Anlage öfters treffend und gut, so wird doch durch die fremdartigen Harmonieschritte, die verwickelte Stimmenführung und das Ausdehnen der Worte der Eindruck des Ganzen geschwächt, häufig sogar gänzlich verwischt. Offenbar steht in dieser Gattung der Tonkunst — wenigstens schärfer hervortretend, als z. B. in der Kirchenmusik — die Melodie der Harmonie entgegen. Ein Kampf beginnt, und wie in ein Netz verschlungen, in enge Fesseln geschmiegt, erblicken wir die Melodie, ohne dass die letztere durch ihren Sieg uns erfreuen könnte. Die Musik lag gleichsam in dieser Zeit in Ketten und Banden, ja es scheint den damaligen so berühmten Componisten der Niederlande und Deutschlands, selbst wo ihnen die Gelegenheit durch die Worte geboten wurde, nicht möglich gewesen zu sein, sich von dem Wuste der Regeln und den kanonischen Künsteleien, denen die Kunst unterworfen war, befreien zu können, wenn gleich es ihnen nicht an Erfindung schöner Melodien mangelte, von denen: Isbruck ich muss dich lassen — Mag ich Unglück nicht widerstehn — und viele andere aus jener Zeit, die noch jetzt in unsern Kirchen gesungen werden — man vergleiche das mitgetheilte Verzeichniss solcher verwandelter Lieder, — ob sie zwar ursprünglich zu einem ganz andern Zweck bestimmt waren, sich als Belege aufstellen lassen." Die im Anhange beigefügten Beispiele, welche uns zugleich *Forster* als Compositeur würdigen lehren, mögen die Gewähr für das Gesagte bieten.

Schliesslich dürfte es dienlich sein, noch einen Augenblick bei den angeführten Werken zu verweilen, um die Worte „auff allerley Instrumente zu

brauchen" — welche sich auf den Titeln finden, kürzlich zu erläutern, um so mehr, als man in den Liedersammlungen selbst über das dabei angewendete Verfahren, die Singstimmen mit Instrumenten zu verstärken, oder mehrere derselben durch solche zu ersetzen, keinen nähern Unterricht und bestimmte Angaben findet. Es war eben, wie es damit gehalten wurde, allgemein bekannt. *Michael Prätorius* in dem dritten Theil seines *Syntagma music. pag. 152—168* gibt über das dabei beobachtete Verfahren folgenden Aufschluss. Man richtete sich, ihm zufolge, nach den vorgezeichneten Tonschlüsseln. War der höchsten Stimme das Violinzeichen, der tiefsten der sogenannte *Mezzo*-Sopranschlüssel (der c-Schlüssel auf der zweiten Linie von unten an gerechnet) vorangestellt, so hatte man Zinken oder Discantgeigen anzuwenden; bei Chören, welche durch die vier gewöhnlichen Singstimmen gebildet wurden, (wäre auch etwa einmal die höchste Stimme mit dem Violinzeichen, die tiefste mit dem Tenor- oder Bariton-Schlüssel — dem f-Schlüssel auf der mittelsten Linie — versehen gewesen) waren Querflöten oder Querpfeifen am meisten geschickt, bei tieferen Chören Posaunen oder Fagotte, „doch dass bei jedem Chor zum wenigsten eine Concertat-, das ist eine Menschenstimme, dabei geordnet." Diese wählte man aus, je nachdem sie „die beste Arien oder Melodey" führte, und war es eine Mittelstimme, so wurde die Begleitung so eingerichtet, dass die Singstimme durch kein ihr zu nahe liegendes Instrument zu sehr verdunkelt wurde; wie denn z. B. *Prätorius* vorschreibt, dass in Posaunenchören, wenn man den Tenor mit menschlicher Stimme ausführe, der Alt mit einer Altflöte oder Discantgeige in der Oberoctave dazu gespielt werden müsse.*)

M. Andreas Raselius Ambergensis, † 1602.

„In dem reichen vielfachen Orgelwerke des Menschenlebens hatte ihm das Schicksal das Eine Register gezogen, auf welchem mit grossen schwarzen Buchstaben Entsagung geschrieben steht. Ach, das ist ein trübseliges Register für ein gewöhnliches Menschenohr, das volleren Klang, bunteren Reiz, raschen Wechsel begehrt. Aber es ist ein Register, das auch seinen Meister verlangt, sich seinen Meister bildet. Es lassen sich mittelst desselben Töne hervorbringen, so tief und innig, wie kein andres Register sie kennt." (Kl. Schr. von *D. F. Strauss.*)

Ich habe in meiner Regensb. Musikgeschichte (pag. 28—35 und 219—222) ausführlich über diesen aus Amberg gebürtigen, ebenso gelehrten als kunstreichen *Cantor* und *Collega* am *Gymn. poët.* in Regensburg berichtet. Es könnte desshalb hier füglich von ihm Umgang genommen werden! Da es mir aber gelungen ist, in der Zwischenzeit das Vorwort zu jenem überaus merkwürdigen *Cantionale* zu besichtigen, welches ich pag. 221 in meiner Musikgesch. Regensb. auf's genaueste beschrieb; so habe ich diese Gelegenheit, die dortige Lücke hier auszufüllen, um so lieber benützt, als gerade diese *Dedication* über das damalige kirchenmusikalische Leben und Schaffen interessanten Aufschluss gibt. Auch den Titel, den ich nur allgemein kannte, vermag ich in *extenso* zu geben. Wenn ich darauf beharre, ähnliche Aktenstücke im Original zu geben, so dürfte daraus geschlossen werden, dass mich dabei nicht Trägheit leite, oder Hochmuth gegenüber denen, welche die latein. Sprache nicht verstehen, oder endlich Gleichgiltigkeit, die es mir eins sein lasse, ob die Sache verstanden werde oder nicht (in einigen Briefen wurde mir diess Alles schuld gegeben), sondern die tiefste und

---

*) Ausführliche Nachricht über die Anwendung der Instrumente zu dem Gesang, insbesonders zu zwei und drei Chören, aus *Prätorius Syntagm.* gezogen, findet man in dem trefflichen Geschichtswerk: *Johannes Gabrieli* und sein Zeitalter von *C. v. Winterfeld.* B. 2. §. 2, S. 98—101.

innigste Ueberzeugung, dass selbst die beste Uebersetzung solche Dokumente nur verderbe oder doch sehr abschwäche. Folgt nun die Sache selbst.

„*Cantionale* oder Kirchengesenge so man zur Vesper vnd predigzeitten, In den Euangelischen kirchen zu Regenspurg pflegt zugebrauchen, zu lob vnd ehr der Heiligen Trifaltigkeit, Vnd dann zu gefallen einem Erbarn Camerer vnd Rhat vnd gantzen Euangelischen gemein der Löblichen Frey vnd Reichsstad Regenspurg Componirt vnd geschriben durch *M. Andream Raselium Ambergensem* der Euangelischen kirch vnd schuel daselbst *Cantorem Anno 1588.*"

„*Amplissimis et prudentissimis viris ac dominis D. Camerario nec non caeteris Coss. ordinisque senatorii In celeberrima liberaque Ratisponensium Repvbl. lvminibvs clarissimis, domino Christophoro Portnero, D: Steffano Fvgcker, D: Harboldo Fletacher, D: Wolfgango Linck, D: Sigmundo Hveber, D: Joanni Alberto Portner, D: Joanni Lerchenfeldero. D: Joanni Förstel, D: Dionysio Schiltl, D: Georgio Haller, D: Martino Schiltl, D: Wolfgango Rveder, D: Andreae Wieland, D: Wolfgango Navflezer, D: Nicomedi Swäbl, D: Wolfg. Berger Dominis ac Patronis svis vnice honorandis. S. D. P.*

Annj sunt plus minus duo, Nobilitate generis ac virtutum virj spectatissimj, cum quidam, tum ex vestro ordine amplissimo, tum ex Gymnasij nostri Triumviris clarissimis, postquam mediocritatem meam in gubernatione chori vestri musici perspexissent, me, suo quodam jure commonuerunt, vt ad jmitationem ac similitudinem aliarum Ecclesiarum, Chorum quoque nostrum, jis etiam cantilenis exornarem, quae quidem a D. Luthero, et id genus alijs artificibus praestantissimis simplici melodia essent initio compositae, atque hactenus ita vsurpatae: sed quae deinceps ab alijs plurium vocum regionibus, ac systematum diversitate effictae, in choro ita adhiberentur, ut verba et textus illarum Cantionum proprias suas notulas in certa voce retinerent, caeterae interim voces circumcirca mirifice qs. ludentes, aptis distantijs harmonieaque svavitate audientium animos ferirent. Ex eo statim tempore, coepi mecum cogitare de hac re, et comperj viros clarissimos ac prudentissimos eo laborasse, vt verus hic Musicae vsus inter caeteras Caeremonias atque ornamenta, rerum ad religionem pertinentium in templum introduceretur.

Etsj enim clarissimj hactenus musicj in hoc incubuerunt, vt praecipuum artis suae finem, qui in celebratione divini nominis positus est, assequerentur: multosque eximios textus, totum Davidis psalterium. integra capita ex vetere ac novo foedere, concinne, harmonicaque tum suavitate tum artificio expresserint, et ad canendum reliquerint: Tamen quae istorum artificum cantiones preclarissimae, et Immortalitate dignissimae, pleraeque latinis verbis, et melodia ad textum convenientj excogitatae extent; hinc fierj solet, vt inde, non nisi ad eruditos homines, et in musica scientia mediocriter versatos (a quibus certe rebus, vulgus abest longissime, licet svavitate nonnumquam plurimj exhilarentur, et intimis sensibus afficiantur jucundissime), Incredibilis illa honestissimaque voluptas pertinere videatur: Vtpote, qui soli et vim verborum et mentem authoris, et symphoniae gravitatem cum suavitate conjunctam penitius, prae multitudine imperita considerant atque intelligunt.

Quocirca illorum Musicorum labores, quibus cantiones germanicas, retenta simplicj ac naturali textus decantatione, caeteris vocibus accessorijs, ceu satelitibus quibusdam decoratas atque stipatas proponunt, propius ad verum scientiae hujus liberalissimae finem ac vsum accedere mihi videntur.

Intellectis enim verbis harmoniae, voluptas illa quae ex concentu oritur, longe major existit atque jucundior: Hinc prior illa quoque vtilitas Musicae atque vsus longe est conspicatior, qua animj mortalium, terrenarum rerum cupiditate depressi, et vitiorum funesto imperio, a conspectu divinae pulchritudinis abstracti, ad rerum coelestium contemplationem et admirationem adducuntur ac prope modum impelluntur. Hinc acrius auditorum animj feriuntur ac permulcentur. Penetrant enim magis, et vehementius movent hominum pectora, et haerent tenacius piae et intellectae sententiae dulcj melodia vestitae qs. atque decantatae.

Ut autem iu magnis rebuspublicis non sine causa veteres leges tolluntur,

et vt perpetua lex est, Deum colere: Ita in Ecclesiis Germaniae, piae et sacrae illae cantiones a D. Luthero, Seb. Heiden, Laz. Spenglero, Paulo Sperato, et alijs (quorum opera, theologia pene tota cantilenis germanicis est expressa); compositae, sempiternum exemplum esse debent, perfectae pietatis Christianae: quae quam diu in his manent, minus fuerit extimescenda Idolomania et barbaries illa pontificia.

Habent enim istae Cantiones, multas magnasque vires, et ad nostram fidem confirmandam, et ad alias gentes, quibus ea hactenus fuit obscura, propagandam. Continent dogmata, seu capita religionis nostrae multa ac ferme praecipua. Historiam habent etiam multarum et insignium rerum. Canendj ratio retenta est in his artificiosa. Melodiarum genera sunt subtilia, acuta, varia, exornata, et ad consolandum et ad permovendum hominum animos admodum idonea. Verba ipsa delecta sunt, et vere germana: Ex hisque sententiarum formae atque figurae elegantes et significantes, et decenter illustres: Ita vt existimem theologiam germanicam ex his cantionibus multum posse non ornarj solum, sed etiam illustrarj. Quid enim est, quod majorum nostrorum memoria, tota germania tam profunda horrendaque superstitione immersa, verum Dei cultum ignorauit atque neglexit, nisj quod lingva vernacula non essent, quas et intelligerent, et quibus ad pietatem excitarentur et erudirentur Cantiones? Postea vero quam magni illius Theandrj Lutherj tempore, plurimae, cum ab ipso illo, vt fuit Musicus eximius, tum ab alijs et in hac arte et pio religionis zelo artificibus excellentissimis, certatim cantiones germanicae conscriberentur, quae per Deum Immortalem, quam multarum diversissimarumque regionum breuj tempore a tyrannide et superstitione pontificia ad Christianam fidem libertatemque facta est accesio. Quod cum mecum ratione, tanquam aequissima lance perpenderem, animum induxi meum, cohortationj atque expectationj vestrae virj Amplissimi Prudentissimique, quantum in me esset, satisfacere. Cumque ea de re ad vicinas quasdam scholas, in quibus hac pia consuetudine juventutem exercerj mihi constaret, perscripsissem, accepi quidem aliquot cantiones quatuor vocum concentu instructas: Verum, quia in nonnullis commatibus, strophis et antistrophis, nec non totis nonnumquam systematibus, deprehendebam diversitatem quandam, et consvetudinem a nostrae plebis jam vsu recepto canendj more alienam (Id quod ferme fierj solet, in admodum etiam vicinis Ecclesijs.) constitui mecum, totam hanc harmoniae rationem ipse, mea, si qua esset (divina benignitate) industria, ad nostrorum hominum canendj consvetudinem accomodare: ne scilicet aliqua quandoque oriretur confusio, et vtriusque chorj, musici nimirum et plebanj, in canendo disparitas.

Quocirca hunc laborem suscepi, et superiorj anno, inter alias meas occupationes, scholaeque labores continuos, Dei beneficio, absolvj cantiones germanicas eas, quarum vsus est in solemnitate festorum praecipuorum totius annj: velutj quae decantantur in nostra Ecclesia tempore Adventus, Nativitatis, Epiphanias, Resurrectionis, Ascensionis Domini, Item festo Pentecostes et Trinitatis etc. Eas itaque harmonias, quia et superiore et hoc anno Vestris Ampp. atque Prudd. totique populo Ratisponensi non ingratas fuisse, non obscure intellexerim, Eas, inquam in hunc librum descriptas, Vu. Ampp. offere atque dedicare voluj, atque adeo bibliothecam vestram musicam ijs amplificare, vt quotannis eae deinceps, a meis etiam successoribus publice ad canendum proponerentur. Hanc meam opellam, si Vu. Ampp. ac Pp. gratam fuisse intellexero, prima quaque occasione, quamprimum a caeteris laboribus, tantum temporis mihi contigerit, operam dabo, vt reliquj etiam psalmj, quj per integrum annum, in Ecclesia Christi, quae ipsius benignitate ac munificentia, et apud nos, in hac antiqua, celebrj liberaque Imperij Romanj vrbe, decantantur, eadem ratione, hujus librj vacuis pagellis inscribantur, et ad canendum proponantur. Si quid spacij relictum fuerit, complebo id, alijs cantionibus, non Inutilibus, sed quae ornamento et adjumento sint futurae, tum successoribus olim meis, tum totj choro musico.

Hocque meo labore atque conatu (qmdm etiam scala illa Musica, quam nuper liberalitate vestra in vsum discipulorum nostrorum, in tabula depictam, publice proposuj), testatum relinquam, me non solum vixisse, et

vixisse quidem in schola Patritia Amp. S. P. Q. Ratisponensis, sed spartam etiam, quam divino munere, vestroqae beneficio nactus sum, pro virili, ornare voluisse. Feliciter valete.

Ex Musaeo. Dominica aquae in vinum conversae Anno quo ReX sVperVM nobIs aVXILIator aDest. Ampl. atque Prud. vestr. subjectiss. M. Andreas Raselius Ambergensis, scholae vestrae Patritiae Cantor."

Joh. Bapt. Weigl, † 1852.

Einst Professor in Amberg.

„Ουκ παρα μελος — *nil extra numerumque modum.* Nichts wider die Melodie." *(Pythagoras.)*

Von diesem vielseitig gebildeten Gelehrten erhielt ich gelegentlich eines Besuches, den ich ihm machte, ein *Manuscript* zum Geschenke, das er nach seiner Angabe Behufs der von ihm vorzunehmenden Orgelprüfungen aus verschiednen Werken zusammengetragen. Da es von Nutzen ist, so veröffentliche ich's. Näheres über *Weigl* findet man übrigens in meiner Musikgeschichte Regensburgs.

„**Orgelprobe.** (Zusammengetragen aus verschiednen Werken von *Joh. Bapt. Weigl,* Domkapitular etc.) Orgelprobe in 141 Fragen. I. Allgemeine Untersuchung. A. Ist das Orgelwerk ganz dem abgeschlossenen Akkord gemäss verfertigt worden bezüglich: 1) der Zahl der bedungenen Manuale; 2) der Zahl, Beschaffenheit und Grösse der verschiedenen Stimmen, sowohl aus Metall als aus Holz, sowie auch ihres Umfangs; 3) des Pedales (ob es ein deutsches oder französisches, oder von welchem Umfang es sein sollte?); 4) der Legirung des Zinns (0,9) bei den Hauptstimmen im Prospekt, und (0,3) bei den kleinsten Pfeifen; 5) der Registerstimmen, ob sie alle vollständig, oder ob nur halbe, 3viertl Register?

B. Hat die Orgel keinen Hauptfehler 1) wegen zu feuchten oder weichen Holzes in den Pfeifen, besonders in den Windladen, Ventilen, Windkästen, Windkanälen etc. oder wegen zu schlechter Bearbeitung dieser wichtigen Bestandtheile? 2) wegen zu schwachen *Corpus* der metallenen Pfeifen, besonders an den Stiefeln, so dass sie allmählig in sich zusammensinken, und bei jeder Berührung sich einbiegen? 3) oder weil zu viel Blei zugesetzt ist, das sich allmählig verkalkt und sich aufzehrt? 4) oder weil die Orgel an der Stelle, wo sie steht, gegen den Einfluss der Nässe, des Sonnenscheins nicht gehörig gesichert ist? 5) oder wegen Mangels an nothwendigem Wind? 6) oder weil den einzelnen Stimmen schon gleich anfangs die Schärfe des Striches fehlt, so dass der schon jetzt so weiche Ton mit der Zeit ganz stumpf werden muss? oder endlich 7) weil zwischen der Stärke der Bässe und der Zahl und Kraft der Stimmen im *Manual* kein Verhältniss ist (was jedoch mehr dem fehlerhaften Akkorde, als dem Orgelbauer zugeschrieben werden müsste)?

II. Besondere Untersuchung. A. der Bälge: 1) Steht ihre Anzahl und Grösse in richtigem Verhältniss mit der Orgel? 2) Sind sie gut und bequem gelegt? 3) Sind sie leicht zu treten und öffnen sie sich beim Treten weit genug? 4) Sind sie gegen Beschädigung verwahrt? 5) Aus welchem Holz? 6) Sind sie gut zusammengefügt und geleimt? 7) Sind sie Rahmen- oder Bohlen-Bälge? 8) Sind die Balgplatten stark genug? 9) Sind die obern Balgplatten durch aufgeschraubte, hölzerne Kreuze, die untern auf ihren Lagern gut geschützt? 10) Liegen die Tastadern (oder Stricke) überall eng genug und sind sie eingebohrt oder aufgeleimt? 11) Wie vielfach und mit was für Leder sind die Bälge beledert? 12) Haben sie doppelte und hinlänglich grosse Fangventile? 13) Liegen diese in aufgeschraubten Rahmen und decken sie genau? 14) Verursachen die Kanalventile ein Rasseln oder ein Schweben im Orgelton? 15) Sind die Balgplatten auch inwendig durch sorgfältige Verlederung und Verstreichung mit Leimfarbe recht winddicht gemacht worden? 16) Halten sie überhaupt, wie die ganze Orgel, den Wind? 17) Gibt jeder Balg beim Ablaufen gehörigen und gleichen Wind? Ist diess auch bei allen zugleich getretenen Bälgen der Fall? 18) Treibt er die gehörigen Grade in der Windwaage? 19) Gehen alle Bälge still auf und

nieder oder verursachen sie lautes Knarren? 20) Waren Gegengewichte nöthig? sind sie auf die rechte Art eingerichtet? 21) Bleiben die übrigen Bälge ruhig, während der andere abläuft? 22) Behauptet nicht einer von seinen Kameraden beim Ablaufen immer den Vorrang? 23) Sind die sog. Knöpfe gut angepasst und verwahrt worden?

B. der Windrohre: 1) Sind sie mit Leimfarbe ausgestrichen, wo es nöthig war, mit Leder überzogen und überall winddicht gemacht? 2) Was für Holz ist dazu genommen? 3) Haben sie etwa Aeste, und sind diese ausgebohrt und wieder verspundet und verledert worden? 4) Stehen die Kanäle bezüglich ihrer Weite mit dem Pfeifenwerk in richtigem Verhältnisse?

C. der Windladen: 1) Haben sie die gehörige Grösse (mit Raum für ein neues Register)? 2) Ist überall genug Einfall des Windes? 3) Sind die Rahmen, Windkästen und Cancellen hoch und weit genug? 4) Aus welchem Holz bestehen diese Theile? 5) Sind die Windkästen und Cancellen mit Leimfarbe wohl ausgestrichen? 7) Haben die Beutelbretter die gehörige Stärke und sind sie mit hölzernen Schrauben an die Windladen befestigt? 8) Sind die Windkästen durch aufgeschraubte Vorschläge und dazwischenliegendes Leder verschlossen? 9) Was für ein Holz ist bei den Ventilen? sind sie gross genug und gehörig geformt? 10) Laufen sie in hinlänglich langen Leitsteften und haben sie den nöthigen Spielraum? 11) Sind die Ventile alle gut abgerustet, beledert und an den Windladen befestigt? 12) Aus welchem Drahte sind die Federn? stehen sie in Federleisten? sind sie weder zu schwach, noch zu stark? bilden ihre Schenkel allerlei Winkel? haben sie Nothfedern? 13) Sind Windbeutel angebracht? oder eine andere Mechanik dafür? 14) Ist zu den Dämmen, Schleifen und Stöcken das rechte Holz genommen? 15) Sind die Windladen unter den Schleifen gehörig beledert? 16) Lassen sich alle Schleifen sanft und richtig an- und abziehen? 17) Durch welches Hinderniss können sie nicht überzogen werden? 18) Sind die Pfeifenstöcke recht auf den Windladen befestigt? haben sie die gehörige Stärke? 19) Finden sich blinde Ventile (Frösche), spanische Deuter, Sternlöcher, Laufgräben und andere Urkunden schlechtgearbeiteter Windladen? 20) Wenn Windverführung und Kanäle vorhanden sind, waren sie nöthig und sind sie auf rechte Art eingerichtet? 21) Haben alle Pfeifen den nöthigen Raum auf den Stöcken? 22) Sind die kleinern Pfeifen in Pfeifenbrettern und die grössern an Leisten durch Henkel befestigt? 23) Sind nicht Orgelstimmen, die als offen bedungen worden, in den untern Octaven gedeckt?

D. des Pfeifenwerks: a) der hölzernen Pfeifen: 1) Sind nicht einige Register oder einzelne Pfeifen, die ganz aus Metall bedungen worden, in den untern Octaven aus Holz gemacht? 2) Bestehen die Körper, Kerne, Vorschläge und Füsse bei allen aus dem rechten Holz? 3) Sind die Pfeifen alle gut gefügt, geleimt und vernagelt? 4) Sind sie alle glatt und neu bearbeitet? 5) Sind an den grössern Pfeifen die Vorschläge aufgeschraubt? 6) Sind die Spunde an den gedeckten gut eingepasst und beledert, so dass sie nicht nachrücken und die Pfeifen verstimmen können? 7) Hat man alle obern Pfeifenmündungen gerade abgeschnitten und finden sich nicht Beweise, dass einige beim Abstimmen zu kurz gerathen sind? 8) Haben alle Pfeifen den rechten Abschnitt? 9) Sind überhaupt ihre *Labia* mit grossem Fleiss gearbeitet? 10) Hat man den Pfeifen beim Intoniren auf die rechte Art Wind gegeben? 11) Stehen sie mit ihren Füssen richtig in den kesselförmig ausgebrannten Vertiefungen der Pfeifenstöcke? — b) des metallenen Pfeifenwerkes: 1) Ist das Metall gut und so legirt, wie es bedungen ist? ist eine Probe der Legirung nöthig? 2) Sind die Pfeifen gut gelöthet? 3) Sind die Metallplatten zu den Pfeifen, Körpern und Füssen gehörig stark gelassen und gleich gehobelt worden? 4) Sind die Füsse gut abgerundet oder etwa an einigen Pfeifen durchbohrt oder eingebogen? 5) Sind die obern Mündungen völlig rund und gerade abgeschnitten? 6) Sind keine Pfeifen beim Ausschnitt verdorben? 7) Haben die Kerne ihre rechte Lage und Beschaffenheit? 8) Finden sich Bärte an einigen Registern, die solche nicht haben sollten? 9) Sind die Hüte der gedeckten Pfeifen gut verledert, so dass sie fest genug sitzen? 10) Sind die im Prospect stehenden gut polirt und rundirt? 11) Sind alle Pfeifen gut gerundet? — c) Intonirung und Stimmung: 1) Sprechen alle Pfeifen so richtig und schnell, als sie es ihrer Natur nach sollen? 2) Sind sie alle gleich intonirt, so dass sie sich nur durch Höhe und Tiefe des Tones unterscheiden? 3) Hat der *Violonbass*, die Gambe, das *Solicional* u. dgl. den rechten Strich im Ton?

4) Klingt jedes Register, wie es seinem Namen nach klingen soll? 5) Hat das Werk eine gute, gleichschwebende Temperatur? 6) Ist das ganze Werk und jedes Register rein genug gestimmt? 7) Sind auch die Füllstimmen rein und sprechen die Pfeifen in ihnen gut an (wornach geschah die Stimmung)? 8) (Ist der Posaunenbass, Trompete mit vielem Fleiss gearbeitet?)

E. der Traktur: a) der Manuale: 1) Ist Ein Manual bedungen oder mehrere? 2) Haben sie gehörigen Umfang vom grossen *C*, *cis*.... bis wenigstens zum **d**? 3) Wenn sie mit Ebenholz belegt sein sollen, ist es ächt? 4) Fallen die Tasten nicht zu tief? 5) Springen sie gleichschnell aufwärts? 6) Sind sie weder zu schwer noch zu leicht zu spielen? 7) Verlangen sie beim Niederdrücken alle einerlei Kraft? 8) Sprechen durch sie alle Töne gleich an? 9) Hat das Manual alle Eigenschaften einer guten Claviatur? hört man bei *h* ein Rasseln der Tasten? 10) Ist ein Manualkoppel da, und wie ist's eingerichtet?) — b) des Pedals: 1) Welchen Umfang hat es? (vom grossen *C* bis zum *d*?) 2) Ist es weder zu eng noch zu weit? 3) Fällt es nicht zu tief? 4) Haben die Tasten ihre gehörige Länge? haben sie eine bequeme Lage für den Spieler? 5) Spielen sie sich leicht genug, dass — wenn auch nicht Triller, doch wenigstens schnelle Passagen auf ihnen vorgetragen werden können? 6) Stockt kein Clavis, oder rasselt keines? 7) (Zieht das Pedalkoppel richtig an?) — c) des Eingehänges: 1) Sind alle Theile aus den rechten Materialien mit erforderlichem Fleiss und nach den Regeln der Mechanik angelegt und ausgeführt? 2) Sind die Registraturwellen stark genug und mit genug starken Stiften versehen? 3) Liegen die Wellen nicht zu dicht an einander? 4) Sind sie an einem Brette, oder an einem eichenen Rahmen befestigt? 5) Haben die Wellen-Stifte ein oder zwei Löcher? 6) Sind diese Stifte von Eisen oder Holz? 7) Aus welchem Material sind die Abstrakten? 8) Wie sind die Wellenzäpfchen gegen das Rasseln gesichert?

F. der Registratur: 1) Lassen sich alle Registerzüge sanft und leicht an- und abziehen? 2) Gehen sie alle gleich weit heraus? 3) Stehen sie alle gerade und liegen dem Spieler bequem an der Hand? 4) Wird kein Registerzug beim An- und Abziehen von dem andern mit bewegt? 5) Sind die Knöpfe zierlich gearbeitet und mit leserlichen, dauerhaften Aufschriften versehen? 6) Ist zu den Wellen, Zapfen, Armen das rechte Holz genommen und nach den Regeln der Mechanik verfahren worden? Ist keiner dieser Theile zu schwach?

G. des ganzen Werkes überhaupt: 1) Heulet keine Pfeife? 2) Lässt sich der Wolf nicht vernehmen, sei es, dass man in kleinen oder grossen Terzen spielt, oder wenn man zwei an sich consonirende, aber übel intonirte Pfeifen zugleich anschlägt, dass sich dabei der in der Mitte liegende Ton oder ein anderer in einer gelinden Dissonanz mithören lässt? 3) Entdeckt man kein Zischen in der Orgel, kein Laufen der Bälge, wenn bei abgezogenen Registern viele, oder alle *Clavus* im Manual und Pedal zugleich niedergedrückt werden? 4) Und wenn dieser Fehler sich findet, was hat er zu bedeuten, wie ist ihm abzuhelfen? 5) Wenn die Orgel heult, wie ist am schnellsten abzuhelfen? Sind Sperrventile angebracht? 6) Wie sind die Spunde in den Windkästen angebracht, dass sie einerseits dicht schliessen, anderseits sich leicht öffnen lassen, so dass man zu den offen gebliebenen Ventilen gelangen kann? 7) Ist das Orgelwerk so construirt, dass man zu allen Pfeifen und Theilen leicht kommen kann? 8) Ist sein Prospeckt regelmässig und schön? 9) Ist das Holzwerk als Schreinerarbeit solid und sauber gearbeitet? 10) Ist auch die volle Orgel so rein, wie jedes Register? 11) Wie verhalten sich die Bälge beim vollen Werk? 12) Wie klingt das Werk in der Entfernung? 13) Hat es einen markigen, ernsten, majestätischen Ton? 14) Während eine Hand einen Akkord festhält, die andere Läufe macht, oder das Pedal schneller geht, — bemerkt man keine Windstösse? 15) Ist ein Reservblasbalg angebracht? 16) Ist das Gehäuse mit schön und doch gut gearbeiteten Thüren und Brettern wohl verwahrt? 17) Was spricht sich überhaupt für ein Geist durch das ganze Werk aus? 18) Verdient es, ein schlechtes,. mittelmässiges, oder ein gutes, dauerhaftes und schönes Werk genannt zu werden? 19) Was lässt es sonst noch für Wünsche oder Besorgnisse übrig?" *)

*) Dass die neuesten technischen Erfindungen bezüglich des Orgelbaues keine Berücksichtigung gefunden, erklärt die Abfassung des *Manuscripts* im Jahre 1830; sie können übrigens leicht allegirt werden.

Hans Sachs, † 1576.

„Gut Sänger und ein Organist — gehören wohl zusammen, zu voraus da man fröhlich ist und trinkt in Gottes Namen: Ein ziemlich's Glas, ohn' Neid und Hass, das macht die Claves greifen; denn wie man spricht, wo Wein gebricht, laut selten die Sackpfeifen."

(Hans Sachs.)

Dieser Dichter „machte einem erbaren Rath der churfürstlichen Stadt Amberg eine Tragödie." Ich habe nicht erkunden können, ob auf Bestellung des Raths und der löblichen Bürgerschaft. Dafür dürfte sprechen, dass die Dichtung in Amberg (1560. 12 Bogen) mit dem Amberger Stadtwappen auf dem Titel gedruckt, und, wie aus einigen Andeutungen erhellt, auch dort aufgeführt wurde.

Die Tragödie aber handelt von dem Leiden Xristi und trägt folgenden Titel: „*Tragedia.* Mit 31 Personen, Der gantz Passio nach dem Text der vier Euangelisten vor einer Christlichen Versammlung zu spielen, vnnd hat X. Actus." Die Personen, welche in diesem Passionsspiele auftreten, sind: „1) der Ernholt. 2) *Jesus* der Heylandt. 3) Der Engel. 4) *Petrus* ein Jünger des Herrn *Jesu*. 5) *Johannes* ein Jünger des Herrn. 6) *Jacobus* ein Jünger des Herrn. 7) *Maria* die Mutter *Jesu*. 8) *Maria Magdalena*. 9) *Maria Salome*. 10) *Maria Jacobi*. 11) *Joseph* von Arimathia. 12) *Nicodemus* der heimlich Jünger. 13) *Judas* der Verreter. 14) *Annas* der Bischoff. 15) *Cayphas* der Hohepriester. 16) Der Phariseer. 17) Der Rabi. 18) König *Herodes*. 19) *Pilatus* der Römisch Landtpfleger. 20) *Centurio* der Haubtmann. 21) *Romanus* ein Kriegsknecht *Pilati*. 22) Der ander Kriegssknecht *Pilati*. 23) Drit Kriegssknecht *Pilati*. 24) Der vierdt Kriegssknecht *Pilati*. 25) *Malchus* ein Knecht der Hohepriester. 26) Der ander Hohepriesters Knecht. 27) Der drit Hohepriesters Knecht. 28) Der vierdt des Hohenpriesters knecht. 29) Der fünfft des Hohenpriesters knecht. 30) Der sechst des Hohenpriesters Knecht. 31) Des Hohenpriesters Magdt.

Zur Charakteristik des viel genannten Dichters und zugleich als Probe des Stückes selbst, gebe ich den *Actus 10* des Passionsspiels.

Der **Ehrnholt** tridt ein vnnd spricht.

Der zehendt theil zeyget allein
Wie man den Schechern brech die bein
Vnd öffne die seiten *Jesu*
Vnd wie *Joseph* auch kumb herzu
Mit jm *Nicodemus* als den
Bringen Mirren vnd Aloen
Vnd schöne Leinwadt auss der Stadt
Hemer, Zangen, dergleych voraht
Nemen *Jesum* vom Creutz herab
Vnd bereyten den Leyb zum grab
Auch wie *Maria* wein vnd klag
Johannes jr viel trostes sag
Darnach *Jesu* zum grabe trag.

Der Ernholdt gehet ab.

Die vier Knecht *Pilati* kummen mit jrem zeug, **Romanus** spricht.

Die Hohenpriester die sindt gangen
Zu *Pilato* theten anlangen
Das man die von dem Creutz abnem
Eh das der grosse Sabat kem
Das sie nit am Creutz blieben hangen
Solchs aber habens thun erlangen
Deshalb thet der Landtpfleger sprechen
Wir solten jr gebein zubrechen
Auff das sie dest eh sterben theten
Das mans zu der Erdt thet bestetten.

Also steiget einer hienauff, schlecht den zweyen Schechern Arm vnnd Pein ab, mit einem leinen Kolben auch in rote farb eingedunket, als sie zu dem Herrn sehen sprichet ein **Knecht**.

Dieser *Jesus* ist schon todt
Derhalben so wer es ohn noht
Das wir jm brechen sein gepein
Du aber magst jm wol allein
Sein seiten öffnen mit eim Spiess
Das wir sindt seines todts gewiess.

Ein **Kriegssknecht** öffnet jhm seine seiten, so fleusst Blut vnnd Wasser herauss, vnnd er spricht.

Schaudt wunder zu wie der Todt thut
Geben, so schönes frisches Blut.

Nach dem gehen die Knechte *Pilati* ab.

In dem kummet *Joseph* von Arimathia vnd *Nicodemuss* mit zweyen Knechten, bringen Mirren vnd Aloen inn einer Buchssen, Hamer vnd zangen. **Joseph** spricht.

Maria du Mutter *Jesu*
Gehab dich wol, da kummen wir zu

Dir, dein lieben Son zu begraben
Vergunst wir von *Pilato* haben
Den verwundert sehr grösslich das
Er also baldt verschieden was
Gab willig vns den Leyb *Jesu*
Ich hab ein newes grab darzu
Gehawen in ein Felss ein harten
Zunechst in einen schönen garten
Ir Knecht steiget hienauff, nembt ab
Das man den Leyb bstet zu dem grab.

Die Knecht steigen hienauff, machen ein arm nach dem andern ledig empfahen den leib, legen jn **Maria** auff jr schoss, die küst sein mundt vnd wunden.

O Gott wer gibet dem haubt mein
Zeher, das ich heindt mag beweln
Dich, Schöpffer aller Creatur
Wie hast so ein eliendt Figur
Wie ist die Sunn der grechtigkeit
Erblichen itz zu dieser zeyt
Der Mundt der warheyt ist verschwiegen
Wie ist der barmung brun versiegen
Wie ist alle hoffnung verschwunden
Wie hat das heyl so viel der wunden
Der König der Ehrn sogar verhönet
Gegeiselt vnd mit Dörnen krönet
Der Fürst des friedes ist gehencket
Mit Essig vnd Gallen getrencket
Wie hat so mit grosser geduldt
Gelieden die heylig vnschuldt
Wie hat das Leben aller Leben
Sein Geyst so gar tödtlich auffgeben
Wolt Gott ich wer mit jm verschieden
Het auch den bittern todt erlieden.

Johannes spricht.

Ach mein Fraw Mutter sey getröst
Durch seinen todt so wirt erlöst
Das gantze Menschliche geschlecht
Kummet durch jn wider zu recht
Auss dem fluch vnd ewigen Todt
Ist nun versündt wider mit Gott
Vnd wer Hertzlich gelaubet daran
Der wirdt das Ewig leben han
Mit allen Engeln frewdt vnd wunn
Auch mit Christus dein lieber Sun
Am dritten Tag wieder ersthen
In Galilea vns vorgehn
Da werdt wir jn denn lebendt sehen
Wie er vns selbert hat verlehen
Derhalben Mutter gieb dich drein
Wann es hat also müsen sein
Nach sag der Heyligen Propheten
Die das vorlengest weyssagen theten
Nun hat ers alles vberwunden
Nun wöllen wir zu diesen stunden
Sein Leyb bestetten zu dem grab
Das er sein ruh darinnen hab.

Nicodemus spricht.

Ja *Maria* es geht daher
Der abendt lass dir nit sein schwer
Das wir den Heyligen Leychnam
In das grab besteten Ersam
Das nit der argen Juden rot
Kummen zu lauter Hon vnd Spodt
Dem Leyb schmach vnd vnehr beweysen
Des lass dich nun die hoffnung speysen
Das er wider am dritten tag
Vom todt ersteht nach seiner sag
Das lass vns jetz den Leybe sein
Das wir jn alda winden ein
In Leinwat mit der Specerey
Vnd zu dem grab bestetten frey.

Johannes thut jhm die Krone ab.

Maria küsset jhm sein angesicht, vnnd wunden, sie wicklen den Herren inn feine Leinwadt vnd specerey, **Magdalena** kumbt zu selu füssen vnnd spricht.

Ach lieber Herr vnd Meyster mein
Sol ich nun auch entberen dein
Der du so gnedig mit mir handelst
Weyl du noch hie auff Erden wandelst
Da ich dir wusch die füsse dein
Mit den heyssen zehern mein
Vnd drücknet sie mit meinem Har
Da du vergabst mein Sünde gar
Sieben Teuffel von mir ausstriebest
Zu herberg du offt bey mir bliebest
In dem flecken Bethania
Bey mir vnd meiner Schwester *Marta*
Hast vnsern Bruder Lasarum
Vom todt erwecket wiederum
Hab dir auch gesalbet dein Haubt
Mit Nardi wasser, eh du beraubt
Bist worden dein vnschuldig Leben
Hab dich darmit bereitet eben
Zu der begrebnuss auff die stundt
Wie saget dein warhafftig mundt.

Nun ist der Leyb *Jhesu* eingewunden, legen jhn auff die bar.

Salome spricht.

Zum grab wöl wir auch folgen da
Dieweil wir von Galilea
Im nachfolgten, hörten sein wort
So wöl wir auch an diesem ort
Schawen wo man jn leget hin.

Maria Jacobi spricht.

Ja, darnach so wöl wir gehn hin
Vnd bereiten die Specerey
Das wir denn kummen alle drey
Nach dem Sabat zu jm herab
Vnd sein Leyb salben in dem grab
Nach gwonheyt der Jüdischen Weyb
Das darinn unverwesslich bleyb
Sein Fron heyliger todter Leyb.

Sie tragen den Herren ab mit der Procession zum Grab.

J. Balde soc. Jesu.

„Wenn Italia'Guitarre spielt,
Hispania Castagnetten schlägt,
Frankreich seine Lauten rührt,
Irland darzu Harfen trägt,
Deutschland die Trompete bläst,
England Violine streicht,
Schweizer pfeift und
Holland lässt die Trommel hören,
Nichts ihm gleicht." (Alter Spruch.)

Auch dieser hochberühmte Sänger veröffentlichte während seines Aufenthaltes im *Collegium* zu **Amberg** eine seiner wahrhaft klassischen Tragödien, ja wohl die ausgezeichnetste derselben „*Jephtias. Tragoedia. (Heu me, Filia mea decepisti me et ipsa decepta es. Iud. c. 11. n. 35.)*" Den Plan dazu entwarf er zu Ingolstadt, nachdem er die Bearbeitung des gleichen Stoffes durch „*Georg. Buchananus Scotus et Jac. Cornelins a Maria, vir clariss. Belga*" zu Gesicht bekommen hatte. Die Tragödie ist im grössten Style angelegt, mit Chören versehen und ungewöhnlich ausgedehnt. Wegen des letzten entschuldigt sich der Dichter; er betont, dass das Stück weniger für die Aufführung, als zum Lesen bestimmt sei. Die öffentliche Darstellung hätte allerdings eine knappere Form und selbst andere Versarten erfordert, da sie auf den Raum von etlichen Stunden zusammengedrängt werden müsse. Der Leser aber habe Zeit, er könne Pausen machen u. s. w. Gleichwohl scheint auch *Jephta* in Scene gegangen, und nach der Weise der Jesuiten von ihren Schülern ausgeführt worden zu sein, da *Balde* sagt, dass das Stück wiederholt gefordert und dargestellt worden sei. Dafür spricht auch der melodramatische Anhang, welchen er „lediglich zur mächtigern Aufstachlung der durch die Worte angeregten Affekte" angefügt zu haben erklärt. Da dieser letztere für mein Werk ganz besondern Werth hat durch die Lied- und Gesangsweisen, welche den bezüglichen Dichtungen beigegeben sind, so theile ich sie sammt der Einleitung ganz mit, um so mehr, als die Ausgabe, welche diesen Anhang enthält, sehr selten ist: *Ambergae. Typ. Georgii Haugenhoferi, A. MDCLIV.*

„*Melodramatica in Tragoedia Jephtiade vsvrpata. Permittente magis, quàm approbante Auctore, haec Melodromatica eduntur, putauerat sufficientibus Choris, quale is eruditae aures desiderare poterant, Tragoediam suam instructam esse: etiam absque vocali tumultu. Obstinatis tamen petitionibus denique assensus est: nec fortasse sine ratione. Experientia enim docet, quandoque et popularibus cantilenis, scilicet ineptis, et naturali suauitate effusis aliquid gratiae affluere, qua careant phonasci fastidioso artificio hiulce rixantes amabo: quorsum illa pretiosa, et nonnunquam vana ab superba vocum asperitas? illa paenè meretricia semicrudi gutturis inter modulandum suspiria? Quid ad rem faciunt coruini olores, fecti hybridae, imitantes mollium ferarum voces? quid anxiè compositum chaos? vtique: Quando Tragoedi mens ac scopus plerumque non attinguntur; sententiae non aequantur; totum Argumentum, velut à vento palea, per incuriosa ora distrahitur. Chori certè idcirco à Vett. instituti fuere, vt illorum beneficio irritamina affectuum, dum Cantus mollis fluit, per aurium conchylia, quasi per musicos canales, in animum deriuarentur. Sint ergo et rudes aliquae Heliconidum illecebrae: vti sunt et ruris deliciae. quippeni suam quoque pastorales Camoenae voluptatem, suum leporem habeant! quin immò et genium peculiarem, facilem, amoenum, saepe gratiorem operosis nugis. Accedit: genio modulorum intellecto, conueniens in tempore posse thema substerni. quomodo telluri iam notae atque inaratae hemina tutò committimus, qualia glebae faecunditas speratur maturatura vsque ad segetem. His de caussis Auctor ad Melodias non sumptuosas descenderat. tu fruere, et scito, pleraque Aegypti spolia esse, ab Aegyptio milite transformata. sunt et aliqui moduli à profano vsu, ad sacrum Dei cultum transire Gabaoniticè compulsi.*"

Ariphanasso *miles Aegyptius amorem suum in Menulemam Filiam Jephtae aperit.*

Pro Actu II. Scen. I. fol. 30.

Jephtaea finem denique habent ex filia,
Magni Parentis Vnica procede Filia:
Quae cuncta pulcra Galaad et amabilia,
Rosas rubore superas, candore lilia.

Fraternae nunc inuidae cessit cordolium.
Electus scandit Genitor curule solium.
Ex atro vertit candidum Fortuna folium.
Bellona, spero, conferet Ammonis spolium.

O ergo nata Principe, decoris moribus,
Commune mulce gaudium, pulsis terroribus.
Virgo nouis ex aethere fulgens honoribus.
Circumda corpus purpura, capútque floribus.

Nitescit tua viuido colore facies.
Sed oculorum lucida praecellit acies.
His ignibus liquesceret vel dura glacies.
Quam felix ille Iuuenis, quem sponsum facies.

Ariphanasso, *Miles Aegyptius, spe potiundae Menulemae, filiae Iephtae, in omnia belli discrimina se offert.*

Pro Actu II. Scen. VI. fol. 58.

Suspiro dudum percitus, amore Menulemae,
Aut Nympha votis annue, aut lucis vsum deme.
In Fata certus irruo. Te sine malo mori.
Prae qua venustas horror est: jucunda sunt dolori.

Quicunque venit Virginis vel tetricus spectator.
Discedit inde saucius et lepidus Amator:
Seuerâ formâ saucius, non voluptate molli:
Captúsque primo fulgure, in vno crine colli.

Si liber pulcritudinis legendus vlli detur:
Coeli volumen paginam in vnam complicetur:
Vel sola frontis lumina plus pulcri me docerent;
Quàm fulgor omnis siderum, quantumlibet niterent.

Virtus inest magnetica potentibus ocellis:
Cuj nullis vnquam comperi parem inesse stellis.
Vt hanc vim efficaciùs expertus ipse scirem;
Aspectus fecit vnicus, cùm fortè praeterirem.

At ecce, dum Thalassium conciliare nitor:
Procul à dulci limine in hostis castra mittor;
Iussus minacis furias Ammonis explorare.
Det vtinam par nuptias successus exorare.

Te propter in discrimina, Virago, mille tendam.
Venalem ferro sanguinem promptissimus impendam.
Quid cesso me prodigere, si lucror Menulemam:
Cur me recusem vendere, vt Sponsam talem emam.

Classicum Jephtaei Exercitûs contra Ammonem R.
Chorus *Actus II. fol. 64.*

Ad Arma Pedites, ad Arma Equites,
Ad arma cuncti stent milites.
Offertur conflictus: qui cedit est victus,
Ad arma ad arma cum ense et parma.
Cum hasta et sica, trilici Lorica, in casside cristas
Candentibus mistas rubras figite.

Accincti bellicum Audite classicum.
Ammonis instat exercitus.
In Galaad furit tyrannus, et vrit.
Hic belli est sedes: incipiat caedes.
Eludite astum, prosternite fastum.
Irruite punctim, diuidite caesim Ferro agmina.

Parcatur nemini. Scelesto semini
Insunt Parentum contagia.
Contendite neruos, inuadite seruos.
Horescant inflictae tormenta vindictae.
Non liceat tutis latere sub scutis.
Cum viris infantes, cum nanis gigantes Solum mordeant.

Iephtae auspicium Dabit initium
Felix sequenti Victoriae.
Non opus est Diris, sed fortibus viris:
Qui, sicut leones, perrumpant vmbones.
Dum aestuat vena, in Martis arena
Laxetur habena, spumescant et frena Tota quadrupedum.

Tandem dedecora, Ammonis pecora
Incircumcisa mactabimus.
O quisquis es, aude, aeterna cum laude;
In ferum Ammonem defige mucronem.
Praedonem immanem trans age Iordanem:
Retróque propelle, hostilis procellae Densum puluerem.

Fallor, an audio Feroci gaudio
Manus coire ad praelia!
Crebescit tumultus, non cadit inultus,
Qui ritè bellatur: Mars, ecce, grassatur:
Iam signa dant tubae: jam volitant jubae
Per colla equorum, hinnitibus horum Campi resonant.

Sub Jephte Iudice, Manasse vindice
Caelum obumbrant missilia.
Ferrata tempestas commiscet infestas
Pugnantum cohortes. Ambiguae sortes
Multiplicant mortes. Vtrinque stant fortes,
Ceu aeneus murus. quis victor futurus: Nouit Iehoua.

Epicinium Jephtaeum. Canticum ***Nuncij primi*** *referentis praelium et victoriam.*

Pro Actu III. Scen. II. fol. 76.

Ammonis cladem nuncio, gaudete Galadini.
Ex campo profligauimus, vi Numinis diuini.
Hostis terga praebuit, qui non fugit occidit.

Certatum totis viribus aduersum detonando.
Strauere cuncta milites in orbem fulminando:
Vrbes, versus turribus: Rotas fractis curribus.

Porrecta multa millia horrentium vmbrarum,
Procumbit vno aggere, in morem belluarum:
Trunci membra pedites, Subter equos equites.

Non Titan axe faustior, vllúsue luxit annus;
Quam quo Iephtaeâ dexterâ prostratus est tyrannus.
Habet, habet, vlutat; Dum peremptos tumulat.

Epicinium Jephtaeum alterum. Cantio **Nuncij secundi** *referentis euentum praelij, Victoriam.*
Pro Actu III. Scen. II. fol. 82.

Coge clara Famae tuba, coge Galaditas.
Sociales ad triumphum voca Rubenitas.
Iephte truces vicit Ammonitas.

Catenavit à tot annis rabiosum Canem,
Et hiatum spe delusum reddidit inanem:
Liberúmque Barbaris Iordanem.

Copiosum victor hoste fuso cepit aurum
Vt testemur signo plausum, offeramus laurum.
Iephte Deo immolabit taurum.

Cantio Aodi, *Praefecti palatio Jephtae: dum triumphales apparatus ad excipiendum victorem exercitum adornantur.*
Pro Actu III. Scen. III. fol. 84.

Heroa Iephten inclytum, ex terra Galaad,
Ab aeuo memorabilis Triumphus celebrat.
Cùm rotans arma grandinem impegit vulnerum:
Cadebant hinc et hinc acer vi funerum.

Inundant campi sanguine in modum fluminis.
Omnipotentis brachium agnosco Numinis.
Illo pugnante decidunt in hostes fulmina.
Quassata Regum corruunt superba culmina.

Sic strauit vrbes Iosue tubarum sonitu:
Samgar leuauit vomerem diuino monitu:
Vicit Aod ancipiti Aeglonem framea;
Et Madianem Gedeon lagena flammea.

Sed tantò nobis gratior hic belli exitus,
Quantò fuit molestior Ammonis seruitus.
Iugo premebat aspero captiua corpora.
O mores Regis barbari, ô dura tempora!

Proinde per campestria saltemus gramina;
Et Zephyri fauentia captemus flamina.
Cum sene laeti juuenes, pauper cum diuite,
Anus, matronae, puberes securi viuite.

Videtis, vt per liquida coelorum spatia
Se se benigni sideris diffundat gratia!
Nunc astra cursu faciles choreas agitant:
Et gaudium reciprocum à nobis flagitant.

Ac tu praesertim Iephtias, virtutis speculum;
Cuj retrò nihil edidit aequale seculum;
Formosum pedem comptior effer in publicum,
Cum tympanis et citharis dic carmen musicum.

Occurre Patri candidis amicta flosculis:
Et stringe caris dexteram victricem osculis.
Sic prae Rachele placeas, cum Sara rideas:
Plures Rebeccâ filium Nepotum videas.

Planctus Virginum, *sodalium Menulemae, post fatalem occursum Patris ac Filiae: et bimestre spatium plangendi impetratum.*
Pro Actu III. Scen. IV. fol. 93.

Quam pompa Mundi debilis,
Exemplum Fati flebilis,
Ostendit hodie.
Intempestiua Iephtias
Triumphum Patris inquinas,
Occursu lugubri
Ominéque funebri,
En, qualem in tristitiam
Conuerteris laetitiam!

Rorate nimbis lumina
Et lacrymarum flumina.
Sodales, fundite.
Ploremus ejus gratiâ,
Quae postulat solatia.
Ah, Virgo tenera,
Subitò quàm misera!
Quin comitamur virginem,
Priùs quàm fundat sanguinem.

In montes vult secedere,
Et ibi questus edere.
Sequamur ocyus.
Ah, frustra speras feminae
Honorem, sine semine.
Viri cubilia
Tibi si sunt vilia:
Non tantùm mors non dubium,
Sed nullum fert connubium.

Chorus Virg. *Sodalium Jephtiadis, plangentium in montibus Menulemam, in furioso moriendi proposito, abstinatam, sparsim decantatus.*
Pro Actu IV. Scen. II. fol. 104.

Mane, mane dulcissima, et nostra gloria:
Precatur hoc Iahel, cognatáque Rachel,
Hoc Genitrix Sara, tibi sternitur
Ara, Ah! mane Jephtias.

Quam tetra mors et squallida, Larúaque pallida.
Obsessa timore, Stipata dolore:
Aspectu feralis, Occursu fatalis.
Quò Virgo properas?

Quàm sol hic est amabilis, Et aura flabilis!
Lux mea, viuamus: Dum licet, eamus.
In floridum nemus. Laetemur; amemus.
Ah, mane Iephtias.

Vis sanguinem profundere, Ferrúmque tingere!
Caue bella puella, puelláque bella;
Ne rosa marcescat, Ne bulla vanescat.
Quò Virgo properas?

An non vides periculum, Fatique spiculum!
Post alterum Mensem Non metuis ensem!
Quia Genitor vouit, Non parcere nouit,
Ah, mane Iephtias.

Nec dulce sidus Hesperi Accendent Superi!
Nec radiat torus, Nec adsonat Chorus.
Sine prole, viróque, Morieris vtroque.
Quò Virgo properas!

Inambulemus collium Saltúsque vallium.
Vbi riuuli ludunt, Lymphaeque se trudunt:
Fons vitreus cadit, Et lapides radit.
Ah, mane Iephtias.

Hinc mollis herba panditur Et palma funditur.
Hinc germina rident, Et gramina virent:
Siluaeque comantes, Zephyrique volantes.
Quò Virgo properas!

Apnosce Matris lacrymas, Agnosce proprias.
Si pertinax abis, Quot lacrymas dabis!
Quot flumina cadent, Queis lumina madent.
Ah, mane Iephtias.

Vale, vale dulcissima, Et quarta Gratia:
Venusta candore, Mixtóque rubore;
Amore, decore, Fauore, Lepore.
O vale Iephtias.

Menulemae *animosa libertas reuertentis ex montibus ad Patrem; duram necessitatem Fati timidae vitae praeferens.*
Pro Actu IV. Scen. II. fol. 114.

Quò sors in evitabilis, quò citat Vrna vado:
Salue dulcis necessitas, in Hostiam me trado.
Sensit assuetum vatibus mens radiare lumen,
Votum Patris interpretor sic exegisse Numen.

Paremus. hoc est optimum, quod Optimus decrevit:
Qui ante nostram faciem Ammonios deleuit.
A Dei nutu pendeo. Quod jubet, esto ratum.
De me sancitum coelitus accepto prona Fatum.

Querimonia Virg. *Sodalium, Menulemae Jephtiadi exprobrantium intempestiuum ad Patrem reditum.*
Pro Actu IV. Scen. II. fol. 115.

Ergo nequimus sistere, ad Fata festinantem:
Quis vidit vnquam Virginem promissa sic curantem.
Non fontium, non montium,
Non collium, non vallium amoenitas moratur,
Et tamen hinc ad tauricum Macellum properatur.

Qui te furores fascinant, everberantque venam!
Ad manifestam victima anhelas lanienam.
Heu, funebris insania!
Aut parca philtro traxerit te magico, Puella,
Aut mentis oestro perculit exitialis stella.

I saeua, post sanctissimae leges Naturae ruptas.
I triste nostrum gaudium, I flebilis voluptas.
Crudelis innocentia!
Quam viso Patris gladio, sed serò deplorabis:
Vnóque eodem funere nos omnes immolabis.

Cantus exequialis Virg. *Sodalium Jephtiadis, post ejus sacrificium ac mortem.*
Pro Actûs V. Scenae vlt. initio. excepta vltima strophâ, quae Actionem claudit. fol. 149.

Formosa Virgo Iephtias, extremum terris est visa,
Quo ritu cadit Hostia, Romphaea Patris occisa.
Dulcissima nostra Iephtias, ah sanguinem profudit.
Quid posset esse tristius Puellis Galaad,
Hanc mortem tantae Virginis, vel scopuli deplorent.
Quis nos vetabit conqueri,
Cum lacrymentur marmora,
Plangorem reddant nemora.

Plangamus ergo mortuam, et honoremus dolore.
Qui flos erat purpureus, liuet amisso colore.
Pulcerrima Rosa patrio expalluit sub vngue.
O quàm fuit amabilis decore Iephtias.
Et tamen ensem fortiter nec trepidans excepit.
In suo risit funere.
Non ore murmur excidit.
Sed stante vultu cecidit.

Eja choreas funebres vmbrarum more jungamus;
Guttisque fusi sanguinem fucissim genas vngamus.
Memoria nunquam pereat clarissimae Sodalis.
Non tot virent vel arbores, vel crines arborum:
Quot jaciemus naenias, moestósque dithyrambos.
Hunc Menulemae cinerem
Habebimus in oculis,
Fouebimus et osculis.

Finire luctum tempus est, suadente Solis occasu.
In pectore tamen Iephtias perpetuò virebit.
Vale, vale suauissima in sinu Abrahae:
Et Galadinas Virgines praesidio tuere.
Solennes ad exequias
Post annum huc redibimus:
Et lessum iterabimus.

Threni funebres Virg. *Sodalium Iephtiadis Menulemae, post eius mortem. Chorus Allegoricus ab immolata Menulema, vnigenita Patris sui, ad Christi Iesu vnigenae Dei Patris (veri Emmanuelis sive Menulemae) sacrosancta humanitatem, in Ara Crucis immolatam exporrectus: per anticipationem propheticam, ex vaticinijs, praesertim Isaiae. cap. 53. cuius verba inseruntur. Pro Actu V. Scen. vlt. fol. 160.*

Lugete Galatitides: Lugete Galadeni:
Aether sonet plangoribus, fluant per ora threni.
Nobiscum flete sidera, et edite singultum.
Conuerte sol in sanguinem et moesta Luna vultum.

Quis crederet auditui nostro? cuj tale Fatum,
Aut talis vnquam brachium est Patris reuelatum!
Occidit ille Filiam, quam mirè diligebat.
Mortem subiuit Filia, quam non refugiebat.

Tantine sit Victoria ex hoste reportata:
Vt Patris Vnigenita cremetur immolata!
Cum virginali adipe, cum sanguinis acerra,
Abscissa de viuentium, per fas nefásque, terra.

Ô Menulema nobilis, ô Menulema dulcis:
Casu tuo quae patriam, ne cadat ipsa, fulcis.
Quemcunque tandem nomine vel morte praesignâsti:
Electum Dei Populum ab hoste liberâsti.

Prae filiabus hominum Virago speciosa,
Et mortis in proposito prae cunctis animosa:
Diuinum beneficium praestas, oménque faustum.
Cruentum Sacrificium, amoris holocaustum.

Oblata es pro omnibus, quia sic voluisti.
Non horruisti vulnera: non os aperuisti.
Vt obmutescens dicitur agnus à se tondente:
Sic ducta es obediens ad Aram à Parente.

Ni voto Patris obsequi occurrens elegisses,
Et innocentem Animam in mortem tradidisses.
Fortassis adhuc hodie tyranno seruiremus.
Certè, quid essent otia tranquilla, nesciremus.

Tuis impensis gaudia, tuo constant agone.
Per tuum funus, improbo seruamur ab Ammone.
Tuo rigata sanguine nunc reflorescit humus.
Tuo liuore, Iephtias, omnes sanati sumus.

Threni funebres. *Cineribus occisae Menulemae infusi.*

Pro Actu V. Scen. vlt. fol. 152. Vel in hac Scena, vbique sparsim adhibendi.

Quis, ah, rigido potuit talem
Ferro jugulare Sodalem!
Ah, potuit Pater:
Nunc lugeat ater
Tristissimis coloribus.

Ver spargite calathis plenum:
Flos vernet odorus amoenum.
Iteremus honorem
Testemur amorem
Heroidis fortissimae.

Ô quàm te, ô nostra, deplorem
Demesso corpore florem!
Vt cinnamum flagras:
Vt viola fragras,
Poeonnijs venustior.

O grata mira candoris,
Formosi Iephtias oris.
O aeque formosa.
Ac Iericho rosa,
Et lilium conuallium.

Dulce calor aetherijs Signis;
Menulemae dulcior ignis.
Pulcerrima Luna,
De millibus vna,
Huic Sideri concesserit.

Ergo inclyta Nymphe sic jaces,
Superos vt victima places!
Verè victima pura,
Ejúsque Figura:
Quem Virgines desiderant.

Antè tui laetitia Patris,
Foecundae gloria Matris:
Nunc dolor et funus,
O flebile munus
Vix plena manus puluere.

Te rigui nemorum fontes,
Et aprico vertice montes:
Te lucus Hermonis,
Rupésque Sionis,
O Iephtias defleuerint.

His, ô Sociae, nunc amoebaeis
Iuuat indulgere choreis:
Et figere gressum,
Et jungere Lessum:
Quem praefica sibi cecinit.

Dichtungen in Wort und Ton.

„Unter allen Künsten ist die Musik diejenige, welche am spätesten zu einer solchen Entfaltung gekommen ist, dass sie als wirkliche Kunst, als beredte und in ihrer Art vollkommen unersetzliche durchaus eigenartige Sprache des menschlichen Geistes betrachtet werden kann."
(Dr. Nohl.)

Historisches. **1**. In dem Thon *Clauss* von Amberg das edel plut. o. O. u. J. (1523.) Quartblatt. 11 Str. Drei fürsten hond sich ains bedacht, hond vil der Landsknecht zusam pracht für Landstal seind sie zogen mit büchsen vil vnd krieges wat: den Franzen sol man loben, ja loben. — **2**. Ein Gebet Wider den Türcken, vnd alle Feinde der Christenheit: In diser letzten Zeit vnd grossen not zu singen. Im Thon: Erhalt vns Herr bei deinem Wort, etc. Oder auff andere weiss. Gedruckt zu Amberg, durch *Mich. Forstern.* Im Jahr 1594. 4 Blätter. 4. — Herr Jesu Christ vnser Heyland, Der du gibst fried, schützst dein Land etc. — **3**. Ein schön new Lied über Hertzog *Wolffgang Wilhelms v. Newburg* Bekehrung gemacht. Im Thon: Vom Himmel hoch da komm ich her. 1614. Ebenda. 8. — Vom Gülcher da komm ich her etc. — **4**. *Cursus Kleselianus. Klösels* Kunstbossen. Oder Eygentliche Beschreibung des *degradirten* Cardinals *Klesels* Lebens, Wandels, Raht- vnd Anschlägen, auch Practiquen vnnd Verräthereyen. Warpurg, bei *Johann Veriman* (Schönfeld, in Amberg) 1619. 20 Blätter. 4. — **5**. Ein hupsch news lied wie drey Fürsten wider den Frantzen gezogen seind. Lustig zu singen in dem Thon *Clauss* von Amberg das edel plut. Quartblatt m. Holzsch. Drey Fürsten hond sich ains bedacht, hond vil der Lantzknecht zusamen pracht etc.

Polemisches, Satyrisches und Didaktisches. **1**. *Fleischner, Georg,*

Ritter Orden des Podagrischen Fluss, d. i. kurtze vnd eigentliche Beschreibung von dess zarten Jungfräwleins vnd Göttin Podagrae Herkunfft, Geburt, Namen, Complexion ... beschrieben durch Cyprianum Hinckebincken Claudiopolitanum. 1596 (Amberg). 8. Neue Ausgaben: Amberg 1601. 8. (Ein Exemplar davon besitzt der historische Verein in Regensburg.) — **2.** *Lascarinus, Joh.*, Warhaffte Beschreibung dess Einzugs, *Matthiae* dess Ersten, Römischen Kaysers .. in Nürnberg, den 2. Julii. Amberg, *Mich. Forster.* 1612. 4. m. Titelwappen. (Findet sich im *Germ. Museum.*)

Geistliches. 1. (*Schalling, Mart.*, Superintendent zu Amberg) Amberger Gesangbuch. (Titel fehlt.) Vorrede vom 4. Mai 1608. 8. Melodien theilweise von *Mich. Gastritz*, Organist zu Amberg. (Leider konnte ich das Buch nicht auftreiben.) — **2.** Psalmen vnd Geistliche Lieder *Dr. Martin Luthers* vnd anderer Gottseliger Lehrer, sampt beygefügtem Catechismo *D. M. Lutheri* vnd einem Betbüchlein, auff gnädige Anordnung I. F. G. Herrn *Wolffgang Wilhelms*, Pfaltzgrafen bei Rhein ... 1615. 8. — **3.** *Balde, Jac.*, Ehrenpreiss der Allerseligsten Jungfrawen vnd Mutter Gottes *Mariae*. Auff einer schlechten Harpffen jhres unwürdigen Dieners gestimbt vnd gesungen. 8 Bl. 8. m. Melod. 35 Str. ACh! wie lang hab ich schon begert *Maria* dich zu loben etc. Neue Ausg. Amberg, *Georg Haugenhofer.* 1654. 6 Bl. 12. 37 Str. — **4.** Warheit Gesungen Von der Eitelkeit der Welt. Anfänglich in *latein* beschriben Von *Jacob Balde* der *Soc. Jes.* Hernach vom *Auctor* selbst in das Teutsch versetzt. Jetzund auff ein newes absonderlich Gedruckt zu Amberg Bey *Georgen Haugenhofer*, im Jahr Christi, M. DC. LIII. 24 Bl. m. Melod. 100 und 33 Str. 1) Troia ist hin, ein anders her, Als wann sie nie wär gwesen etc. 2) All Menschen herkommen auss Erden-Staub, Erden sie widerumb werden etc.

Varia. 1. *Calvinismus Heidelbergensis Dialogus*, von der Heydelbergischen Calvinisten Wandel, Ceremonien vnd Lehrpuncten, ein Gespräch zweyer Personen, auss dem Latein ins Teutsch vbersetzt. Amberg 1594. 8. — **2.** Altkumistica, d. i. Ein wunderbarliche, seltzame vnd bewerte Kunst, Auss Mist ... Gold zu machen. 1591. Amberg, *Mich. Forster.* 6 Bl. in 4. — **3.** Altkumistica, d. i. Eine Wunderbarliche, Seltzame, vnd bewerte Kunst, auss Mist gut Arabisch, Türckisch, vnnd Reinisch Goldt, jha auch das beste gedigen Silber zu machen ... Amberg, *Mich. Forster* 1593. 4 Bl. in 4. — Kein ärmer Ding auff Erden ist, Denn Geldtloss sein zu aller frist etc. — **4.** Aldkumistica.. Amberg, *Mich. Forster,* 1594. 6 Bl. in 4. — Amberg 1598. 6 Bl. in 4. — **5.** *Altkumistica*, d. i. die wahre Goldkunst, aus Mist durch eine Operation vnd Prozess gut Gold zu machen. 1612. 8. — **6.** (*Hans Christoph Fuchs*) Mückenkrieg. 1600. Von einem Andern edirt. Eigentlicher Druckort Amberg. — **7.** *Marggraf, A.*, Der 128. Psalm *Davids* für 5 Stimmen. Amberg 1586. In Quart. (Ich vermochte das Werk nicht aufzubringen.) — **8.** *D. Ambrosius Lobwasser*, Psalmen *Davids* nach französischer Melodey in teutsche Reimen gebracht. 1596 in 16. und 1698 in Oktav. (Ueber diess Büchlein folgt unter *Sulzbach* Näheres.) — **9.** *Joann. Posthii* von Gomersheim, Newe Gesänge auff die Sonntags-Evangelia componirt. Amberg 1597 (1608).

Die berühmte Amberger Tischplatte.

„Melodie ist der Grundbegriff alles musikalischen Sonderlebens.“ (*Dr. Krüger.*)

Im Rathhause zu Amberg befindet sich ein Tisch mit einer von zahlreichen Figuren, Wappen etc. geschmückten Platte. Ich füge meinem Werke die Beschreibung und den Wort-Inhalt derselben bei, einmal weil die angebrachten Verse für die Dichtung des Mittelalters von Interesse sind; dann, weil die Platte noch nicht in *extenso* beschrieben wurde, und endlich, wegen des 6stimmigen **Gesanges**, der dort angebracht ist. Die Möglichkeit der Beschreibung verdanke ich der besondern Güte des Hochw. Hrn. Spitalpfarrers in Amberg.

Centrum, Amberger Stadtwappen; um dieselbe folgender Reim: „dem Ehren-

festen Fürsichtigen, Erbaren und weisen Burgermeistern und Rathe, *Guest.* Stadt Amberg unsren gebiettenden Geherren haben wir hierund diese Rundtafeln zu Ehren gemacht." Der Hauptkreis zeiget astronomische Berechnungen, Sternbilder mit Wochentagen, und Hauptplaneten, zugleich mit gezeichneten Figuren, Symbolen, alle in Wägen fahrend und gezogen von verschiedenen Thieren (diese im 2. Hauptkreis). Der 3. Hauptkreis zeigt verschiedene Wappen mit folgenden Namen und Sprüchen.

a) Dr. Georg Strommer:

Was dir schand und schad ist das fleuch,
Vnrechts guts dich nicht von der zeit,
Nehr dich mit deiner Hand arbeit,
Schwaig, was dir in geheim wird gesagt.

b) Hannss Starckgraff B.

Was du thust das seh weisslich an,
Betrachts End wis hernach wird gan,
Biess heimlich sorgsam, halt dich schlecht,
Das hab dir vor einem weisen Knecht.

c) H. Georg Ering B.

Zwölf Artikel in unsern Glauben,
Bekennen wir ein herzlichs trauen,
Zu Gott, der wöll uns alen geben,
Durch Jesum Christ das ewig Leben.

d) Christ. Koll.

Elf frommer Jünger Christi het,
Den er sich offenbaren thet,
Gab ihnen Schlüsser der rew,
Erstreckt sich auf all deiner trew.

e) Ludwig Steinhäuser.

Zehn Gebot sind uns gegeben,
Von Gott, darin wir unser Leben,
Soll sehen wie wir solle handeln
Vor Gott mit unserm nechsten wandeln.

f) P. Dienstbeck.

Neun Stund am Tag verschieden ist,
Am kreutz das Lemmlein Jesu Christ,
Wirt uns auch sein Leib und Blut,
Im Abentmal dargereicht zu guet.

g) Hannss König.

Acht Tage nach der heilgen Geburt,
Jesus das Kind beschnitten wurdt,
An welches stat uns ist gericht auf,
Das Bundzeichen die heilige Tauff.

h) Hiob Schwaiger.

Sieben Bitt hat Christus der herr
Uns gelehrt im Vater unser,
In welchen wir vor Gott den Herrn
Der Sel und des leibs heil begern.
Sechs Werke der Barmherzigkeit,
Sol ein Christ üben ale zeit,
Seines Glaübens Frücht zu zeigen,
Der wird am Jüngsten tag bezeugen.

i) Hannss Viecht.

Fünf Wunden rot am Creutzesstamm,
Sah man wahren Gottes-Lamm,
Durch welche wir sind worden heil,
Dadurch erlangt ewigs Erbtheils.

k) A. Velhorn.

Vier heilige Evangelisten
Haben fürgeschriben uns Cristen,
Des herrn zukunft in die welt,
Sein wort und werk klärlich erklehrt.

l) Jobst Saccerclaner.

Drey Personen sind allermeist,
Gott vater, sohn und heilger Geist,
Die beten wir als einen ann,
Wie Abraham auch hat gethan.

m) Hannss Wolf.

Zwei Menschenbild in Paradeiss
Erschuff Mann und Weib in Fleisch,
Hat deshalb den Ehstand aufgericht,
Einander zu verlassen nicht.

n) Johann Pesel.

Ein einiger Gott in Ewigkeit
Der himel und Erde hat bereit,
Den sollen wir von herzen rein,
Lieben, förchten, Ehren allein.

o) Bernhard Buhelmaier.

Wer taufft wird rain in glauben stark,
Wer Gott und sein nechsten lieb hat,
Wer geduldig lebt, fromm und rein,
Der wird ewig bei Gott sein.

p) Georg Poblinger.

Eh du was unterwindest dich,
So such erst Gottes Reich täglich,
Sein Wort zu hören nit veracht,
So du bethest, thus mit Andacht.

q) Leonhard Müntzer.

Sünd nit auf Gottes Vaterhertz,
Deines Nechsten Bschwer sei dein schmertz,
Betracht der schnöden Welt Elend,
Dein guts Werk spar nit zum Endt.

r) Zacharias Steinhauser.

Es war der Sünden so gross nie,
Hat er rew und leid der Sünd hie
Auss Gnad will ihms Gott vergeben,
Thuet ers bei Zeit, das merk eben.

s) Ambros. Meixner.

Es ist kein erschröcklicher Ding,
Den das der Mensch wigt ring
Das er nit von Sünden lat,
Und doch in gfar seins lebens stat.
Dienstu Gott, musst dWelt lan.
Niemand zween hern dienen kann,
Dienst der Welt, so undienstu Gott,
Und kommbst also in grosse nott.

t) Hieronimus Pirkner.

Mensch lass dir nimand so lieb sein,
Das du vergessest Gottes dein,
Betracht seins sons leidn und sterben,
Ewigklich solt du nit verderben.

u) Leonhard Renner.

Du musst sterben, dafür hilft nicht
Vnd weist nicht zu was zeit geschicht,
Wilt also dann in das Leben gan,
So solt alweg in glauben bestan.

v) Hannss Beuttel.

Wiltdu ewig wonen bey Gott,
So förcht ihn und halt sein geboth,
Wilt böss anfechtung überwinden,
So lass dich nicht müssig finden.

w) Gabriel Plech.

So du aufstehst und nieder gast,
Vnd issest oder geessen hast,
So sage Gott Dank dem Herrn,
Vermagst du, gib Almosen gern.

Der 4. Hauptkreis zeigt verschiedene Arabesken. — Der 5. Hauptkreis enthält folgende Lieder über das Leben, Leiden und Sterben Christi. „Anfang diser geistlichen Historia:

Zu Maria der Jungfraw zart,
Gottes Engel gesendet wardt,
Der ihr verkündet frohe mär
Dass sie Mutter eins Sohns schwanger wär.
Geboren wird das Jesulein,
Von Maria der Jungfraw rein
Und wird in's Krippelein gelegt,
Welches der Welt Sünde trägt.

Den achten Tag das kindle
Nach dem gesetz beschnitten ward,
Sein heilig Blut erst er vergoss
Macht uns dadurch von Sünde los.
Diess kindlein han erkandt
Die Weisen aussm Morgenland
Kamen von ferne zu ihm auch
Schenkten ihm mirren, Weirauch.

Herodes wollt dies Khindelein
Töten, aber es wolt nicht seyn
Joseph durch ein Engels rath,
Zu egypten geführet wartt.
Herodes vil Kindtlein tödten liess,
Meint Christum zu trefen gewiss,
Aber diss Khind versorget war,
Das ihm macht schade kein gefar.

Als Christus zwölf jar alt war,
Fand Er sich zu der Opferschar,
Und disputirt mit ihnen frey
Von Messia dass Er der sei.
Christus sein Ambt stehet an
Kombt Er zuvor an Jordan,
Empfehlet da die Taufe werth
Und wurd für Gottessohn erklert.

In ein Wüst war er geführt
Vom Geist, dass er versuchet wird,
Der böss Feind in durch List versucht,
Darauf schlägt in Christ in flucht.
Diess Christ erstes Wunder war,
Dass er macht wein aus wasser klar,
Viel wunder vol wahrheit und gnad,
Er nachher auch bewiesen hat.

Durchs Land Er hin und herreist,
Und überal sein kraft beweist,
Beides, auf wasser und zu land,
Der Christ wurd weit erkannt.

Als er sich nun wolt stellen ein
Nach dem willen dess vaters sein,
Bit' er in gar demüthiglich,
Darob alles volk erfreut sich.

Als er das Nachtmal ghaltet,
Den Jüngern füsse waschen thet,
Befahl ihn auch dergleich
Wollten theil han an sein Reich.
Doch er Christ zu tisch sich setzt,
Als mit den jüngern sein zuletzt,
Das Newe Testament setzt er ein
Sein Leib in Brod, sein Blut in Wein.

Judas aus der Apostel Schar
Von den Teufel besessen war,
Der nam gar ein ringes Geld,
Verith den schöpfer aler Welt.
Ja nach Christus in Garten gieng,
Unser Erlösung da anfieng,
Mit Gotes zorn und den Tod er rang
Dass ihm der blutig schweiss aufdrang.

Judas vil kriegsknecht nam
Und bald zum Herrn in Garten kam,
Mit schwerter und stangen
Namen den Herrn gefangen.
Da war Petrus kein feig mann,
Wolt den Herrn mit Hilf beistan,
Wolt der einschlagen mit dem schwert,
Aber der Herr Jesus ihm werdt.

Die Jünger förchten sich gar sehr,
Die Gfahr wolt keiner warten mehr,
Einer mit Leinwant angethan,
Verliess dasselb, lief bloss davon.
Zum prister Christ geführet ward,
Da wurd er angeklaget hart,
Der Prister auch sein kleid zerriss,
Weil Christus Gottes Sohn sich hiess.

Es stunden auf zeigen vil,
Die wider in zeugten on ziel,
Aber ihr zeugniss ganz und gar,
Felschlich und erdichtet war.
Etlich aus der Landknecht Schaar,
Spien in im sein Angsicht klar,
Und schlugen in mit fäusten hart,
Manch spötlich wort im geben wardt.

Petrus Christum verleugeneth,
Dreimal als der Hahn kreht,
Dacht er was im Christus gsagt,
Ging nauss, weint, sein Sünd beklagt.
Als Judas sah dass Jesus wer
Zum Tod verdammt, reut es ihm sehr,
Betracht das geld, wider bekümmert sich
Börst mit entzwei, hencket sich.

Jesus ward für Heroden bracht,
Der sambt den Hofgsind in veracht,
Liess ihm ein weisses Kleid anziehen,
Und schimpflich von sich gen.
An an Seil er gebunden ward
Und von den Knechten geiselt hart,
Zerissen ward sein heiliger Leib,
Von geisseln, dass nichts ganz dran bleib.

Von Dornen flochten sie ein kron,
Setztens ihm aufs Haupt frohn
Zogen ihm an ein Mantel schon,
Von Purpur, theten ihm hohn.
Des volks geschrei nam überhand,
Das kreutz war Christo zu erkannt,
Daran wolt Pilat kein schuld han,
Denn er wusch sein hand, der kluge mann.

Christus sein Kreutz tragen tet,
Bis an Ort, heisst Schädelstätt,
Da ward er geheftet dran,
Und neben zwey andre mann.
Pilatus in dreyerley Sprach
Schreibt aufs Kreutziger grab,
Jesus der König von Nazareth
Welches die Juden verdrissen thet.

Die Knechte nahmen die kleider
Nach irer art theilten sich drei
Umb den Rock der ganz war,
Spilens, wer in bhilt gar.
Die Juden spotten ihn mit hohn,
Sprachen: Wie fein bist Gottessohn,
Das von solch ein spotten arg,
Die sonne ihren schein verbarg.

Der Schecher zur rechtn hand
Christum für sein heilandt erkandt,
Aber die heillos Jüdisch Rott,
Christo Galen nnd Myrhen bott.
Ein Fürhang in den Tempel hing,
Darhinter nur ein prister ging,
Derselbige damals riss entzwei
Und wurd gnadenthür uns frey.

Die Erd erzittert abermal,
Die Berg krachten mit starcken schall,
Viel heilig Leib auch aufstunden
Die sich in die Stadt han gfunden

Kein bein solt man brechen nicht,
Dem Osterlamm, die Schrift spricht,
Christus das rechte Osterlammb,
Verwundet an des Kreutzes Stamb.

Joseph ein Gottesförchtig mann,
Nam sich des Hern Christi an,
Bat n Landpfleger der im gab,
Christi Leichnam vom Creutz herab.
Der nahm ihn hin, wickelt ihn ein,
Mit Spetzerey und Leinwant rein,
Legt In in ein New grab hinein,
Und wälzt dafür ein grossen stein.

Die Juden hielten Pilato für,
Das man solt stelen an Grabthür,
Hüter, nnd gar wohl verwahren,
Sonst man Betrug möcht erfahren.
Christus in Grab hielt seine ruh,
Aber am driten Tag in aller fruh
Er gar mit starker kunst aufstand,
Und bald sich zu den seinen fand.

Wohl vierzig Tag er bei in bleib,
Und schöne reden mit ihn treib,
Fünfhundert alzugleich
Sahen ihn fahren in's reich.
Von danen er ihn senden thet,
Den Geist wie er verheissen het,
Der in fewrigen Zungengstalt,
Aus ihnen redet mit gewalt.

Also sollt o Leser fein
Beherzigen den guten reim,
Und drauss erkennen Gottes gnad,
Der sich deiner erbarmet hat
Und seinen Sohn herabgesandt,
Dass er dich reiss aus Teufelshand,
Und nam auff sich all deine schuld,
Bracht dich zu Gottes Huld.

Betracht mit andacht und von herzen,
Wievil hohn, Angst und schmerzen,
Der Sohn Gottes erliten hat,
Bis er dich hat bracht zu gnad.
Bei den ewgen Vater sein
Das solt du wol bilden ein,
Ihm dafür auss Hertzens grundt,
Danken zu aller zeit und stundt.

In auch ferner biten daneben,
Dass er dir auss gnad wöl geben,
Seinen ewgen heilgen Geist,
Der dir sein hilf nnd beistand leist.
Und dich in rechter Wahrheit leit,
In Trübsal gib Bestendigkeit.
Begerst du das von hertzen dein,
So sprich mit mir das Amen fein."

Der 6. Hauptkreis endlich zeigt einen 6stimmigen, in *pars I.* und *secunda pars* getheilter Gesang in folgender Ordnung der Stimmen: *Discantus.* Vor dem Anfange dieser Stimme steht quer eingeschrieben: *Caspar v. der Sitt.* Zwischen *pars I.* und *II.* steht quer: *O. Hannss Leonh. Reinfelder. Scds. Discantus.* — *Scds. Tenor.* — *Bassus.* — *Tenor.* — *Altus.*

Besonderes.

„Die Musik ist die Grossmacht des Herzens."

Unter diesem Titel versuche ich das Gemälde des musikalischen Treibens in Amberg zu fertigen. Gestaltet es sich nur zu einer Zeichnung in grossen Umrissen, so liegt die Ursache in dem Mangel an Quellen. Was ich an solchen aufzutreiben vermochte, ist im nachstehenden Verzeichnisse enthalten. Ich gebe diess hier desshalb, um einerseits den Leser gleichsam in die Werkstätte einzuführen, aus welcher Unternehmungen, wie die meinige, hervorzugehen haben; andrerseits, um Kundigen anzudeuten, sowohl, welche Lücken ich ausgefüllt wünsche, als auch, auf welchem Wege solche zu ergänzen sind.

In Amberg fand sich Folgendes vor: Im **Archiv** für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten: *fasc. XII. Nro. 112:* Musikalien-Catalog bei *St. Martin* vom Jahre 1784. *fasc. XI. Nro. 94:* Herstellung einer neuen Orgel bei der Stadtpfarrkirche betr. Die Ankaufung der Franziskaner-Orgel betr. (1591 und 1739). *fasc. XII. Nro. 225:* Contrakt des Magistrats Amberg, Herstellung einer Orgel in der *St. Martins*-Kirche betr. (1739). *fasc. XVII. N. 191:* den Chorregenten *Sicca* betr. (Zulage für selben 1714).

In der *Registratur* (ältere), Kirchendienst und Chormusik betr. *Tit. IV.* Abth. I. Fach Nro. 6: 1) Das Pfarrchor-Personal *contra* Pfarramt wegen unbezahlten Kirchenverrichtungen. 2) Akt über Zulage für verschiedene Pfarrchor-Musiker. 3) Die Stadtpfarr-Tenoristen-Stelle etc. *Tit. VII.* Abth. VI. Fach N. 6: Schauspieler, Theater etc. betr. 1) Bestellung des hiesigen Theaters für die Wintermonate. 3) Das hiesige Theater betr.

Im *Repertorium* (neueres), Kirchendiener, Chormusiker betreffend. *Tit. IV.* Abth. II. Fach Nr. 8: 1) Die hiesigen Stadtthürmer-Prinzipale und deren Gesellen, Musikprobe und Salarirung betr. Dann Abfassung einer Instruktion für alle Chormusiker. 2) Pflichtwidrige Handlungen des Pfarrchor-Personals. 3) Entlassungs- und Pensionsgesuch des Chorregenten *Jos. Ott*, dann die Wiederbesetzung durch *Jos. Herrmann* und einiger anderer Chormusiker-Stellen, dann Gesuch der Musiker um Zulage. 4) Die durch den Tod des *Friedr. Dill* erledigte Thürmerstelle und Verleihung an den Hautboisten *Jos. Heindl. Tit. V.* Fach Nr. 12: Musikunterricht betr. 1) Die Belebung des Sinnes für Musik betr. *Tit. VII.* Abth. VI. Fach Nr. 7: Schauspiele und Theater betr. Das hiesige Theater betr. aus neuerer Zeit (Verleihung desselben) etc. *Tit. VII.* Abth. IV. Fach Nr. 18: Verhältnisse der Personen, die Musik auf Erwerbtreibende.

Dazu kommen noch die überaus dankenswerthen Aufschreibungen des Hochw. Herrn *Dr. Schels,* Direktors etc. am Studienseminar, des Hochw. Herrn Chorregenten *Joseph Becher*, des hochverehrten Herrn Professors und Bibliothekars *v. Pössl,* ohne welche überhaupt nichts zu unternehmen gewesen wäre. Es gilt nun, aus diesem ebenso ungenügenden, als zersplitterten Material, mit Zuziehung der bekannten Chroniken von Amberg etc., der Geschichte der dortigen Studienanstalt von *Ritxner* etc. eine Darstellung der dortigen Musikverhältnisse zu entwerfen. Jeder Einsichtsvolle wird begreifen, wie schwer, ja unmöglich das sei. Ich betone das nicht desshalb, um mich etwa wegen des aphoristischen Charakters meiner Arbeit zu entschuldigen: „wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren," sagt ja schon das Sprichwort, und ich bin nur ein armseliger Chorvikar. Ich sage es desshalb, um eine gewisse Art von Kritik, *quasi per argumentum ad speciem* zu überführen, dass sie mit ihren Verdikten gegen ähnliche Arbeiten als „unfertige und desshalb über die Achsel anzusehende," sich unsterblich lächerlich macht und als höchst einfältig charakterisirt.

Pfarr-Musik.

„Das Volkslied macht unsterblich."

Chor-Personal, Bestellung, Besoldungen und Verpflichtungen. — Angestellt von der Kirchen-Verwaltung *resp.* kgl. Regierung, die das Bestätigungs-Recht hat, sind: 1) der Chorregent, 2) der Stadtthürmer, 3) der Organist, 4) ein Tenorist, 5) ein Bassist, und 6) ein *Calcant*, zugleich Chordiener und Paukenschläger. Der Chorregent hat für Sopranisten und Altisten zu sorgen. Der Stadtthürmer ist verpflichtet, bei gewöhnlichen Verrichtungen 3 Mann zu stellen, bei solennen, sowie an Sonn- und Feiertagen 5 Mann. Was darüber nothwendig ist, besorgt der Chorregent. Früher war der Thürmer verpflichtet, so viel Mann zu stellen, als der Chorregent eben nothwendig hatte, allein da dadurch viele Unannehmlichkeiten entstanden, so wurde 1853 das Mass auf obiges beschränkt. Früher war der jeweilige Chorregent zugleich Bassist oder Tenorist; seit der *Reorganisation* der Kirchenmusik 1852 aber wurden die beiden Stellen getrennt und ist ein Chorregent bloss als solcher angestellt; um ihm einen entsprechenden Gehalt zu verleihen, hat man einen Geistlichen dazu ausersehen und ihm ein magistratisches Beneficium beigegeben.

Die Besoldungen der Chorbediensteten theilen sich in ständige und zufällige; zu den ständigen gehören ihr fixer Gehalt und die fixirten Stolgebühren; zu den zufälligen die Einnahmen aus Leichen, Hochzeiten und besondern Votiv-Andachten, Aemtern und Litaneien.

Der Chorregent hat ausser seinem Beneficiumsgehalt freie Wohnung im Chorregenten-Hause, das er ganz allein bewohnt, die Baulast trägt die Kirchenverwaltung; ausserdem den Geldbetrag nach dem Normalpreis für 3 Schfl. 1 Metz. 3 Viertl. 3 Schtl. Korn; für den ersten Discantisten 25 fl., für den Altisten 30 fl.; für Aushilfe eines zweiten Tenoristen und Bassisten 30 fl. und für eigens bezahlte Musiker 80 fl.; für Herbeischaffung von Kirchenmusikalien jährlich 20 fl., welche jedoch Eigenthum der Kirche bleiben; 40 fl. jährliche Zulage aus der Messenstiftung seit 10 Jahren; aus den fixirten Stolgebühren gegen 100 fl. und durchschnittlich 120 fl. aus nicht fixirten Stolgebühren.

Der Organist bezieht fixen Gehalt von der Kirchenverwaltung 283 fl., aus fixirten Stolgebühren *circa* 100 fl. und ebensoviel aus zufälligen Stolgebühren.

Der Thürmer bezieht fixen Gehalt A) von der Kirchenverwaltung: 130 fl. und einen Geldbetrag nach dem Normalpreis für 3 Schfl. 1 Metz. 1 Vtl. Korn; aus fixirten Stolgebühren 145 fl. und aus nicht fixirten *circa* 200 fl., für das Trompetenblasen bei feierlichen Verrichtungen 10 fl., für Besaitung der Violinen und *Viola* auf dem Pfarrchore 3 fl. 30 kr., für Besaitung der eignen Violine 2 fl., für die Prozession um die Feldfrüchte 1 fl. 42 kr., als Zulage für Beischaffung und Unterhaltung der Instrumente 9 fl. 30 kr.; für Besaitung der Violinen und *Viola* in der Mariahilfbergkirche noch weitere 10 fl., für das Blasen der Aufzüge am Frohnleichnamsfeste 3 fl. (Nunmehr ist letzteres abgeschafft und dafür Posaunenbegleitung bei den Gesängen eingeführt.) — B) Von der Stadtkammer jährlich: a) jährliche Besoldung 52 fl.; b) freie Wohnung im obern Stock im Hause *Lit. C. Nro. 171* in der Rose im Anschlage zu 25 fl.; c) drei Klafter Holz in *natura* im Anschlage zu 15 fl.; d) für die Thurmwache täglich 36 kr., sohin 219 fl.; e) 20 Klafter Holz im Anschlage zu 100 fl.; f) für die doppelte Thurmwache zu Pfingsten und Michaeli (Dult in Amberg) 2 fl. 48 kr.

Der Tenorist, seit 1852 zugleich Waisenhaus-Lehrer, in welcher Eigenschaft er einen Betrag von 200 fl. ungefähr bezieht, hat als solcher einen jährlichen Gehalt von 171 fl.; bezieht aus fixirten Stolgebühren *circa* 50 fl. und aus nicht fixirten *circa* 80 fl.

Der Bassist bezieht einen Jahresgehalt von 166 fl., aus fixirten Stolgebühren *circa* 50 fl. und aus zufälligen *circa* 80 fl.

Der *Calcant* bezieht 20 fl. Jahres-Einkommen, aus fixirten Stolgebühren 24 fl. und aus zufälligen *circa* 36 fl.

Was die Verpflichtungen des Chor-Personals betrifft, so muss vorerst bemerkt werden, dass sämmtliche Kirchen der Stadt vom Pfarr-Chorregenten mit seinem

Chorpersonale versehen werden. Selbst die Maltheserkirche gehört ihnen zu, ob sie gleich Studienkirche ist, nur die Studenten-Gottesdienste, die vier Quatember-*Requiem* und das Titularfest der grösseren Marianischen Congregation werden von dem Studienseminar *ad St. Josephum*, falls das Titularfest nicht in die Osterferien fällt, versehen. Demgemäss theilen sich die gottesdienstlichen Verrichtungen in den verschiedenen Kirchen, wie folgt:

a) in der Pfarrkirche. Jeden Donnerstag um 9 Uhr das sogenannte Engelamt; jeden Samstag um 7 Uhr ein Amt; Nachmittags 2 Uhr die Vesper, die der Chorregent mit seinem Sängerpersonale versieht. (Diese wurde erst 1831 in dieser Form eingeführt. Früher war es nämlich Obliegenheit des jeweiligen Chorregenten, alle Tage mit einem Geistlichen in der Pfarrkirche die Vesper zu beten; unter Chorregent *Hermann* aber wurde auf Antrag des nämlichen von der täglichen Vesper abstrahirt, und dafür alle Samstage eine *Vocal*-Vesper eingeführt.) Alle Samstage sowie an allen Vorabenden von Frauentagen musikalische Litanei. An allen Sonn- und Festtagen feierlicher Gottesdienst mit Amt und Predigt, Nachmittags figurirte Vesper um 2 Uhr. Ausserdem sind in der Pfarrkirche während des Advents die sog. Engelämter (früher um 7 Uhr, seit 1852 um 6 Uhr), auch *Rorate* genannt, wobei am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag ein figurirtes Amt ohne Bezahlung gehalten wird. (Sie wurden erst unter Chorregent *Ott* eingeführt, der, sowie sein Nachfolger vergeblich um Entschädigung hiefür einkam.) In der Fastenzeit findet zweimal in der Woche, am Donnerstag und Freitag, ein *Miserere* statt, und am Donnerstag ist nach demselben eine Predigt, wornach dreimal ein Oelberg-Lied gesungen wird. Ausser diesen Obliegenheiten sind in der Pfarrkirche über 80 Jahrtage, worunter 10 solenne, gestiftet, die zur Hälfte nur von Sängern abgehalten (*Choral-Requiem* oder *Vocal-Requiem*), die übrigen aber, namentlich alle solennen, mit Instrumental-Musik (mit Thürmern) gehalten werden. In der Bittwoche ist dreimalige Prozession 1) in der Maltheserkirche, 2) in der Hofkapelle, in welchen beiden Kirchen ein Amt, und 3) die Feldprozession, wobei die Sänger und Thürmer fungiren. Am Charfreitag ist Abends 7 Uhr eine Stunde lang sogenannte Grabmusik. — Auch sind in der Pfarrkirche mehrere Oktaven, so die *Johann Nepomuk*-Oktave (alle Tage Abends 7 Uhr eine Litanei); dessgleichen die Frohnleichnams-Oktave (alle Tage früh 7 Uhr ein Amt und um 2 Uhr Nachmittag figurirte Vesper); die Allerseelen-Oktave (alle Tage um 4 Uhr musikalische Litanei) und *Immac. Concept. B. M. V.*-Oktave (alle Tage um 4 Uhr Litanei). Ebenso vom November bis Mai *inclus.* monatlich eine Litanei zum Herzen Mariens. An den hohen Festen Weihnachten, *Stephan*, Neu-Jahr, Dreikönig, *Joseph*, Ostern ist Nachmittags ausser der Vesper noch solenne Litanei. Hiezu kommen die vielen Leichen-Gottesdienste und Jahrtag-Aemter der verschiedenen bürgerl. Innungen und einige Votiv-Aemter.

b) in der Maltheserkirche oder St. Georgenkirche, zugleich Studienkirche. 1) Die solenne Auferstehung am Charsamstage; 2) am Kirchweihfeste Hochamt und Nachmittags Vesper; 3) am St. Georgen-Tage (das *Patrocinium*) ebenfalls Hochamt und Vesper; 4) am St. Markustage und an Einem Tage der Bittwoche Prozession und Amt; 5) hie und da ein Votiv-Amt; 6) am Mariä-Himmelfahrtsfeste ein Hochamt und Nachmittags *Te Deum* für die grössere Marian. Congregation.

c) in der Mariahilfbergkirche: 1) *Franz v. Paula* und Mariä Heimsuchung Oktav mit täglicher Litanei, während letzterer auch alle Tage ein Amt, wovon 2 mit Thürmer, die übrigen 6 blos mit Gesang. 2) Der sog. Frauen-Dreissiger, 30 Tage hindurch alle Tage um halb 7 Uhr ein Amt, wovon jedoch blos das erste und letzte solenn sind. 3) Die *Schmidt*'sche Andacht, vom April bis Oktober *inclus.* alle Monate eine Litanei nach vorhergehender Predigt. 4) Die solenne Auferstehung am Charsamstage. 5) An allen Frauenfesten und *Christi* Himmelfahrt zugleich mit der Pfarrkirche auch Gottesdienst mit Amt und Predigt, wobei der Chorregent sein Chorpersonal theilen muss. Am ersten Sonntage im Mai und am ersten und letzten Sonntage während der Oktave Mariä Heimsuchung, dessgleichen am Aerntefest und Kirchweihfeste ist alleiniger Pfarrgottesdienst in dieser Kirche. 6) Das sog. *Translations*-Amt, Feueramt und Franzosenamt (sämmtliche 3 Aemter solenn von der Bürgerschaft gestiftet). 7) 10 Jahrtag-Aemter. 8) Ueber hundert Votiv-Aemter jährlich.

d) in der St. Katharinen-Kirche 1) *Patrocinium* mit Amt und Litanei; 2) solenne Auferstehung; 3) 4 Quat.-*Req.* blos mit Gesang; 4) 1 Jahrtag mit Thürmer.

e) in der **Hofkapelle**. Bei dieser findet sich 1) die schmerzhafte Mutter Gottes Bruderschaft (dabei am Allerseelentage ein solennes *Requiem* und *Libera*, am Neujahrstag *Te Deum* mit vorhergehender *Convent*-Musik, Gesang). Am Lichtmessfeste 2 solenne Aemter und 2 Litaneien, und ebenfalls *Convent*-Musik und *Te Deum;* am schmerzhaften Freitag Amt und Litanei, am Charsamstage feierliche Auferstehung, am Schutzengelfeste 2 Litaneien und 1 Amt, *Convent*-Musik und *Te Deum* beim Beschluss. 2) Die *Michaeli*-Bruderschaft mit Amt und Litanei. c) ein Amt in der Bittwoche.

f) in der **heil. Dreifaltigkeits-Kirche** 1) Hochamt am Dreifaltigkeitsfeste und eine Oktave mit Litaneien, dessgleichen Vesper am Feste; 2) solenne Auferstehung; 3) 2 Jahrtage mit Thürmer; 4) hie und da ein Votiv-Amt.

g) in der **Sebastians-Kirche**: 1) Amt und Litanei am *St. Sebastians*-Feste; 2) Amt und Litanei am Kirchweihfeste; 3) hie und da ein Hochzeitsamt und Votiv-Amt.

h) in der **Spital-Kirche**: 1) solenne Auferstehung; 2) ein solennes Amt am Pfingstmontag; 3) solennes Amt und Litanei am *St. Johannes*-Feste; 4) Amt am Kirchweihfeste; 5) ein Jahrtagsamt.

i) in der **Schulkirche** herkömmlich durch Gaben der Amberger: 1) ein Amt und 2 Litaneien am Kirchweihfeste; 2) ein Amt und 2 Litaneien (die eine von diesen Litaneien ist immer am Vorabende) am *Franz v. Sales* Feste (mit dieser Kirche war das Salesianerinen-Kloster verbunden); 3) die solenne Auferstehung; 4) ein solennes Amt und mehrere Litaneien am Herz-*Jesu*-Feste; 5) zwei Litaneien und 1 Amt am *Augustin*-Feste *(Patrocinium)* und 6) ein solennes Amt beim Beginne der deutschen Schulen. Ausserdem ist an allen Sonn- und Feiertagen eine gesungene Schulmesse, die der Chorregent unentgeltlich mit den Zöglingen der armen Schulschwestern besorgt. — Wie aus Vorstehendem erhellt, ist der Kirchendienst für die Musiker ein nicht leichter; manchen Tag fallen 5 bis 7 Aemter auf einmal; dazu noch Nachmittags-Gottesdienste. Einer der härtesten Tage für die Chormusiker ist der Charsamstag. Vormittag hat man schon die an diesem Tage herkömmlichen Kirchenverrichtungen zu besorgen; Nachmittags beginnt von 2 Uhr an die Wanderung durch **alle** Kirchen der Stadt bis 8 Uhr Abends, wo man endlich mit all den Auferstehungen fertig wird, die in den Nebenkirchen in einem Auferstehungs-*Hymnus*, *Regina coeli* und *Pange lingua* bestehen, in der Pfarrkirche aber in einem Auferstehungs-*Hymnus*, feierlichem *Officium de Resurrectione Domini (Matutin)*, *Te Deum laudamus* und *Pange lingua*.

Bezüglich der **Leichenfeier**, ihrer Obliegenheit und *Salar*, dessgleichen der Hochzeiten und des *Salars* hiefür gilt Folgendes: Die Leichen theilen sich in sechs Klassen. Bei der sechsten Klasse ist der Chor nicht betheiligt. Bei der fünften Klasse fungiren Tenorist und Bassist und 2 Singknaben, hiefür ist das *Salar* für den Tenoristen 16 kr., für den Bassisten 16 kr., für die Singknaben 6 kr. Das Uebrige bezieht der Chorregent. Bei der vierten Klasse fungiren dieselben Personen, nur ist hiemit ein Amt verbunden; hiefür bezieht der Chor 4 fl. 6 kr. Davon treffen den Thürmer 1 fl. wegen des Amtes, den Tenoristen 32 kr., den Bassisten 32 kr., den Organisten 30 kr., die Singknaben 20 kr., den *Calcant* 12 kr., das Uebrige den Chorregenten. Bei der dritten Klasse fungiren bei der Leiche Tenorist, Bassist, Singknaben und die Thürmer mit Posaunen (zu 3 Mann) und ist hiemit ein Amt verbunden; hiefür bezieht der Chor 9 fl. 18 kr., der Tenorist 1 fl. 12 kr., Bassist 1 fl., Organist 42 kr., der Thürmer 4 fl. 30 kr., die Singknaben 33 kr., der *Calcant* 24 kr., das Uebrige der Chorregent, der nach Bedarf mehrere Musiker bestellt *per* Mann 18 kr. Bei der zweiten Klasse fungiren Chorregent, Tenorist, Bassist, Singknaben und die Thürmer (zu 4 Mann) und ist hiemit ein Amt verbunden. Hiefür bezieht der Chor 12 fl. 18 kr.; hievon treffen auf den Tenoristen 1 fl. 32 kr., auf den Bassisten 1 fl. 32 kr., auf die Singknaben 46 kr., auf den Organisten 54 kr., auf den Thürmer 6 fl., auf den *Calcanten* 30 kr.; das Uebrige bezieht der Chorregent, der nach Bedarf mehrere Musiker bestellt *per* Mann 18 kr. Endlich bei der ersten Klasse fungiren dieselben Personen wie bei der zweiten und ist hiemit ein Amt mit *Vigil* und *Libera* verbunden. Hiefür bezieht der Chor 19 fl. 6 kr.; hievon treffen auf den Tenoristen 2 fl. 17 kr., auf den Bassisten 2 fl. 17 kr., auf den Organisten 1 fl. 9 kr., auf die Singknaben 59 kr., auf den Thürmer 6 fl. 30 kr., den *Calcanten* 36 kr.

Das Uebrige bezieht der Chorregent, der hiezu noch eigene Musiker *per* Mann 18 kr. bestellt. — Der Thürmer bezieht für die dritte, zweite und erste Klasse eigens bei der dritten je 3 fl., bei der zweiten und ersten Klasse je 4 fl., die oben schon hinzugerechnet sind bei dem Betrage des Thürmers.

Bei den übrigen Verrichtungen vertheilen sich die Stolgefälle also: 1) ein Votivamt oder solenne Litanei: Chorregent 32 kr., Thürmer 1 fl., Organist 30 kr., Tenorist 16 kr., Bassist 16 kr., Singknaben 14 kr., *Calcant* 12 kr. 2) ein Jahrtagamt einfach: Chorreg. 16 kr., Th. 30 kr., Org. 15 kr., Ten. 8 kr., Bass. 8 kr., Singkn. 7 kr., *Calc.* 6 kr. 3) ein *Te Deum,* wie auch *Libera*: Chorreg. 16 kr. Th. 30 kr., Organ. 15 kr., Ten. 8 kr., Bass. 8 kr., Singkn. 7 kr., *Calc.* 6 kr. 4) eine *Vigil*: Chorreg. 16 kr., Tenor. 7 kr., Bass. 7 kr. 5) eine Kinderleiche I. Klasse, wobei blos ein Choralist fungirt (II. und III. Kl. gar keiner): Chorreg. 18 kr., Tenor. 16 kr., Bass. 16 kr. 6) Hochzeit: Chorreg. 18 kr., Th. 24 kr., Org. 16 kr., Tenor. 12 kr., Bass. 12 kr., *Calc.* 8 kr.

Rarität halber will ich aus einem Aufschreibbuch die Stolgebühren aus dem Jahre 1768 herstellen. Für Leichen bestand damals bei den 2 höchsten Klassen folgende Norm: 1) Austheilung von dem ordentlichen *Conduct*, wo auch die Posaunen mitgeblasen werden: Dem Chorregenten, der zugleich Bassist war 1 fl. 55 kr., den Knaben 38 kr., dem Thürmer 1 fl. 30 kr., dem Tenoristen 27 kr. In Summa 4 fl. 30 kr. 2) Der *Conduct* von dem grossen Bürgergeläute, wobei keine Thürmer sind: dem Chorregenten 1 fl. 55 kr., den Knaben 38 kr., dem Tenoristen 27 kr. In Summa 3 fl.

Natürlich scheint hier das Amt wieder eigens bezahlt worden zu sein, und wie aus Nachfolgendem erhellt, wahrscheinlich nur mit 2 fl. 30 kr. für den ganzen Chor. Früher unter Chorregent *Ott* und Thürmer *Heindl* scheint noch immer die alte Gewohnheit gewesen zu sein, eine gesungene Messe bei einer Hochzeit zu feiern, wofür noch der jetzige Bezug von 1 fl. 30 kr.; da die Hochzeiten früher Vormittags waren und jetzt in der Regel Nachmittags, so fiel die gesungene Messe hinweg, doch blieb das *Salar* für den Chor 1 fl. 30 kr., das nur unter den Chorregenten, Organisten und die Sänger vertheilt worden, weil auch nur diese bei der frühern Messe beschäftigt waren, wenigstens geht das hervor aus einer *Repartition* des bischöfl. Consistoriums vom Jahre 1653, bestätigt in den Jahren 1686 und 1737. — Bis zum Jahre 1799 betrug das *Salar* für ein sol. Votivamt oder Litanei 2 fl. 30 kr.; erst am 23. Juli 1799 wurde durch Kirchen-Deputations-Beschluss von der Stolgebühr des jeweiligen Pfarrers 30 kr. abgezogen und dem Chorpersonal zur Aufbesserung zugewendet, woher der jetzige Betrag von 3 fl. für den Chor bei einem sol. Votivamt oder Litanei kommt. Von diesen 3 fl. wollte der Thürmer 1 fl. 9 kr. ansprechen, wurde aber von einer Regierungs-Entschliessung vom 11. Sept. 1844 auf Einen Gulden beschränkt, und dazu erlaubt, das *Salar* bei einfachen Verrichtungen, das 1 fl. 30 kr. betrug, auf 1 fl. 50 kr. zu erhöhen und verhältnissmässig zu vertheilen, was aber nie geschah.

Pflichtwidrige Handlungen des Chorpersonals. — 1) Den ersten Punkt betrifft ein Schreiben des Dekanats Amberg an den Magistrat der Stadt Amberg 5. Dez. 1832, worin das höfliche Ansuchen gestellt wird, „der Magistrat möchte gefälligst die Chormusiker dazu verweisen, dass selbe auf dem Chor in der Pfarrkirche ihre Schuldigkeit genauer erfüllen möchten. Es wurde, wie es Herkommens ist, das erste und letzte *Rorate* solenn verkündet, die Musiker machten nur ein gemeines Amt (blos Gesang mit Streichinstrumenten ohne Bläser, *i. e.* Trompeten und Pauken); so auch an den Monat-Sonntagen ist es Herkommen, (heisst es weiter), dass die Vorvesper am Samstage, das Hochamt am Sonntage und die nachmittägige Vesper mit Hornen gemacht wird, welches die Musiker unterlassen. Ueberhaupts (so fährt die Klage fort) dient zur Regel: Wenn der Gottesdienst solenn verkündet und mit der grossen Glocke dazu geläutet wird, so sind nach Herkommen die Chormusiker verpflichtet, auch die Musik solenn zu machen. Man vertraut, dass die Anzeige gütigst möge berücksichtigt werden.“

2) Der zweite Punkt betrifft das Herleihen der Chor-Instrumente sowohl der Pfarr- als Bergkirche zu profanen Zwecken, namentlich der Contrabässe an Hautboisten zur Tanzmusik um 24 kr. Gebühr von Seite des Stadtthümers, was ihm strenge verwiesen und bedeutet wird, dass er in Zukunft nie mehr ohne Erlaubniss der einschlägigen Verwaltung oder des Magistrats die Instrumente entweder selbst benütze, oder an Andere verabfolgen lasse zu anderweitigen Zwecken,

widrigenfalls mit schärferen Strafen gegen ihn eingeschritten werden müsste. Hierbei wird ihm vorläufig eröffnet, dass man dem künftigen neuen Chorregenten (*Hermann*, der Nachfolger des *Ott*) die Mitaufsicht auf diese Instrumente übertragen werde. Der Stadtmagistrat Amberg.

Stadtthürmer-Principale. a) Das älteste Schreiben von 1708 dd. 8. Okt. enthält ein Bittgesuch des Thürmer-Gesellen *Andrä Schwarz* allhier, aus Auerbach gebürtig; er möchte, da er bereits schon 6 Jahre Thürmergesell wäre, als Thürmer aufgenommen werden, da er gut Trompeten blase und die Thurmwachen Tag und Nacht treu besorgt habe. Diese Aufnahme als Thürmer scheint nur desshalb erbeten worden zu sein, weil in damaliger Zeit ausser dem Thürmer-Principal auch noch andere als selbstständige Thürmer, gleichsam als Gehilfen des Thürmer-Principals aufgenommen wurden und sogar verehelicht waren; so dass die Thürmergesellen gleichsam Lehrlinge beim Thürmer-Principale, die Thürmer aber Gehilfen des Thürmerprincipals waren.

b) Das zweite Schreiben 1710 betrifft das unterthänigste Bitten und Ansuchen eines *Georg Dill* an den Wohlweisen etc. Rath, derselbe möge die Injurien, die ihm der Thürmer *Fabian Porzner* angethan, indem er ihn einen Schelm und Brodesstehler schalt und zu keinen Verrichtungen hinzulassen wollte, durch gebührende Strafe abstellen. Amberg, 9. Okt. 1710.

c) Das dritte Schreiben ist vom Stadt-Dekan *M. Konrad Tazmann* an den Bürgermeister der oberpfälzischen Hauptstadt mit der Bitte, dem vorhergenannten *Georg Dill* eine Thürmer-Gesellsstelle zu verleihen; als Motivirung seiner Bitte gibt der Stadt-Dekan an, dass ohne diesen *Dill* (weil die dermaligen Thürmergesellen in ihrer *profession* so übel erfahren sind) kein solennes Amt kann gemacht werden, wenn man nicht 100 Fehler will gewärtig sein, und dass er bei aller Geduld solches Blasen nicht mehr anhören könne; in einer Hauptstadt, sagt er ferner, wo eine kurfürstliche Regierung sei, sei es doch unanständig und müsste missfällig aufgenommen werden, eine übelbestellte Musik haben zu müssen, durch welche sogar der Priester vor dem Altar irre gemacht, und der Zuhörer Ohren und Geduld verletzt werde.

d) Das vierte Schreiben ist vom Thürmer *Fab. Seb. Porzner* (der *sub* b) Genannte) an den Magistrat der Stadt Amberg am 8. Oktober 1710, worin er sich beschweret, dass obengenannter *Dill* von ihm als Geselle solle aufgenommen werden, und von seinem wöchentlichen Gehalt, der 1 fl. betrug, 30 kr. abtreten sollte, und bittet um Befreiung von dieser Last, und ersucht, dem Thürmer *Leithenrath* das *onus* aufzulegen.

e) Das fünfte Schreiben ist von *Christoph Porzner*, Sohn des *Fab. Sebast. Porzner*, 5. Jan. 1711, worin er bittet, der Magistrat möge ihm die Stelle, die sein Vater als Stadt-Thürmermeister inne gehabt, gnädigst verleihen, falls seine Stiefmutter vom Dienst kommen sollte, denn er hätte schon lange Jahre den Gottesdiensten ohne eine Entschädigung beigewohnt und sei auch ein Burgers- und Maisters Kind.

f) Das sechste Schreiben ist vom Burger und Stadtthürmer *Jonas Leuthenrath*, worin er bittet, es möchte ihm die Stadtthürmer-Meistersstelle, die ihm nach dem Ableben *Sebastians Kollers*, gewesten Stadtthürmer-Maister allhier zuerst *privative* allein verwilliget 3. Mai 1709, dann 12. März 1710 gemeinsam mit *Sebastian F. Porzner* auf dessen *Suppliciren* hin übertragen wurde, ganz allein übertragen werden, da *S. Fabian Porzner* mit Tod abgegangen sei (1711), und ihm alle Einkünfte übertragen werden *quoad omnia et singula*, wie sie der Thürmermeister *Sebastian Koller* gehabt habe; als Grund gibt er an, dass er beim Tode seines Vaters, des erst benannten Thürmermeisters, schon das Versprechen gehabt habe.

g) Das siebente Schreiben ist von der verwittibten Thürmerin *Anna Maria Porzner*, Frau des *Fabian Porzner*, die über Noth und Elend klagt, und bittet, man möge ihr den Dienst lassen, auf den sie sich einen Gesellen, den *Georg Dill*, halten wolle.

h) Das achte Schreiben ist wieder von *Georg Dill*, der sich beschwert, dass er von dem wochentlichen Einkommen zu 30 kr. nicht leben kann, und bittet, von dem Gotteshause *St. Martini* etwas zu bekommen, dessgleichen auch von den Accidentien einen gebührenden Theil.

i) Das neunte Schreiben ist vom *Andrä Koller*, Stadtthürmergesell, Sohn des

obigen *Koller,* worin er den Magistrat bittet um die Verleihung des durch *Porzner vacant* gewordenen Platzes und um die Erlaubniss, dass auch *Porzners* Wittwe zu ihrer *Sustentation* einen Gesellen halten dürfe, wie diess bei seiner Mutter geschehen, bis sie eine Spitalpfründ erhalten.

k) Unter dieser Rubrik befindet sich folgende Austheilung sämmtlicher Thürmer, die ich wörtlich folgen lasse. „Austheilung der denen Thurmern zu Amberg bei dem löblichen Statt Cammerambt und löbl. Mess-Verwaltung alda angeschafften Gelt- und getreidt Besoltungen und zwar Erstlich der beylobl. Statt Cammer Jährlich verwittibten 156 fl. oder wochentlichen 3 fl. — Dem *Jonä Leuthenrath* Burgern und Stadtthürmernmaistern somit als *directori* yber die andern Thürmer, inmassen dessen *Antecessor Sebast. Koller* seel. genossen hat, gegen der *obligation*, dass Er bei allen Ambtern und Vespern und Litaneien in der Pfarrkirchen auf dem Chor mit den gewöhnlichen *musikalischen Instrumenten* erscheinen, und zur Thurmwacht und andern Nothurfft einen tauglichen Geselln zu halten schuldig sein solle, wochentlich zum Sold 1 fl. 30 kr. in allem aber auf ein ganzes Jahr zu verreichen 78 fl. Dem *Christoph Porzner* (Sohn des *Fabian Porzner*) wochentlich 30 kr. thuet auf ein Jahr 26 fl. Der verwittibten *Kollerin* gegen fernere Haltung deren Sohnes *Andrä Koller* oder andern tauglichen Gesellens 26 fl. Der verwittibten *Porznerin* gegen Haltung des bishero gehabten Gesellens *Hanss Georg Dill* 26 fl. Summa 156 fl. — Die bey löbl. Mess-Verwaltung angeschafft jährliche Besoldtung besteht in 82 fl. und 16 Viertl Korn. Hiervonen seint dem Thurmmaister Jährlich zu reichen 34 fl. Der *Porzner*'schen Wittib 16 fl. Der verwittibten *Kollerin* 16 fl. *Johann Rodl* wegen seiner Dienstleistung auf dem Chor mit Fagot, Posaun und Geigen 16 fl. In Summa 82 fl. An Korn dem Thurnermaister jährlich 4 Vtl. Der verwittibten *Porznerin* 4 Vtl. Der *Koller*'schen Wittib 4 Vtl. Dem *Johann Rodl* 4 Vtl. Summa 16 Vtl. — Belangent die eingehente *Accidentia* sollen, wie es bey dem *Sebastian Koller* seel. gehalten worden, vunor des *Leuthenrath's* Gesell dauon contentirt, und deme vom Gulden Verdienst 10 kr. gereicht, alsdann den yberrest unter sie Thurner in gleiche *portiones* vertheilt werden. Stadtthurner: Thurnermaister oder Prinz. *Leuthenrath. Koller*'sche Wittib gegen Haltung eines Gesellen. *Porzner*'sche Wittib ingleichen gegen Haltung eines Gesellen *Andre Rodl.* (Weilen der Junge *Porzner* sein *Rodl's* Dienst versiehet, also soll dieser schuldig sein, sich derentwillen mit ihm *Porzner* zu vergleichen. Den 18. März 1711 ist obige Anordnung und Austheilung denen sämtlichen Thurnern publicirt und anbey denen selber bedeut worden, dass sye mit Abblasung früh Morgens, Mitags und abendts auf dem Stadtthurm mehrern Fleiss erzeigen, und solches, wie bishero verweislich geschehen, nit mehr unterlassen sollen und ob zwar dem *Andre Rodl* bedeut wordten, dass weillen statt seiner der *Christoph Porzner* die Thurmwacht versiehet, derselbe sich wegen der ehedessen bey löbl. Mess-Verwaltung jährlich genossenen 16 fl. und 4 Viertl Korn mit ihme *Porzner* vergleichen solle. So hat nun aber gedachter *Porzner* hiervon nichts verlanget, worbey es dann gelassen und mitbey denen sämtlichen Thurnern bedeut worden, dass diese Anordnung und Austheilung den 1. April künftigs 1712 seinen Anfang nehmen solle. Magistrat der Haubtstatt Amberg.“

l) Das eilfte Schreiben enthält ein Bittgesuch der *Porzner*'schen Wittib um eine schriftliche Anweisung, den Sold für ein Quartal nach Ableben ihres Mannes *Sebastian Fabian Porzner* von dem löblichen Messen-Verwaltungsamt einholen zu können.

m) Das zwölfte Schreiben ist von *Jonas Leuthenrath*, Burger und Stadt-Thürmermaister, worin er bittet, dass die verwittibte *Kollerin* die Wohnung für seine Person räume, die ihr nur so lange zugesprochen, bis sie eine andere Herberge habe. Dieselbe, heisst es, wohnt noch immer im Danzhaus (Tanzhaus, daher die Gasse, in welcher dieses Haus [jetziges Leihhaus] Tanzhausgasse heisst) und zwar im Zimmer, in welchem das *Exercitium* soll abgehalten werden, nimmt auch Ställe, Böden und Keller in Beschlag und das Recht, das von Rechtswegen dem Thürmermaister zugehört, Bier zu schenken. (Diess Tanzhaus ist die frühere Thürmer-Wohnung gewesen.)

n) Das dreizehnte Schreiben ist von der churpfälzischen Regierung und enthält die Anordnung, dass die Thurner und Musikanten, die zur Beförderung der Gottesdienste und Thurmwachen verwendet werden, künftighin von der alljährigen

Lösung von Spielzetteln befreit und ihnen in ihrem Distrikt das Aufspielen mit Ausschluss der andern dahin nicht incorporirten Spielleute alleinig zugelassen werden soll. 3. Okt. 1712.*) (Unten theile ich einen solchen mit.)

o) Hierauf folgt folgender Verweis von *M. Konr. Taxmann*, Dechant: Denen Thurnern wird hiemit ernstlich aufgetragen, dass Sye die Waldhörner zu keinem andern als Kirchendienste gebrauchen, widrigenfalls sye zur billigen Straf gezogen werden sollen. Im Uebrigen werden sye sich wissen auf diesem Instrument zu exerciren. Dechanthof Amberg den 13. Sept. 1712.

p) Eine Eingabe der Musikanten, um aufspielen zu dürfen bei Hochzeiten. Die Regierung 10. Januar 1714 erlaubt es im Hinblick der anhaltenden *Contagion* nur auf 2 Stunden, höchstens 3 und ohne besonderes Getös, und blos allein in den Häusern, ohne dass sie die Gasse betreten.

q) Ein aufzunehmender Thürmergesell muss sich vom Chorregenten prüfen lassen und zwar in Clarin, Tuba, Zink, Geigen und Posaunen, und darüber muss beim Ambtsburger Maister referirt werden, und falls er aufgenommen, ist er zum schuldigen Gehorsam und Respekt an den Chorregenten angewiesen auf den Chor, ausser dem Chor an den Thurnermeister. 16. Juli 1714.

r) Kommt eine Klage der Thürmer, dass Chorregent *Sicca* von den ihm zugestellten 15 fl. für ein *Te Deum* am Rathhause nur 1 fl. 30 kr. an sie ausbezahlt habe. Chorregent behauptet und wird ihm Recht gegeben, dass er gar nichts zu zahlen schuldig war, indem der Thürmer und ein Gesell davongegangen und er fremde Musiker haben müsste. Die Thürmer warfen ihm dann allerlei vor, unter andern, dass das von dem Chorregenten *Sicca* componirte *Te Deum* gestohlen sei, dass er streitsüchtig sei auf dem Chor mit dem Thürmermeister; Chorregent *Sicca* dagegen beklagt sich, dass das ein grosser Schimpf für ihn, dass der *Jonas* (ist wahrscheinlich der Thürmer *Jonas Leuthenrath*) oft betrunken komme, die andern Gesellen schwätzen etc. und behauptet, dass er das Recht habe, das schlechte Betragen der Chormusiker zu rügen. 29. März 1715.

---

*) Der Churfürstl. Durchl. In Bayrn, etc. gnädigist: aufgestellter Spilgraff in Ober- und Nidern-Bayrn, dann der Obern-Pfaltz, auch Musicalischer Hof- und Feld-Trompeter. Ich *Joh. Veith Vngernedter*, Urkundte hiemit Krafft diss, dass Gegenwärtigem ...... sein *Instrument* in dem gantzen Chur-Fürstenthum Bayrn, dann der Obern Pfaltz auf ein Jahrlang dergestalt zu gebrauchen verwilliget, vnd zugelassen, dass er sich nit allein der Chur-Bayrischen Policey-Ordnung und Befehl gemäss verhalten, sondern auch demjenigen Musicanten oder Spilmann, der nit mit einem solch gleichlautenden Schein begabt, jederzeit einzustellen völlige Macht haben: jedoch nach Verfliessung solcher Jahrs-Frist bey mir vmb ferner Bewilligung vnd Schein sich wider anmelden, oder im widrigen jhme ebenfals sein *Instrument* vnd Auffmachen weiters nit mehr passiert, sondern gäntzlich nidergelegt werden solle. Und wie zu mahlen Ihro Churfürstl. Durchl. Gnädigister Befelch, dass kein Wein-Würth, Breu oder Zäpfler, bey Straff niemand wer der immer seyn möge, ohne ihnen verzuzeigen habenden Spill-*Pass* in ihren Häusern nicht gedulten und aufspillen lassen solten. Disemnach so gelanget an alle vnd jede in disem Chur-Fürstenthum Bayrn, vnd der Obern Pfalz vor- und nachgesetzte Obrigkeiten mein *respectivè* gebührendes Ansinnen, vnd Bitten, Sie begunnen, nit allein denen Chur-Fürstl. gnädigist edirten offentlichen Patenten gemäss, alle Clöster, Frey-Gerichtisch vnd Hofmärckische, als Land-Gerichtisch, zulässige Spilleuth, sondern auch die Stadt- vnd Marckts-Musicanten und Spilleuth, Thurner, sambt deren Gesellen, vnd Kirchen-Diener, vnd alle diejenige, die sich der Hochzeiten vnd Auffmachens bedienen, wie sie, hernach jmmer Namen haben mögen, aller Orthen ohne eintzigen Entgelt meines Viertel-Maisters: oder anderer gravirten Spilleuth ihr Anruffen bey Verlurst vnd Benemmung eines jeden seines *Instruments*, auch andern Gerichtlich verfallnen Straffen zu Ablösung der Jährlichen Spil-Zettel vnd Verraichung der gewohnlichen Gebür *judicialiter* anhalten, wie nit weniger obbemelten ...... nach Ausweisung dises Scheins, mit seinem *Instrument*, in der jhm zugelassener Jahrszeit unverhinderlich passiren, jedoch die andern, ohne dergleichen von mir habende Schein: in *specie* aber die Leyer vnd Leyrerin, so Krafft meiner *Instruction* vnd Churfürstl. Befelch, ja nur zu schleinigrer Aussrottung anjetzo bey allen Würthen, Bierpreuen vnd Zäpflern durchgehend bei Gelt- vnd Leibs-Straff nach Schärffe abgeschafft seynd, gäntzlich verweisen z'lassen; Hierdurch wird höchstgedacht Ihre Churfl. Durchl. unsers Gnädigisten Herrn ernstlicher Befelch vnd Will gehorsamist im Werck vollzogen vnd von mir soll die gebürende Verhandlung jederzeit gezimmend *praedicirt*, auch allerseits nach Möglichkeit hinwiderumb verschuldet werden. Aktum München, Ein Tausend, Siben Hundert, Acht und Dreysig.

s) Folgt eine Klage der Thürmer. Es sei ein altes Herkommen und durch die hiesige Stadtschreiberei hinterlegt, dass, so oft eine bürgerl. Hochzeit sei, nur die allhiesigen Stadtthürmer zu musiciren haben; da aber vielfach andere *Musici* der Stadt mit Soldaten und auswärtigen *Musicis* sich verbinden und aufspielen (wie das thut der Thürmer von Hahnbach und Hirschau), so bitten sie um Abhilfe beim Magistrat, derselbe wolle ausser an Jahrmärkten und zur Faschingszeit keine fremden Musiker mehr zulassen.

t) Kommt eine Beschwerde des sämmtlichen Chorpersonals, dass man um die herkömmlichen Gebühren, wie diese bei den Verrichtungen in der Stadt bezahlt werden, nicht auch auf den Mariahilfberg gehen könne und bitten um Erhöhung ihres *Salars* bei den Bergverrichtungen. 12. Aug. 1722. Der Bescheid war 5 fl. 30 kr., so ihnen vom Kirchenambt *immediate* zu bezahlen (wahrscheinlich eine jährliche Abfindungssumme).

u) Thürmermeister *Georg Schwamberger* erhält während der Trauerzeit, da er Gesellen für die Chormusik halten muss, auf Auftrag der churfürstl. Regierung 20 fl. jährlich vom Kirchenamt Zulage, jedoch nur für diese Trauerzeit und ohne *Consequenz*. 12. Febr. 1757. Das Kirchenamt bezahlt auch dieselben.

v) Sämmtliche Stadtthürmer erhalten eine Zulage von 15 fl. wegen der bedrängten Zeiten, 8. Juli 1771 vom Kirchenamt ausbezahlt, durch Verwendung des Magistrats bei der Regierung. Die 3 Stadtthürmer waren damals: *Georg Schwamberger*, *Franz Xaver Dill* und *Martin Zeilner* (letzterer früher Kammerdiener beim Abt in Speinshardt), so dass jeder 5 fl. bekam.

w) Eingabe des *Franz Xav. Dill* um den Thürmermeisterdienst, da der alte *Schwamberger* wegen Gebrechlichkeit nicht mehr auf den Chor kommen konnte. Der Magistrat nahm genannten *Dill* als Thürmermeister 17. Dez. 1773 auf; musste letzterer an den alten *Schwamberger* wochentlich 30 kr. bezahlen, dazu erhielt *Schwamberger* vom Magistrat eine Spitalpfründe und für Wohnung jährlich 6 fl., und' des *Schwambergers* Sohn, *Nepomuk*, wurde als Thürmergesell aufgenommen.

Als Thürmermeister stellen sich sonach folgende heraus: Der Erstbekannte ist *Leuthenrath*, † 1692. Der nächste *Seb. Koller*, † 1709. Die folgenden *Jonas Leuthenrath*, ein Sohn des Erstgenannten; mit ihm gemeinsam, doch nur kurze Dauer *Fabian Porzner* († 1711), hierauf *Jonas Leuthenrath* allein. (Ein Sohn des *Fabian Porzner, Christoph Porzner* nämlich war Nebenthürmer.) Dem *Jonas Leuthenrath* folgte *Johann Georg Schwamberger*, und als dieser den 17. Dez. 1773 freiresignirte, *Franz Georg Dill*. Diesem folgte *Friedrich Dill* (der beim Tode seines Vaters erst 16 Jahre alt war, inzwischen bis er heranwuchs, war mehrere Jahre ein Thürmer aus Tirschenreuth zur Aushilfe in Amberg), ein Sohn des Vorhergehenden.

Hierauf kam *Haindl*. Geboren zu Neuburg an der Donau, Clarinettist beim 10. Regiment in Würzburg, bestand er die Probe mit 5 andern als der Erste und wurde 1825 als Thürmermeister angestellt. Dieser Mann gab sich sehr viel Mühe um die Musik, bildete tüchtige Leute heran (dessen Söhne *Alexander* und *Joseph Haindl* sind berühmte Flöten-Virtuosen; der erstere ist zu Amberg gestorben) und machte auch mehrere musikalische Reisen mit seinen Leuten, bei welcher Gelegenheit er oft längere Zeit ausblieb, sich Rüge zuzog und dessshalb dem Magistrate seine Stelle resignirte 1840. *Haindl* hatte viele Verdienste für die Kirchenmusik, zu deren Hebung er so viele Leute heranbildete, dass man sie kaum alle beschäftigen konnte. Sein Vater hiess *Joseph Haindl*, gestorben zu Würzburg am 17. Juli 1865. Er hatte 5 Söhne und 2 Töchter. Sämmtliche Familie war musikalisch, eine Künstlerfamilie im eigentlichen Sinne des Wortes. Seine Söhne heissen dem Alter nach: *Joseph Haindl*, zur Zeit in Wiesbaden als Kammer-Musiker angestellt, berühmter Flötist; *Alexander Haindl*, Flötist in Wien, gestorben in Amberg in Folge Ueberanstrengung im Blasen; *Johann Haindl*, ebenfalls Flötist, verunglückt in Amberg, indem er in einem Kahne auf der Vils fahrend in der Nähe der Schiessstätte unvorsichtiger Weise von einer Kugel getroffen worden; *Martin Haindl*, zur Zeit erster *B* Clarinettist beim 9. Regiment und endlich ein zweiter *Alexander Haindl*, früher Hautboist beim 6. Regiment in Amberg, nun bei seiner Mutter in Würzburg lebend. Seine 2 Töchter waren: *Sophie Haindl*, vorzügliche Pianistin in Berlin, noch am Leben; und *Mathilde Haindl*, ebenfalls Pianistin, aber nicht so gut als erstere, schon gestorben in

Berlin. Wie sehr der Vater, der hauptsächlich ein guter Violinist und Clarinettist war, sich die musikalische Ausbildung seiner Kinder angelegen sein liess, mag man aus dem erkennen, dass er für seine Töchter einen eigenen Lehrer, *Jouean* mit Namen, aus Preussen (ein geborner Franzose) kommen liess, der ein trefflicher Pianist war, und seine beiden Mädchen unterrichtete. — Was die schon oben erwähnten musikalischen Reisen *Haindl's* betrifft, so hat er derselben zwei unternommen. Die erste Reise machte er mit seinen Söhnen und noch einigen andern Stadtmusikern nach Nürnberg, der alten Veste Schauenburg, von Kaufleuten aus Fürth dahin bestellt, nach Neustadt an der Aisch, Würzburg (daselbst blieben sie neun Tage), Kissingen, Schweinfurt, Bamberg, Nürnberg zurück nach Hause; sie dauerte 6 Wochen, hiebei wurden fast sämmtlich Concertstücke, namentlich viele Flöten-Concert-*Duos* vorgetragen, und überall ärnteten sie reichlichen Beifall. Die zweite Reise unternahm er nur mit seinen Söhnen und einem gewissen *Wiedenbauer*, Schüler des *Haindl*, ebenfalls guter Violinspieler und ausgezeichneter Bläser, namentlich Horn, zur Zeit angestellt als Musik-Direktor in Solothurn; diese zweite Reise ging nach Regensburg, Straubing, Landshut, Ingolstadt und noch mehreren andern kleineren Orten.

Ihm folgte 1840 *Johann Sommer*, früher Thürmer in Waldsassen; sein treffliches Violinspiel sicherte ihm die Thürmerstelle vor mehreren Competenten. Unter diesem starb der letzte Thürmer-(Gesell) *Zeilner;* seitdem ist nur mehr der Thürmermeister, der sich einen Gesellen hält. — In den frühern Jahren war immer ein Thürmermeister und zwei Nebenthürmer, die ebenfalls selbstständig lebten und oftmals sogar verheirathet waren, und scheinen sämmtliche ihre Wohnung im Tanzhaus unentgeltlich gehabt zu haben. Diese Nebenthürmer habe ich oben bei den einzelnen Akten aufgeführt. Wochentlich hatten sie wenigstens Eine Probe zu halten.

Chorregenten, soweit sie durch Akten noch aufgefunden werden. — Der erstbekannte Chorregent findet sich in einer Rechnung des hiesigen Staatsarchivs. Er heisst: *August Hoffmann* (ist nichts Näheres darüber bekannt, und kommt vor im Jahre 1694.) Da früher der Chorregent zugleich die Stelle des Bassisten oder Tenoristen einnahm, so möchte der eine oder andere von diesen die Stelle des Chorregenten eingenommen haben. Noch kommt vor dessen Frau als Wittwe im Jahre 1707. — Diesem folgte *Franz Xav. Sicca,* früher Tenorist, scheint etwas componirt zu haben, wenigstens werfen ihm die Thürmer einmal vor, dass er ein *Te Deum laudamus*, von ihm componirt, gestohlen hätte. Er hatte öfters Streit mit den Chormusikern. 1714 findet sich eine Eingabe um eine Zulage von 20 fl. jährlich; er hatte früher schon erhalten von der Bergkirche 3 Jahre lang jährl. 10 fl.; seine Bitte wurde zwar erfüllt, doch erhielt er nur 10 fl. auf weitere 2 Jahre. Noch findet sich ein Akt, in welchem dieser *Sicca* mit dem Tenoristen *Zeillinger* einen Thürmer prüft. — Diesem folgte 1747 *Benignus Löhlein* als Chorregent, von dem noch einige Noten, von seiner Hand geschrieben, sich vorfinden, so namentlich das *Stabat mater* von *Pergolese.* Er starb 1762. — Diesem folgte sein Sohn *Joseph Löhlein* als Chorregent. Ich entnahm diess aus einem Quittungsbuche der Familie *Löhlein*, worin es heisst: „*Anno* . . . . . . (das ist weggerissen) als den Vorabend . . . . . . hat mein lieber Vater das Zeitliche gesegnet. Mein Bruder hat also bald die hohe Gnad von dem Hochwürdigsten *Consistorio* gehabt, dass er den 24. ds. Monats zwischen 11 und 12 Uhr den Dienst als Bassist und Chorregent erhalten, als wie sein gottseliger Vater *Benignus Löhlein* gehabt hat; also auch mein Bruder *Josephus Löhlein* der nachmaliger Chorregent und Bassist ist, seine Verpflichtung den 2. September hier in Amberg und Dechanthof vorgegangen, wo ihre bischöfliche Excellenz Herr Herr *v. Wolframsdorf* dabei waren, wie auch alle Herrn Musikanten, die von der Kirche dependiren.“ — Diesem folgte *circa* 1780 *Josephus Ott,* geboren zu Rosenhamer (bei Tirschenreuth); er studirte in Amberg die Theologie; da er ein guter Musiker zugleich war, wurde er nach *Löhleins* Tod als Chorregent der Stadtpfarrkirche angestellt, welches Amt er also sehr jung antrat und beinahe 50 Jahre lang bekleidete. Er war überaus fleissig in seinem Amte. Alle Musikalien, die von ihm daliegen, sind von eigener Hand geschrieben. Sein Fleiss im Notenschreiben war so gross, dass er damit sogar beschäftigt war, als die feindlichen Kugeln in die Stadt flogen. Dabei soll er ein sehr guter Bassist und guter Violinspieler gewesen sein. Componirt hat er nichts, wohl aber Vieles umge-

schrieben; was ihm eben gepasst, hat er zu einer Messe oder Litanei oder zu einem *Hymnus* umgestaltet; so z. B. hat er aus einer *Schiedermeyer*-Messe eine Litanei gemacht. Auf dem Chore war er sehr streng und ein gewandter Singlehrer; alle seine Schüler erzählen von seiner strengen Zucht, die ihnen viele Strafen eingetragen hat. Viele Jahre hindurch war er auch Waisenvater zugleich und benützte die Waisenknaben als Alt- und Sopran-Sänger. Er resignirte freiwillig. — Als sein Nachfolger wurde genommen: *Joseph Hermann*, geboren zu Zwiesel im bayr. Wald. Er war Chorist beim Hoftheater in München und wurde, da er eine ziemlich gute Tenorstimme besass und ausserdem durch gute Freunde in Amberg, die ihn in München kennen lernten, empfohlen worden, 1832 zum hiesigen Chorregenten unter mehreren Competenten gewählt. Wegen Kränklichkeit und Abnahme seiner Stimmmittel hat derselbe seine Stelle freiwillig niedergelegt gegen eine jährliche Abfindungssumme. Man hat nach ihm den Seminar-Präfekten *Joseph Becher* ohne vorhergegangene Prüfung zu dessen Nachfolger erwählt 1852; seitdem hat man die Stelle eines Chorregenten von der eines Tenoristen oder Bassisten getrennt und beide mit eigenen Individuen besetzt (*Reorganisation* der Kirchenmusik in Amberg 1852). *Jos. Becher* ist geboren am 1. August 1821 zu Neukirchen heil. Blut in Niederbayern. Sein hervorragendes Talent zur Musik, das sein Vater nach Kräften auszubilden bemüht war, verschaffte ihm den Eintritt in's kgl. Musik und Studien-Seminar *St. Emmeram* in Regensburg. Hier leistete er als Sänger, *Violin-Cello-Contra-Bass*-Spieler und Organist ausgezeichnete Dienste. Auch der Composition hat er sich da schon zugewendet; vielfache Versuche bezeugen es. Unter ihnen ragt besonders eine Frühlings-*Cantate* mit Orchester hervor, welche er als *Studiosus* der *II. Gymnasial*-Klasse im Jahre 1838—39 beim Maifeste in Regensburg selbst dirigirte. Im Jahre 1846 zum Priester geweiht, wirkte er als Seelsorger und Seminars-Präfekt in Amberg, bis er endlich 1852 durch die Beförderung zum Chorregenten daselbst den seinen auserlesenen Kenntnissen in der theoretischen und praktischen Musik angemessenen Platz angewiesen erhielt. Was er nun in dieser Stelle Alles geleistet, nicht nur für die Kirchenmusik allein, sondern für die Hebung der Musik in Amberg überhaupt, sei übergangen, um der Bescheidenheit des ebenso würdigen Priesters als seltenen Künstlers nicht zu nahe zu treten. Nur die grossen Aufführungen unter seiner Direktion, nämlich 1852 der Jahreszeiten von *J. Haydn*, 1853 des *Elias* von *Mendelssohn* seien erwähnt. Die Aufzählung seiner Compositionen möge den Schluss dieser biographischen Skizze bilden. a) 2 Frühlings-Cantaten. b) *2 Ouverturen.* c) 2 *Violoncell-Quartetten* (Kleinigkeiten). d) Für verschiedene Klöster eine Masse zwei- und dreistimmiger Lieder mit *Pianoforte*-Begleitung. e) Marienlieder, theils *Vocal*, theils mit *Instrumental*-Begleitung. f) 6 Predigt-Lieder „*Veni St. Spiritus.*“ g) *4 Te Deum laudamus.* h) 24 grössere Litaneien. i) 13 kleinere Litaneien. k) 12 grössere Messen. l) 50 kleinere Messen. m) 5 grössere *Requiem.* n) 16 kleinere *Requiem.* o) *5 Vocal*-Vespern. p) 3 figurirte Vespern. q) *6 Vocal-Requiem.* r) *80 Vocal-Gradualien* und *Offertorien.* s) Einige 8stimmige *Vocal*-Chöre. t) *20 Gradualien* und *Offertorien* mit *Instrumental*-Begleitung. u) Viele *Vocal*-Hymnen. v) Auferstehungs-Hymnen für alle Kirchen der Stadt mit *Regina coeli* und *Pange lingua.* w) Mehrere *Responsorien.* x) Vaterländischer Chor. y) Gegen *30 Pange lingua.* z) 6 zwei- und dreistimmige Messen mit Orgel-Begleitung.

Choralisten, i. e. Tenoristen und Bassisten. — Nach den alten Rechnungen, die sich noch finden, stellt sich die Reihe der Tenoristen also dar: *Andre Spörl* 1655—1668. *Hager* 1668—1681. *Christoph Seidl. Franz Xaver Sicca* von 1705 an. *Willibald Henneus* ging flüchtig 1735. *Georg Benedict Zeillinger* 1740. *Forster. Joseph Leipold*, nunmehriger Lehrer und Chorregent in Waldmünchen. *Franz Fleischmann.* Chorregent *Hermann. Gustav Lössl* 1852, nun *Cantor* und Lehrer in Pressath. *Mathias Brunnbauer* 1855, nun Lehrer, Cytherlehrer und auch Componist für dieses Instrument in Amberg. *Heinrich Bohlig* 1860. *Alois Rabs* 1864—1866. — Die Reihe der Bassisten: *Jonas Sperl* von 1654 an. *Michael Reichel* von 1658 an. Chorregent *August Hoffmann* . . . . . (von da an unbekannt). Chorregent *Benignus Löhlein.* Chorregent *Jos. Löhlein.* Chorregent *Jos. Ott. Aegid Schlager* von Amberg. *Reisinger* aus Kötzting. *Hayder Jos. Heckmayer Jos.*; er war ein guter Sänger und auch Componist; von ihm finden sich im Musik-Inventar der Stadtpfarrkirche

vor: 2 Messen, 1 Litanei, *Graduale* und *Offertorium* und *4 Da pacem. Georg Knan. Ludwig Hayn*, nunmehriger Chorist am Hoftheater in München. *Franz Xaver Becher*, starb als Stadtschreiber in Herzogenaurach. *Ulrich Mayer*, derzeit noch Bassist. *Haslbeck Johann*, Opernsänger in Regensburg. Dieser *Hans Haslbeck* verdient eine eingehendere Behandlung. Er ist geboren am 1. Juni 1839 zu Velburg, einer kleinen Stadt in der Oberpfalz. Sein Vater war Schullehrer mit geringem Einkommen, aber grosser Familie, aus der sich die meisten Brüder dem Schulfache widmeten. Als der Dritt-Aelteste in Mitte dieses *Ensemble's* bethätigte er sich seit dem 6. Lebensjahre schon als Sänger, Clavier- und Violinspieler. Für den Stand seines Vaters vorbereitet, besuchte er das Schullehrer-Seminar zu Eichstätt, welches er 1858 (mit der 1. Note in allen Lehrgegenständen) absolvirte. Hierauf wurde er zwei Jahre als Schulgehilfe verwendet. Der beschwerliche und undankbare Beruf gefiel ihm aber nicht; er zog es daher vor, eine seinen musikalischen Bedürfnissen näher ansprechende Choralistenstelle in Amberg anzunehmen, die er jedoch nur 1 Jahr begleitete. Der Drang, sich in Gesang, Composition und Clavier tüchtig auszubilden, hiess ihn an das kgl. *Conservatorium* in München gehen, woselbst seine bereits selbst erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten grosses Aufsehen erregten. *Director Hauser* gab ihm den gründlichsten Gesangs-Unterricht, so dass er schon nach einem Jahre vom kgl. Hoftheater den Antrag zu einem *Engagement* bekam; er schlug ihn aus und verblieb noch ein Jahr am *Conservatorium*, wo er unter Professor *Rheinberger* die Formen des *Contrapuncts* und des freien Styls rekapulirte. — Von einem zweitmaligen *Engagement* am kgl. Hoftheater konnte keine Rede mehr sein. Daher und der Existenz wegen, die ihn während seiner Ausbildung gar oft und bitter im Stiche liess, nahm er *Engagement* vom Stadttheater zu Regensburg an, sang aber als Anfänger, wie es in der Provinz üblich ist, nur zweite Baritonparthieen. Sohin wenig auf der Bühne verwendet, konnte er mehr für die Composition thun und begab sich ausschliesslich nicht aus Blasirtheit, sondern aus voller Ueberzeugung der freiesten Richtung, der Richtung *Wagner's*, welche ihm als die richtigste und grossartigste für das Drama gilt. In alter Form lieferte er viele Fugen für Orgel und Gesang, zwei Motetten, zwei Messen, viele Lieder, einige Streichquartetten, drei *Ouverturen*, eine komische Oper: „Es geht um." Sie kamen nie zur Veröffentlichung, dagegen seine im *Wagner*'schen Sinne gearbeiteten Compositionen von *opus 22* an, als da sind: a) Für Orchester allein: Friedenslaute — *Tempo marcia*. Scheidegruss — Tongemälde. b) Für Gesang mit Orchester: Flattersucht — *Vocalquartett* mit Orch. Idylle — grosses Tongemälde. *Basso solo* mit Orch. Haideröslein (nach *Göthe*) — *Duett* für *Sopran* und *Bariton* etc. c) Für Gesang, mit Clavier-Begleitung: 3 Lieder-Cyclen: 1) Zwölf Lieder aus dem Lieder-Cyclus: „*Die*" von *Weiss* und *Merz*; 2) Fünf Lieder: „Lied und Liebe"; 3) Sechs Lieder: „Lieder-Cyclus" von *Fr. X. Seidl*. In neuester Zeit ganz der Composition lebend, arbeitet er zur Zeit an einem grossen Musikdrama. — Diese mir bekannt gewordenen Compositionen *Haslbecks* charakterisiren ihn als ein ungewöhnliches Talent, und lassen bei dem unermüdeten Fleisse, welcher ihn auszeichnet, und bei dem reichen Quell von Originalität, der unverkennbar in ihm fluthet, noch ganz Ausgezeichnetes hoffen. Möchte ihm nur auch die jedem Künstler, wie die Luft nothwendige Anerkennung und Unterstützung stets zu Theil werden! —

Sängerinen, die durch gute Stimme ausgezeichnet und sich viele Verdienste um die Chormusik erworben haben als Sopranistinen und Altistinen. Die Sopranistinen: *Theres Heidler, Schwemmer, Zunner, Birzer, Graf, Thurn, Uschold, Remlein, Tafelmeier, Bauer, Schreiner, Dürr.* — Die Altistinen: *Kunig. Stoll, Winkler W., Becher M., Hernsdorf, Winkler M., Wöhrl.* — Sopranisten: *Joseph Strobl.* — Altisten: *Seidl* und *Steinsdorf.*

Organisten, so weit sich dieselben ermitteln lassen. Der erste, von dem Erwähnung geschieht, ist: *Christoph Steinlinger* um das Jahr 1681. Siehe über ihn p. 96. — *Staudenbauer Martin;* von ihm ist nichts Näheres bekannt, als dass er einen Jahrtag gestiftet hat *anno* 1776 für sich und seine Familie und auch eine Jahrmesse für alle verstorbenen Chormusiker. Er wird demnach 1776 gestorben sein . . . . . Von hier an ist nichts bekannt, bis zu *Daubenmerkl,* der zugleich Benefiziat in Amberg war, und ein ausgezeichneter Organist gewesen sein soll. Wie dem Schreiber diess erzählt ward, soll sein Orgelspiel sehr reich

an Thematen und brillant in der Durchführung gewesen sein. *Franz Michael Daubenmerkl* wurde im oberpfälzischen Markte Waltershof 1746 geboren. Der Pfarrer zu Floss, ein Bruder seiner Mutter, nahm ihn als einen Knaben zu sich, liess ihm im dortigen Schulhause die ersten Elementar-Kenntnisse mittheilen, wornach er ihn in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterwies. Der berühmte *Rueder* besuchte einst seinen Vetter *Wopperer*, eben erwähnten Pfarrer zu Floss, nahm bei dieser Gelegenheit an dem jungen *Daubenmerkl* ein vorzüglich musikalisches Genie gewahr, gab ihm Unterricht im Clavierspielen, und fand seine Mühe, die er sich gab, reichlich belohnt, indem sein Schüler binnen zwei Jahren sich dergestalt vervollkommnete, dass er an der Jesuitenkirche zum heil. *Georg* Organist geworden, und unentgeltliche Aufnahme im Seminar zu Amberg erhielt. *Daubenmerkl* zeichnete sich hier nicht nur als ein guter Organist aus, sondern machte auch in den Wissenschaften einen sehr guten Fortgang, und liebte vorzüglich die griechische Sprache und Literatur. In der fünften Schule componirte er für das Theater der Jesuiten in Amberg eine Oper, worin der Tenorsänger *Franz Augustin Klier* die erste Rolle spielte, und als ein guter Tenorist ebenfalls grossen Beifall sich erwarb. Der allgemein bewunderte Organist *Daubenmerkl* fühlte sich für den geistlichen Stand geschaffen, studirte daher die Theologie, und liess sich zum Priester weihen. Man rieth ihm zwar, kein Geistlicher zu werden, sondern verschiedene Höfe grosser Fürsten zu besuchen, und daselbst zu spielen, um einst als Hofmusikus irgendwo angestellt zu werden; allein jeden solchen Rath wies er mit der Aeusserung zurück: er wolle im Stillen für sich ruhig leben, und mit der grossen Welt sich nicht abgeben. So blieb sein grosses musikalisches Talent, sein prächtiges Spiel auf der Orgel der grossen Welt verborgen, und beschränkte sich nur auf die Stadt Amberg, dessen Umgebungen, dann einige wenige fremde Künstler und Kenner, die ihn dort gelegenheitlich auf der Orgel spielen hörten, und den grossen Künstler bewunderten. Er wurde als Priester Organist an der Pfarrkirche zum heil. *Martin*, und erhielt dazu ein Benefizium. Mit den eben nicht reichlichen Einkünften seiner geistlichen Pfründe und den Erträgnissen des Musikchors lebte er in philosophischer Ruhe anspruchlos zu Amberg, gab um Geld keinen Unterricht in der Musik, wohl aber unentgeltlich armen Studenten und seinen Vettern, und bildete so manchen guten Organisten. — 1791 bis 1792 findet sich ein Akt vor von der Anstellung des *Balth. Hittl* als Pfarr-Organisten zu Lebzeiten des *Daubenmerkl;* es ward mir aber versichert, dass bald darauf ein Schüler des *Daubenmerkl, Leonhard Schmid* aus Ensdorf die Organisten-Stelle bekam und dieselbe 25 Jahre zur vollen Zufriedenheit inne hatte; er starb am 26. Mai 1829. — Nach ihm traten vier Bewerber um den Organistendienst auf, nämlich *Reindl* von Neumarkt, *Anton Hell* von Waldthurn, *Hernsdorf* von Neumarkt und *Steiner* von Hipoltstein. Die Organisten-Stelle erhielt *Hell* von Waldthurn, und als dieser auf dieselbe verzichtete, *Johann Hernsdorf*, Patrimonial-Gerichts-Aktuar in Brennberg, der diese Stelle bis 1857 inne hatte, worauf *Friedr. Haslem*, ein Geistlicher, folgte, der seine Stelle 1865 freiwillig resignirte und dem jetzigen Organisten, *Fr. Ser. Muck*, ebenfalls Geistlicher, Platz machte.

Von grossem Interesse und aller Beachtung werth ist nachstehende *Instruction (Till. V. Fach Nr. 12)* Musik-Unterricht betreffend. 1. Belebung des Sinnes für Musik. — Eine Regierungs-Entschliessung vom 25. April 1836, die ich wörtlich gebe.

„Im Namen Seiner Majestät des Königs! Die seit geraumer Zeit wahrzunehmenden Rückschritte der Theilnahme und Fertigkeit in der Musik auf dem Lande und die mehrfachen Rücksichten, welche die Hebung dieses, den süddeutschen Völkerstämmen so nah liegenden Mittels zur Verschönerung und unschuldigen Erheiterung des Lebens ansprechen, haben das königliche Staats-Ministerium des Innern veranlasst, verschiedene Direktiven zu ertheilen, um unter Anwendung derselben ein dem frühern Standpunkte der Musik auf dem Lande entsprechendes Verhältniss zu bewirken. Indem man die zu diesem Zwecke bestimmten höchsten Anordnungen hiemit eröffnet, wird zugleich erwartet, dass die Polizei-Behörden die in ihren Händen liegenden Mittel mit regem Eifer benützen werden, um den Erfolg zu beschleunigen und zu sichern. — 1) Eine wesentliche Bedachtnahme verdient die Beförderung der Landwehr-Musik in Städten und Märkten, wozu der Beitritt der nicht landwehrpflichtigen Musiker, welche kostenfrei aus den Oekonomie-Kassen, jedoch ohne Luxus, uniformirt werden dürfen, entsprechende Vollständig-

keit und regelmässige öftere Einübung dieser Musikchöre, Beischaffung guter Instrumente, zweckmässige Wahl und fortwährende Erneuerung der Musikstücke und Uebernahme der Kapellmeister-Stellen von Seite der dazu pflichtigen städtischen Musikmeister und Thürmer, dann tüchtiger Schullehrer den Weg bahnt. Die *Commando's* der Landwehr-*Bataillons* haben hierüber bereits geeignete Anweisung erhalten, in vieler Beziehung können aber auch die Polizeibeamten durch Aufmunterung der nicht landwehrpflichtigen Musiker zum Beitritte zu den Landwehr-Musikchören durch Anerkennung ihrer Leistungen etc. fördernd einwirken, und werden hiemit beauftragt, die Landwehr-*Bataillons-Commandos* in ihren desfallsigen Bemühungen möglichst zu unterstützen. — 2) In jenen Gemeinden, in welchen eine Landwehr-*Bataillons-* oder Schützen-Musik nicht besteht, ist die Errichtung nicht uniformirter Musik-*Corps* zu ermuntern, namentlich aber allenthalben dahin zu wirken, dass die Kirchenmusik mehr Theilnehmer finde und verbessert werde, wie auch, dass dieselbe öfters eingeübt, und mit gut gewählten Musikstücken des ächten Kirchenstyls versehen werde. Da die Schullehrer, Organisten, Chorregenten und Thürmer vor Allen andern berufen sind, für Verbesserung der Kirchenmusik zu wirken, so ist denselben und insbesondere den Schullehrern zu eröffnen, dass ihre zu letzterm Zwecke, sowie auch um Bildung von Musikvereinen etwa erworbenen Verdienste nach Umständen und unter sonst gleichen Verhältnissen bei Beförderungs-Gesuchen nicht unberücksichtigt bleiben werden. — 3) Der durch alle ältere und neuere Lehrplane als nothwendiger Unterrichtsgegenstand eingeführte Gesang für die deutschen Schulen ist zur Wirklichkeit zu erheben, und es sind desshalb nicht nur die Anfangs-Gründe des Gesanges den Kindern sorgfältig beizubringen und die vorgeschriebenen täglichen Gesänge beim Beginn und Schluss der Schulen ernstlicher als bisher zu behandeln, sondern auch den mit Talent und Neigung zur Musik begabten Schulkindern beiderlei Geschlechts wöchentlich 1—2 Stunden gesonderter Unterricht unentgeltlich zu sichern. — 4) Nicht minder ist zu sorgen, dass talentvollen Knaben durch die Lehrer unentgeltlich Unterricht in der Instrumental-Musik fleissig und wirksam gegeben werde. — 5) Ueberdiess wird mit grossem Wohlgefallen gesehen, und den Schullehrern als besonderes Verdienst angerechnet werden, wenn es denselben gelingt, die mit Anlage zur Musik begabten Feiertagsschüler an Sonn- und Festtagen zu Gesang- und Musik-Uebungen zu vereinen, welche, wie sich von selbst versteht, überhaupt und namentlich auch, was die zweckmässigste, streng sittliche Auswahl der Gesangstoffe betrifft, der unmittelbaren Aufsicht der Orts-Pfarrer, als Lokal-Schul-Inspektoren untergeben und nach Zeit und Ort von deren Befehlen abhängig bleiben. Einrichtungen dieser Art haben bereits an mehreren Orten die schönsten Früchte gebracht, und nebst den Wirkungen für schöne musikalische Leistungen auch auf die Sittlichkeit der Feiertagschüler sehr vortheilhaften Einfluss gehabt. — 6) Hinsichtlich der Punkte 3—5 werden besondere und umständliche Weisungen an sämmtliche Distrikts-Schul-Inspektoren ergehen, damit diese dann an die Lokal-Schul-Inspektoren und Schullehrer das Geeignete verfügen und Anwendung übermachen. Jedoch haben auch in dieser Beziehung die Distrikts-Polizei-Behörden ihrerseits kräftig zum Vollzug mitzuwirken. Es liegt übrigens in der Natur der Sache, dass von zwangsweisen Einschreitungen hinsichtlich der Punkte 1. 2. 4. und 5. nicht die Rede sein könne, sondern nur Aufmunterung, Beförderung, Beseitigung entgegenwirkender Hemmnisse und Bezeugung lebhafter Theilnahme beabsichtet sei. Regensburg, den 31. April 1836. *Praesidium* der königlichen Regierung des Regenkreises. *v. Schenk.* An sämmtliche Distrikts-Polizei-Behörden des Regenkreises."

Kirchen-Musik-*Repertoire*. Da sich aus den zur Aufführung gelangten Compositionen am besten der Stand der Musik und die dabei vorherrschende Geschmacksrichtung erkennen lässt, so will ich aus den Catalogen einige Namen ausziehen. An Compositeurs fehlte es nicht, desto mehr an guten Compositionen. 1764 verzeichnete Chorregent *Löhlein: Bachschmid, Cammerloher, Feldmayer, Haiden, Haltenberger, Franchizi, Katan, Lohel, Mango, Pausch, Peierer, Prixi, Küchl, Roseti, Schecht, Stark, Sternkopf, Techeti, Tulinger, Wiest, Zach, Zechner, Zerchinger, Michl, Clima, Luna, Fasold, Hirschberger, Königsberger, Kaiser, Grab, Leiberth, Bögl, Schreier, Reichenauer, Kopeziva, Rutini, Columbani, Callapi, Loos, Mozart, Preinisch, Schaduz, Schermer, Schiestl, Schmid, Steinkayser, Stirzl, Stekl, Ullinger, Laube, Schaller, Rüder, Sandl, Past,*

Psalmi (in Professione Monialium) usurpandi, Kraus, Daubenmerkl, Knorr, Manchinger, Arenoiani, Graun, Riepl, Schling, Woboda, Ziegenheim, Kyliani, Madlseder, Schenkirz, Wagner, Stauber, Meinzweich, Galupi, Lamechy, Lucca, Höfner, Reuther, Reindl, Stolzenberger.

Chorregent *Ott* schaffte an: *Vogler, Jomelli, Bühler, Wittaseck, Naumann, Emmerig, Sterkel, Buchwiser, Groll, Arelin, Gyrowetz, Weigl, Müller, Ohnewald, Dreyer, Schiedermaier, Vanhall, Adenbrunner, Novotini, Ditters, Hubauer, Grienberger, Lederer, Grätz, Gleissner, Pocorini, Greis, Hiltl, Vogl, Grua, Liber, Sandl, Matin, Heffner, Gallingstein, Brucker, Gruber, Anfossi, Azopardi, Holtzmann, Schnabl, Schinn, Groll, Bühler, Holler, Emmerling, Reichard, Laucher, Sardy, Ostermeier, Schobacher, Heckmayer, Kassner, Pergolese.*

Chorregent *Hermann* schaffte an: *Röder, Drobisch, Eybler, Diabelli, Brandl, Danzi, Ayblinger, Geist, Panny, Mayer, Brosig, Witzka, Pentenrieder, Hartmann, Rottmanner, Kolb, Pfisterer, Pernsteiner, Stadler, Gänsbacher, Bauer, Walter, Donizetti, Winter, Schnabl, Wühr, Stunz, Schiesl, Reisinger, Baumann, Pfeiffer, Proch, Ortlieb, Schwarz, Beethoven, Taux, Schröfl, Adler, Paulus, Klein, Palestrina.*

Das Inventar seit **1852** weist aus: *Hummel, Rotter, Seyfried, Ellguth, Führer, Hahn, Gottwald, Ett, Bröer, Elsner, Zsasskovszky, Sechter, Scraup, Horak, Veit, Röder, Tomaschek, Krenn, Kempter, Schubert, Maschek, Cherubini, Rieder, Bode, G. Weber, Pasterwitz, Seyler, Rastrelli, Eisenhofer, Zimmermann, Hanisch, Kreuttner, Santner, Händl, Bergt, Musica divina* von *Proske,* welch' letztere nur im Advent und in der Fasten gebraucht wird.

Das kgl. Studien- und Musik-Seminar.

„Was die Jugendzeit für das Leben, das ist die Musik für das Herz, nämlich: Frühling."
(Dr. Mettenleiter.)

Historische Notizen. Alles auf das Seminar Bezügliche entnehme ich der Geschichte des Seminars etc. (Amberg 1863) von *Dr. Schels* und den mir gütigst mitgetheilten handschriftlichen Aufzeichnungen desselben.

Der Ursprung des Seminars reicht bis 1556 zurück, wo die *P.* Franziskaner in Folge der neuen Lehre gewaltsam entfernt worden waren. In dem auf solche Weise entvölkerten Franziskaner-Kloster wurde eine gelehrte Schul- und Erziehungs-Anstalt für die lutherische Jugend mit 1 Rektor, 3 Cantoren *(sup. Med. et Infimus)* etc. in's Leben gerufen. Aus dem durch die Vertreibung der Mönche in den churpfälzischen Klöstern gewonnenen reichen Fonde wurde der Aufwand des Amberger *Gymnasiums* so wie auch des *Seminariums* bestritten. In diesem fanden 14 Knaben als Stipendiaten oder Bursanten unentgeltliche Aufnahme, Verpflegung und Unterricht. Sie besuchten die gemeinsame Schule, und wurden in der Musik unterwiesen (täglich 1 Stund). Beide Anstalten gediehen und blühten, aus der Burse oder aus der Zahl der Stipendiaten konnten sogar Unterlehrer genommen werden — so dass Bürgermeister *Michael Schwaiger* von Amberg in seiner Chronik im Jahre 1564 berichten konnte: „Die Lateinische Schuel ist mit allerley nothwendigen Lectionisten, *Graece et Latine,* wohl versehen. Es werden auch *Disputationes et Examinationes* etlichmal im Jahre gehalten, damit man vor Jahren auf Universitäten wohl begnügt gewesen wäre. So seynd in dieser Schuel 350 Schüler, darunter 14 auf der Burse (im *Alumneum*), und 100 Mendicanten seyndt, darf keiner Nichts für Lehrung geben." *(cf.* auch *Rixner, p. 1—30.)*

Eine besondere Aufmerksamkeit wendete dem *Alumneum Friedrich III.* zu, welchem nach *Otto Heinrichs* (1556—1559) Ableben das Fürstenthum der obern Pfalz zugefallen war. Er fasste den Plan, das im vormaligen Franziskanerkloster bestehende *Paedagogium* oder *Alumneum* zu erweitern und darin der oberpfälzischen Jugend Unterricht im Heidelberger Katechismus und in den freien Künsten ertheilen zu lassen. Durch diese Einrichtung sollte der calvinistsiche Glaubenskeim

schon der Jugend eingepflanzt und ihm die Zukunft gesichert werden. Allein das so schön ausgestattete Institut nahm keineswegs den erwünschten Fortgang. Magistrat und Bürgerschaft betrachteten die Anstalt, in welcher man ihre Söhne calvinisiren wollte, mit gerechtem Misstrauen; auch das Landvolk blieb der lutherischen Lehre zugethan. So kam es, dass das churfürstliche *Paedagogium* fast nur von den Söhnen der churfürstlichen Räthe und Beamten besucht wurde.

Diese Lage der Dinge änderte sich mit dem Regierungs-Antritte seines Sohnes, des Churfürsten *Ludwig VI.* (1576—1583). Er hob das *Alumneum* zu Amberg 1576 auf, weil die Zöglinge *Calvin* nicht entsagen wollten. Doch hatte es der Churfürst nur aufgehoben, um es nach kurzer Zeit für die protestantische studirende Jugend Amberg's wieder zu eröffnen. Für die neu aufgenommenen Alumnen sorgte er mit fürstlicher Munificenz. Eine Nachricht hievon hat uns der damalige *Rector Haineccius* (1582[?] — 1586) in einem *Panegyricus* aufbewahrt. Er redet die anwesenden Seminaristen in folgender Weise an: „Das führt euch zu Gemüthe, dass euch in diesem Lebensalter kein grösseres, kein besseres, kein werthvolleres Geschenk hätte gegeben werden können, als die Aufnahme in dieses Institut, in welchem ihr nicht nur unentgeltlichen Unterricht, sondern auch Verpflegung und Unterhalt findet. Diese beiden Erweise allein wären zwar Proben grosser Mildthätigkeit; allein dem freigebigen Sinne des durchlauchtigen Fürsten genügten sie nicht; er wollte auch alles für den Schulbedarf Nöthige, Bücher und Papier, und — um das Maass voll zu machen — sogar die Kleidung, Mantel, Rock und Hemden, Strümpfe und Schuhe euch verabreichen. Und diess Alles that er, ohne dass ihr euerseits Verdienste aufzuweisen habt, ohne dass es euern Aeltern Geld oder Mühe gekostet hat. Soll ich dann noch erwähnen, dass zu all dem Bett und Decke, in Krankheitsfällen Arzt und Apotheke und Bäder euch unentgeltlich geboten werden? Wahrlich, so handelt nicht ein blos mildthätiger Landesfürst, sondern nur der zärtlichste Erzieher oder Verwandte oder der leibliche Vater.“ (Im oberpfälzischen Wochenblatte 1801 Seite 257 findet sich nachstehende hieher gehörige Mittheilung: „Unter dem Wust alter Akten fand ich die 31. Wochenrechnung über das vormalige hiesige churfürstl. *Paedagogium,* welche den Oekonomen desselben, *Hansen Steinhauser* zum Verfasser hatte, und vom 1—8. September 1583 geführt wurde, und woraus erhellt, dass damals 51 Stipendiaten und *2 Praeceptores* im *Paedagogio* waren, welche an 5 Tischen speiseten. Weil vielleicht mancher Leser die Art der damaligen Speisen zu kennen wünscht, so will ich sie, wie sie in der Oekonmoie-Rechnung vorkommen, hier bemerken. Man speiste nämlich: Sonntags in der Frühe: eine Suppe, gerändelte Erbsen, Fleck im Speck; der Magister Suppe, Fleisch und Vögel. Zu Nachts: Salat und Eyer darauf, Zwetschen, ein Gebratenes. Montag frühe: Suppe, Kraut und Würst; der Magister Suppe und Fleisch und Vögel. Zu Nachts: Milchrahmsuppe, gerändelte Gerste, weisse Rüben und Würste darauf, dem Herrn *Schützen* Fleisch in Zwiebeln. Dienstag frühe: Suppe, Griesmehl, dem Magister Suppe und Fleisch. Zu Nachts: Suppe, Heidelgemüse, Eingedämpftes in Nägelein, dem Magister eine Sulz. Mittwoch frühe: Suppe, Kraut, Schweinfleisch und Würst darauf, Herr *Zeitler* und Magister Vögel und Bratwürst. Zu Nachts: Eyer, Zwetschen, Herr *Schützen* ein Gebratenes und Magister und *Oeconomo* eine Gans. Donnerstag frühe: Suppe, gerändelten Hirsen, Kraut und Fleisch; Suppe und Fleisch, dem Herrn *Zeitler* Grundel. Zu Nachts: Suppe, Reis, Eingedämpftes in Zwiebeln, Herrn *Zeitler* und Magister eine junge Gans. Freitag frühe: Erbsensuppe, Kraut, Grünfisch. Zu Nachts: Gebrennte Suppe, Bierbraü, eingemachter Stockfisch, dem Magister eine Taube. Samstags frühe: Milchrahmsuppe, Kraut und Schweinfleisch, Grünfisch, dem Magister ein Hechtl. Zu Nachts: Suppe, Linsen, abgeschwelckt Schützenfleisch, dem Magister eine Taube. Damals kostete das Pfund Ochsenfleisch 10 Pfennige, das Pfd. Hammelfleisch 7 Pf., das Pfd. Karpfen 16 Pf., ein halbes Seidel Grundel 18 Pf., eine Gans 1 Schl. 12 Pf., ein paar Tauben 18 Pf., eine Troschel 5 Pf., ein Metzen Wachholderbeer 21 Pf., 8 Metzen weisse Rüben 3 Schl. 20 Pf., ein Metzen Zwiebel ½ Ort, ein Seidel baierischer Weinessig 7 Pf., 3 Seidel Wein 1 Schl. 6 Pf.“)

Die Zöglinge mussten dagegen bei ihrer Aufnahme dem Churfürsten versprechen, seiner Zeit sich zum Kirchen- und Schuldienst verwenden zu lassen, und die evangelische Lehre nach dem Augsburgischen Bekenntnisse zu erlernen und

lebenslänglich zu bewahren. Bei ihrem Uebertritt an die Universität Heidelberg blieb ihnen der Fortgenuss eines Stipendiums. —

Im Jahre 1577 erhob sich auf Kosten des Stadt-Magistrats ein stattliches Gebäude an der Vils, worin eine gelehrte Schule eröffnet und damit ein zweites städtisches Seminar für 16 Zöglinge, deren Zahl später bis auf 13 herabsank, verbunden wurde. In den Rechnungen kommt diese Anstalt unter dem Namen *Schola ad St. Martinum* vor. Die Anstalt hatte die nöthige Zahl von Lehrern unter Leitung eines Rektors. Der Aufwand für die Anstalt und die Zöglinge wurde aus den Renten der „vacirenden" Messenstiftung bestritten. — Ein glaubwürdiger Zeuge entwirft von dieser St. Martinsschule jener Zeit ein trübes Bild. „In den St. Martinsschulen," berichtet derselbe, „lehrt ein Rektor und 6 Professoren, die alle, sammt 12 Seminaristen, ihren Unterhalt aus den Renten der vacirenden Messenstiftungen beziehen. Uebrigens sind am ganzen *Gymnasium* kaum mehr als 100 Schüler, und zwar in jeder der vier höheren Klassen höchstens 5 oder 6; die beiden letzten Klassen haben zwar mehr Schüler, doch meistens nur Anfänger, unter denen die grössere Anzahl wieder nur in der Muttersprache unterrichtet wird. In Anbetracht einer so geringen Schülerzahl kann die Unterhaltung der oberen vier Klassen nicht gerechtfertigt werden, und diess um so weniger, als sie die erforderliche Bildung nicht besitzen und kaum lateinisch sprechen können. Um die Schulzucht, besonders im *Alumneum*, kümmern sie sich wenig, wesshalb auch ihre Schule bei der Bürgerschaft selbst in keinem guten Rufe steht. Erklären sie doch in den höheren Klassen schlüpfrige Autoren, wie *Plautus* und *Terentius*, und lassen von ihren Schülern scenische Spiele aufführen, welche zu sehen oder anzuhören der Anstand verbietet, so dass die Aufführung des letzten *Drama's*, obwohl es bereits einstudirt war, von den Herren Commissären verboten werden musste. Ihrem religiösen Bekenntnisse nach sind sie mehr calvinisch als lutherisch; sie lehren in den Schulen nach Büchern calvinischer Verfasser und nehmen von Prädikanten das Abendmahl, die ihnen als Calvinisten zuverlässig bekannt sind."

Mit der Katholisirung der Stadt begann 1624 eine katholische Schule. Diese wurde in das Pfarrhaus bei *St. Georg* verlegt, welches der calvinische Prediger zu diesem Behufe verlassen und den Jesuiten übergeben musste. Das bislang churfürstliche, im vormaligen Franziskaner-Kloster untergebrachte Seminar wurde gleichfalls den Jesuiten zur Leitung übergeben. Doch vermochten sie die Zöglinge, welche sämmtlich calvinisch waren, nicht zu halten; ihre Angehörigen nahmen sie unverzüglich in die Heimath zurück. Die hiedurch erledigten Plätze wurden sogleich 24 anderen katholischen Knaben verliehen. „Wasmassen," sagt hierüber der Rektor des *Collegiums P. Ignaz Thierbeck* in einem Berichte an die churfürstliche Regierung vom 12. Mai 1653, „bey noch Vorgewest und die oberhandt behaltenen Irrthumen des *Lutheri* und *Calvini* zu Amberg ein *Seminarium* für die Lutherische und Calvinische Jugent zwar aufgerichtet, jedoch solches nach ybergab dieser stadt in die durchlauchtige handt *Maximiliani I.* für sich selbsten zerfahln, alsdann ein andres *Seminarium* von 20 Knaben beyläufig angestehlet, dessen Besorg und unterrichtung *in studiis et moribus* der Societät ybertragen wordten, die Verwaltung aber zeitlicher und zum unterhalt nothwendiger einkünfften bei einem weltlichen *Oeconomo* Verbliben sey, also dass sich die Societät gar nit eingemischt."

Im Jahre 1629 erhielt die Gesellschaft Jesu ein vollständiges *Collegium* und *Gymnasium*, sowie zur Ausfüllung der im Klerus enstandenen Lücken und zur Unterbringung der oberpfälzischen Jugend, die sonst etwa bei Unkatholischen ihre Versorgung und Ausbildung zu suchen gezwungen sein würde, auch ein *Seminarium* in Amberg. Dem für Versorgung von 30 Knaben zu errichtenden *Seminarium* wurde (den jährlichen Unterhalt eines Jeden auf 150 fl. berechnet) eine Jahresdotation ausgesprochen von 3000 fl. Allein der Plan, das Seminar zu errichten oder vielmehr zu dotiren, wurde nicht durchgeführt. Selbst ein im darauffolgenden Jahre (1631) gemachter Versuch, statt des Seminars eine bescheidene Burse für arme Studirende zu gründen, scheiterte an dem Abgange der Mittel und der Ungunst der Zeitverhältnisse. Am 12. September des nämlichen Jahres rückten die Schweden gegen die Stadt heran. Lehrer und Schüler zerstreuten sich; auch das Seminar löste sich auf.

Nach der *Incorporation* des Klosters Castell 1638 blieb den Jesuiten, die das Seminar sowohl im Interesse der Erziehung als auch der Kirchenmusik nicht

aufgeben wollten, nichts übrig, als einige arme Studenten, die immer musikkundig sein und die Kirchenmusik bei *St. Georg* besorgen mussten, in einem dem *Collegium* gehörigen kleinen Hause aufzunehmen. Auf Andringen mehrerer Aeltern, die ihre Kinder gern bei den Jesuiten untergebracht wissen wollten, scheint man auch nichtmusikalischen Knaben gegen Entrichtung eines angemessenen Kostgeldes die Aufnahme gewährt zu haben. Doch muss die Anzahl sämmtlicher Seminaristen nie gross gewesen sein, da eine eigene Haushaltung für sie zu kostspielig befunden und ihnen die Kost „aus der *Collegii* Kuchell" gereicht wurde. Nach einer handschriftlichen Aufzeichnung waren im Jahre 1694 nur 9 oder 10 Alumnen unentgeltlich aus den Castell'schen Revenüen verpflegt.

Im Jahre 1700, das ist 24 Jahre nach Vollendung des *Collegiums*- und *Gymnasiums*-Baues, hielten die Jesuiten es an der Zeit, auch der gegen das Seminar übernommenen Verpflichtung nachzukommen. Auf dem an das *Collegium* angrenzenden äusseren *Collegiums*-Garten liessen sie ein Haus mit einem Kostenaufwand von 4000 fl. aufführen. Im Jahre 1702 war der Bau hergestellt. Seine Räume waren zur Aufnahme von 20 Studenten berechnet. Als Dotation wiesen sie dem Seminar die Summe von 12000 fl. an, welche bei dem hiesigen sog. Commissariate verzinslich auflag und die das *Collegium* theils durch Ueberschüsse, theils durch zugekommene Legate, theils durch Schankungen erworben hatte. Die jährlichen Zinsen davon reichten indess zur Verpflegung von nur 9—10 Alumnen hin; die übrigen Aufgenommenen waren somit Conviktoren, welche für ihren Unterhalt ein Kostgeld bezahlten. Ueber die Aufnahme der Seminaristen verfügte ausschliesslich der *Collegiums-Rector*. Im Jahre 1748 wurde eine Dotation zur unentgeltlichen Verpflegung von 20 Studenten als hinlänglich erachtet. In derselben kommen unter der Rubrik „Verschiedene Reichnisse" auch vor: „*Haustus cerevisiae 15 mensurae* (1/4 Eimer) *cum albo pane*, *id est* ein kuchel laib *ex Collegio gratis dari solet Seminario sequentibus diebus: 1. Die dominica post festum s. Lucae: dedicatione temp. 2. Die anniversario Societatis defunctorum. 3. Festo S. Xaverii cum tribus ferculis. 4. Festi Nativitatis et Circumcisionis D. 5. Tempore Bachanal. cum 3 ferculis. 6. Dominica Laetare. 7. In coena Domini. 8. Festis Paschal. et S. Georgii et Corporis Chr. 9. Festo S. Ignatii cum 3 ferculis. 10. Post probationem ultimam Coemed. autumn. 11. Post primam et alteram exhibitionem* **Comoediae**. *His tribus diebus datur tubicinibus et reliquis ex urbe musicis haustus in conclavi famulis Collegii destinato.*" Der Vorstand des Seminars war ein Jesuit mit dem Titel „Inspektor". Ihm zur Seite stand stets ein Weltgeistlicher als „Präfekt". Dieser führte die unmittelbare Aufsicht über die Studenten. Beide wohnten im Seminar. Eine besondere Sorgfalt wurde auf die Pflege der Musik verwendet. Diese war nothwendig, theils zu den gottesdienstlichen, theils zu den hergebrachten Feierlichkeiten und scenischen Aufführungen an der Studienanstalt. Die Freiplätze wurden nur an musikkundige Studenten verliehen. Täglich war eine Stunde lang Musik-Instruktion, wobei der Präfekt strengstens gehalten war, in Abwesenheit des *P.* Inspektors darauf zu sehen, dass die Instruktoren mit Eifer und eine volle Stunde Unterricht ertheilten. Um der Musik willen erhöhte man die Zahl der Aufzunehmenden bis auf 30.*) Der 15. Dezember 1773 unterbrach die Wirksamkeit der Jesuiten im

*) Der Gedanke, der Erziehung und dem Unterrichte eine andere Tendenz zu geben, das Mechanische der Bildung zu entfernen, das Nützliche mit dem Nothwendigen, die alte klassische Literatur mit der neuen zu verbinden, erhob sich nicht mit einem Male in seiner ganzen Grösse. Mehrere Zeitalter zurück trifft man Spuren von solchen Unternehmungen, und zwar innerhalb jener Mauern an, welchen man jenes edle Bestreben nicht zutraute, und die man als Zufluchtsörter blöder Köpfe und bigotter Menschen ansah. Man vereinigte anfangs die Musik mit dem Unterrichte in der lateinischen Sprache; sah nach und nach die Möglichkeit ein, dass der Wirkungskreis eines zarteren Alters sich etwas weiter erstrecke, und nahm gewahr, dass sich nebst den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, dem Knaben auch noch andere nützliche und ihm fassliche Kenntnisse beibringen liessen. So gingen aus den Seminarien Knaben hervor, die nicht nur Gefühl für Musik hatten, — und hiebei hatte die Erziehung schon viel gewonnen, denn was ist ein Mensch, der in sich keine Musik hat? — sondern auch gut gebildete Sänger und Tonkünstler wurden, in der Folge selbst in der literarischen Welt Epoche machten,

hiesigen Seminar. Alle Hausmannsfahrnisse des *Collegiums*, sämmtliche Bilder, Kästen, Tische, selbst das Küchengeschirr wurde verkauft, der Steinhof mit allen dazu gehörigen Feldern und Wiesen verpachtet, die Castell'schen Güter unter besondere Administration gestellt, das *Seminariums*-Gebäude selbst *plus offerenti* versteigert und den Seminaristen der hinterste Stock des *Collegiums*-Gebäudes zur Wohnung angewiesen. In dieser Verwirrung hatte das Seminar nichts als seine bescheidene Einrichtung und einige bei dem hiesigen Commissariate aufliegende Stiftungs-Kapitalien, deren Zinsen jedoch bald nicht mehr bezahlt wurden, gerettet. Als vollends der Maltheser-Orden das Jesuitengut in Amberg und Castell in Besitz nahm, sah sich das Seminar in der Lage, einen Kampf um seine Existenz führen zu müssen. Nach einem zwanzigjährigen Prozesse mit dem Maltheser-Orden und dem in seine Stelle eingetretenen *Fiscus* gelangte das hiesige Seminar wieder in den Genuss seiner Rechte, so dass es jetzt, im Besitze fast des ganzen vormaligen *Collegiums* und aller dasselbe umgebenden Gärten, mit seinen prächtigen Corridors und Sälen wie in seiner Einrichtung eines der schönsten Erziehungs-Institute für Studirende unsers Bayerlandes geworden ist.

Vorstände. Aus der Zeit, da das Amberger Studienseminar unter Leitung der Jesuiten stand, existiren in der Seminarregistratur keine Akten, die über den pädagogischen oder ökonomischen Stand desselben Aufschlüsse geben könnten. Zahl und Namen der aufgenommenen Zöglinge sind ebensowenig bekannt als die ihrer Vorstände. Die vorhandenen Aufschreibungen datiren vom 1. Oktober 1773. Diesen zufolge leitete das Seminar ein Priester mit dem Titel eines Inspectors — seit dem 21. Oktober 1808 aber vermöge des allerhöchsten Normatives — Regierungsblatt 1808 S. 2569 mit dem Titel eines Direktors. Die bezüglichen Persönlichkeiten aber sind: vom 1. Oktober 1773 bis 30. Juni 1774 *Jakob Grassinger sacerdos curatus*; vom 1. Juli 1774 bis 30. September 1781 *Andreas Göring sacerdos;* vom 1. Oktober 1781 bis 25. Oktober 1784 *P. Coloman Frank*, *Ordinis S. Benedicti* vom Berge Andechs, p. t. Schulrektor; vom 26. Oktober 1784 bis 25. Oktober 1788 *P. Joh. Evang. Mayrhofer*, Benediktiner aus Oberalteich, Professor des geistlichen Rechtes, der Moral und Pastoral-Theologie, auch Schulhaus-Superior; vom 26. Oktober 1788 bis 25. Oktober 1790 *P. Georg Schneller*, Benediktiner aus Oberalteich, Professor des geistlichen Rechts der Moral und Pastoral-Theologie und Schulhaus-Superior; vom 26. Oktober 1790 bis 30. November 1803 *P. Maurus Schenkel*, Professor etc. wie *Mayerhofer* und *Schneller;* vom 1. Dezember 1803 bis 25. Oktober 1804 Priester *Eugen Pausch*, Professor; vom 26. Oktober 1804 bis 31. Oktober 1824 Priester *Benedikt Wisner*, Professor

---

und als Gelehrte berühmt waren. — Die Arkadier und Athener liebten die Musik, und Musik war die Grundlage ihrer Bildung. Die Errichtung der Klosterschulen in Frankreich, besonders für die adelige Jugend, wo man Religionslehre, schöne Wissenschaften, Mathematik etc. mit dem Unterrichte in der Musik vereinte, und die gute Köpfe und wohlunterrichtete Männer dem Vaterlande gaben, fanden auch in Deutschland die ihnen gebührende Achtung. Die deutschen Abteien betrieben nicht nur die sogenannten inneren, sondern auch die äusseren Secundärschulen mit einem solchen Eifer, dass ihnen die Augsburger Confession den Vorwurf machte, sie wären nun Schulen geworden. Als die Jesuiten sich in Bayern niederliessen, errichteten sie an ihren Sitzen, wo sie ein *Lyceum* und *Gymnasium* hatten, Seminarien und diese waren zugleich die Conservatorien der Musik. Aus den Seminarien der Jesuiten und der **Abteien**, so wie aus den in der Folge beibehaltenen Seminarien an den bayerischen Lyceen und Gymnasien gingen Männer erster Grösse hervor, Männer, die dem Staate und der Kirche wichtige Dienste leisteten, sich durch Gelehrsamkeit und Künste auszeichneten und bewiesen, dass der scientivische Unterricht mit der Musik wohl bestehen könne. Dass sie das geworden, kann nur Folge ihrer Erziehung sein, und wenn gleich in frühern Zeiten eine regelmässige deutsche Sprachlehre nicht eingeführt gewesen, und man mehr auf gelehrte Sprachen hielt; so ist doch nicht zu verkennen, dass bei den Singknaben die Rohheit der Töne durch den Gesang gemildert und wenigstens die Mundart verfeinert worden, dann dass die Macht der Tonkunst überhaupt ihre stille Macht über das Nervensystem geltend gemacht habe. Diesen Knaben war zugleich Gelegenheit verschafft, nicht nur in Chören, sondern auch in Arien, Duetten etc. ihre Geschicklichkeit zu zeigen, wodurch sie neben musikalischer Uebung überdiess Muth und Aufmunterung erhielten, im Gesange sich zu vervollkommnen, auch ihnen selbst eine gewisse Unerschrockenheit und Geistesgegenwart eigen geworden. Lipowsky, Gesch. d. Jes. — Cf. auch Rixner, pag. 51—53.)

und Studien-Rektor; vom 1. November 1824 bis 31. Oktober 1828 Priester *Anton Förch*, Religionsprofessor; vom 23. Januar 1829 bis 30. November 1838 Priester *Willibald Baustädter*, Studien-Rektor und Religionsprofessor; vom 1. Dezember 1838 bis 20. August 1856 Priester *Adam Schmidt*, Religionsprofessor, dann Lyceal- und Gymnasial-Rektor (als Stadtpfarrer † 1866); seit dem 9. Januar 1857 Priester *Dr. Bernhard Schels*, Religionsprofessor.

Musik-Präfekten. Vom Jahre 1773 leitete die Musik im hiesigen Seminar Einer der älteren Zöglinge desselben als Musik-Präfekt. An hiezu geeigneten Kräften fehlte es niemals, da während dieser Zeit fast ausschliesslich nur musikkundige Knaben im Seminar Aufnahme finden konnten und die Zöglinge auch als Kandidaten der Philosophie oder Theologie bis zum Eintritte in das Priesterseminar im Institute verblieben. Erwähnung verdienen als Musik-Präfekten aus der Reihe der Zöglinge: *Joseph Pürner* von Stadtkemnath, *Leonhard Pleysteiner* von Kassel, *Georg Brenner* von Luhe, *Kaspar Vogl* von Kulmain (Organist, Violinist und Bläser aller Instrumente), *Benedikt Lamberger* von Bogenberg (Hauptorganist, Hauptviolinist und Sänger), *Georg Reiswirth* von Hahnbach, *Joseph Zeilner* von Amberg, *Peter Hirsch* von Hahnbach, *Joh. Bapt. Weigl* von Hahnbach, *Joh. Bapt. Fehlner* von Thanstein. Seit dem 1. November 1815 ist ein Priester als Musik- und Disciplinar-Präfekt, welcher seit 1825/26 von einem II. Präfekt unterstützt wird, aufgestellt. Der Erste war *Aloys Sächerl* (1. November 1815 bis 14. Oktober 1825). Diesem folgten: *Joh. Nepomuk Ströhl*, vom 15. Oktober 1825 bis 15. November 1829; *Joh. Evang. Deischer*, vom 21. November 1829 bis 24. April 1834; *Karl Stegler*, vom 25. April 1834 bis 12. Dezember 1835; *Joseph Wolfram*, vom 20. März 1835 bis 25. August 1837; *Sebastian Stock*, vom 1. Oktober 1837 bis März 1838; *Joseph Steiner*, vom 1. April 1838 bis 31. Dezember 1844; *Joseph Pröls*, vom 1. Januar 1845 bis 17. März 1853; *Thomas Leopold Hell*, vom 18. März 1853 bis 1. August 1863; *Sebastian Schwarz*, seit 1. Oktober 1863.

Musikalien und Instrumente. Für die Beischaffung der Musikalien sorgte die Jesuiten- (Studien-) Kirche, in welcher bei dem Gottesdienste die Seminaristen die Ausführung der Musik übernahmen. Noch im Jahre 1814 stand auf dem Chore in der Kirche ein Kasten voll von Messen, Vespern etc., wohl noch aus der jesuitischen Periode stammend, da die Maltheser-Commende, an welche später die Jesuiten-Kirche gekommen war, für Anschaffung von Musikalien nichts gethan hat. Wohin diese Musikalien gekommen sind, ist unbekannt; jedoch erscheint deren Verlust wenig beklagenswerth, da der Musik-Präfekt *Sächerl*, der noch im Jahre 1819 Gelegenheit hatte, davon Einsicht zu nehmen, sich hierüber also äussert: „Auf dem Chore in der Jesuiten-Kirche ist ein Kasten voll Messen, Vespern u. dgl., die ganz unbrauchbar sind. Nur der Orgelbass in manchen Stücken hat für Solche, welche die Partitur gründlich erlernen wollen, noch einiges Interesse.“ Das Seminar selbst besass nur wenige Musikalien, darunter kaum einige von einem musikalischen Werthe. Das *Inventarium* der sowohl geschriebenen als gedruckten Musikalien des churfürstlichen *Seminarii Sct. Josephi* zu Amberg anno 1779 zählt auf 65 geschriebene Messen, 6 geschriebene Requiem (*Englisch, Günther, Knorr, Molitor, Gleissner, Franz*), 11 geschriebene Vespern, 45 geschriebene *Offertoria*, 88 geschriebene *Sinfonien*, 6 geschriebene *Offertoria Pastoritia*, 9 geschriebene *Sinfoniae Pastoritiae*, 6 geschriebene *Vesperae Pastoritiae*, ferner 171 gedruckte Messen (*Kraus, Kobrich, Michl, Schreyer, Rössler, Geissler, Mayer, Leontinus, Königsberger, Honinger, Kaldara, Pügl, Dietz, Habermann*), 23 gedruckte Vespern (*Königsberger, Schreyer, Oswald, Heimser, Kobrich, Madlseder, Kaiser, Pogl, Münster, Geissler*), gedruckte *Hymni* (*Rathgeber, Rollner, Rufin*), gedruckte *Offertoria* (*Kajser, Pügl, Rathgeber, Fritell, Kesser, Klesatl, Gerbres, Ressler*), gedruckte Litaneien (*Kobrich, Rossler*), gedruckte *Sinfonien* (*Ditters, Vanmaldere, Kürzinger, Königsberger*), meist von den eben aufgezählten Compositeurs.

Instrumente waren damals vorhanden 1 Fagott, 4 Flöten, 4 D-Trompeten, 6 Dis Trompeten, 4 Posaunen, 4 Oboe, 4 Wald-Oboen, 8 Horn, 5 Sardial, ferner **11** Violinen, darunter von *J. Hollmayr* in Neuburg a. D. im 18. Jahrhundert, *Joh. Schorn* in Mille pr. Salisborg 1688, *J. G. Thumhardt* in Amberg 1796, Viola detto, Viola von *Leop. Widhalm* in Nürnberg 1793, Bass von *Hollmann* in Ingolstadt. Den Grund zu dem dermaligen reichhaltigen und werthvollen *In-*

ventarium an Musikalien des hiesigen Seminars legte Musik-Präfekt *Joh. Ev. Deischer.* Seiner Amtsführung ist in jedem Jahresberichte jener Zeit die wärmste Anerkennung ausgesprochen. Sein Eifer im Abschreiben werthvoller Musikalien, seine Sorgfalt für Hebung der Musik war wahrhaft unermüdlich. Er verstand es auch durch Unterricht und eigenes Beispiel in den Studirenden eine solche Liebe zur Musik zu wecken, dass unter den 60 Zöglingen, die damals im Seminar waren, in der That 58 musikkundige waren und beim Plenum mitwirken konnten. Er starb als Domkapellmeister zu Regensburg 1839. — Seine Nachfolger suchten das Seminar auf dieser Höhe zu erhalten, und zwar meistens mit vorzüglichem Erfolge. Und obwohl unter den Zöglingen ein beständiger Wechsel stattfindet, indem sie gerade dann, wenn sie als Musiker am brauchbarsten werden, zur Fortsetzung ihrer Studien an die Universität oder an's Lyceum übertreten, somit das Seminar verlassen müssen, so wird doch in jedem Jahre bald im Gesange, bald auf den Streich-, bald auf den Blasinstrumenten oder in der Orchestermusik Tüchtiges geleistet. Die Musik wird im Seminar stets eifrigst betrieben, und wird bei Aufnahme den Musikkundigen allzeit der Vorzug eingeräumt, wie sie auch durch Kostgeldermässigung und Freiplätze berücksichsigt werden. In den dreissiger Jahren nahm die Musik besonderen Aufschwung, namentlich bildete sich die Instrumentalmusik neben dem Gesange vortheilhaft aus, so dass alsbald eine sogenannte „türkische Musik" von den Studirenden selbst executirt werden konnte. In dieser Ausdehnung besteht sie heute noch; neben dem Gesange blüht die Instrumentalmusik in schöner Weise. Proben hievon legten von jeher die Studirenden ausser der Kirche besonders ab: a) bei Preisevertheilungen, die mit Musik begannen und endeten und zwar mit grossem Orchester. b) Bei den Maifestproduktionen, die aus Orchesterstücken, aus Chören mit Orchester, dann aus Concerten für die verschiedensten Instrumente bestanden. c) Bei besonderen Musikproduktionen als Operetten u. s. w., die bei Festlichkeiten von Zeit zu Zeit aufgeführt wurden und zwar im Seminar. Denn die Musik der Anstalt ist mit der Seminarmusik beinahe identisch; wie denn auch seit vielen Jahren der Seminar-Musikpräfekt auch Gesanglehrer der Anstalt und Chorregent in der Studienkirche ist. Stiftungsgemäss obliegt dem Seminar auch die Chormusik für die hiesige Marien-Congregation. — Musikunterricht wird im Seminar nicht blos im Gesange, sondern so ziemlich in allen Instrumenten ertheilt und zwar durchgehends unentgeltlich. Als Instructoren werden ausser den 2 Präfekten die erwachseneren Zöglinge verwendet; in deren Ermangelung aber Musiklehrer von Aussen bestellt und aus Seminarmitteln honorirt werden. Unter den Seminaristen haben sich mitunter manche als *Arrangeurs* und angehende *Compositeure* hervorgethan, wie denn immer mehrere vorhanden sind, die im Gesange oder auf irgend einem Instrumente sich auszeichnen.

Instrumente und Musikalien stehen in grosser Auswahl zu Gebote. Unter den letzteren sind 42 theoretische Werke, 73 grosse Messen *(Haydn, Eybler, Hummel, Schnabl, Cherubini, Beethoven, Seyfried, Reissinger etc.)*, 115 kleinere Messen, 43 Choralmessen, *38 Requiem, 150 Offertoria,* 79 Litaneien, *42 Pange lingua,* 28 Vespern, 55 Hymnen und Antiphonen, *18 Te Deum laudamus,* 58 verschiedene Ouverturen und Sinfonien für Orchester, 67 Gesang- und Deklamationsstücke mit Begleitung von Orchester-Musik, 97 Nummern Gesangmusik ohne oder blos mit Clavier-Begleitung, 30 Concertstücke für Blas- und Streich-Instrumente, 125 Nummern für Streich-Instrumente, als *Quintetten, Quartetten, Duetten* etc., 33 Nummern für Blas-Instrumente, 145 Nummern Musik für Clavier und Orgel. — Instrumente und Musikalien sind nach geringer Schätzung auf 4179 fl. gewerthet.

Weltliche Musik.

„Dem Musik-Drama gehört die Zukunft.“

Studenten - Comödien.

Seit die *PP.* Jesuiten die Studienanstalten in Amberg leiteten,*) fanden regelmässig die früher nur seltenen *(vide pag. 90)* Dramen statt. Zuerst *intra septa Collegii* selbst, später, als ein eigner grosser Theatersaal 1676 errichtet worden war, dortselbst. Von den zur Aufführung gelangten Stücken fand ich nachstehend verzeichnete auf:

1626. Am 23. April: „Heilung des Blindgebornen“ als Endes-Drama. — Am 15. Oktober: „Eine Anspielung auf die neuliche Rückkehr der Stadt zum katholischen Kultus.“ Drama, in der ehemal. Franziskaner-Kirche aufgeführt. Die Skizze desselben wurde auf einen ganzen Druckbogen in Oktavform gedruckt und 300 Exemplare *gratis* vertheilt. — 25. November: Eine Deklamation. Personen: *Christus*, *Katharina*, der Kaiser *Maximian*, *Cupido* und der Dichter als *Prologus*. — 28. Dezember: *Dialog*, „die Hirten vor der Krippe des Christkindleins.“

1627. 8. Januar: „Geburt *Christi.*“ Drama, zu welchem auch Frauen zugelassen wurden, die sich aber mit Schwätzen u. s. w. sehr ungebührlich hielten. — 16. Febr.: am Fastnachts-Dienstag ein Fastnachtsspiel. — 11. April: „*Magdalena* mit Natur und Gnade am Grabe des Auferstandenen *Christus.*“ Oster-Deklamation. — 24. Mai: „Christenverfolgung in Japan.“ Pfingstmontag-Deklamation. — 12. Juli: „*St. Cassian Martyr.*“ *Dialog; Composit. Georg Huber,* Lehrer der Unterklasse. — 25. Sept.: „Das Endes-Schauspiel.“

1628. Die üblichen Deklamationen.

1629. 21. Februar: „Der verlorne Sohn.“ Fastnachtsspiel.

1632. 25. Nov.: „*St. Katharina*, Jungfrau und Martyrin.“

1633. 7. Febr.: „Herr Niemand der Chorführer.“ *Nemo choragus.* Fastnachtsposse.

1634. 24. Febr.: Fastnachtsspiel, wobei auch der bayer. General Graf *Wahl,* der Kriegsgefangene Graf *v. Wittgenstein* etc. zu sehen.

1635. Deklamat. am Fasching, Ostern, Pfingsten und vor den Hundstageferien.

1637. *Franciscus et Florentius.*

1645. *Comoedia* von *St. Ephrem.*

1646. *Comoedia* von *St. Alexio.*

1647. *St. Vitus Martyr. Symphonici: Joh. August Rappolt, Gg. Kerz, Johann Diez, Joh. Han, Joh. Meier, Leonh. Gradl, Joh. Jak. Hindermiller, Math. Stirmaier, Petr. Frank, Christoph Imber. Choreutae: Johann Konrad Molitor, Joh. Stromeier, Petr. Frank, Sebast. Giggenbacher, Gg. Christoph Gross, Georg Willibald Edlburg, Andreas Wirnl, Joh. Adam Wolff.*

1649. *Joannes Eleomosynarius Alexandrinus archiepiscopus.*

1650. *Male tuta securitas.*

1650. Das Endes-Drama, eine musikalische *Opera* von des *P. Georg Maendels* Composition.

1653. *Philothea.* Singspil. *Sylabus actorum: Konr. Reichwein, Christ.*

---

*) Die Jesuiten-Schüler hörten, schreibt *Rixner* in seiner öfters schon erwähnten Geschichte der Studienanstalt zu Amberg, täglich eine Messe, bei der sie an Vakanztagen Litaneien sangen; an Sonn- und Festtagen war Hochamt und Nachmittags gesungene Vesper oder Litanei; ebenso an Samstagen und Festvorabenden. Während der Fasten ward alle Tage Nachmittags nach der Klasse der Psalm *Miserere* mit Figuralmusik gesungen. Betreffend die Qualität der Schüler wollten sie anfangs in ihren Schulen keine ganz Dürftigen, sondern nur die Söhne etwas wohlhabender Aeltern, auch keine der lateinischen Elemente ganz unkundige Knaben zulassen, willigten jedoch bald ein, auch ganz arme, und die nicht einmal einen Mantel sich anzuschaffen vermochten, und vom Umsingen und Almosensammeln lebten, aufzunehmen. In den *Regulae pro Auditoribus exterioribus Soc. Jesu* ist bezüglich der Schauspiele verordnet: *Neque ad publica spectacula eant; neque personam ullam in Externorum scena agant.*

Thomas, Wolfg. Sedlmaier, G. Reiff, Mich. Seitz, Mich. Reil, Andr. Buchart, Balth. Ulaus, Joh. Düsl, Guilelmus Meir, Vitus Kummer.

1654. Zur Endes-Comödie wird bemerkt: 1) dass die Aufführung derselben um 3 Tage musste verschoben werden, da der Haupt-*Acteur ad enhaurtendam tantam jocorum frigidorum cloacam* sich Zeit erbat; 2) dass sie ausserordentlichen Beifall fand, besonders: *duo saltus a quodam magistro instructi.* „Wohl gar ein Ballet, das ein Jesuitenmeister erfand und dirigirte? Schade, dass der Titel des komischen Stückes nicht angegeben ist," bemerkt *Rixner* dazu. — In demselben Jahre: *Cassanus Scythiae rex.*

1655. *Tragoedia: Petrus Castellae rex, cognomento crudelis. Compositeur: Andreas Berkelshammer, Logicus.*

1656. Zwei Parallele: Wer sein Seel findet, wird sie verlieren, vnd, wer sein Seel verlieren wird, umb meinetwillen, der wird sie finden.

1657. *Tragico Comoedie* von: *Joseph*, dess Patriarchen *Jakob's* Sohn vnd hernach Fürsten in Egypten.

1659. Witz vnd Aberwitz Eines Klugen vnd Eines Thörichten Königs. *Pers. mus.: Roch. Mayr, Andr. Schwartz, Jak. Hack, Guilelmus Satzenhofer, Steph. Ziegler, Maurit. Neusinger, Christoph Diensbier, Wolff Heinrich Laefen.*

1661. *Petri Telonarii avaritia castigata et correcta. In choris luserunt: Joh. Beck, Aug. Ritter, G. Wolff Amon, Mart. Kern, Barth. Schreyer, Gg. Gierisch, Ferd. Zeller, G. Poymer, Wolff Schefer, Aug. Hammoldt, Andr. Sperl.*

1663. *Prodigus Anonymus, Seductus, Damnatus, absolutus. In choris luserunt: Leonh. Grasman, J. Gierisch, Georg Gierisch. Hieber, Angerman, Heeg, Burger, Süesh, Schnabel, Kögler, Petr. Scherlin, J. Reidax, J. Neisser, Sigm. Zeller, J. Jak. Diessel, Ant. Miller.*

1664. *Prodigus Lubercianus corporis et animaę latro. In choris: Adrian L. B. à Liechtenau, Kaut, Pelkover, J. Fr. Strummer, Drolling, Gerard à Loeschwitz, Fleischmann, Keller, Knorr, Reidatz, à Loewenthal, Habseer, Krammer, Beerschmidt, Gerskopf, Mohr, Angermann, Amon, Kern, Gulden, Meier, Seitz.*

1665 und 1666 unterblieb das Endeschauspiel wegen des *Collegium*-Baues.

1667 und 1668 wurde es wieder mit grossem Beifall aufgeführt.

1670. 14. Dez. feierte die marianische Congregation ihre Präfektenwahl mit einem musikalischen Singspiele: „Ein marianischer *Sodalis*, der in seinem Leben ein grosser Sünder war, ward beim Ableiben von der göttlichen Gerechtigkeit zur Hölle verdammt, ergriff aber den Rekurs an das Tribunal der göttlichen Barmherzigkeit, und wurde auf Fürbitten der allerseligsten Jungfrau begnadigt." Verfasst hatte es *P. Tobias Kienle.* — 24. Dez.: Ein musikalisches Singspiel, verfasst von *P. Tobias Kienle.*

1671. *Franciscus Borgias. Compositeur: Christ. Staininger, organoedus ad St. Mart. Musici: Petr. Scherlin, Petr. Schaur, Ernst Löts, Irrler, Paul Wist organoedus ad St. Georg., Georg Gierisch, Schwartz, Kugler, Forster, Weissman, à Weissenstein, Vit. Egg, Pachner.*

1672 am 15. März wurde von der Marianischen Congregation „ein deutsches Passionsspiel" aufgeführt. — In demselben Jahre: *Calumnia Libim et Nocens. Trago-Comoedia. Compositeur: Staininger; pers. mus.: Joh. Böhm, Hagn. Pachner, Egg, Petr. Hagn.*

1673. *Impietas Adolphi filii in parentem Arnulphum. Pers. mus.: Ulrich* und *Joh. Mayer, Pfendtner, Vit. Egg. G. Scharsack.*

1674. *Felix et infelix propriae voluntatis libertas. Pers. mus.: Heinr. Böhm, J. Liehl, Fuchs, Vitus Egg, Angriener, Christ. Gobl, S. Reil, Wedl, Thom. Liehl, Molitor, Scharsack, Husch, Rochner, Friesl.*

1675. 18. Febr.: Zur Fastnacht eine poetische Deklamation. — In demselben Jahre: *Jonathas Machabaeus cum filiis occisus, perfidia Tryphonis. Pers. mus.: Gutschenreuter, G. Cirstner, Esch, J. Liehl, Böhm, Fuchs, Husch, Zeller.*

1676. *Innocentia a Zelotypia condemnata a St. Udalrico August. episcopo. Pers. mus.: Schönhuber, J. Seb. Fuchs.*

1677 wurde das Endesdrama dreimal aufgeführt: a) für die Bürgerschaft; b) Frauenvolk: c) Literaten (Herrn und Studenten). „Für die unstudirten Bürger und Frauen konnte das Stück doch nur ein Schauspiel sein, da die Sprache lateinisch war" bemerkt dazu *Rixner.*

1678. *Fides Romano-Catholica Flavii Clementis Romani consulis sanguine propugnata. Pers. mus.: J. Liehl, P. Hagn, Rochner, Böhm, Fuchs. Musici aulici: Schaur, Molitor, J. Reuschl, Zeltsch, Zeller, à Eckendorf, J. Reger, J. Wallete, Georg Egg.*

1679. *Eustachius, Christi miles Martyrii stipendio donatus. Musici: I. Hager, J. Liehl, J. Steinsdorffer, Sebald Perger, J. Reger, Konrad Kornmann. Gerh. Rochner, Joh. Ulrich.*

1680. *Antigonus innocenter occisus, Aristobuli fratris sui in matrem impii poena justa. Pers. mus.: V. Husch, Elias Ganz, Albert Rieger, Seidl, Jos. Pleyer, Jak. Mohr, Adam Egg,* und Vorige.

1681. *St. Theodorus Asiaticus sub Licinio Imperatore Martyr. Pers. mus.: Erasm. Vörstl, Silberbaur, Husch, Schwendtner, Ulrich Mohr, Steinsdorffer, Reger, Schober, Seidl, Perger, Ainweg, Schweinfurtner.* **Composit.** *Staininger. Music. Instrum.: Gobel ab Hoffgiebing, Zeltsch, Christ. Zeller, Kornmann, Laup, Winter, Valerian.*

1682. *Absolon parentis optimi filius pessimus. Pers. mus.: Winter, Mohr, Seidl, Franz Husch, Schober, Silberbauer, Schweinfurtner, J. Speth, J. Husch, Christ. Pättendorffer, Ainweg, Rickauer, Neffzer, Kellner, Löhel, Bernschneider, Götzl.* — 1684 führten die Studenten unter sich selbst obscöne Comödien auf.

1685. *Pachumius è Regulo Sarraceno Gloriosus Martyr Christi.* Auff offentlicher Schau-biene vorgestellt den 4. u. 6. HerbstMonats. (Gedruckt zu Amberg bey *Joh. Burger.*) *Pers. mus.: Kornmann, Ferstl, Fr. Husch, Silberbauer, Speth, J. Husch, Schober, Risner, Kraus, Paulus, Neffzer. In choris: Franzinger, Santner, Ettelin, Schmidtpaur, Kammerer, Scheffer, Sonnleidner.*

1687. *Conradinus fortunae speculum. Pers. mus.: Zoth, Risner, Roth, Rupprecht, Cronbauer, Schober.*

1688. 3. und 6. Sept.: *Agon Triumphalis pro fide Christiana consumatus. Pers. mus.: Kilian, Risner, Schober, Linner, Rupprecht, Sonleidner, Roth, Kronbauer, Winter, Feichtenberger, Franzinger, Sartor, Wolff. Kellermann, Neumiller.*

1689. *Keontares,* ein Spiegel der christlichen Starkmüthigkeit, und Absicht über der Kinder Heyl. **Composit.** *D. J. G. Kirchbauer, monast. Caesar (?) Cap. Magister. Pers. mus.:* Vorige nebst *Binner* und *Kannhäuser.*

1691. Des Israelitischen Feldherrn *Joab* lange Zeit, verübte und endlich gestrafte Treulosigkeit.

1692. *Juba Amaro,* König in Peru, wird durch wunderbahre Fürsichtigkeit Gottes in seiner letzten Gefangenschaft zu dem wahren Glauben bekehret. **Compositeur** *Ig. Stainbach, Phil. Cand. Pers. mus.: Schopper, Nebenheg, Schober.* — 4. Juli: „*Isaak* und *Rebekka*,“ musikal. Drama zur Vermählungsfeier des Erbprinzen *Karl Theodor* von Sulzbach mit *Amalia,* Tochter des Landgrafen zu Hessen-Rheinfels-Rottenburg.

1693. Obere Chur-Pfaltz von der Ketzerey verkehrt von dem Hohen Churfürstlichen Haus Bayern auff besseren Weg geleitet, vnd von dem Glauben auff demselben bestättiget. **Composit.** *Stainbach. Musici: Legath, Nebenheg, Binner, Hueffnagel, Kronhäuser, Mentzl.*

1695. „Des Heil. und Grossen Martyr. *Georgii* mit dem Kaiser *Diocletian,* Glorwürdiger Kampff, und siegreicher Triumpff.“ *Composit. Kanhäuser, Log. Stud. Pers. mus.: Elb, Schmidt, Nebenheg, Legath. Strehl.*

1696. Trauriges Beyspiel des unbeständigen Glücks in *Ugolino,* Einem Wälschen Fürsten. *Compositeur Kanhäuser. Musici: Nebenheg, Fürst, Legath, Schmid, Rupprecht, Berhard, Kraus, Müller, Rasperger, Diemelmeier, Welsch, Lümmerl.*

1697. „Ausspruch Königs *Salomon* in Kaiser *Konrad* dem Anderen und *Heinrich,* Grafen *Lutpolds* Sohn.“ *Pers. mus.: Fr. Sichart ad D. Martini musicus, Peissner, Legath, Raschberger, Friedl, Feichtenberger, Kümmerl, Hötzendorffer, Horn.*

1698. *Theodosius Constantis II. Frater. Composit. Kanhäuser. Pers. mus.:* Die Vorigen und *Rathes, Klupp.*

1699. *Error correctus in Almarono primo Montiserratis marchione. Compositeur Kanhäuser. Pers. mus.: Rupprecht, Reischl, Welsch. Maurer, Aign, Sperl, Hötzendorffer, Wisent, Mayer, Scheffe, Maul, Dietrich.*

1700. *Veritas victrix in Stanislao antistite Cracoviensi.* **Composit.** *Hoffmann organoedus Paroch. St. Martin. Pers. m.:* Die Vorigen und *Holzner.* — 5. Sept.: *Kanut* der Heilige in Gegenwart *Larl Theodors*, Herzog zu Sulzbach.

1702. *Joseramnus Paternae Justitiae victima*, das ist strenges Urthel, Handgehabter Gerechtigkeit, über Joseramnum *Liderici* Förster in Flandern Sohn für ein Schauspill vorgestellt den 4. und 6. Tag September. *Pers. mus.: Joh. Phil. Aign, Franz Meier, Dietrich, J. Roder, J. Gg. Maul. Chist. Dennhofer.*

1703. *Virtus a coelo defensa in St. Vito Martyr.* **Composit.** *Sichardt ad St. Mart. music. Pers. Mus.: Herold, Dietrich, Roder, Maul, Dennhofer,*

1705. *Hermenigildus*, Obsieger der Arianischen Ketzerey. **Composit.** *Jos. Spinkh, Colon. Organoedus. Pers. mus.*: *Hetzendorffer, Hermann, Hetzer, Mayer, Solfrank, Roder, Hämpel.*

1706 gab jede Klasse (die Grammatisten, Syntaxisten, Poeten und Rhetoren) ihr eigenes Fastnachtsspiel.) — In demselben Jahre: *Jonathas ex melle moriturus.* **Composit.** *Fr. Sicca, musicus ad St. Martin. Pers. mus.: Mayer, Schweizer, Hämpel, Seidenbusch, Heyman, Schwarz, Pitsch, Hetzner, Herman, Held, Sältl, Maville, Bankammer, Albert Mayer, Klein, Johann Holzner, Oberdorffer.*

1707. *Paulinus*, der heil. Bischof zu Nola. *Pers. mus.:* Die Vorigen und *Pindl, Gmehling, Hopfner, Altmann, Wild, Fränkl, Seltl, Dienz, Dumheck, Rupert, J. Mayer.*

1708. *Parentis in filium justitia. Pers. mus.:* Vorige.

1709. *Idea verae amicitiae. Pers. mus.:* Vorige und *Schreyer, Rupert, Rupprecht, Steinmetz.*

1710. *Maria auxiliatrix in Bernardo* Toletanischen Erzbischoffen erwiesen. *Pers. mus.:* Vorige nebst *Klinger* und *Weissmann.*

1711, *St. Clemens I.* Papst *pro deo et populo. Pers. mus.: Holzner, Sältl, Dienz, Dumbeck, Schreyer, Popp, Rosenecker, Schwarz, Hording, Hilldegrand, Payerl, Prunner, Weissmann, Meilbeck, Lukas Mayer.*

1712. Die durch List und Mordt nach der Cron strebende Tyranney. *Pers. mus.: Seldenmayr J. U. Stud. Kimmerle ad Paroch. St. Mart. musicus, Pers. mus.: Söltl, Rupprecht, Gareis, Hortig, Weissmann, Eder, Luk. Mayr.*

1713. *Levarchus Bulgariae rex.* Trauerspill. *Pers. mus.: Joh. Sältl, Sem. St. Joseph Alumnus, Dienz, Schreyer, Leuki, Gareis, Rupert Schmid, Bayerl, Guman, Schwarz, Wild, Hilldbrandt, Fritschner, Eckhart, Bluem, Meilbeck, Dumbeck, Horn, Nieberlein, Irrgang, Eder, Lukas Mayer, Guttenberger, Pellhammer, Stempfl, Hilbert, Räzer, Oberdorffer, Euziger, Winter, J. Sältl, Pitlinger.*

1714. Wunderbarliches Spill der göttlichen Vorsichtigkeit mit dem Menschen in *Eustachio. Pers. mus.: Bayerl, L. Mager, Eder, Wurzer, Bergman, Rückl.*

1715. *Theatrum Mariani amoris.* — In dems. J.: *Stephanus rex Marianus. Pers. mus.:* Vorige und *Koler.*

1716. *Fortitudo Machabaea septemplici laureata. Pers. mus.*: Vorige und *Wolff, Pergman, Kreutzer.*

1717. Schutzfrau der Oberen Pfaltz, *Maria* die Helfferin auff dem sog. Marianischen Hilfsberg, nebst der Stadt Amberg. *Musici: Mart. Gareis, J. U. Stud. Lochner, Elsler, Hordig, Wolff.*

1718. Heilige Rach des Grossen, heil. Blut Zeugen *Georgii. Mus.: Guttenberg, Windisch, Hortig, Nebenheg, Truckmiller.*

1719. *St. Johannes Nepomucenus*, Umb der heil. Beicht willen Martyrer. **Composit.** *Joh. Benner, Theol. Licent. Can. Cand. Administr. ad Ss. Trinit.* **Aichelbergae.** *Mus.: Gareis, Neffzer, Wolff, Nebenheg, Mindelbauer, Egeter, Carolus de Questnoi, Kriegelstain, Steinmetz, Plank, Schmidhamer, J. M. Mayr, Rauch.*

1720. *Cosbertus male amans. Mus.:* Vorige und *Bedigiat, Kropf, Wirbl, Georg Mayer, Schmidthammer, Reinfeld, Philipp, Raueh.*

1721. *Tyrannis sibi ipsi Tyrannus* oder wider sich selbst wüttende Tobsucht in *Nerone*, dem römischen Wütterich durch ein Trauerspill, auf offentlicher Schau-bühne vorgestellet von dem Churfürstl. *Gymnasio* der Gesellschaft Jesu zu Amberg. Den 3. und 5. Tag des Herbstmonats im Jahre 1721. Gedrückt in der *Oeser*'schen Druckerey. *Pers. mus.: D. J. Mich. Erdmann, Erd. Gab. Kreuzer,*

God. Georg Nebenheg, Aegid Kemnitzer, Gg. Ferd. Philipp, J. Christ. Reinsfeld. In Choris: Eli. Jos. Roder, J. Gg. Sauerbeck, Gg. Fried. Jos. Sikka, Ign. Ant. Stainmez, Joh. Jak. Gleissner, Joh. Ficker, Gg. Ign. Dorner, Joh. Schmidhamer, Joh. Gg. Mayer, Joh. Stigliz, Joh. Heinrich, Joh. Gg. Biller, J. Baumgartner, Sommer.

1722. *Ludus divinae Providentiae Clodoaldus.* **Composit.** *P. Josephus Wild, Sac. Cand. Can. ac ord. Praemonstr. Prof. in* **Spainshart.** *Mus.: Ziegler, Prim, Philipp, Schwartzenberger, Fränkhl, Schenkhl, Grau, Meges, Kolweck, Schweigl* und Vorige.

1723. *S. Yvo Ic.* Fürsprecher der Wittwen und Waysen. *Mus.:* Vorige und *Fr. Pariser. In choris: Pellhamer, Sikka, Janer, Frey, Adler, Steer.* — Am 30. Mai gab die kleine *Congregatio* der Studirenden dem Herrn Weihbischoffe zu Ehren ein kleines religiöses Drama mit Musik.

1724 den 13. Juni führten die Seminaristen des *P. Rectors* Namenstag zu Ehren, ein burleskes Lustspiel in Tyroler Mundart auf, das viel Lachen erregte und sehr wohl gefiel. — In dems. Jahre: *Leo Basilii imperator. filius. Mus.: Ziegler, Prim, Philipp, Schwartzenberger, Fränkhl, Grau, Kolwekh, Pariser, Iberl, Waltenberger, Hanseli, Böck, Friedl, Loder, Rock, Zenger.*

1725. Sieg väterlicher Liebe in *Ludwig* Hertzogen in Mantua über *Friedrichen*, seinem entflohenen Hertz-Prinzen. **Compos.** *J. Weidner Log. Stud. Mus.: Kemnizer, Nebenheg, Frey, Piller, Zallwein, Landkammerer, Reinboth, Peer. In choris: Georg de Würfing, Böck. Friedl, Hanseli, Bulling.*

1726. *Castor et Pollux, Jasonis socii: Allegorie divis Aloysio Gonzagae et Stanislao Costkae. Composit. Weidner, Phil. Cand. In prologo: Philipp, Nebenheg, Frey, Bockhes, Weingartner, Eckhart, Rösler. Virtutes: Heinrich Nebenheg, Zallwein, Landkammerer, Schmid, Stockner, Weinzierl, Wolrab, Hanseli, Beer. In choro primo: Piehler, Weingartner. In choro secundo: Pariser, Bockhes. In epilogo: Weingartner, Bockhes.* — In dems. J.: Der in Verfolgung obsiegende Catholische Glaube.

1727. 12. Jänner wurde ein Singspiel, zur Verherrlichung der Präfekten-Wahl, von der grösseren *Congregation* abgehalten, und auf Verlangen des durchreisenden kaiserl. Gesandten Grafen *Kinsky* wiederholt. — Am 23. August die allegorische Operette: *Castor* und *Pollux.*

1728. *Lambert Simel*, der Comoedliantische Kuchel-König in Engelland. **Compos.** *Jud. Thadd. Holl, Chori-Rector* **Neoburgi.** *Mus.: Sondersperger, Bulling, Oberndorffer, Griendanner, Math. Braun, Hanseli, Weingartner, Ig. Braun, Bausch, Horndasch, Reinboth, Wolrab, Schmidt, Beckh, Carolus Maria S. R. J. Comes de Kreuth, Wisent, Schwemmer, Vierling, Vunsch, Jos. de Ruprecht, Eckhart, Graser, Fux, Stockhner, Denke, Härtl, Beek, Jos. de Forri, Hannakamb, Kammerbaur, Rudolph de Minsterer, Faber, Hiltner, Schwarz, Lang, Weinzierl, Reiser, Hiebner, And. Schmidt, Dörffner, Aign, Rickhl, Gretsch, Sim. Schmidt, Guilelmus de Voitenberg, Besserl, Bonevent. Fux, Petr. de Grien, Grammer, Knie, Stängl, Wundsamb. His adnumerantur in saltu civium 60; in saltu Hebraeorum 40; in saltu rusticorum 14.*

1729. *Poenitentia sera raro vera. Composit. Weidner. Pers. music.: Lehenbaur Sacerd. S. S. Theol. Licent. Praefect. Lceua St. Joseph., Martin Gareis Phil. Cand., Frey, Math. Schmid, Bockhes, Horndasch, Reinbot, Zeilinger, Schwemmer, Eckhart, Graser, Weingartner, Griendaner, Mart. Kekh, Carl, Ig. Braun, Sim. Schmid, Hannakamb, Dörffner, Stockner, de Voitenberg, Bonav. Fux, Vögelein, Starkh, Lay, Knie, Weinberger, Besserl, Michl Fux, Roth, Millenath, Math. Braun, Gernig, Weinzierl, Schimani, Steer, Pesler, Heinrich Mayr, Wollst, Trötscher, Lusii, Dimbler, Gross, Stöger, Sartor, Schöffmann, Luschner, Faber, Hiltner, Schwartz, Jahner.*

1730. *Ludus divinae providentiae, Cyrus. Pers. mus.: Bockhes, Horndasch, Weinold, Mathias Schmidt, Zeilinger, Graser, Wolrab, Roth, Ficker* und Vorige.

1731. Der heilige *Sigismund*, König in Burgund, mit seiner Ehegemahlin und Kindern ein Schlachtopfer Stiefmütterlichen Hasses. *Music.: Gareis I. U. Stud., Frey Phil. Cand., Horndasch Phil. Stud., Pokhes Phil. Stud., Sichert, Wild, Weinolt, Mathias Schmid, Grunthammer, Keck, Schobacher, Stark, Schüttler, Rott, Schederle, Besserle, Mathias Braun, Weinperger, Passler,*

Ficker, *Baumgartner*, *Vischer*, *Popp*, *Vegelein*, *Valentin Pockes*, *Fauner*, *Bezler*, *Wolfarth*, *Hackmeier*. *Leman*, *Hacker*.

1732. *Ovis Tergemina*. *In musica: Adam Grienthaner*, *Wolrab*, *Popp*, *Vögele*, *Hacker*. — In dems. J.: *Surniamae* eines Sinesischen Königlein unglückseliger, *Josephi* aber seines Sohnes glückseliger Todt. **Compos.** *Karl Rösler*. *Mus.: M. Pokhes Cand. Phil.*, *Kellerman*, *Wisent*, *Stockner*, *Griendanner*, *Will*, *Schneider*, *Baumgartner*, *Karg*, *Paur*, *Fischer*, *Jos. Popp*, *Keiser*, *Ficker*, *Steer*, *Schulgraff*, *Passler*, *Petzler*, *Wolfart*, *Joh. Popp*, *Mayr*, *Völkl*, *Friedl*, *Heckmeier*, *Miller*, *Hacker*, *Kanzler*, *Schön*, *Scheep*, *Dieling*, *Haas*, *Valerian Weigl*, *Wagner*.

1733. *Steropius* ein Kohlbrenner, von König *Carolo VI.* in Frankreich in den Grafenstandt erhebt. **Composit.** *Ant. Kumpf*, *I. U. Can. Sacri Sacelli Oettingae veteris music. Magister*. *Mus.:* Vorige und *Völkl*, *Bösold*, *Haas*, *Würl*, *Rickauer*, *Valer. Weith*, *Holl*.

1734. Den 2. Juli wurde ein Drama „Mariahilf zu Amberg" aufgeführt. — In dems. J.: *Philotae* wider *Alexandern*, König von Macedonien verübte Treulosigkeit. **Composit.** *Max Ulrich*, *Phil. Magist. et Chori Regens ad Colleg. Eccles. S. Sillart et Castuli Landishuti*. *Music.: Zeilinger Theol. Specul. Cand. ad St. Martin musicus*, *Wild*, *Fertsch*, *Scheffmann*, *Vögelein*, *Pasler*, *Hackmeier*, *Hacker*, *Bösold*, *Rickauer*, *Lev*.

1735. *Carolus Andegavensis Jesu Crucifixus libertus*. — In dems. J.: *Lysimachus*, die über den Neid obsiegende Liebe. *Composit. Ant. Kumpf*, *Y. U. Cand. Music. S. Sacelli Oettingae vet. Regens*. *Music.:* Vorige nebst *Human* und *Strasser*.

1736. *Reditus ad occasionem*. **Composit.** *D. Christophorus Stolzenberger*, *musicae Director Ratisbonae*. *In mus.: Weinalt*, *Wundsamb*, *Schön*, *Ant. Mayr*, *Merkl*, *Griener*, *Göz*, *Friedl*, *Bösold*, *Kaufmann*. — In dems. J.: *Bellisarius*, die von dem Neyd verfinsterte Welt-Ehr. **Compos.** *Fr. Marianus Königsperger*, *Ord. S. Bened. Prof.* in **Prüfening**. *Mus.: Zeilinger*, *Scheffman Phil. Stud.*, *Bösold*, *Bessler*, *Scharf*, *Stöckl*, *Sack*, *Zuner*, *Wührl*, *Ludwig*, *Löw*, *Math. Carl*, *Reith*, *Spizl*, *Strasser*, *Pleichshirn*, *Aloys Stöckl*, *Lehner*, *Gg. Hermann*, *Guttman*, *Reutter*, *Nebenheg*, *Schnuphagen*, *Manner*, *Schlierff*, *Bernhard Hermann*, *Selch*, *Seubrig*, *Iyser*, *Fink*. — *„Libertas in Captiuitate."* — *„Inconstantia Humani Favoris." Composit. Fr. Marianus Königsperger*, *Ord. S. P. Benedicti in Prüfening*. *In musica: Antonius Scharpf*. — *„Lumen Fidei." Compos. Fr. Mar. Königsperger etc. Person. musicae: Joan. Math. Carl*, *Joan. Sebast. Roesler*. — *„Virtus in Pueris." Compos.* derselbe *Königsperger*. *In musica: Adam Bleichshirn* und *Joh. Jak. Strasser*. — „Gering-Schätzung der Marianischen Versamblung, mit unglückseligen Tod gestrafet." *Pers. muc.: Joh. Gg. Scheffman*, *Joh. Bapt. Vögelein*, *Michael Reith*.

1737. *Maria* eine sichere Zuflucht-Statt der Sünder. *Composit. Fr. Mar. Königsperger etc. Pers. mus.: Georg Bened. Zeilinger*, *Joh. Thom. Kellner*. — In dems. J.: *„Sanctus Laurentius Justinianus." Pers. mus. Joan. Georg. Schwarz*. — *„Mater Sanctae Spei." Pers. mus.: Ferd. Rickauer*, *Wilhelm Hefer*, *Jos. Stubenrauch*. — *„Fabula Saturnalitia."* — *„Codrus Atheniensium Rex amoris victima." Compos. Fr. Marian. Königsperger etc. Pers. mus. Joh. Thom. Keilner*. — *„Mira Amoris Metamorphosis."* — *„Rodericus De Spina ex Rosa." Compositeur Frat. Mar. Königsperger etc. Pers mus. Joan. Jac. Strasser*. — *„Fredericus."* **Compos.** *D. Franciscus Merci. In musica: Jo. Georg. Schlierff*. — *„Aulus Posthumius." Mus.: Schöffmann*, *Bösold*, *Kellner*, *Schwarz*, *Strasser*, *Kuchl*, *Schlierff*. *Schöcklh*, *Bezler*, *Reith*, *Stoll*, *Götz*, *Seubrig*, *Bernh. Herman*, *Höfer*, *Ibser*, *Fink*, *Pleichshirn*, *Steckl*, *Joh. Hermann*, *Schnuphagen*, *Dobmayer*, *Maulbeck*, *Hillebrand*, *Angentbland*, *Vogel*, *Stubenrauch*.

1738. *C. Martius: Gloriosa filii in Parentem pietas*. *Composit. Frater Marianus Königsperger*. *Musici: Zeilinger*, *Scheffmann*, *Störr Phil. Cand.*, *Rickauer*, *Löw*, *Elsinger*, *Schwarz*, *Bernhard Hermann*, *Kuchl*, *Dobmaier*, *Stöckl*, *Zengler*, *Reith*, *Strasser*, *Scharff*, *Stubenrauch*, *Fleissner*, *Weigert*, *Spizl*, *Pleichshirn*, *Selch*, *Wührl*, *Schmalzbauer*.

1739. *Alphonsus Peresius Gusmanus*. Tragödie. **Composit.** *Hochen-*

wanger, in regio Pharten, Hallensi Capell. Magist. Mus.: Vorige und *Hammerschmidt, Weber, Schobacher, Schlierff, Meilpöck, Hillbrandt, Ankenbrand, Fink, Cronbauer, Schriml, Meier, Rösler, Thrumb, Weigert, Birzer, Haunold, Schwaiger, Holzbogn, Paul, Manner Fridrich.*

1740 den 3. Febr. ein Fastnachtsspiel, am anderen Tage wiederholt (für das Frauenvolk, wo aber die Studenten nicht zuschauen durften).

1741 den 3. Febr. führten die Rhetoren das Fastnachtsspiel auf; dazu wurden auf Befehl des *P. Rector* durchaus keine Frauen zugelassen, was diese, sowie viele Männer sehr verdross. Nur dreien Fräuleins gelang es; sie wurden von den Studenten dreimal mit Händeklatschen begrüsst. Bei der 2. Vorstellung wurde die Gymnasiumspforte vorsichtiger bewacht, obwohl die Weiber vor derselben wie eine Heerde Gänse schnatterten und zischten. *(Rixner.)*

1746 den 2. und 3. März gaben die Rhetoren ein Schauspiel; da unter den *Acteurs* ein junger Graf *Kreith* war, so erlaubte der *P. Rector* als besondere Gunst, dass dessen 3 Schwestern zuschauen durften. — 25. Mai gaben die Humanisten ein Schauspiel, dem der Statthalter Graf *v. Holnstein* beiwohnte.

1747 am 6. Juli wurde eine musikalische *Operette* aufgeführt.

1752. Den 7. 9. und 11. Februar ward zur Fastnacht ein *Melodrama*, betitelt: „*Archi-mimus*“ aufgeführt.

1762 den 17. Febr. wurde zum Fastnachtsspiel auch dem schönen Geschlechte wieder der Zutritt gestattet, jedoch mussten die Frauen von den Männern abgesondert sitzen.

1763 den 8. 9. und 11. Februar wurde das Fastnachtsspiel auf Verlangen des Herrn Statthalters von den Schülern der Poesie dreimal wiederholt.

1770 den 19. Febr. wurden zum Fastnachtsspiel wieder Weiber und Mädchen zugelassen unter obiger Bedingung. Weil sich aber ein Mädchen doch unter die Studenten gemischt, kam es zu argen Schlägereien.

1771 wurden, das Fastnachtsspiel 30. und 31. Jänner zu besuchen, diese wieder zurückgewiesen.

1773 wurde bei der Aufführung des Endesdrama, 6. und 7. September, das lustige Zwischenspiel wegen des traurigen Schicksals (der Aufhebung) der Gesellschaft Jesu weggelassen.

1774 blieben wirklich alle Schul-Comödien abgestellt. — Am 13. Dezember wird jedoch auf Anfrage die Aufführung einer Fastnachts-Comödie bewilliget.

1775 kam die Aufführung einer Endes-Comödie zu Stande im September.

1776 kam auf der Schulbühne das in München gedruckte Schauspiel „der Vorwitzige“ zur Aufführung.

1777 am 14. Jänner ergeht der Befehl, von den aus dem Materiale des demolirten alten Comödienhauses *in area Gymnasii* erlösten 100 fl. eine kleine Schaubühne im Schulgebäude selbst zu errichten.

1784 den 19. Februar wurde von den Seminaristen ein Schauspiel aufgeführt. ***Composit.*** *Professor Bonifaz Stöckl* in Mallerdorf.

1785. 13. Jan. von den Seminaristen ein Fastnachtsspiel, am 3. Febr. wiederholt.

Erst 1849 kam auf Präfekt *Becher's* Anregung im Seminar wieder ein Theater zu Stande, wozu der † Direktor *Schmidt* eine Summe gab, und das Uebrige durch die 2 Präfekten und die Zöglinge gedeckt wurde. Zuerst ging die kleine Lautenspielerin über die Bühne, nächstes Jahr „*Joseph* und seine Brüder,“ Oper von *Mehul* nebst mehreren Lustspielen, auch *Lumpaci-Vagabundus* mit Abänderungen. Unter dem spätern Präfekten *Schwarz* wurden ebenfalls einige Opern: „die falsche *Catalani*“ und noch einige aufgeführt, sowie auch das Theater durch Hrn. Direktor *Schels* sehr verbessert wurde. — —

Diese Geschichte der Studenten-Comödien beschliesse ich mit Nambaftmachung derjenigen *PP.* Jesuiten, welche sich während ihres längern oder kürzern Aufenthaltes in Amberg als **Dramatiker** thätig gezeigt und bekannt gemacht haben.

P. Johannes Baumann, der erste *Magister docens* an der von den Jesuiten übernommenen Studienanstalt zu Amberg, gab 1626 den 15. Oktober als das erste Schuldrama „die Wunderheilung des Blindgebornen,“ nach „*Johannis IX.*“ mit greiflicher *Allusion* auf die von seinem Orden bewirkte Wiederkehr der Oberpfälzer zur katholischen *Confession;* — und das Jahr darauf: „*St. Johann* von Damaskus, dem die allerseligste Jungfrau die wegen seiner Vertheidigung der heiligen Bilder ihm abgehauene Hand wieder restaurirte (zur Erbauung der

Sodalen der neu gestifteten marianischen Congregation). — *P. Max Lerchenfelder,* von einem bayrischen adeligen Geschlechte, ein guter Philolog und Antiquar, ein Rechtskundiger und Bauverständiger, und ein gebildeter Mann in jeder Hinsicht, gab 1628 noch als junger *Magister* „die Marter des Christenknaben *Cälius*" und das Jahr darauf den „Sieg der Wahrheit über die Lüge," dann im Jahre 1630 „*Joannes Chalybita.*" Dieser nämliche *Max Lerchenfelder* stand nachher in den Jahren 1641—47 dem *Collegium* in Amberg als Rektor vor. (S. Lang. S. 168.) — *P. Stephan* . . . . gab 1636 als Endes-Comödie: „*Cornelius Agrippa*, der Schwarzkünstler; dann die folgenden zwei Jahre 1637 und 1638 zwei Tragödien, „die Grausamkeit des Kaisers *Augustus*," und „eine spanische Martergeschichte aus der Zeit der vandalischen Christenverfolgung unter dem König *Geiserich.*" — *P. Georg Lang* gab 1640 „*Joseph* in Aegypten," vermuthlich „die Wiedererkenntniss desselben" mit allgemeinem Beifall. Dann das Jahr darauf 1641 „*David* und *Jonathans* Freundschaft;" das dritte Jahr 1642 endlich „*Landolin*" (wovon die Geschichtsfabel mir unbekannt ist). — *P. Georg Mändel* gab 1646 „*St. Alexius*" und 1651 „*St. Augustins* Bekehrung. Er stand nachher dem hiesigen *Collegium* in den Jahren 1659—62 als Rektor vor. — *P. Georg Ludwig* gab 1652 „*Walther* von Aquitanien," ein Ritterschauspiel nach *Wolfram* von Eschenbach; ferner 1653 „*Philothea,*" ein allegorisches Schauspiel; und eine spasshafte *Farçe* (deren Titel nicht angegeben wird), die sehr applaudirt wurde. — *P. Christoph Greitter* gab 1655 „*Don Pedro* der Grausame. König von Kastilien;" 1656 „*Demetrius III.*, Grossfürst von Russland;" 1657 „*Joseph* in Aegypten, ein beliebtes dankbares Süjet, welches schon einer seiner Vorgänger, *P. Georg Lang*, im Jahre 1640 auf die Bühne gebracht hatte. — *P. Martin Hollmayer* gab 1669 „den gekreuzigten *Amor,*" ein allegorisches Schauspiel. — *P. Karl Höger* gab 1672 „den Gang zum Kalkofen," oder der Verläumder schadet sich selbst. Ein Süjet das auch in der neuen Zeit *Kotzebue*, auf die Bühne brachte. *Höger* stund nachher 1676 dem hiesigen *Collegium* als Rektor vor. — *P. Christoph Offenhauser*, Rektor des *Collegiums* zu Amberg 1673—75, hinterliess in Handschrift eine Tragödie „*Ludwig* der Strenge und *Marie* von Brabant," die 1676 als *opus posthumum* aufgeführt wurde. — *P. Johann Klopfer* gab 1680 noch als Magister eine Tragödie. „*Antigonus.*" — *P. Georg Lauth* gab 1681 „das Marterthum des heil. *Theodorus.*" — *P. Georg Klostermayer* gab 1682 „*Absolon,*" eine Tragödie; und das Jahr darauf 1683 „*Eleazar* vom guten Rathe," ein Drama. — *P. Valentin Klughammer* gab 1688 ein Lustspiel: „Die neuen Sitten bestraft durch die alten." — *P. Wolfgang Yrsch* gab 1690 „*Eutropius,*" eine Tragödie, und das Jahr darauf 1691 „*Joab*," eine Parallele zum *Eutropius.* — *P. Christoph Deiner* gab 1692 „die Bekehrung eines Ynkas, Drama. — *M. Leonh. Funckh* gab i. J. 1693 **die Bekehrung der Oberpfalz vom Lutherthum zur katholischen Confession,** womit die Jesuiten vor der erstaunten Menge ihren eigenen Triumph feierten. — *P. Christ. Sigel* gab 1695 „das Marterthum des heiligen *Georgs.*" — *Mag. Konrad Herdegen* gab 1697 die Fastnachtsposse: „der Niemand." — *P. Georg Grasmayer* gab 1699 „*Almaran*, Graf von Montfort," eine mir unbekannte Geschichtsfabel. — *P. Hieronymus Sedelmayer* gab 1700 *St. Stanislav*, Bischof von Krakau, der Todtenerwecker; und 1701 „*Kanut* der Heilige, König von Dänemark." — *P. Maximilian Thor*, gab 1715 „*Stephan* der Heilige, König von Ungarn." — *P. Joseph Gschwendtner* gab 1703 „das Marterthum des heil. *Vitus.*" — *P. Sim. Wagner* gab 1706 „*Jonathan*, wegen ein Bisschen Näscherei in Todesgefahr kommend," ein Schauspiel. — *P. Thomas Beimer* gab 1708 „*Cosmas* von Medicis," ein Drama. — *P. Gregor Kolb* (damals Schulpräfekt) gab 1715 ein Fastnachtsspiel, betitelt: „*Jodoch* der Schuster, welchen der heil. *Nikolaus* zum reichen Manne machte." Dieser nämliche *P. Gregor Kolb* zeichnete sich auch als Lehrer der Geschichte an der hohen Schule zu Ingolstadt durch historische Schriften aus. — *Mag. Albert Hofreuter* gab 1716 als Tragicomödie zur Fastnachtszeit: „Die sieben heiligen Schläfer zu Ephesus." — *P. Maximilian Thor* gab 1716 als Endesdrama „die sieben maccabäischen Brüder," eine Tragödie, und das Jahr darauf „Mariahilf zu Amberg," ein Mirakelstück, ferner 1718 „*St. Georg*, der beste Arzt," abermal ein Mirakelstück. — *P. Michael Rieger* gab 1720 „*Gossbert.* Herzog von Franken, unselige Liebe, ein Trauerspiel. — *P. Heinrich Stickelberger* gab 1721 „der Tyrann gegen sich selbst" (eine Nachbildung von *Terenzens*

Selbstpeiniger, *Heautontimorumenos*). — *Mag. Albrecht Hofreuter* gab 1727 ein allegorisches Schauspiel, „*Castor* und *Pollux*,“ zur Verherrlichung der Heiligsprechungsfeier der beiden neu kanonisirten Jesuiten, *Aloys von Gonzaga* und *Stanislav Kostka*, und abermal das folgende Jahr 1728 „der kleine *Simon*, ein Küchenjunge, anmasslicher Kronprätendent von England gegen *Heinrich VII.*,“ eine Tragicomödie. — *P. Paul Rohrbacher* gab 1730 „*Cyrus*,“ ein Drama, und im Jahre 1731 „*Sigmund*, König von Burgund,“ aus der deutschen Heldensage. — *P. Anton Jäger* gab 1736 „*Belisar*,“ ein Trauerspiel. — *P. Mich. Hausmann* gab 1737 „*Aulus Posthumius*, oder Vaterlandsliebe,“ ein Trauerspiel. — *P. Joh. Anton Wallbach* gab 1738 „*Coriolans* Ehrfurcht gegen seine Mutter,“ ein Schauspiel; und 1739 „*Don Alonzo Perez Gussmann*, der Getreue,“ Tragödie; endlich 1740 ein Lustspiel, betitelt: „Der Vorredner der Comödie als Nachredner“ *(Prologus Comödiae Epilogus)*, das ausserordentlichen Beifall fand. — *P. Georg Mändel* gab 1749 „*Sanctia* und *Servando*, oder die eheliche Treue.“ — *P. Georg Obernberger* gab 1751 „*Manlius Torquatus*,“ ein Trauerspiel, und 1755 „*Alphons*, König von Kastilien, der Selbstüberwinder.“ — *P. Aloys Millbacher* gab 1760 „*Seneca's* Tod,“ ein Trauerspiel. — *P. Ignatius Walther* gab 1761 „*Antiochus Gryphus*, den die Musen aus der Dunkelheit zur Erlauchtheit brachten,“ ein Schauspiel; und 1672 „die Pietät des *Antigonus* gegen den *Demetrius*,“ ein Schauspiel. — *P. Anton Barth* gab 1763 „Kaiser *Rudolph von Habsburg* Sieg gegen *Ottokar*,“ ein Schauspiel. — *P. Raimund Bellosier* gab 1768 „*Marc. Fabius*, der Sohn des *Quint. Fabius Maximus*,“ ein Schauspiel, und 1769 „Kaiser *Leo IV.* mit dem Zunamen *Philosophus*, das Muster eines weisen Regenten,“ Schauspiel. *(cf. Rixner l. c.)*

Theater.

Das eigentliche Theater in Amberg datirt von Anfang dieses Jahrhunderts; früher wurde zwar auch gespielt, aber meist nur von herumziehenden Comödianten. Nach der Säkularisation der bayr. Klöster im Jahre 1802 wurde aber die Kloster-Kirche der Franziskaner in Amberg, man beachte es wohl, zu einem Theater umgestaltet und zwar 1803. Was dort nun an Opern, Singspielen etc. im Laufe der Zeit aufgeführt wurde, beschränkt sich auf Nachstehendes.

Nach öffentlicher Ankündigung im Wochenblatte: Montag den 15. April 1805: „Die Zauberflöte.“ Am 17. Juni von den Studierenden wiederholt das Singspiel: „Der Eremit auf Fermenterra.“

Aus dem Jahre 1807 enthält das Wochenblatt der Stadt Amberg folgendes darüber: „Das Nationaltheater in Amberg wird gewöhnlich mit dem 1. November von der Schauspieler-Gesellschaft, welche auf 6 Monate aufgenommen wird, eröffnet und mit dem letzten April geschlossen. Für die gegenwärtigen 6 Wintermonate (Nov. 1806— Apr. 1807) spielte hier eine Gesellschaft unter der Direktion des Herrn *Edmund v. Weber*, dessen Vater schon vor 12 Jahren als Direktor sich um das hiesige Publikum sehr verdient gemacht hat und mit den damaligen bessten und neuesten Opern einen echt musikalischen Geschmack nach Amberg verpflanzt hat. Von dieser Zeit an sind die Forderungen des Publikums auch strenger, als jemals geworden. — Die Gesellschaft besteht aus 10 Schauspielern und 6 Frauenzimmern; von Ersteren singen 6, von Letzteren 4. Die Gesellschaft eröffnete die Bühne am 30. Oktober und gab bis heute den 27. Febr.: 15 Opern, 21 Lustspiele, 17 Schauspiele, 26 Wiederholungen. Opern: „Entführung aus dem Serail“ von *Mozart*. „*Ivanhoe*,“ von *Kotzebue*, Musik von *Himmel*. „*Camilla* von dem Burgverliess“ in 3 Aufz. von *Pär*. „Die beiden Savoyarden“ in 2 Aufz., Musik von *D'Alairac*. „Der alte Ueberall und Nirgends,“ Zauberoper von *W. Müller* in 5 Akten (missfiel und ermüdete). „Die Sternenkönigin,“ Zauberoper in 3 Akten, Musik von *Bauer* (missfiel und ermüdete). „Die Weiberkur und der lustige Schuster“ in 2 Akten von *Pär*. „Die Schwestern von Prag“ in 2 Akten von *Müller*. „*Don Juan*“ von *Mozart*. „Die Teufelsmühle am Wienerberge“ in 4 Akten von *Müller*. „Der Wasserträger“ von *Cherubini*. „Die unruhige Nachbarschaft“ in 2 Akten von *Müller*. „Der Tyrolerwastel“ in 3 Akten von *Haibel*. „Die Wilden“ in 3 Akten von *D'Alairac*. „*Titus*“ von *Mozart*.

1808. Am 18. April „das unterbrochene Opferfest“ von *Winter*.

1810. Direktor *Schantroch*. Näheres ist nicht aufgezeichnet.

1812. „Teutschlands Erlösung.“ Theaterepilog zur Freudenfeier über die Einnahme von Paris durch die Allerhöchsten Verbündeten. Vorgetragen auf dem Theater zu Amberg am 11. April 1814. Zum Besten der Invalidenanstalt in München.

1825. Den 25. Sept. Direktor *C. Stahl*. Meistens Schauspiele. Unter Opern folgende: a) Die Wiener in Berlin; Musik von verschiedenen Meistern. b) Die Teufelsmühle am Wienerberge: Musik von *W. Müller*. c) Der Unsichtbare, von *Eule*. — 1826 unter derselben Direktion: d) Der Dorfbarbier, von *Schenk*. e) Der politische Zinngiesser. *Vaudeville*, Musik von den besten alten Componisten. f) Die beiden *Antons*, oder: der dumme Gärtner; von *W. Müller*. g) Das neue Sonntagskind, von demselben. h) Das Donauweibchen, von *Kauer*. i) *Pretiosa*, von *C. M. v. Weber*. k) Die Zauberzither und der Fagottist, von *W. Müller*. l) Die Fee aus Frankreich, oder der rosenfarbene Geist, von *Drechsler*.

1827. 14. Okt.: Direktor *Weinmüller*, Musikdirektor: *Liebl*. Ausser vielen Lust- und Schauspielen: a) Scherz und Ernst, von den besten Meistern. b) *Richard Löwenherz*, von *Gretry*. c) *Elisabeth*, Königin von England, von *J. Rossini*. — 1828 unter derselben Direktion: d) Der Bär und der Bassa, von *Blum*. e) Die Italiener in Algier, von *Rossini*. f) *Johann* von Paris, von *Boieldieu*.

1831. 11. Okt.: Direktor *Hausser*, Musik-Direktor: *Salzmann*. Unter andern: a) *Tancred*, von *Rossini*. b) Freischütz, von *C. M. v. Weber*. c) Die beiden Billets, von *Bach*. d) Die weisse Frau, von *Boieldieu*. e) Kosak und Freiwillige, von *Max Kuntz*. — 1832: f) *Titus*, von *Mozart*. g) Die Stumme von *Portici*, von *Auber*. Letztere dreimal nach einander, die Sängerin *Dem. Lanius* und Herr *Bömly* haben sich besonderen Beifall errungen.

Von 1832 den 10. Nov bis 12. März 1833: Direktor: *Ferd. Schlickum*, Musikdirektor: *Klein*. Unter andern: Die falsche *Prima Donna* in Krähwinkel, von *Bäuerle*. b) *Leonore*, von *Eberwein*. c) *Jakob* und seine Söhne, von *Mehul*. d) Der Barbier von Sevilla, von *Rossini*. e) Der Bauer als Millionär, von *Drechsler*. f) *Fra Diabolo*, von *Auber*.

1834 vom 11. Juli an: Direktor: *Adolph Stein*, mit den beiden Musikdirektoren: *Maurer* und *Wunderlich*. a) *Othello*, von *Rossini*. b) Das Concert bei Hofe, von *Auber*. c) *Zampa*, von *Herold*. d) Maurer und Schlosser, von *Auber*. e) *Oberon*, von *Weber*. f) Der Feuerbund, grosse Oper in 3 Akten vom obigen Musikdirektor *Maurer* **componirt**.

Direktor: *Wilhelm Eckhardt*. a) Prinzessin *Evakathel* und Prinz *Schnudi*, von *Bäuerle*. b) *Faust's* Gang zur Hölle, von *W. Müller*. c) Der Berggeist, von *Gläser*. d) Das Leben, Leiden und Tod Jesu, ein grosses Drama, vom geistl. Rath Hr. *v. Susan*, die Musik von *Roeder*, 4mal gegeben. e) *Diaboletto*, die Räuberkönigin, von *Damhardt*.

Hierauf Direktor: *Duval* mit einer gediegenen Opern-Gesellschaft, gegeben wurden: *Norma*, Schweizerfamilie etc. Musikdirektoren waren: *v. Weber*, *S. Gasser*. Unter den Sängern zeichneten sich sehr aus: *Sorade* als Tenor, *Dem. Held* als Sopranistin, *Krug* als Bassist.

1842—1843 Direktor: *C. Stahl*. *Till Eulenspiegel*, von *Nestroy*.

1843—1844 Direktor: *Ferd. Becker*, Musikdirektor *S. Gasser*. a) *Romeo* und *Julie*, von *Bellini* (2mal). b) Das Nachtlager von Granada, von *Kreutzer* (2mal).

1844—1845 Direktor: *Dr. Würth*, Musikdirektor: *S. Gasser*. a) Der alte polnische Student, von *Gläser*. b) Der Pole und sein Kind, von dems. c) Der Verschwender, von *Kreutzer*. d) Die Regimentstochter, von *Donizetti* (3mal. Sängerin *Dem. Hoffmann* und *Dem. Saal*.) e) Treffkönig, von *Proch*. f) Der Zauberschleier, von *Titel*. g) Der Freischütz, von *Weber*, wobei obige 2 Sängerinen und Hr. *Mayer* als *Max* sich auszeichneten. 2mal gegeben.

1845 12. Okt. bis 1846 23. April. Direktion: HH. *Bacher* und *Reinbold*, Musikdirektor: *Sixtus Gasser*. a) Geld, Geld, Geld! von *Kaiser*. b) Die Walburgisnacht, Melodram von *Maurer*. c) *Fra Diavolo*, von *Auber*. 3mal. d) Der Freischütz, von *Weber*. (Als Sänger fungirten hiebei und wurden gerufen: *Mad. Stahl*, *Dem. Stengl*, Hr. *Wihrler*, Hr. *Kopp*.) e) Des Teufels Antheil, von *Auber*, 3mal. f) Der Alpenkönig, von *Müller*. g) Die Waise und der Mörder, von *Seyfried*. h) Die Nachtwandlerin, von *Bellini*.

1846—1847. Direktor: *Louis Stahl*, Musikdirektor *S. Gasser*. a) s'Letzte

Fensterl und 3 Jahrln nach'm letzt'n Fensterle, von *Lachner*. b) Talisman, von *Nestroy*. c) Das Nachtlager von Granada, von *Kreutzer*. 2mal. (*Dem. Heindl, Gabriele* als Gast.) d) Die Mühle im Eichthal, von *Müller*. e) *Marie*, die Tochter des Regiments, von *Donizetti*. (Hr. *Roland — Tonio*.) f) Die Entführung aus dem Serail, von *Mozart*. (Sänger: *C. Weinmüller*.) g) Muttersegen, von *Schäffer*. h) Der Erlenkönig, von *Gläser*. i) Der travestirte Freischütz, von *Gläser*. (Sängerin: *Dem. Stengl*.)

1850—1851 Direktor: *J. A. Steinhauer*, Musikdirektor: *S. Gasser*. a) Das Versprechen hinterm Herde, von *A. Baumann*. b) *Zampa*, von *Herold*. (Sängerin: *Wibe-Czichna*, Sänger: *Roland*.) c) *Lucretia Borgia*, von *Donizetti*. d) Waffenschmid, von *Lortzing*.

1851—1852. Direktor: *P. F. Lindner*. a) Der philosophische Hausknecht, von *Korntheuer*. b) Die Zillerthaler, von *Nesmüller*. c) Muttersegen, oder die neue *Fanchon*, von *Himmel*. d) *Peter Zapfl*, von *Suppé*. e) Die beiden Regimentstöchter, oder die Verlobung vor der Trommel, von *Kühnert*. f) Junker und Knecht, von *Suppé*.

1853. Direktor: *Lindner*. Meist wurden nur Schau- und Lustspiele gegeben, unter andern: a) Graf *Arco's* Tod. b) *Uriel Akosta*. c) Die Karlsschüler, von *H. Laube*. (Hr. *Strassmann* vom kgl. Hoftheater in München — *„Schiller“* als Gastrolle.) d) Die Ahnfrau, oder der Sturz des Hauses *Boorotin*. (Hr. *Strassmann — Jaromin* als Gastrolle.) e) *Jolantha*. f) *Steffen Langer* aus Glogau. g) Das goldene Kreuz.

1854 12. Okt. bis 1855 8. Febr. Direktor: *M. Hagen*. (Nach dessen Ableben setzte die Wittwe das Geschäft fort.) Musikdirektor: Musikmeister *Kolb*. Meist nur Schau- und Lustspiele, ausserdem: a) Ein Stündchen in der Schule, von *Friedrich*. b) Affe und Bräutigam, von *Ott*. c) Der Stumme und sein Affe, von *Binder*.

1855 Nov. bis 3. März 1856 Direktor: *Fr. Lindner*, Orchester-Dirigent: Hr. *Buckler*. Meist nur wieder Schau- und Lustspiele, ausserdem: a) a Bua und a Diandl aus'm Oberland, von *Till* und *Prummer*. b) Doktor *Faust's* Hauskäppchen, von *Hebenstreit*. c) Der Viehhändler aus Oberösterreich, von dems. d) *Till Eulenspiegel*, von *Nestroy*. e) Das schöne Wirthstöchterl im Achenthal, von *Aug. Prummer*. f) Die Waise aus Genf, von *Ad. Müller*. g) Traumbilder. Musik eigens dazu **componirt von Musikmeister *Kolb* in Amberg**. h) Die Hammerschmiedin aus Steiermark, von *W. Müller*. i) *Therese Krones*, von *Ad. Müller*. k) Bei Wasser und Brod, von *B. Röder*.

1857 1. Okt. bis 28. März 1858. Direktor *Karl Heigl*, Musikdir.: *Buckler*. Sängerin (Sopran) Frln. *Pfeiffer*. a) Mönch und Soldat, oder: die Erstürmung des Klosters Maria-Trost in Steiermark, von *Fr. Kaiser*. b) Schneider und Dichter, von dems. c) Der Gold-See, von *Krähmer*. d) der Juh-Schroa, von *Ignaz Lachner*. e) Der Freischütz, oder *Staberl* in der Wolfsschlucht, von Dir. *Karl*. f) Der *Toni* und sein *Burgei*, von *Fr. Prüller*.

1858 12. Sept. bis 1859 31. März. Direktor: *Karl Heigl*, Musikdirektor: *Buckler*. a) *Titus* Feuerfuchs, oder der Talisman, von *Ad. Müller*. b) Die beiden Nachtwandler, von dems. c) Aschengretel, von dems. d) Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär, von *Raimund*. e) *Wendelin*, der wilde Jäger, von *Hebenstreit*. f) Die Klosterbäuerin, oder der Lawinensturz, von *A. Prummer*. g) Zu ebener Erde und im ersten Stock, von *Ad. Müller*.

1859 18. Sept. bis 1860 4. April. Direktor: *Karl Heigl*, Musikdirektor: Hr. Musikmeister *Kolb*. a) Rataplan, Singspiel. b) Dienstboten-Wirthschaft, von *Hebenstreit*. c) Einzug der falschen *Prima Donna Catalani* in Krähwinkel, von *Ig. Schuster*. d) *Staberl*, Zauberposse von *Müller*. e) *Hans-Jörg* der Tölpel, oder der Brandstifter; nach Volksmelodien von *Draxler*. f) Der Stumme und sein Affe, von *Binder*. g) Die Glocke von *Schiller*, melodramatischer Vortrag in 16 Bildern, **Musik von *Kolb***. h) Was sich der Wald erzählt, von *G. Thomas*. i) Die Verlobung vor der Trommel, von *Kühnert*. k) Die verhängnissvolle Faschingsnacht, von *A. Müller*.

1860—1861. *Directriçe: Ch. Rupprecht*. Nur Schau-, Lust- und Trauerspiele.

1862 22. Sept. bis 26. Dez. Direktor: *Wilh. Hess*. a) Von sieben die Hässlichste. b) Der Orgelmann und seine Familie. c) Die Wiener Freiwilligen. d) *Rochus Pumpernickel*. e) *Fridolin*, der Gang zum Eisenhammer. Die Musik während dieser *Saison* besorgte Hr. Musikmeister *Kolb*.

1863 vom 17. Dez. an: Direktor: *J. Heider.* Musikdirektor: Musikmeister *Kolb.* Unter andern: Millionär und Schlosser, von *Nestroy.*

1864 Direktor: *Karl Heigl*, Musikdirektor: Musikmeister *Kolb.* Barbier von Sevilla, von *Rossini.*

1865 den 29. Jan. bis 28. Febr. Direktor: *Wilhelm de Nolte*, Musikdirektor *Menzinger.* a) Leiden und Freuden eines Barbiers, von *Gumbert.* b) *Undine*, von *Lorzing.* c) Der Goldonkel, Musik von *Conradi.*

1865—1866 26. März hatte ein Bürger der Stadt Amberg, Namens *Hermann*, Konditor etc. das Stadttheater übernommen, und eine passable Gesellschaft beisammen, doch der schlechte Besuch des Theaters veranlasste ihn, die Direktors-Stelle wieder niederzulegen.

Musik-Gesellschaften.

Der vierstimmige Männergesang fand in Amberg schon in den dreissiger Jahren eine eifrige Pflege, gegen Ende derselben besonders in dem sogenannten „Accessisten-Verein," einer heiteren musikalischen Genossenschaft von Rechtsbeflissenen, die an den verschiedenen Gerichten der oberpfälzischen Hauptstadt praktizirten. Die Ursache von der Vorliebe für berührten Gesang und Musik überhaupt unter jungen Juristen lag wohl in der eifrigen Pflege, welche allen Zweigen der edlen Tonkunst an der Amberger Studien-Anstalt und im Studien-Seminare, denen Jene ihre Bildung dankten, zugewendet wurde. — Zur nämlichen Zeit bildete sich auch in der Gesellschaft „Bürgerverein" ein Männerchor zur Kultivirung des vierstimmigen Liedes. Durch seine Vorträge verlieh er den musikalischen Unterhaltungen der genannten Gesellschaft eine sehr beliebte Abwechslung.

Diese beiden Genossenschaften, deren *Ropertoir* besonders die Compositionen *Eisenhofers* und *Kreutzers* ausmachten, waren die Vorläufer des „Liederkranzes," jenes ersten festgeschlossenen Vereines, der, gleich den überall in Deutschland entstehenden ähnlichen Genossenschaften, sich fast zur ausschliesslichen Aufgabe: Pflege des Männergesanges und durch ihn Erhöhung der Geselligkeit (aber sehr untergeordnet) machte.

Gründung. Ueber seine Gründung, die am 24. Febr. 1844 erfolgte, lautet das Stiftungsprotokoll wörtlich: „Unterm 28. November 1843 beschlossen mehrere Freunde des Gesanges und *in specie* des vierstimmigen Männergesanges die Gründung einer Vereinigung, deren Aufgabe es sei, den Gesang zu fördern und öffentliche Produktionen zu geben. Unterm 7. Dezember 1843 hatte sich ein Verein von 25 Mitgliedern gebildet, welcher unter dem Titel: Liederkranz im Lokale der Casinogesellschaft an diesem Tage seine erste Probe und Zusammenkunft hielt und am 20. Januar 1844 in der Casinogesellschaft das erste Concert gab. Sodann wurden die Proben erneuert und der Liederkranz trat am 17. Febr. zum zweitenmale in derselben Gesellschaft öffentlich auf und zwar unter provisorischer Leitung des Ausschusses, der Herren: *Baron v. Schönhueb* Lieut., *A. Riederer* Fiskal-Assessor, *v. Vincenti* Advokat, *Karbitz*, Apoth. Provisor, *Holz* kgl. Stadtgerichtsschreiber. Hierauf wurde für den 24. Febr. Generalversammlung anberaumt, in derselben Statuten entworfen und berathen, ein definitiver Gesellschaftsausschuss gewählt — und somit steht die Gesellschaft durch die Statuten unter neugewähltem Ausschusse als selbstständige Gesellschaft da." —

Die erbetene Genehmigung der vorgesetzten Polizeibehörde und der kgl. Regierung erfolgte am 20. Juni 1844.

Erfüllung des Zweckes (Pflege des Gesanges). a) Durch regelmässige wochentliche Proben (an Donnerstagen Abends 8—10). — b) Durch 136 grössere und kleinere Produktionen und Unterhaltungen und Mitwirkung bei grösseren Musikaufführungen (also *per* Jahr *c.* 6 seit 1844 bis April 1845). Darunter waren 95, welche mehr oder minder concertmässigen Charakter trugen, oder zu denen ein Programm besonders einstudiert wurde. — Unter den Compositionen, wie sie für den Männergesang entstanden, fanden in den ersten Jahren des Bestehens (den 40gern) die Lieder von *Kreutzer*, *Kalliwoda*, *Kuhlau*, *Nägeli*, *Lenz* etc. vorzugsweise Vertretung. In der zweiten Periode (den 50gern) wurde besonders die von *Abt*, *Julius Otto*, *Zöllner* etc. angebahnte Richtung verfolgt.

In der dritten, von 1858 c. bis jetzt, strebte der Liederkranz, gediegene, wo möglich grössere Tondichtungen für Männergesang aufzuführen. Solches geschah mit dem Wickingerball von *Panny*, Eine Nacht auf dem Meere von *W. Tschirch*, Sturmesmythe von *F. Lachner*, Die Wüste von *Felician David*, Am Meeresstrande von *G. Otto*. Zur Fastnachtszeit wurde meistens eine komischheitere Unterhaltung, mehr oder minder Mummenschanz, veranstaltet. Dreimal bestand sie aus einer in der Hauptsache regelrechten Oper („Urwald und Liebe" — „Paraplui und Prinzessin," **Text in beiden von *Zitzlsberger*, musikal.** *Arrangement* von ***J. Wimpessinger***, „Der letzte Ritter von Rumpelbusch," lokalisirte „Mordgrundbrut" von *J. Otto*). Zehn der grösseren Concerte fanden zum Besten wohlthätiger Zwecke statt und ergaben hiefür die Summe von 670 fl.

Die Anzahl der Mitglieder (Sänger) beträgt durchschnittlich 35—40 (stieg auch schon auf 50). Von 1847 bis 1857 besass der Verein auch passive Mitglieder, welche das Recht hatten, gegen einen Jahresbeitrag von 3 fl. den Produktionen und Unterhaltungen als Zuhörer beizuwohnen. Seit 1857 bildet das Publikum bei denselben eingeladene Gäste, mit Ausnahme der für wohlthätige Zwecke gegebenen Concerte. — Des Liedeskranzes Wahlspruch: „Singen und singen lan, Trinken und trinken lan, Lieben und lieben lan, Ist wohl wohlgethan" wurde 1847 von seinem dortigen Vorstande ***Riederer* in Musik** gesetzt. Die Akkorde zu seinem Trinkspruche: „Wer nicht liebt. Wein, Weib und Gesang, bleibt ein Narr sein Lebenlang" sind von Hrn. ***Wimpessinger***.

Der Liederkranz betheiligte sich an folgenden Sängerfesten: in Burglengenfeld 14. Sept. 1845. Hersbruck 12. Juli 1846. Landshut 12. u. 13. Juli 1846. Regensburg 25—27. Juli 1847. Sulzbach 6. Aug. 1848. Passau 7—9. Juli 1851. Maxhütte 18. Juli 1855. Amberg 25. August 1856. Schwandorf 18. Juli 1857. Nabburg 15. Aug. 1859. Koburg 21—24. Juli 1860. Schwandorf 12. Aug. 1860. Straubing 22. Sept. 1860. Nürnberg 20—21. Juli 1861. Hersbruck 11. Aug. 1862. Dresden 23. Juli 1865.

Die Fahne des Liederkranzes ist von roth-blau-weissem Seidenzeuge, mit dem Wappen der Stadt in schwerer Stickerei und goldgestickter Umschrift: „Liederkranz Amberg 1844." Ihr Schmuck besteht in den Bändern, welche der Verein zur Erinnerung bei den obengenannten Festen erhielt. Das Sängerzeichen seiner Mitglieder besteht in einer kleinen seidenen Schleife, welche die Farben der Fahne trägt. — Der Liederschatz zählt über 1300 Nummern: Lieder, Chöre etc., von denen die Hälfte in vierfacher Stimmenzahl vorhanden ist.

Der Liederkranz gab mit Straubing und Freising Veranlassung zur Gründung des „bayerischen Sängerbundes," dem er als Mitglied angehört.

Ferner besitzt er eine Chronik, in welcher alle seine Schicksale, alle Mitglieder, Produktionen, Programme etc. seit seiner Gründung verzeichnet sind. Derselben sind vorstehende Angaben entnommen. (Mitgetheilt von *Zitzlsberger*.)

Seit einigen Jahren haben sich noch zwei andere Gesangvereine gegründet, nämlich a) der Gesangverein unter der kräftigen und tüchtigen Leitung des Musikmeisters *Kolb*, und b) die Liedertafel, für deren Emporblühen der Musikmeister der Landwehr, *Buckler*, alle seine Kräfte aufbietet. Beide Vereine haben schon schöne Proben ihres Eifers in öffentlichen Produktionen abgelegt; mögen sie immer besser gedeihen und den Sinn für die Tonkunst beleben!

Schliesslich noch einige allgemeine Notizen! Alte Bücher. Freytag vor *St. Laurentius* 1379 erhielt Frau *Osanna* Kastnerin des *Hannsens* Kastners sel. Wittiw, von den Burgern des Raths zu Amberg Quittung über 35 Pfd. Pfennig, wie auch über folgende Bücher, die ihr Wirt selig von des Spittal wegens inne gehabt als: ein Mettenbuch mit Psalter, und hebt an mit dem Kalender; *item* ein Mettenbuch mit Psalter und Kalender; — ein gut *gradual* und ein alt *gradual*, und ein *antiphonarium*, das hebt sich an: *non auferetur sceptrum;* ein Psalter hebt sich an mit Kalender; — ein Buch hebt sich an mit: *hora est, nos de somno surgere;* — ein Buch hebt sich an: *Salve nobilis virga Iesse;* — ein alter *Cursus:* — ein Buch hebt sich an: *Quia salvator noster;* — ein Buch hebt sich an: *Quoniam Deus est;* — ein Buch auf Papier: *quod Deus est;* — ein Buch hebt sich an: *Innocentius Epus, servus servorum Dei;* —

ein Buch hebt sich an: *Quoniam quidem intelligo;* — ein Buch hebt sich an: *Bella;* — ein Buch hebt sich an: *Invocavero*; — ein Buch hebt sich an: *Hanc Tua Penelope.*

Bücher, welche sich in der Amberger Provinzial-Bibliothek befinden. *Periochae Ambergensis* und *Hans Sachsens* Fastnachtsspiel. — *Psalterium Cisterciense, Paris 1698.* — *Psalterium Cisterciense, Col. (Cologne) 1723.* — *Psalterium Cisterciense a novitiis Waldsassensibus conscriptum 1720* (sehr schönes *Manuscript*). — *Psalterium Benedictinum, Tulli Leucorum 1683.* — *Antiphonarium Romanum, Venet. 1596.* — *Antiphonale Benedictinum, Tulli Leuc. 1715.* — *Antiphonale Cisterciense, Paris 1737.* — *Antiphonale Cisterciense, opera fratrum Waldsassensium conscriptum 1784 (Manuscr.).* — *Hexachordum Psalterium cum cantico in cithara ex bracteographica, Walds. sine anno (Manuscr.).* — *Graduale Romanum, Tulli L. 1656.* — *Graduale Cisterciense, Paris 1696.* — *Vesperale totius anni cum antiphonis, conscr. in Campo Principum ad usum monast. Walds. 1679 (Mscpt).* — *Commune Apostolorum, sine loco et anno* (*Mscpt.* von 14 Seiten). — *Officia nova ad normam breviarii Bened., Tegernsee 1721.* — *Psalmodia, h. e. Cantica sacra selecta, Norimb. 1553* (enthält einige handschriftliche, z. Th. mit Noten versehene Blätter). — *Canon Missae ad usum episcoporum, Venet. 1735.* — *Missale Ratisbonense 1485* (ohne Zweifel Regensburgs ältester Druck, woferne sich überhaupt nachweisen lässt, dass er thatsächlich in dieser Stadt ausgeführt wurde). — *Missale Frisingense, Venet. 1520.* Ausserdem finden sich noch mehrere Choralwerke ohne Titel, darunter zwei mit handschriftlichen Supplementen *(Gradualia)*. Noten enthalten alle. — *Mart. Gerberts de cantu et musica sacra, typis San-Blasianis 1774. 2 tmi. et Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum, ibid. 1784. 3 tmi.* — *Gebhard,* Harmonie. München 1817. — *Marpurg,* Handbuch bei *(sic)* dem Generalbasse. Berl. 1762. — 3 Quartbände, Comödienprogramme verschiedener bayerischer Jesuiten-Gymnasien enthaltend. — Eine Sammlung ähnlicher Programme über Comödien, welche von verschiedenen Marianischen Congregationen aufgeführt wurden. — Festspiele, insbesondere Opern, welche namentlich in München aufgeführt wurden, mit Angabe der Zeit und des Compositeurs (Operntexte). — *Drama musicum in Carolum Albertum, pro homagio. Coll. St. Joseph. Monach. Straub. 1727* (lateinisch und deutsch). — *In Coniugium Maximum Ducis et Mariae Annae austriacae. Monach. 1535. Leyssar.* — *Balde (Jacobi), Poesis osca sive Drama Georgicum ex occasione anni 1647 de malis belli etc. Monach. Straub. 1647.* — *San Casimiro Re di Polonia oratorio da contarsi alla corte d'Insprugg an. 1714. In Insprugg Wagner 1714.* — *Jesus sponsus virginum, pro Musica in Theatro. Pragae 1676.* — *Triumphus Divi Michaelis Archangeli etc. periocha Dramatis in Gymnas. Monach. 1597.* — *Gisberti (Domenico), Amor Tiranno coeco Regnero innamorato poesia dramatica-comica, in Musica nel giorno Natalitio del Ferdinando Maria Elletore. Monaco, Fecklino 1672.* — *Bissari (Petro Paolo), Medea Vendicativa, Drama di foco attione toza, applausi per la Nascita di Massimiliano Emanuele in Monaco, Fecklin 1662. et Antiopa guestificata, Drama Guerriero, attione seconda, applausi alla Nascita di Massimiliano Emanuele in Monaco, Fecklin 1662.*

Album *Christophori Agricolae, Ambergensis Palatini, L. L. Studiosissimi Filius fuit Matthaei Agricolae d. V. Doctoris, Patruelis Joh. Agricolae, pastoris in Neukirchen, Ipse vere factus, Eques auratus, Imperatoris Ferdinandi III., Consiliarius, et circa annum Christi 1623.*

Aus diesem handschriftlichen in der Münchner Staats-Bibliothek aufbewahrten Album hebe ich einige Einschreibungen aus. — *Christiani March. Brandenburg. Consiliarius intimus. Coeptum 1607. calend. Decembr.* — *Tabularum cere incisarum sunt CIX. Insigniarum LXII.* — *Udalricus Prinziusschmidt, Ratisbonensis* 13. Juni 1618. *(Deo vivas pie Tibi caste, proximo iusto.)* — *Matthäus Agricola.* Sulzbach 5. Mai 1612. — *Joh. Agricola,* Pastor in Neukirchen, 5. Mai *Anno 1612.* — *Haimeran Lerchenfeld*, Regensburg 25. Juli 1603. — *Wolfgangus Alberty, Engl. a. Wagram et. Litzlberg.* Heidelberg 3. Mai 1619. *(Il n'a plus belle Harmonie Que celle de la bouche avec le coeur.)* — *Johannes Christophorus, Reicharaus, Palatinus Sulz-*

bachensis 11. Juni 1910. (Deum Time, et ages omnia oportune Deum cole et omnia divino ages ductu.) — Bernhard Vinster, Sulzbach Palatin, 15. März a. 1610. Michaeas 7. 8.) — Georgius, Mauritius, Witebergensis. 23. März 1616. (Seine sechs *Hexameter* enthalten eine nicht geistlose Wortspielerei über das Wort *Agricola.*) — *Georg Beutelrock, Novo forensis, Palatin. 1609. (Proverbium I. August. Serm. 24.)* Eine sehr schülerhaft gezeichnete und kolorirte Frauensperson hält in der einen ein Notenheft, in der andern ein Herz. — *Andres Spanfelder*, Regensburg 6. Febr. 1609. — *Georgi Fidler*, Nürnberg 29. Okt. 1609. *(Periclitantur Humilitas in divitiis, Castitas in Deliciis, Veritas Multilogo, Pietas in Negotio.) — M. Ludovicus Schallinger*, Amberg 19. August 1608. *Οἰόστιον και Ελωιδέον. (Nobili vincendi genus est Patientia, vincit Qui patitur, si vis vincere, disce pati.) — Joh. Adam Schwarz*, Mediziner. Sulzbach Palatin 27. Juli 1610. (Was Gott beschert, bleibt unverwehrt. *Plus valet unius Dei favor, quam omnium hominum robur.*) Ein sehr schön gezeichnetes Wappen mit 2 Mohrenköpfen. — Einer zeichnete ihm ein Laute mit folgender Inschrift: „Was nutzt die Laute ohne Klang, Der mund ein's Christen ohn' Besang.“

Ueber die **Militärmusik** in Amberg kann ich leider nichts sagen, da alle meine brieflichen Bitten um gefällige Notizen unbeachtet gelassen wurden. Vor etlichen Jahren wurde, um das zu erwähnen, von dem gegenwärtigen Musikmeister *Kolb*, den meine Leser auf Seite 105 als Compositeur schon kennen lernten, auf der Regensburger Bühne eine Oper mit Beifall aufgeführt; leider entsinne ich mich des Titels nicht mehr.

Andere Städte und Ortschaften von Bedeutung.

„Muschica vnd solche Künst sein gut
Wo man sich mesig brauchen thut,
Doch daneben such' ein Kunst,
Die dich ernert mit Ehre vnd gunst."
Aus einem Stammbuche des 16. Jahrhd.)

Unter diesem Titel werde ich Alles zusammenstellen, was ich auf die Musik Bezügliches auffinden konnte, oder was mir gütigst mitgetheilt wurde. Es ist, ich gebe es gerne zu, nicht so viel, und auch nicht so durchaus interessant, als Manche erwartet haben möchten. Meinerseits, das kann ich versichern, habe ich es an unermüdlichem Fleisse nicht fehlen lassen. Der Leser macht sich, ich darf das ohne Unbescheidenheit sagen, nur schwer einen Begriff von der Mühseligkeit und der Ausdehnung meiner bezüglichen Forschungen. Hätte man nur von Aussen her mich besser und reicher unterstützt, als es geschah, gewiss, manche Perle wäre noch gerettet worden, die nun, Dank der Gleichgiltigkeit, wahrscheinlich für immer im Schmutze verloren bleibt. Man nehme indess freundlich, was ich eben bieten kann. Dem Verständigen wird gleichwohl das Wenige genügen, um sich ein Bild der Musikverhältnisse vergangner Tage zu entwerfen.

Die alphabetische Ordnung schien die passendste zu sein. Vermisst der Eine oder Andre seinen Heimaths-Ort, so trifft die Schuld nicht mich; ich kann unmöglich geben, was ich nicht habe.

Aufhausen.

In diesem einstigen Königshof, nun Pfarrdorf mit einem Nerianer-Institute, besteht seit dem 17. Jahrhunderte eine tägliche Abendandacht (gestiftet wurde sie von *J. G. Seidenbusch*, Dechant und Pfarrer daselbst), bei welcher auch Lieder abgesungen werden. Da dieselben für den religiösen Gesang — speciell das katholische Kirchenlied — in diesem Jahrhundert von Interesse sind, theile ich sie sämmtlich mit; statt der Noten setzte ich lat. Buchstaben auf die Textes-Silben und verzeichnete zu Anfangs Takt und Tonart. Des Raumes wegen gab ich nur immer die erste Strophe. Vorher füge ich noch an, was mir mein lieber Freund, der hochw. Hr. *Karl Luber*, selbst ein guter Compositeur, über Aufhausen geschrieben.

„An älteren Nachrichten weiss ich nur das, dass der im Jahre 1668 vom Kloster *St. Emmeram* auf die Pfarrei Aufhausen präsentirte Pfarrer und nachmalige Gründer des Oratoriums in diesem Jahre angefangen hat, eine tägliche Abendandacht abzuhalten, und jeden Tag eines von den in beiliegendem Büchlein enthaltenen Liedern singen zu lassen. Seit dem J. 1855, in welchem Jahre ich die jetzt noch gebräuchlichen darunter herausgeschrieben und mit Orgelbegleitung versehen, beziehungsweise 4stimmig bearbeitet habe, wird meistens auch die Orgel dazu gespielt. Pfarrer *Seidenbusch* war Dichter und Maler; es sind noch mehrere Gemälde in Pastellfarben von seiner Hand vorhanden; vielleicht hat er auch einige von den Liedern selbst gedichtet; jedoch ist mir hierüber nichts Näheres bekannt. — Noch weiter weiss ich, dass am 15. September 1697, als am Tage

der Uebertragung der 3 hier vorhandenen heiligen Leiber ein *Pater Joseph* von *St. Emmeram* mit seinen Präbendisten im Pfarrhofe zu Aufhausen „eine sehr annehmbliche Comödi" aufgeführt hat, und dass diese Comödien die ganze Octav hindurch täglich stattfanden, ob auch immer von den nämlichen Darstellern, weiss ich nicht. Wahrscheinlich war ***Seidenbusch*** der Dichter auch dieser sicherlich „geistlichen Comödien." Bei der Comödie am 16. Sept. 1697 hat ein Hr. ***Georg Klinghart*** aus Stauf das Meiste gethan. Musikalische Mitglieder hat, meines Wissens, die Nerianer-Comgregation nie gehabt.

Ums Jahr 1729 ist ein Schullehrer und Organist Namens *Thom. Pürkmayer* hier gestorben, von welchem die Pfarrkirche noch ein silbernes Paar Messkännchen und Teller als Andenken besitzt, und dessen Grabstein besagt: „Deme der Tod die letzte Cadenz von dem Bett in das Grab gemacht hat." Die Instituts-Regeln in Bezug auf Kirchengesang sind sehr einfach, und es heisst stets: „Die Psalmen werden nur recitirt, nur die *Laudes* werden gesungen." So an Weihnachten, Allerseelen und in der Charwoche.

Musikalien sind bei den hiesigen Kirchen keine vorhanden, mit Ausnahme ein Paar unbedeutender Sachen, die erst der jetzige Schullehrer erbettelt hat. „Führergeschichten!" Von Gradualien und Antiphonen habe ich noch Trümmer gesehen. Welchen Werth jedoch die Schullehrer darauf legen, magst du begreifen, wenn Du erfährst, dass man diese Trümmer benützt hat, theils als Knieschemel, theils zum Einwickeln — als ich dahinter kam, war es leider zu spät. Ich bin froh, dass das ***Enchiridion chorale*** (von *J. G. Mettenleiter*) kein so grosses Format hat, sonst möchte ihm bei der schauderhaften musikal. Befähigung manches Schullehrers ein ähnlich trauriges Schicksal zu Theil werden. Unter den Schullehrern, resp. Chorregenten, die in Aufhausen gewirkt haben, weiss ich nur einen tüchtigen Musiker, nämlich *Lickleder*, welcher als Schullehrer in Arnschwang gestorben ist."

Nun die Lieder. Ich entnehme sie dem Büchlein: „All-tägliches *Oratorium*, In Aufhausen, Oder Abend-Gebett, Bestehend In H. Litaneyen, sehr nutzlichen Gebetteren, auch anmüthigen Christ-Catholischen Gesängern, Zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Christi JEsu des gecreutzigten, Mariä der seeligisten Jungfrauen, und anderer Heiligen. Angefangen Vor 76. Jahren, nach und nach vermehret, und anjetzo auf viler Begehren das Zehende mahl in Druck gegeben. *Cum Licentia Superiorum*. Regenspurg, gedruckt bey *Johann Baptist Lang*, Bischöfflichen Hoff-Buchdruckern, 1744."

1) Kurtzes *Te Deum Laudamus,* Das ist Lob- und Dancksagung gegen GOtt
g g g D | g-fis g-a h g | h h h .
um erhaltene Gnad- und Gutthaten. Dich O Gott im Himmel oben, Als den höch-
a | g-a h-c d | g g g D | g-fis g-a h g | h h h . a | g-a h-c d
sten Gott und Herr, Sollen wir ja billich loben Mit dem grösten Lob und Ehr,
|| a a a . a | h a-g a | h h-c d-c h | a . g g ||
Alle Erden dich bekennt, Und den ewigen Vatter nennt.

c-d |
2) Andertes Danck- und Bitt-Gesang, zu der allerheiligisten Dreyfaltigkeit. O
e e e d-c | d e d e | f g e-d e-f | e d c c-d | e e e d-c | d e
heiligiste Dreyfaltigkeit, Hör unser all Begehren, Von Hertzen seynd wir allbe-
d e | f g e-d e-f e | d c | g | g f f e | e-f e e g |
reit Dein Lob hier zu vermehren: Merck auff das Seuffzen Gross und Klein, Die
g f f e | e f-e d e | d g e-d e-f e d c
wir allhie zu gegen seyn, Thue unser Bitt erhören.

D D -e fis fis-g
3) Drittes Lob-Gesang zu der allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Gott zu Ehren
| a . g fis D | a a h-cis d cis h a a D D-e fis fis-g | a . g fis D | a
lasset hören, Sein Lob von uns zu allerzeit, Lasst uns mehren seine Ehren, Von
a h-cis d cis h a a || d a h a | a-h a-g fis D | e f-g a | h-a g-f e . f |
nun an biss in Ewigkeit, Lasst uns loben, lasst uns loben die heiligste Dreyfaltig-
D e | f-g a-f h-a g-f | e f - e D
keit Gott Vatter, Sohn, und heiligen Geist.

h
4) Vierdtes Lob-Gesang zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Kommt
c d e d . c | h - g h-c a d e d cis d h - c d - e d . c
ihr Englein helfft uns singen, Dass es Gott allein gefall, Lasset Freuden voll er-
h - g h - c a d-e d cis d a-g fis e d D D h-h h - c d -
klingen, Einen neuen Ehren-Schall. Diss alleinig wir begehren, Gott mit euch
d e-d c-h a - a a - a h - h d d e . c - c h - a . d - d a
recht zu verehren Gott dem Vatter, und dem Sohn Zu gleicher Weiss Sey Lob und
h . d - d g fis - e d c-d a - a g
Preis, Dem heiligen Geist der dritt Persohn.

5) Das fünffte, zu der allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Auf O Himmel, auf O Erden, Was in euch kan gfunden werden, Komme alles komm herbey, Sich mit uns in Gott erfreu.

6) Das sechste von der allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Kommt her ihr liebe Engelein, Kommt alle, kommet her, Und singt mit uns ein Gsängelein, Zu Gottes Lob, und Ehr, Kommt und stimmt an das G'sang, Wir wöllen all nach singen, So gut ein jeder kan.

7) Folgen siben sehr anmüthige Gesänger von dem Leyden, und Sterben Jesu Christi. — Das erste von der Angst und blutigen Schweiss Jesu Christi. Kommet alle, kommet her Komm ein jeder ohn Beschwär, Seht wer da zu gegen ist, Seht den Herrn Jesum Christ.

8) Das anderte vom Leyden Jesu Christi. Laufft ihr Christen laufft zusammen, In des gecreutzigten Jesu Nahmen, Den zu bitten, der gelitten, Für uns an dem heiligen Creutze, Erbarme dich unser, O Jesu, Erbarme dich über uns all.

9) Das dritte von Leyden, und Todt Christi. O Jesu liebster Herre Wir bitten allesamb, Auch unser Bitt erhöre, Durch deines Creutzes-Stamm, Ja durch dein bitters Leyden, Und schmählichsten Todt, Hülff uns zu ewigen Freuden, Das wir geniessen Gott.

10) Von dem allerheiligisten Hertz Jesu das vierdte. Im Thon: Kommt ihr Englein helfft uns singen etc. (s. unter 4). Mein Seel! thu dich erschwingen Aus der Tieffe diser Welt, Trachte nach den himmlischen Dingen, So alldort dir vorgestellt, Dencke an das ewig Leben, Und betrachte wohl darneben, Dass du hier kein bleiben hast, Glaube mir, dann allhier, Für dich keine Ruhe noch Rast.

11) Das fünffte. Von dem guten Hirten. In der Melodey wie oben O heiligiste Dreyfaltigkeit (s. unter 2). Jesu wahrer Gottes Sohn, Der Welt zum Heyl gebohren, Du hast verlassen deinen Thron, Dass wir nicht seynd verlohren, Ein Heyland bist der gantzen Welt, Dann du die Menschheit hast erwählt, Die Sterblichkeit erkohren.

12) Das sechste zu dem Leyden Christi. Oder Liebs Seuffzer des heil. *Francisci Xaverii.* Ich lieb dich Herr, und nit darum, Dass ich durch Lieb in Himmel komm, Auch nicht, weil du straffts ewiglich, Die nicht von Hertzen lieben dich.

13) Das sibende, in welchen das irrige Schäfflein eingeladen wird. Wach auf, O Seel! du irrigs Schaaf, Christus erweckt dich von dem Schlaff, Er rufft dich zu ihme, Ach höre sein Stimme, Er will dich begnaden, Drum thut er dich laden, Ach komm sein Wort nur wohl vernim, Ach komm sein Wort nur wohl vernihm.

14) Trauer-volles Gesang von der blutigen Todt-Angst Jesu Christi auf dem Oel-Berg. O Hertzen-Leyd! O Traurigkeit, Die Jesus hat gelitten, Da er für mich zu geben sich, Im Todts-Kampff hat gestritten! Da ihm der Tod, Mit Forcht und Noth Den Blut-Schweiss ausgedrungen, Schmertzlich mit ihm gerungen.

15) Erstes Lob-Gesang von dem H. H. Sacrament des Altars. Kommet her ihr Creaturen all Alles was erschaffen ist, Kommet her und sehet allzumahl,

a-h c c h c | a a-h | c c c h-c | d d d c | h h h a-h c c
Was da zugegen ist, Das ist das heiligste Sacrament, Diss solt ihr loben ohne
c a-h | c c c-h-h a | a . a h | c c h . a | a ||
End, O dass ichs loben kunt, Alle meine Tag und Stund.

d
16) Das anderte Lob-Gesang, zu dem allerheiligsten Altars-Sacrament. Sing
g a-h c . d | h-g h-c a-d d . cis d d g a-h c . d
mein Seele Gott zu Ehren, Den du hie zugegen hast, Der bey dir thut offt ein-
| h-g h-c a-d d . cis d d-e e-e d d-e c h a h-h h-
kehren, Als dein allerliebster Gast, Ach falle zu Füssen Und thue ihn grüssen, Bitt,
c d-d e-d c-h a d-h e-d d c-h a h-c d h-c d . c h
dass er dich lass geniessen Einmahl in dem letzten End Sein heiligstes Sacrament.

17) Das dritte Lob-Gesang von dem H. H. Altars-Sacrament. Wohlan ihr liebe Seelen, Von Hertzen Freuet euch, Im Gemüth wir haben gsehen, Jesum gantz Gnadenreich In einer Hostien kleine Sein wahres Fleisch und Blut, Wer das von Hertzen meynet, Ist seiner Seelen gut Kyrie, eleyson.

c-g a-g f e-f g . e e
18) Erstes Marianisches Danck- und Bitt-Gesang. O Maria voll der Gnaden,
c-d e d-c d-c d c-g a g f-e f-g e c c-d e-d c
Mutter der Barmhertzigkeit, Guldenes Hauss, und Bundes-Laden, Offne Port der
d-e d . c d-e d c-h a-g g e-c d-d e d-c d g c-c d-d
Seeligkeit, Dich O Mutter! bitten wir Dass wir Gnad für alle Sünden Und Verzeyhung
e d-c d-g g g e d-c c . h c
mögen finden, Dann der Herr der ist mit dir.

F c | f . g
19) Andertes Lob-Gesang von denen höchsten Ehren-Titlen Mariä. Maria
a . h g . f g . c | d . c c . d c-h a c | f . g a . h g-f g .
schönste Kayserin Im Himmel und auf Erden, Dir kan kein gleiche Königin
c d . c c . d c-h a-g | a-h c d-c h-a g . f g a-f e-d g-
Jemahl gefunden werden, Der Gwalt von Gott dir geben ist Den Scepter steths
f e-d c c f f g g | a . h a c | d c h a-g | a g f
zu führen, Weil du die Mutter Gottes bist, Thut dir die Cron gebühren.

20) Drittes Lob-Gesang eingericht auff die fünff erste Buchstaben des Heil. Nahmen Maria. Mein Trost, mein Freud, mein Süssigkeit, Ist auf der gantzen Erden, In allem meinem Creutz, und Leyd, Kan nichts gefunden werden, So meine Seel mit Trost erfüllt, Als jener schönste Nahmen, Mariae Nahm, der ist mein Schildt Von Königlichen Stammen.

F c . d h a-g c-f g-a g a |
21) Vierdtes Lob-Gesang zu Maria von Trost. O Maria, wie wunderbar Bist
h c-d c-d h-a g f | c . d h a-g c-f g-a g a | c-d c-d h-a g f || c
du von Gott erhoben, Höher, als alle Engel-Schaar So immerdar dich loben, Ja,
d c-h | c d-e g e-d c d-e h-g c-d a-g f a | h-c d-c h-a a-g f
alle Heilige insgemein, Loben dich ewiglich, O! Trost-reiche Maria.

C g . g g-a h g-g | h a h-cis d d
22) Fünfftes Lob-Gesang zu Maria. Heilige Maria wir fallen dir zu Füssen,
| a-a a-a a d-c h-h a-g g g g . g g-a h g-g
Allhier in Aufhausen demüthig wir dich grüssen. Wir wollen die Ehren, und
h-a h-cis d | a a-a-a d-c h a g g || g c g a | h g | h
Andacht vermehren, Gott zuforderist, und dir zu Ehren, Thue Jesum bitten, so
c d | c h g | h-c | d c h | a a | g ||
für uns gelitten O Maria bitt für uns.

C d | d . c | c . h | h a | a h | h a
23) Sechstes Lob-Gesang zu Maria. Fangt alle an, alls was nur kan, Mariam
| a g | g g | d | d . c | c . h | h a | a h | h a | g a
lasst uns grüssen, Ihr Lob und Ehr, je mehr und mehr, Lasst uns allhie aus-
| g g || g | e fis | g h | c h | a h | c h | d c-h | a a d
giessen, Laufft alle laufft, allhier verschnaufft, Thut euch allher begeben, Hier
d c | c h | h a | a g-a | h c h | a h | a a ||
ist ein Zihl, ders haben will, Durch unser Frau das Leben.

24) Sibendes Lob-Gesang zu Ehren der allerheiligsten Empfängniss Mariä, und bey einer Marianischen Bruderschafft, oder *Congregation* zu singen. Im Thon: O heiligste Dreyfaltigkeit etc. (s. unter 2). Maria Jungfrau rein, und mild Dein Lob wir all vermehren, Dich als das schönste Wunderbild Zu sehen wir begehren, Du bist ganz schön ohn Mackel rein Nach Gott kan ja nichts schöners seyn Drum billich wir dich ehren.

d | e fis
25) Das achte Lob-Gesang an ein Gnaden-Orth Mariä zu singen. O lieber
g g | g fis g . a | h-a a-fis e . e | d d | e fis g g | g fis g . a-h-a a-fis
Christ erfreue dich An disem Gnaden Orth So uns zum Trost genädiglich, Bereitet

| e e | d | d | d . cis d e . e | e . de fis . fis | g a | h e
ist durch Gott, Dein Gmüth erschwing, dein Stimm erkling Mit uns ein neues
h . h a . a | h e d g | e a fis . g | a h a a | g | g
Gsänglein sing, Zu Gottes Lob, und Danckbarkeit, Gereiche unser Freud.

26) Das neunte Lob-Gesang zu Maria am H. Oster-Tag, und in der Oktav zu gebrauchen. Freu dich du Himmels-Königin Freu dich Maria Freu dich, das Leyd ist alles hin Alleluja Bitt Gott für uns Maria.

27) Drey andächtige Gesänger von denen Schmertzen Mariae. Im Thon: O Maria voll der Gnaden, etc. (s. unter 18). O Maria voll der Schmertzen, Wer hat dir dein Hertz verwundt? Dass du hast in deinem Hertzen, Durch das Schwerdt so tieffe Wund, Sage uns wer hats gethan? Du sollst billich seyn geliebet, Aber wie fast bist betrübet, Sambt dein aller liebsten Sohn.

d | g . a h | h . a h
28) Das andere von der schmertzhafften Mutter. Auf auf O ihr sündige
| a a || d . | g . a h | h . a h | a a d-e | h . d h | a . g a | g
Seelen, Merckt was ich euch werde erzehlen, Von Jesu mein liebesten Sohn,
e-c | h d h | a . g a | g ||
Hört was er für euch hat gethan.

D d e f g | a g-f f-e
29) Das dritte von den Schmertzen Mariä. Seht die Mutter voll der Schmert-
e | g f h a | a-g g-f f-e e | g f e-cis d-e | f e-cis d || f
zen, Wie sie gantz betrübt von Hertzen, Bey dem Sohn am Creutz dasteht, Wis
e-d a a | h cis-d c h | h c d e | h c d e | h-c h-a
das Schwerdt ihr Seel durchschneide, Wie sie weyne, wie sie leyde, Und em-
gis e a-h | ah . gis a ||
pfinde bitters Wehe.

b a.
30) Andächtiges Lob- und Bitt-Gesang zu Jesus Maria und Joseph. — In
d a . d cd c-b a . a b a-b c-d c b b-a g d . d a . d c-d c-b a . a
dem Himmel, und auf Erden Jesus Maria Joseph, Sollen ja geliebet werden
b a-b c-d c-a b a g || b-c d a cs d-c d | f f g f es-d d-c b | d d c c
Jesus Maria Joseph, Alle Menschen insgemein, Jesus Maria Joseph Sollen eure
d c-b a | b a-b c-d c b b-a g ||
Diener seyn, Jesus Maria Joseph.

31) Lob-Gesang zu denen drey HH. Martyrer *Johannem*, *Victorem*, und *Desiderium*, deren H. H. Leiber 1695 von Rom allhero gebracht worden. Im Thon: Maria schönste Kayserin etc. (s. unter 19). Kommt alle, die beschwäret seyd, Mit Freuden da anhöret, Wie einstens bey betrübter Zeit, Drey Ghülffen Gott bescheret, Drey heilige Leiber hergeschickt Zum Trost der Christlich Waffen, Wordurch das Teutschland sehr beglückt, Den Friden bald verschaffen.

32) Lob-Gesang zu dem Heil. *Philippum Nerium* Stüffter der *Congregation Oratorii*. Im Thon: Fangt alle an etc. (s. unter 24). *Philippe* grosser Wunders-Mann Demüthig wir dich grüssen, Ach sihe uns all in Gnaden an, Ligend vor deinen Füssen, Wir alle Kinder kommen all Thue unser Bitt erhören, In allen Nöthen, und Trübsal Was wir von dir begehren.

33) Lob-Gesang an Fest-Tägen unterschidlichen Heiligen zu gebrauchen. Im Thon: O heiligste Dreyfaltigkeit etc. (s. unter 2). O Ausserwählte Gottes Freund! Wer kan die Freuden zehlen, Die euch von Gott bereitet seynd, Als Christi Creutz-Gesellen, Ihr lebet jetzt in aller Freud, Mit Gott vergnügt in Ewigkeit, Ihr auserwählte Seelen.

34) Andächtiges Weyhnacht-Gesang. Im Thon: Sing mein Seele etc. (siehe unter 16). Grosse Freud und Jubilieren Aller Orth will sich gebühren, Vor Freuden man singe Von Himmlischen Dinge Freud an allen Orth erklinge Alles freue sich zu gleich Dann die Zeit ist Freuden-reich.

G d | g a | h-c h
35) Uhralt Christ-Catholisches Weihnacht-Gesang. Lasst uns das Kindelein
a . g a | d g a | h . c h | a . g a | h . hc | d c | h a | h . c d | a . hc
wiegen, Das Hertz zum Krippelein biegen, Lasst uns im Geist erfreuen, Das
| d c | h a | h . c d || h a | g . a h | c . d - c h | a . g a | g ||
Kindelein benedeyen, O Jesulein süss, O Jesulein süss.

G d
36) An dem Fest der HH. drey König, und in dero Oktav zu singen. Ein
g a | h c d | h . c | d d | a h cis | d d | . d . e | d . c h | c ha | hg | a h c | h a | g
Kind gebohren zu Bethlehem Alleluja. Dess freuet sich Jerusalem Alle. Alleluja.

G d d
37) Erstes Traur-Gesang von denen armen Seelen in dem Fegfeur. O Wehe!
e | f | d d e | f | f f e-f | g g f | f e-d | e e f-g | f e | d ||
O Wehe, der schwären Hand, So uns berühret, Und hat geführet, In dieses Land.

g | e c
38) Andertes Traur-Gesang von denen armen Seelen in Fegfeur. O schwäre
c d-c; h g | c c c d-c | h h c d | c-d c-b a | g g - g
Gottes Hand, Wie bist allhier zu Land, So schmertzlich zu gedulden, Ach wie
f - g a | b b c-b a-g | f . f es es f g as-g f-es d c
muss man so theur, In disem strengen Feur, Bezahlen alle Schulden. — —

Die Ausgabe Maria Schneeberg 1697 von *Seidenbusch* (Regensburg) enthält auch noch: Wir grüssen dich zu Aufhausen mit Freude in deiner Clausen. Kommet her ihr Adamskinder. Auf o Mensch mach dich bereit. *Jesus* und *Maria* unser grösster Trost. O Mensch ich bitt schau hinder dich. Gegrüsst seist du Königin. O *Sanct Antoni* sei gegrüsst du lilgenweisser Mann.

Brennberg.

Etwa sechs Stunden nordwestlich von Regensburg erhebt sich auf einer mächtigen Anhöhe in einer sonst dicht mit Tannenwald überflogenen Gegend, die Ruine Brennberg. Anfänglich bestund diese nur aus einem unregelmässig gebauten, dem Anscheine nach viereckigem Thurme, von einem ummauerten Hofe umschlossen. Um die Ruine herum liegt das Pfarrdorf Brennberg. Die besonderen Schicksale des Schlosses anzugeben, würde hier zu weit ablenken.

Ich habe es lediglich mit dem ritterlichen Sänger zu thun, der — da geboren — Herrn ***Reinmar v. Brennenberg.*** Ueber ihn schreibt *Hagen* in seinen „Minnesinger“ (Leipzig, *Barth* 1839 IV. Bd. pag. 278—284):

„Von den nach der Burg Brennenberg, gemeinlich Prennberg, bei Regensburg, benannten, später auch zu den Grafen gezählten Edlen erscheinen schon *Kuno* 1162. 1171. 1174, *Wirnt* 1193 als Zeugen in Regensburger Urkunden, und *Gebhard* 1216 in einer Alderspacher Urkunde. Des letzten Sohn vermuthlich ist *Reinmar* von Brennenberg, der ebenfalls Regensburger Urkunden bezeugt 1224, und zwar 1226 als bischöflicher Truchsess, dann mit den übrigen Dienstmannen der Kirche 1232, und noch 1234. 36. Seine Schenkung eines Grundstücks in Sallhaupt an die zu seiner Grabstätte erwählte Abtei *St. Veit* in Brül, zum Seelgeräthe, und welche seine Wittwe *Adelheid* und sein Sohn *Reinmar*, als sie beim Begräbnisse waren, genehmigt hatten, bestätigte der Bischof 1238. Dieser jüngere *Reinmar* wurde, aus unbekanntem Anlasse, mit mehreren seiner Mannen von den Regensburgern erschlagen. Vielleicht um dieselbe Zeit, als (1256) *Helke* von Brennenberg mit ihrer unschuldigen Herrin, der Herzogin von Bayern, vom Herzog zu Donauwörth erstochen wurde. Für *Reinmars* Tod, so wie für allen übrigen Schaden, verspricht seinem Bruder dem Kanonikus *Bruno*, der Bischof Busse und Ersatz zu verschaffen, noch beim Leben der Mutter 1276; wogegen *Bruno* dem Bischofe die Burg Brennenberg ganz übergibt, wie den schon bisher nur als Lehn besessenen Theil, so dass er sie als Lehn auf Lebenszeit behält, mit der Bedingung, wenn er wieder Laie werde, dass die Burg und das Truchsessenamt, als Lehn auch auf seine Erben übergehe. Solches scheint geschehen zu sein, denn *Bruno* ist ferner Zeuge in Regensburger Urkunden 1284. 1295. nicht als Kanonikus; und in dem letzten Jahre abermals ein *Reinmar* von Brennenberg. Der letzte verspricht dann 1301 in einer deutschen Urkunde, weil er sich gegen das Gotteshaus vergangen, binnen Jahresfrist zum Gotteshause, nach Willen des Bischofs zu heirathen, als dessen Dienstmann; und war in der Fehde *Heinrichs* von Hohenfels und Falkenstein gegen den Bischof und Dompropst von Regensburg und *Albrecht Vitzthum* von Straubing, der 1302 Schadenersatz desshalb vom Bischof empfing. Darnach verklagte er mit zwei anderen Rittern denselben *Heinrich* von Hohenfels beim Herzog *Heinrich* von Bayern wegen falscher Beschuldigung des Hochverraths, dass sie den Herzog dem K. *Ludwig* hätten überliefern wollen, und wurde 1322 vom Herzog freigesprochen, Hohenfels aber, der nicht erschien, geächtet. Später, 1321 übergab *Reinmar* dem Bisthum eine Gült (Einkommen) von Sallhaupt. Er ist noch 1323 Mitstifter des Klosters Frauenzell bei Brennenberg. Noch 1325 kommt ein Schuldbrief vor, und mit ihm erlosch sein Geschlecht.

Das Siegel dieses letzten *Reinmar* von Brennenberg an den Urkunden 1301

und 1321 stellt drei kleine brennende Berge dar; und ist dasselbe, wie es noch später, auch mit seinen Farben, — im silbernen Felde drei grüne Berge mit rothen Flammen — gebräuchlich, und vermuthlich durch Verwandtschaft in den viergetheilten neuen Wappenschild der Bayrischen Lerchenfelder übergegangen ist. Hiemit stimmt zwar nicht das Wappen unsers Minnesingers, in silbernem Schilde ein von der Rechten zur Linken schräg herabgehender rother Zickzuck, welcher ebenso an der oben breiteren und mit Pfauengefieder besetzten Mütze (wie bei *Veldeke* und *Seven*) auf dem Helm erscheint. Aber es ist hier wahrscheinlich eine Verwechslung vorgegangen, und das ganz gleiche Wappen der Niederrheinischen Herrn *v. Pyrmont*, deren Namen ebenso gedeutet wurde, wie das Brennenbergische Wappen die Stammburg *Reinmars* deutete. Das Gemälde, unter jenen beiden auf einer Querleiste oben stehenden Waffenstücken, entspricht ganz der urkundlichen Geschichte des zweiten *Reinmar* von Brennenberg: jugendlich, im einfachen langen Rocke, mit einem Dolch oder Jagdmesser am Gürtel, steht er in Mitten von vier unritterlichen Männern in kurzen Röcken, mit Pickelhauben und kurzen Schwertern, von denen der eine ihm den linken Arm festhält und mit dem Schwert ausholt, der andre stösst ihm das Schwert von hinten oben in den Kopf, dass das Blut herausspritzt; der dritte hat ihn mit der Linken beim Haare gepackt und sticht ihm das Schwert in die rechte Seite; der vierte dringt auch mit erhobenem Schwerte heran. Hier ist sichtlich ein Ueberfall und Mord dargestellt, wie er oben von den Regensburger Bürgern 1276 gesühnt werden sollte.

In Brennenbergs Gedichten, wie sie allein die Manessische Sammlung aufbewahrt hat, finden sich zwar keine geschichtlichen Bezüge, doch ihre ganze Art und Weise und eine in seinem eigenthümlichen Tone gedichtete und ihm ohne Zweifel zugehörige, merkwürdige Strophe in der jüngern Heidelberger Handschrift widersprechen keineswegs dieser Zeit. Er beklagt darin den Tod der bedeutendsten alten Minnesinger, namentlich den noch gleichzeitigen Freund *Singenberg*, die älteren, *Reinmar*, *Vogelweide* „mein Meister," *Neuenburg*, *Rugge*, *Johannsdorf*, *Husen*, *Walther* von Metze, *Rubin*, *Wachsmut* und *Gutenburg*: welche sämmtlich älter, zum Theil noch gleichzeitig sind und auch örtlich nahe stehen, wie Metze (starb um 1270), *Rubin*, *Johannsdorf*; obgleich man hier den noch nähern Regensburger Burggrafen von Rietenburg vermisst.

Schon aus früherer Zeit wird, zwar in einem spätern Geschichtsbuche, der gewaltsame Tod eines Brennenbergers erzählt, der etwa Bruder oder Vater des 1157—72 auf dem Schlosse Brennenberg verstorbenen gewesen, und welchen ein Herzog von Bayern (*Heinrich* der Löwe) wegen Verrätherei gegen die Böhmen richten und viertheilen liess, wovon es noch in einem alten Gesange heisst: „Man legt' den Prennberger auf den Disch, Und schnitt ihn auf gleich einem Fisch." Vielleicht hängt diess aber mit einer andern alten Sage vom Tode des Brennenbergers zusammen. Ein Lied von dem „Bremberger," welches sich zugleich in „seinem Ton" ankündigt, und eben in der obigen eigenthümlichen Weise des Brennenbergers ist, ihn ohne Zweifel also meint, singt von ihm, wie er viel von einer schönen Frau gesungen, deren eifersüchtiger Mann ihn getödtet, ihm das Haupt abgeschlagen und das Herz ausgeschnitten, welches er der Frau zu essen gibt, und dann den Greuel offenbart: worauf diese, ihre Unschuld betheuernd und fortan aller Speise entsagend, am eilften Tage stirbt, und der Mann sich ersticht.

Diese Geschichte ist in den Grundzügen bekannt genug, und wird schon vor der Zeit des Brennenbergers sowohl von einem edlen Provenzalischen. als Nordfranzösischen Dichter erzählt: *Wilhelm* von Cabestaing, am Hofe *Raimunds* von Roussillon, erregt durch seine Lieder dessen Eifersucht, welche durch verstellte Liebe zu der Herrin Schwester *Margarida* beschwichtigt, aber durch ein neues Lied verrathen wird, so dass *Raimund* ihn erschlägt, und der Gattin nach dem gegessenen Herzen den abgehauenen Kopf vorhält, und, auf ihr Gelübde, sie selber erstechen will, dem sie jedoch durch einen Todessprung vom Söller zuvorkömmt. Von den Verwandten der beiden Todten, und selbst vom König *Alfons II.* von Arragonien, als Herrn über Roussillon (1181—1196), wurde *Raimund* bekriegt und gefangen, und starb im Gefängniss; die beiden Geliebten wurden beisammen vor der Kirchthüre zu Perpignan begraben und ihr Todestag lange gefeiert. So erzählen die alten Lebensbeschreibungen der Troubadoure gegen Ende des 13. Jahrhund., und zwar doppelt, einmal novellenartig ausgeführt; die darin erwähnten und noch übrigen (sieben) Lieder gewähren aber nicht die angebliche

Aufklärung. Auch finden sich keine gleichzeitigen Zeugnisse, und erst in *Boccaccio's* bekannter Novelle *(Decam. IV. 9)* und bei *Petrarca* im Triumph der Liebe. Weniger blutig und grausam, mehr im romantisch-ritterlichen Geiste ist die Geschichte des Nordfranzösischen Castellans (Burgvogts) *Reinald* von Couci in Vermandois, der von der besungenen Gemahlin des Herrn von *Fayel* beglückt und mit Locken ihres Haares beschenkt, mit K. *Philipp August* und *Richard* 1190 ins gelobte Land zieht, hier von einem Pfeile tödtlich verwundet, seinem Knappen befiehlt, sein Herz herauszunehmen, es zu balsamiren und mit einem Briefe und den Locken, welche er stets bei sich trug, seiner Herrin zu bringen: der treue Bote fällt aber in die Hände des Mannes, und es endet ungefähr, wie in obigem Liede, ausser dass der Mann, die Verwandten seiner Frau fürchtend, das Kreuz nimmt und bald stirbt. So erzählt der bald nach dem Tode des Castellans verfasste Roman von seiner Liebesgeschichte mit seinen darin verflochtenen Liedern, und mit Bezug darauf, ein Zeitbuch des 14. Jahrh.; und mehrere nahe Zeugnisse anderer Dichter, worin er auch, wie von sich selber, mit *Tristan* verglichen wird. Mit dieser Zeit, sowie mit den angegebenen Verhältnissen stimmen auch die noch übrigen Lieder des Castellans und seiner Herrin von Fayel; und darin sagt er auch schon, dass nur sein Leib in Syrien, sein Herz aber bei der Geliebten heimgeblieben sei.

Am nächsten diesem alten Roman, und vermuthlich auch aus Nordfranzösischer Ueberlieferung, zwar ohne alle namentliche Beziehung, ist der Inhalt einer Deutschen Erzählung in der Strassburger Sammlung, welche gewiss auch älter ist, als das obige Brennenberger-Lied, und worin der Ritter, den Verdacht abzuwenden, ins gelobte Land wallfahrtet, dort sehnsüchtig stirbt, und sein Herz mit dem Ringe der Geliebten heimsendet, wo es der Mann auffängt u. s. w.

Möglich, dass der Uebertragung dieser Sage auf den Brennenberger wenigstens ein ähnlicher Anlass seiner Ermordung zum Grunde liegt und seine Minnelieder an eine geliebte Frau, deren Anblick ihm auch durch *Hut* entzogen wurde *(V. 3)*, die Eifersucht des Mannes erregt hat. Zu geringe wäre wohl, diesen Anlass, in dem auch bei anderen Dichtern häufigen, hier zweimal wiederholten und erweiterten Ausdruck zu finden, dass die Geliebte, die reine süsse, sanfte Mörderin, sein Herz bei ihr habe, wo er auch in fernen Ländern sei und umher fahre, und dass er so, bei ganzem Leibe, wundersam getheilet, dort und hier, und doch nirgend ganz sei *(IV. 7. 9.)*. So viel ist gewiss, dass jene so weit verbreitete Dichtersage, welche ein Altfranzösisches Mährchen sogar von zwölf Frauen zugleich erzählt, die Versinnlichung dieses so häufigen Ausdrucks der Minnelieder darstellt. Auch kömmt derselbe bei Brennenberg gerade in den Strophen der Weise vor, worin das obige Lied vom „Bremberger" gedichtet ist. Und dieselbe Weise geht, wie dort, unter dem Namen des Urhebers in mehreren, wie es scheint, älteren und volksmässigen Liedern: und so könnte die Benennung derselben schlechthin als ein „Brennberger" mitgewirkt haben, die alte Geschichte selber nach dem Dichter zu benennen. Das Lied aber, worin solches geschieht, ist sichtlich, obgleich auch nur in altem Volksdruck ohne Jahr und Ort übrig, doch kein Volkslied, sondern, wie Sprache und zusammengepresste Darstellung bezeugen, späteres meistersängerisches Erzeugniss, dem die alte künstliche Weise mit den, hier noch zum Theil gereimten, regelmässigen Einschnitten der Langzeilen (2. 4. 6. 8. 12), wohl zusagte: und wenn sie bisher auch nicht unter den Tönen der Meistersänger nachgewiesen, so wurde sie doch von dem Meistersänger *Hans Volz* zu Ende des 15. Jahrhunderts gebraucht. Die *Zimbern'*sche Kronik nennt *Reinmann* von Brennenberg unter den älteren Dichtern neben *Morungen*.

Brennenbergs Gedichte klagen sonst nur über langjährigen unbelohnten Minnedienst, und rufen die Minne deshalb an *(I. 1. IV. 3. 7. V)*; dennoch lobt er in der Maienwonne nicht allein alle Frauen *(III)*; sondern preiset sich auch glückselig über die Wahl seiner Herrin, die ihm in des Herzens Grund gekommen, deren Schönheit und Tugenden er vor allen, so weit er auch in den Landen umher fahre, erhebt und sie in einer Reihe Strophen jener nach ihm benannten Weise *(IV. 1—9* und Nachtrag*)* durch eine reiche Fülle lebhafter Bilder verherrlicht, die sonettartigen Strophen auch mit gesteigertem Ausdruck und Spruch beschliessend. Ein Wettstreit der Schöne und Liebe *(IV. 10—12)*, wo die sinnvollen Reden meist den Gegensätzen der Strophe entsprechen, wird so entschie-

den, dass beide sich besser zusammen fügen, als Rubin und Gold. Ein holdes Wort der Geliebten verheisst ihm endlich Erwiederung, und er verlangt ihre Hand darauf *(II. 4)*.

Die Darstellung ist kräftig und gebildet; Sprache und Reim etwa wie bei *Hartmann*. Die Verse sind theils reinjambisch oder trochäisch *(II.)*, theils wechselnd, so dass auf jambische Stellen mit männlichem Reim der Abgesang trochäisch anhebt *(I.)* oder im trochäischem Abgesange auf männlichen Reim eine jambische Zeile folgt *(V.)*. Die Weisen der eigentlichen Lieder sind meist einfach; das Mailled hat dem auch von Brennenberg beklagten *Johannsdorf* die dort (S. 254) bemerkte Romanzenweise nachgebildet. Die künstlicher gebaute Strophenreihe *(IV.)* hat die männlichen Einschnitte der beiden siebenfüssigen Zeilen (2. 4) des Abgesanges zuweilen assonicrend (2), und wirklich gereimt (1), worin sogar einmal ein weiblicher Reim eintritt, welcher den Einschnitt verrückt oder aufhebt (3), wie er denn auch sonst zwar meist, aber nicht durchaus, an derselben Stelle (4, wo weibliche Assonanz wechselt, oder auch 5. 9. 10 ohne diese), und desshalb eben so wenig bezeichnet ist, als der auch nicht ganz durchgängig männliche Einschnitt in der Mitte der achtfüssigen Schlusszeilen.

Die eigentlichen Lieder Brennenbergs hat allein die Manessische Sammlung. Der Brennenberger in der verschwundenen Kolmarer Sammlung enthielt vermuthlich nur Strophen aus der grösseren Reihe, in welcher auch die Leipziger Handschrift vier mit der Manessischen gemein hat, und dazu noch eine eigenthümliche liefert; so wie die jüngere Heidelberger Handschrift allein die mehrerwähnte Klage über die verstorbenen Dichter gibt. Die Niederrheinische Umschreibung in der Leipziger Handschrift bezeugt die Verbreitung dieser Gedichte, deren Weise noch bis in's sechzehnte Jahrhundert beliebt war.

Eckhart (cateches. Theoret. p. 124) erwähnt aus der (nicht genannten) Leipziger Handschrift, als eines ungenannten Dichters des 13. Jahrh. Str. 11, 1—6 und die beiden vorletzten Zeilen des Band III, Seite 329 nachgetragenen Str.; dieselben vermehrt, führte ich (Mus. I. 199) aus der Handschrift an. *Bodmer* (Proben 134) gibt Str. 11. 19—21. — Von *Gräter* (Brag. V, 1. 56) ist 11—16 prosaisch umschrieben, und von *Hermes* (ebd. VII, 2, 51) ist III. übersetzt. *Tieck* (Seite 169) hat ebenfalls Str. 11—16, und 17—19, als zwei Lieder, erneuet.

Die Anfänge seiner Lieder sind folgende: I. ICh han Got unt die minneklichen minne etc. (hat 3 Str.) — II. Lieber meie, nu ist din schoene etc. (hat 4 Str.) — III. Der meie ist kumen gar wunneklich etc. (hat 3 Str.) — IV. Ir munt der liuhtet, als der liehte rubin tuot etc. Diess Lied hat 12 Strophen; die letzten 3 gebe ich als Beispiel bei: 10. Diu Liebe zuo der Schoene sprach: „ich bin gewert | vil maniges stolzen heldes unt vil maniger werden vrouwen.“ | Diu Schoene sprach: „ich bin noch hoher, swer des gert, | daz ich dur minen vröuden lust mich laze in wirde schouwen.“ | Diu Liebe sprach: „wan ich bin liep, | dem dunk' ich schoene, unt da bi guot, des ich mich under winde.“ | diu Schoene sprach: „du bist ein diep; | so bin ich offenbar, unt laze mich in vröuden vinden.“| diu Liebe sprach: „so kan ich fliezen zwei in ein, | der du niht kanst entfliezen, swie din varw' le schein, | dur liuhtet, glanz vnde vil liehter ane blik: | ich gen dir vor, du ge[t]st mir nach, unt reize dich in [der] minnen strik.“|| 11. Diu Schoene sprach: „vrou Liebe, sit daz ir nu sit | gewaldik der vil suezen minne, wer kan daz gevuegen, | Daz iuwer rat dem senden herzen siufzen git, | unt also hohe twingen kan, daz sült ir mir nu ruegen.“ | Diu Liebe sprach: „ich sage ez dir | ich var al dur die ganzen tür, kein herze ist mir z'enge.“ | diu Schoene sprach: „ist daz din gir, | so han ich roum unt hohen pris die wite unt ouch die lenge.“ | diu Liebe sprach: „so bin ich sueze und dabi guot.“ | diu Schoene sprach: „ich bin mit wirdekeit behout.“ | diu Liebe sprach: „ich han der minne sloz gewalt.“ | diu Schoene sprach: „Ich han zen vröuden manigen werden helt gestalt.“|| 12. Schoene unde Liebe vuegent mit ein ander bi, | baz, danne der liehte rubin tuo in dem klaren golde; | Schoene ane Liebe, daz ist der rehten minne vri: | so wol in, der si mit ein ander beide triuten solde! | Schoene unt Liebe diu liebent wol | den ougen unt den herzen baz, den si diu minne enzünnet. | Schoene unt Liebe man prisen sol, | swa si mit ganzer staetekeit sich zuo dem manne gevründet. | Schoene unde Liebe ist ein minnekliches wip, | Schoene unde Liebe ist mins herzen leit vertrip, | Schoene unde Liebe machet als min truren laz: | diu Schoene git mir hohen muot, diu Liebe tuot dem herzen baz.||

— V. Si jehent, daz diu minne sanfte lone etc. (hat 3 Str.) — VI. Diu wol getane twinget minen kenden lip." —

Noch verzeichne ich einige Ausgaben von Liedern des Brennbergers.

1) Ein hibss lied von des brembergers end vnd todt. In dem muschkot blüt done. (Am Ende:) Getruckt off Grüneck. 1500. (Strassburg, *Barth. Rysstler*. 4 Bl. 8. — In Erlangen, *Wackernagel*, Bibl. des deutschen Kirchenliedes Nr. 23. — Mit vrlob frauw, vmb vren werden dinsteman etc.

2) Ein hüpsches lied von des Brembergers endt vnd todt, In des Brembergers thon. Am Ende: Nürnberg, *Christoph Gutknecht*. o. J. (c. 1560.) 4 Bl. 8. mit Titelholzschnitt. — Mit vrlaub fraw etc.

3) (Ein schön new lied von ainem man der seinem weyb vff einem brieff schrieb was sie thon oder lassen sol, vnd wie ehs Im ergieng. Im Spaten thon.) Ein ander Lied, von des Brembergers endt vnd todt. In des Brembergers thon. o. O. u. J. (c. 1560,) 4 Bl. 8. m. Titelholzsch. — Vgl. v. d. *Hagens* Gesammtabenteuer III. S. 791 (*Weller* A. d. P. I. 197.).

4) Ein Brenberger — o. O. u. J. Quartblatt. 3 Str. — In Berlin. Es jagt ein fraw, ein hiess über ein grüne haid etc. — *Weller* I. 429 und 430 enthält noch 9 Lieder vom Bremberger und in dessen Ton. — —

Auch halte ich's für gut, hier, weil am passendsten, einige Allgemeinheiten über **bayrischen** „Minnesang und Meistersängerei," gleichsam zur Orientirung für meine Leser auf diesem im vorliegenden Buche zum öftern berührten Gebiete (*vide* pag. 9—12 und unten bei Eschenbach, Riedenburg), beizugeben.

„Wie die Epik des Mittelalters mit einer klösterlich-lateinischen Dichtung eingeleitet ist, so läuft, schreibt *Dr. Holland* in dem oben pag. 10 cit. Werke, auch dem ritterlichen Minnesang eine lateinische Lyrik voraus, unter welcher jedoch häufig, wie aus einer Eisdecke, das deutsche Lied schüchtern hervorbricht und nur eines belebenden Sonnenstrahles wartet, um in reinster Blüthe übermüthig hervorzuschiessen. Hier begegnet uns zuerst eine bereits liebgewonnene Persönlichkeit, der traute Sänger des *Ruodlieb*, der treffliche Poet *Froumunt* von Tegernsee. In dem berühmten Epistolar-Codex aus dem Kloster Tegernsee, welchen ein dortiger *Wernher*, aber nicht der Marienlieddichter, zusammengeschrieben hat, wagt sich die deutsche Sprache zum erstenmal schüchtern hervor, und die lateinischen Liebesbriefe eines Mädchen, die mit zierlicher Geschwätzigkeit allerlei deutsche Brocken mit untermengen, enthalten auch das erste Minnelied, jenes berühmt gewordene älteste Schnaderhüpfel: Ich bin dein, du bist mein Des sollst du gewiss sein Du bist beschlossen In meinem Herzen Verloren ist das Schlüsselein: So musst du immer drinnen sein. — Von da an bis zum Abschluss jenes in seiner Weise ganz einzigen Codex, der die sogenannten *Carmina burana* enthält, ist ein weiter Schritt. Unterdessen war im ganzen deutschen Reich die Zeit der Minne schon aufgegangen, Ritter, Herren und Bauern sangen, man sang in Burgen und Städten! warum nicht auch in der Klosterzelle, im hochgewölbten *Refectorium*, im stattlichen Keller? Von solchen Dingen hatten die Mönche in Benedictbeuern im 13. Jahrhund. eine schöne Sammlung angelegt, aus welcher zuerst *Aretin*, *Docen* und *v. d. Hagen* schöpften, bis *Schmeller* endlich das Ganze publicirt hat. Auch diese *Carmina* singen von Lenz und Liebe, auch sie sind Minnelieder, zwar nicht in der Sprache der gewöhnlichen Laien, sondern jener Gebildeten, die damals theils *clerici* waren, theils nur so genannt wurden.

Man könnte einen wohlduftigen Strauss aus diesen Liedern binden; wie sehr verschieden diese Blumen auch an Farbe und innerem Werthe sind, ein eigenthümlicher Reiz, der ihnen unverkümmert bleibt, liegt darin, dass sie lebendiges Zeugniss geben von der Weise, in der man schon vor mehr als einem halben Jahrtausend, klagend und jubelnd sich ausgesprochen hat über Gefühle, Freuden und Leiden, die ein altes Herkommen sind und ein stetes Dableiben haben unter den Kindern der Menschen. — Wir sind mit der Besprechung dieser Gedichte, die das Kirchenlied sowohl, wie den Minnesang und das Volkslied in sich fassen, der historischen Reihenfolge vorausgeeilt. Von allen diesen Dingen ist kein Verfasser bekannt, es ist herrenloses Gut, das zusammengetragen wurde, ein Schatz poetischer Opferpfennige, der sich glücklicher Weise auf uns vererbt hat. Die *Carmina burana* sind ebenso ein Sammelsurium wie der Tegernseer Epistolar-Codex und das spätere Liederbuch der *Klara Hätzlerin*. Wenden wir uns jetzt von den unbekannten Poeten zu den guten Namen, die neben der Milchstrasse am mittel-

alterlichen Himmel sich glänzend hervorthun. — Wenn man ein Volk als Individuum betrachten kann, so sind die Kreuzzüge für die ganze Nation das gewesen, was die Reiselust ist in einem jungen, selbständig gewordenen Menschen. Es ist der von einer Idee durchblitzte dunkle Drang nach der weiten Ferne, es ist die selige Wanderlust in fremde Lande, mit goldenen Träumen von Abenteuern und einem noch zu findenden Glücke — das er vergeblich auswärts sucht und zurückgekehrt erst in der eigenen Heimath entdeckt.

Wie *Sigfried*, der gewaltige, nachdem er die *Nibelunge* besiegt und den unermesslichen Schatz an edlem Gestein und rothem Golde dem finsteren Geschlechte *Schilbungs* abgewonnen, Land und Leute in Besitz genommen, das Gezwerge gebunden, den Drachen erschlagen und grosse Heerfahrten vollendet — sich der beglückenden Minne hingibt, die ihm „aufgeht wie das Morgenroth aus Wolken," so beginnt auch jetzt die liebliche Maienzeit und schallt auf allen Burgen und Städten aus fröhlichen, sehnenden Herzen in anmuthigen Liedern. Vom Thunersee bis zur Insel Rügen, vom adriatischen Meere bis nach Brabant ziehen sich die Strassen des altdeutschen Gesanges, überall durch Fürstenhöfe und Ritterburgen, Städte und Klöster, wo Sangesfreunde und Sänger hausen und herbergen. Die bayerischen Herzoge blieben, hierin nicht zurück, sie boten gerne die Hand zu einem Werke, gaben gastliches Gelass und lösten noch öfter einen der fahrenden Gesellen aus der Noth.

Man kann auch im Minnegesang eine Entwickelung unterscheiden. Zuerst ist es die Zeit der ersten Liebe, die sich leise hervorwagt, die mit den rothen Blumen erwacht und mit dem jungen Laube des Waldes grünt und mit den Vögelein der Frühlingszeit jubelt und singt; nur schüchtern und verschämt hebt sie sich an mit wenigen Tönen und sparsamen Bildern, die immer sorglich von der Natur entlehnt sind, es ist entweder der Frühling oder Sommer, der Herbst oder Winter, welche der Eingang des Liedes schildert. Weil der Frühling im Freien um die Linde den Reihen führt, so jauchzt die Minne dem Erwachen entgegen, der Liebesschmerz klagt den bunten Blumen, den singenden Vögeln, dem grünen Gras sein Leid; der Wald, der Klee, die klare Sonne, klein Waldvögelein, voraus die Frau Nachtigall, dazu Rosen und Lilien müssen des Sängers Empfindung aussprechen. — Das ist der ganze Apparat des Minneliedes, der sich im Verlaufe gleich bleibt, aber die Leidenschaft wagt sich bald lebhafter und ungestümer hervor, das Wächterlied öffnet der schönen Freude die Thore und die jubelnde Lust und die heiterste Fröhlichkeit oder das verzagendste Leid springen daraus hervor; es ist Sommer geworden und die Sonne der Lieder steht mit *Walther* von der Vogelweide auf ihrer Höhe, von der ein rascher Niedergang bemerkbar. Zwar klingt bisweilen noch der alte reine Ton hervor, aber die Sinnlichkeit hat mit der Alltäglichkeit Platz genommen, der höfische Sang geht in bäuerliche Gemeinheit über, das Nackte tritt offen hervor und so sinkt denn, trotz der Bestrebungen der Besseren, da eine Schwalbe keinen Sommer macht, das Ganze mit dem veränderten Leben zur niedrigen Gewöhnlichkeit herab, die Singenden verlegen sich vom Lieben auf's Loben und da auch dieses keinen Gewinn mehr bringen will, auf's Lehren und Schelten, der Gesang erstickt unter den Händen der Spruchsprecher und Reimschmiede und nur die handwerksmässige Zunft der Meistersänger ist noch so glücklich, ihren Altenweibersommer für den früheren, längst entschwundenen Lenz zu halten.

Den Reigen des ritterlichen, höfischen Minnesanges in Bayern eröffnet der von *Kürenberg*. Ihm folgte *Dietmar v. Eist*. *Meinloh v. Sevelingen*. Der Burggraf von Rietenburg. *Spervogel*. *Endilhart v. Adelburg*. *Hartwic v. Rute*. *Bligger v. Steinach* (ist aus der Oberpfalz). *Wolfr. v. Eschenbach*. *Gunther v. d. Vorste*. *Leutold v. Seven*. *Reinmar* der alte, oder der *v. Hagenau*. *Reinmar v. Zweter*. *Albreht v. Johansdorf*. *Neidhart v. Reuenthal*. *Suezkint v. Trimberg*, ein Jude. *Reinmar v. Brennenberg*, kurzweg der *Brenneberger* genannt. *Hiltbolt d. Schwangauer*. *Kunz v. Rosenheim*. *Dürner v. Dürn*. Der *Tanhauser*. *Berthold v. Hohenburg*. König *Konrad* der junge, der arme *Konradin*. *Kuonrat v. Birkenbach*. Meister *Alexander*, oder der wilde *Alexander* genannt. *Albrecht v. Haigerloh*. *Hugo VIII. v. Montfort* und *Oswald v. Wolkenstein*. Bruder *Wernher*. *Rudolf* der Schreiber. *Friedrich v. Sonnenburg*. Meister *Stolle*. Meister *Rumelant*. Meister *Sigeher*. Der *Frauenlob*.

Wir haben nun so den ganzen Entwicklungsgang der ritterlichen Lyrik verfolgt.

Erst waren es hohe, adelige Herren, welche die süssen Töne anschlugen und ein standesherrliches Spiel damit trugen. Dann folgten die eigentlichen, von Gott mit der reichsten Sangesgabe begnadigten Dichter, die aber, nie absonderlich mit irdischen Schätzen bedacht, ruhelos auf Wanderzügen und an den Höfen herumfahren, bis sie irgend eine stille Rast gefunden; sie sind selten adeligen Stammes, aber kundig aller Weisheit und gelehrt in mannigen Dingen. Aber nur zu bald entartet ihr Treiben, sie legen sich vom Lieben auf's Loben, vom Preis der Frauen auf den Herrendienst, nicht mehr die Minne, sondern die Milde der Fürsten ist ihr Hauptthema; Preis und Schelte richten sich darnach, wie der in Rede stehende sich erwiesen, ob er mit offenen Händen an die zudringende Landplage gespendet oder das heillose Gesindel ausgejagt habe. Schon bei der Schilderung der volksthümlichen Epik hatten wir Gelegenheit, die arme fahrende *Diet* aufzuführen, die sich zur Zeit des höfischen und ritterlichen Singens aus allen Ständen recrutirte und höchst ansehnlich vermehrte, bis sie über der ausgehenden Dichtung sogar die Oberhand erhielt und den Platz behauptete. Diese „Sänger" drangen bei grossen Festen, Reichstagen, Schwertleiten der Fürsten, bey Turneyen und Hochzeiten ungestüm an die Höfe und vor die Burgen, ergötzten mit allen möglichen Künsten das Volk, spielten die Tanzreihen und sangen darzu, füllten ihren knurrenden Magen und den immer leeren Seckel und zogen mit einer Schelte und Fluchrede ab, wenn ihre Hoffnungen nicht erfüllt wurden. Wie diese Leute dann zu loben wussten, haben unsere Fürsten erfahren, von ihrer Flegelei gibt der wilde *Alexander* ein erhebliches Beispiel, noch mehr der *Boppo* mit seiner Schimpferei auf den *Meisner*, um von näher liegenden Beispielen zu schweigen. Was diese Leute nebenbei für Handtierung trieben, hat der Kanzler gezeichnet: sie gingen nach Brod, waren Musiker, Gaukler, Puppenspieler und Betrüger, führten Bären und seltene Thiere mit sich, die ihre Kunststücke machten, oder producirten sich im Style unserer Herculesse und Feuerfresser auf den Jahrmärkten. Einer lebt vom Betrug, sagt der Kanzler, der zweite vom Spiel, der andere lügt sich an den Höfen herum, der vierte sei ein Seiltänzer (ein gumpel man), der fünfte spiele den Narren, der sechste lebe vom Spotten und Schelten, der siebente handle mit alten Kleidern, der achte sammle Federn, der neunte thue Botendienste, der zehnte lebe von der Lüderlichkeit seines Weibes, seiner Tochter oder Magd. In den Bildern, welche der Mönch *Konrad* von Scheyern um das Jahr 1240 zum *Josephus Flavius* malte, findet sich auch das Conterfait einer Seiltänzerbande: indem einer dem anderen auf dem Nacken sitzt, thürmt sich eine Pyramide von drei Männern auf, der oberste ist eben im Begriff, über ein Seil, das von zwei Nebenstehenden gehalten wird, zu springen. *Walther* von der Vogelweide hat unter dem Bilde eines Gauklers das unstete Gemüthe eines charakterlosen Menschen gezeichnet; es ist kein Zweifel, dass er ebenso gut wie *Konrad* der *Philosophus* dergleichen Dinge gesehen hat. Er nennt auch die „snarrenzaere" (80, 33), d. h. die Dudelsackbläser und Schnurrpfeiffer, im *Parcival* beim Einzuge der Fürsten, werden oft genug Tamboure genannt, die ihre Trommeln hoch werfen und mit Schalle schlagen, dazu Flötenspieler und Fiedelaere, auch eine Harfe (Schwalbe) kommt vor; bei *Neidharts* Reigen spielt der Sumber mit, es gab Hollbläser und Virtuosen aller Art. — Der kaum dem Namen nach gekannte Meister *Kelin* (1246—72) schilt zwar die fahrenden Schmeichler der Herren, ist aber selbst so ein fahrender, bedürftiger Singer, der nicht einmal ein Pferd besitzt. Er hatte in Schwaben, wie er ruhmredig bekennt, gute Aufnahme gefunden, es sind aber kaum drei Ehrenmänner daselbst, doch fand er sie richtig heraus; er kennt auch die Besten am Rheine; in Bayern lebte er gemächlich und in Osterfranken am Maine, dann wandte er sich wieder nach Bayern, wo die Edlen sich vor seiner Schelte hüten mögen; endlich trabte er nach Wien. Das Mittelalter kannte nicht allein fahrende Ritter, d. h. solche, welche auf Aventiuren planlos umherschweiften, wie *Gahmuret*, *Parcival* und *Gawan*, auch fahrende Sänger, die wie *Morolf* von sich sagt, auf Erwerb, von der Hand zum Mund die Länder durchzogen, denen sich fahrende Spielleute, fahrende Frauen und mit dem Aufkommen der Universitäten auch die fahrenden Schüler anschlossen, die später nur von den gartenden Landsknechten an Unverschämtheit und Zudringlichkeit noch übertroffen werden konnten. Es gibt über die fahrenden Schüler eigene Gedichte, z. B. von *Johann v. Nürnberg*, sie spielen in vielen kleineren Gedichten eine bedeutende Rolle, verstanden sich auf's Teufelsbannen, noch besser

auf's Betrügen und Stehlen, trieben allen möglichen Unfug und brandschatzten das arme Volk unter dem Vorgeben, auf Geistlich studieren zu wollen. Vergeblich wurden diese *scholares vagantes* schon im Ende des 13. Jahrhunderts von den bayerischen Synoden verboten und die dagegen Handelnden mit dem Kirchenbanne belegt, umsonst eiferte das Salzburger Concil von 1274 dagegen und bestimmte, das Keiner, der mal in ihrem Orden *(secta)* gewesen, je ein geistliches Amt erhalten könne — sie waren so wenig auszurotten, wie die Gaukler, Tänzer und Tänzerinen, Spassmacher und Springer, welche die Stadt Regensburg im Jahre 1308 bei Strafe eines Pfundes Pfennige aus dem Burgfrieden verbannte — aber vergeblich.

Die Anfangs so süsse, im Alter herbe Pflanze des Minnesanges verholzte so gänzlich und schlug mit den Singschulen zu Nürnberg und Augsburg, Ulm, Regensburg und München in die unerquicklichste Reimerei über. Man erfand Satzungen, nach welchen gedichtet werden musste, Tabulatur genannt, man machte den Werth eines Gedichtes abhängig von reinen Aeusserlichkeiten, von dem engeren Anschliessen an die einmal angenommenen Formen; man zwang armselige Gedanken in mühevoll zusammengeflickte Stollen und Gegenstollen mit ihrem Abgesange; wer so ein hölzernes Gedicht regelrecht und wohlgeschnitzt vollendet hatte, der trug es singend vor. Die Merker sassen und sahen wohl auf die zweiunddreissig Regeln; griff der Ton in den eines anderen Meisters nicht ein, so weit vier Silben sich erstreckten, so ward er abenteuerlich benamset und der Singer unter seltsamen Ceremoniell zum Meister gekrönt. Nach einer aus dem 15. Jahrh. stammenden Münchner Handschrift, die solche Meistergesänge, Fabeln, kleine Histörchen, Weinsprüche und geistliche Lieder enthält, sang man „im groben don" oder in des *Regenbogs* langen Ton, in des *Frawenlobs* grun don, ferner in dem Atspis Ton „Aspis ein Wurm gehaissen ist;" auch der *Marner*, *Konrad* von Wirzburg, sogar der *Walther* von der Vogelweide mussten sich Berufungen auf ihren Namen gefallen lassen, denn die guten „Meister" behaupteten, dass ihre „holde Kunst" schnurgerade von den „zwölf alten Singeren" abstamme. Unter diesen Erfindern neuer Töne ragen der *Holzunger* (in des *Hultzing* hofdon), der *Ernpot* und Meister *Steinhem* oder *Steinhein* hervor, auch des *Leschen* Tagweis wurde berühmt und die Schlüsselweise des *Fritz Kettner*, der unter den 12 alten Nürnberger Meistern thront; ein anderer heisst *Konrad Harder*. Andere beliebte Tonweisen waren: in des *Munich von Salzpurk* don, in fraw eren don, des *Tanhausers* haubt-don, der lange Regenbogen; des *Regenbog* blauer don, dessen Briefweise und Zugton; es gab einen zigeldon, einen profeten don des *Friedrich Kettner*, beliebt waren des Muscaplüt guldeiner und des *Heinrichs v. Müglin* langer don. Zu München gab es auch eine „Poetenschule," die sich jedoch, mit Anstand zu reden, nicht über die nothdürftigste Schulmeisterei erhob. Einer dieser Namen ist *Hanns Sendlinger* 1410 und *Fr. Hammerl* 1438, später erscheint *Chr. Bruno v. Hyrzweil*, beider Rechte Licentiat und Poet der löbl. und fürstlichen Stadt München, der den *Boccaccio* und *Cicero* übersetzte, ferner der poetische Dekan *Melchior Kretz* († 1554), der Leinweber *Leonh. Nonnenpeckh*, welcher der Lehrmeister des jungen *Hans Sachs* wurde, der zu München sein erstes Lied zum Preise Gottes dichtete; der Stadtschreiber *Sigmund Scheidenreisser* übersetzte 1537 zuerst den *Homer*, *Andreas Vinkh*, *Hieronymus Ziegler* und der unglückliche *Martinus Balticus*. Der ein armseliges Wanderleben führende Weinsberger Weber *Michael Behaim* kam wohl auch in unsere Stadt und hinterliess eine ansehnliche Anzahl seiner Reime. Zu ihm gehört der Meistersänger *Ulrich Wiest* zu Augsburg 1449, dessen Straflied gegen die Bischöfe, die mit dem Almosen ihre Kriege und weltlichen Gelüste bestreiten, in der Folge sehr berühmt geworden. Gleichfalls ein Augsburger ist *Jörg Breining* (1488), der ein Lied auf den heil. *Ulrich* (7 Strophen in des *Regenbog* langem Ton) und den heil. *Alexius* (19 Strophen) dichtete; auch fabrizirte er viele Lieder, von denen er die Freude genoss, eine Anzahl zu seinen Lebzeiten noch gedruckt zu sehen. Der bedeutendste jedoch ist unstreitig der Nürnberger *Hans Rosenplüt*, dem wir eine Menge der heitersten Weinsegen, gurgelnder Zechersprüche, Trinklieder, weiser Priameln, dann die unter dem Titel Klopfan bekannten Neujahrsreden, Fabeln, historischen Sprüche und Fastnachtspiele verdanken.

Wirft man einen Blick auf die ganze Entwicklung, vom Beginne des Minneliedes bis auf diese ehrsamen Meister herab, so bleibt als letztgiltiges Urtheil die

grosse *Trilogie* von Blüthe, Reife und Verfall unläugbar und der künstlerische Werth der guten Meistersänger erscheint als ein höchst zweifelhafter. So lange die Dichterschule in der Sonnennähe der Begeisterung gestanden, war der Wein, der in ihr gewachsen, auch süss und feurig, er fiel ab, als das Gestirn der reinen Minne niederging, zuletzt brauten sie sich ein saueres Bier und tranken, mit vielen breiten Worten einander zur Holdseligkeit auffrischend, damit einen kühlen Rausch sich zu."

Um auch von der Musik der Minnesinger und Meistersänger einen Begriff zu geben, theile ich aus der Jenenser Sammlung nach *Hagen* IV. ein in der modernen Notenschrift übertragenes Lied mit. Die ursprüngliche Schreibweise ist selbstverständlich die der treffenden Jahrhunderte; *Hagen* hat viele Proben davon
C C e g g a
mitgetheilt. Im langen thon: *Frauenlobs (Hagen IV. 926)* In der offenbarung
g g d e e C
Johannes haben wir etc. Der meisterliche Hortt, in 4 gekrönten Tönen. Das
F F a c c d c b g
1. Gesetz, im langen Ton *Heinrich Müglius*. *Genesis* am neun und zwanzigsten
a b c g a b c c d c c a b a-g F
uns bericht wie *Jakob* floh vor sein Bruder *Esau* entwicht, etc.

Burglengenfeld.

Aus dieser alten Hauptstadt des neuburgischen Nordgaues mit seiner erst 1811 demolirten alten Burg ging ein musikalisches Schriftchen aus, welches bekannter zu sein verdiente, schon wegen des seltenen Gegenstandes, den es behandelt, als es wirklich der Fall ist. Es ist die „Theoretisch-Praktische Horn-Posthorn und Trompeten-Schule oder die Kunst, in ganz kurzer Zeit, mit Leichtigkeit vorstehende Instrumente auf eine bisher noch unbekannte Art erlernen zu können. Verfasst vom kgl. Advokaten *Max Kling* von Burglengenfeld." *Reitmayer* in Regensburg. *(s. a.)*

Ich skizzire seinen Inhalt. Vorrede. „Das Regeseln meiner empfindenden Seele, welches der Anblick bedauerungswürdiger Horn-Posthorn- und Trompeten-Bläser schon zum öftern unangenehm aufreizte, legte mir den gegenwärtigen Stoff an das Herz, und entlockte meiner Feder dieses zwar kleine, wie ich mir aber schmeichle, zur Blas-Erleichterung in aller Hinsicht zureichende Werkchen. Vom Geiste der Uneigennützigkeit beseelt, will ich also nach Kräften in dem bisher ganz unbearbeiteten Fache gefällig werden, und beim Glanze des Lichtes zersetzen, was auch bei den berühmtesten Blaskünstlern als ein für Schüler gänzlich dunkles erstickt blieb. Ich kümmere mich nicht um die Musik-Kritikasterleins, und bins zufrieden, wenn ich seiner Zeit auch nur einem oder dem andern Jünglinge zu dem Instrumente werde Muth eingeflösst, genützt, oder Erleichterung verschafft haben, dessen eingebildete Vorurtheile seine vor dem Tode erschütterte Seele abgeschreckt, und seine Talente zurückgehalten haben würde. Es wird allerdings meiner Arbeit lohnen, wenn ich der Marter des unverständigen unfassbaren Vorblasens, so wie auch hauptsächlich allen dadurch erweckenden, sehr traurigen, und nachtheiligen Folgen passendes Ziel werde gesetzt haben."

Vorgeschmack. Jede physische Unternehmung in der Körperwelt geschieht auf Kosten unserer Kräfte und ist, je nachdem es der entgegengesetzte Gegenstand erfordert, entweder einfach oder zusammengesetzt auszuführen. a) einfach, wenn der Gegenstand nur einen einzigen gewissen Theil unserer im Körper zertheilten Kräfte auffordert; b) zusammengesetzt, wenn der vorliegende Gegenstand zu Erreichung des Zweckes mehrere in uns ruhende Kräfte zugleich in Bewegung setzt.

Werfen wir einen Blick in das Buch der Aufmerksamkeit und der allgemeinen Erfahrung, so wird die belebende Ueberzeugung den bisher schlappen Sinnen entgegenstrahlen, selbe bei ähnlichen Ereignissen und Vorfällen sowohl überführen, als auch zur wunderthätigen Aufmerksamkeit reizen. — Gleichwie aber jede physische Handlung angemessene Kräfte und zwar ohne Widerspruch begehrt, dann diese durch den Leitfaden gewisser Vortheile merklich unterstützt und geschont werden können und müssen, auch gekünstelte Triebfedern fertigeren Gang, untrügbarere Sicherheit und festere Dauer versprechen, so will der auf der Gesund-

heit haftende Gegenstand des Blasens nähere gedeihlichere und bis zum Frohseyn dienende Auftischung eines solchen Vorschubs erheischen, und es ergibt sich dahero von selbst die vorzügliche Untersuchung A. der allgemeinen Eigenschaften des Blaseschülers; B. der besondern Eigenschaften, Vortheile desselben. Ich schreite dahero zur Aufklärung der allgemeinen Eigenschaften und Vortheile des Schülers, wie folgt:

Da die Existenz des Tones einer gewissen Wirkung zuzuschreiben ist, dessen Ursache von einem Dinge in Bewegung gesetzt werden muss, welche Gabe ein Eigenthum des beseelten Körpers ist, der zureichende Kräften holen soll, so ist vorzüglich a) anf eine anscheinend starke körperliche Constitution, b) leichten Athem, c) gutes Gehör, d) dauerhafte, gleichstehende Zähne, e) auf eine geläufige Zunge, f) auf einen zur Prim fett und spitzigen, g) zur Secund aber stark aufgeworfenen Mund, der erste und vorzüglichste Bedacht zu nehmen.

1) Auf eine anscheinend körperliche starke Constitution, wegen der Dauer und nöthigen Anspannung. — 2) Leichten Athem, damit die Mittheilung dem Tone seinen gehörigen Grad von Stärke von Auf- und Abnehmen des Tones anneigt, der Körper selbst aber von aller unangenehmen Fühlung gesichert bleibt. — 3) Gutes Gehör, welches als Massstab der Musikfühlung abgewogene Zurückgabe des Angenehmen liefert. — 4) dauerhaft gleichstehende Zähne, weil ungleiche Zähne der gehörigen Feste und dem gleichen Ansatze des Mundstückes entgegenstehend der Musik-Muse schmerzhaftes Andenken aufreizen, oder doch wenigstens die zu erreichenden Vortheile und Dauer erschweren würden. — 5) Geläufige Zunge als Hauptwerkzeug a) der Hornsprache, b) der Fertigkeit, c) der Leichtigkeit, d) Deutlichkeit und e) als ein Mittel aller Schadensverhütung und als Haupt-Gefährte des ganzen Blas-Geistes. — 6) Zur Prim fest und spitzigen festen Mund, damit die nöthige Anstrengung, Zusammenziehung und Ausdehnung desselben den gehörigen Grad der Toneshöhe und Tiefe erzweckt, und zuverlässige Ausdauer verspricht und sichert. — 7) Zur Sekund aber weich und aufgeworfenen, damit der Abwechslung mit Tiefe und Höhe desto ungezwungener und fertiger entsprochen, und das mühsam hindernde Verrücken des Mundstückes vermieden wird.

Besondere Eigenschaften des Schülers. Findet sich nun ein mit erst erwähnten 7 Gaben ausgeschmücktes Subjekt vor, welches sich der Blaskunst zu weihen gedenkt, und Gewicht gewinnen will, der muss, um Krönung seiner Arbeit zu erhalten, vor Allem a) Aufmerksamkeit und b) unermüdetes Bestreben in Verbindung aneignen. Die Aufmerksamkeit muss das Echo des Gehörten sein, das unermüdete Bestreben aber jenen bis auf's Höchste verfeinern. Wo keine Aufmerksamkeit, ist keine Empfänglichkeit, dort keine Zersetzung, wo keine Zersetzung, keine Nachahmung, wo keine Nachahmung, keine Verfeinerung, keine Veredlung, und wo keine Veredlung, ist keine Emporschwingung.

Entstehung des Schalls. Nach der allgemein übereinstimmend und ausposaunten Angabe und Lehre der Weltweisen hat alles seinen hinreichenden Grund, und es entsteht nichts ohne solchen. Wollen wir nun diesen Begriff auch hierorts realisiren, — anwenden, geltend machen, so wird der Beweis auch wirklich sogleich vor Augen liegen. Von der Ueberzeugung belehrt, wiederfährt der Sprache der Wahrheit Gerechtigkeit, dass nicht durch die nächste beste Beruhigung der Effekt der Horn-Ansprache bewirkt werden kann; denn wenn wir mehrere des Blasens Unkundige, mit oder auf dem Horn, Posthorn oder Trompete tändeln und von diesen das Horn oder die Trompete mit dem Mundstück an den Mund setzen sehen, und deren Bemühungen, Töne hervorzubringen, betrachten, so werden wir hinreichend augenfällig belehrt, dass bei einem das Horn spricht, bei dem andern und mehreren aber ungeachtet der thätigst angewandten Bemühung und selbst bei Aufblähung der Wangen das bleibt, was es an sich ist, nämlich Horn oder Schall; es muss also eine Veranlassung (hinreichender Grund) vorhanden sein. — Betrachten wir die zum Blasen vorzüglich benöthigten Werkzeuge, vielmehr die hiezu unumgänglich erforderlichen Bestandtheile und heften wir einen mannhaften und aufmerksamen Blick auf die Wirkung der einzeln und gemeinschaftlich zusammenwirkenden Bestandtheile der Schallsveranlassung, so verliert sich überzeugend alles Ungefähr, und es bürget hinlängliche Versicherung, dass die Existenz und Sicherung des Sprechens (Schalles) absolut von folgenden Hauptwerkzeugen, als I. von der Luft, II. von der Zunge und Abstossen derselben,

III. von den gespannten Lippen, IV. von dem Prellen der Lippen abstamme, und somit ein hinreichender Grund vorhanden sei, wovon aber keines für sich allein zur erwünschten Gebährerin der Horn, Posthorn, oder Trompeten-Sprache (Schalls) werden kann, wie nun der Beweis hierüber sich auf folgende Art von selbst entziffert.

Durch die Luft wird die Zunge zum Anstoss auf die gespannten Lippen in Bewegung gesetzt; dieser Anstoss mit der Luft verursacht durch die gespannten Lippen Prellen auf das Mundstück: dieses Prellen als geschaffene Schnellkraft wirkt durch die kleine Oeffnung des Mundstückes gepresst auf die inneren Umkreise des Horns-Posthorns und der Trompete und verursacht Erschütterung; diese Erschütterung schlägt sich im Horn-Posthorn und in der Trompete sogleich überall an, gewinnt durch den geschlossenen Raum Verstärkung, pflanzt sich mit unglaublicher Schnelligkeit durch die gewundenen Zilinder des Horn- Posthorns- und Trompeten-Schädels fort, und wird durch die dort entgegenstehende Luft *(per resistentiam aeris)* zum Schalle; dieser Schall schlängelt sich sodann nach seiner Tiefe, Höhe, Feine und Rauhe durch die dadurch in Bewegung gesetzte Luftsäulen bis zur endlichen unvernehmbaren Entfernung immer abnehmender fort.

Die Wirkung des Schalls hat dahero seine Existenz einzig der Luft, der Zunge und dem Prellen auf die gespannten Lippen, und durch die gespannten Lippen zu verdanken, so wie aber der Schall selbst als solcher hauptsächlich von diesen zusammenwirkenden Stücken (Werkzeugen) abhängt, so können auch die Modificationen des Schalls, die Fertigkeit, die Höhe, die Tiefe, die Feine und Rauhe des Schalltones nur aus diesen zusammenwirkenden Bestandtheilen als Gebährerin des Schalls hervorgehen. Es fragt sich also, wie und auf welche Art diese erkünstelt werden können; dieses soll aufklären die praktische Anwendung.

Vorgeschmack der Praktik. Es mag zwar auffallend scheinen, wenn an diesem Orte dem Lehrer und Schüler zulächelnde Silben an das Herz gelegt werden wollen, durch deren Verwechslung und Zersetzung alle möglichen Läufe, Mortanteln, Dreierln, Abwechslung und die schwersten Passagen auf die fasslichste und einnehmendste Art kunstreich vorgetragen werden können, wodurch die Zuhörer überraschend in Erstaunen gesetzt und die Scolaren in wenigen Tagen vervollkommnet werden können; allein der reele Beweis vor Augen wird durch die praktische Anwendung derselben den vollen Beifall gar bald locken, und das sonst Unbegreifliche, Belächelte und Unglaubliche bei dem Befunde des unwiderlegbaren Beweises in vollen Glauben umschaffen. Gleichwie ohne Silben keine Worte bestehen, und ohne die Worte keine deutliche, fertige und sichere Mittheilung im allgemeinen menschlichen Umgang bestehen kann, eben so lässt sich auch in den Horn-Posthorn- und Trompeten-Welt (Blasekunst) ohne Silben keine Deutlichkeit, keine Fertigkeit, keine sichere Mittheilung mit genügendem Ausdrucke viel minder eine Reinheit des Tones denken. Es leben Beispiele genug vor Augen, dass die wenigsten mehrjährigen Horn-Posthorn- und Trompeten-Bläser die Zuhörer angenehm zu reizen oder kunstreich hinzuhalten vermögen, weil sie eben nur durch Vorblasen ohne Silbenkenntniss erzogen worden und sich dahero höher zu schwingen nicht vermögen, während der Silbenkundige augenblicklich den lebhaftesten Beifall nebst Verwunderung von den Zuhörern einärndtet. — Es liegt also vorzüglich daran, den Schüler sogleich bei dem Antritte seiner Lehre behutsamst von den Instrumenten selbst entfernt zu halten; denn mit dem Instrumente verlässt er sich gar bald auf das zwar aufgefasste Vorblasen, jedoch ohne zu wissen, was in der Hauptsache vor sich gegangen, oder wie dieses geschehen ist; er trachtet also kenntnisslos auf Nachahmung mit einem übermässig erzwungenen Ausguss der unregelmässig eingesaugten Luft.

Durch die gewaltsame und ungeeignete Vergeudung derselben werden die noch unvorbereiteten und ungewohnten Lungenflügel zu heftig und zu vorzeitig ausgedehnt und zusammengezogen. Das Blut wird auf solche Weise in der Lunge zusammengepresst, der natürliche Lauf desselben wider die Natur gehemmt, die widernatürliche Spannung wirkt zu heftig auf den Unterleib, und es kann allerdings ein Blutsturz, Lungensucht, Apostem oder Ruptur entstehen, und besonders das letzte Uebel, wenn nicht vorzugsweise die Füsse enge geschlossen gehalten werden, indem die ordnungswidrig überreizten Nerven ein für allemal zu heftig auf den Unterleib wirken. Man muss also den Scolaren vielmehr aus freiem Munde mit dem Zungenstosse, mit dem künstlichen Prellen, mit den Blassilben, und vorzugsweise mit der regelmässigen Einschöpfung und sparsamen künstlichen

Hingebung der Luft ohne Instrument praktisch bekannt machen, die Silben vor allen gleichförmig aussprechen, und diese Silben in der Höhe und Tiefe mit den verschiedenen Abwechslungen in einander flechten lehren, zugleich aber auch dem Lehrlinge jene Stellung beibringen, wodurch er Gefahr frei gesetzt bleibt, und dann erst einem solchen *Scolar* das Mundstück allein, ohne Instrument in die Hände geben, und regelmässig an den Mund setzen, ihm sonach erst seine errungene praktische Befähigung auf solchen, als Probestein ausführen lassen, und endlich, wenn die Ausdrücke der Blassilben deutlich, rein, lebhaft und fertig genug auf dem Mundstücke befunden werden, diesem hierauf das Haupt-Instrument (Horn-Posthorn oder Trompete) sofort geben, und ich stehe gut dafür, dass ein solcher Schüler nach dem Verlaufe seiner sehr kurzen Lehrtage über seine ererbte Leichtigkeit und seinen Vortrag selbst staunen und überall gefahrfrei als Künstler gerühmt und angesehen werden wird.

Da, wie gesagt worden, einzig dem künstlichen Prellen des Mundes der Schall (Ton) sein Aufleben zu verdanken hat, das Prellen hingegen durch den mittelst der Zunge bewirkten Luftstoss auf die beiden Lippen verwirklichet wird, so versteht es sich von selbst, dass nur solche Silben ihre Anwendung finden können, welche sich zu solcher Methode eignen, sohin obigen Effekt nicht versagen, die Zunge nicht aus ihrer Schwungrichtung setzen, die Luft nicht in ihrem direkten Zuge niederschlagen, zurückhalten und dem Prellen entgegenstehen, was schon durch die Anfangsbuchstaben: b. c. f. k. l. m. n. p. q. s. w. x. z. etc. unfehlbar geschehen würde: weil selbe theils die Zunge zurückziehen, theils selbe ganz faul niederlegen, theils die Lippen zu sehr auseinanderdehnen, theils zu sehr zusammenziehen etc. und dahero alles Prellen des Mundes und so den Stoss auf die Lippen in jeder Hinsicht hindern würden. Es muss also eine Auswahl geben, diese kann aber nur auf jene ausfallen, a) die auf das Prellen und auf das Zusammenhalten der Lippen hinwirken; b) die das Prellen mittelst Zungenstoss auf solche Lippen bewerkstelligen; c) die sich für die Verbindung oder Abstossung der Töne; d) für die Leichtigkeit der Zunge; e) für die Reinheit des Tones; f) für die Fertigkeit und Artigkeit im Vortrage; g) für Höhe und Tiefe der Töne und Ausdauer auf Horn- und Trompeten-Instrumenten sich selbst aussprechen und anwenden lassen. Als da sind für das Horn: *da, dat, tha, thi, thii, thai, thaia, thia, hita, ha, ga, di, dloi.* Für die Trompete: nebst obigen 12 Silben beim Porzelle *drat, dra, trit, tri* und besonders *ga, da,* durch welche 2 Silben doppelte Zunge allein herrschend wird. Indem der Hornton etwas an die menschliche Stimme angrenzt, die letztere im allgemeinen angenehm, aber unter verschiedenen Modalitäten ausgedrückt wird, so muss dieser Fall auch bei dem Horn eintreten, wozu obige Silben beitragen, wie es sich nun durch nachfolgende Normen a) für Läufe, b) für Dreyerln, c) für Züge aus der Tiefe in die Höhe, d) für Züge von der Höhe in die Tiefe, e) für Sprünge etc. in der praktischen Anwendung auszeigen wird. (Folgen nun Uebungen pag. 10—21).

Nun ergeben sich aber nachfolgende Fragen zur Nachtragung und Auflösung: 1) wie wird auf dem Blas-Instrumente die Höhe, 2) wie die Tiefe erzweckt: 3) was ist der Triller, 4) wie wird der Triller gemacht; 5) wie werden jene Töne errungen, welche die Natur dem Instrumente versagt.

Antwort *ad 1.* Müssen die beiden Ecken des Mundes auf beiden Seiten auseinander gezogen, die obere Lippe des Mundes in dieser Spannung über die untere Lippe gelegt, und so das Prellen des Mundes angewendet werden; wie heftiger die Spannung der beiden Ecken, desto höher wird auch der Ton hervorgebracht werden. Dagegen müssen *ad 2.* die beiden Ecken des Mundes in fester Spannung zusammen gezogen, und der Mund in der Mitte nach der vorhabenden Tiefe geöffnet, und mittels Prellen des Mundes sonach der Ton angestossen werden. *ad 3.* Ist der Triller nichts anders als eine gleichheitlich reine Bewegung des einen zu dem andern nächsten Tone, als von *d* zum *e*, von *h* zum *a* etc. *ad 4.* wird die untere Lippe in gleicher Richtung sehr schnell zu der obern Lippe bewegt, so darf nur das *d* rein gehalten und mit der Hand das Kinn gegen die obere Lippe des Mundes in gleicher Richtung aber zu jeder Weise schnell bewegt werden, so wird sich die Aufgabe praktisch von selbst lösen, dass das *d* und *e* in der vielfachen Zahl der Triller *sai sai sai sai* gestalten. Dass aber sonach die Bewegung des Kinnes aus freien Stücken von dem *d* zu dem *e* oder von dem *h* zu dem *a* etc. durch Uebung errungen werden muss, versteht sich

von selbst. *ad 5*. Da die Natur der genannten Blas-Instrumente das untere *d. f. a. h.* und das obere *f.* versagt, so lässt sich die Erzielung derselben also nicht auf die gewöhnliche Art erzwecken, diese sofort müssen durch Stopfung hervorgebracht werden. Es wird demnach bei Horn und Trompete das Horn mit der linken Hand festgehalten, die rechte Hand links an den Hornschädel etwas zunächst an der inneren Oeffnung des Horns vorsorglich etwas flach angelegt, und beim Erscheinen eines solchen vorstehenden Tones schnell (flüchtig) in eine halbe Faust gegen die innere Oeffnung verändert und eben so flüchtig wieder flach gelegt, dabei ist aber zu merken, dass wenn die halbe Faust tief in die innere Oeffnung gesteckt würde, sodann der Ton zu tief ausfallen würde, und daher bei der Stopfung Behutsamkeit anzuwenden seye, und dass besonders bei vorhandenen Zeichen die geballte Faust aber dicht in die engere Oeffnung des Horns gesteckt werden muss.

Da die *Prim-* und *Secund*-Trompete ohnediess nach den vorwärts ernannten Blassilben sich zu richten haben, so fragt sich, wie verhält sich die Terz-Trompete 1) zu dem Horn und Posthorn in Hinsicht der erhabenen Blassilben, 2) auf was beruht die Hauptkunst bei diesem Instrumente?

ad 1. Die erwähnten Blassilben sind ausser einem sonderbaren Laufe und sehr wenig Fällen gar nicht anwendbar; denn das Horn und Posthorn als *Primär*-Instrumente müssen immer weich, also ausser der sonderbaren Tiefe tönen, niemals schreiend angesprochen werden, sondern es muss auf diesen beiden Instrumenten immer nach der reinsten Tonstimme getrachtet werden, während die Terz-Trompete als ausfüllendes Instrument schon mit einem etwas weiter geöffneten Mundstücke und mit einer inneren Mundstück-Oeffnung versehen, etwas prellender behandelt werden muss, und daher seine eigenen Blassilben erfordert, welche darin wie folgt, bestehen nämlich in *trat*, *tradi*, *datgadatra*, *tradara*, *trit*, *tritri*, wobei also vorzüglich der Buchstabe *r* in Anwendung zu bringen ist. — *ad 2*. Da, wie gesagt, die Terz-Trompete einzig als ausfüllendes Instrument herrscht, und der Compositeur die Noten nicht so vervielfacht aussetzen kann, als die Ausfüllung erfordert, indem der Terzbläser in der Schnelligkeit diese nicht übersehen konnte, so besteht die Hauptkunst in künstlicher Selbstvermehrung der Noten und Töne." (Folgen Beispiele.)

Breitenbrunn.

In diesem, durch *Ludwig von Wildenstein's* 1479 Stiftung des allsamstäglich abzusingenden *Salve Regina* musikalisch bemerkbaren Orte herrscht das sogenannte Sommer- und Winterspiel, welches von ein Paar Buben aufgeführt wird. Da es sowohl für die Volkssitte als Volksdichtung von Interesse ist, gebe ich es nach der Beschreibung von *Ed. Fentsch (Bavaria II. p. 259)* bei.

„Der Eine mit Blumen und Bändern geschmückt, der Andere in den Mantel gehüllt, mit Pelzkappe und Pelzhandschuhen angethan, — wandern die Buben von Haus zu Haus, und geben gegen eine kleine Gabe ihr Spiel zum Besten. Der Text eines solchen lautet:

Sommer.

Ich bin der Sommer wohlbekannt,
Ich bin beliebt im ganzen Land.
Ich bin der Sommer, ich bin der Herr,
Der Winter gilt kein Batzen mehr.

Winter.

Schweig stilla, Sommer, schweig still,
Was der Winter verkünden will.
Viel Schnee und Eiszapfen werd ich bringen,
Dass die alten Weiber zum Ofen springen.
Der Winter der ist gut,
Schnei't dem Bauern auf den Hut.

Sommer.

Jetzt ist's gleich Sommer, jetzt wird es warm,
Jetzt geh'n wir 'naus zum Pflanzenscharr'n.

Winter.

Und gehst du 'naus zum Pflanzenscharr'n,
So will ich noch brav Schlitten fahr'n.

Sommer.

Jetzt geh ich über die Wiesen weit,
Und seh viel Grasmägd und Mahderleut.

Winter.

Jetzt geh ich über d'Wiesen, und die ist weiss,
Da fahren's Schlitten und schiessen's Eis.

Sommer.

Jetzt will ich auch auf den Kirschbaum steig'n,
O Winter, du kannst schon d'runten bleib'n.

Winter.

Den Kirschbaum will ich dir zusammen klieb'n,
Und die Scheiter in den Ofen schieb'n.

Sommer.

O Winter, du bist ein grober G'sell,
Du jagst die alten Weiber in die Höll.

Winter.

Jag' ich sie 'nein, so heitz ich brav ein,
Da können sie nachher singen und schrei'n.

Sommer.

Ich bin der Sommer im weissen G'wand,
Und jag' den Winter aus dem Land.

Winter.

Ich bin der Winter in der Pelzhaub'n,
Und jag' den Sommer über Zaun und Staud'n.

Sommer.

O Winter, du darfst jetzt nimmer viel sag'n,
Ich werd' dich gleich aus dem Sommerland jag'n.

Winter.

Du wirst mich brav aus dem Sommerland jag'n,
Und kannst keine zaundürre Henne trag'n.

Sommer.

O Winter, ich werd' dich nicht länger frag'n,
Ich muss mit dir schon raufen und schlag'n.

Drauf fangen die Buben an sich zu balgen, bis endlich der Sommer den Winter überbietet und ihn zur Thüre hinauswirft. Nach kurzer Weile kommt aber dieser wieder herein und spricht:

O du mein Sommer, ich geb dir Recht,
Du bist der Herr und ich dein Knecht.

Drauf der **Sommer:**

O du mein Winter, jetzt ist's schon Recht,
Bin ich der Herr und du der Knecht,
O du mein Winter, so gib mir die Hand,
Nachher reisen wir mit 'nand in's Sommerland! —

Das Sommer- und Winterspiel verkündet die wieder erwachende Natur.

Ein anderes in der Oberpfalz bekanntes Kinderspiel ist das Recitiren nachstehender Verse beim Pfeifenschneiden. Wann im Frühling der Saft zur Höhe steigt, wird ein fingerdickes Weiden- oder Haselnussrohr abgeschnitten und die Rinde mit dem Messerhefte so lange geklopft, bis sie sich vom Stämmchen ablöst und also für die Pfeife taugsam wird. Während des taktmässigen Klopfens spricht der Knabe:

Pfeiferl, Pfeiferl, bi — bo,
Zoich der Alten d'Haut o
Ueber'n Kopf und über'n Schwanz,
Bleibt mei Pfeiferl deina ganz! oder:

Pfeiferl, Pfeiferl geih,
Sinst wirf' di' über'n Sei (See),
Sinst wirf' di' über'n Stadltena,
Fress'n di d'alten Rabenhena!

Die Mädchen durchmessen paarweise, mit nach vorne gekreuzten Armen die Hände gegenseitig haltend, den Spielplatz und sagen beim taktmässig wiegenden Gange die Reime her: Woll'n mer a mal spatzieren gehen In dem schönen Rosengarten, Den die schönen Mädchen warten, Ri — ra — rutsch, Fahr'n mer in der Kutsch! — u. a. m.“

Bruck.

Dieser einst sehr gut befestigte, mit Wall und Graben, 15 Fuss hohen Ringmauer und 12 Rondellen umgebene, im 30 und im 7jährigen Kriege dreimal eingeäscherte Markt verdient hier Erwähnung wegen des noch vor wenig Jahrzehenten dort gefeierten, sogenannten *Gregori*-Schulfestes, welches schon von Papst *Gregor IV.* im 9. Jahrhundert gegründet, und immer am 12. März, dem *Gregori*tage, als dem Schluss der Winterschule gehalten wurde.

Die *Bavaria* schildert das Brucker *Gregori*-Fest also: „Die Schuljugend wählte aus ihrer Mitte vorerst einen Kaiser, demnächst sein Gefolge aus allen Ständen, und begann nun unter entsprechender Vermummung ihren Umzug durch den Markt. Wo der Tross eines behäbigen und freigebigen Bürgers Haus wusste, da fiel er ein, und die Jungen und Dirnen trugen ihre Sprüche vor, so gut es ging, und erhielten dafür Eier, Schmalz, Mehl, Bier und wohl auch kleine Münze. Der Umgang dauerte volle acht Tage hindurch, und was die Sammlung eintrug, wurde jeweils dazu verwendet, eine frohsamliche Schmauserei am Rathhause anzurichten, daran gewöhnlich auch Musik und Tanz für solche sich anreihte, die just

der Schulstube schon entwachsen waren. — Die Sprüchlein aber lauteten nach dem Berichte Eines, der seinerzeit selber in der Rolle des Kaisers aufgetreten war, folgendermassen: Der Kaiser sprach:

Ein' glückselig' Tag allinsgemein!
Bitt um Verzeihung, dass wir kommen 'rein.
Ein' alten Brauch an diesem Tag
Allhier im Churmarkt die Schul vermag.
Ich bitt um einig' wenig' Sachen,
Thut mit uns eine kleine Zeit vertragen.
Kaiser, König, Fürsten, Grafen,
Pfleger, Richter, Advokaten,
Müssen uns die Zech aufschreiben,
Die wir allhie schuldig bleiben.

Wechselgespräch der Uebrigen:

Du sagst mir wohl von diesen Sachen;
Hätt' ich nur Mehl zum Krapfen bachen!
Mit Mehl allein wirst du nicht klecken,
Musst Eier und Schmalz darüber decken.
Ha, ha, ich bin auch schon da,
Höre wohl das Hühnerg'schra!
Gebt uns ein Paar Eier
Zu unsrer Gregorifeier!

Ach Bub'n, ein Stockfisch der ist gut,
D'ran woll'n wir hab'n ein' guten Muth!

Nein, nein, die Küchel sind viel besser,
Dazu braucht man fein kein Messer!

Die mag ich nicht! Ich thu nur trinken,
Dass ich möcht zu Boden sinken,
Eine Maass Bier, ein', zwei oder drei,
Welches steht einem Jeden frei!
Das thät ich wohl am besten lieben,
Wenn ich mein Fassl voll Bier thät kriegen!

Der Sprecher der letzten Strophe trug ein Fässlein, auf welchem er mit Kreide die Anzahl der Maass verzeichnete, welche der Hausherr zu geben versprach. Die Uebrigen sammelten jene Gaben ein, von denen ihr Spruch die unzweideutige Mahnung enthielt. Zuletzt trat ein Bursche mit einem grossen ledernen Geldbeutel auf und redete ihn in die Höhe haltend also an:

Mein lieber G'sell, wärst du voll Geld,
Ich hoff, du wärest bald gezählt!

Ein Zweiter entriss ihn und warf ihn auf den Boden:

In dir ist nichts, du bist ganz leer'
Ich wollt, dass der Plunder im Beutel wär!

Ein Dritter hob ihn wieder auf mit den Worten:

Du bist mir lieb und gefällst mir wohl,
Wärst du nur brav von Thalern voll!

und versucht hierauf sein Glück im Sammeln. Endlich trat eines der Mädchen aus der Reihe, und liess folgenden Spruch vernehmen:

Der Guckuck hol die Köcherei!
Der Kellner macht ein gross' Geschrei.
Sollt ich kochen, was gut und theuer,
Brauch ich Karpf und Hecht aus dem Weiher,
Brauch ich Geld von eurem Herrn,
Und ich will kochen alles gern;
Grosse Krebse nach Verlangen
Sollen auf den Tisch gelangen.
Gekreuzigter Herr Jesu Christ,
Gib uns G'nad zu dieser Frist!
Alles soll sein in unserer Mitten!
Gedenk, was Christus für uns gelitten,
Und nur für uns arme Adamskinder,
Weil wir sind so grosse Sünder!

Nach diesem poetischen Ergusse, der an Naivität und kühnen Gedankensprüngen Alles überbietet, was unsere Volksdichtung aufzuweisen hat, dankte der Kaiser in folgender Weise:

Habt Ihr ein Kind in Eurem Haus,
So schickt's mit uns in die Schul' hinaus,
Wir wollen ihm lernen lesen und schreib'm
Sowohl mit der Feder als mit der Kreib'm
(Kreide).
Amen, Amen, es ist schon aus,
Jetzt gehen wir wieder in ein anderes Haus.
Amen, Amen, Hafenbogen:
Was die alten Weiber sagen, ist Alles erlogen!

Drauf wanderte der Zug fürbass, um beim Nachbar das Drama von vorne zu beginnen. An besonderem Tiefsinne leidet dieser Text des *Gregori*-Spieles, der aller Voraussetzung gemäss der jugendlichen Phantasie unmittelbar entsprungen ist, wohl kaum; aber — er erfüllte seinen Zweck. Die Schuljugend erhielt ihre Gaben, und was den Versen selbst an Witz abging, musste der Humor der Spielenden und der Mummenschanz ersetzen, also dass es doch in jedem Hause, wo das Spiel aufgeführt wurde, einen leidlichen Jux absetzte! — —"

Dieser Schilderung füge ich gleichsam zur Ergänzung an: „Sonderbare Gebräuche bei der ehemaligen *Gregorius*-Feier auf einigen gelehrten Schulen." Ich entnehme sie den Bildungsblättern oder der Zeitung für die Jugend (Leipzig, bei *Georg Voss* 1806, Nro. 31 und 34.).

„Gewöhnlich wurde der *Gregoriums*-Umgang in der wärmern Jahreszeit bald nach Ostern gehalten. An manchen Orten musste ein Schüler, in einer ganz eigenen Kleidung, den Bischof, oder die Person des *Gregorius* vorstellen. Dieser begann dann vor den Häusern das Spiel mit Hersagung eines Reimes, der sich anfing: *Gregorius* bin ich genannt. Hie und da ward es für eine Sache von

grosser Wichtigkeit angesehen, wenn ein Schüler die Ehre hatte, in der Person des *Gregorius* aufzutreten. Sogar in der Matrikel — so heisst das Verzeichniss, in welches die Namen sämmtlicher Schüler eingetragen werden, — ward dieser Umstand bemerkt. Bei dem Namen Desjenigen, welchem diese vermeinte Ehre widerfuhr, ward eine Bischofsmütze hingemalt. An andern Orten liess sich zwar beim *Gregorius*-Feste kein *Gregorius* sehen; aber dafür gab es andre seltsame Erscheinungen. So erschien in einer Oberlausitzischen Stadt zwei Abende hindurch ein grosser Theil der Schüler als Bergleute, oder wie sie sich nannten, als Berghauer gekleidet und zog mit Musik durch die Stadt. Die ziemlich kostbare Bergmannskleidung wurde nach geendigtem Umgange in der Wohnung des Rektors aufbewahrt. In einer namhaften sächsischen Stadt im Voigtlande war ehedem die dort gewöhnliche *Gregorius*-Feier so berühmt, dass mehrere Personen aus den benachbarten Ländern dahin kamen, um die Herrlichkeit mit anzusehen. Noch vor 25 Jahren wurde dieses Fest daselbst auf folgende Weise begangen:

Am Montage in der sogenannten Himmelfahrtswoche versammelten sich früh Morgens um 2 Uhr sämmtliche Mitglieder der ersten und zweiten Schulklasse (Primaner und Sekundaner) als Mönche gekleidet, oder sonst auf eine beliebige Art verkappt, in dem Schulzimmer. In diesem Aufzuge zogen sie trommelnd durch die Stadt. Gegen 4 Uhr kleideten sie sich um und kamen nun bald darauf in einer noch komischern Verkleidung zum Verschein. In der Tracht der Essenkehrer erscheinen zu dürfen, war nur ein Vorrecht der Primaner. Die Sekundaner stellten Moosmänner vor. Nicht nur ihre Larven waren mit Moos belegt, sondern auch das weisse Hemde, in welchem sie sich jetzt sehen liessen, war über und über mit Moos benäht. Essenkehrer und Moosmänner zogen abermals durch die Stadt. Die knallenden Peitschen, welche sie bei sich führten, verkündigten die Gegenwart dieser Söhne der Künste und Wissenschaften. In frühern Zeiten hatten die verkappten Essenkehrer sogar Russsäcke bei sich. Manche von diesen Russsackträgern trieben zuweilen die Ungezogenheit so weit, dass sie diese Beutel fleissig in die Rohrkästen tauchten und oft den Vorübergehenden deutlicher, als diese es wünschen konnten, zu erkennen gaben, welche schmutzige Waare sie bei sich führten. Zuweilen waren diese Schornsteinfeger noch mit langen weissen Stangen versehen, an welchen ein Besen befestigt war. Diesen reichten sie in die Gewölbe, Bäckerläden und in die Fenster der Häuser, vor welchen sie vorüberzogen und erhielten ihre Besen nicht selten mit Kaufmanns-, Bäcker- und andern Waaren behängt, zurück. Gegen 8 Uhr war dieser Umgang meistentheils geendigt. Nach einer kleinen Pause, welche zur Vertauschung des Anzuges nöthig war, ertönte wieder die Trommel. Die Helden des Festes zeigten sich jetzt abermals verlarvt, als Spanier, oder Portugiesen, oder in der Tracht einer andern Nation. Manche liessen sich in einem Anzuge sehen, welcher leicht mit allen den Kostbarkeiten von Gold und Silber, welche dabei zur Schau getragen wurden, seine 600 bis 1000 Rthlr. werth seyn konnte. Woher die jungen Leute diesen theuern Schmuck bekamen? fragen Sie. — Jede Dame des Orts machte es sich zur grössten Freude, ihre besten Kleinodien zu diesem Feste herzugeben. Aber, wo bleiben denn die kleinern Schüler? — Seit 5 Uhr waren auch diese in der Stadt herumgezogen. Der Eine bot, als Schwefelmann gekleidet, seine Waaren aus; ein Andrer trug als Briefträger Briefe herum; ein Dritter erschien sogar als Klingelbeutelträger. Alle aber schnurrten auf diese Weise Mehr oder Weniger an Geld oder Waaren zusammen. Gegen 9 Uhr versammelten sich nun diese Schüler der drei untern Klassen in einem andern Anzuge in der Schule. Der Eine war als Läufer, ein Andrer als Mohr, ein Dritter als Jäger, ein Vierter als Gärtner oder als Gärtnerin; ein Fünfter als Schäfer oder als Schäferin; ein Sechster als Kürschner mit einem kleinen über die Achsel hängenden Fellchen gekleidet. Um 9 Uhr verkündigte das Geläute der Glocken den Anfang des Hauptakts. Sobald die Glocken schwiegen, zog diese junge Schaar, begleitet von ihren Klassenlehrern, durch die Stadt und sang einige Kirchenlieder ab. Kaum aber hatte dieser Trupp seinen Marsch angetreten, so erhob sich das musikalische Chor, welches grösstentheils aus den Mitgliedern der beiden ersten Klassen bestand, in der zuletzt erwähnten Nationaltracht und zog, mit den übrigen Primanern und Sekundanern, nach der Wohnung desjenigen Schülers, welcher den Gott der Künste und Wissenschaften, den *Apollo*, vorstellen sollte. *Apollo* erschien in einem blassblauen seidnen Frauenzimmerrocke. Seine Schultern bedeckte ein

roth- oder gelbseidner Mantel. Sein Hauptschmuck war eine Krone, welche von Ketten und andern blitzenden Kostbarkeiten strotzte und nicht selten von noch grösserm Werth war, als mancher Putz der Uebrigen. In der Hand hatte er eine Bassgeige. In diesem Schmucke ward der verkappte Beschützer der Musen, nachdem er vorher die ganze Gesellschaft tractirt hatte, zur Braut geführt. Dass Einer von den Schülern bei diesem Feste sich als Braut *Apollo's* zeigte, diess geschah unstreitig darum, dass die jungen Musensöhne erinnert werden sollten, wie nahe und innig die Verbindung sei, welche zwischen ihnen und den Künsten und Wissenschaften Statt finden müsse. Die Braut erschien in einem schwarzseidnen Kleide. Ihren, nach der Mode damaliger Zeit hochfrisirten Kopf schmückte ein Kranz. In der Hand hatte sie eine Cyther. Zuweilen liessen sich auch wohl *Adam* und *Eva* sehen. Diejenigen Schüler, welche in den Personen dieser Urmenschen auftraten, mussten sich in Leinwand einnähen lassen. Beide waren mit einem Schurz von Orangen- oder Lorbeerblättern umgürtet. Ein Geflechte von solchen Blättern umwand ihr fliegendes Haar. *Adam* sowohl, als *Eva* trugen in den Händen ein Tannenbäumchen. Gemeiniglich wurde dieser Baum auf den nachherigen Wanderungen mit Hals- oder Schnupftüchern und andern Dingen behängt, welche diese verkappten Paradiesbewohner von ihren Bekannten zum Geschenke erhielten. Mit diesen und den vorhin genannten Hauptpersonen zog nun die ganze Schaar in das Schulhaus, wo sich indessen die drei ersten Lehrer versammelt hatten. Wenn der Schwarzdorn um die Zeit dieser Aufzüge in der Blüthe stand, so musste der erste Schullehrer einen blühenden Schwarzdornstrauch holen lassen. Mit Konditorwaaren geputzt, wurde dieses Bäumchen dem Inspektor der Schule zum Geschenk feierlich überbracht.

In Begleitung der Stadtpfeifer ging nun der Zug der Schüler, an welche sich die ersten Lehrer anschlossen, zuerst drei Mal um die Kirche herum. Von da wallfahrtete man durch alle Strassen und Winkel der Stadt und Vorstadt, bis an die äussersten Vorwerke. Vor den angesehensten Häusern wurde Halte gemacht. *Adam* und *Eva* mussten hier einen eignen Tanz formiren, welchen die musikalischen Schüler und die Stadtpfeifer mit ihren Instrumenten begleiteten. Der Musiklehrer musste alle Jahre zu dem *Gregorius*-Umgang neue Märsche, Polonaisen, Menuetten und Trio's componiren, welche wechselsweise während dieser Wanderungen gespielt wurden. Wenn Abends gegen 5 oder 7 Uhr die Prozession geendigt war, so erholten sich die ermüdeten *Gregorius*-Pilger ein wenig. Aber kaum tönte die Glocke 8 Uhr, so wurde auch schon der Zapfenstreich geschlagen. Die Helden des Festes sind wieder da, aber in einem andern Anzuge. Zuweilen sah man sie als Fleischer, oder Böttcher, oder Genossen eines andern Handwerks, bald aber auch als Bauern gekleidet. Nach Endigung des Zapfenstreichs schwärmten die maskirten Jünglinge gewöhnlich noch in der Stadt herum.

Am folgenden Tage früh gegen 8 oder 9 Uhr erschien die, des Spielens und Herumziehens noch nicht müde Jugend wieder in der Schule, und zog von da aus auf den Markt. Hier wurde zuweilen eine Bauernhochzeit vorgestellt. In diesem Fall waren die Helden des Festes als Bauern und Bäuerinnen gekleidet. Hirsemuss, mit Safran gelb gemacht, und mehrere andre ländliche Gerichte wurden — nicht sowohl genossen, als vielmehr muthwillig herum geworfen. Ein andermal ward an diesem Tage ein Handwerksaufzug zum Besten gegeben. Die Lade wurde geöffnet, Morgensprache gehalten, Lehrlinge wurden angenommen oder zu Gesellen gemacht, und nach Handwerksgebrauch wurde gegessen und getrunken. Bei dieser Gelegenheit hatte sogar Einer einmal den, mehr als närrischen, Einfall, einen Stiefel ohne Sohle, der oben mit einem Glasfensterchen versehen war, machen zu lassen. Dieser war so gross, dass ein ganzer Schüler darin einquartirt werden konnte. Der Eingestiefelte marschirte mit dem übrigen Zuge in Reihe und Glied fort. Dabei spielten denn auch, wie sich denken lässt, ein Marktschreier, ein Hanswurst und Bänkelsänger ihre Rollen. Nachmittags erschienen unsre Helden sogar zu Pferde, als Kosaken oder Türken gekleidet, oder in der Tracht irgend einer Nation, deren Eigenheiten man aus einem Bilderbuche lange Zeit zuvor kennen zu lernen bemüht war. So trabten sie durch alle Strassen der Stadt. Vor diesen Rittern zogen die Stadtpfeifer mit Trompeten und Pauken, ebenfalls zu Pferde einher. Hatte die Nation, in deren Tracht sich die Ritter sehen liessen, einen Kaiser, so führte dieser in ausgezeichneter Pracht den Zug an. Zuweilen war auch eine Kaiserin dabei. Diese ward in einem, ihrer Hoheit

angemessenen Schmucke, auf einem sechsspännigen Postwagen in der Mitte des Zuges mit herum gefahren. Bis gegen 5 Uhr dauerte diese Freude. Bald nacher erschien Jeder in seiner gewöhnlichen Kleidung. Gemeiniglich wurde das Fest des zweiten Tages damit beschlossen, dass man mit Fackeln durch die Stadt zog."

„Seit ungefähr 21 Jahren wurden diese Spiele sehr eingeschränkt, und seit etwa 12 Jahren ganz eingestellt. Sollte sich in manchen unsrer jungen Leser der leise Gedanke regen: Schade, dass das *Gregorius*-Fest ganz abgeschafft, oder bei uns gar nicht bekannt ist! — so wird doch gewiss jener aufsteigende Gedanke in ihnen durch das Gefühl erstickt werden, dass solche und ähnliche Belustigungen für eine bildungsbeflissene Jugend sich nicht recht schicken wollen. Nicht nur der Eigennutz und selbst die Bettelei wurde dadurch begünstigt; auch manche unangenehme Auftritte, ja nicht selten Zänkereien und blutige Sahlägereien fielen dabei vor. (Vgl. meine Musikgeschichte Regensburgs pag. 109.) Sie, junge Leser und Leserinnen, haben es daher in der That für kein Unglück zu halten, dass Sie in einem Zeitalter leben, wo man von diesen Jugendspielereien als von — Alterthümern spricht, sich höchstens einige Augenblicke an der Beschreibung derselben belustigt, und sich wegen ihrer Sonderbarkeit darüber wundert."

Von nicht minderm Interesse dürfte auch noch die nachstehende Beschreibung eines *Gregorius*-Umganges sein (Nro. 37 ders. Zeitung).

„In einer kleinen Stadt in der Niederlausitz hielt man das *Gregorius*-Gehen, wie man es dort nannte, auf folgende Weise. An dem dazu bestimmten Tage — gemeiniglich war es der erste Montag nach Ostern — versammelte sich die gesammte Schuljugend männlichen Geschlechts vor dem Schulhause. Alles erschien in seinem besten Staate. Die mehresten Kinder waren mit Degen, Stöcken und Kokarden versehen und vom Kopf bis auf den Fuss mit Bändern behängt. Gegen 9 Uhr wurde der Zug eröffnet. Er ging mit dem Gesange: Verleih' uns Frieden gnädiglich etc. um die Kirche herum, und blieb vor der Wohnung des ersten Predigers stehen. Sämmtliche *Gregorius*-Sänger bildeten nach der Ordnung der Plätze, die sie in der Schule hatten, eine lange Reihe. Ein Osterlied, oder auch eine sogenannte Osterarie, eröffnete den Akt. Nach Beendigung dieses Gesanges trat der erste Knabe aus Reihe und Glied heraus, machte den am Fenster stehenden Zuschauern seinen Bückling und begann nun, wie sich leicht denken lässt, ohne alle Regeln der Deklamation, seinen auswendig gelernten Spruch. Diess nannte man das Ausschreien des Reimes. Ihm folgte der Zweite; diesem der Dritte, und so ging es die ganze Schule hindurch bis zum Letzten. Jeder Knabe hatte sich nämlich ein Geschäfte oder einen Stand aus der bürgerlichen Gesellschaft gewählt. Auf diese Wahl bezog sich nicht nur der Reim, welchen er ausschrie; sondern auch sein Putz hatte auf diesen Stand Bezug. So stellte z. B. Einer einen Arzt, oder vielmehr einen Marktschreier vor. Dieser hatte einen grossen Korb oder Kasten vor sich hängen. Mehrere Flaschen mit buntgefärbtem Wasser, etliche Arzneischächtelchen, einige Stücke von Wurzeln, einige Arten Kräuter, ja sogar Bruchstücke von Zähnen, auch wol eine Flasche mit Würmern waren in diesem Arzneikasten zu sehen. Ein Anderer, der als Bäcker auftrat, hatte einen Streichwisch in seiner Hand. Den Schneider schmückte ein Biegeleisen und eine Scheere, die an seinem Kleide hing. Ein Vierter stellte einen Hauptmann, — ein Fünfter einen Korporal — ein Sechster einen gemeinen Soldaten, ein Siebenter in frühern Zeiten sogar einen Essenkehrer vor, welcher letztere denn, wie sich leicht denken lässt, kohlrabenschwarz aussah. Ein Achter mit einem Jagdhorn, machte den Jäger; ein Neunter erschien, doch in ziemlich gewöhnlicher Kleidung, als *Apollo*. Damit sich unsre jungen Leser einen Begriff von dem eben nicht ganz feinem Geschmack machen können, welcher sich in diesen Reimen ausdrückte, wollen wir ihnen einige derselben mittheilen.

Der Jahrmarktsdoktor liess sich also vernehmen:

Kommt All' heran, kommt All' heran
und schaut den neuen Doktor an!
Ich ging in einen grünen Wald,
ich suchte Wurzeln jung und alt;
ich wusch sie rein,
ich hackt' sie klein,
und thät sie in einen Topf hinein.
Kauft, kauft in der Noth!
Stirbt der Doktor; — so ist er Tod.
Ich bin der Mann,
der da kann
Zähn' ausbrechen,
Augen ausstechen,
Ohren abschneiden,
Hört, ihr Herrn, wer kann das leiden?
Ich hab auch ein gut Rezept erdacht:

Wer hat eine faule Magd,
der nehme ungebrannte Asche
und sie den Buckel damit fein wasche
und ungekochten Stockfisch:
ist sie faul, so wird sie frisch.

Der Soldat schrie also:

Ein Soldat werd' ich genannt,
Fünf Finger hab ich an jeder Hand,
dazu den Degen an der Seiten;
so will ich für's Vaterland streiten.
Ich komme her aus Ungerland;
wie manche Stadt hab' ich verbrannt,
und manchen Türken geschossen todt*),
dabei gelitten grosse Noth.
Drum will ich kein Soldat mehr sein
und lieber gehn in die Schul' hinein.
Im Krieg ist kein gut Federlesen,
da hat der Bauer weder Brod noch Käsen.

Ziemlich unwillig und drohend liess sich der Korporal so heraus:

Ein Korporal wie ich, der muss sich wohl zerlaufen,
mein untergebnes Volk will gar nichts thun, als saufen;
ei! das verdriesset mich
und macht mich ärgerlich,
dass man so unbedacht,
nicht auf's Kommando acht't.
Ei, ei, wie will ich euch,
den Buckel stüben aus,
wenn ihr nicht wisst Manier,
um acht Uhr seyd zu Haus!

Einladender und freundlicher kündigte sich der Hauptmann an.

Mir ist vom König Volk
zu werben aufgetragen.
Weil der Franzose hie und da
lässt die Trommel schlagen:
auf den Befehl will ich gehorchen:
Tambour, schlag' auf das Spiel! Frisch auf!
Wer meiner Fahn' und Kommando dienen will,
frisches Geld und gut Quartier
soll der Landpfleger bei mir finden;
darauf geb' ich ihm die Hand,
dass er soll mein Bruder sein.
Wer mir den Soldaten kränkt,
der in meiner Rolle steht,
der wird plötzlich aufgehenkt.
Wollt ihr gute Tage haben,
wollt ihr grosse Herren werden,
wollt ihr trinken Wein und Bier,
kommt zu mir in mein Quartier,
das ist bei Meister N. N.**) allhier.

Der Reim des Schornsteinfegers begann so:

Ich bin zwar nicht sehr weiss, doch bin ich nicht der Geier etc.

Für einen Stotternden war absichtlich der Reim des Jägers gemacht worden. Jede Zeile in demselben fing mit He, he! an und endete auch so;

He, he: ich bin ein Jäger wohlgemuth: he, he;
— — schiessen und jagen kann ich gut; — —
— — Hirsche fangen mit den Netzen, — —
— — Reh' und Wölfe kann ich hetzen — —

Apollo liess sich ganz ernsthaft folgendermassen hören:

Wer nach der Wissenschaft
und Künsten trägt Verlangen,
der soll von Jugend auf
an meiner Lehre hangen.
Auf den Parnassus Berg***)
führ' ich zwar Jung und Alt;
doch lernet Hänschen mehr,
Hans bleibet ungestalt't:
ein Tölpel, wie er ist.
Ihr allerliebsten Knaben,
Wollt' ihr Gelehrsamkeit,
Verstand und Weisheit haben:
so kommt und folget mir;
ich bin der Weisheit Gott;
durch meine Medizin
vertreibe ich den Tod.

Hatte nun Jeder seinen Spruch hergeleiert, so ging es zu der Wohnung eines Andern von den sogenannten Vornehmen. Hier begann das Spiel wieder von Vorn. Waren auf diese Weise die Vornehmsten der Stadt beehrt worden, so trennten sich die kleinern Knaben von dem Zuge. Diese liefen nun unter Anführung des ältesten, der mit der Fahne in der Hand, den Fähndrich vorstellte, von Haus zu Haus, um ihre Reime auszuschreien. Der Kantor aber behielt die acht ältesten Knaben bei sich. Mit diesen ging er durch die Stadt und sang vor jedem

*) Diese Reime müssen zu der Zeit gemacht worden seyn, als man noch die Türken für die Erbfeinde der Christen ansah. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, wo diese Nation häufig in Ungarn einfiel, ordnete man sogar die Betstunden deswegen an; und im Jahre 1456 ward von dem damaligen Pabste Befehl gegeben, dass auf den Dörfern zu Mittage geläutet werden sollte, um dadurch Alle, die es hörten, zum Gebete gegen die Türken zu ermuntern. (!)

**) Diese beiden N. N., welche da, wo der Name nicht genannt wird, gewöhnlich vorkommen, bedeuten: *nomen nescio* (den Namen weiss ich nicht). In dem Reime selbst ward der Name des Gastwirths im Orte genannt.

***) Ein, dem *Apollo* geweihter Berg in Griechenland.

Hause einige Liederverse. Abends gegen 5 Uhr war der Umgang geendigt. Gewöhnlich versammelte sich nun noch die Jugend auf dem Markte und nahm ein Kinderspiel vor. Wenn es finster ward, ging Jeder nach Hause und bedauerte, dass der Tag so schnell zu Ende geeilt war.

Acht Tage darauf hatte die Schuljugend des weiblichen Geschlechts in diesem Orte ihr *Gregorius*-Fest. Auch die Mädchen putzten sich, wie man leicht denken kann, mit Bändern und Schleifen. In Begleitung ihres Lehrers — seiner Profession nach war er ein Schuhmacher — zogen diese durch die Stadt und sangen vor jedem Hause ein Kirchenlied. Nach Beendigung der Procession eilte jede von diesen *Gregorius*-Jungfrauen in die älterliche Wohnung, kleidete sich um, und holte sich einen blechernen Löffel. Mit diesem ging es nun in das Schulhaus. Vor demselben wurde ohne Musik getanzt und dort ein Mahl, das meistentheils aus Milchhirsen und gebacknen Pflaumen bestand, eingenommen. Zum Nachessen wurde eine Art Waffenkuchen gegeben.

Die Absicht, welche unsre Vorfahren dabei hatten, dass sie bei dem *Gregorius*-Umgange die Knaben solche Reime hersagen liessen, welche sich auf ein Geschäft bezogen, war gewiss gut gemeint. Sie wollten ohne Zweifel dadurch die Wahrheit andeuten, dass aus den Schulen alle Stände in der bürgerlichen Gesellschaft hervorgingen und dadurch zur Schätzung der Schulen ermuntern. Aber der bessere Geschmack späterer Zeiten musste sehr natürlich die Art und Weise, wie diese gutgemeinte Absicht erreicht werden sollte, anstössig finden. Daher ist dieses Reimausschreien seit 20 Jahren gänzlich abgeschafft."

Cham.

Die älteste musikalische Urkunde dieser alten Hauptstadt des Chamberichs und der Grafschaft Chamb, die wie von einem Ringe von Schlössern und Ortschaften umgürtet und vom himmelanstrebenden Hohenbogen beherrscht wird, — ist eine Jahresstiftung von 1353, welche besagt, dass der Schulmaister zu Cham mit seinen Schülern dem Hochamte beizuwohnen habe — wohl zum Zwecke, durch Gesang die heilige Feier zu verherrlichen. — Im Jahre 1470 begegnet ein „maister *Cunrad*" als Schulmeister zu Cham; es ist derselbe, welcher später als Arzt in Regensburg aufgenommen worden ist. Auch eine Schulmeisterin zählt Cham: es ist die berühmte *Magdalena Heymer*, welche *circa* 1565 durch die Vermittlung des Statthalters *Ludwig* in Amberg als deutsche Schulmeisterin in Cham angenommen wurde und als solche bis 1570 gewirkt hat. Nach 1570 erscheint sie als Schulmeisterin in Regensburg und bleibt es bis 1578. Von ihr muss ich etwas mehr sagen, da sie nicht nur als Dichterin, sondern auch durch ihren Eifer für die neue Lehre einige Bedeutung erlangt hat. Ich verzeichne ihre Werke und theile aus den Vorreden derselben Einiges mit; man wird ausser den biographischen Notizen ihren Charakter am besten erkennen. An der Verbissenheit gegen die heil. römisch-kathol. Kirche darf man sich nicht skandalisiren; die Schulmeisterin und Poetin war eben auch ein Kind ihrer Zeit.

1) Das Buch der Apostolischen Geschichten gesangsweiss gestelt von der Gottseligen, Ehren vnd Tugentreichen Matronen *Magdalena Heymairin*, vnd durch *Gregorium Sunderreütter Hydropyrgium*, Diener des heiligen *Euangelij Jesu Christi*, *corrigirt*, gemehret, vnd in Truck verfertigt. Gedruckt zu Strassburg durch *Antonium Bertram* 1586.

Dieses Buch hat eine Dedikation, welche also unterzeichnet ist: „Demüthige *Magdalena Heymairin*, ein Burgerin dess Himmelischen Jerusalems. Gal. 4. Apoc. 21. Philipp. 3. Psalm 39. 90. 119. vnd Innwohnerin zu Grafenwerdt in Oestreich. 1585 den 19. Nov."

Daran reiht sich folgende interessante Ansprache des Herausgebers an den Christlichen Leser. „Wir lesen im 2. Capitel dess Buchs Esra und Esdrä, das vnter denen, welche auss dem Jüdischen Volk von Babel gehn Jerusalem vnd in das Jüdische Land widerumb kommen (deren *Summa* Zwey vnd viertzig Tausent drey Hundert vnd Sechtzig gewesen, ihre Knecht und Mägd aussgnommen, der waren siben Tausendt, drey Hundert vnnd siben vnnd dreyssig, auch 200 Singer

vnd Singerin gezehlet werden. Es seind im Volk Gottes so viel Menschen, Leüt oder Personen beydes Geschlechtes gefunden worden, welche künstlich, vnd also, das es gantz lieblich, wol vnd fein zusammenlautete, Psalmen sungen vnd Gott lobeten:) Diese prisen auff diser Reyss Gott mit Heiligen oder Geistlichen-Liedern oder Gesängen vnnd lieblicher Melodey, von wegen erlangter Freyheit, nach der Weissagung des Propheten Psalm 126, Esa 33 Darauss wir zu lernen, das wir uns nicht sollen schämen, den Herrn vnsern Gott mit Lobgesängen, von wegen seiner grossen vnd merklichen Gutthaten, die er vns erzeigt zu loben. Zuuor in der Gefenknuss sassen sie an den Wassern des Euphrats zu Babel vnd weineten, wann sie an Sidon den heiligen Berg dess Herrn gedachten. Psalm 137. 2. 132. Da hiengen sie jhre Harpffen auf an die Weyden die darinnen waren, dann daselbs hiessen sie singen, die sie gefangen hielten, vnd in jhrem heylen frölich sein, sprachen, wie es *Dauid* zuuor geweissagt: Lieber singet vns ein Lied von Syon, von jenen Gesangen die jr pfleget ewerem Gott auff dem Berg Syon zu singen. Lieber singet vns, wie vnsere Babylonier jetzt auch zu den Bekennern vnd Wärtern sagen, einen Lutherischen Psalmen. Also verspottet der Teuffel in seinen Gliedern *Christum* vnd sein Kirchen: aber Gott wird sie wiederumb verspotten Psalm 2. Es haben aber die Gefangenen Juden also geantwortet: Wie sollen wir dess Herrn singen in frembden Landen? Dörfft jr dann begeren das wir in so grossem Leyd vnnd im Ellend figurieren vnnd Psallieren sollen? Welche Psalmen im Tempel zu Jerusalem sollen gesungen werden? beuorab weil jr das begert von vns, nicht das jhr etwas lernet, Sondern das jhr vnser Religion verlachet. Dann wiewol heutiges Tags kein ort ist, an welchem nit köndte Gottes Wort recht von Gottseeligen Leuten gehandelt werden: so sol man dennoch nach dem die Personen affectionirt vnd geschaffen, handeln, auff das wir nicht was heilig ist, den Hunden geben, oder die Perlin für die Schwein werfen. Sollen derhalben nicht im Babel, sondern auff der Reyss nach Jerusalem vnnd zu Jerusalem auff dem Berg Syon Singen, vnd dann daheim, wie die Kinder *Korah* auch lehren. Psalm 42. Ich wolt gern hingehen mit dem Hauffen vnd mit jnen wallen zum Hauss Gottes, mit frolocken vnd danken vnter dem Hauffen die da feyren, dann Gottes Rechte solten vnsere Lieder seyn in vnserem Hauss, Wie *Dauid* sagt in seinem Psalmen oder Lobbuch. Wie nun dorten im alten Testamente auss dem leiblichen Babel vil guter *musici* Singer vnd Singerin, nemlich 200. oder wie *Nehemiae* am I. stehet, 245 kommen: also hat jhr Gott heutigs Tags, da wir wiederumd von den Knapen Gottes auss der Geistlichen Babel, das ist dem Bapstumb erledigt worden vil geben, vnd noch täglich das Wort mit grossen Scharent Euangelisten, Componisten, Psalmisten vnnd kunstreiche Organisten vnd Instrumentisten.

Es hat zwar auch das alt vnd new Babel die Musikam gehabt: aber sie ist sehr missbraucht worden, wie anders fast Alles, beydes von den alten Heydnischen, vnd jetzigen vnsern newen Babyloniern, das ist den Papisten oder Romanisten oder wann ichs recht nennen sol, den Antichristen, wie auss dem 3. Cap. dess Propheten *Daniel* zu sehen. Dann im selben Cap. lesen wir dass der König *Nebukadnezar* durch ein liebliche vnd wol bestimmbte Musikam von allerley Instrumenten dem newen Götzen oder guldenen Bild, vnd von jhm angerichten Gottesdienst ein ansehen hat wöllen machen. Die Wort *Danielis* lauten also: Vnd der Eruhold ruffet vberlaut: Das lasst Euch gesagt sein, jhr Völker, Leut vnd Zungen, Wann jr hören werdet den Schall der Posaunen, Trommeten, Harpffen, Geygen, Psalter, Lauten vnd allerley Saitenspiel: so solt jr niederfallen vnd das gulden Bild anbetten, das der König *Nebukadnezar* hat setzen lassen. Also hat man im Bapstumb zu der Mess oder Metz vnd anderer Abgötterey, vnd sonderlich am Fronleichnamstag wann sie jhren Roland vnd Brotgott haben herumbgetragen (wie noch geschicht) die Musikam viel gebraucht, das ist viel leutens, klingens, singens vnd Orgelns gewesen, wie alle die jenigen wol wissen, so in dem newen Babel gewesen oder noch darinnen vnd darumb seind. Wie es aber grewlicher Missbrauch ist der Musicae oder löblichen vnd lieblichen Singkunst, so jemand selbig missbraucht entweder schändliche vnd vnzüchtige vnnd vnordentliche lieb zu erwecken oder zu enthalten: also ist der Missbrauch so grosser Gab Gottes vil grewlicher, wann sie gebraucht wirt die Abgötterey zu schmücken. Dann dise Gab ist dem Menschlichen Geschlecht gegeben worden, den Namen Gottes zu preisen, vnd zu erquicken die Hertzen der Menschen, die

mit Trawrigkeit, sorgmühe vnnd Arbeyt hart beladen seynd. Zu dem end leret sie *Dauid* brauchen in seinem Psalter, als Psal. 33. Frewet euch dess Herrn ihr Gerechten, die frommen sollen jhn schon preisen, danket dem HERren mit Harpffen, lobsinget ihm auff dem Psalter von 10 Seyten, Singet ihm ein newes Lied, machts gut auff Seytenspil mit schalle. Der Sprüch seynd vil im Psalmenbuch, die der Christlich Leser selber suchen wölle. Es hat auch *Dauid* selbs die liebe Musikam anderst nicht gebraucht, dann auff vorgemelte weiss, nemlich zu Gottes lob, Ehr vnd Preiss, seines nechsten heyl vnd Wolfart, vnd die Schwermütigkeit oder Melancholey zu vertreiben, Ihm selbst vnd anderen, wie der Heilige Geist ein Zeugnuss gibt. I. Sam. 16. Wann der Geist Gottes vber *Saul* kam: so nam *Dauid* die Harpffen, vnd spilet mit seiner Hand, so erquicket sich *Saul*, vnd ward besser mit jm, vnd der böss Geist wich von jhm. Also hat er, da er die Laden Gottes auss dem Hauss *Abinadab* führen lassen, sampt dem gantzen Hauss *Israel* vor dem HERRN her gespilet mit allerley Seytenspiel von dännen Holtz mit Harpffen, Psaltern, Paucken, Schellen vnd Cymbalen. Darumb rhümet jhn der H. Geist durch den *Syrach* am 47. mit disen Worten: Für ein jegliches Werck dancket er dem Heiligen, dem Höchsten mit einem schönen Lied. Psalm 92. Er sang von gantzem Hertzen, Psalm 57. 103. 108. II. Philipp. 5. Coloss. 5. Vnd liebete den der jhn gemacht hat. Psalm. 18. 139. Er stifftet Singer bey dem Altar vnd liess sie seine süsse Lieder singen. I. Chron. 26. 2. Sam. 3. Vnd ordnet die Feyertag herrlich zu halten vnnd das man die Jarfeste durchs gantze Jar schön begehen solte, mit loben den Namen dess HERRN, vnd mit Singen dess Morgens im Heiligthumb.

Vnter den Singerin aber, die auss dem newen Babel, das ist, dem Antichristischen Bapstumb zu dem Himmlischen Jerusalem, die vnser aller Mutter ist, das ist zu der rechten waren Christlichen Kirchen, kommen seind: ist auch die Ehrenreich, Tugentsame vnnd Gottselige Matrona *Magdalena Heymayrin*, welche durch Gottes Gnad auss sonderlichem trib dess H. Geists vnnd warem Christlichem Eyffer etliche Büchlein dess Alten vnd Newen Testaments Gesangsweiss verfasset, als nemlich: Erstlich die Sonntägliche Episteln, anno 68. Zum 2. das Büchlein *Jesu Syrachs*, Anno 72. 3. den *Tobian*, Anno 80. sampt noch etlichen vnd 50. Christlichen vnd Geistlichen Liedlein und Kindergesprächen, 4. Gesänglein auff die 3. Jarfest, Weynachten, Ostern vnd Pfingsten, sambt andern angehenckten, vnd endlich das Buch der Apostolischen Geschichten, welches jetz aussgeht. Für dise schöne Gab sey Gott dem Allmechtigen Lob, Ehr, Preiss vnnd Danck gesagt, der wölle seinem Tonner krafft geben Psalm 68. vnd verschaffen das sein Wort nicht lär wider zu jm komme, Esa 55. noch dise Gottselige vnnd nützliche Arbeyt wolermelten Frawen vnnd dess Correctoris vergeblich sey im HERRN. I. Cor. 15. Wie bissher mit andern jhren Werklein geschehen."

2) Das Buch *Tobiae*. In Christliche Reimen, Vnnd Gesangweise gefast vnd gestellet, GOTt, dem lieben Ehestand, allen frommen Christliebenden Eheleuten vnnd Jungfrewlichen Kinderschulen, zu ehren, erinnerung vnd Trost. Durch Frauen *Magdalenen Heymairin*, Jetz aber durch einen güthertzigen Christen gebessert vnnd gemehret, vnd von newem mit anderen ein verleibten Gesänglen in Truck verfertiget Anno 1586.

Im Vorwort sagt die Verfasserin über sich selbst und ihre Arbeiten: „Wann . . . . . . Ich, als ein armes einfeltiges Weib, von der zeit an, da mich *Christus* erstlich gnedig, durch Euangelien, beruffen, von der Finsternuss zu seinem wunderbaren Liechte, mich (on allen eigen rhum, fürwitz, oder vnordentliche begirde eitler Ehr) vmb die heilige Bibel vnd Schrifft angenommen, Vnnd dieweil ich nach meinem armen vnd kleinen verstandt, hin vnd wider, an wol bekannten örtern, in Stetten, vnnd Frawen Zimmern, Kinder vnd Jungfrawen Schulen gehalten, biss daher gelesen, auch etliche Bücher der Bibel, so der heiligen Schrifft nicht durchauss gleich gehalten, vnnd doch fast nutzlich vnnd gut seind, wegen nothwendiger Zucht vnd hausslehr, in Reim vnd Gesangweiss vbersetzt vnnd gestellet, in Druck nicht zwar aus eigenem gutdünken oder eiteln ehre damit zu erjagen, sondern auff rathlich bedenken vnd wolgefallen, vieler Gottseligen vnnd gelehrten Leuthe vnd Diener des Worts, Gott allein vnd allen Christen zu ehren vnd sonderlich der lieben Jugendt, vnd meinen befolhenen Zucht vnd Schul Töchtern, zu gut geben habe. Wie ich dann eben inn diser selbigen nemlichen meinung vnd bedacht, vnnd gar keiner andern, anjetzo mit meinem lieben *Thobias*

inn öffentlichen Druck hiemit fürkomme, vnd erscheine, bin vnd bleibe ich drauff inn vnd mit gutem gewissen, diser gentzlichen tröstlichen ungezweiffelten zuuersicht, vnnd hoffnung, Gott der Allmechtige werde vnd wölle diss mein geringes Opffer in *Christo*, jm wolgefallen lassen, vnd inn allen Gnaden erkennen, vnnd den armen geringen vnd schwachen willen für die werke nemmen. Dessgleichen trag, hab vnd behalt ich auch, zu allen rechtglaubenden, trewhertzigen Christen, gelehrten vnd vngelehrten, Mans vnnd Weibspersonen, das vertrawen, sie werden vnd wöllen diss mein einfeltig Christlich fürnemmen, vnnd werck, nicht vnbillichen, sondern vil mehr bescheidentlich in allem gutten auffnemmen, vnnd zum besten deuten. Darumb ich dann auch Christfreundtlich ein jedern hiemit wil gebetten haben.

An anderer vnfreundtlich vnd vnbescheiden tadien, hönisch verlachen, verspotten, vnd früzeitig vrtheiln, vnnd verdammen wil vnd sol ich mich nicht kehren, noch stossen, sondern mich vil mehr meines gewissens in *Christo*, vnd das ich nichts in disem vnd andern gethan, wider gebür, auss fürwitz, eitler ehr, hoffart, vnchristlichem eyffer oder neid, wie ich dann dessen Gott vnd mein gewissen zum zeugen habe vnd behalte. So ist auch mein meinungn, vnnd fürnemmen hiemit dahin nicht gerichtet, dass ich mich des offentlichen Lehramptes inn der Kirchen *Christi* vnterfangen wolle, dann das, das mir, als einem Weibe, verbotten, vnd abgestricket, weiss ich nun lengest auss Gottes gnaden bescheidentlich zu erinnern auss diesen Sprüchen des Apostels *Pauli*, I. Timoth. 2.

Was nun weiter das Buch *Thobiae* anlangen thut, ist es vngewiss, vnd im zweiffel bey den Gelehrten, ob es ein Geschicht, oder Geistlich Spil sey, doch ist vnd bleibt der mehrer theil der meinung, das es kein Histori, sondern ein Geistliche *Comedia* oder Spiel sei. Wie dann solches auch gehalten wird vom Buch *Judith*. Dann wie *Judith* gibt eine gute ernste dapffere Tragedien, also gibet *Thobias* eine feine Liebliche vnd Gottselige Comedien." . . . .

3) Volget nun das Büchlein *Ruth*, auch Gesangsweiss als ein zugab, durch obgemelten *Auctorem* vnd *Correctorem*. *Deus gaudet sacris hymnis*. Gott liebet Heilig Lobgesang Vnd will das es gehe inn dem schwang. 1586.

4) Folgen nun sechtzig vnd etliche, andere Christliche vnd Geistliche Liedlein, so auch gleichfalls auss Christlichem eifer vnd hertzlichen Lieb Göttlicher, reiner unuerfälschter warheit, von ernennten Matronen Frawen *Magdalenen Heymairin*, auss Gottes wort mit fleiss zusammen bracht vnd verfertiget worden: Jetzt aber auch von ob angeregtem guthertzigen Christen corrigiert, gebessert, gemehrt vnd inn Truck verordnet. *Deo Grata Semper Humilitas*. Gott hat die Diemut allzeit Lieb, Der Stolz der ist vor jm ein Dieb Darumb Christ dich inn Diemut jeb.

5) Hernacher folget ein Trawerlied vnd Gebett der durchleüchtigen, Hochgebornen Fürstin, vnd Frawen, Frawen *Dorotheae Susanae*, Gebornen Pfaltzgräfin bey Rhein, Hertzogin zu Sachsen, Landgrauin in Düringen vnd Marggräfin zu Meissen, vber jr F. G. Hertzliebsten Herren vnd Gemahels *Johan Wilhel* etc. Tödtlichen abgang. Durch vor wol ermeldte Frawen *Magdalenam Heymairin* gestellet oder componiert. Im Ton: Ich ruff zu dir Herr *Jesu Christ*.

6) Das 64. Lied ist ein Bettgesang zu Gott, Inn diser grossen Nott, die vns jetzt hat getroffen. Im Ton: Durch *Adams* fall ist gantz verderbt.

7) Die Sonteglichen Episteln, vber das gantze Jar, in gesangweyss gestellet, erstlich, A. 1568 durch die Gotselige vnd Christliche Matron vnd Frawen, *Magdalenam Heymairin*, dermal zu Chamb, jetzt aber zu Regenspurg Teutsche Schulmaisterin, Nun aber durch einen guthertzigen Christen, heyliger Schrifft, vnd der lieblichen Musice vnd singkunst erfarnen vnd liebhaber, Got vnd allen Christen zu ehren, sonderlich der lieben Jugend von newem vbersehen, corrigiert, gebessert, geendert mit etlichen Geistlichen Melodeyen, vnd gemehret mit den Episteln vnd Lektionibus, fast auff alle Fest dess gantzen Jars, vnd etlich wenigen an gelegnen orten, hie zu dienlichen, eingemengten Historien vnnd Texten etc. Mit einer Vorred *Magistri Wilibaldi Rambssbeck*, Stattpredigers zu Chamb. Die Melodey bey einem jeden Gesang angezeigt. 1568.

Voraus sagt die Verfasserin Folgendes: „Dann da sich Gott der Herr mein wollt erbarmen, vnd wie die erkandtnuss seines Göttlichen willens, auss gnaden widerfaren lassen, gebraucht er die mittel darzu: Liess mich gerathen in armut oder mangel der zeitlichen Narung, also dass ich auch verursacht war in das

ellent zu ziehen, Ich kam aber, auss besonderer schickung Gottes, zu der Wolgebornen Freyfrawen *Katharina v. Degenwerg*, die ein geborne *v. Freyberg* ist, allda lehret ich jre Frewlein bey zweyen Jaren lesen vnd schreiben, vnd ist mir in diser zeit, vnd hernach von diser vermeldten Frawen so vil Christlicher hilff vnd wolthat, mit worten vnd mit wercken widerfaren, welche ich nicht kann genugsam erzelen, will geschweigen, das ich solte jhrer Gnaden solches genugsam dankbarlich abdienen können, dann jhr Christlichs wolreden, welches sy von mir gethan hat, gegen Hohem vnnd Nidern standt, dess ich doch nit würdig gewesen bin, ist mir in vilen dingen zu gutem hin vnd wider kommen, ja es ist ein vrsach gewesen, dass ich biss auff diese stundt bey hauss bin, jhr Genad ist auch ein Christlicher Werckzeug gewesen, das ich das Göttlich wort hab lernen erkennen, wie wol sy es selber im anfang nit hat verstanden, so hat sy doch gern davon lesen hören vnd mir zeit gelassen, solches zu lesen, auch selber mit mir vil vom wort dess Herrn geredt, vnnd mich offtmals gefragt etc. Durch solches jr vil vnd hohes fragen, ist gedachter Freyfrawen, vnd mir, in vil dingen die Schrifft bekandt worden, Got sey ewig lob, dann jrem anreitzen der fragen, hab ich fleissig nachgedacht, solchem nachdenken ist der Geyst Gottes offt zu Hülff kommen, vnd mich in die warheit geführt. Ich habe aber zu Cham vor einem Jar, das Gesangbüchl der Euangelien gelesen, vnd in der Vorred befunden, das ein Schulmaisterin, so ihre Maidlein fleissig die Euangelia hat ausswendig lernen lassen, im Jochimssthal sey gewesen, welche alda Herrn *Nikolaum Herman*, Cantorem im Jochimssthal verursacht, das er die Euangelia gesangssweiss gemacht hat, da ich solches gelesen, hat es mich gefrewt, vnnd hab gedacht, Ach Gott das ich genadt von dir hett, vnnd künde zu deinem lob die Sonntäglichen Episteln, in gesangsweiss machen, wolt ichs meiner Genedigen Frawen von Degenwerg, vnd andern zuschicken, vnd mich darmit danckbar erzeigen, Ich hoff es werde den jenigen, so es zu kompt, annemlich sein, dann vorgedachte Fraw von Degenwerg, offt einfeltig on falsch geredt hat, es seyen jr die Epistel vil verstendtlicher, als andere Schrifften, sy hat auch disen gebrauch, nach dem sy in die Papistischen Kirchen nicht kompt, das jhr ein Frewlein, am Sontag in der Postil was lisst, vnd vor dem lesen singen sy einen Psalm, nach dem lesen singen sy das Euangelium etc.

Dieweil dann Gott der Allmechtig, Mir seine gemessene gnad verlihen hat, die Sontägliche Epistel in gesangsweiss zu uerfertigen, habe ich solche ausschreiben lassen, vnd vberschicke sy ewer Tugent, höchlich bitten, wöllt euch meinen Christlichen fleiss gefallen lassen, vnnd durch günstige bedenckung, noch andere Christliche werck, bey mir vnnd anderen fürdern. Solches will ich mit meinem Gebett vmb Ewer Tugendt danckbarlich ingedechtig sein, vnnd befehl dieselben in den getrewen schutz Gottes dess Allmechtigen, welchen ich inbrünstig anruff, dass er Ewer Tugend im erkantnuss vnnd bekandtnuss Christi, wider alle Pforten der Hellen gnedigklich erhalte, vnd sein Reich erweitere, dess Sathans aber zerstöre, Amen. E. Tugent allzeit Christwillige Dienerin *Magdalena Haymairin* deutsche Schulmaisterin zu Regenspurg."

8) Das Büchlein *Jesu Syrach* in Gesange verfasset, vnd der lieben Jugendt zu gutem in Truck gegeben, durch *Magdalena Heymairin* Teutsche Schulmaisterin zu Regenspurg. Mit einer schönen Vorred Ephes. 5. Werdet vol Geistes, vnd redet vndereinander von Psalmen vnd Lobgesengen, vnnd Geistlichen Liedern, singet vnd spilet dem Herren in ewren hertzen, vnd saget danck allezeit für alles, Got vnd dem Vatter in dem Namen vnsers Herrn *Jesu Christi* etc. Gedruckt zu Regenspurg durch *Johann Burger* 1573. — Dann was also Reimweiss gefasset ist, das mercket vnd behelt man jmmer dar ehe vnd besser, denn was sonst schlecht geschrieben vnd gesagt wird.

Denn Durchleuchtigen vnnd Hochgebornen Fürstinen, Frewlin, *Elisabeth*, Frewlin *Anna*, Frewlin *Barbara*, vnd Frewlin *Maria Elisabeth* Geborne Pfaltzgräuinen bey Rein, Hertzoginnen in Bayern, zu Veldentz, vnd Sponheim, vnd der auch Durchleuchtigen vnnd Hochgebornen Fürstin vnnd Frewlin, Frewlin *Elisabeth* Pfaltzgräuinen bey Rein Hertzoginen in Bayern, etc. meinen Gnedigen Fürstinen Frewlin.

Die Dedikation lautet also: „DVrchleuchtige vnd Hochgeborne Pfaltzgräuinen, Fürstinen, Genedige Frewlin, der Geist der Warheit vermanet vns hin vnnd wieder, das wir vnserm Gott für seine vielerzeigte wolthaten sollen danckbar sein,

jn mit vnserm Mund loben, ehren, rhümen, vor dieser argen Welt offentlich bekennen, preisen, vnd sein Wort reichlich vnter vns lassen wonen, dieweil die leibliche vbung wenig thut nützen, aber die Gottseligkeit, zu allen Dingen gut ist, vnnd verheissung hat dises zeitlichen, vnnd des zukünfftigen lebens, auch nicht in vnser wilkür, stadt solche vbung zuthun, oder zu vnderlassen, sonder ist der vnwandelbare, wille Gottes, auch sein ernstlich gebot, welches kein Mensch mit gutem gewissen vber gehen vnd vnterlassen kann, darzu seind wir auch kein stund sicher, wann wir für den Herrn gefordert sollen werden von den pfund so wir von Got empfangen, rechtung zu thun. Dieweil mich dann der getrewe Gott, durch seynen Heyligen Geist vnnd Wort auss dem Bapstumb hat aussgefüret vnd zu der waren Kirchen kommen lassen, erkenne ich mich schuldig das ich auch auff meine knie falle, in anbette, mit Gesang verehre, vnnd mit dem Heyligen *Dauid* singen das er so wol an mir thut, Psalm 13. *Item*, Ich wil dir dancken in der grossen gemein, vnnd vnter viel volckes wil ich dich rhümen, Psalm 35. Wie den auch im 69. Psalm, der Geist Gottes dem Himmel, Erden vnd Meer gebeut, das sie Gott loben sollen, nach dem mir den nur der liebe Gott, den sinn gegeben vnnd durch seinen Heiligen Geist gnad vnd gabe verlihen hat, das ich das Buch *Jesu Syrachs* für die liebe Schuljugent in gesangsweiss gebracht, welches ich mich nit hette vnderwinden dörffen, wan mir nicht der Geist dess Herrn anleitung darzu hette geben, hab ich solches vnder E. F. G. Namen aussgehen lassen. Datum Regenspurg den 24. Marzy Anno domini 1572. E. F. G. demüthige *Magdalena Heymairin*, Teutsch Schulmaisterin zu Regenspurg."

Nachstehend verzeichne ich die in den Liedern der *M. Haymerin* zur Anwendung gekommenen Melodien. Man ersieht daraus, welche Weisen damals überhaupt und am meisten in Uebung waren. „Im Ton: Der Wächter der ruft an den Tag etc. — Der Tag wohl durch die Wolken. — Nach grüner Farb mein Herz. — Magdeburg du bist veste. — Entlaubet ist der Wald. — Ich schwing mein Horn ins jammer. — Ich ging einmal spatzieren. — Die grosse lieb bezwinget mich. — Des Ritters aus der Steiermark. — Lieblich hat sich gestellet mein Herz. — Es ist ein Schafstall und ein Hirt. — Die Sunn die ist entblichen, oder entwichen. — Es war einmal ein reicher Mann. — Venus du vnnd dein Kind. — Das Israel aus Egypten zog. — Der königklich Prophet *David*. — Mit Lieb bin ich umfangen. — Ein zart Junckfräwlein ware. — Dess wacker Mägdleins. — Die schöne Summerzeit. — Es wohnet lieb bei liebe. — Ich stund an einem Morgen. — Ich armer Boss. — Ich sach eins mals ein wunderschöne Magd. — Welt ich muss dich lassen."

Schliesslich füge ich noch eine Probe ihrer Dichtung selbst bei, einen Betgesang:

Ewiger Gott inn diser nott,
Wir alle zu dir schreyen:
Die nach deim Rath vns troffen hat,
Lass dich der straff gerewen.
Herr vnser Sünd das Fewr anzündt,
Nach dir vns theten nennen,
Das Leben gar verderbet war,
Wir müssen das bekennen.

Wir bitten dich vns Gnad versprich,
Zuchtig vns Herr mit massen:
Dein reines wort den höchsten hort,
Nicht wöllest felschen lassen.
Den der verjrrt zu dir führ Hirt,
Nimbs wider auff zu gnaden,
Bring sie zurecht als deine Knecht,
Thue sie des Leids entladen.

Gib jn Herr frid lass nicht dein glid,
Damit sie bei dir bleiben:
All neid, hass, straff von jnen schaff,
Wöllst zu der buss sie treiben.
Das dein Geist frey stets bey jhn sey,
Zu ehren deinem Namen,
In reiner lehr Gott mein ehr,
Bring wider sie zusamen.

So wird dein ehr gepreiset mehr,
Der Feind gemacht zu schanden:
Der sich O Gott erfrewete sehr,
Vnd schreit inn allen Landen.
Treibt grossen spott, hilff lieber Gott,
Vnd nicht denck vnser Sünden,
Zu deiner ehr, dem schaden wöhr,
Deinn zoren lass du schwinden.

So viel über die Schulmeisterin *M. Haymerin.* *) Ich fahre nun wieder fort in meinen Mittheilungen über Cham.

*) Ausser ihr zählt Cham noch einen Liederdichter *M. Berkinger* von Trüfftern, Prediger zu Cham im 15. Jahrhundert. Er veröffentlichte: Vonn dem grossen Brandschaden, vnnd verderben der Statt Chamb, die warhaftige geschicht in Rheim gestellet, durch *Michaeln Berckringer* Diener des Göttlichen worts daselbst. Lucae 13. Meinet jr (spricht *Christus*), das die acht-

Bis 1585 hatte Cham einen Magister, einen lateinischen Schulmeister und einen *Cantor*. Rechnungen aus dem Jahre 1589 verzeichnen einen Rektor, Schulmeister, *Cantor*. Das Jahr 1607 nennt einen Rektor, Schulmeister, Adjunkt, *Cantor*; das Jahr 1616 zählt einen Rektor, Schulmeister, *Conrector, Cantor*, Organist. — Die ganze Reformationsperiode hindurch befand sich eine lateinische Schule in Cham, deren Vorstand Rektor hiess. Auch nach 1614 dauerte diese fort, nur nicht mehr auf so breiter Basis, weil nach Restitution der Kirchengüter die vorhandenen Fonds kaum mehr zur Besoldung Eines Lehrers hinreichten. Dieser war zu gleicher Zeit Magister und Chorregent, führte den Titel Rektor und wurde vom Kammerer und Rath angestellt und besoldet. Bis zum J. 1749 wurden durchaus weltliche Rektoren angestellt, seit diesem Jahre aber nur mehr Geistliche, weil der Geistliche Rath und Spitalpfarrer in Stadtamhof *Rupert Menner* der Stadt Cham ein Legat von 2000 fl. mit der ausdrücklichen Bemerkung vermachte: „dass nur mehr Priester als Rektoren bestellt werden sollen." — Eine besondere Verpflichtung dieses Rektors war der Unterricht der Schüler in *musicis*. Seit der *Menner*'schen Stiftung ist die Reihe der Magister folgende: *Barthol. Gries* 1751 — 1770. *Hummel* 1770 — 1776. Diakon *Fischer* 1776 — ? *Koller* ? — ? *Kaspar Vogt* ? —1787. *Andreas Kolbeck* 1787—1804. *Biersack* 1804—1805. *Joseph Holzer* 1805—1821. *Michael Wendelberger* 1821—1830. *Jos. Jechtl* 1833—1855. *Georg Raab* 1855—.

Im Jahre 1792 — 1796 befand sich in Cham als Stadtpfarrprediger ein gewisser *Franz Schindler*, welcher später als Pfarrer in Pempfling, Landgerichts Cham, gestorben ist.*) Dieser ist der Dichter eines Operntextes „*Peter Zapfl*, der lustige Nachtwächter." Diese Oper wurde bis in die Neuzeit auf den Vorstadt-Theatern in München gegeben. Sie ist dreiaktig. Den Compositeur kenne ich jedoch nicht. Ich habe vor ein paar Jahren die Original-Partitur des ersten Aktes dieser Oper in Händen gehabt, und hätte sie leicht acquiriren können; nun aber ist sie verschleudert. Diese Oper wurde während der Jahre 1792—1796 auf hiesigem seit Anno 1768 durch den Erzdechant von Cham *Joseph Michael Reinpot* gegründeten Stadttheater zur Aufführung gebracht. — Diese Bühne ist seit dieser Zeit unzählige mal von Bürgerssöhnen und Studenten zur Aufführung von thea-

---

zehen, auff welche der Thurn in Siloha fiel vnd erschlug sie, sein schuldig gewesen für allen Menschen, die zu Jerusalem wonen: Ich sag nein, Sondern so ir euch nicht bessert, werdet jhr alle auch also vmbkommen. Anno 1558. 4°. 8 Blätter. (Regensburg *Heinrich Geissler*. 1563.) $1^1/_2$ Blatt Vorrede an den Rath in Cham. 10 Seiten Gedicht. Man spricht wie es sich auch befindt Wann deines Nachbawern Hause brindt, So gilts dir auch du stehest in gfar Das es sey recht vnd gewisslich wer, ... Ende: *Distichon continens annum incendij Chamensis. M. P. EXtIngVens IgnIs SepteM prole Corpora VIVa Non sIVIt eXtare habItaCVLa CVLta. 1563.*

*) Nicht unterlassen darf ich, hier zu erwähnen, was *Dr. Holland* (pag. 118) über die Markgräfin von Heitstein mittheilte. „Betrachten wir, sagt er, die im Parcival oder Willehalm erwähnten historischen Personen, mit denen *Wolfram v. Eschenbach* in persönliche Berührung gekommen war, näher, so möchte wohl die so eben genannte edle Frau, deren Schönheit über die ganze Mark leuchtete, wenn sie von ihrer Burg herniederstieg, die erste Stelle einnehmen. Bei ihr muss *Wolfram*, als „garzûn," oder wie wir neuhochdeutsch sagen würden, als „Page," die feine ritterliche Sitte und adelige Höfischheit erlernt haben, die ihn zierte, wie der gute Ton seinen Nachbar *Wirnt v. Grävenberg*, den dieser auf der Plassenburg gewonnen hatte. An ein Liebesverhältniss ist dabei nicht zu denken. Ueber die darunter zu verstehende Persönlichkeit herrschte unter den Commentatoren lange verschiedene Meinung; *van der Hagen* hielt sie für die Mutter des Minnesingers von Hohenburg, weil sonst in *Wolframs* Nähe keine Marggrafen vorkommen nnd das von *Wolfram* genannte Wildenberg zu Hohenburg gehört habe. Dagegen hat *M. Haupt* in der Zeitschrift f. deut. Alterth. 1859. XI. 44. die früher schwankende Lesart Heitstein festgestellt; den Namen trägt ein dritthalbtausend Fuss hoher Berg im sog. bayerischen Wald, in der Gegend von Cham, wo auch noch Trümmer einer Burg erhalten sind. Die genannte Marggräfin wäre demnach die Gemahlin *Berhtolds* von Cham und Vohburg (welcher 1204, also um dieselbe Zeit, in der *Wolfram* den achten Gesang seines Parcival dichtete, starb); diese war eine Schwester des Herzog *Ludwig* von Bayern und hiess *Elisabeth*. *Wolfram* musste mit ihr in persönliche Berührung gekommen sein, da er bald darauf ausdrücklich bemerkt, dass er nur Frauen preise, die er wirklich mit Augen gesehen. (404, 8.) Vgl. auch hierüber unten (p. 141—144).

tralischen Vorstellungen benützt worden. — An Opern oder Singspielen wurden auf derselben gegeben: 1838 gelegentlich eines Mai-Sittenfestes „die beiden Dorf-Schulmeister;“ Operette. 1840 bei derselben Gelegenheit „die guten Unterthanen“ von Abt *Kornmann*. 1854 gelegentlich eines landwirthschaftlichen Festes: „die beiden Bellmonte“ — und später „der Altgesell,“ — beides Operetten von *Denk*, der gegenwärtig Lehrer in Cham ist.

Eschenbach.

Dieser Ort verdient hier desshalb Berücksichtigung, weil auch er mit dem fränkischen Eschenbach die Ehre anspricht, der Geburtsort des berühmten Sängers und Dichters des Parcival, Titurel, Willehalm etc., *Wolfram* zubenannt *v. Eschenbach*, zu sein. Leider erklärt *Dr. Holland (l. c. p. 112)*, der, weil er mit Einsichtnahme der beiderseitigen Akten und umständlicher Briefwechselei und zahllosen Verhörungen unter böswilligen Mystificationen ein gut Theil der ihm zugewiesenen Arbeitszeit opferte, die Wahrheit am ehesten herauszustellen vermochte (p. 111), „er sei in die traurige Lage versetzt, den guten Oberpfälzern, falls sie nicht mit bessern Gründen bestehen können (diese Gründe untersucht *Holland* ausführlich pag. 108 u. f.), vorläufig Alles Anrecht auf diesen Dichter zu versagen.“ (p. 112.) Glücklicher seien dagegen, sagt er (pag. 113), die Franken. „Wir wissen nämlich, dass *Wolfram* in einer Frauenkirche begraben lag; nun hat aber nur das zwischen Ansbach und Gunzenhausen gelegene Eschenbach, das sich erst neuerlich von einem Markt zur Würde einer Stadt erhoben hat, ein solches Münster, auch stimmt es ganz richtig, wenn *Pütrich v. Reichertshausen* sagt, er habe (offenbar von seinem Schlosse aus gerechnet) gut zwanzig Meilen weit dahin zu reiten gebraucht, nachdem er den edlen Ritter bereits früher auf allerlei weitschweifigen Kirchfahrten gesucht hatte; das heisst wohl nichts anderes, als dass er vorher in manch anderes Eschenbach geritten war, ohne die gewünschte Kunde zu erhalten, bis er endlich zu Eschenbach, dem Markt nächst Pleienfelden in unserer Frauen Münster, das geschilderte Denkmal fand. Dazu passt denn auch ganz und gar die benachbarte Scenerie, die *Wolfram* bisweilen in seiner Dichtung durchblicken lässt, er nennt einen Grafen von Wertheim, mit dem er in besonders freundlichen Beziehungen gestanden, er kennt die Burgen zu Wildenberg und Abenberg, er weiss von dem lustigen Leben zu Trüdingen und vom rüstigen Treiben der Kaufmannsfrauen zu Tolenstein, er rühmt die Blechhauben von Beratzhausen und den Regensburger Zindel, er kennt die ganze Umgebung von Nürnberg; er ist zu Nördlingen bekannt und am Lechfeld; das Alles liegt in schöner Runde um den genannten Markt und drängt so die unwillkührliche Vermuthung auf, der Dichter müsse ein gut Theil seines Lebens hier verbracht haben.“

In neuester Zeit trat in der Augsb. Allg. Zeitg. (Nro. 312, Beil. 8. Nov. 1866) ein mit *J. N. S.* unterzeichneter, „*Wolfram v. Eschenbachs* Heimath“ überschriebener und aus Gunzenhausen datirter Artikel mit einer andern Conjektur auf. Ich glaube durch die Wichtigkeit der Sache entschuldigt zu sein, wenn ich die ganze Darlegung mittheile.

„*Wolfram v. Eschenbach*, anerkannt der berühmteste Sänger des deutschen Mittelalters, lebte bekanntlich gegen Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts; in welchem Jahr aber und wo er geboren wurde und starb, darüber haben wir weder von ihm noch von seinen Zeitgenossen etwas zuverlässiges überkommen, auch ist von seinen persönlichen Lebensverhältnissen so wenig bekannt geworden, dass er bald selbst in die Sage verflochten und als mythische Gestalt aufgefasst werde konnte, wie im Sängerkrieg auf der Wartburg. — Gerade das Halbdunkel aber, welches über das äussere Leben des grössten Minnesingers hergebreitet ist, macht uns seine Erscheinung um so interessanter; es dürfte desshalb nicht unwillkommen sein, wenn wir darauf hinweisen, dass wenigstens jene Stätte noch aufzufinden sei, wo dieser edle und weise Mann nach seinem eigenen Geständnisse gewohnt und gelebt hat.

Die hierauf bezügliche Stelle *Wolframs* im Parcival lautet nach der treuen

Wiedergabe *Dr. Simrocks**) S. 230, 10—13: „Da brannt ein Holz, das man mit Namen Nannte *lignum aloe*, Wer hat so grosse Feuer je Hier gesehn zu Wildenberg?" Hiernach hatte *Wolfram* in Wildenberg wenigstens dauernden Aufenthalt genommen, weil er sonst nicht so hätte singen können. Da dieses Wildenberg von dem Dichter als arm bezeichnet wird, und er öfter über seine Armuth scherzt, namentlich aber in einer Stelle, worin er die Hungersnoth in Pelrapür so sprechend beschreibt, mit feiner Ironie bemerkte S. 184, 29: „Daheim in meinem eignen Haus Freut auch sich selten eine Maus;" so schliessen wir wohl mit Recht, dass *Wolfram* in Wildenberg nicht bloss dauernden Aufenthalt, sondern seine ständige Wohnung, sein Haus und Schloss, d. h. seine Burg oder, mit seinen Worten zu reden, sein Daheim gehabt hat. Es fragt sich also nur: wo ist dieses Wildenberg zu finden? Da uns *Wolfram* wiederholt sagt, dass er der adeligen Familie von Eschenbach angehöre, so wird Wildenberg in der Nähe Eschenbachs, oder doch nicht weit davon entfernt, zu suchen sein. Nun geben uns zwar unsere statistischen Werke hierüber keinen Aufschluss, das kgl. Bezirksamt Gunzenhausen aber besitzt eine Beschreibung des früheren Oberamts aus dem Jahr 1732 von *Johann Georg Vetter*, worin Wildenbergs S. 107 in folgender Weise gedacht ist: „Wildenbergen, ein Weyler, darinnen finden sich vier Kastenamt-Gunzenhausische, ein Lendersheimisch nach Muhr gehöriger Unterthan und ein Hirtenhaus, sind nach Muhr gepfarrt und den Zehenden dem Herrn *v. Lendersheim* zu geben schuldig, die gemeinsherrschaft, Vogtey und Fraisch gehört alles in das allhiesige Oberamt Gunzenhausen; ferner Nesselmühl. Eine ins Kastenamt Gunzenhausen gehörige Mühl, welche mit Wildenberg eine gemeinde ausmacht u. s. w." Da hiernach feststeht, dass es ehemals ein dem Pfarrsprengel Muhr (Altenmuhr) einverleibtes Wildenbergen gegeben hat, in dem statistischen Hand- und Adressbuch von Mittelfranken von *Eduard Vetter*, Ansbach 1864 S. 123 aber für den alten Weiler Wildenbergen zu lesen ist: „Wehlenberg, Weiler, zwei Stunden von Gunzenhausen, 6¼ Stunden von Ansbach, prot. ehemals Ansbach. 6 H. 6 F, 30 S. Zur Pfarrei und Schule Altenmuhr," so leuchtet wohl ein, dass nunmehr mit „Wehlenberg" derselbe Weiler bezeichnet wird, welcher einstens den Namen Wildenbergen trug. Die Identität Wildenbergens und Wehlenbergs dem Namen und der Oertlichkeit nach geht schon daraus hervor, dass man den Ort im Volksmund noch jetzt, unter Assimilation des verwandten Buchstaben d in l und unter Verwandlung des e in i, häufig Willenberg statt Wehlenberg nennen hört, dass in der Pfarrei Altenmuhr von jeher nur ein Weiler mit 6 Häusern existirt hat, und neben und für Wildenbergen schon in der *Vetter*'schen Beschreibung vom Jahre 1732 für die nämliche Oertlichkeit gleichzeitig die Bezeichnung „Wehlenberg" vorkommt, da S. 97 l. c. der Wehlenberger Markung und des Wehlenberger Kirchsteigs nach Altenmuhr Erwähnung geschieht.

Da nun nach der Sage auf den Höhen von Wehlenberg wirklich eine Burg gestanden hat, und die Lendersheimischen Schlösser in Alten- und Neuenmuhr von Steinen auf Wehlenberg erbaut worden sein sollen, diese Sage in den Wällen, Böschungen und terassenförmigen Umrahmungen Wehlenbergs, insbesondere aber darin ihre Begründung findet, dass man vor einigen Jahren die Grundmauern des alten Schlossgebäudes im Garten des Bauern *Wedel*, Hausnummer 6, wieder aufgefunden hat, Wehlenberg in gerader Richtung kaum mehr als eine Stunde von Eschenbach entfernt und der Kirche zu unserer lieben Frau dortselbst gegenüberliegt, ausser unserm Wildenbergen im ganzen Kreis nur noch ein zweiter Weiler gleichen Namens im kgl. Bezirksamt Schwabach, zur Pfarrei und Schule Gustenfelden gehörig, vorkommt, welch' letzterer auf die Ehre *Wolframs* Wohn- und Aufenthaltsort gewesen zu sein keinen Anspruch machen kann, so dürfte Wildenberg (Wehlenberg) als Heimath und Sitz unsers Sängers um so bestimmter nachgewiesen sein, als alle Umstände, die wir von seiner Stammesangehörigkeit und von seiner Umgebung aus seinen Werken entnehmen, hiemit vollkommen überein-

---

*) Und eine Anmerkung *Simrocks* zu obigem Vers: „der Dichter könnte unter Wildenberg seine eigene Burg meinen," hat wohl auch den Hrn. Verfasser dieses Artikels zu weiterer Verfolgung des Gedankens veranlasst. Burgen desselben Namens gab es übrigens mehrere, und *San-Marte* (II, 313 der ält. Aufl.) scheint geneigt sie in Thüringen zu suchen. Obige Vermuthung ist immerhin beachtenswerth, aber zur Gewissheit wird sie sich nicht erheben lassen. A. d. R.

stimmen. — *Wolfram v. Eschenbach* nennt sich in der bekannten, oft citirten Stelle, in welcher er den Charakter seines Volksstamms nach zwei Seiten hin lobt und zugleich tadelt, einen Bayer, indem er sagt: 121, 7 „Ein Lob das wir Bayern tragen Muss ich von Waleisen sagen: Sie sind täppischer als bayrisch Heer, Und leisten doch gleich tapfre Wehr. Wen dieser Länder eins gebar, Wird der gefüg, ist's wunderbar.“ Wir haben es hier nicht mit der grössern oder geringern Feinheit unseres Volks, auch nicht mit seiner alten Kriegführung zu thun, und wollen desshalb nicht näher untersuchen, mit welchem Grund *Wolfram* das bayerische Heer geradezu ein täppisches nennen konnte, nur die Frage stellen wir: ist Wildenbergen in der Blüthezeit der Hohenstaufen bayerisch gewesen?

Dasselbe gehörte zu dem Sualafeldgau, dieser aber, einst ein Bestandtheil des grossen Bisthums Augsburg, wurde schon unter *Pipin* und *Karlmann*, den Söhnen *Karl Martels*, im J. 743 in Folge eines unglücklichen Kriegs des Bayernherzogs *Odilo* mit dem von dem Bisthum Regensburg genommenen Nordgau und jenen Theilen der Diöcese Saalburg vereinigt, welche damals dem Erzbischofe *Bonifacius* noch unterstellt waren, und hieraus das Bisthum Eichstädt gebildet, dessen Territorium Bayern immer, und zwar mit Recht, beansprucht hat; die bayerische Abkunft *Wolframs* unterliegt sohin keinem Zweifel.

In Bayern waren damals grosse politische Veränderungen vor sich gegangen. Der mächtige Welfe *Heinrich* der Löwe war geächtet, und seiner beiden Herzogthümer Sachsen und Bayern entsetzt worden. Hat das bayerische Heer seinem Herzog zu Hilfe eilen wollen, den Weg durch den Thüringerwald aber nicht gefunden, und das Brüllen des Löwen um Mühlhausen oder dort herum nicht vernehmen können, und sich so die Rüge *Wolframs*, von dem man annimmt, dass er den Welfen hold gewesen, zugezogen? Wir wissen es nicht, nur so viel ist aus der Geschichte jener Zeit bekannt, dass der letzte Sprosse aus dem hohenstaufischen Kaisergeschlecht nach kaum mehr als einem halben Jahrhundert unter dem Beile des Henkers gefallen ist, während das welfische Haus fortblühte, bis man in unsern Tagen demselben abermals ein Schicksal bereiten zu können geglaubt hat, wie es einst von den Hohenstaufen bereitet ward *Heinrich* dem Löwen.

Das ursprünglich schwäbische Sualafeld (Schwanfeld) grenzt in der Gegend von Wildenbergen an den bayerischen Nordgau und an den fränkischen Rangau; da nun in den Werken *Wolframs* überall sich Anklänge an die drei Mundarten der Bayern, Schwaben und Franken finden, so liegt hierin wohl der triftigste Beweis, dass unser Wildenbergen im Centrum von Deutschland und Bayern, auf der Wasserscheide des Rheins und der Donau gelegen, wirklich die von ihm selbst angegebene eigentliche Heimath des grossen Dichters gewesen. Die Lage von Wildenbergen überhaupt ist eine prächtige. Die Fernsicht eine der schönsten im Altmühlthal, nur rückwärts gegen den „Send“ (die Gegend um Nürnberg, Roth und Weissenburg) durch die nahen Waldungen und Berge unterbrochen. Von den vielen schönen und merkwürdigen Punkten, welche von da aus überblickt werden, erwähnen wir nur des fürstlich Oettingen'schen Schlosses Spielberg und Hohentrüdingens, des ehemaligen Sitzes eines der mächtigsten Dynastengeschlechter, an dessen Burg noch *Falkenstein* das Wappen mit den zwei Schwänen als Helmkleinod bewundern konnte, da sie erst dem 19. Jahrhundert vollends zum Opfer fiel, während der alte Römerthurm an der dortigen Kirche noch stolz und mächtig seinen narbenvollen Leib wie ein Riese in den blauen Aether trägt. *Wolfram v. Eschenbach* hatte demnach auf Wildenbergen nicht blos eine eigene und feste, sondern auch eine schöne und würdige Wohnung Dass er nicht am Familiensitz in Eschenbach gelebt hat, geht wohl schon daraus hervor, dass er sich über das von Wälschland nach Deutschland gekommene Erstgeburtsrecht beklagt, indem er *Gahmuret*, dem Vater des *Parcival*, die Worte in den Mund legt: 5, 10 „Das Land war allen sonst gemein, Der ältere hat es jetzt allein.“ woraus man mit Recht schliessen darf, dass *Wolfram* zu den nachgebornen Söhnen der Familie *v. Eschenbach* zählte.*)

Mögen darum die Verehrer *Wolframs*, welche das ihm von König *Maximilian* höchstseligen Andenkens errichtete Denkmal — einen öffentlichen Brunnen mit

---

*) „Zweitgeborne Ritterkinde“ in der *Wolfram*'schen Abtheilung von *Scheffels* „Aventiure.“ Anm. d. Red.

vier Schwanen geziert, mit dem Standbilde des ritterlichen Minnesingers, und enthüllt am 1. Mai 1860 — in Eschenbach besuchen, es ja nicht unterlassen, dem einstigen Sitz des grossen deutschen Dichters auf Wehlenberg (Wildenbergen) einige Aufmerksamkeit zu schenken, der kurze Weg von der Eisenbahnstation Altenmuhr dorthin wird sie gewiss niemals gereuen, und stets eine angenehme Erinnerung in ihnen zurücklassen an *Wolfram v. Eschenbach* auf Wildenberg."

Abgeschlossen dürfte auch damit die Frage nach *Wolfram's* Heimath noch nicht sein. Auch die Redaktion der Allg. Zeitg. ist dieser Meinung, wie die obige Anmerkung besagt. Es ist abzuwarten, wie sich *Dr. Holland* zu diesem Artikel stellt; er scheint jedenfalls bislang der am meisten eingeweihte Kenner aller auf *Wolfram* bezüglichen Dinge zu sein. Ich verweise daher diejenigen meiner Leser, welche sich näher über den Dichter und seine Werke unterrichten wollen, auf seine musterhafte Abhandlung in dem oft genannten Werke.*)

Floss.

Aus diesem, von Hrn. *Dr. Adelmar Lindner*, Pfarrer in Fichtelberg schon als *Cand.* der *Phil.* beschriebenen Markte wurden mir nachstehende interessante musikalische Mittheilungen.

Ausser einigen Thürmergesellen, Namens *Roth* aus den Jahren 1698, 1699, 1703 lag die bekanntlich stets für die Musik bedeutsame und einflussreiche Thürmerstelle seit 1703 bis herauf in die Neuzeit in den Händen des Geschlechtes *Fichtl*. 1703 erscheint *G. Fichtl.* Unterm 28. Mai 1714 kommt *Joh. Georg Fichtl* als Tibicen-Musiker, Flötenbläser vor. Am 23. Okt. 1747 erscheint wieder ein *Georg Joseph Fichtl.* Am 21. Juni 1779 heirathete ein *Jakob Fichtl* als Thürmer; er ist derselbe, welcher im Jahre 1780 als Lehrer vorkommt. Ein *Andreas Fichtl*, Lehrer zu Wilchenreuth ist im Taufbuche unter dem Namen *Andreas Thomas* aufgeführt, geb. den 31. März 1782; gest. den 27. April 1840 ebendort. Er hat in seiner Jugend studirt, ergriff später das Schulfach, hörte Pädagogik in Amberg, wurde Schulgehilfe in Kastl bei St.-Kemnath, hernach Schulverweser in Wilchenreuth und unterm 14. April 1817 definitiver Lehrer. Sämmtliche scheinen sehr gute Musiker gewesen zu sein; wenigstens geniessen sie grosses Lob.

Jakob Christ. Fichtl, geb. 4. Januar 1756 war Compositeur; seine Werke sind folgende: 1) *Offertorium* in *D dur.* 2) Messe in *D dur.* 3) Messe in *A dur.* *Et in carnatus est* und *Bend.* in *F dur.* *Agnus* in *C dur.* 4) Messe in *F.* *Credo* in *D moll.* 5) Messe in *F.* 6) Messe in *C dur.* 7) Messe in *C dur.* 8) Messe in *C dur.* 9) Messe in *D dur.* 10) *Alma* in *B dur.* 11) *Alma* in *G dur.* 12) 2 *Regina coeli* in *D* und *C dur.* 13) 2 Arien in *F* und *G dur.* 14) *Pange lingua* in *B dur.* 15) *Pange lingua* in *A dur.* 16) *Pange lingua* in *B dur.* 17) Auferstehungslied in *D dur.* 18) Vesper in *D dur.* 19) Vesper in *B dur.* 20) Vesper in *D dur.* 21) Vesper in *D dur.* 22) *Requiem* in *A dur.* 23) *Pange lingua* in *D dur.* 24) *Da pacem* in *G dur.* 25) *Da pacem* in *B dur.* 26) 2 *Hymnus* in *A* und *G dur.* 27) 2 Litaneien in *G* und *D dur.* 28) *Miserere* in *B dur.* 29) *Libera* in *Es dur.* 30) Predigt-Lied in *G dur.* 31) *Aria.* 32) *Offertorium* in *F dur.*

Auch der gegenwärtige Thürmermeister *Johann Fichtl* hat sich wiederholt in der Composition versucht. Ein Trauermarsch, der mir vorliegt, bezeugt es.

In Floss besteht, wie in der Oberpfalz überhaupt, die Sitte des sogenannten Anblasens bei verschiedenen Gelegenheiten. Das Geschäft besorgen die Thürmer, wofür sie entsprechend honorirt werden, entweder obrigkeitlich oder privatim. Die wichtigsten Gelegenheiten zu dieser so schönen Sitte aber sind diese: von den Festen werden angeblasen: a) der Neujahrstag Nachts 12 Uhr; b) der

---

*) Hier seien auch die beiden Minnesinger: „der Dürner" und „der Khürnberger" erwähnt, weil man beide mit den Oberpfälzischen Geschlechtern, denen von Dürn, Gutthätern des Klosters Reichenbach, und denen von Kürn unweit Regenstauf in übrigens unzurechtfertigende Beziehung gebracht hat. *(cf. Hagen, Holland.)*

erste Oster- und Pfingsttag früh 4 Uhr und Abends 6 Uhr. c) Ausserdem besteht noch ein Abblasen derjenigen Festtage und Sonntage, welche vom 1. Mai bis zum 1. Oktober fallen, Morgens 4 Uhr. Früher wurde dabei nur mit **2 Corni** abgeblasen. Ein Beispiel davon liegt mir vor; es ist ein ganz gewöhnlicher Hornsatz *a due:* c e c e c e | e c d g e e | G d g G d g f d d g | etc. Jetzt werden an Werktagen Quartetten, an Sonntagen Morgens 4stimmige Choräle, an den Festtagen Morgens mit 8 Mann Polonaisen und Hymnen vorgetragen. Zu diesem Abblasen werden nur Blech-Instrumente angewendet. An Neujahr wird auch von Haus zu Haus geblasen, selbst auf dem Lande. Die Bezüge dafür bestehen in 6 kr. und 1 Keupel Flachs.*) — d) Weihnacht wird zweimal angeblasen, Nachts 1 Uhr und am Christtage Nachm. 4 Uhr (vgl. auch unten Neustadt). — Die nachstehend verzeichneten in Floss üblichen Weisen dürften mit Dank aufgenommen werden. 1) Feuersignal: $\frac{2}{4}$ cc | c – ce | c e g c e | g – gg | g gg g gg | c ‖ — 2) Nachtwächterweise:

$\frac{3}{4}$ F c | f . f f a | g c f . | f a . a a c | b . g

Und hört Ihr Herrn und lasst Euch sag'n, der Hammer, der hat zehn Uhr

a . e | g c f | – A c f | a . f | g e e | f

g'schlag'n, hat zehn Uhr g'schlag'n; so loben wir Gott und unsern lieb'n Herrn (Frau),

a c | b . e | e e | f ‖

lob'n und preisen und verehr'n. — 3) Intraden. Dusch: $\frac{4}{4}$ C e | g . g | e g c g | c g e C | e c d g | e c ‖ — 4) Weise eines alten Hopswalzers: $\frac{3}{4}$ g | c c-c c | c h c | d h g | e c g | f . d | e . c | h g-g g | g f d | c c-c c | c h c | d h g | e c g | f . d | e . c | h g-g g | g . g | a f d | g e c | f d h | c e g | a f d | g e c | f d h | c ‖

Im Jahre 1600 wurden schon folgende Instrumente auf dem Chore gebraucht: Violinen, Violen, Oboen, Zinken (trompetenartig aber länger geformt, als heutzutage). Zur jetzigen Zeit werden auf dem Chore folgende Instrumente gebraucht: 2 Violinen, Viola, 2 Hörner, 2 Trompeten, Clarinett und Flöte an Festtagen. An Sonntagen: 2 Violinen, 2 Horn, mitunter 1 Clarinett oder Viola.

Bei dem prot. Gottesdienste betheiligt sich der Thürmer jetzt sonntäglich mit **4 Mann**, welche den Gesang mit Blechinstrumenten begleiten. An Festtagen werden auch vierstimmige, choralartige Sachen gemacht, wozu Blechinstrumente gebraucht werden. Früher wurde der Choral an Sonntagen blos mit 2 Bassposaunen begleitet. Später wurde hiezu eine Altposaune angeschafft. An Festtagen wurde figurirte Musik aufgeführt.

---

*) Ich kann nicht unterlassen, hier anzuziehen, was ich über eine ähnliche, in Württemberg herrschende Sitte in meinem Künstlerbilde meines † Bruders *Georg* (Brixen, *Weger* 1866, pag. 12. 13) erzählt habe. Es ist das sogenannte „Umsingen" in den Weihnachts-Feiertagen! Nach uraltem Herkommen musste der Lehrer nach der Vesper am heiligen Stephanusfeste von Haus zu Haus gehend den Inwohnern ein Krippenlied singen, wofür er einige Entschädigung an Eiern, Brod, Mehl etc. erhielt. Bei der grossen Ausdehnung der Pfarrei Thannhausen, deren Filialen mitunter 1¼ Stunde vom Pfarrdorfe entlegen waren, erwuchs dem Lehrer daraus keine geringe Anstrengung. In der Regel dauerte denn auch der „Umsinggang" volle 4 Tage von Frühe 8 Uhr bis Abends 6 Uhr, wo dann erst in Eis und Schnee oder Regen und Schmutz nach Hause gepilgert werden musste. — Vater *Dominikus* wusste aber auch diesem an sich wenig anheimelnden Geschäfte eine poetische Seite abzugewinnen. Er suchte stets ein schönes, nach Text und Melodie ansprechendes Lied, arrangirte es für 3 bis 4 Singstimmen und 2 Violinen sammt Bassetchen, und nun konnte es los gehen. Jedes Haus, das er betrat, war mit seinen Inwohnern festlich geschmückt; stets lauschte Alles mit Aug und Ohr und mit kindlich frommem Sinne der süssen Weise, und immer schied man mit gerührtem Herzen von einander, jedoch erst, nachdem der Lehrer sich freundlich über den Fleiss und das Betragen der Kinder erkundigt, und das Eine gelobt und das Andere sanft getadelt hatte. Manchmal ging's aber so schnell nicht auseinander! In vermöglichen Häusern lud man die Umsinger zu einem Schälchen Kaffee, zu einem frugalen Mittags- oder Abendmahle; oft auch wurde angespannt, und die ganze heitere Schaar fuhr zu Wagen oder Schlitten mit Aepfeln, Birnen, Nüssen, Schinken, schwäbischen Kuchen und Krapfen bepackt, lustig der Heimath zu. Es waren stets Festtage im Leben der Gemeinde! — *Georg* hat oft daran Theil genommen, später aber viele solche Lieder componirt, unter denen besonders zwei den wärmsten Beifall Aller erworben haben. Nun ist auch dieser Frohndienst, den ich selbst 4 Jahre mitmachte (denn das war er doch eigentlich), abgelöst und abgeschafft.

Die Gehalts-Bezüge des hiesigen Thürmers sind folgende: 1) von den katholischen Kirchenstiftungen 20 fl 30 kr. 1) Von der protestantischen Kirchenstiftung 22 fl. 3) Von der Marktskammer 6 fl. 4) Von den Bauern der Pfarrei Floss 6 Schäffel 10 Napf Korn.

Aus **Fronau** wurde 1720 von der Gutsherrschaft der Schullehrer mit Weib und 5 Kindern verjagt und ihm bei schwerer Stockstrafe die Kirchenschlüssel abgefordert wegen „Unkunde im Singen."

Furth.

In diesem uralten Städtchen wird alljährlich am Sonntage nach dem Frohnleichnamsfeste ein höchst eigenthümliches Volksfest begangen, das ich nicht übergehen darf. Ich folge *Adalbert Müller*, dem begeisterten Beschreiber des bayerischen Waldes.

„Dieses Fest heisst der Drachenstich und verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich einer jener alten Lindwurmssagen, die ehedem fast in allen Gebirgsländern unter dem Volke verbreitet waren. Das Schauspiel, welches zum Nutzen der Wirthe, Bäcker und Metzger noch immer sehr viele Zuseher aus der Umgegend herbeizieht, geht in den ersten Nachmittagsstunden des genannten Tages auf dem grossen Stadtplatze vor sich. Die auftretenden Personen sind: Ein Rittersmann zu Pferd, in Harnisch und Blechhaube, umgeben von einer Schaar Trabanten, dann eine Königstochter aus unbekanntem Lande, welche zum Zeichen ihres hohen Standes ein Goldkrönlein auf dem Haupte trägt und mit so viel Silbergeschnür und Schaumünzen behängt ist, als man nur immer auftreiben kann. Eine Ehrendame, die „Nachtreterin" genannt, begleitet die Prinzessin. Letztere nimmt auf einer erhabenen Bühne Platz, und ihr gegenüber stellt sich in einiger Entfernung der Drache auf, ein gräuliches Monstrum, dicken, ungestalten Leibes, freilich nur ein Holzgerippe, mit bemalter Leinwand überzogen und von zwei im Innern verborgenen Männern bewegt. Ein dichtes Gewühl sammelt sich jedesmal um diese abenteuerliche Erscheinung, und dann macht sich der Drache bisweilen den Jux, mit weit aufgesperrtem Rachen unter die Menge zu rennen, die eilig zurückweicht, und dabei in den possirlichsten Lagen über einander purzelt. Der Hauptspass aber ist, wenn es dem Ungethüm gelingt, eine Böhmin aus dem Haufen heraus zu packen und ihr mit den Zähnen die breite Tellerhaube vom Kopfe zu reissen. Dieser *Coup* erregt unausbleiblich ein ächt homerisches Gelächter, aus tausend Kehlen erschallend.

Inzwischen sprengt der Ritter zur Prinzessin heran, und es entspinnt sich zwischen beiden nachfolgender Dialog in altväterischen Knittelversen:

Ritter.

Grüss Gott, grüss Gott, ihr königliche Tochter mein!
Was macht ihr hier auf diesem harten Stein?
Mich dünkt's, ihr seid ganz trauervoll.
Die Sach', die Sach' steht nicht gar wohl.

Prinzessin.

Ach, edler treuer Rittersmann!
Mein Noth und Treu' zeig' ich euch an.
Ich wart' dahier auf Drachengräul,
Er wird mich schlucken in schneller Eil.

Ritter.

Schad't nicht, schad't nicht, seyd wohlgemuth!
Die Sach', die Sach' wird b'währt und gut;
Rufet zu mir und betet zu Gott,
Er wird uns helfen aus aller Noth.

Prinzessin.

Ach, edler treuer Rittersheld,
Flieht weit hinweg; flieh't weit in's Feld!
Sonst müsst ihr euer ritterliches Leben
Mit mir bis in den Tod aufgeben.

Ritter.

Ich als starker Rittersmann,
Das grausam' Thier macht mir nicht bang;
Mit meinem Degen und Rittershand
Will ich ihn räumen aus dem Land.

Prinzessin.

Seht, seht, ihr Ritter und Herr!
Das grausam Thier tritt schon daher.

Während dieser Worte rückt der Drache gegen die Bühne vor und stellt sich an, als wollte er die Prinzessin verschlingen. Doch der kühne Ritter sprengt

ihm entgegen und bohrt seine Lanze tief in den Rachen des Ungeheuers. Bei diesem Manöver muss aber derjenige, welcher die Rolle des Ritters spielt (immer ein junger Bürgerssohn) sich wohl in Acht nehmen, dass er die in der Gaumenhöhlung verborgene Blase trifft. Das Volk will heute Blut sehen, sei es auch nur unschuldiges Ochsenblut, und wenn der Held des Tages fehl sticht, so überschüttet ihn ein Hagel von Spottreden. Ist der Lanzenstoss glücklich beigebracht, so zieht der Ritter sein Schwert, und haut den Drachen ein paarmal über den Schädel, dann macht er ihm mit einem Pistolenschusse vollends den Garaus.

Nachdem er auf diese Weise das Scheusal unschädlich gemacht hat, kehrt er zu der Prinzessin zurück und ruft siegesfroh aus: Freud', Freud' ihr königliche Tochter mein! Jetzt könnt ihr frisch und fröhlich sein; Dem Drachen hab' ich geben seinen Rest, Weil er die Stadt hat lang gepresst.

Die Prinzessin dankt ihm mit den Worten: Ach, edler treuer Ritterheld, Weil er den Drachen hat angefällt, Zu seinem Degen und Ritterlanz Verehr' ich ihm ein' schön' Ehrenkranz. — Hiemit steigt sie von der Bühne herab und spricht, indem sie dem Ritter den Kranz um den Arm bindet, die Schlussverse: Der Herr Vater und Frau Mutter werden kommen sogleich, Und werden uns geben das halbe Königreich.

Die Trabanten nehmen jetzt den Ritter und die Prinzessin in die Mitte, und geleiten sie in die Herberge zum Rittertanze. Auch die Zuschauer zerstreuen sich in die Schenken und das Fest endet, wie die Volksfeste immer, mit einem allgemeinen Trinkgelage. (Vgl. auch darüber die sehr gediegene Abhandlung des gelehrten Hrn. *Weininger*: „Der Ritter *Georg*" in *Prutz's* deutschem *Museum* 1865, Nro. 50.*)

Greussen.

Aus diesem unscheinbaren oberpfälzischen Orte stammt *Georg Horn*, Professor der Geschichte in Amsterdam, dessen Gelehrsamkeit sich in zahlreichen wissenschaftlichen Werken manifestirte († 1670). Er muss hier Erwähnung finden, weil er in seinen „*Historiae philosophicae libri 7 Lugduni Batavorum Apud Johannem Elsevirium Acad. Typogr. CIↃIↃCLV.*" wiederholt von der Musik spricht. Ich habe die bezüglichen Stellen ausgesucht und glaube durch Mittheilung derselben Dank zu verdienen.

Im *Catalogus primorum philosophorum (lib. I. cap. 11)* nennt er den *Lamech*. „*Ex Cainitis ingeniosissimus fuit Lamech, qui filios suos varias artes edocuit, Oeconomicam, Musicam, & Fabrilem. Musica autem antiquis totam Philosophiam complectebatur.*

Im III. Buche cap. 8 führt er unter den griechischen Philosophen und Dichtern auf *Orpheus* etc. „*Imprimis à Musices peritia celebratur: qua tantum valuisse tradunt, ut non homines tantum sed & immanes belluas cantu emolliret. Propertius lib. 3. eleg. 2. Orphea detinuisse feras & concita dicunt Flumina Threïcia detinuisse lyra. — Quo innuebant, tantam dicendi vim in Orpheo fuisse, ut dispersos in agris bestiarumque more viventes homines congregans ad humaniorem cultum traduxerit. — De Zetho quoque & Amphione multa fabulantur antiqui: ajunt, adhibita Musica modulatione, muro cinxisse Thebas. Nam Amphionem. accepta à Musis lyra, tanta suavitate vocis composita à se Carmina ad citharam aptasse, ut* αὐτομάτως *lapides ad* τ' τειχοδομίαν *accurrerint. — Primis illis temporibus Musica totam Philosophiam ambitu suo complectebatur, dicta, uti clarum est, à Musis. Quintil. lib. 1. Instit. cap. 16. Quis ignorat Musicen tantum illis jam antiquis temporibus non studii modo verum etiam venerationis habuisse, ut*

---

*) In dem nach *Dr. C. Roth's* Vermuthen in Bayern gedichteten Heldengesange: „Laurin" wird die „Kampfheit" genannt, so heisst eine Gegend bei Furth im bayr. Walde, hart an der böhmischen Grenze. *(Holland, p. 317.)*

Furth zählt unter seinen Eingebornen auch den kgl. bayr. Hofsänger *Georg Mittermayr*, geb. 1783, † 1858 in München, Schüler *Winters*.

iidem Musici & vates & sapientes judicarentur? Mittam alios, Orpheus & Linus, quorum utrumque Dis genitum, alterum vero, quia rudes atque agrestes animos admiratione mulceret, non feras modo sed saxa etiam sylvasque duxisse posteritatis memoriae traditum est. Et Timagenes author est, omnium in literis studiorum antiquissimam Musicen extitisse. Et testimonio sunt clarissimi Poëtae, apud quos inter regalia convivia laudes Heroum atque Deorum ad citharam canebantur, Iopas vero ille Virgilii nomine canit „Errantem Lunam Solisque labores.“ Quibus certe palam confirmat author eminentissimus, Musicen cum divinarum etiam rerum cognitione esse conjunctam.

Bei Besprechung der römischen Philosophie *l. V. c. 3* nennt er die Gemahlin eines *Picus: Pici uxor Canens dicta est, quod collapsum illud Philosophiae Musicae studium restauraret in Italia. Ovidius l. 14. Met.: Rara quidem facie, sed rarior arte canendi, Vnde Canens dicta est: sylvas & saxa movere Et mulcere feras & flumina longa morari Ore suo, volucresque vagas retinere solebat.*

Im VI. Buche c. 9 entwirft er, da wo er von den *Evangelici Philosophiae peritissimi, Lutherus etc. inprimis Jesuitae* spricht, ein trübes Bild von der Musik: *In eo tamen antiquis inferiores sumus, quod veram Musicae rationem antiquis usitatam plane ignoremus. Laborarunt in ea invenienda insignes aliquot viri, sed frustra. Hodie barbarè plane cantillatur, dum hinniunt discantum pueri, mugiunt alii Tenorem, alii boant altum, alii frendunt bassum faciuntque ut sonorum plurimum audiatur, verborum nihil: ut recte censet Cornelius Agrippa cap. 17. de vanit. scientiarum.*

Im VII. Buche c. 7 erwähnt er die Anschauung der Griechen und Aegyptier über die Musik: *Passim in triviis cantari coepta sunt. Quo factum, ut Musica ipsa paulatim exculta, sapientiae accenseretur, quam ideo etiam Socrates jam senior sibi addiscendam putavit. Imò verò, inquit. Quintil. l. I. c. 16 claros nomine sapientiae viros, nemo dubitaverit studiosos Musices fuisse, cum Pythagoras atque eum secuti acceptam sine dubio antiquitus opinionem vulgaverint, mundum ipsum ejus ratione esse compositum, quam postea sit lyra imitata. Ibid. vide plura. Et notum est illud: Themistocles in coena cum recusasset lyram habitus est indoctior. Aegyptii tamen Musicam Diodoro teste, tanquam virorum effoeminatricem prohibebant, & Ephorus teste Polybio in prooemio historiarum suarum, ad deludendos & fallendos homines inventam tradit, contra quorum opiniones videatur. Quintil. l. I. c. 16.*

In demselben Buche cap. 11 redet er endlich von *Pythagoras* als Musiker: *Imprimis Musicae & amantissimus & peritissimus Pythagoras fuit. Apulejus Flor. XV. Quintil. l. I. c. 16. Cujus perspecta utilitate eam auditoribus suis quotidie tradebat. Cicer. 5. Tuscul. Diogenes Stoicus coecus cum fidibus more Pythagoraeorum uteretur. Fiebat autem id mane & vesperi. Vesperi enim ἁρμονίᾳ sedabant affectus commotiores: mane post somnum stupore & impuris somniorum imaginibus abactis, anmimos ea perpurgabant. Plut. l. de Iside & Osiride. Boëth. lib. I. de Mus. cap. 1. de quo ita Quintil. l. IX. c. 4. Pythagoreis certe moris fuit, & cum evigilassent animos ad lyram excitare, quo essent ad agendum erectiores, & cum somnum peterent ad eandem prius lenire mentes, ut si quid fuisset turbidiorum cogitationum, componerent. Hanc enim vim antiquorum Musica habebat, quae & incendere animos et inflammare & lenire atque ad mansuetudinem redigere efferatos poterat. Ipsum etiam Pythagoram accepimus concitatos ad vim pudicae domui afferendam juvenes jusso mutare in spondeum modos tibicine, composuisse. Quintil. lib. I. Inst. cap. 16.*

Soviel über *Hornius*. Bevor ich von ihm scheide, kann ich nicht umhin, auf die Unzuverlässigkeit gewisser Autoren aufmerksam zu machen. *Matheson* gab mir die erste Notiz von *Hornius* als Musikschriftsteller. Er sagt in seinem forschenden Orchester pag. 192, dass er im 7. Buche 3. Kap. *de philosophia Musicorum* geschrieben habe. Ich war nicht wenig enttäuscht, als ich an der citirten Stelle (*cf.* oben) auch nicht ein Wort darüber fand. Leider hat ein neuer Autor ihm diese Unrichtigkeit auf Treu und Glauben nachgeschrieben.

Gleissenberg.

Auch in diesem Orte ist, wie in Floss, eine Familie einheimisch, in welcher das Musiktalent, wie es scheint, zu Hause ist. Es sind die Lehrer *Sturm*, die dort über 200 Jahre und zwar ununterbrochen thätig sind. Nicht blos die Fixsterne und Planeten verdienen Beachtung; auch die Sternlein im nächtlichen Dome füllen einen ihnen von Gott angewiesenen Raum aus. Desshalb sei diesen strebsamen Musikern und Lehrern hier ein Plätzchen gegönnt!

Der erste *Sturm*, von welchen ich nähere Mittheilungen machen kann, ist *Wolfgang Sturm*. Er soll ein tüchtiger Musiker gewesen sein. Auch liess er auf eigene Kosten die Orgel, welche jetzt noch in Gleissenberg ist, aus dem Chorherrenstift in Chammünster dahin bringen, da die Kirche blutarm ist und die Bauern nichts bezahlten. Sie ist bis heute noch Eigenthum der Familie. Durch seine Frau, welche eine geborne *Wolf* von Chammünster war, kam die Familie *Sturm* in nächste Blutsverwandtschaft mit den bekannten Componisten, Musikern und Lehrern ***Schiedermayer*** etc.

Seine Söhne, durchgehends gute Musiker, waren: *Michael Sturm*. Er war über 40 Jahre Lehrer, und nebenbei Chorregent und Choralist an der Stiftskirche in Laufen in Oberbayern, auch guter Violinspieler. † 27. November 1865.

Xaver Sturm, seit vielen Jahren Schullehrer und Chorregent in Nittenau. Seine 3 Töchter, gute Sängerinen, starben mit der Mutter innerhalb vier Wochen am Nervenfieber.

Johann Nep. Sturm, vom Jahre 1830—1854 Lehrer in Gleissenberg, seit 1854 Lehrer und Chorregent in Eslarn, ist ein guter Musiker, in allen Instrumenten fest, guter *Arrangeur*, besonders für Blasinstrumente. Er componirte viele praktische Sachen, als Messen, *Requiem*, Vespern, Ouverturen, Schullieder, die allgemein in der Oberpfalz, aber grossentheils ohne, auch unter fremden Namen verbreitet sind. Er machte mir selbst folgende Angaben: „Ich *Joh. Nep. Sturm* war Lehrer und Organist zu Gleissenberg vom Jahre 1830—1854, wo ich zur Zeit meiner ersten Anstellung dort wenig Individuen fand, die ich für den Chor brauchen konnte, wie sie heut zu Tage erforderlich wären. Unter anderen fand ich in Gleissenberg a) einen Weber, *Wolfg. Achatz*, welcher damals schon ein Vierziger war, und durch seine praktischen Kenntnisse im Singen mir grosse Dienste leistete; ferners b) 2 Baderssöhne, *Joseph* und *Franz Xaver Piehler*, dieser das II., jener das I. Violin auf dem Musikchor spielend, welche gleichfalls gut zu gebrauchen waren, und nie den Gottesdienst versäumten. Die Kirche war sehr arm, und ich schaffte da Musikalien und Instrumente an. — Diese 3 Individuen waren Schüler von meinem Vater *Wolfg. Sturm*, welcher 47 Jahre den Dienst inne hatte. Thürmer und besonders hervorragende Musiker gibt es hier nicht. Diejenigen jedoch, welche sich hier befinden, sind so gut qualifizirt, dass man mit ihnen grössere Piecen aufzuführen im Stande ist. — Noch dürfte Erwähnung verdienen der alte Tischlermeister *Georg Kazensteiner*, der früher — er ist 62 Jahre alt — in München bei einem ausgezeichneten Instrumentenmacher 10 Jahre lang in Arbeit gestanden ist und hier sich meistens mit Verfertigung von Zithern und Guitaren beschäftiget, wodurch er sich und seine zahlreiche Familie ernährt. Seine Guitaren sind hierum allgemein verbreitet, beliebt und dauerhaft und mitunter „sehr gut," so dass manche theure weit unter selben stehen dürfte. Dabei ist aber auch zu erwähnen, dass sie sehr billig sind. Ich kaufte mir z. B. um einen Kronenthaler eine Guitare, die ihre 20 Gulden werth ist, denn sie ist nicht nur sehr schön gearbeitet, sondern hat auch eine äusserst liebliche, angenehme Resonanz."

Er hat 7 Söhne: a) *Michael Sturm*, Cooperator in Rimbach, geb. 1833, ein guter Violinspieler und Sänger, spielt auch Clavier, *Violoncello*, *Violon*. — b) *B. Sturm*, geb. 1837, früher Domsänger und Privatlehrer, nunmehr Schullehrer an der obern Stadtschule in Regensburg, Chorregent, Musiklehrer und Organist an der kgl. Kreis-Irrenanstalt Karthaus-Prüll, Stiftsorganist zu *St. Johann* in Regensburg. Seine Messe *(Nr. 1 in C Op. 30)* ist im Druck erschienen und viel verbreitet; unter der Presse sind von ihm verschiedene Kirchensachen. Er spielt *Violoncello*, Violin, *Violon*, Guitare, Flöte, Clarinette, Clavier. — c) *Joseph*

Sturm, geb. 1841, guter Musiker, Schulverweser in Daberg. — d) *Theod. Sturm*, geb. 1845, wurde mit 14 Jahren Organist an der Franziskaner Klosterkirche in Kreuzberg am Rhöngebirge, wo er 3 Jahre war. Jetzt Schulgehilfe. — e) *Nep. Sturm*, geboren 1847, Oekonomie-Praktikant, singt gut, spielt Violin, Bass, Clavier etc. — f) *Adolph Sturm*, geb. 1849, hat bereits (1866) eine Litanei in *As* componirt, sowie kleinere Kirchensachen. Schulpräparand. — g) *Eduard Sturm*, geb. 1853, spielt bereits gut Clavier, theilweise Orgel, spielt Violin etc. und zeigt gute Musikanlagen. — Die 3 Töchter sind gute Sängerinen.

Wolfgang Sturm, Schullehrer und Chorregent in Mitteleschenbach bei Ansbach. Guter Musiker.

Hemau.

Der Chronik von *Müller* folgend verzeichne ich **a) die Schullehrer, Chorregenten, Cantoren und Organisten.**

„Es war in früher Zeit an einen geregelten Unterricht wohl eben so wenig zu denken, als man bei dem Lehrer selbst eine strenge pädagogische Vorbildung forderte, sondern man übertrug eben damals die Abhaltung der Schule als Nebenbeschäftigung solchen Männern, welche man hiezu vermöge ihrer allgemeinen Bildungsstufe für sattsam befähigt hielt, während der Chor in der Kirche meistens durch einen eigenen Gehilfen — *Cantor*, Organisten — versehen wurde. Aus diesem Grunde sind auch die Namen der frühesten Lehrer nicht überkommen, und erst 1560 wird *Sigm. Widmer* von Dingolfing als Schulmeister in Hemau bekannt, der übrigens gleichzeitig auch die Stelle eines Stadtschreibers inne hatte. In seiner doppelten Eigenschaft am Feste der heiligen Pfingsten gegen vierteljährige Kündigung aufgenommen, bezog er siebenundfünfzig Gulden baar, dann in Naturalien zwei Schaf Korn und das benöthigte Brennholz, hatte jedoch aus den Erträgnissen seines Postens einen *Cantor* zu halten, der ihm in der Schule sowohl, als insbesondere bei Leitung der Orgel und des Chores an die Hand gehen musste. Auf ihn folgen:

Andreas Schweyghauser von Hemau 1573, Messner, Schulmeister und Gerichtsschreiber, 1584 Schulmeister, Messner, Marktschreiber und Visirer.

Konrad Rudolph 1585, Schulmeister.

Georg Freihammer 1585, *Cantor.*

Johann Schlund 1622, *Ludidirector*, noch 1625.

Georg Klinger 1626, *Cantor.* Besoldung: 30 Gulden, dann 1 Schaf 10 Metzen Korn.

Alexander Sartorius 1628, *Ludidirector.* Besoldung laut Pflegamtsrechnung *de anno* 1630 50 Gulden baar und 2 Schaf Korn. Aus der Zeit dieses Lehrers findet sich eine „Schulordnung zue Hembawr," deren Einschaltung ich mir nicht versagen kann. „*Memorial* vnd ordnung, Wass die Herrn Schuel-*inspectores* zue Hembaw *obseruirn* sollen. 1. Herr Schuelmeister soll seine Schuelknaben fleissig in Acht nehmen, darundter etliche, so tauglich, zum Singen abrichten, 2. den Catechissmum mit den Knaben vnd Maidlein fleissig *exercirn* vnd yeben, 3. Schuelmeister neben dem *Cantori* den Khindern fleissig vorschrifften zuemachen. 4. Weihenachten, Fassnacht, Ostern vnd Pfingsten soll yedesmahls ein Schuelkhindt 1 kr. straichgelt geben, 5. dessgleichen Markhtgelt auch iedes 1 kr. 6. Von den Maidlein quatembergelt, aines das schreibt, 15 kr., welches nit schreibt 10 kr. 7. Dises alles soll herr Schuelmeister vnd *Cantor* mitteinander zuegleich theilen. 8. Die Hochzeit-Suppen, so vor altters für die Jugendt gemaint gewesen, vnd anyezo Schuelmeister zue sich nimbt, soll hinfüro yeder wirt für sich selbsten von yedtwederer Hochzeit für die Suppen zue geben schuldig sein 30 kr., das auch vleissig aufgezeichnet, zuesammen gethan, vnd quatemberlich nach der obrigkheit *tiscretion* aussgetheilt werden. 9. Alle Sonn- und Feyertäg die Khinder in ordnung in die Kirchen und wider daraus zue führen. Geist- vnd welltlicher obrigkheit alles ohne ainige massgebung nichts vorzueschreiben. Im *quartal Luciae* den 17. Dezember *Ao.* 1631."

Johann Breinlein 1636, *Ludimagister*, später Schulmeister und Marktschreiber in Painten.

Egidi Hackmayer 1651, *Cantor* und Organist, Sattlerssohn aus Neustadt an der Donau, ehelicht am 17. Juli 1651 die Hafnerstochter *Margaretha Rosenmayer* von Hemau.

Johann Heckmayer 1652, *Ludimoderator*, kündigte 1658 bei Bürgermeister und Rath den Dienst, weil er die Schul- und Organistenstelle zu Bettbrunn erhielt.

Michael Schriml 1660, Schulmeister, bat unter'm 22. Jänner 1661 bei Bürgermeister und Rath um Aufbesserung des Quatembergeldes, weil ihm auf dem Lande viele Accidentien entgingen, und ihm überdiess ein an den Erträgnissen des Dienstes partizipirender *Cantor* zur Seite gesetzt sei, welcher ihn gleichwohl nicht mit dem gehörigen Eifer unterstütze. Der Magistrat bewilligte auf diese Vorstellung eine Erhöhung des vierteljährigen Schulgeldes von fünf auf sechs Kreuzer für jedes Kind, zur Hälfte dem Lehrer, zur Hälfte dem *Cantor* gehörig.

Johann Zünkl oder *Züngl* 1661, *Cantor* und Organist, zu Riedenburg geboren.

Andreas Poss 1665, *Ludimagister*. *Mathias Hörter*, *Cantor*, noch 1667.

Lorenz Mickh 1668, *Cantor*. Voriger *Hörter*, als *Ludimagister*.

Durch Vergleich zwischen Abt *Roman* von Prüfling und der Gemeinde vom 5. Nov. 1671 wurde das quartalige Schulgeld auf zehn Kreuzer erhöht, dagegen die Stelle des *Cantors* abgeschafft. Gleichwohl findet sich schon ein

Johann Georg Reuschl oder *Preuschl* 1680 wieder als *Cantor*. Er bezog vom Prälaten *Dionys* 18 Gulden in Geld und 1 Schaf Korn als Sustentationsgehalt, kündigte 1683 den Dienst.

Mathias Haagn 1681, *Ludimagister* und Organist.

Johann Wolfg. Schwaiger 1683, *Cantor*. *Bartholomäus Simon Wagner*, *Ludimagister*. *Joh. Georg Stainbach*, Schulmeister, im Monat Dezember vorerst probeweise für ein halbes Jahr mit 40 Gulden baar und 2 Schaf Korn aufgestellt.

Sebastian Bauer 1695, *Cantor*, musste zugleich den Messnerdienst versehen. 1701 wurde er als Schulmeister und Marktschreiber nach Luppurg berufen.

Sebastian Wagner 1696, Schulmeister und Chorregent, vorher Organist zu Riedenburg. Er lebte mit dem *Cantor* und dessen Familie in beständigem Unfrieden, und kündigte im Jahre 1697 den Dienst.

Johann Niklas Werthwein, Schulmeister. Obwohl ihm durch Vertrag zwischen dem Kloster Prüfening und der Stadtgemeinde d. d. 13. Februar 1699 von der Probstei ein ständiger Gehalt von 50 Gulden, dann aus der Communalkasse eine Zulage von 15 Gulden, endlich ein erhöhtes Schulgeld von vierteljährig 12 Kreuzer zugesichert und verabfolgt wurde, bestürmte er gleichwohl den Magistrat mit fortwährenden Eingaben um Gehaltsaufbesserung. Statt dieser entzog ihm die Gemeinde im Februar 1701 wegen seines unmässigen Trinkens und fortgesetzten Spielens die zugestandene Gehaltsaufbesserung, und im Frühjahre 1702 wurde er endlich ganz seines Postens enthoben.

Erhard Friedrich Schönauer 1701, *Cantor*, gebürtig zu Buchbach, vorher Candidat der Theologie, erhielt von der Stadtkammer 40 Gulden Sustentation, dann die Hälfte des Schulgeldes, wurde jedoch schon im folgenden Jahre wieder entlassen, weil er den *P. Superior*, seine Frau aber den Stadtpfarrer gröblich injurirt hatte.

Jakob Funk 1702, Schulmeister, Chorregent und Organist, früher Aufschläger und Marktschreiber in Pfeffenhausen, wurde am 24. März mit 50 Gulden Gehalt, 15 Gulden Zulage, dann einer Naturalbesoldung von 2 Schaf Korn, 20 Klafter Scheitholz, ferner freier Wohnung nebst einem Dienstfeld, endlich der Hälfte vom normalmässigen Schulgelde pr. 12 Kreuzer quartalig angestellt. Zu Ingolstadt geboren, hatte er dort die theologischen Vorlesungen an der Hochschule frequentirt. *Johann Baptist Kumpf*, *Cantor*.

Judas Thaddäus Holl 1706, *Ludimoderator*.

Johann Kaspar Helmbauer 1707—1714, *Cantor*.

Johann Karl Höglmayr 1708, Schulmeister und Organist, früher in gleicher Eigenschaft zu Kalmünz. Abt *Otto* verlieh ihm den Dienst am 5. Dezember 1708.

Mathias Höggmayr 1715, *Cantor*, Lehrerssohn von Bettbrunn, verehelichte sich am 12. Jänner 1717 mit *Dorothea Schörin* von Hemau. Wurde 1720 Messner und Verweser der Organistenstelle.

Andreas Franz Bayer 1716, *Ludimagister*, tauscht mit

Johann Georg Scholtz 1717, Organist und Schulmeister in Vilseck.

Johann Michael Sanfftl 1720, zu Regen gebürtig, vorher Schulmeister und Organist zu Walderbach.

Johann Joseph Neumeyr 1720, Schulmeister und Chorregent. Ausser freier Wohnung und Benützung einigen Dienstlandes bezog dieser von der Pfarrkirche ständig 35 Gulden, von der Stadtkammer, dem Almosenamte und der Friedhofkirche 26 Gulden 40 Kreuzer, 1 Schaf Korn und 12 Klafter Brennholz zu seinem Gebrauch 27 Gulden, an Schulgeld 75 Gulden. In Summa 163 G. 40 Kr., ohne die Erträgnisse aus der *Stola* und sonstigen besonderen Verrichtungen. Er starb schon im Mai 1721.

Franz Babl 1726, Schullehrer und Chorregent, war zu Hemau geboren, erwarb dort ein eigenes Haus sammt Krämerei, und wurde 1737 als Bürger aufgenommen, übergab seinen Posten am 25. Mai 1763 an seinen Schwiegersohn *Buchstett.*

Johann Peter Wagner 1727, Organist.

Joh. Georg Zellerer 1731, Organist — noch 1750 — war Bürger zu Hemau.

Johann Georg Buchstett — Pustett — wurde 1763 durch Ehelichung der Lehrerstochter *Maria Anna Babl* Schulmeister und Chorregent laut magistratischer Genehmigung vom 25. Mai. Sohn eines Krämers in Vohburg, war er Kammerdiener im Kloster Prüfening gewesen; er fungirte als Lehrer bis zu seinem am 4. Juni 1787 erfolgten Ableben. Als während seiner Dienstzeit der alte Organist *Zellerer* funktionsunfähig wurde, und der Abt *Petrus* von Prüfening zur Aufstellung und Honorirung eines neuen Organisten nicht vermocht werden konnte, beschloss die Gemeinde, die Funktion eines Organisten zugleich dem Lehrer zu übertragen, und diesem die Aufstellung eines tüchtigen Adstanten heimzuweisen — 10. März 1779. Der erste dieser Gehilfen war ein gewisser *Schwaiger* aus Hohenburg, welcher die Orgel gut zu regieren verstand.

Xaver Pustett 1787, Schullehrer, Chorregent und Organist, Sohn des vorigen *Georg Pustett*, starb 1829.

Jos. Leipold, 1829—1833 Schulverweser, nun Schullehrer in Waldmünchen.

Joseph Bened. Heckmayr 1833, Lehrer Chorregent und Organist, Messnerssohn von Hemau, früher Lehrer in Painten.

b) Die Thürmer. Als erster urkundlich bekannter Thürmer erscheint *Niklas Payerl* von Oberwürzburg am 2. Juli 1604, an diesem Tage kumulativ von dem Pflegamte und der Stadtgemeinde auf ein Jahr unter folgenden Bedingungen aufgestellt: „1) Bei Durchzügen, Hochzeiten etc. etc. soll er mit Trumel, Pfeifen, Geigen und Blasen sich hören lassen. 2) Mittags und Abends nach der Thorsperr soll er gegen das fürstliche Schloss, dann gegen den Stadtplatz blasen und sich nicht übereilen. 3) Soll er die Reiter und Kutschen, so wie sie sich der Stadt nahen, anblasen. 3) Bei Tag und Nacht soll er wegen Feuersgefahr fleissig aufmerken, und wenn sich solches ereignet, die grosse Glocke anschlagen. Bei Tag auf der Seite, wo das Feuer ist die Fahne, bei Nacht die Laterne aushängen. Alle Monate soll er den Kamin reinigen, und nicht zu viel Holz in die Küche legen. 5) An Landmärkten darf er nicht vom Thurme gehen. 6) Das ganze Jahr soll er nach Mitternacht fleissig wachen, und alle Stunden mit dem Horne melden. 7) Alle Sonn- und Feiertage soll er Morgens nach der Predigt und Nachmittags nach der Kinderlehre mit seinen Zuhaltern einige Stücke blasen und nicht zu kurz abbrechen. 8) Ohne des Herrn Pflegers und Bürgermeisters Erlaubniss darf er nicht vom Thurme, noch viel weniger über Land gehen. In seiner Abwesenheit soll er die Wache einem andern übergeben. 9) Soll er sich wohl verhalten, wie es einem ordentlichen Spielmann und Thürmer zusteht, widrigen Falls er seinen Dienst verwirkt und die gebührende Strafe zu gewarten haben sollte. Von diesem Dienst, welcher auf ein Jahr währet, bis ein Theil dem andern ein Vierteljahr vor der Zeit aufsagt, soll er und seine Zuhalter alle Quatember 10 Gulden haben. Daran gibt Bürgermeister und Rath quartaliter 7 Gulden, das Gerichtsvolk 3 Gulden. Sollt er aber keinen Zuhalter, der ihm einbedungen worden, halten, so besteht seine jährliche Besoldung in 28 Gulden. Die Stadt gibt dann 16 Gulden, das Landvolk 12 Gulden.

Vom hochfürstlichen Pflegkasten erhält er 1 Schaf Korn, desgleichen 1 Schaf von Bürgermeister und Rath. *Item* vom gemeinen Stadtholz, so ihm aufgescheiterter in der Scharwerk ohne Kosten zugeführt wird, 12 Klafter. Von einer Hochzeit, so mit Gepräng zur Kirche geht, und die er mit seinen Gesellen anbläst, hat er 6 Kreuzer. Von einer Bauernhochzeit, so herein fährt, und die er mit seinen Zuhältern anbläst, sollen ihm bezahlt werden 15 schwarze Pfennige. Er mag auch an dergleichen Hochzeiten solch Deputat und Trinkgeld selbst suchen,

dagegen dem Brautvolk und Hochzeitgästen in der Stube, da sie zu Tisch sitzen, ein Hofrecht machen, doch sich des Trunks, Vollsaufens und andern unordentlichen Wesen enthalten, sondern sich alsbald wieder auf den Thurm begeben und seinen Dienst abwarten, wie sich gebührt.

Wenn er auch von der Bürgerschaft und dem Gerichtsvolk zu Hochzeiten gebraucht wird, soll er die Leute wider die Gebühr nicht übernehmen, sondern sich nach Gelegenheit einer stattlich oder geringen Vermögens ist, mit ziemlicher Besoldung ersättigen lassen; fürnemlich aber das Brautvolk sowohl die Gäste und Wirthe in den Heirathstagen, Hochzeiten oder andern Mahlzeiten nicht mit vorsetzlichem Schmarotzen und Ueberlegen beschweren, auch er selbst allein auf den rechten Hochzeiten und Heirathstagen, aber auf keiner Nachhochzeit um das Trinkgeld aufsetzen, es wären denn fremde Gäste, so an den rechten Hochzeittagen nicht dagewesen, vorhanden; bei denen soll ihm mit Bescheidenheit ein Trinkgeld zu verdienen unabgeschlagen und vergünstiget sein. — Es soll auch kein Burger über ihn fremdes Spiel hereinzubringen Macht haben, sonderlich was nicht bürgerliches Spiel, als Sackpfeifen und Schallmeyen, es könnte dann einer mit ihm der Besoldung halber nicht abkommen oder wollte neben ihm das Spiel verbessern. Im Fall aber er Thurner nicht gebraucht, welches doch ohne Ursach und Vorwissen der Obrigkeit nicht geschehen soll, ihm doch deshalb nichts destoweniger 10 Kreuzer für das Anblasen und seine Gerechtigkeit zu geben schuldig sein. — Bei Fremden mag er auf 2, 3 oder 4 Reitenden, wie auch auf den Kutschen fahrenden Personen das Trinkgeld nicht durch sein Weib, sondern selbst oder seine Zuhalter mit Bescheidenheit und Machung eines Hofrechtes suchen, und was ihme jedesmal zur Verehrung gereicht wird, nehmen, und sich wie genugsam erzählt, förderlich zu seinem Dienst auf den Thurm begeben."

Konrad Kräer 1605. „Ist den 14. November Alhier vor Rath erschinen, vnd sich ettlich Abganngs an seiner besoldung beschwertt, ist ihme bewilliget, dasselbe an Getraidt vnd holz zu erstatten, daneben aber ime auch verwissen wordten, das er gar vnfleissig sei; es habe sich die frau pflegerin wider in beschwert, das wannen sy auffahren thue, das ers nit anplessen thue, sey neylich zu Kollersriedt spaciren gewesst, hab er sy angeplassen, allspalld vmb ein Viertl pieren hinauf geschickht, da er doch seiner bestalung nach solches zu thuen schuldig. Hierauf zeigt er an, das solches inn seiner bestalung nit einuerleibt. Es seye bey Fl. vnd Gnedl. nit preichlich, dass man anplasse, wenn man hinauss, sondern wenn man herein fahren thue, habens Andere vor Im gethan, er thue aber solches nit. Herr Pfleger wisse nichts davon, sei im auch nit lieb, winkhe im offt, das er's müsse pleiben lassen; das bier aber betreffent hab er kheines abgeholt, sei ime davon nichts bewusst."

Hanns Gerber 1630.

Paul Fischer 1662: ist am 23. März auf einen halben Tag in den Thurm gelegt worden, weil er den Pflegskommissair öfters nicht angeblasen. Am 10. Juli 1664 wurde ihm der Dienst gekündet, weil die Ausgaben der Gemeinde zu viel würden, und diese bemüssiget sei, „die Sache geringer auzustellen."

Johann Peter Wittmann 1668.

Mathias Schrott, 1669 am 22. März auf ein Jahr aufgestellt.

Martin Maukh, 1672 am 13. Oktober mit 15 Kreuzer Wochenlohn, dann jährlich 4 Metzen Korn und 8 Klafter Brennholz als Thürmer bestallt.

Ulrich Ranft 1682, baute sich hart an der Pfarrkirche ein Häuschen. 1696 Thürmer und Stadtpfeifer zu Pfaffenhofen.

Johann Wohner 1688, auch *Wunger* oder *Wungerer*, wurde 1702 in Hemau als Bürger aufgenommen. — „Dieses *Johann Wungers*, Hemauischen Stadtthürmers Abkömmlinge versahen, wie *P. Degl* erzählt, geraume Zeit nebst anderen Hemauern meistentheils die Musik des fürstlichen Hoch- und Domstiftes Regensburg." — „Die von *Paricio* in seiner historischen Nachricht von Regensburg *fol.* 102 angeführte *Musici de a.* 1753 hiessen: Hofpauker: Hr. *Jos. Wunger*, Sohn des nachstehenden *Balthasar*. Hof- und Dom-Trompeter: Hr. *Balth. Wunger*, Sohn des *Joh. Wunger*, Stadtthürmers zu Hemau. Hr. *Joseph Kalbrunner*, auf dem Kalbrunnerhaus zu Hemau geboren. *A.* 1770 *Lorenz Huebner*, Bruder der alten Schneider-Tonigin, deren Vater in Hemau begraben, *ao.* 1770. Deren Nachfolger waren Hr. *Georg Babl* von Hemau, *Jakob Schmid* von da, *Prätori* von da. 1804 *Jos. Prätori*, Domcantor, dessen Sohn."

Kaspar Ferner 1726.

Emmeram Kreitmayer 1730. Gegen dessen Aufnahme durch Bürgermeister und Rath protestirte der Pflegsverwalter *Pfister*, das Recht solcher Bestallung Namens churfürstlicher Hofkammer für das Pflegamt ausschliesslich vindizirend, die Stadt beharrte jedoch auf ihrer hergebrachten Uebung.

Xaver Zweck 1784.

Stephan Zweck 1825, † 1839.

Stephan Karl 1839, † am 24. April 1856.

Aus **Hirschau** wurde mir von Herrn Stadtpfarrer *Kotz* ein ausführliches Verzeichniss der dort aufgeführten Kirchenmusikalien zugeschickt; ausser den schon bei Amberg genannten Autoren treffe ich noch folgende Namen: *Otto Müller* (Sohn des *Donat Müller*), *Derlet*, *Nagiller*, *Brandl*, *Ellguth*, *Est*, *Hackmeyer*, *Plaky*, *Kammerloher*, *Schobacher*, *Laucher*, *Holler*, *Knischeck*, *Rasterelli*, *Zimmer*, *Wühr*, *Bergt*. — Aus Hirschau stammt der dortige spätere Chorregent *F. J. Planes*, geb. 1755. Ueber ihn enthält das Musiker-Lexikon von *Lipowsky* pag. 249—50 Ausführliches. — Auch der Benediktiner in Michelfeld und spätere Regens von Maria-Hilf bei Amberg, und als Bibliothekar in München gestorbene *P. Amand Brand* (geb. 1767), ein guter Tenorsänger und Violinist, stammt von da.

Zu **Hahnbach** bemerkt *Fink* (geöff. Archiv I. 4): Das Ehhaft-Recht von 1559 verordnet *sub Nr. 24:* „Das Auch kain Hochzeit über 40 Personen Aussenhalb des Breuttigams, der branth, spilleut etc. zu halten verdingen." *Sub Nr. 27:* „Es sollen alle Sauen vnd Andere vnehrbare Winckhel-Dentz abgeschafft." Ebenso eifert „Gegen das üppige Tanzen mit Drehen und Springen, gegen die Tänze auff offnen Gassen und gegen die Winkeltänze" die Land-Ordn. Tt. I. Art. 5 u. 10.

Hippoltstein. 1) Das erneuerte Bürgerbuch gemeiner Stadt Hippoltstein 1556 besagt, dass der Schulmaister, der zugleich die Kirchenmusik leitete und einen Jungkmaister (Schulgehilf und *Cantor*) aufzunehmen hatte, vom Bürgermeister und Rath im Einvernehmen mit dem Stadtpfarrer ernannt, der Messner zur Bedienung des Gotteshauses und zum Blagbalgtreten bei der Orgel verpflichtet wurde. — 2) Eine Rechnung 1569 besagt: „*item* ist von Onspach herab aus der *Cantorei* Herrn Bürgermeister und Rath der Passion gesangsweis verehrt und geschickt worden, haben wir zur Verehrung gegeben 1 fl. 1 Pfd. 6 dl." — 3) Ein dort üblich gewesenes Sprichwort 1550 heisst: „man hat ihm die Schwingfeder gar ausgerupft und das Valete gesungen." — Nach einer Rechnung von 1549 wurde 4) zu des Schulmeisters Tochter Hochzeit „von gemeiner Stadt wegen" gegeben 3 fl. 1 Pfd. 20 dl. — *Detto*, als 5) des Herrn Pflegers von Peihoven Sohn 1614 Hochzeit hielt, erhielt der Trompeter von Nürnberg 1 fl. 2 Pfd. 3 dl. und andere Spielleute, die damals mitmusizirt, 3 Pfd. 10 dl. — 6) Ein Erlass von 1562 besagt: „Dass das Latein nit gar aus der Kirchen komm, so wollen unser Herr und Freund, dass etc. Weil dannoch ein Chor in Hippoltstein ist, so soll wie in Nürnberg sein, So man des Morgens das 1. Zeichen zum Tag anläutet, so sollen sich die Chorherrn und auch der Pfarrer, zue ihnen 6 der ältesten Schueler sammt dem *Cantor* in die Kirchen verfügen und sollen mit dem *Deus in adjut. meum intende* und Intonirung einer *Antiphona* ein Psalmen latein., darnach die *Antiphonam* singen und folgends durch die Chorherrn ein Capitel aus dem alten Testament aus den Büchern *Moisi* und Profeten nach Verlesung der Summarien über dasselbe Capitl gelesen, darnach *Deo gratias* und *da pacem Domine*, auch eine Collekten deutsch und das *bened. Domine* gesungen werden. Und soll sonderlich die Austheilung der Chorherrn also geschehen, dass auf jeder Seiten des Chors ainer und bei ihme drei der ältesten Schueler psalliren und im Fall der Chorherrn einer schwach wäre, dass der *Cantor* an desselben statt geordnet werde. Alldieweil nun das Capitel aus dem alten Testamente gelesen, soll mit den Glocken in den Chor zusammengeläutet werden und Schuelmeister und die andern Schueler alle in die Kirchen kommen und die Ordnung halten. Nemlich wenn vil Communicanten verhanden, sollen sie nach Endung des vorigen *Benedicamus* das Tagamt abermal mit dem *Deus in adjut.* anfahen, nach Intonirung einer *Antiphonade tempore* 1 oder 2 Psalmen, nachdem die lang oder kurz sein und die Zeit geben würdet singen. Darnach soll der Chorherrn Einer ein Capitl aus den *Epistolis Pauli*, *Petri* etc. lesen, fürter 1 Hymnus oder Sequenz *de tempore* latein. durch den ganzen Chor gesungen, drauf abermalen durch die Chorherrn ein Capitl aus den 4 Evangelisten verlesen und folgents durch den Chor der Gesang: Erhalt uns Herr bei deinem Wort etc. gesungen und darnach die deutschen Collekten gelesen und abermal mit dem *benedicamus Domino* beschlossen werden. Wenn aber Communicanten vorhanden, so soll es bei der Ordnung des Chorgesangs selber bleiben, die zuvor bei Euch in den Kirchen bestimmt ist." — 7) Am 29. Juni 1625 ist ein Erstochner ohne Sang und Klang, blos mit Trommelschlag begraben worden. — 8) 1629 erscheint in einem Vorladungsbrief als Organist *Zankher Kaspar*. — 9) 1630 kömmt eine Beschwerde-Aufnahme vor,

dass der alte Brauch von *P. Gabler* abgeschafft, dass nun am Aschermittwoch gemeine Bürgerschaft mit Trommel und Pfeifen, auch fliegender Fahne in der Stadt herumzog und dann die Mahlzeit hielt. — 10) Von hier stammt *Gust. G. Zeltner*, Dr. Theol., Professor zu Altdorf und spätrer Prediger zu Poppenreuth. Er gab 1726 eine Disputation heraus: *de choreis veterum Hebraeorum*. † 1783.

Kemnat.

Von da stammt der Dichter *Wolfg. Schmelzl*, welcher der österreich. Wiener *Hans Sachs* genannt wird. *Schmelzl* ist wahrscheinlich im zweiten Jahrzehend des 16. Jahrh. geboren, wurde Richter zu Amberg, heirathete, verliess jedoch später Weib und Kind, und begab sich nach Oesterreich, wo er zum kathol. Glauben übertrat. Er erhielt die Schulmeisterstelle bei den Schotten, und erwarb das Wiener Bürgerrecht. Laut Wiener-Stadtprotokollen erhielt er 1550 die Erlaubniss, am Klosterkasten auf dem Mist (der jetzigen Freiung, wo sich eben das Schottenkloster befindet), ein Haus zu bauen, dessen Nutzniessung ihm und seinem Sohne *Jonas* auf Lebenszeit zugesichert wurde. Seit 1542 kommt fast jährlich etwas von ihm Gedichtetes zum Vorschein, besonders geistliche Schauspiele, die *Schmelzl* unter eigener Anleitung durch seine Schulkinder aufführen liess. Zuweilen wohnte der Hof diesen Aufführungen bei. Die Männer, denen er seine *opera* widmete, waren von hervorragender öffentlicher Stellung und Würde, wie der kaiserl. Raths- und Stadtschreiber *Igelshofer*, der Wiener Bürgermeister *Stephan Denk*, der Probst vom Kloster Neuburg, der Ritter *Georg v. Giengen*, Kämmerer und Landvogt von Ober- und Niederschwaben, der Abt *Rüeber* von Göttweig. — *An.* 1551 erscheint er nur mehr als Bürger zu Wien in seinem *Samuel* und *Saul*; noch mehr aber überrascht, dass er *an.* 1556 plötzlich als Pfarrherr zu *St. Lorenzen* auf dem Stainfeld bei Wiener Vorstadt auftritt.

Buchholz in *Ferdinand I.* sagt von ihm: Sein Vater, ein Handwerksmann, hat ihm das Reisen empfohlen und besonders Oesterreich gerühmt. Nachdem er die deutschen Reichsstädte und Sachsen bereist, schiffte er die Donau hinab nach Wien, landete zu Kornneuburg und kam über die grosse Donaubrücke auf der Tabor dahin: entzückt über alles, was ihm hier in die Augen fiel, wie er im Lobspruch auf Wien (1548) sagt. In der Schottenau sah er vornehme Herrn mit goldenen Ketten, die auf türkischen und spanischen Pferden Ritterspiel trieben; dann viele Bürger und Kaufleute, die spazieren gingen und ritten. Er sah, wie die Galeeren, deren Mannschaft im Feuer exercirte, bewunderungswürdig schnell stromaufwärts fuhren. Er lobt in Wien unter Anderm auch damals die Menge der Musiker: „Mehr Musikus vnd Instrument, findt man gewiss an keinem End."

Ein altes *Manuscript* kennzeichnet ihn also: „dass er *Cantor* in Amberg in der Oberpfalz gewest, ein ehrlich, ehelich Weib vnd Kindter gehabt, dann aber davon in Oberösterreich gezogen vnd seiner Haussfraw verleugnet vnd ein papistischer Pfaff worden (Got geb's im zu verwürgen)."

Ich verzeichne nun seine a) musikalischen, b) dichterischen Werke.

a) „Guter seltzamer, vnd künstreicher teutscher Gesang, sonderlich ettliche künstliche *Quodlibet*, Schlacht, vnd dergleichen, mit vier oder fünff stimmen, biss her, im truck nicht geschen. Dem Edlen vnd Ernuesten Herrn *Frantzen Igelsshofer*, Rö. Kü. May. Rathe vnd *Secretari*, Statschreiber zu Wien in Osterreich, entbeut ich *Wolffgang Schmeltzel* Burger daselbst, mein geneigt gutwillig dienst zuuor." — Die Stimmen haben folgende Ueberschriften:

Tenor.

Der stiglitz bin ich, sing mein weiss,
Das mittl recht melodey mit fleiss
Halt ich, vnd sing gut reytterisch,
Dem Edlen Igel vor sein tisch.

Discant.

Das hirngrillen bin ich genannt,
Mein gsang ist yedermann bekannt,
Vnd für mein stimmlein hell vnd rein,
Zu lieb dem fromen Ygl mein.

Alt.

Ich bin das Zeissl, merk auff mich,
So ich sing, in der höch bleyb ich,
Vnd gail mich mit dem hirngrillen,
Dem Ygl all zu Dienst vnd willen.

Bass.

Ich bin der gumpl schnarr auch mit,
Die tieff zu halten ist mein sitt,
Nun singt all frisch, habt vleiss in sachn,
Das wir den Ygl frölich machn.

Das Vorwort lautet also: „Ernuester Herr, mir hat der fürmem, geleert vnd künstreich *Johann Petreius* Burger vnd Buchdrucker zu Nürnberg mein sonder verwanter lieber herr vnd freundt, meermals geschriben vnd begert, jme noch ein teil guter teutscher liedlein zusammn zu klauben, vnd in den druck zu geben, Welche bit vnd begern, Nach dem er allen Musicis, mit sonderlicher kunst vnd befleissigung, nit allein forderlich, sonder gar hilflich, für billig geacht vnd keines fals abschlagen mögen, vnd hab mich derhalben bei allen meinen guten verwanten bemüet, den allerkünstlichisten eltisten, seltzamsten vnd besten Teutschen gesang, so ich im landt Osterreich vnd andersswo, bekommen mögen, zusamen gelesen, welcher gesang fürwar von seltzamkeit wegen, manchen treffenlichen, mittern vnd Ringern man zu singen billig anreitzung geben solte, darinnen auch der rechten Componysten schnelligkeyt, vnd ye zu zeyten frembde, aber rechte angenomne art zu setzen gespürt vnnd gesehen, wie mit grosser kunst, müe vnd fleiss, sie so manche tenores, ausser allerley vnterschidlichen vnd gemischten tonis in ein ander vnd zusammengebracht, das kondten die rechten Musici vnnd doch liebhaber diser frölichisten vnd angenemen kunst wohl ausrechnen. Vnd wie wol Ewer Ernuest ein grössers vmb mich verdient, auch merer vnd höher Ern werdt ist, so schenk vnd schreib ich sie Euer Ernuest, als meinem günstigen vnd lieben Herrn vnd Mecenati zu, dann ich gewisslich wol weiss, seitmals E. E. nit allein ein Theoricus, sonder auch ein treffenlicher künstlicher vnd lieblicher Practicus Musicus ist, das ich E. E. nicht liebers, angenemers noch bessers, schenken kan vnd mag, dann disen Gesang, des verhoffens E. E. werde sich, mit dem, nach schweren müsamen geschefften vnd handlungen, gemeynen nutz vnd wolfart belangend, damit E. E. teglich beladen erkücken, wie König *Saul* so er von dem bösen geist geplagt, dann durch die Musicam des künigklichen Propheten *Dauids* erledigt wardt. Dann diese liebliche kunst vil schwerer trauriger pöser gedancken hinweg nimbt, darumb muss es sonderlich ein grobe art vnd eigenschafft an einem menschen sein, der nit mit diser kunst belustigt, frölich vnd guter ding gemacht werden solte, zusampt dem das die junge kindlein ein gefallen daran haben vnd damit gestillet werden. Was sol ich aber von kindern sagen vnd exempel geben, so *Timotheus* aus Phrygia den grossmechtigen König Alexandrum, ein bezwinger vnd vberwinder des gantzen vmbkreyss der welt, mit seiner Musica von fröligkeyt vnd gutem mut zu grimmigem zorn vnd waffen gereitzt und gebracht, vnd alsdann wiederumb, so er das instrument in lieblichkeit verkert, von den Waffen vnd grimmen, zu gutem mut, tantzen, toben vnd springen bewegt. Wir lesen auch, wie der *Nero* so lang er die Musicam geliebt, gantz gütig gewesen, So er aber dieselbig verlassen, sich auff Nicromancey geben, hat er angefangen zu wüten, dergleichen lesen wir auch wie der Keyser *Agamemnon* die Stat Troiam zu bezwingen ziehen wolt, liess er einen Musicum daheimen, der *Clitemnessram* sein haussfrawen durch gesang, mit lob weiblicher Eer vnd Tugent zu keuschheit vnd frumbkeit vermanen sol, wie sie dann auch frumbklich, biss der Musicus bösslich von jr gebracht, lebte, nachmals aber von *Algistho* vberwunden, vnd an jren Ehren geschwecht ward. Was sol ich aber noch sagen von menschlicher natur, geschicklichkeit vnd verstandt, so die vnvernünfftigen thier, als Delphin, damit belustiget, Item die kleinen vögelein dardurch zu singen bewegt vnd angereizt welches als E. E. als einem gelerten vnd hocherfarnen solcher exempel vnd Historien wolwisslich, vnd derhalben auch besser, wie ich offt erfaren, bey E. E. zu singen, als vor dem alten Herrn, herrn *Georgen* Probst zu Closter Neunburg seligen, welcher seinem schulmeister vnd singern, so sich vor seinen genaden beclagten, Sie möchten von dem sauren wein nit singen, gar ein geschwinde antwort gab, ob sie von dem saffren wein nit singen möchten wie die Zeisslein, so solten sie singen wie die Raben etc. Aber bey diesem *M. G. H.* Probst *Wolffgang* als auch einem liebhaber diser kunst vnd seinem Erwirdigen Conuent, sonderlich was die Ehr Gottes betrifft, besser singen ist. Will also E. E. hohes vleis gebeten haben, diese mein bemühung im besten zu verstehn vnd annemen, vnd mich sampt allen Musicis, wie E. E bissher gethan günstigklich beuolhen haben etc. Datum Wien zu den Schotten den 6. tag February, Nach Christi vnsers Heyiands geburt der wenigern zal in dem 44. jar.“

Register des Tenors. I. Igels art, *Quinque Vocum*. II. Schlacht vor Pauia. *Signori*, *quatuor Vocum*. III. Von Dauben, Neulicher zeit. IV. Von Nasen. Höre zu ein newes gedicht. *Puxstaller*. V. Von Löffeln Herbey, was löffel sey.

VI. Ein *Quodlibet,* der Pfarr von Nesselbach, *N. Schnellinger,* fürt eine jede stimm jren eign' Text. VII. Ein *Quodlibet.* Vnd wer das elend bawen will, fürt jede stymm jren eygen Text. VIII. *Quodlibet.* Wöll wir aber heben an, fürt yede stimm jren eygen Text. IX. Ein Guckguck, *Quodlibet.* X. *Quodlibet.* Wann ander schlaffen, fürt yede stimm jren eygen Text. XI. *Quodlibet.* Von edler art, fürt jede stimm jren eygen Text. XII. *Quodlibet,* Schlemmer vnd Prasser. XIII. Der Nemo, der vil in allen landen thut. XIV. *Quodlibet,* Da truncken sie die liebe lange Nacht. XV. Von Eyrn. XVI. Von Narren, der vberall vil sind. XVII, Seck, Meyss, vnd Katzen, ein *Quodl.* XVIII. Das Wein Gesang. XIX. Wach auff, ein *Quodl.* XX. Zum Bier, ein *Quodl.* XXI. Von Secken, ein *Quodl.* XXII. Vastziehen in Osterreich. XXIII. Fewr beware, *quatuor et quinque Vocum.* XXIV. Das Gieut zu Speyr, *Sex Vocum.* XXV. Larauschen.

b) Seine dichterischen Werke zählt *Denis* in seiner Wiener Buchdrucker-Geschichte also auf: 1) Aussendunng der Zwölffpoten vnd die frag des Reichen jünglings, von wegen des gesetz, sambt dem jüngsten gericht, auss Mattheo vnd andern schrifften auff das kurtzigist gezogen, für das Schulstürmen gehalten zu Wien, durch *Wolfgangum Schmeltzl* den 12. tag Julij jm 1542. *Messis quidem multa, operarii autem pauci: rogate ergo dominum messis, ut extrudat operarios in messem suam. Matthaei 9.* Gedruckt zu Wienn, durch *Hanns Singriener.* Dediciret Herrn *Franzen Igelsshoffer* Römischer Khünigclicher Maiestatt etc. Ratt, Secretarien vnd Statschreyber. Er gedenkt der Geschenke, die er für die Aufführung der Judith erhalten hatte, und des Missbrauches die Schulen zu stürmen, daraus vhil leichtfertigkeit vnd schaden, den knaben vnd andern zugefüegt vnd entstanden u. s. w.. Dann folgen die namen der person vnnd zall der verss diser Comedi, ein Bild des Heilandes und darunter: *Euntes in mundum universum etc.* Das Spiel hat Vorrede vnd Argument. Ehe die Apostel, unter denen auch schon Paulus ist, von Christo scheiden, spricht Philippus: Andres leich mir das fleschlein dein Und las mich laben das hertze mein u. s. w. So thun sie noch brüderlich einander Bescheid. Da sie weggehn, tritt der obenangezeigte Jüngling vor Christus, und endlich blasen die Drumeter zum jüngsten Gerichte. Geschlossen wird: So last vns Christlich brüderlich lebn Darzu vns sein genad wöl gebn Got die heylig Driualtigkeit Das wünscht *Wolff Schmeltzl* zu aller zeit. Grosser Druck. 8.

2) Comoedia der Hochzeit Cana Galilee, dem Ehstandt von Gott geordent zu Eren allen gotförchtigen Christlichen Eheleutten, Gesellen vnd Junckfrawen, die sich in die heyligen konnschafft geben wöllen, zu trost vnnd vnderricht, allen bösen vnzüchtigen, halsstarrigen weibern zur besserung, gehalten zu Wienn in Osterreych durch *Wolfgangum Schmeltzl* von Kemnat Schulmeister zum Schotten daselbst, In dem 1543. *Honorabile est inter omnes Coniugium, & cubile impollutum. Scortatores autem & Adultores iudicabit deus Hebre. 13.* S. 2. Adam und Eva unterm Baume in einem Holzschnitte. Darüber: *Crescite & multiplicamini &c.* Darunter eben dieses verdeutschet. Zuschrift an Herren *Steph. Tenckh* Burgermaister der löblichenn Statt Wienn u. s. f. Klage über die Fastnachtsleichtfertigkeiten. Solchem aber fürzukumen, hab ich noch järlich, anstatt der gleichen leichtfertigen geschwencken, in disen schweren, vnd sorgklichen Kriegszeiten vnnd leüffen, durch meinen ainfeltigen verstandt ain Comediam aus der heyligenn Byblischen schrifft — gehalten. Lob der Ehe und des Bürgermeisters. Dann folgen Die Person vnd ir yeder zall der verss. Das Stück hat wieder Vorrede und Inhalt. Der Speismeister zu Cana ist der Lustigmacher, und als Tobias den Wein kostet, in den Jesus das Wasser verwandelt hat, spricht er: Kein pessern wein ich truncken hab Er khumbt vom Kainberg herab. Der Beschluss ist: Ach last vns gotseliger greiffen an Bekern wie Niniue hat gethan. Des bit *Wolff Schmeltzl* jederman. Am Rande stehn lateinisch die Bibelcitaten, und auf der letzten Seite wird in einem Holzschnitte die Hochzeit zu Cana vorgestellt. Grosse Schrift. 8. (Hier äussert der Verf. sein Geburtsort Kemnat in der obern Pfalz.)

3) Ein schöne kurtze vnd Christliche Comedj von dem plintgeboren Sonn Joan. 9. allen Christen nutzlich zu lesen. Durch *Wolffgangum Schmeltzl.* 1543. Gedruckt zu Wienn, durch *Hans Singriener.* S. 2. Zuschrift an Wolfgang Probsten zu Klosterneuburg, über den Sonntag Lätare, den der Dramaturge wegen der verderbten Sitten der Zeit lieber Tristare genannt wissen wollte. Dennoch will er ihn mit einem Spiele feyern. Dieses hat nun Vorredt, und jnnhalt; ist aber nicht in Acte getheilet, sondern, wenn man sie so nennen will, nur in Auftritte.

Nach dialogirter evangelischen Geschicht ist ein Beschluss, der mit dem sinnreichen Anagramme endet: O Herr Hinfür dein heiliger nam geert Vnd Wienn nit wer in wain verkeert. Grosse Schrift. 8.

4) Ein schöne tröstliche Hystoria von dem Jüngling Dauid vnnd dem mutwilligen Goliath, gehalten zu Wienn inn Osterreich durch *Wolffgang schmeltzel* burger daselbst vnd Schulmaister zun Schotten, etc. allen Christen menschen fast nützlich vnd kurtzweillig zu lesen. 1545. Gedruckt zu Wien in Osterreich durch *Hans Singriener*. S. 2. Zuschrift an den k. Rath und Bürgermeister *Stephan Tenckh*, der nun zum viertenmale (wie wol es lange zeit mit kainem Burgermaister diser hochberümbten Stat geschehen) diess Amt verwaltete. Er wiedme ihm also auch seine vierte Comödie, deren Inhalt er mit vielen Bibelstellen wider den Türken wendet. Am Ende aber sagt er doch: het nit der Künig von Franckreich auch sagen mügen wie der Goliath ob er mit kindern fechten solt, hat aber nicht der allmechtig Gott, dem gedachten jungen Fürsten und Ertzhertzogen von Osterreich (Maximilian II.) ain tapffer mändlich gemüt, wie alle eerliche Kriegssleut darvon sagen, verlihen? Dann eröffnet ein Precursor die Comödie. *Schmälzel* hält sich ganz an die biblische Erzählung; aber das ist nicht schön, dass ein Krieger Sauls den Propheten Jeremias und den Macchabäus citiret, und Isai Davids Vater sagt: Ich bsorg der zeit Gott sey es clagt Daruon uns Daniel weissagt. Auch erinnert sich die vom Goliath gefangene Jungfrau nicht gut: Du alter schalck du hast mich gfangen Wie ich bin haim von kirchen gangen. Im Beschlusse werden die Zuhörer zur Besserung des Lebens ermahnet. Grosse Schrift, die Titel der Auftritte cursiv. 8.

5) Comedia des verlornen Sons wie sie zu Wienn in Osterreich vor Röm. Khü. May. gehalten worden durch *Wolffgangum Schmeltzl* 1545. Gedruckt zu Wienn in Osterreich durch *Hans Singriener*. Zuschrift an Abt *Leopold Ruber* zu Göttweich. E. G. Secretarj vnd grundtschreiber *Hans Fragner* mein sonder verwanter, hat mich etlich mal gebeten die Comediam Acolasti (so heisst im Stücke der verlohrne Sohn) wie ich sy vor Rö. Khü. May. — in dem Viertzigisten jar alhie zu Wienn gehalten, E. G. Schulmaister zuzuschicken, domit die selbige durch E. G. Hoffgesindt vnd Knaben angericht — gehalten wurde, vnd dieweil ich erfaren mit was herrligkait vnd zier E. G. die Judith auff dem Götweich halten hab lassen, auch augenscheindlich gesehen, mit was vleiss grossen Costen, E. G. der jugent zu gut, ain gemaine schul anzurichten sich täglich bemühet, Zu dem allen die jungen Conuent bruder vnd herren, zu dem studio vnnd predig ampt so treulich raitzt vermant vnnd instituiren lest u. s. w. Dann folgen Klagen: wie vil Pfarrkirchen allein in disem Hertzogthumb Osterreich gefunden, darin kain Priester der dem armen arbaitsamen Pauerssman an dem Sontag das Euangelium saget, — so in ainer Pfarrmenig kain halter zu den Viech wer, do wurd jederman lauffen vnd schreien so lang vnnd vil das Viech versorget würdt u. s. w. Noch einmal Lob des Prälaten von seinem Eifer für Religion und Studien. Darauf kömmt Prologus und Argumentum, dann das Spiel in 5. Acte und Scenen getheilet. Es hat seinen moralischen Beschluss, hinter welchem die Namen der Personen stehn, die alle griechisch sind. Noch einige Reime an den Leser, aus welchen wir sehen, dass *Schmälzel* Diss spil so auch gedruckt vorhin abgekürzet und Auff Osterreichisch teütsch gericht habe. Ein kleiner Holzschnitt den verlohrnen Sohn im Elende vorstellend schliesst. Grosse Schrift. 8.

6) Ein Lobspruch der Hochlöblichen weitberümbten Khünigklichen Stat Wienn in Osterreich, wölche wider den Tyrannen vnd Erbfeindt Christi nit die wenigist, sonder die höchst Hauptbefestigung der Christenhait ist, Rö. Khü. May. etc. vnserm aller genedigisten Herrn zu Ehren beschriben, durch *Wolffgang Schmeltzl* Schulmaister zun Schotten, vnd Burger daselbst im 1548. Jar. Zu dem andern mal vbersehen vnd gebessert. Darunter das österr. und das alte Stadtwapen. Zuschrift an den Bürgermeister *Sebastian Schranz* und den ganzen Rath. Lob des verstorbenen Bürgerm. *Steph. Tenks*, der *Schranzen* in seiner letzten Krankheit zum Amtsverweser erbethen hatte. Der Verfasser habe nun jährlich (vermuthlich von 1540. an) eine Comödie geschrieben, und unternehme nun auch dise Stat jrer herrligkait vnd Policey kurtzlich zu beschreiben, domit das gemain volck doch sehe vnd versten müg, in was Rosengarten, lust vnd Paradeyss vns der Almechtig Got für ander Nationen vnnd Lande gesetzt, u. s. w. Der Eingang des Gedichtes erkläret ganz launigt den Nutzen der Reisen: Solch redt mein

vatter offt hat than Ein frommer armer handtwergksman. Unser Junge dadurch angetrieben bereiset die Reichsstädte, auch Sachsen. Allein immer fallen ihm die Worte seines Vaters ein:

Wie Kayser Maximilian
Ein treffenliche redt het than
Er het ein landt mit gulden bergen
Die strass daselbst ganz sylbern wern
Auch sprach er offt o Osterreich
Wo mag man finden dein geleich
Kein landt mir nie pass gfallen hat
Du hast den Namen mit der that —
Auff dise wort thet ich mich bsinnen
Vnd auff der schaitten abwertz rinnen.

Er landet zu Kornneuburg, beschreibt und misst die Donaubrücken, über die er herein auf den Tabor zur Maut kömmt, verfolgt seinen Weg durch die Schottenau und über die Schlachtbrücke bis zur Stadt. Bey dieser Gelegenheit schildert er die Weinlöse um Wien. Unterm Thore ist eine Conversation mit 2 Mautnern. die ihm von der Zufuhr und Wolfeilheit, besonders der Victualien, einen Begriff geben. Hier heissts: Wer sich zu Wienn nit neren kan Ist vberal ein verdorbner man. *Schmeltzl* tritt in die Stadt. Beschreibung derselben. Kaufleute aller Nationen am Lugek. Die Stephanskirche. Er besteigt den Thurm. Bischoff Nausea predigt. Das Grab K. Friedrichs. Die Universität zieht ein, und *J. B. Pacheleb* creirt *Joh. Göseln* und den Official auff der Gstetn (nach Passau) Doctores Juris. Beschreibung der Universität, des Münzhauses, verschiedener Kirchen, Klöster und Spitäler. *Schmeltzl* durchkreutzet itzt und misst die Stadt, beschreibt viele Gegenden, besonders wo Verkauf ist. Hier und dort findet er einen Cicerone, der ihm Auskunft giebt. Nun erzählt ihm einer die ganze obrigkeitliche Verfassung, und wie geruffen, passiret eben der ganze Magistrat namentlich unter Anführung des Rect. Magnif. *D. Lazius* vorbey. Dann liest man die Anstalten in Feuers- und Feindsnöthen, die Befestigungswerke und verschiedenes von den Türken. Endlich die Beschreibung der Schottenabtey, in welcher der Messner ihn herumführt. Hier gefällts ihm, so dass er Schulmeister wird:

Das glück mir zulegt hindn vnd vorn
Souil das ich bin Burger wordn
Mein gnedig Herrn ein Ersamer Rath
Ettlich weingartn eingeben hat
Helffen, rathen in allen dingn
Drumb sol ich beym Saluator singn
Das halff mir wol zu meim anfang
Mein gnediger Herr Abt Wolffgang
Sambt dem ehrwirdigen Conuent
Weil ich solang an disem end
Trewlich gedient, bey jnen blibn
Ein herrlich prouision verschribn
Der Schmältzl khain pesser schmaltzgrubn fand
Ich lob diss ort für alle Land.

Zuletzt wendet sich der Dichter an Gott und schliesst: Auch Herr ich bitt ists der will dein So lass Wienn hie mein freythoff seyn Das also gscheh vnd werd vns war Wünscht *Wolff Schmältzl* zum newen jar. Die Formel: Gedruckt zu Wienn in Osterreych durch die *Singriener*'schen Erben jm 1548. Jar. Grosse gute Schrift. 8.

7) Der Christlich vnd Gewaltig Zug in das Hungerland. Zu Ehren dem Durchleuchtigisten Fürsten — Ferdinand, Ertzhertzogen zu Osterreich — beschriben durch *Wolfgang Schmältzl*, Pfarrherrn bei Sant Lorentzen auff dem Stainfeld. M. D. LVI. Gedruckt zu Wienn inn Osterreich, durch *Raphaeln Hofhalter* vnnd *Casparn Krafft*. Ertzherzog Ferdinand des röm. Königs Zweytgebohrner hatte sich diesen Zug vom Vater ausgebethen. Der Dichter besingt erstlich ihren rührenden Abschied, dann das Geleit und den Auszug des jungen Fürsten: Ein Fürst von Plauen führt den Hoffahn.

Bey diesem Fahn ist an der Hand
Der frumb Ertzhertzog Ferdinand
Das ich der Herren lob entdeck
Herr Graf Julius von Hardegk
Ir Fürstlichen Durchleuchtigkeit
Was Hofmarschalch derselben Zeit
Herr Andre Teufel Staimaister
Ritten all wol gerüsst daher
Dessgleichen herr Hans von Weisprach
Vnd Hern von Puechaim zogen nach.
Die Arthalerey voran thet dringen
Die Spil, drummeten hört man klingen
Herr Hans von Diskaw ein Ritter
Was öberister Zeugmaister
Tausent dreyhundert vnd sechs Ross
Füerten kugl, puluer vnd das gschoss
Rucket ails auff Minckendorf zue
Da war das erst leger vnd rhue.

Nun gieng der Zug bis in die Gegend von Kanisa. Den 14. Sept. wurde das feste Schloss Chrotna mit Sturm erobert.

Es halff weder mawer noch zeün
Sy stigen wie die katzen ein —
Kain namens gfangen, halff kain bitten
Der maiste tail wurd auffgeschnitten
Vnd fanden gelt in jren magen
Faist Türcken wie die schwein da lagen
Die knecht das faist schnitten auss jn
Gelt, guete ross was jr gewinn.

Der Erzherzog sorgte für die Verwundeten,

Liess sie verbinden fleissiglich
Wie dann mit augen gsehen ich
Das Euangelj wurd auch klar
Im Leger predigt offenbar
Der hochgelert vnd wirdig Herr
Anthonj Miglitz Magister
Zu Prag der zeit Spitelmaister
Des Teutschen Ordens öbrister
Mit rotem stern in allem land
Was der Durchleuchtigkeit Predicant.

Zu Csorga wurde ein Renegat, den *Isthuanffy Sebast. Toth* nennt, der 12. Christenkinder den Türken für ein Pferd gegeben hatte, lebendig verbrannt. Nachdem der Feind mehrere Festen aus Furcht verlassen, und die Christen sie demoliret hatten, auch der Winter einbrach, theilten sich die Völker im Rückzuge, und Ferdinand gieng nach Wien.

Seinen Herrn dankt er fleissiglich
Das sie ghorsam erzaigten sich
Möchten nun wohl ziehen zu hause
Sich rüssten, wider ziehen auss
Wann der windt wider glücklich wäht
Damit das Rädl bass vmb werd dräht
Zu wolfart vnser Obrigkeit
Das wünscht Wolff Schmältzl alle zeit.

Noch ist ein new Lied in thulner melodey angehängt, von dem ich die letzte Strophe herschreibe, um auch von *Schmälzels* Lyrik einen Geschmack zu geben, wie wir ihn schon von seiner Dramatik und Epopöe haben.

Soldaten!
Noch eins will ich vermanen,
Euch alle in gemein,
Nit schelt bey Gottes Namen,
Vnd Sacramenten sein,
Hiet euch vor raubn vnnd morden,
Seit ghorsam vnderthan,
Glück ist an allen orten
Der Türck vnnd hellisch pforten
Mag vnns nicht widerstan.

Grosse Schrift. 4.

8) Dass alle hohe gewaltige Monarchien von Gott eingesetzt vnd geordent, die grossen mechtigen Potentaten vnnd Herrn zu straffen, recht wider gewalt auffzurichten, auch wid' dieselbigen sich niemand setzen, verachten noch empören soll, wirdt durch das exempel des Künigs Samuelis vnd Saulis klärlich angezeygt. Der Rö. auch zu Hungern etc. Kü. May. Ertzhertzogen zu Osterreych etc. vnserm aller genedigsten Herrn zu ehren beschriben, durch *Wolfgang Schmeltzl* Burger zu Wienn, Im 1551. Jar. Darunter die Stelle Pauli Röm. 13. *Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit. etc.* Bl. 2. Zuschrift an *Georg Gienger* Ritter geh. Rath, Camrer vnd Landvogt in obern vnnd nidern Schwaben. Er wolle aus der Historie Samuels und Sauls zeigen, wie dass der Obrigkeit Treue und Gehorsam zu leisten, dass auch alle Obrigkeiten gute und böse von Gott gesetzt und erhalten werden. Dieses hätte sich auch in der wider den Kaiser erregten Rebellion unlängst 1547 (?) gezeiget. Lob des Kaisers. U. a.: Man findt doch nit das indert jr Key. od' Kü. May. krieg angefangen auss eygnem nutz, ehr oder geyz, sondern auss hoher gedrungner not zu errettung der Religion, Landen vnd Leuten. Derhalben ich dise schöne Historiam für mich genommen, mer höchstermelter Kö. Kü. May. vnnd meinen G. H. Burgermeyster vnnd Rath allhie zu Wien zu ehren, in reymen verfasst, der jugent zu gut, damit sie zu vndertheniger gehorsam gereytzt, gehalten. Das Stück hat einen Prologus an Ferdinanden. Es treten auf ein Abel, ein Eubulus und Catilina. Die Salbung Sauls geht vor sich, und flugs sind die Ammoniter vor Gabes. Nahas heisst seine Krieger lustig sein. Es wird wohl auch in einer Scene gewürfelt. Aber nun die Niederlage u. s. w. Am Ende: Gedruckt zu Wienn in Osterreych durch *Egidium Adler*. 1551. Ziemlich grosse Schrift. 35 Bl. 8.

Hier dürfte auch der Minnesinger *Albrecht von Kemenaten* im 13. Jahrhd. zur Erwähnung kommen. Von ihm sind nach *Haupt* (Zeitschrift VI. 520—29) das Eckenlied und der Sigenot, dazu auch der Goldemar; *Haupt* sah einen Schwaben oder Turgauer in ihm, *Stälin* (II. 764) gibt ihm die Heimath zu Kaufbeuern, *Zingerle* fand eine solche Familie auch in Tyrol, Bayern aber hat eine Unzahl von Ortschaften, die diesen Namen tragen und selbst das heutige „Nymphenburg" führte bis zur gloriosen Zopfzeit ehedem den ehrlichen Namen Kemenaten.

Ausserdem fand ich noch nachstehende musikalisch bemerkenswerthe Aufzeichnungen. — 1) In der Friedhof-Kirche wurde schon 1693 alle Monate eine musikalische Litanei mit Posaunen und Violinen abgehalten. Die dort befindliche Orgel ist erst 1772 dort hingekommen; ein *Joh. M. Köstler*, Bürger, dann Schön- und Schwarzfärbermeister zu Böhmisch-Waldhofen in Oestreich — gab 70 fl. zur Herschaffung derselben. — 2) In die Graben-Kapelle kam der Musikchor 1581. 1796 wurde dort mit Trompeten und Pauken ein Lobamt gehalten von Pfarrer *Stark*. — 3) In der Pfarr-Kirche, d. h. bei den Ehrensäulen der △ und des heil. *Primian* (in den Vorstädten) stiftete Pfarrer *Joh. Christ. Arkhauer* † 1690 im Sommer musikalische Litaneien. — 4) *Paul Zeidler*, schulmaister zu Kembnat erhielt wegen etlich Traktätlein 3 fl. Er ist geboren in Nennburg vorm Wald, war Schulrektor in Vilseck, Pfarrer in Regenspach, und Rektor der Schule in Amberg, 1581 Schulmeister in Kemnath. Auch in Jena scheint er Universitäts-Professor gewesen zu sein. Er liess drucken: „*Oratio de insignibus civit. Amberg.*, elegisches Gedicht 1578; — *de Electoribus palatinis; — historia nativitatis filii Dei; — Insignia urbium et vicorum superioris Palatinatus carmine descripta (Ratisb. 1585); — Epicetion in obitum Martini Zeitler; — Odarum sacrarum liber.*" — 5) Sonderbare Grabinschrift in Kemnath. — „Rechnung, abzuhören vom strengen Richter. Protokoll: Böses...... (links). Gutes..... (rechts). *Michl Pelhammer*, J. U. C. Churfürstl. Gerichts-Kasten-Gegenschreiber. Decret (links): Zu leben 67 Jahr vom 24. Jun. 1645. (rechte Seite) liegt ein gesiegelter Brief mit der Aufschrift: Quittung des Zeitlichen — (rechts von der Epistelseite) steht ein Todtengerippe mit dem versieg. Brief und der Aufschrift: Befehl zu sterben den 21. Dez. 1712; zu Füssen dieser Figur lehnt wieder solch ein Brief mit der Aufschrift: *Expectanz* des Ewigen. Am Sockel steht: Da ich hier 36 Jahr im Krieg und Fried Gerichtschreiber war, Hab ans letzt Gericht im schreiben denkht, Nun mir ein Vater Unser schenkt. Und richt Euch all zum Gricht mit mir Gott MaCht EVCh keinen Brief DafVr."*)

Laber.

Ein *Hadamar II. v. Laber*, treuer Diener des Herzogs *Ludwig* von Bayern 1287—1337 wird als Minnesinger genannt. Der oberpfälz. Anzeiger (I. 291—96) legt ihm ein 600 Strophen langes Gedicht über des Herzogs Leben und Liebe bei, und so war *Hadamar* Minnesänger. *Jakob Pükers* Ehrenbrief enthält hierüber bei Aufzählung des bayrischen Geschlechts:

48. Ey Heerschaft Frey von Laber,
Ich mues dich Imer clagen,
Durch das uns aus der Khlaber
Entzogen ist dein Nam, von dem zue sagen
War Imer sie durch dein Gedicht das Edl,
Das Teutsche dicht auf erden,
Dergleichet nicht, nur halbs als umb ein Medl.

49. Das Zeug Ich mit seinem gejaidte,
Das von Im erst enntsprang,
Er war ein Mann der walde,
Mit dicht er auch dar In vil lobs errang,
Der gueten Puelschaft auch gar hipsch genennet,
An des Frey vorgenannten,
So war sein Puch der welt langg unbekhannt,

50. Und das er wär im leben,
Von Labar Herr Hatdmer,
Darumb so wollt Ich geben,
Das mir müesst schaden, noch vil manig Jar,
Nur das Ich hiet die Glos seins edln Dichtrs,
Was mir darvon khan sagen,
War yemands Icht, so ist es alles nichtes.

(Duelli hist. equit. teut. 2, 3, 271.)

„Die grosse Anzahl der erhaltenen Hand- und Abschriften, die Ruhmredigkeit, mit der man im 15. Jahrhundert und späterhin dieses Dichters gedachte und ihn sogar mit *Wolfram* gleichzustellen beliebte, zeigen, sagt *Holland*, von dem Anklang, den sein Werk geweckt und gefunden hatte. Der Umstand, dass *Wigu-*

---

*) Von hier sind: der Franziskaner und Compos. *F. Andr. Klier* (geb. 1746); der Benediktiner in Weissenohe *P. Jos. Klier*, geb. 1760, Musikdirektor in seinem Kloster; der 1756 geborne und als Rektor zu Auerbach gestorbene *Dominik Köstler*. — Aus Kallmünz stammt *P. Reutter*, Benediktiner in Plankstetten, Composit., † 1806. — Aus Kulmain *Vogl K.*, Comp. † 1807. *(Lip.)*

läus Hund im Jahre 1575 auf dem früher den Laberern gehörigen Schloss Prunn (an der Altmühl) eine (nun in München befindliche) Handschrift des Nibelungenliedes fand, möchte auf den Sitz unseres Dichters schliessen lassen, dessen Familie jedoch weit verzweigt war, ebenso wie der Name *Hadamâr*, den wahrscheinlich immer die Erstgebornen derer von der Laber führten. Demnach ist der Versuch, den Dichter nach fester Jahrzahl und Persönlichkeit zu bestimmen, ziemlich schwierig. Ein *Hadamar v. d. Laber* vermählte sich 1294 mit *Agnes*, der Tochter des *Ulrich v. Abensberg*; er könnte der Autor unseres Gedichtes sein, das in die ersten Jahrzehende des 14. Jahrhund. fällt. Sicherlich lebte er am Hofe *Ludwig* des Bayer, in seinem *Opus* nennt er wenigstens den greisen *Ludwig v. d. Teck*, der mit dem Kaiser verkehrte und 1328 in einer kaiserl. Urkunde erscheint, worin Lucca zu einem Fürstenthum erhoben wird.

Der Verdacht ist vielleicht nicht ungegründet, dass *Hadamar* ein leider für uns verlorenes, schönes, hohes und kunstvollendetes Vorbild genommen hatte, er verhält sich zu einem unbekannten früheren Dichter, wie *Alcrecht v. Scharfenberg* zu *Wolfram*. Eine so tautologische Phantastik, eine solch mühevoll sich hinwälzende Allegorie kommt nicht aus e i n e m Gusse, entsteht nicht aus der Seele e i n e s Menschen, und wenn er auch der verschrobenste Kauz wäre; so etwas ist nur durch ein Bessermachenwollen möglich, dem dann der breiteste Zopf im Nacken sitzt. Wir können mit einem vom Standpunkt des 13. Jahrh. rückschauenden Beispiel kühnlich behaupten, dass *Wolframs Titurel*, wie er mit grandioser Einfachheit in der Seele des Eschenbachers entstanden, ein romanischer Kirchenbau gewesen, der von der nachfolgenden Spitzbogenkunst durchbrochen und gothisirt wurde; da wimmelt Alles von Zierrathen, Knaufen und Knäufchen, von Laubwerk, ausgeladenen Ornamenten und gebogenen Fialen und gewundenen Thürmchen. *Hadamar's* Arbeit aber macht eher noch den Eindruck eines gothischen Domes, der in gutgemeinter „Verschönerung" mit Renaissançestyl überkleistert wurde.

Albrecht v. Scharfenberg und *Hadamar v. d. Laber* waren geistesverwandt und hatten sich im Leben sicherlich zusammengefunden, der eine stand vielleicht schon an der Grenze des Lebens, der andere in vollen Jugendmuthe, zwei ganz congeniale Geister und höchst tertiäre Naturen. Das Unglück will freilich, dass *Hadamar's* Dichtung in keiner gleichzeitigen Handschrift erhalten ist; die Kopisten haben wie zur Strafe eigenwillig Hand angelegt und so ist kaum e i n e Strophe in allen Handschriften dieselbe verblieben. *Schmeller's* Ausdauer versuchte eine Vulgata herzustellen und darnach gestaltet sich beiläufig folgender Inhalt: Eines Morgens reitet der Minnesänger aus, um sein Lieb zu finden, und folgt dabei einzig seinem Herzen, das ihn auf die Spur bringen soll. Ausser diesem personificirten Herzen sind mit ihm die von Knechten geführten Hunde: Gelücke, Lust, Liebe, Genade, Wille, Wunne, Trost, Stäte, Treue, Harre, neben welchem Rudel im weiteren Verlaufe noch allerlei andere ähnliche personificirte oder vielmehr canificirte Jagdgesellen sowohl guter als schlimmer Art eine Rolle spielen. Bei einem erfahrnen Waidmann, dem ersten der ihm begegnet, erholt er sich Raths über sein Beginnen. Das Herz findet eine Fährte; die Spur ist die eines hohen preiswürdigen Wildes. Demselben nahe gekommen, entrinnt aber dem Jäger das Herz und wird vom Wilde verwundet. Es zeigen sich Wölfe, d. h. Auflauerer und Angeber. Von seinen Hunden verlassen und weil das Pferd ein Eisen verloren, zu Fuss laufend, begegnet er einem zweiten Waidmann, einem ehrenhaften Greise, mit dem ein langes Gespräch geführt wird, während Wille, Stäte und Treue, das wunde Herz voran, das edle Wild verfolgen, welches endlich mit Wunne und Fröude von unserem Jäger erreicht wird. Wie verzaubert steht er vor demselben und erdreistet sich nicht, Enden auf es zu lassen. Da bringen die Wölfe alle Hunde zur Flucht, das Wild entrinnt „in des Herren Wildbann." Der blöde Jäger muss von der Fährte lassen. Sein Herz ist nur noch tiefer verwundet. Abermalige Begegnung mit einem dritten, einem in Sachen der Minne wenig blöden Waidmann, zu dem sich ein vierter gesellt. Bittere Klagen unseres Helden über das erfahrene Missgeschick, und dass er vor der Zeit ergrauen müsse, Klagen, in die sich gleichwohl die Hoffnung mischt, treues Ausharren werde das hohe Wild denn doch noch endlich gewinnen helfen.

Es scheint, der Dichter, der zum besten damaligen Adel gehörte, habe darinnen die Geschichte einer geheimen Liebe zu einer höher stehenden Person des

Hofes verherrlicht, der Name der Gefeierten wäre aus den Anfangsbuchstaben der 689. Strophe als Katharina zu entziffern.

An diese Klage reiht sich ein in denselben Strophen abgefasstes Zwiegespräch: der Minnenden Zwist und Versöhnung, das auf eine befriedigende Lösung der waidmännischen Aventiure schliessen lässt. Auch dieses ist ganz chevaleresk und die Ehre der Frauen der das Ganze durchdringende Grundton. Das ist, wie schon *Gervinus* bemerkt hat, das Anziehende bei *Hadamar*, dass unter dem eintönigen Fluss des Ganzen bisweilen die überraschendsten Bilder und Gleichnisse auftauchen, eine ganz neue Art von Weiber-Achtung und Vergötterung; liebliche und gemüthvolle Züge, wie sie nur das Volkslied hat.

Daran schliesst sich noch ein drittes Gedicht: der Minne Falkner, darin die Geliebte als Edelfalke verherrlichet wird. Das Vorbild blieb nicht ohne Nachfolge; auch *Suchenwirt* versuchte sich im ähnlichen Genre und *Wolfg. Sedelius* zu Tegernsee schrieb 1545 eine geistliche Hirschjagd: man sieht, *Hadamar* war ein Vorläufer des *Theuerdank*, wenigstens ist, was poetische Dinge betrifft, von Kaiser *Ludwig IV.* bis auf *Maximilian I.* den letzten Ritter, keine grosse Kluft." — *Hans von Westernach* schrieb 1462 seinen Ehrenbrief an die Gräfin *Mathilde* „in des von Laber gemainen Ton."

Aus Laber stammt der Schriftsteller *Hubmeyer (Hippolyt)*, Superintendent zu Heldburg, gest. zu Heldburg 9. Dez. 1637. Er schrieb: *Disputationes quaestionum illustrium, philosophicarum, musicarum etc. Jenae, 1609. 4.* Enthält 1) die Frage *(Decade 1, Disput. 3, Quaest. 6)*: *an sex, an septem sint voces musicales?* 2) *(Decade 2, Disput. 8, Quaest. 4): de septem vocibus Bo, Ce, Di, Ga, Eo, Ma, Ni.* Gegen diese Abhandlungen ist die dritte *Exercitatio* von *Sethus Calvisius* (Abth. 1, Kap. ?) gerichtet." Leider konnte ich das Werk nicht einsehen.

Eine Jahrtag-Stiftung der Waldauer bei Leuchtenberg besagt: „Die Zehentleut (Zechleut) geben dem Pfarrer . . . . dem Kirchner 1 Groschen (7 pf.), der gelart ist — d. h. kann der Messner nicht singen, nur 5 Pf. — Der letzte calvinische Pfarrer zu Oberlindt musste sich auch im Aufspielen fortbringen; er setzte sich einmal, von der Tafern zu Waldau, wo er Musik gemacht, spät herkommend, voll Schlaf auf den Sägbaum in der Arnmühl, schlief ein und verunglückte, da der Müller, wie er Morgens die Säge in Gang brachte, beim Einlassen des Wassers auf das Sägrad, nichts von dem auf dem Sägbaum schlafenden Pfarrer wusste. — 1614 „die Schullehrer hatten damals nicht blos das Positiv zu schlagen, die Kinder im Deutsch zu unterrichten, sondern auch lateinische Grammatik zu lehren" — In Lauterhofen war um 1581 ein adeliger Schulmaister *Chr. v. Widda*, ein Niederländer; er erhielt ein Ober- und Unterbeth sammt 1 Polster und 2 rar leylachen.

Aus Luhe stammt *P. Scheuermann O. S. F.*, Compositeur, geb. 1744.

Mendorf.

Dieser Ort hat durch *Simon Mayr*, der hier geboren ist, eine musikalische Bedeutung erlangt. Die Augsb. Allg. Zeitg. brachte 1845, als seinem Sterbejahre, einen *Nekrolog*, den ich nachstehend beifüge. Nach ihm corrigiren sich die mannichfachen Ungenauigkeiten, welche in den verschiedenen Lexikon über *Mayr* (nicht *Mayer*) verbreitet sind.

„Einer der wenigen, deren Namen auch in der Nachwelt dauernden Ruhm sich sichern, ist am 2. Dezember 1845 dahingegangen, der *Nestor* unserer Tonsetzer, *Joh. Simon Mayr*. Er ward den 14. Juni 1763 in Mendorf bei Ingolstadt geboren, wo sein Vater den Organistendienst hatte. Dieser gab dem Sohne frühzeitig gründlichen Unterricht auf dem Clavier und im Gesang, so zwar, dass derselbe in seinem 7. Jahre schon vom Blatt weg singen konnte, und im 10. bereits sich im Componiren versuchte. In Wien hätte sich ein Platz für seine weitere Ausbildung gefunden; der besorgte Vater wollte ihn jedoch lieber in der Nähe haben und brachte ihn zu den Jesuiten nach Ingolstadt, wo er die *Humaniora* studirte, und daneben von selbst mehrere Instrumente spielen lernte, wie auch zu seinem Lebensunterhalte bei den Augustinern und in der untern Pfarre

Orgel schlug. Als er absolvirte, ergaben sich eben damals Umstände, die seinem weitern Bleiben in der Heimath nicht günstig waren. Baron *Bassus* auf Sanderstorf, der Gutsherr von Mendorf, nahm sich nun seiner an, und liess ihn 1787 mit sich nach Poschiavo und Tirano im Veltlin reisen, wo er einiges componirte, was Beifall fand, und wovon zwölf Lieder in Regensburg im Stich herauskamen. Von nun an widmete er sich ganz der Musik. Auf einer Reise nach Bergamo lernte er den Compositeur *Carlo Lenzi* kennen, bei welchem er nun den Contrapunkt studiren wollte; aus Mangel an Allem hätte er wieder heimkehren müssen, wenn ihn nicht der Kanonikus Graf *Pesenti* unterstützt, und ihn zum Kapellmeister an der Markuskirche in Venedig, *Ferd. Bertoni*, gebracht hätte. Dieser leitete übrigens nur seine Ausarbeitungen, *Mayr* aber studirte noch besonders mit grossem Fleisse die Theorie und viele Abhandlungen über alte und neue Musik, übertrug auch mehrere Proben von jener, womit er sein später gebildetes Archiv bereichern konnte. Einige wohl componirte Messen und Vespern verschafften ihm Eingang in's *conservatorio dei mendicanti*, wo sein erstes Oratorium „Jakobs Flucht" vor mehreren eben anwesenden italienischen Fürsten aufgeführt wurde. Seine erste Oper *Sappho* wurde 1791 im Theater Fenice mit grossem Beifall gegeben. Graf *Pesenti* wollte ihn jetzt nach Bergamo kommen lassen, und ihm eine erkleckliche Stellung verschaffen, damit er sich fortan ruhig der Kirchen-Composition widmen könne. Leider starb dieser sein Gönner, noch ehe es dazukam. Er musste sich wieder der Opernmusik zuwenden, und *Lodoiska*, *Ginerra* von Schottland und die eleusinischen Mysterien waren damals und nachmals gern gehörte Opern. *Ginerra* und das Oratorium *Sisara* wurden auch in München aufgeführt. Im Jahre 1792 heirathete er seine Schülerin *Angiola Venturali*, eine Kaufmannstochter von Venedig, die er aber schon im nächsten Jahre verlor, und später nahm er ihre Schwester *Lucretia* zur Ehe. Als *Lenzi* 1802 starb, wurde *Mayr* an seine Stelle nach Bergamo als Kapellmeister der Kathedrale *Maria Maggiore* berufen, wo er dann seine ganze übrige Lebenszeit verblieb. Er componirte hier viele Kirchenstücke, an zwanzig grosse Messen und vier kleine, ein *Requiem* für den ambrosianischen Ritus, mehrere Graduale, Motteten, Psalmen etc., in denen allen klare Anordnung, tiefes, frommes Gefühl, und würdevoller, doch milder Sinn sich spiegelt, der auf den italienischen Chören der Neuzeit leider nur zu wenig vertreten ist. Auch für's Theater arbeitete er noch manches berühmte Werk, im Ganzen 47 Opern und 15 Scherzstücke, unter denen *Medea*, worin die *Pasta* in Paris und London glänzte, *Phädra*, *Adelasia* und *Aleram*, die weisse und rothe Rose etc. unvergessliche Muster classischer Musik sind; *Demetrio*, seine letzte Oper, ward 1824 in Turin zum ersten Mal gegeben. Zu diesen Werken kommen noch 9 Oratorien, 14 Cantaten, viele Arien, 6 Concerte und mehrere in Wien und London verlegte Clavier-Compositionen. Frische, anmuthige, hinreissende Melodie und besonnene Motivirung charakterisiren seine Schöpfungen. Seine Instrumentation ist zwar reich und harmonisch, verdeckt aber niemals den Gesang, dem er seine grösste Sorgfalt zuwandte. Er war fähig, die Tage eines *Scarlati* und *Cimarosa* für die italienische Musik zurückzuführen, die leider in dem ganz verweltlichten Streben des vielleicht talentvollern, aber minder gebildeten *Rossini*, und selbst durch seinen gewandten, aber nach dem Effekt in Einzelnnummern haschenden Schüler *G. Donizetti* ihrem Verfall entgegenging, den der in den Saisons der letzten Jahre gefeierte *Verdy* schwerlich aufzuhalten vermag. (Sehr wahr.) *Mayr* konnte ihnen zum glorreichen Muster dienen; leider haben sie die von ihm bezeichnete Grenze überschritten, dadurch aber freilich auch mehr Glück bei der Welt geärntet, welche vor dem Heiligthum der Kunst eine Art Scheu trägt. Doch sind auch ihm viele Auszeichnungen geworden; er erhielt mehrere Berufungen zu ehrenvollen *Stellen*, die er seiner zweiten Heimath Bergamo zu lieb ausschlug; er ward Mitglied mehrerer angesehener Institute, die besten Zeitungen erkannten seine Grösse, und Italien, dem schon früher ein Deutscher, *Hasse*, von *P. Martini* nur *il caro Sassone* genannt, imponirte, nannte *Mayr* seinen *Mozart*. (Das Verzeichniss seiner Werke gibt *Fetis* in seiner *univ. biogr. d. Mus.*)

Mayr war aber noch in anderer Weise thätig. Im Jahre 1805 stiftete er in Verbindung mit der frommen Gemeinde *della misericordia* in Bergamo den mildthätigen Musikunterricht, um sowohl Musiker für den Chor der Kathedrale zu gewinnen, als auch Unbemittelten zu Verdienst zu verhelfen, eingedenk seiner eignen

dürftigen Jugendtage. Gesang ward hier vorzüglich gepflegt, wie denn *Mayr* als der grösste Meister im Unterricht desselben gelten konnte (die Sängerin *Hetzenecker* am Münchner Hoftheater ist bekanntlich eine Schülerin von ihm) und Bergamo die drei *David*, *Vigomoni*, *Nozari*, *Doncelli* und *Rubini* hervorbrachte; die beiden *Donizetti*, der Compositeur und der grossherrliche Musikmeister in Konstantinopel, sind in ihrer Jugend ganz und gar von *Mayr*, dessen Mittel doch auch nur beschränkt waren, unterstützt worden. Im Jahre 1809 gründete er eine milde Anstalt für erwerbsunfähige Musiker und deren Familien, für welche *Haydn's* Schöpfung zum ersten Mal in Italien aufgeführt wurde, und wozu *Mayr* eine Auseinandersetzung dieses Werkes und eine Lebensskizze *Haydn's* schrieb. Im Jahre 1822 endlich stiftete er an der Spitze vieler Künstler und Dilettanten die *unione filarmonica* zur Vervollkommnung der Musik, in welcher die besten Compositionen aufgeführt wurden, und deren Archive die ausgezeichnetsten Meister ihre Werke zuschickten. Auch mit theoretischen Arbeiten beschäftigte sich unser *Mayr* viel, und trat darin als gediegener Schriftsteller italienischer Sprache auf: einen kleinen Gesangs-Katechismus schrieb er für's musikalische Lyceum, ferner eine Methode des Fingersatzes, über's Pedal, über Horn-Compositionen, über den Gaffurius, ein Leben der heil. Cäcilia in 2 Bänden, er übersetzte auch *Förster's* Abhandlung über das *Accompagnement* und *Reicha's* Harmonielehre, verfasste endlich Aufsätze für artistische Zeitungen und sandte Pläne über Musikbildung ein, welche mehrere Regierungen von ihm verlangt hatten. Nur einige von diesen Arbeiten erschienen im Druck, andere hat er im Athenäum vorgelesen, z. B. eine über die Geschichte des Oratoriums, dessen Ursprung er in die eleysinischen Mysterien zurückversetzt, und worin er, wie billig, des heil. *Philippus Neri* gedenkt, jedoch auch einige schiefe Ansichten entwickelt.

Nach eines halben Säculums Abwesenheit ergriff ihn 1838 die Sehnsucht, die Heimath noch einmal zu sehen. Er ward in München*) von Kunstfreunden mit Auszeichnung empfangen, und ein *Diner* ward ihm zu Ehren veranstaltet, wobei ein von *Daxenberger* gedichtetes und von *Stunz* componirtes Festlied vorgetragen wurde, und worüber Kapellmeister *Aiblinger Massinelli*, dem Schwiegersohn unsers *Mayr*, Bericht erstattete. Bie Bergamasken bereiteten ihm bei seiner Rückkehr einen feierlichen Einzug; später als sein Schüler *Donizetti* die Heimath besuchte, ward er mit diesem von seinen enthusiastischen Verehrern auf den Schultern durch die Stadt getragen; der Graf *Suardo* liess seine Büste vom berühmten *Marchesi* verfertigen und im Athenäum aufstellen; sein Porträt von *Diotti* prangt in der *Carità*, und die *unione filodramatica* liess ihm, als ihrem Präsidenten, von *Cossa* in Mailand eine Medaille schlagen, die ihm an seinem Geburtstage 1841 in einem festlichen Concerte überreicht wurde, in welchem unter andern der auch in Deutschland gefeierte Cellist *Piatti*, sein Schüler, ausserordentliche Bewunderung durch sein seelenvolles Spiel erregte. Eine eigene Schrift ward vom Vicepräsidenten des Athenäums, *Daponte*, bei dieser Gelegenheit verfasst, in welcher die wichtigsten Lebensmomente des Gefeierten und eine Anzahl auf ihn verfasster trefflicher Lobgedichte zusammengestellt sind, und auf welche unsere Skizze gebaut ist. Doch auch die Leiden des Alters haben neben solchen Triumphen unsern grossen Meister nicht verschont; er wurde zuletzt blind, seine Körperkräfte nahmen ab, sein Geist aber blieb ungeschwächt bis zum letzten Hauche. Bis zum letzten Momente bewahrte er auch die ungemeine Liebenswürdigkeit und den Frohsinn, die ihn sein ganzes Leben hindurch so sehr auszeichneten.

So hat denn Deutschland abermals einen seiner edelsten Söhne dem Ausland geliehen; so grossen Ruhm *Händel* in England, *Gluck* seiner Zeit in Frankreich geärntet hat, so gross, wo nicht grösseren, umstrahlt unsern *Mayr* in Italien. Deutschland hat ihn aber auch bei seinem Leben wenig gekannt; möge es nach seinem Tode gerechter gegen ihn sein; möge seine Büste Walhalla zieren, mögen Concerte und Theater sein Andenken feiern; er verdient es gewiss mehr, als die modernen Günstlinge der Bühne, die nur zu häufig den flachen Produkten des Auslandes huldigt, und das Einheimische von sich stosst. Mögen endlich junge

*) Sonntag den 17. Juni 1838 besuchte *Mayr* von Sanderstorf aus, wohin er den 16. Juni von München aus kam, und wo er bei der dortigen Gutsherrschaft, Baron *Bassus*, gastirte, seinen Geburtsort Mendorf.

Künstler, die wirklich Gediegenes zu leisten im Stande sind, aber im Vaterland vor der sich breit machenden Mittelmässigkeit keine Anerkennung finden, sich mit *Mayr's* Schicksal trösten, der doch ein Stern erster Grösse am musikalischen Himmel Europa's gewesen."

Am 29. September 1857 wurde dem Meister in Mendorf am Schulhause, seiner Geburtsstätte, eine Gedenktafel gesetzt, mit welchem Akte der I. Landgerichts-Assessor von Riedenburg *Heinrich Schuhgraf* betraut war, und welcher in feierlichster Weise mit Reden und Gesang in Anwesenheit des k. Landgerichtsvorstandes, der k. Distrikts- und Lokal-Schulinspektoren, mehrerer Geistlichen und Lehrer, der Gemeinde-Verwaltungen von Mendorf und Steinsdorf sammt den Schulkindern dieser Dörfer, welche eben zu der Schule Mendorf gehören, begangen wurde. Freiherr *Maximilian v. Bassus*, welcher auf seine Kosten die Gedenktafel setzen liess, konnte leider wegen Krankheit dieser Ovation für den Günstling seiner Ahnen nicht beiwohnen. Auf der Gedenktafel steht folgende Widmung:

„Hier wurde der berühmte Componist *Joh. Simon Mayr* am 14. Juni 1763 geboren. Was *Händel* für England, *Gluck* für Frankreich, das hat Er für Italien geleistet. Er starb am 2. Dezember 1845 als Kapellmeister der Basilika *S. Maria Maggiore* zu Bergamo und als Präsident des Athenäums daselbst."

Ueber die Setzung dieses Denkmals enthält das Ausführlichere die Neue Münchner Zeitung vom 10. Oktober 1857. —

Der verstorbene Kanonikus *Dr. Proske* machte dem Meister auf seiner ersten Reise nach Italien einen Besuch. Was damit zusammenhängt, erzählt *Proske* in dem Tagbuche, welches ich in meiner Musikgeschichte Regensburgs veröffentlicht habe. Das *Mayr* Betreffende steht pag. 166—170.

Nabburg.

Fink theilt in seinem „Versuch einer Geschichte des Vicedomamtes Nabburg, München 1819" eine im Jahr 1480 erneuerte Schulmeister-Ordnung mit, aus welcher ich, da wohl zum erstenmal Städteschulen in der Oberpfalz urkundlich auftreten (1273 erscheint ein *Otto* als *scholasticus*, 1283 ein *Otto* als *Rector puerorum*), das auf die Musik Bezügliche zusammenstelle.

„In der Schulmeister-Ordnung der Stadt Nabburg, welche im Jahre 1480 erneuert worden, war es dem Schulmeister zur Pflicht gemacht, den Schulknaben im Sommer nach der Vesper Latein zu geben, welches, wenn der Schulmeister um diese Zeit würde zu Tisch gegangen sein, dessen Jungmeister und Lokat zu beobachten hatten. Wurden hingegen die Knaben an Feiertagen nach Hause entlassen, so sollten sie ihre Lektion für den folgenden Tag überlesen, Lehrschriften — *scripturas* — schreiben, und ihren Aeltern ihr Latein sagen. Den Knaben war bei Strafe geboten, bei ihren öffentlichen Spielen untereinander nicht deutsch, sondern lateinisch zu reden. An Festtagen und an Feiertagen hatte der Schullehrer sie in einer halben Stunde nach der Frühmesse zu versammeln, um mit ihnen Etwas bis zum Hochamt zu lesen oder zu übersingen. Eben dieses geschah an den Feierabenden zur Sommerzeit von der neunten, und zur Winterzeit von der zehnten Stunde bis 1 Uhr Nachmittags. An Feiertagen mussten die Knaben unter der Predigt nach dem Evangelium und Nachmittags während der Nachpredigt, oder in deren Ermanglung eine Stunde lang die Vigilpsalmen lesen lernen. An Feierabenden und an Feiertagen hatten die Knaben zur Vesper, zur Metten und zu den Hochämtern im Chor zu erscheinen. Was den Unterricht der kleinen und ganz jungen Knaben betraf, so hatte sich hierbei der Schullehrer nach dem Willen der Aeltern zu richten. Gleichwohl sollte er ihnen an Feiertagen die Tafelgebete, das *Benedicite* etc. vorsprechen, und sie an den Feiertagen, Samstagen und an den Feierabenden Nachmittags dazu anhalten, dass sie die Versikel und die *Benedicamina* lernten. — In Beziehung auf die öffentliche Ordnung ward den Knaben eingeschärft, nicht einzelner Weise zur Kirche zu laufen, sondern zu dem Salve, oder an Feiertagen zu den Aemtern und Vespern in einer Prozession und in ihren Chorröcken von der Schule auszugehen."

„Die angezogene Ordnung verband den Schulmeister, den öffentlichen Got-

tesdiensten, nämlich den Hochämtern, Metten, Vespern, Vigilien u. a. mit Singen und Beten abzuwarten. Hierbey ward ihm Langsamkeit und Deutlichkeit, nicht weniger die Erscheinung im Chorrock zur Pflicht gemacht. Er musste das Salve singen, und zwar von Michaelis bis Walburgä alsobald nach der Vesper, von Walburgä hingegen angefangen um halb sieben Uhr, damit sich die Taglöhner darnach zu richten wüssten, um von ihrer Arbeit abzugehen. Bei den Seelenämtern und Vigilien für die verstorbenen Einwohner der Stadt war er die lange Lektion und die langen Responsorien zu singen schuldig."

„Damit aber der Schulmeister sich desto mehrere Fertigkeit in den Kirchengesängen erwerbe, musste er sich mit seinen Gehilfen an allen Feiertagen, Samstagen und Feierabenden darin üben, wie auch an Freitagen die *Responsoria* von der Zeit und von den Heiligen am Abend dusch seinen Jungmeister notiren lassen. Jedem Pfarrer, Vikar und Kaplan musste er mit seinen Gehilfen in gebührlichen Sachen gehorsam sein. Zu Weihnachten hatte der Schulmeister vor dem Pfarrhofe und vor den Priesterhäusern, vor dem Pfleger und vor den Bürgershäusern sein Opfergeld mit geziemendem Gesang einzubringen, wovon aber auch den Jungmeistern und den Schülern ihr Antheil gebührte. Die Gänse am St. Martinstage, und was mit Gesang erlangt worden, waren ein Eigenthum der Jungmeister. Von jedem Votivamt waren dem Schulmeister $7\frac{1}{2}$ Pfenning zur Belohnung bestimmt; eben so viel von einer Vigil und von einem Seelenamt, von einem Leichenbegängniss und von einem gemeinen Jahrtag. Für das Hochzeitamt musste der Bräutigam den Schulmeister zur Mahlzeit laden, oder ihm dafür $7\frac{1}{2}$ Pfenn. geben. Die Jungmeister und Schüler, welche mitsangen, durften zwei Suppen mit vier Stücken Rindfleisch, vier Hochzeitbraten und ein Viertel Bier zwischen dem ersten und zweiten Läuten zur Hochzeit sich holen lassen. Die Jungmeister empfingen alle Quatember von dem Nachprediger 3 Schill. Pfenninge, wofür sie alle Morgen das Amt U. L. F. singen mussten. An hohen Festtagen gebührte ihnen von dem Opfer des Pfarrers ein Trinkgeld, ehe derselbe noch vom Tische aufstand, wofür sie die *Offertoria* desto länger singen sollten. Von dem Opfer eines jeden Seelenamtes oder Jahrtages waren ihnen 2 Pfenninge bestimmt, wenn anderst nicht weniger anfiel." (Oberpfälz. Wochenbl. 1801 S. 265—273.)

Die beiden Benediktiner *PP. Gulder* (*Ignaz*, geb. 1757, † 1809 und *Benedikt*, geb. 1761), der eine in Schenern, der andere in Michelfeld Profess, gute Sänger, Organisten und Kirchen-Compositeure (der letzte setzte auch deutsche Lieder und 2 Operetten) stammen aus Nabburg.

Die zu Nabburg gefundenen Bruchstücke des „Rennewart," verfasst von *Ulrich v. Türkheim*, hat *Dr. C. Roth* herausgegeben (Verhandl. d. hist. Vereins XVII. Band, S. 293.)

Ueber **Neuburg** v. W. vermag ich ausser den nachstehenden wenigen Notizen lediglich nichts mitzutheilen. Die betreffenden Arbeiten von *Söltl* boten mir keine Ausbeute, und *Schuegra'fs* Chronik der Stadt von 1017—1746, fortgesetzt bis in die Neuzeit (*Mspt.* 2 Bde Fol. und in Besitz des dortigen Magistrats) wurde mir nicht mitgetheilt, auch nicht excerpirt. 1) Pfalzgraf *Johann* stiftete 1433, nach dem Siege über die Hussiten einen ewigen Jahrtag mit feierlichem Umzuge. „Am St. Rupertstage jezlich seinen ritterlich Streitern zum Seelenheilen." Derselbe stiftete in Kloster Castl, Reichenbach, Waiderbach und Ensdorf in jeglichem einen ewigen Jahrtag und an den Quatembern gesung. Vigil 1440. Er befahl auch, dass man nach seinem Tode nicht seinen Bruder und Freunde zum Begräbniss lade, sondern nur geistliche Leute, Prälaten und Priesterschaft die Vigil und Seelenamt und Mess singen sollen, wie gewöhnlich. Auch befahl er, dass alle übrigen guten Kleider und Gewand zu Messgewand und Ornat gemacht und mit sammt allen andern Unsern Messgewand, Ornaten, Altartüchern und alle goldnen und silbernen Kreuze, Monstranzen und Heiligthümer — Nichts ausgenommen zum Stift Neunburg gegeben werde. Auch soll man 13 hausarmen Leuten 1 Mal zu essen und zu trinken und einen Rock geben (kgl. Hausarchiv München). Auch das Stift für zwölf Geistliche stiftete er dort. — 2) 1579 befahl die Regierung den Neunburgern: „*Raselii Thomas* Arrests (Diakonus, ein Sohn des berühmten *Raselius*, s. oben) halber kann es bei geschehener Anordnung noch zur Zeit und bis auf weitern Bescheid verbleiben." — 3) Aus Neuburg stammen 2 Männer, die auch als Musiker thätig waren: a) der Franziskaner *Möschl (Chrysant)*, geb. 1745. Er war ein geschätzter Sänger und Organist, und Schüler des berühmten Freysing'schen Kapellmeisters *Kammerloher*. Unter seinen Compositionen fand namentlich ein Oratorium bei seiner Aufführung in Freising

viel Beifall. Das Jahr seines Todes in Ingolstadt, wohin er sich nach Aufhebung der Klöster zurückzog, habe ich nicht erfahren. — b) Der kaiserl. Hofkaplan *Job Sebastian*, der mit Bischof *Wittmann* von Regensburg 1833 das arme Schulschwestern-Institut ins Leben rief. Vgl. über ihn mein Schriftchen: Die armen Schulschwestern. Regensburg, *Manz*.

Neumarkt.

Das Nachfolgende verdanke ich der besondern Güte des Hochw. Hrn. Stadt-Cooperators *C. J. Gratzmeier*. Es ist mir um so erwünschter gewesen, da ich in den Werken von *Löwenthal*, *Schrauth*, *(Giehl,) Hörmann* durchaus nichts für mein Werk zu finden vermochte. Der bezügliche Bericht lautet:

„Leider sind wir auch beim besten Willen nicht im Stande, eine umfassende Musikgeschichte der hiesigen Stadt, ja nicht einmal interessante Bruchstücke einer solchen bieten zu können. Denn trotz der sorgsamsten Nachforschungen in den jetzt nur noch unbedeutenden Resten unsers ältern städtischen Archivs ist es uns nicht gelungen, wirklich erwähnenswerthe Notizen über Musikverhältnisse auffinden zu können. Taglang durchsuchten wir lange Reihen staubiger Rechnungsbücher und dgl. im Gewölbe des Syndikatsgebäudes, Zeile für Zeile durchforschte ich jene wenigen, vergilbten Kaiserurkunden und Pergamentblätter, welche der Spürnase des Herrn *v. Löwenthal* entgangen sind. — Doch vergebens war alles Bemühen, ich konnte nichts finden.

Um Nichts unversucht zu lassen, reiste ich nach Nürnberg, um am dortigen germanischen Museum diessbezügliche Forschungen anzustellen. Mit der grössten Freundlichkeit und Liberalität wurde mir vom Herrn Museums-Vorstand Professor *Essenwein* jegliche Unterstützung zugesagt, allein leider hatte ich nicht Musse genug, um in den dortigen Archiven Materialien zu einer Musikgeschichte Neumarkts in so kurzer Zeit auffinden zu können.

Die Hauptsache aber des so grossen Mangels von in das Gebiet der edlen *Musica* einschlagenden Urkunden bleibt immer der crasse Vandalismus, mit dem vom Calvinismus hier fast alle Werke der Kunst und Wissenschaft aus altkatholischer Zeit mit grösster Leidenschaftlichkeit zerstört wurden. Besonders der Churfürst *Johann Casimir* und die verwittwete Pfalzgräfin *Dorothea* um 1590 beeiferten sich, alle religiösen Spuren vergangener Zeit aus dem Gedächtnisse zu verwischen. Ob in dieser Zeit die edle Frau *Musica* im Residenzschlosse der Pfalzgrafen von Neumarkt eine ebenso gastliche und heimische Stätte gefunden, wie unter dem prachtliebenden, für Kunst und Wissenschaft begeisterten Pfalzgrafen *Friedrich II.* 1513—1513, haben wir wohl allen Grund zu bezweifeln.

Der unglücklichste Tag für die vielleicht interessantesten Schätze unseres Stadtarchives war wohl der 28. Dez. 1604, wo der Bilderstürmer *Friedrich IV.* im blinden Fanatismus nicht blos eine Masse der herrlichsten Kunstschätze aus den Kirchen und Archiven herausriss, sondern auf öffentlichem Platze als *Auto da Fé* des Calvinismus auf einem Scheiterhaufen verbrannte. Ohne Zweifel wurden bei solcher Zerstörungswuth auch die musikalischen Schätze der damals vorhandenen Choralbücher und Antiphonarien für immer vernichtet.

Die meisten Pfarreien hatte der Churfürst bei seiner grossen Geldnoth aus Eifer für das „lautere Evangelium" säkularisirt, und durch Unirung vieler Pfarreien die geistlichen Pfründen nach Möglichkeit zu vereinfachen gesucht. Dasselbe beabsichtigte er auch mit mehreren Benefiziums-Stiftungen der Stadtpfarrei. Nur dem argen Drängen der Bürgerschaft hatte man es zu verdanken, dass nicht das sämmtliche Stiftungsvermögen dieser Benefizien in die unersättliche churfürstliche Tasche verschwand, sondern ein Theil desselben zu andern Zwecken mutirt wurde — es wurden nämlich aus dem Ueberreste, um die Pfarrkirche doch einigermassen zu entschädigen, ein Chororganist und zwei Cantoren angestellt, aus deren Mitte immer jeweilig ein Chorregent gewählt wurde. Sie beziehen daher auch jetzt noch zum grössten Theile ihre Besoldung aus der geistlichen Gefälls-Stiftungs-Administration. Erst im Laufe dieses Jahrhunderts wurden den Cantoren zur bessern Subsistenz die Schulen beigegeben, und der erste *Cantor*, welcher eine Schule übernahm, war *Franz Fleischmann;* später erhielt

Cantor (Bassist) *Michael Süss* die Mädchenschule, welche später den Schulschwestern *de Notre Dame* übergeben wurde. — Mit nicht geringer Mühe konnten wir nach mündlichen Mittheilungen über die früheren Chorregenten etc. folgende Notizen erfahren und zusammenstellen; schriftliche Aufzeichnungen finden sich gar nicht vor, und die Berichterstattung *per traditionem* ist natürlich nur mangelhaft.

A) Chorregenten in Neumarkt: *Benedikt Peissner*, gebildet im Kloster Waldsassen, von 1780 bis 1812. — *Georg Richter*, zugleich *Cantor* (Tenorist) 1812—1826. — *Georg Reinl*, zugleich Organist, von 1826—1833. — *Franz Fleischmann*, zugleich *Cantor* (Tenorist) 1833. — *Benedikt Vielwerth*, zugleich *Cantor* (Bassist) und Lehrer der ersten Knabenschule seit 1834 in unermüdeter Thätigkeit.

B) Organisten: *Benedikt Peissner*, zugleich Chorregent 1780—1812. — *Georg Reinl*, sein Schüler bis 1833. — *Joseph Ziegler*, von 1833 bis jetzt.

C) Cantoren: a) Tenoristen: *Georg Richter*, zugleich Chorregent und Lehrer der latein. Vorbereitungs-Schule. — *Franz Fleischmann* 1822—1834 schon zu *Richters* Zeiten. — *Johann Fleischmann* 1834—1836. — *Wilhelm Paulus* 1836—1842. — *Leonh. Meier*, zugleich Lehrer der III. Knabenschule 1842—1862. *Leonhard Hauer*, Verweser 1862—1863. — *Franz Fleischmann*, zugleich Lehrer der I. Knabenschule seit 1863. — b) Bassisten: *Alois Alzmannsdorfer*. — *Karl Muck*. — *Michael Süss* † 1828. — *Benedikt Vielwerth*, gegenwärtig Chorregent, seit 1828.

D) Stadtthürmer: *Vitus Bauscherer*, um 1780. — *Georg Rottner*. — *Fr. Zunner*, um 1810. — *Michl Pleyl*, 1825—1835. — *Ign. Zunner* seit 1835.

Bezüglich der Besoldungs-Verhältnisse erfuhren wir mit Sicherheit folgendes: Jeder der beiden Cantoren bezieht a) an fixem Gehalte von der geistlichen Gefälls-Stiftungs-Administration Neumarkt 152 fl. Geld. An Naturalien jährl. 5 Schäffel 5 Metz. Korn, nach Durchschnitt zu 10 J. à $14\frac{4}{5}$ fl., künftig fix 65 fl.: 1 Klafter weiches Holz *in natura*, freie Wohnung, eigenes Haus. b) Unständige Bezüge, an Stolagebühren bei Aemtern, Leichen etc. durchschnittlich 77 fl. — Der Chorregent hat zu seiner Cantoren-Besoldung (Chorregent kann sowohl ein *Cantor*, als der Organist sein) noch folgende Zulage: Geldentschädigung jährlich 12 fl., 1 Schäffel 2 Metzen Korn, später fix 20 fl. Eigene Erträgnisse an kirchlichen Verrichtungen, besondere Theilnahme an der Stola durchschnittlich 24 fl. — In ähnlicher Weise sind auch die Bezüge des Organisten geregelt. — Zu bemerken ist noch, dass jetzt die beiden Cantoren zugleich Lehrer der hiesigen Knaben-Schulen, der I. und II. Klasse sind; für die III. Knabenklasse ist ein eigener Lehrer angestellt, der zum Kirchen-Chordienste keine Verbindlichkeit hat.

An Musikalien sind auf dem Chore der Stadtpfarr-Kirche vorhanden: a) 43 Messen, von den verschiedensten Autoren, worunter manche von sehr zweifelhaften Gehalte, darunter die Namen: *Bühler, Müller, Pernstein, Lehrnbeck, Emmerig, Kriechbauer, Hartdobler, Aiblinger, Drobisch, Schiedermeier, Führer, Horack, Beethoven etc.*; 4 solenne Messen von *P. Evermodus Groll, Canon. Praemonstrat.* in Scheftlarn. — b) *27 Requiem.* — c) 6 Offertorien (die in obigen Messen enthaltenen nicht gerechnet). — d) *43 Tantum ergo.* — e) 11 Predigtlieder. — f) *3 Te Deum.* — g) 38 Vespern. — h) 21 marianische Antiphonen von verschiedenen Componisten. — i) 24 marian. Litaneien. — k) Für die heilige Woche Passion, *Vexilla* etc., für die Fastenzeit *Stabat Mater* und *Miserere*, worunter *5 Miserere* und *1 Stabat Mater* für Orchester von *P. Nonnosus Madlseder*, Benediktiner von Andechs, *op. III.* 1778 zu Augsburg gedruckt. Für die Frohnleichnams-Prozession, Kreuzwegandacht u. dgl. besondere kirchl. Anlässe.

Leider ist nach diesem Verzeichnisse die altklassische, katholische Kirchenmusik der Vorzeit, die wahrhaft goldene *Musica divina* eines *Palestrina, Orlando di Lasso* etc., wie sie der unvergessliche *Proske* und *Mettenleiter* wieder aus dem dunklen Schachte der Vergessenheit ans Tageslicht gebracht, trotz der guten Mittel, über die zu verfügen wäre, nicht zur geeigneten Geltung und Würdigung gebracht worden.

Von den früher reichlich vorhandenen alten Choralbüchern, Antiphonarien u. dgl. hat sich nur noch erhalten: 1) Ein altes Vesperale, enthaltend alle Vesperpsalmen etc. in *folio*, ohne Titelblatt, mit der Widmung an *Ferdinand*, Erzbischof von Köln, Bischof von Paderborn, Lüttich und Münster. Herausgegeben

von *Gerhardus Greuchenbruck.* Es enthält dieses Buch viele Seiten mit Choral-linien, aber ohne Notenbezeichnung, diese mussten wahrscheinlich erst von den betreffenden Eigenthümern hineingeschrieben werden. Auf der Innenseite des Holzdeckels (Einbandes) stehen die Worte: *In usum Parochiae S. Jois Baptistae Neofori Anno 1628.*

2) Das alte Rituale des Bisthums Eichstädt, das erste im Einklang mit dem römischen, unter dem Titel: *Liber Rituum Eclesiasticorum Episcopatus Eystettensis ad normam Ritualis Romani accommodatus,* herausgegeben auf Anordnung und Befehl des Fürstbischofs *Franz Ludwig Schenk v. Castell* zu Eichstädt, bei *Strauss* 1730. Endlich ein

3) altes Choralbuch, ohne Titel, mit der Deckelinschrift: *In usum S. Jois Baptistae Parochiae Neofori Anno 1628.* Der erste Theil enthält: a) *Proprium Missarum de Tempore,* vom I. Adventsonntag bis Charsamstag, den *Introitus, Graduale, communio etc.* in Choralnoten Seite 1—129; dann folgt b) das *Ordinarium Missae temp. Paschali* bis *Sabb. in alb.* und dann bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten S. 129—266. c) Dann folgt: *Proprium Missarum de Sanctis* Seite 267—327. d) Dann *Commune Sanctorum* und *Missae votivae* Seite 1—109. e) Dann Messen auf alle 4 Quatember und während der ganzen Fastenzeit S. 113—221; endlich f) wieder ein *Proprium de Sanctis* und einige besondere Votivmessen, S. 225—301.

Sonst konnte ich nichts Erwähnenswerthes an Musikalien auffinden. — Profane Musik betreffend können wir uns die Bemerkung nicht versagen, dass z. Z. der jetzige Stadtthürmer *Ignaz Zuner* durch Heranbildung jugendlicher Kräfte Vieles zur Hebung der Musik durch Einstudirung und genaue Executirung klassischer Werke (besonders Ouverturen betr.) beiträgt. Im Laufe des heurigen Sommers wurde unter dessen Leitung zum Besten der Lehrer-Waisen-Stiftung eine grosse Produktion abgehalten, welche sich der allgemeinsten Anerkennung erfreute. Das Programm war folgendes: 1. Ouverture aus „Zampa" von *Herold.* 2. „Die vier Menschenalter" von *Max Winkler* in Eichstädt. 3. Ouverture aus „Bauer und Dichter" von *Suppé.* 4. „Lobhymne," achtstimmiger Männerchor von *M. Winkler.* 5. Krönungsmarsch aus dem „Propheten" von *Meyerbeer.* 6. Halleluja aus „Messias" von *Händel.* — Auch der seit 9 Jahren dahier bestehende katholische Gesellenverein bot manch schönen Genuss, durch gutgeleitete Darstellung von kleinen Operetten, *Melodramas, Vaudevilles* und dgl. und lieferte den Beweis, dass sich auch bei geringern Kräften durch fleissiges, harmonisches Zusammenwirken etwas Schönes erzielen lasse. — Ferner sammelt ein seit mehreren Jahren hier bestehender Gesangverein die Freunde des edlen kernhaften Männergesanges und leistet unter trefflicher Leitung des Vortrefflichen gar Vieles."

Soweit der Bericht! Ich habe leider aus den Eingangs angeführten Ursachen nur wenig mehr hinzuzufügen.

1) In der Münchner Hof- und Staats-Bibliothek befindet sich ein *Mscpt-Codex* in Hochfolio, der nach der Titelbezeichnung dem Kapuziner-Convente in Neumarkt gehörte. Das auf Papier geschriebene ziemlich dicke *Manuscript* enthält eine grosse Anzahl von kirchlichen Compositionen aller Art und von verschiedenen Meistern, z. B. *Lasso, Amon Blas, Valentin Judex.* Ich habe darüber in meiner Musikgeschichte Regensburgs p. 218. 219 berichtet, habe aber dort Neufahrn statt Neumarkt geschrieben, welchen Fehler ich hier berichtige. Der *Codex* ist ein Beweis, dass die *PP.* Kapuziner dort die polyphone Musik gepflegt haben. Merkwürdig ist besonders eine „*Missa Venatorum*".

2) *Weller* führt ein interessantes Schriftstück an: Zwo warhafftige newe Zeitung. Die Erste, eine erschreckliche . . newe zeitung, wie sich im 1597. Jahre zu Newmarckt . . hat zugetragen, das ein . . Weib . . ihren Mann . . vmbgebracht hat. Die ander . . auss Sibenbürgen . . schlacht . . den 12. Tag Decembris Anno 1597. Erstlich, Getruckt zu Wien, durch *Andreas Niclas* . . . 1597. 4 Blätter. 8. Das erste übereinstimmend mit dem ersten Stück von Nro. 317. — In Berlin.

3) Folgende berühmte Musiker sind in Neumarkt geboren: a) *Michl Jos. Ild.*, geb. 1708. Er war Schüler *Wagenseils*, Kapellmeister des Herzogs *J. Chr.* von Sulzbach und zuletzt Dom-Kapellmeister in Regensburg, wo er 1770 starb. (conf. meine Regensb. Musikgeschichte p. 129.) — b) *Michl Ferd.*, geb. 1723. Er war Organist an der Jesuitenkirche in München, dann churbayr. Hofmusikus und zuletzt Vice-Concertmeister componirte Meditationen, *12 Symphon. tribus concert.*

inst., das Singspiel *Tobias et Sara* etc. und starb 1753. — c) *Michl Joseph*, geb. 1745. Er war Schüler von *Kammerloher* in Freising, Kammer-Compositeur des Churfürsten *Max III.*; nach dessen Tode lebte er im Kloster Weihern und nach der Säcularisation in seiner Heimath Neumarkt, wo er hochbetagt 1810 starb. Seine Compositionen sind zahlreich und aller Art; unter seinen Opern ragen besonders hervor: *Gios Re de Guida*, *il triumpho de Clelia*, *Regulus*, *Barone de Torre Forte*, *Elmire* und *Milton*, *Fremor* und *Meline*, König und Pachter, Jahrmarkt; unter seinen Cantaten *il Re alla Caccia*, *il Cacciatore deluso*. — d) *Muck Alois*, geb. 1761. Er war ein vorzüglicher Opernsänger und in München seit 1789 als solcher angestellt. — e) *Herrmann*, *P. Seb.*, geb. 1744, seit 1763 Benediktiner in Michlfeld, wo er 1801 starb; er war ein besonders guter Basssänger. — f) der fleissige Kirchen-Componist *P. Eugen Pausch* — g) *P. Egid Bartscherer*.

Neustadt a. d. W.

Aus dieser einstigen Residenzstadt erhielt ich einige Notizen, welche, so wenige ihrer auch sind, gleichwohl einen Einblick in ihr musikalisches Treiben ermöglichen. Seit den ältesten Zeiten (14. Jahrhund.) bestand eine Schule, mit welcher von jeher der Chorrektorsdienst verbunden war. Ueber die ältere Kirchenmusik liess sich lediglich folgendes ermitteln: Sie war höchst einfach und blos durch die nöthigen Singstimmen, die Orgel und 2 Violinen (an Festtagen 2 Corni) ausgeführt. An Weihnachten, besonders im Mettenamte, wurden verschiedene deutsche Lieder mit obiger Instrumentirung gemacht. Unter diesen ist besonders merkwürdig der sogenannte „Vogelsang“, in welchem unter anderm auch das Lerchlein, die Wachtel, der Kukuk zum Lobe des Jesukindes von dem Solosänger aufgefordert wurden. Diese Thierchen aber waren durch besondere Instrumente, welche von den Singknaben behandelt wurden, und mit eigenthümlich nachgeahmten Lauten in die Musik einstimmten, vertreten. Ueberhaupt wurden in der heil. Weihnachtszeit statt der Predigtlieder Wiegenlieder gesungen. Leider finden sich davon keine Exemplare mehr vor. Zwar verliert dadurch die Kunst selbst jedenfalls nichts, aber für die Culturgeschichte ist es stets ein Verlust. Am Charfreitage Nachmittags bewegte sich in frühester Zeit innerhalb der Stadt und der Vorstädte auch eine Passions-Prozession, bei welcher Kreuzschlepper und Personen, die sich dabei geisselten, nicht fehlten. Auch zeigte sich darunter der Verräther *Judas* mit dem gefüllten Geldbeutel, hinter ihm ein als solcher verkleideter Teufel, mit einem Blasbalge dem *Judas* in die Ohren blasend.

Durch den derzeitigen Chorrektor *Greiner* wurde die frühere Kirchenmusik als dem heiligen Zwecke nicht entsprechend gänzlich beseitiget, und nur für gediegene rein kirchliche Compositionen Sorge getragen. Schon bei seiner ersten Anstellung dahier als Lehrer und Organist 1835 ertheilte er Jedem, der Lust und Fähigkeiten zur Musik zeigte, nicht nur Knaben, sondern auch in den Jahren schon etwas mehr Vorgerückten in verschiedenen Musikinstrumenten unentgeltlich Unterricht, und bildete so brauchbare Musiker heran. Aus diesen errichtete er im Jahre 1837 eine vollständige Landwehrmusik. Durch den Ruhm, welchen sich diese Musik errang, wurde auch der Eifer für Musik überhaupt immer reger, und sind so viele zur Mitwirkung bei der Kirchenmusik bereitwillige und brauchbare Musikkräfte vorhanden, dass an Festtagen selbst grosse Messen, Vespern etc. der besten Tondichter aufgeführt werden. Am 25. März 1841 wurde zur Geburtsfeier des Tondichters *Gluck*, weil Neustadt auf Grund einer Aufzeichnung in der Pfarrmatrikel und 4 für *Gluck* gestifteter Messen für seinen Geburtsort so lange gegolten hat, bis Weidenwang diesen Vorzug eingeräumt erhielt (*conf.* darüber und über ihn das „Leben *Gluck's* von *Schmid*, Wien,“ wo alle bezüglichen Akten und Verhandlungen *in longum et latum* enthalten sind) — die erste grössere Musikproduktion auf dem hiesigen Rathhause veranstaltet, und kamen dabei nebst anderen Musikstücken die *Ouverture* aus *Iphigenie*, das Beschwörungs-*Duett* aus *Armida* und die Jubel-*Ouverture* von *C. M. v. Weber* unter Direktion des Chorrektors *Greiner* zur Aufführung. (Die *Bavaria* II. Bd. verwechselt offenbar Neumarkt mit unserm Neustadt, wenn sie pag. 514 sagt: *Gluck* sei in Neumarkt geboren.)

Wegen Mangel an Aufschreibungen für die ältere Zeit konnten die Chorrektoren nur aus den Commun-Rechnungen ermittelt werden; es sind nachstehende: 1643 *Georg Steger*, 1657 *Georg Fuchs*, welcher 1668 starb, 1669 *Michl Schriml*, 1692 *Johann Sebast. Stark*, 1703 *Georg Ignaz Gosslarn*, 1719 *Barthl Stark*, 1727 *Konrad Linz*, 1764 *Johann Adam Ignaty*, 1778 *Simon Engl*, 1786 *Seb. Dillinger*, gestorben am 13. April 1838, vom 19. Oktober 1838 bis gegenwärtig *Joseph Greiner*.

Von den Organisten konnten nur die Namen ermittelt werden: *Pössl*, nach ihm sein Sohn *Joseph Pössl*, dann *Balthasar Rösch*; vom Jahre 1816 *Hieronymus Glüber* bis 1831. Ihm folgte am 26. März 1835 *Joseph Greiner* bis 19. Oktober, von welcher Zeit an derselbe als Chorrektor befördert wurde. Sein Nachfolger als Organist war *Johann Baumgärtner*, welcher 1854 als Schullehrer nach Altenstadt befördert und hier durch *Johann Schauer* ersetzt wurde.

Von den Thürmern, welche zur Kirchenmusik verpflichtet sind, weiss man ebenfalls blos die Namen: *Georg Michl Rauch*, *Johann Rauch*, *Joseph Rauch* und gegenwärtig *Ferdinand Lohwasser*. Der Thürmer hat unter anderm die Verpflichtung, vom 1. Mai bis Michaelis täglich dreimal, nämlich Morgens 4 Uhr, Mittags 11 Uhr und Abends 6 Uhr vom Kirchenthurme aus einige auferbauliche Musikstücke abzublasen. Auch das Nachschlagen einer jeden Stunde, welches sonst nirgends in der Umgegend gebräuchlich ist, obliegt ihm. Ferner kommt ihm das Neujahr-Anblasen zu. Nachts beim Pfarrer dreimal, und am Tage selbst nach der Vesper in einzelnen Häusern. Es besteht für diese Sitte eine eigene Melodie. Untergebene zählt derselbe 10—14. Dieselben sind nicht eigentliche Gesellen, sondern betreiben, meist Bürger von Neustadt, irgend ein Gewerbe und beschäftigen sich blos nebenbei mit Musik als leichter Erwerbsquelle namentlich im Sommer. Da zieht er nämlich fast jeden Sonntag mit mehreren derselben auf eine Kirchweih. Im Winter thun sie das Gleiche und erhalten dafür Flachs. Vorletzte Fastenzeit führte man etwas Neues ein. Sei es in der Absicht, auch den Winter nicht ohne Nutzen verstreichen zu lassen, oder sei es aus patriotischem Ehrgeiz, der den böhmischen Musikanten ihre Lorbeeren rauben will: Es zogen etwa 10 Musikanten aus Neustadt mit ihren Instrumenten bewaffnet in der Oberpfalz herum und würden vielleicht weiter gekommen sein, wenn nicht der Thürmer erkrankt wäre. Das zwang sie, wieder in ihre Heimath zurückzukehren, wo sie als flotte Abentheurer empfangen wurden.

Auch Kinderbälle fanden bisweilen statt; doch tanzten da nur Knaben mit Knaben, Mädchen mit Mädchen, während der Schullehrer Musik machte. — Bei der Kirchweihe herrschen eigene Gebräuche. Wichtige Momente sind die Einladung an die Gevattersleute, Aeltern, Geschwisterte, Verwandte etc.; das 3 Stunden und darüber währende Essen; der Musikanten Aus- und Umzug. Die Musikanten in der Regel 5 an der Zahl, gehen mit Geige, Horn, Trompete, Clarinett von Haus zu Haus, von Ehrenburschen begleitet. In jedem Hause wird getanzt und zwar Schottisch, Dreher; ein besonderer Tanz ist der Honakl. — Früher übliche Instrumente waren der Dudelsack, das Cembalo, die Harfe, Pfeifen und Trommeln, Geigen. — Aus dem Bamberg'schen kommen fast regelmässig arme Leute und ersingen sich Werg; eins ihrer Lieder heisst: Heiligste Dreifaltigkeit, *miserere mei;* heilige Mutter Gottes, *ora pro nobis* | g g g g | a a f — | f f e f | g g‖. — Hier und in der Oberpfalz überhaupt übliche Kirchenlieder sind die gesungenen Kreuzwegstationen, eigens gedichtete und componirte Leichenlieder (sie enthalten oft eine Art Nekrolog und werden eigens bezahlt); Weihnachtslieder z. B. Was ist geschehen, Was finden wir dort? Ihr Hirten wollt ihr nicht nach Jerusalem ziehen? g | c-e | g-e | d c d e‖. — Wallfahrtslieder. Der Zugführer schreit den Text zeilenweise vor. Eins dieser Lieder ist folgendes; ich habe es viele Jahre lang immer nach meinem Vortrage an sie zu *St. Cassian* in Regensburg von den nach Altötting wallenden Oberpfälzern singen hören. 1. Sey gegrüsst viel tausendmal o Königin! Alldort in Deinem Gnadensaal, o Königin! Maria, Maria, o Maria, o Königin! 2. Gott zu Lieb' und Dir zu Ehren, o K. Kommen wir von Weitem her, o K. 3. Ach, was Seufzer hab' ich gethan, o K. Bis ich Dich allhier wieder sehen kann, o K. 4. O du schönste Himmelsfrau, o K. Gnädig auf uns herunterschau, o K. 5. Wend' zu uns Deine Aeugelein, o K. Die so gar barmherzig sein, o K. 6. Bewahre uns vor Feuer und Brand, o K. Schütze unser liebes Vaterland, o. K. 7. Erwerbe uns die göttliche Huld, o K. Bitt' für

uns're Sündenschuld, o K. 8. Maria wirst du genannt, o K. Heilig, heilig ist Dein Nam', o K. 9. Heilig, heilig ist Dein Haus, o K. Wo Gott sein Schätz' theilt aus, o K. 10. O Maria, noch eine Bitt', o K. Im letzten End' verlass mich nicht, o K. 11. Wenn meine Augen nicht mehr sehen, o K. Und die Seufzer bleiben stehen, o K. 12. Wenn meine Ohren nicht mehr hören, o K. Und der Mund sich auch thut sperren, o K. 13. Wenn mir der kalte Schweiss ausbricht, o K. Und der Priester schon zuspricht, o K. 14. Wenn der Tod schon klopfet an, o K. Von ganzem Herzen ruf ich dann, o K. 15. Wenn meine Seel' vom Leib sich trennt, o K. Empfehl' ich sie in Deine Händ', o K. 16. Wenn ich steh vor Gottesgericht, o K. Und Dein Sohn das Urtheil spricht, o K. 17. Bitt für mich bei Deinem Sohn, o K. Dass er ewig mich verschon, o K. 18. Komm mit Deinen Engelein, o K. Und führe uns im Himmel ein, o K. 19. Maria, jetzt scheiden wir, o K. Und mein Herz, das schenk ich Dir, o K. 20. Dir schenk ich mein Seel' und Leib, o K. Alles, Alles ich Dir verschreib', o K. 21. Wir danken Dir für alle Gnad', o K. Die Du uns erwiesen hast, o K. 22. B'hüt Dich Gott viel tausendmal, o K. Vielleicht seh'n wir Dich das Letztemal, o K. 23. B'hüt Dich Gott viel tausendmal, o K. Allhier in Deinem Gnadensaal, o K. 24. Jetzt stehen wir auf und reisen fort, o K. Maria! sey mein letztes Wort, o K. Maria, Maria, o Maria, o Königin! Alles zur grössten Ehre Gottes und der allerseligsten Jungfrau Maria. ¾ FF | b . $\overline{d\ c\ b}$ | c es $\overline{d\ c}$ | d — F | b . $\overline{d\ c\ b}$ | c . es | d-c | b c $\overline{d\ f}$ | f es es | c-es | es d d F | b d $\overline{c\ a}$ | b‖. — Ein anderes, namentlich von den Böhmen oft gebrauchtes Lied theilte mir mein lieber Freund *P. H. Randa* mit: 1. O Maria, Mater Pia! Jasný blesk (heilsams Licht) dem Vatterland! Deine Gnaden reich beladen Všemu Swětu (allen Welten) seynd bekandt. 2. Všecken lid (alles Volk) dich ruffet billich, Liebt und lobt all Nation: Alle Zungen Alt und Jungen Tebe ctí (preisen dich) im gleichen Thon. 3. Tausent Stralen von dir fallen, Celý svět (alle Welt) erfüllt dein glantz: Tausent Gaben wer will haben, Vše u Tebe (alle bei dir) findet gantz. 4. Cui millenis dignae Strenis Anjelové (alle Engel) sprechen preiss: In te sperant, quotquot erant, Vylnáni (ausgejagt) vom Paradeyss. 5. Boicorum sol Agrorum Splendor Bojohemiae! Machst hinweichen und verschleichen Všechno zlé a štodlivé (Alles Uebel, jedes Wehe). 6. Domi, foris, cunctis horis, Edle, tugentreiche fraw Alle Augen auf dich schawen Sbíraji (fassen auf) dein Gnadenthaw. 7. Auff den fahnen mit deim Namen, Kráčí (schreitet) Marianisch Schaar: Te implorant et honorant Okrášlené (ausgeschmücket) paar und paar. 8. Auff den Gassen bester massen Libě zní (lieblich schallt) Maria Nam: Vitae dies, mortis quies Isi (bist) O Mutter allersam! 9. Ist man fröhlich und glückseelig Per te omne gaudium: In der Trangsal v bídách (Nothfahl) Sola es solatium! 10. Obraz Tvůj, ochrana naše (dein Wunderbild ist unser Schild), Et asyllum Noricis: Dein Hauptwunden allen Stunden Prýští (quellet) roth ein Gnadenguss. 11. Aussgestochen, eingebrochen Na dřevě (auf dem Holz) und harte Stein; Gemmis, ceris, massis aeris Gross Maria Nam und klein. 12. Von dir fliessen, schnell herschiessen Nové, krásné (neue schöne) Ehrenstrom: Fugas diram sitis iram Kdo žížní (wer durst hat) zum trinken komm. 13. Dulce Ave, Ave suave Uslýcháš (hörest du) vil tausentmal; Virgo parens labe carens Svobodna (entledigt) von Adamsfahl. 14. Ach v ouzkostech (Ach in Nöthen) sei gebetten Ukaž nám (zeige uns) dein Ang'sicht mild, Thue uns ziehen, die wir fliehen Unter deines Mantels Schild. 15. Wann die Sünden überwinden A stracují (Und verlieren) Gottes Huld Pulsâ molle onus tolle Zaplať nám (Zahl für uns) die gemachte Schuld. 16. Pod křídla Tvá se schovává (Unter deinen Schutz sich neigen) Boja et Bohemia: Sie verwalte und erhalte, Utriusque Domina. 17. Wol regiere, herrsch und führe Na vše straň [y] (beiderseits) den Königsstab: O Regina, Virgo trina, Odoraľ nás (wende uns) vom Uebel ab! 18. Haec sunt vota tibi nota, Všech Tvých dìtův (all' dein Kinder) Lobgesang: Thu es hören und gewehren; Je v klín Tvůj svatý (Sie in deinen Schooss) auffgang.

Aus Neustadt stammt auch der um den Steindruck so verdiente kgl. bayr. Hofmusikus und spätere Inspektor der Druckerei bei der kgl. Steuer-Vermessungs-Kommission *Fr. Gleissner*, geb. 1760. *Gleissner* war ein fleissiger Compositeur; ausser mehrern Kirchen-Compositionen (12 Messen druckte *Lotter* in Augsburg) verfertigte er Quartetten, Serenaden, Symphonien, das Singspiel *Agnes Bernauerin*, das Ballet *Paul* und *Virginia (Lipowsky 422)*.

Nittenau. Hier singt der Nachtwächter das neue Jahr mit folgendem Sprüchlein an: „So danken wir dem lieben Gott, | dass er diess Jahr uns bhütet hat | Vor Feuer, Wasser, und Hungersgefahr! | Drum wünsch ich euch ein glückselig Jahr, | Ein neues Jahr, ein langes Leben | Woll' uns der himmlisch Vater geben. | So sagen wir mit Freud | In grösster Ehrbarkeit |: Gelobt sei Jesus Christus | In alle Ewigkeit :| — Papst *Benedict* der Sieb'nte | Hat geben diesen Gruss, | Auch hundert Tage Ablass | Dem Satan zum Verdruss. | So sagen wir mit Freud, | In grösster Ehrbarkeit |: Gelobt sei Jesus Christus | In alle Ewigkeit! :| — Der Nachtwächter zu Rieden, sagt die *Bavaria II. p. 813,* fügte weiland die Parabase an: Di dodl do — di dodl do, | Di doldl do — dodl — do (die er in der Fistel mit vielem Aufwand von Kunstfertigkeit sang. Neuerlich lässt er dieses Finale weg, der Gemeinde zum Trutze, die seinen ohnedies spärlichen Lohn noch um ein Paar Schneeschuhe gekürzt hatte.

Aus Nittenau stammt der Conventuale der Prämonstratenser-Abtei Scheftlarn *P. Evermond Groll* (geb. 1750, † als Pfarrer zu Ailers 1809). Neben vielen kirchl. und weltl. Compositionen erschien von ihm gedruckt bei *Lotter* 1710: *Evermondi Groll Canon. Praemonstr. Scheftl. VI. Missae breviss. cum totidem Offertoriis a Canto, Alto, Tenore, Basso, Violino I. et II. et Organo. Cornu vel Clarino I. et II. et Violoncello non obligatis. Op. I. (Lipowsky, p. 101.)*

Pettenreuth. Unter den Lehrern ist *Michael Mayer* 1617 weiland *Cantor* bei *St. Emmeram* in Regensburg: „Weilen er mir gar nit untauglich fürkommt, .. Um Quatember möchte er mit Weib und 2 Kindern, die er im Dienst brauchen kann, aufziehen." — *Georg Königer,* † 1817, sehr geschickter Musiker. Seine noch lebende Frau spielt jetzt noch mit Beifall die Orgel. „Von Vielen oft beweint, Rufen sie ins Grab vereint: Sanft ruhe seine Asche." Ihm folgte sein Sohn *G. Jos. Königer,* geschickter Organist. — Auch herrschten ein paar eigenthümliche Sitten. 1) Ausstreichen in der Schule. Der Schulmeister setzte sich auf einen Stuhl; jedes Kind musste zwischen den ausgespreizten Beinen durch und erhielt mit der Ruthe die Streiche. 2) Heil. 3 Könige. 8 Tage vor und nach gingen Knaben und Mädchen im Costüm. Es wurde 1764 abgestellt.

Im nahen Etterzhausen wird der Kirchweihtanz von den Platzknechten eröffnet (der 1. Knecht des Gutsherrn tanzt mit der 1. Dirne). Nach der Vesper gehts los: mit der Bierkanne zieht man paarweis zum Gutsherrn. Dann beginnt das Plantanzen (um den Baum). An der Nachkirchweih wird ein Hahn an den Baum gehängt; einer ladet eine Flinte; nun wird um den Baum herum getanzt, man hat auch eine Ruthe in der Hand; bei wessen Tanz die Flinte losgeht, dem gehört der Hahn.

In Oberhofen erhielt der Lehrer von Jachenhausen 15 kr., dass er sich zur Kirchweih und sonst im Singen brauchen lasse.

Pleistein.

Aus diesem Orte stammt der Domkapitular *Hortig,* welcher unter dem Namen *Nariscus* so ausgezeichnete humoristische Schriften veröffentlichte. Da sich darunter auch wahrhaft pretiose Abhandlungen, die Musik betreffend, befinden, so hoffe ich mir den Dank aller Freunde der Satyre durch die Ausziehung von einzelnen bezüglichen Kapiteln zu erwerben. Ich wähle folgende.

1) In den zu Sulzbach 1832 erschienenen „Gesammelten Blättern" von *Joh. Nariscus* findet sich ein köstliches Kapitel über die Geschichte der Musik unter dem Titel: „Schwacher Beitrag zur neuesten Geschichte der Musik."

„Dass die Alten, deren Werke unsere hoffnungsvolle Jugend bewundert, und exponirt in ihrer Unschuld, um ein Merkliches grösser und klüger gewesen, als wir, das wird jeder Leser mit mir für einen verderblichen Aberglauben halten. Das einzige, was einigen täuschenden Schein erzeugen konnte, waren ihre Geschichtschreiber, die wir, der Sittlichkeit halber, in gleicher Beschaffenheit nicht aufweisen können. Die römischen und griechischen Redacteure und Erzähler hatten nämlich eine starke Phantasie und ein weites Gewissen, daher sie tapfer zur Ehre ihres tapfern Vaterlandes logen und kosmetische Mittelchen nicht verschmähten; wogegen die unsrigen, viel zu scrupulös, jede Verschönerung und Fiction verabscheuen, und ganz einfältig berichten, was sich zugetragen hat, ereignen wird oder begeben haben könnte, und dabei ihre kritischen Blicke weit mehr auf die Absichten im Innersten als auf die äusserlichen Thaten werfen. So

etwas verkümmert unsern Ruhm bei der Nachwelt, und greift patriotische Herzen schmerzlich an.

Aber der geneigte Leser glaube ja nicht, dass mich der heftige Schmerz zu erlogenen oder problematischen Nachrichten verleiten könne; Fingiren und Uebertreiben ist meine Sache nicht, denn ich habe einen Vorrath von Wahrheiten, welche, von einer Seite wenigstens, die Alten eben so sehr in Schatten als uns in's Licht verrücken werden. Die edle Tonkunst meine ich, der ich von Kindesbeinen an geweihet war, so, dass ich glaubwürdigen Traditionen zufolge, in der Wiege schon *ut, re, mi, fa, sol, la* geweinet habe.

Schon die Instrumente, ohne welche ein Tonkünstler wenig tönen wird, beweisen, wie unendlich weit wir Neuere vor- und fortgeschritten seien. Oder, wo hatte denn *Orpheus* seinen Leisestark (Pianoforte)? wo *Euripides* seinen chladnischen Euphon? wo findet sich etwas von einem Contrafagott des *Pindaros*, von einem Melodion der *Sappho*? und wenn wir *Mosen* einige Kenntniss der Hörner zugestehen, fehlte es nicht ihm und sogar unsern Erzeugern noch am Besten, am Klapphorn? Doch ich will alles mit Stillschweigen übergehen, und nur die Flöten reden lassen, welche dem Alterthume bekannt waren.

Der göttliche *Plato* that die Musik in seinem gänzlich unconstitutionellen Staate in Verruf, denn, so bildete er sich ein, sie mache die Gemüther verstimmt, weichlich und feige. Dagegen opponirten die Spartaner: „gerade umgekehrt, sie erwecke Muth und tapfern Sinn." Woher schreibt sich dieser griechische Widerspruch? — Ich bin nicht unbescheiden, wenn ich mich als ersten Löser dieser spinösen Aufgabe anstaune und ausrufe: „von den Flöten!" *Plato* kannte nur solche, welche Moll pfiffen, weichlich und weibisch blieben in der ganzen Scala. Die Spartaner dagegen hatten lauter Durpfeifen, und bliesen damit ihren Soldaten Courage ein, wenn sie echappiren wollten. Man halte nun unsere Disflöten dagegen, die schmelzend und rauh, weichlich und erhärtend an- und aussprechen, und sowohl Mitleiden als Muth, Nachgiebigkeit und Kampflust, wie man es eben braucht, uns einblasen! Diesen bedeutenden Vorzug, dass wir ganz nach Belieben gestimmt werden können, verdanken wir dem Erfinder der Disklappe,

Aber die Alten erzählen doch Mirakel von ihren unbehülflichen Instrumenten? So sollen, wenn *Orpheus* zu seiner Guitarre sang, etwelche musikalische Bestien und Felsen zu hopsen angefangen haben. — Zugegeben! was soll das unsern vernünftigen Creaturen gegenüber, ja den allerschönsten Engeln, welche in Gace, Tüll, Spitzen u. dgl. Leib und Leben daransetzen, um unsrer Tanzmusik Ehre zu machen, und mit der Schwindsucht am Halse in ein besseres Leben chassiren und gallopiren, wo immerwährend Concert, Ball und Opera sein wird, sintemal Cymbeln, Harfen und Posaunen klingen werden Tag und Nacht? — Und welche aufklärende Kraft liegt nicht in unsern zauberischen Tönen? Werden nicht dem kleinsten Mädchen auf dem Kinderballe die Augen aufgethan, dass es den generischen Unterschied lerne? Zeigt nicht die geschämigste Huldin im Cottillon eine Kenntniss und einen Appetit, den sie anderwärts kaum sich selber gestehen möchte?

Vernunftlose Wesen anlangend, so habe ich ja selber Hunde und Katzen von seltnen musikalischen Gaben in mässiger Anzahl besessen. Mein leider für Kunst und Wissenschaft zu früh verblühtes Azorchen ward dergestalt gerührt von einem kläglichen *Smorzando*, das ich ihm an einem Frühlingsabende auf dem Waldhorn vorblies, bis ich zur Unzeit pausiren und weichen musste seinem lauten Jammer! Statt der Felsen aber tanzten, ich war Augenzeuge, ganz andere Dinge bei dem nervenschwachen Fräulein von Muherz, das mich zu einer tonkünstlerischen Chokolade geladen. Die Schwache bestrich mit Rosenfingern die Harmonikaglocken magnetisch, dass sie somnambül und clairvoyant wurden, und ihre tiefsten Tiefen aufschlossen, wunderbarlich herauslamentirend in Trauertönen. Sehr bald kamen auch die Meissner Kaffeetassen in Rapport mit den weinenden Schwestern, bewegten sich auf der Commode, und wimmerten in die vielstimmigen Lieder hinein. Zuletzt fing sogar das ernsthafte und bedächtliche Henkelglas des alten Papa einen ganz vernehmlichen Bass zu summen an und wurde poetisch, obwohl es sonst statt der Zaubertöne nur prosaisches Doppelbier ein- und ausströmen zu lassen gewohnt war.

Nenne mir nun, o Muse, die gesetzten verständigen Männer, die verehrtesten Honoratioren und Corporationen, an welchen die neueste Tonkunst erstaunliche

Wunder gewirkt hat! — Ich nehme die ganze Welt zum Zeugen, dass ich nur das Wenigste und Gewisseste erzähle; und dennoch wird Mancher gar ernsthaft staunen, Jeder aber alles glauben, wenn er weiter liest.

Ein parfümirter tapferer Lieutenant nahm sich unlängst *Mozarts Don Juan*, besonders die Teufelsmusik darin, so zu Gemüthe, dass er drei Nächte hintereinander in Aengsten war, der Höllenfürst möchte ihn fassen und dahintragen, wohin es nicht dem Lieutenant, sondern dem Fürsten beliebte. — Das *Requiem* vom genannten Meister that Aehnliches an dem rechtschaffenen Cantor und Organisten zu Langweilheim. Der Mann sass fest und orgelte muthig fort bis zum *Dies irae*, welches ihm aber so an das Herz trat, dass er matt, ohne Bewusstsein und Lebenszeichen, vom Orgelthrone herabsank. Räuberessig, Messwein und allerlei Bebendes wurde verschwendet, und der tiefgerührte Bassgeiger opferte sogar aus der Branntweinflasche, die er als Flacon bei sich trug für Nothfälle, kostbare Tropfen auf das Antlitz des erblassten Bruders. Was aber spirituös war, wollte nichts verfangen. Da gerieth der erste Hornist in der Verzweiflung auf den Gedanken an den Sixtinischen Obeliscus, der nur durch Wasser in aufrechte Positur zu bringen war. „Wasser!" schrie er, und wollte dieses Erhebungselement dem wagerecht liegenden Sänger einflössen. Allein schon der antipathische Schall wirkte auf die cantorischen Ohren, wie angebrannte Federn auf ohnmächtige Geruchsnerven: der Lebensrest regte sich im Dahingesunkenen, schwach erhob er das schwere Haupt, und flehte thränend um baldige Seelenmessen, nebst einem frischen Trunk Bier, denn er bedünkte sich eine arme Seele zu seyn, von unauslöschlichem Durste gequält.

Wer erinnert sich nicht an den Freischützen und die Feuersbrünste, die er in Köpfen und Herzen anstiftete, wo er Brennbares vorfand? Man besichtige neue Wirthshausschilde, Tabakspapiere, Krugdeckel, Conditorbuden, Kinderspielzeuge, und man wird *Weber's* Apotheose und Unsterblichkeit erblicken! So eben schreibt mir mein Oheim, der Pfarrer: „Alle Agathen im Pfarrsprengel haben seit Aufführung des Freischützen schnellen Absatz gefunden, und ausser den dreien, die ich in abgewichener Woche getauft habe, nebst zwei Maxen, ist keine Ledige mehr zu finden. Selbst meine alte *Agathe* wurde mir vom vestalischen Herde weg zum Traualtar geholt. Unser bejahrtes gnädiges Burgfräulein, das sich als *Hildegardis* schon lange ehrenvoll durchschlich, will sich umtaufen und Agathchen benamsen. Die unruhigsten Kinder schlafen ein, wenn ihnen der Jägerchor oder Jungfernkranz an der Wiege gesungen wird, und eine Wärterin, die so etwas nicht kann, darf kein Unterkommen hoffen."

Nicht unkräftiger war zu seiner Zeit der jetzt verschmähte zurückgesetzte *Tancred*. Der Leser ist viel zu human, als dass er mir zwei lakonische Zeilen verübeln sollte, womit ich den fast verschollenen prinzlichen Discantisten aus dem Strome der Vergessenheit rette. — Zwei gebildete, gerade erklecklich besoffene Cuirassiere, die gewohnt waren, Hals an Hals zu weinen aus Wonne und Bruderliebe, geriethen zufällig in einen Bruderzwist und legten bedeutende rhetorische Proben ab. Im Feuer der Rede gewahrten sie's nicht, dass sie ihren männlichen Vortrag mit ausdrucksvollen Actionen begleiteten, und einander an den edlen Gesichts-, Gehörs-, Geruchs- und Sprach-Organen manipulirten. Da langte der besonnene Stabstrompeter, um das Feuer auszublasen, sein Klapphorn von der Wand und blies: „*di tanti palpiti.*" Was geschah? — Die geschlossenen Fäuste und Herzen der agirenden Opponenten öffneten sich; die Redner verstummten und zogen einander an den Mund; ein Bruderherz sank an das andere, und beide kindlich verschlungen zur Erde. Thränen der Rührung und Versöhnung entrieselten den trunkenen Augen und ein Friedensschluss kam auf der Erde zu Stande, an welchem selbst die Engel im Himmel etwas Ergötzliches wahrnehmen konnten.

Dass zu Griechischdeutschburg nach Vorstellung der *Preciosa* siebenzehn Gymnasisten *optimae spei* mit ihren weiblichen *Preciosis* davon rannten in den wilden Wald hinein, um Zigeuner zu werden, erzähle ich gar nicht, wenn man mir nur erlaubet, noch das Allerwichtigste, was ich von den vier Jahreszeiten des Wiener-*Haydn* erlebt habe, in Kürze zu berichten.

In der musikalischen Stadt Nönnchen sollten diese Jahreszeiten gegeben werden mit Pracht, und die Dirigenten waren so pfiffig, dass sie nicht nur die Zeiten separirten und naturgemäss auseinander spalteten, sondern auch die musikalische

Temperatur mit der physikalischen in den möglichsten Contrast stellten, grössern Effekt gewärtigend, wie billig. Der Frühling begann in Nönnchen am Feste der heil. Cäcilia, den 22. des Windmondes, einem grimmigen Tage, wo der Sturm orgelte nach Kräften, und ein Schneegestöber das Universum verschleierte. Als aber die Frühlingsarie anhub im geheizten Salon, und alle Anwesende die Vögel in den Blüthenzweigen singen hörten, da stoben die meisten Fräulein hinaus hinter Hecken und Zäune, um Veilchen und Schlüsselblumen zu pflücken; die jungen Herren flogen ihnen nach, um Sträusschen zu erbeuten und die Kränze wegzumausen, welche die Fräulein sich aufzusetzen im Sinne hatten. Der schwere Superintendent lief nach Hause und verlangte frische Maibutter, wurde aber ganz verdutzt angesehen von seiner Hausehre, die vom gesungenen Frühjahre nichts vernommen hatte. Der botanische Garteninspektor befahl, die Treibbetten aufzuthun bei dem erquicklichen Frühlingswehen und die Glashäuser zu lüften. Er stieg hinab, sich am Aurikel- und Tulpen-Flore zu laben im Freien, und fragte, ob er behext sei, da er nichts als beschneiten Grund fand. Wer Bienen besass, liess die Stöcke öffnen, und noch heute spüret Nönnchen den Schaden, den die Bienenzucht durch den vexirenden Gesang erlitt.

Obwohl nun die gute Stadt nach einigen Tagen zu sich kam und sagte, sie sei gefoppt worden vom alten Kapellmeister aus Wien mit seinem klingenden Frühjahre, so liess sich die Gute, so gross ist die Macht der Tonkunst, dennoch wieder zu kleinen Besonderheiten verführen im Notensommer, der am Feste der heiligen drei Könige vorgetragen wurde. Der Erste, der sich von der acustischen Schwüle und Gewitterluft erstickt und gebraten fühlte, war der Polizei-Inspektor und Censor *Schippelgans*. Er hatte eben ein fliegendes Blatt unter der Musik zu censiren, worin er „Januar" ausstrich, und „Schweissmonat" dafür hinsetzte in der Illusion. In aller Geschwindigkeit erliess er Aufträge, Strassenreinigung und Besprengung betreffend, da man gar nicht sehen könne vor dem erstickenden Staube; dann verordnete er, die Feuerspritzen parat zu halten wegen heranziehender Gewitter, und begehrte mit trockener Zunge Gefrornes zur Erfrischung. — Der Bürgermeister in seinen Pelzstiefeln invitirte höflichst alle Nachbarn und Bekannte in seinen Sommerkeller hinaus nach geendigtem Concert, wo das treffliche Märzenbier sie aufrichten solle im heissen Zeichen des Krebses. Der grösste Theil des männlichen Geschlechtes hing im Nachhausegehen die Röcke über die Schultern und wandelte in blanken Hemdärmeln durch den schneidenden Frost. Die Frauenzimmer aber spannten ihre zierlichen Parasölchen aus gegen die Schwarzfärberei der stechenden Sonnenstrahlen.

Ungemein spitzte sich Nönnchen auf den Herbst, der am ersten Pfingsttage eintreten sollte, und man sprach allenthalben von Kunstgenüssen, Klangdelicatessen, Ohrenschmäussen und Tonräuschen. Einige Erscheinungen werden sich auch wirklich ohne allen Schmaus und Rausch kaum befriedigend erklären lassen. So rannte z. B. eine Höckerin, welcher etwas herbstliche Musik auf den Markt hinunter zugefallen war, in ihrem schmutzigen Alletagsornate hinauf in's geputzte Concert und fragte: „Wo die abgesungenen frisschen Weintrauben verkäuflich seien?" Der Oberjäger pfiff den Jagdhunden, die in der Musik herumliefen, gellend zu, und frischte sie an, auf der Fährte zu bleiben; der Wildprethändler aber fuhr in die schönste Harmonie mit der dummen Frage hinein: „wie theuer das Stück mit Haut und Haar?" Zwei Dutzend Damen ungefähr sanken mit dem verendenden Hirschen in Ohnmacht, und ein betagter Canonicus spürte die Tag- und Nachtgleiche des Septembers sammt den Aequinoctial-Stürmen in seinen rheumatischen Gebeinen, und trank Burgunder über alle Gebühr gegen die fatalen Herbstnebel, die ihm zusetzten. Seine häusliche Nachbarin aber predigte ihm Mässigkeit, und sprach vom nöthigen Vorkaufe des Winterholzes, weil ihre Frostbeulen baldige Kälte prophezeiten.

Endlich zog der düstere starre Winter in den Hundstagen herauf über die entzückte Stadt, und liess sich am 15. August musikalisch vernehmen. Kaum waren einige Frosttakte und Akkorde abgegeiget, als der erstarrte Marquer furiös zum Saale hinausschnellte und auf der Stelle tüchtig einheizen liess. Die Damen wickelten sich in Shawl und Handschuhe und huscherten zusammen; die Herren hauchten in die Hände und steckten sie in die Beinkleider. Der Zuckerbäcker bestellte sich etwas Eis, um Gefrornes für den lieben Sommer bereiten zu können, wenn wir ihn erleben sollten. Man sammelte zu Brennholz für die Armen

und verabredete auf Morgen eine Schlittenfahrt. — Damit war aber der winterliche Enthusiasmus noch keineswegs befriedigt, denn alle Frauenzimmer wurden ländlich und altdeutsch, setzten sich zu Hause mit Spinnrädern an den Ofen, und in allen Gassen hörte man *Haydn's* „schnurre Rädchen, schnurre!" — dazu accompagnirte ein Rädergeschnurre, als ob Milliarden Hornisse flögen. — *Nariscus* selbst, damals ein trockener antichambrirender Sollicitant zu Nönnchen, folglich allen poetischen Narrheiten möglichst unzugänglich, lief händereibend und fröstelnd in sein Dachstübchen, suchte die alten Schlittschuhe hervor, und wanderte mit Staucher und Pelzmütze an der stupirenden Schildwache vorbei in den Stadtgraben zum Eislaufe am Maria Himmelfahrtstage.

Das mag nun, ich gestehe es, das Schwächste und Wenigste sein, was die Tonkunst an uns Modernen zu machen wusste, aber es ist doch Etwas. Ich wollte nur das Selbsterlebte ohne Schmuck und Zuthat dem Leser vorführen, um zu historischen Sammlungen zu reizen. Möge in der fernen Zukunft Niemand des armen Schreibers *Nariscus* gedenken, wenn nur die Thatsachen, die er an das Licht stellte, fortleben in den Herzen der Nachwelt. Sollte sich, was kaum zu fürchten, irgend ein scheinbarer Scherz, etwas unserer angestammten Ernsthaftigkeit Anstössiges in diese pragmatisch historische Darstellung eingeschlichen haben, so will ich mich dagegen protestando feierlichst verwahren und betheuern, dass dergleichen Unziemlichkeiten niemals mit meinem Wissen und Willen, sondern allemal vom bösen Zufalle oder vom nicht bessern Schicksale in meine solidesten Abhandlungen, wie in die wichtigsten Ereignisse des menschlichen Lebens, eingeschwärzt werden."

2) Die in Landshut 1841 gedruckte Erzählung „Zwölf Körbe" enthält zwei nicht minder herrliche Artikel.

a) „Auch ein Wort über das Theater zu Rent in Winkel.

Gestern sahen wir die alte Zauberflöte über unsere Bühne schreiten, ein Stück das seine Zeit hatte, in der es gefiel. Allein jetzt, in der glorreichen Zeit, wo jede Kunst in der vollsten Blüthe steht, wo wir des Grossartigsten an Thieren, Menschen und Teufeln die Hülle und Fülle besitzen, jetzt uns mit einem verklungenen Sujet aus der finstern Vergangenheit heimsuchen, das müssten wir unverzeihlich finden, wenn nicht die Direktion uns mit dem Versprechen eines baldigen Hochgenusses an *Robert* dem Teufel bestochen, und das gesammte Theater-Ensemble das Unmögliche geleistet hätte, um das veraltete Stück geniessbar zu machen.

Die Seele, der Geist einer jeden gelungenen Darstellung, nämlich die Maschinerie, die Garderobe und das Büffet, hat jede gerechte Erwartung unendlich übertroffen. Wollte man ja etwas tadeln, so wäre es der ziemlich nüchterne Punsch und die Federhosen der *Papagena* (Fräulein *Mettengans*), die zu weit und faltig waren, wodurch die fein gebaute Dame in das groteske Genre gezogen wurde. Die Musik liess durchaus nichts zu wünschen übrig, als einen zweiten Hornisten. Dafür war indess der erste und einzige eine Notabilität, und stiess nicht blos mit Doppelgewalt in sein Horn, sondern blies auch, so oft ihn das Pausiren traf, die Secondstimme laut und fleissig nach.

Das Theaterpersonale wirkte erhebliche Wunder. Der von *Melpomenens* Silberblick in seiner Geburt angestrahlte *van der West (Papageno)*, zauberte uns in ein Ton-Arkadien, worin wir mit den Ohren lasen, was Sphärenmusik sei. — Die lieblichste, aus orientalischem Aether und Blumenduft gewobene Erscheinung bot Fräulein *Kuttelfett* als *Pamina* dar. Prächtig und duftig angezogen, zog ihre dem Himmel entwendete Figur Alles an sich. Ihre Grazie erdolchte uns für diese Welt, ihre himmlischen Töne aber weckten unsre Seelen im Elysium wieder zu seligem Leben auf. Zu beklagen ist, dass gerade der Schönsten göttliches Spiel von dem schönen Geschlechte etwas kalt aufgenommen wurde.

Sehr ergötzlich ward uns Herr *Sellerie*, der als *Monostatos* die Lieblings-Arie: Alles fühlt der Liebe Freuden, nicht nur in Honigmanier sang, sondern auch so rein und deutlich mit dem Munde pfiff, dass er zweimal repetiren musste. Diese Anstrengung trieb ihm zuletzt den Schweiss aus, der das Mohrengesicht mit weissen Linien durchfurchte. Dass unser Publikum von dem linirten Gesichte in die munterste Laune versetzt wurde, ist begreiflich.

Ungemein Schade, dass die Dame *Plattfuss* (Königin der Nacht), welche mit ungeheurer Naivität spielte, und die Glanzpunkte des üppigen Blüthengesanges

um eine grosse Terz herabtransponirte, ihre Bravour-Arie nicht vollenden konnte. Sie wurde durch die hinter den Coulissen lauernde Wehemutter glücklich entbunden. — Die drei Damen (von hiesigen Dilletantinnen dargestellt), nachtigallten in dem äusserst schweren Terzette in colorirtem Gesange mit schon colorirten Gesichtern ganz unvergleichlich, und besonders mag durch die kleine Veilchenbeaugete manches Männerherz abhanden gekommen sein.

Wir hörten das Unerhörte.

Das Reuter Publikum im Winkel war aber auch gerecht, und reichte dem Verdienste seine Kronen. Alle Bühnenkünstler, sammt dem Hornisten wurden am Ende gerufen, und mit Beifall überregnet. Rührend war's, und weisse Sacktücher wurden allenthalben gezogen, als der kleine *Leberecht Plattfuss*, der im Hintertheile des Löwen debütirt, und ungemeine Anlagen zur darstellenden Kunst entwickelt hatte, zuerst ganz allein heraustrat, kindlich im Namen seiner kreissenden Mutter dankte, und ihr Nichterscheinen naiv entschuldigte. — Der allgeliebte Herr Direktor Biersäckel, der als *Sarastro* seine anerkannte Meisterschaft neu bewährt hatte, und neben unserm Heros *van der West*, ein unverdunkelbarer Stern am ewigen Bühnenhimmel bleibt, wurde vom Maschinisten und Souffleur herausgeführt und angelehnt, wobei er die zarte Paradies-Blume *Kuttelfett* an der Hand haltend, ein entzückendes *Tableau* bildete. Als nun der Mann mit nassen Augen und halbgelähmter Zunge, verwirrt aber gemüthlich zu verstehen gab, er sei unvermögend seinen Dank deutlich auszusprechen, da ging die Ecstase des Publikums in Raserei über.

Ich würde noch lange so fortkritisirt haben, hätte ich nicht gefühlt, dass meine Darstellung, wie ich selbst, immer matter und schläfriger ausfalle. Vorsichtshalber löschte ich das Licht aus, und fing an träumend zu schlummern; da hörte ich, oder glaubte zu hören, Jemand auf mein Zimmer kommen und nach etwas herumsuchen: die Tanzmusik währte unten noch fort, und der gewaltige Hornist hatte zur Trompete gegriffen, um Feuer und Leben hinein zu schmettern; ich rief wer da? aber alles blieb finster und stille."

b) „Die ungeheure Aufregung der Hauptstadt Schofelding.

Ach! nur vierzehn Tage noch dauert unsere Seligkeit, liebster *Wehrmann!* — Welche Seligkeit, Herr Obermedicinalrath? — Welche? das wissen Sie nicht? dann, verzeihen Sie gütigst, dann wissen Sie gar nichts! — Gut, dass ich dich sehe, Wehrmännchen! übermorgen steht uns der Himmel offen, da wollen wir Sie, S i e zusammen bewundern, wenn uns so viel Besinnung bleibt! — Aber von wem sprichst du denn? ich kenne ja die Person nicht! — Nicht? S i e kennst du nicht! dann kennest du gar nichts! — Sie haben doch unsre himmlische *Estrella* gesehen? wollte Gott, sie wäre unser! — Nein, Herr Hofrath! — Nicht gesehen? dann haben Sie noch gar nichts gesehen. — Du hast doch die Einzige schon gehört, Brüderchen? — Nein, Bruder *Sperrigel*, so sage mir doch um des Himmels willen . . . — Nicht gehört! dann hast du nichts, gar nichts gehört!

So ging es vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, auf allen Gassen und Strassen, und ich konnte durch all mein Fragen nichts herausbringen, als dass ich ein hölzerner und unwissender Mensch seyn müsse, und dass eine Weibsperson oder Göttin, Namens *Estrella*, alle Köpfe in Schofelding verrückt habe. Um nun besseres Licht zu erhalten, begab ich mich in den Laden des Italieners *Ribaldini*, der die beliebtesten Erfrischungen, und alle Morgen um zehn Uhr auch die ausgezeichnetsten Köpfe der Hauptstadt zum Genusse ausbot. Die Rede war natürlich *Estrella* und wieder *Estrella*, ihre Allmacht, und ihre Schöpfung, ihr Tonzauber und ihre Gurgelpoesie. Nun, dachte ich, sind wir auf der rechten Fährte, und sprach: Ja! das gestehe ich, eine Sängerin, die wenige ihres Gleichen hat. Ergrimmt, fast wüthend starrten alle mich an. Was, schrie der Magnificus *Schneepeter*, was, eine Sängerin? wenige ihres Gleichen? sind Sie bei Sinnen? Ein Ereigniss ist sie, eine Schicksalskatastrophe, merken sie sichs Herr! — Ja! wahrhaftig setzte der Professor *Molch* hinzu, sie ist ein Weltenumschwung! und dann schaute er rings umher, ob man ihm beifalle. — Ihren Körper nenne ich einen verdichteten Rosenduft! so krähete der Mineralog *Huster*, und lohnte sich mit einem Trunke ab! — Ihre Stimme ist ein flüssig gewordener Feentempel, stotterte der Baurath *Säbock*, und zog die Augenbraunen unter die Perücke hinauf. — Sie ist der Unmöglichkeit verweiblichtes Daseyn, schnarrte der Obermedicinalrath *Halseisen*, und strich sich behaglich den Bauch — Ich bestreite nichts, ich

beschränke nichts, ich übertreibe nichts, sagte der Canonicus *Schlick*, aber ihr Gesang ist für mich ächter, veritabler Ohren-Tokayer! dazu schnalzte er mit der Zunge."

Unübertrefflich ist ferner das im Kalender der literar. Anstalt zu München für das Jahr 1844 geschilderte „neuromantische Drama zu Rüberunkel, — die „Nachtmusik" aus den in Sulzbach 1837 gedruckten „Wunderbaren Begebenheiten des *Blasius Berneiter* und seiner Gefährten," — die kurze Beschreibung einer gesellschaftlichen Unterhaltung in seinen „Reisen zu Wasser und zu Land mit etwelchen Anhängseln und Einstreuungen von *Johannes Nariscus*, wirklichem Laternrath." —

Von Interesse sind noch nachfolgende Mittheilungen des Hrn. Cooperators *Trossner*. a) In einer pfarramtlichen Aufschreibung von 1732 ist ausdrücklich gemeldet, „es habe die Verpflichtung des Schulmeisters im Pfarrhofe *coram testibus a Magistratu deputatis* statt gehabt, wie es in dem Rituale enthalten ist." Leider konnte ich von diesem Rituale und dem fraglichen Inhalte keine Kenntniss erlangen. Vielleicht wird durch Zufall dieser liturgische Akt, denn das muss er ja gewesen sein, aufgedeckt. — b) Eine *detto* Aufschreibung vom Jahre 1802 besagt, dass Thürmer *Jos. Müller* unter einem vom Stadtpfarrer *J. Mayer* gehaltenen feierlichem Amte in Beisein etc. geprüft wurde. Es schien also auch dieser Akt ein religiöser gewesen zu sein! — c) Derselbe Thürmer *Joseph Müller* sprach bei seiner Verpflichtung folgende Pflichts-Formel: „Ich *Andr. Jos. Müller* gelobe Gott dem Allmächtigen, Seiner lieben Mutter, dem heiligen König *Sigmund* unserm Kirchenpatron, und allen Heiligen Gottes, dass ich die mir anvertrauten Musikinstrumente fleissig bewahren, daran nichts muthwilliger Weise verderben lassen, auch darauf keine andere als von der Kirche und geistlichen Obrigkeit gutgeheissene Musik spielen, sie zur weltlichen Musik nicht missbrauchen, meinem Pfarrer und dessen geistliche Obrigkeit in allen, dieses mein Amt betreffenden Sachen gehorsam und unterthänig sein wolle. So wahr helfe mir Gott und sein heiliges Evangelium. Im Anfange war das Wort u. s. w." — d) Sonderbar ist die Benennung des Thürmers mit dem Namen Prinz. Der Ausdruck „Prinz" soll früher allgemein anstatt Thürmer angewendet worden sein. Die Alten bedienen sich desselben noch häufig. In Waldmünchen werde, wie man sagt, derselbe stets gebraucht. Wie man zu dieser Benennung kam, konnte mir Niemand erklären, ich fand auch nichts darüber.*)

Riedenburg.

Dreierlei kommt aus diesem Markte zur Beachtung; einmal der Meistersänger Burggraf, dann ein mir gütigst mitgetheiltes Musiker-Verzeichniss von 1763, und die Liedersammlung, welche *Ulrich* in seiner Chronik überliefert hat.

a) Der Burggraf von Rietenburg. Die alten bayrischen Grafen von Rietenburg, deren Stammburg ober dem Markt Riedenburg bei Kelheim an der Altmühl in Trümmer liegt, gehören zu den nördlichen Donau-Gaugrafen und Burggrafen von Regensburg: *Babo II*, Sohn *Babo's I.* war Vater von 8 Töchtern und 30 (oder, wie die Volkslieder sangen, 32) Söhnen, welche er sämmtlich erwachsen dem K. *Heinrich I.* darstellte; darunter *Altmann* und *Rupert*, die Stammväter der Grafen von Abensberg, und Landgrafen von Rietenburg, Stefling, Lengfeld, Kalmünz, Regenstauf und andern. Von *Ruperts* Söhnen ist Burggraf *Heinrich I.* (der mit *Gottfried v. Bouillon* die Kreuzzüge begann) der Vater *Otto's* und *Heinrichs II.*, der mit *Bertha*, *Leopolds* des Heiligen von Oesterreich Tochter, den Burggrafen *Friedrich* zeugte († 1135); Burggraf *Ottos* († noch 1142) Sohn ist *Heinrich III.* († um 1177), und seine Enkel sind der Burggraf *Heinrich IV.* († 1185) und *Heinrich V.*, Landgraf, der 1198 starb, ohne Erben: so

---

*) Manche Thürmer Deutschlands hatten noch im vorigen Jahrhundert die Pflicht, den gekommenen Storch im März anzublasen. Warum? Er ist nach einer schwedischen Sage heilig, weil er zum Heiland am Kreuze hinzuflog, und rief: „Stärke ihn!" (conf. Forsteneichner pag. 99 und 100.)

wie mit ihres Oheims, des Landgrafen *Otto v. Stefling* Söhnen, *Heinrich VI.* und *Otto*, zwischen 1193 und 1205 der ganze Stamm ausging. Die Regensburger Burggrafen *Friedrich* und *Heinrich* waren 1180 bei der Entsetzung *Heinrichs* des Löwen in Regensburg gegenwärtig. Weil demnach die Grafen von Rietenburg zugleich Burggrafen von Regensburg waren, ist es sehr wahrscheinlich, dass der namenlose Burggraf von Regensburg eben dieser Graf von Rietenburg ist; wie die Aehnlichkeit der zwar nur wenigen, aber hohes Alter an sich tragenden Lieder bewährt. Einige dieser Grafen aus dem 12. Jahrhundert kann ich auch urkundlich nachweisen, von denen *Otto v. Rietenburg*, als Burggraf von Regensburg, schon 1111 (ohne Zweifel der Vater *Heinrichs III.*), und die Grafen *Heinrich* und *Otto v. Rietenburg* 1179 Regensburger Urkunden bezeugen. *Heinrich* ist einer der drei jüngsten *Heinriche*, und *Otto* der Letzte dieses Stammes, mit denen der Stamm ausstarb. Einer von diesen, wenigstens nicht jünger, könnte unser Dichter sein, dessen Lieder nur seine Minne betreffen. Der Anfang des ersten bezieht sich auf das letzte Mailied, in welchem er auch fröhlich singen will, um nicht den Neid aufmerksam zu machen, obwohl er Leid hat, weil ihn die Geliebte wie Gold in der Gluth läuterte; und er bittet sie, ihre Schöne und Güte (Trefflichkeit) abzulegen, so wolle er von ihr lassen, und wo Landes er dann auch fahre, sie Gott befehlen: hierauf antwortet sie nun, wenn sie auch einmal im Zorne gesagt, dass ihr ein anderer lieber sei, so wolle sie doch, trotz den Neidern, nicht von ihm lassen.

In Uebereinstimmung hiemit stellt das Gemälde die Sendung des Liedes durch den Boten dar, auf ähnliche Weise wie bei Hohenburg u. a. Der Graf, in rothem Mantel und blauem Unterkleide, sitzt hier, die eine Hand auf's Schwert gestützt, und in der andern eine Schriftrolle, welche ein Diener, mit einem kurzen Jagdmesser und Tasche an der Seite, von ihm empfängt. Der Wappenschild hat in goldenem Felde, einen rechtsher schräg niedergehenden breiten rothen Streifen, in welchem drei schwarze Rosen mit weissen Zierrathen stehen. Auf dem Helme ist diese Blume roth, mit gelbem und grünem Stiel. Dies ist das Wappen der Grafen von Rietenburg, Kalmünz, welches nur in den Farben und Helmschmucke davon abweicht, sowie mehrere ganz ähnliche Wappen, Verwandtschaft andeutend.

Rietenburgs allein in der Manessischen Sammlung bewahrte drei Lieder sind rein gereimt, aber ungleich gemessen, und aus der einzigen Handschrift nicht wohl herzustellen. Sie beginnen also: I. Nu endarf mir nie man wizen etc. (3 Str.) — II. Sit sich hat verwandelt diu zit (3 Str.). — III. Ich horte wilent sagen ein märe, Das ist min aller bester trost, Wie minne ein seelikeit wäre; Des möchte ich werden sorgen erlost, Ob si erbarmen wil mine swäre; Got weiss wol, das ich e verbäre ie mer ellin wip, e ir vil minneklichen lip.

Die Lieder des Burggrafen von Regensburg stimmen völlig zu jener ältern Zeit der letzten Rietenburger, sind nach Inhalt und Weise ganz ähnlich den Liedern der meist gleichzeitigen und benachbarten Kürenberg, *Dietmar von Eist*, Sevelingen, Gresten und anderer. Sie enthalten auch Wechselreden der Geliebten mit ihrem Ritter, herzliches Gedenken ihrer minniglichen Umarmung, Klage über Merker (Späher) und Scheiden: wie das eine Lied I. K. *Heinreichs*, auch welchem ein mit Sevelingen gemeinsamer Ausdruck auch hier wiederkehrt. Bei den Liedern in sehr ähnlicher Form liegt ebenfalls die alte Heldenweise der langzeiligen durch weibliche oder dreisilbige Einschnitte getheilten Reimpaare zu Grunde, welche hier auch vierzeilig gebunden ist. Das Erste hat durchgängige Verlängerung der zweiten Hälfte der Zeile, wie bei Sevelingen, dagegen die dritte Zeile nur aus einer solchen Halbzeile mit dreisilbigem Schlusse besteht. In der zweiten Weise hat auch die vordere Hälfte der zweiten und vierten Zeile eine Verlängerung, welche dagegen der ersten und dritten Zeile ganz fehlt. Die Reime sind unvollkommener, als in den meisten ähnlichen Liedern.

Die Heidelberger Sammlung hat das erste Lied, mit denen des *Friedrich*, unter dem ebenfalls nahen und gleichzeitigen Seven; es stimmt, wie das zweite unter dem rechten Namen, wieder sehr nahe mit der Manessischen Handschrift. — Die Gedichte von dem Regenberger in der Kolmarer Handschrift weisen eher auf den Regenspurger, der im 14—15. Jahrhundert ein Gedicht von der Geburt Christi „in einem niedrigen Style" verfasste.

I. Ich bin mit rehter stäte einem guoten ritter undertan etc. (2 Str.). — II. Ich lass den winter eine: wol troste mich ein wip etc. (2 Str.)

b) Anzaig. Yber die Beim Marckht Riedenburg Verhandtene Thurner, Thurner Geselln, Verheurathte und Ledige Musicanten und SPilleuth, Nitminder wie vüle herkommliche Jahr Märkht, und wie oft solche des jahrs Gehalten, auch wie selbe Von denen Arzten, Waldt-Männern, Commedianten, Marionet SPillern, Rarität-Tragern und andern Kurz Weylleren Maistentheils bezochen werden. Verfasst den 15. Marty ao. 1763.. — 1mo. Alldieweillen sich Beim Markht Riedenburg Niemahlen weder ein Thurner, noch weniger ein Verheuratheter oder Lediger Thurner Gesell befunden, Also kann solchertwegen derohrten in die anmerkhung Gebracht werden. *Nihil.* — 2do. Dahingegen kommen an Verheurathete und Ledigen Musicanten und Verschidentliche SPilleuth in Gegenwertige Anzaig zu bringen: 1mo *Franz Joseph Koch*, Schuelmaisster und Organist, noch Ledigstandts. — 2do *Dominicus Hämmerl,* Burgerlicher Leinweber Sohn, Schuel Cantor, Ledigstandts. — 3tio *Josef Sailler*, Burgerlicher Kueffer, Violin-Geiger und Waldthornist etc. Verheurathet. — 4to *Johann Kaspar Schneider*, Lederer Sohn, Violin-Geiger und Waldthornisst etc. Ledigstandts. — 5do *Joh. Adam Kröpfl*, Lediger Pirpreuers Sohn, Violin-Geiger und Walthornisst. — 6to *Mathias Sailler*, Lediger Burgerlicher Kueffers Sohn, Violin-Geiger und Waldthornist etc. — 7mo *Franz Georg Pichl,* Lediger Schuhmacherssohn, Violin-Geiger und Waldthornist etc. — 8mo *Peter Mändel,* Zimmermann, Pockh Pfeiffer, Verheurathet. — 9mo *Andre Mändl* ohne Profesion, Pfeiffer, Verheurathet. — 10mo *Leonhardt Sederer,* Zimmermann, Pockh-Pfeiffer, Verheurathet. — 11mo *Lorenz Englmann*, Schuhmacherssohn, Violin-Geiger, Ledigstandts. — 12do *Math. Wurmb*, Schuhmacherssohn, Violin-Geiger, Ledigstandts. — 13tio. *Franz Georg Reisinger,* Zinngiessers-Sohn, Violin-Geiger, Ledigstandts. etc. — Das also Gdsten Befelchs zufolge *Sub dato 7. Feber et praes:* den *10. Martij anno 1763*. Gegenwertige Anzaig ordentl. Verfasst worden. Ein solches attestirt (L. S.) Burgermaisster und Rhatt des churfürstl. Markhts Riedenburg."

c) Lieder. Die Liebe für Gesang, sagt *Ulrich l. c.* ist hier alt: und mögen die romantischen Berghänge und Schluchten auch hier durch ihr vielfaches Echo jodelnder Lieder, die zwar nicht so mannichfaltig, wie die der Alpenländer, aber doch kräftig wie jene sind, erzeugt haben. Junge Leute haben stets die fröhlichsten Lieder gesungen, die sie sogar nach Tänzen geformt. Es werden zwar oft bei Tanzunterhaltungen und von „Kirthaburschen" auch triviale Schnaderhüpfeln losgelassen; aber weit häufiger hört man die gediegenen und kräftigen Gesellenlieder und vaterländischen Gesänge. In Familienkreisen und von den Kindern wird noch manches alte „Liadl," wie nachstehende Proben zeigen mögen, gesungen. — Lieder bei den Spielen der Kinder und zum Einschläfern derselben:

1.

Ringa, Ringa Reiha
San da unsa dreia
Sitz'n ma all am Hollabusch,
Schrei ma alle Husch, Husch, Husch!
Ringa, Ringa, Reiha,
Da Zucka der is theua,
Schrei ma alle mörderisch z'samm'
Ringa, Ringa, Reiha! u. s. w.

2.

Renga, Renga, Tropfa,
Wie schön blüht der Hopfa,
Wie schön blüht dös Gundlkraut,
Liabe Frau lass d'Sunna raus!
Lass'n Schaden drinna,
Fallt a Scheit vom Himmel ro,
Schlagt'n Kinderl s'Armerl o.
Wo is Armerl?
Der Hund hot's g'fressn
Wo is der Hund?
SFeuer hot'n brennt
Wo is Feua?
SWasser hat's glöscht
Wo is Wassa?
Der Ochs hot's g'suffa
Wo is der Ochs?
Der Metzger hot'n g'schlogn
Wo is der Metzga?
En Friedhof hot man trog'n. —

3.

Renga, renga Tropfa,
D'Baoma maoss ma schopfa.
D'Baoma maoss ma weiter jogn
D'Maidl maoss ma goa daschlogn
D'Baoma kreign an Ojafleck
D'Maidl'n kreign an Kuttlfleck.

4.

Nandl o Nandl was kreign ma auf d'Nacht?
Nudl und Knodl dass pumpert und kracht,

Nudl ei potz Schlapperament,
D'Nudl san alle vobrennt,
D'Nudl san alle kohlschwarz,
Frisst sie koa Hund und koa Katz.

5.

Reserl nimm's Beserl,
Kihrs Offaloch aus,
Bals das net sauber machst,
Jog i die aus.

6.

S'Nannerl mit'n Pfannerl
Thut Suppen kocha,
Für'n Vater, für'd Mutta
Die ganze Wocha.

7.

Pfeifferl, Pfeifferl pfiffo
Zuig da Katz'n d'Haut o,
Ueber'n Kranz und über'n Schwanz,
Bleibt ma dengat mei Pfeifferl ganz!
Pfeifferl, Pfeifferl gehi
Oder i wirf die in Sei
Oda i wirf die en Stodldenna,
Fress'n d'Mäus nnd Hobahenna.

8.

Schneck, Schneck, spitz deine Oan,
Oda i wirf di in's Summakoan,
Schneck, Schneck, kum heraus
Oda i wirf die in's Bodhaus!

9.

Bettl, Bettl, Opfa,
Bin a armer Tropfa
Bin a armer Schusterbao
Hob an oan Loab Brod net gnao.

10.

Weberl, Weberl, wick, wick, wick,
Um oan Kreuzer Goissistrick,
Um an Kreuzer Hanfas gearn,
Is dös Weberl närrisch woarn.

11.

Anna Miri, Zuckerdirndl,
Gehi mit mir en Keller,
Um an Wei und um an Meth
Um an Muschkadella!
Gehi mit mir en d'Schleicha!
I ko net gehi, I kon net gehi
I hob an weiha Zeicha.

12.

Stille mein Kinderl, stille,
Der Wuzl sitzt auf der Diele.
Und willst du mein Kinderl net stille schweig'n,
So lass i den Wuzl von der Diele ro steig'n.

13.

Hanga mei Kinderl hanga,
Da Vata is ja ausganga,
Is ja ausganga und bleibt so lang aus,
Muasst du alleine hüaten das Haus.
In der Wiege, in der Wiege
Rutscha meine Kinderl, rutscha
Kaft da dei Vater a Kutscha,
Spannt dir dai Muata zwoa Schimmeln drei,
Mei Kinderl muass der Postknecht sei.
In der Wiege, in der Wiege u. s. f.

14.

Schlaf Kinderl schlaf,
Da draussen stehen die Schaaf,
Die schwarzen und die weissen,
De thuan mei Kinderl beissn!

15.

Oan Wiegl Werg, zwoa Wiegl Werg,
Spinnt ma mei Wei,
Oan Loib Brod, zwoa Loib Brod
Frisst's ma dabei.
Bais sie's halt giress'n hot,
Schlag is zu toadt.
Wenn is zu toadt hob g'schlog'n
Laoss is en Freidhof trog'n,
Sing i ha, ha,
Mei Wei ligt in Gra.
Bai i gehn Opfer gehi
Siehi an schöns Deanerl stehi,
Denk i ei, ei,
Du weasst mei Wei.

Zu einem bayerischen Ländler, der hier getanzt wird, hört man oft nachstehendes Lied singen:

Boistarf und Kaistarf und Hadnhofa,
Riad und Schoitdorf und Deinzhofa,
Thann und Hollanda und Obahofa,
Deising und Meisan und Perzlhofa.

In **Regendorf** lebt gegenwärtig als Sacellan Herr *Dachs*, welcher als geübter Musiker erwähnt zu werden verdient.

Aus **Rötz** stammt *P. August Prinner*, † 1807, Benediktiner in Michlfeld; er componirte Vespern, dann Responsorien bei der Lamentation im Contrapunkt, „wie sie im Dom zu Regensburg gewöhnlich sind,“ sagt *Lipowsky* p. 255 *l. c.*

Roding. Nachforschungen in den dortigen pfarrlichen und magistr. Registraturen erzielten lediglich nachstehendes Verzeichniss: a) *Cajetan Filsner*, Klaviermacher, † 28. Febr. 1777. b) *Joh. Ad. Koller*, Lehrer, † 1779. c) *Sebastian Hecht*, Lehrer und Cantor, † 27. Januar 1784. d) *Georg Sippl*, Musiker, † 1785. e) *Mathias Gilg*, Musiker, † 28. Sept. 1792. f) *Math. Lobwieser*, Musiker, † 1796 (90 Jahre alt). g) *Andreas Braunreiter*, Musiker, † 1797. h) *Franz Ludw. Hecht*, Lehrer und Cantor, † 19. März 1821. i) *A. Gilg*, Musiker, † 1825. k) *Abraham Hess*, Musiker, † 1828. l) *Adam Weindler*, Musiker, † 1830. m) *Jos. Rohrmüller*, Lehrer und Cantor, † 24. Dez. 1862. n) *Friedr. Prem*, gegenwärtig Thürmermeister. — Von Instrumentalmusik ist bis in die neueste Zeit nichts erwähnt; blos der Orgel und Singstimme wird gedacht. Hier ist auch *Königsperger*, der berühmte Benediktiner und Compositeur von Prüfening geboren.

Schwandorf.

Die Chronik dieser Stadt von *Jos. Pesserl* machte es mir möglich, ziemlich viele Notizen über Musik und Einschlägiges zusammen zu finden. Sie folgen, nach Rubriken geordnet, meist mit den eigenen Worten des erwähnten vortrefflichen Buches. *Hubmann's* Chronik Schwandorfs bot mir nichts Neues.

Schulmeister. *Erhard Bul*, latein. Schulmeister, erhält 1563 „dieweil die vacirende Mess zur Abbesoldung der beeden Schulmeister nit ausreichen," eine Zulage von 12 fl. aus der Stadtkammer. Auch dem *Cantor*, der mit seinen Schülern ein deutsches Spiel aufgeführt hat, was dem Rathe absonderlich gefiel, bekam dafür von ihm eine Gratifikation.

Thomas Fuchs aus Redwitz, seit 1577 *Praeceptor* in Schwandorf, kam 1586 als Diakon und Prediger nach Regensburg, wo er am 6. Juni 1602 starb.

Georg Piscator. Herzog *Philipp Ludwig* befahl 1582 dem Rathe, ihm im Beisein des Pfarrers *Georg Pelletus* einen Verweis zu geben, „weil er sich in Traktirung der Jugend unbescheidentlich verhalte." — Die Schulverhältnisse überhaupt waren also geordnet: Es wurde ein dritter Lehrer nothwendig und einstweilen mit dem Organisten ein Versuch gemacht. Sonach theilten sich seit 1592 vier Lehrer in den Unterricht der Schuljugend. Der *Rector* oder lateinische Schulmeister hatte den Vorbereitungs-Unterricht für angehende Studenten und die Leitung des Musikchores zu besorgen. Unter seiner Aufsicht standen 12 Singknaben, die gemeinschaftlich auf der Schule wohnten und Alumnen, Recordanten, Musikanten, auch Schüler der sieben Wochen genannt wurden. Sie erhielten die Kost von einem Vereine wohlhabender Burger, in deren Häusern sie der Reihe nach zu Tisch herum gingen. Es waren ihrer in der Regel 29 Mitglieder, die man *Nutritii* oder Nährväter nannte. Es kam also die Verbindlichkeit, die Alumnen auszuspeisen, an jedes Mitglied alle sieben Wochen nur einmal. — Die deutsche Schule versahen der *Cantor*, der Organist als Schuladjunkt, und der deutsche Schulmeister. Auf einen Lehrer kamen — 50 bis 60 Kinder. Die Besoldung bestand für den *Cantor* in 48 fl., für den Organisten in 22 fl., 1 Schfl. Korn und 10 Klafter Holz; für den deutschen Schulmeister in 10 fl., 5 Viertl Korn, 12 Klafter Holz und in 15 kr. Quatembergeld von jedem Kinde. Die Aufsicht über die lateinische und deutsche Schule führten der Pfarrer und einige des Rathes, die man Scholarchen nannte.

Im Jahre 1595 wurde der *Rector M. Georg Piscator* und der *Cantor Wolf Sitellius* von Burgermeister und Rath ihrer Schuldienste entsetzt. Als *Rector* wurde *Thomas Lyst* aufgenommen. Derselbe hatte 8 Jahre lang die Universität Leipzig frequentirt und war dort seit 4 Jahren als Lehrer an der Niklasschule angestellt gewesen. — *Cantor* würde *Michael Schnabl* von Berkheim bei Neuburg. Der Herzog nahm Anstand, die neuen Lehrer zu bestätigen, weil ihre Aufnahme sowohl als die Absetzung der alten Schuldiener ohne vorherige Anzeige bei dem Kirchenrathe zu Neuburg erfolgt war. Man liess jedoch die Sache in Neuburg bewenden, als die Schwandorfer ihr altes Recht zur Aufnahme und Absetzung ihrer Schuldiener nachgewiesen hatten.

Der bisherige *Rector Thomas Lyst* erhielt 1599 den Rektorsdienst zu Donauwörth. Der Rath zu Schwandorf gab ihm am 11. Januar ein empfehlendes Zeugniss, „wie er der befohlenen Jugend mit Unterweisung in Gottesfurcht, freien

Künsten, ehrbaren Sitten und Tugenden treulich und emsig vorgestanden dergestalt, dass Burgermeister und Rath sowie gemeine Burgerschaft besonders Wohlgefallen darob getragen." — Da nun der früher entlassene *Georg Piskator* dem Rathe mündlich und schriftlich ganz demüthiglich anlag, seinen trübseligen Zustand und seine elende Armuth zu beherzigen und ihn vor Andern auf den erledigten Dienst zu promoviren, so wollte man seine Bitte gewähren und präsentirte ihn auf den Dienst. Der Herzog bestätigte ihn, jedoch mit dem Vorbehalte, dass *Piskator* jedes halbe Jahr, da Klagen wider ihn einkommen würden, zu beurlauben wäre. Sein College *Wolf Sitellius* konnte es zu keiner Anstellung mehr bringen und musste im Siechhause das Brod der Armen geniessen.

Seit 1601 ist *Rector Balthasar Junius* von Neumarkt. Der Visitationsbescheid lautet über ihn also: Was Herr Pfleger, Pfarrer, Burgermeister und Rath insbesondere über diesen unzüchtigen und halb unrichtigen Mann und sein zänkisches Weib bei der Visitation geklagt, das habe ich allsogleich nach Hof berichtet, und einen ehrsamen Rath treulich erinnert, wie sie mit Präsentirung dieses Mannes ver 2 Jahren ohne mein Wissen und Gutachten fortgeeilt. Derselbe hat sich schon vor der Visitation gegen Burgermeister und Rath zum Urlaub erklärt, und hat auch mir ein Entlassungsgesuch in die Feder diktirt mit Vermeldung: *melius esse praevenire, quam praeveniri.* Er wollte auf *Trinitatis* (24. Mai) abziehen. Er habe Vertröstung auf das Diakonat zu Weiden, wolle sich in keiner Schule mehr brauchen lassen, wollte kurz umb nicht da bleiben. Es sei ihm zugeschrieben worden, dass ich auf seine Beurlaubung dringe; als ich den Auctor des Schreibens zu wissen begehrte, hat er den *M. Weber*, Schulmeister zu Lengfeld benannt, der habe ihm also zugeschrieben: *scito, doctorem Brunonem persaepe in aula flagitasse, ut de statione tua pelleretis.* Wann aber *M. Weber* hier den Ungrund geschrieben, also ist er desswegen billig zu strafen, und halte ich in meiner Einfalt dafür, dass *M. Weber* bei der Schule zu Lengfeld so wenig nütze, als *Junius* zu Schwandorf genützt hat. — (*Junius* erhielt zwar die gewünschte Entlassung, wurde aber Schulden halber nach seiner Entlassung in Verhaft genommen.)

Wolf Becher von Luhe ist deutscher Schulmeister um 1603. Die Visitation sagt über ihn: *Wolf Becher* von Luhe ist 27 Jahre alt, ein frommer, fleissiger Mann, bei dem die Schulkinder in Katechismus, in Zucht, Lesen, Schreiben und Rechnen gute Fortschritte machen. Er muss das Holz auf seine Kosten führen lassen, und bittet um Schararbeit. Auch hat er im Winter für die Schulkinder nicht Platz und bittet um geraumere Herberge. Er ist mit beiden Bitten an einen ehrsamen Rath gewiesen worden, dass sie ihm billig willfahren sollten. Da auch vorgekommen, dass er mit seinem Weibe übel hause, daran sie mehr als er Schuld trägt, so ist er zur Geduld und Sanftmuth ermahnt worden. Und obwohl ich bei dem Rathe vermöge Dekretes um Vermehrung seiner Besoldung fleissig angehalten habe, so konnte ich von ihnen doch nichts erhalten. Von den 10 fl. gibt er 6 fl. für Hauszins, die übrigen 4 fl. gehen auf die Holzfuhr; er muss also vom geringen Quatempergelde, welches gemach hereingeht, sich kümmerlich behelfen.

Prentl Magister. Das Visitations-Protokoll sagt über ihn: Dem Hafner, welcher den Gesang in der Kirche verricht und dafür alle Sonntag 6 dl. vom Almosen nimmt, hat Magister *Prentl* diese Besoldung abgestreckt, dagegen lässt nun der Gutsherr das Gesang in der Kirche mit anderer Ungebühr bestellen. Dieweil er den Alumnen in Schwandorf alle 14 Tage die Suppen verabreicht, so gebraucht er alle Sonntage zwei von ihnen zur Verrichtung des Gesanges, wodurch dann die Musik in der Stadt entblösst wird. Darum ist die Bestellung des Messners, der zu Fronberg den Gesang verricht, in Allweg von Nöthen.

Michael Meixner. Im Jahre 1603 waren sowohl der Rektors- als Cantorsdienst erledigt. Weil nun jüngst ein fürstlicher Befehl vorlag, dass Landeskinder vor den Fremden zu Kirchen- und Schuldiensten sollten befördert werden, so entschloss sich der Rath, eines ihrer Stadtkinder, den zu Wittenberg studirenden *Michael Meixner*, durch einen eigenen Boten zum erledigten *Rectorat* abzufordern. Derselbe nahm die Einladung an, und drückte in einem aus Wittenberg 5. Juli 1603 an Burgermeister und Rath gerichteten lateinischen Briefe die Gefühle seines Dankes für den ehrenvollen Antrag aus, dessen er sich kaum würdig erachte, da ihre Wahl vor so vielen anderen befähigten Männern gerade auf ihn

gefallen ist, und versprach mit möglichstem Eifer sich dem Dienste seiner geliebten Vaterstadt zu widmen. Im Jahre 1611 wurde *Michael Meixner*, nachdem er 7 Jahre den Rektorsdienst in Schwandorf versehen hatte, zum Pfarrer in Pettendorf ernannt. Von dort kam er nach Regensburg, wo er 1626 in einem Alter von 56 Jahren starb.

Als *Rector* in Schwandorf folgte *M. Joh. Jakob Rüd* aus Regensburg, der am 19. Juli 1614 durch *Dr. Tettelbach*, Superintendenten von Lengenfeld, im Beisein des Pflegers, Pfarrers, Predigers, aller Schuldiener, der Scholarchen und sämmtlicher Schuljugend feierlich installirt wurde. Die Stadtgemeinde scheint jedoch mit den Leistungen desselben nicht wohl zufrieden gewesen zu sein, und suchte seiner schon im nächsten Jahre seiner Anstellung wieder los zu werden. Man verwendete sich daher für ihn bei der Landes-Regierung um eine Predigerstelle. „Er scheine, heisst es in der Bittschrift, zum *Ministerio* geeigneter als zum Schuldienste, habe auch des Predigers Stelle schon etlichemale zu Fronberg vertreten und dort ungemeines Lob *(eximiam laudem)* eingeärntet. Man möge ihnen statt seiner einen Lehrer, der in der Schule zu Lauingen gebildet worden, zusenden." *Rüd* kam in der Folge als Diakon an die St. Lorenzerkirche in Nürnberg, wo er am 18. März 1654 starb. Von seinen Druck-Schriften sind bekannt: *Apotheca animi.* Leichen-Predigten.

An seine Stelle als *Rector* in Schwandorf kam *Wolf Baumgärtner*, welcher 1629 als Inspektor und Präceptor der I. Lateinklasse zu Regensburg genannt wird (*conf.* meine Regensburger Musikgeschichte.)

Deutscher Schulmeister war 1613 *Johann Stockmayer*. Von ihm liegt im Vereinslokal des histor. Vereines der Oberpfalz eine auf einem Pergament-Regalbogen gezeichnete Musterschrift in fünferlei Manieren, die grosse Kunstfertigkeit im Schreiben verräth.

Mit dem Religionswechsel wurden auch neue Lehrer angestellt. Die Stadtkammerrechnung von 1620 meldet: „dem lateinischen Schulmeister und Schülern, als sie das neue Jahr angesungen in Beisein etlicher Herren bei *Hans Tauser*, 15 kr." Deutscher Schulmeister war *Wolf Humanus*. Kurz darnach heisst es: „*Martin Kern* von Velburg, lateinischer, und *Georg Neyss*, deutscher Schulmeister, neu aufgenommen; Leikauf 2 fl. 15 kr."

Dem Schulrektor *Martin Kern* von Velburg folgte 1622 *Balthasar Molitor* als Organist und *Rector*. In seinem Bestallungsbriefe vom 16. Dezember d. Js. heisst es unter Anderm: „Vor allen solle derselbe die ihm anvertraute Jugend zur Gottesfurcht, Andacht und Ehrbarkeit anleiten, und neben dem *Cantor* oder deutschen Schulmeister dieselbe im Deutsch- und Latein-Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Dekliniren, Conjugiren, Expliziren, Auswendiglernen, Construiren und Componiren, fein bescheidentlich in der Güte und nicht etwa mit Ungestüm und heftigem Zorn unterweisen" Sein Sold sei 70 fl. und 12 Viertl Korn vom vacirenden Messamt, freie Herberge und 22 Klafter Holz."

Jakob Strasser. Am 2. April 1809 starb der *Rector* und Chorregent *Jakob Strasser*. Sein Dienst, auf dem die Verbindlichkeit haftete, Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache und Unterweisung im Gesange zu ertheilen, den Musikchor zu dirigiren und den Bass zu singen, wurde mit keinem eigenen Individuum mehr besetzt, sondern die Funktion eines Chorregenten dem Organisten und deutschen Schulmeister *Anton Schweiger* übertragen, jene für den lateinischen Unterricht aber aufgehoben. Nach dem Tode des *Rectors Jak. Strasser* nahm sich der Spital-Benefiziat *Joseph Berger* um den Vorbereitungs-Unterricht für die Lateinschule durch Heranbildung einer grossen Anzahl von Zöglingen eifrig an. Weil kein eigenes Lehrzimmer vorhanden war, benützte er dazu seine Wohnung und liess jeden für den Latein-Unterricht aufgenommenen Schüler seinen Sitzstuhl selbst mitbringen. Traf es sich nun, dass ein Schüler wegen Trägheit oder tadelhaften Verhaltens zu entlassen war, so hiess es kurzweg: „Nimm deinen Stuhl und geh'!" Dabei hatte es sodann sein unabänderliches Verbleiben.

Cantoren. Der erste mit Namen genannte ist *Kaspar Wilhelm*, des *Blasi Wilhelm* Sohn (16. Jahrhundert).

Berger. An die Stelle des nach bestandenem Prediger-Examen zum Pfarrer in Leonberg beförderten *Cantors Kaspar Wilhelm* wollten die Schwandorfer einen gewissen *Johann Berger*, der sich bei ihnen darum beworben hatte, als

Cantor setzen; allein Herzog *Philipp Ludwig* widerrieth dieses, weil derselbe mit dem Sektengift des *Calvinismi* behaftet und bisher mit den Calvinisten allerlei Gemeinschaft gepflogen habe. So sei er zu Heidelberg mit anderen Condiscipeln aus dem *Collegio*, Sapienz genannt, gezogen, „umb dass sie die reine Lehre vom Abendmale Christi nit annehmen wellen." Erst als *Berger* sein Bekenntniss über die bemeldeten Artikel mündlich und schriftlich abgegeben, auch die Concordienformel mit eigener Hand unterschrieben und in seinem Examen „dem alleinseligmachenden Worte" gemäss geantwortet hatte, wurde seine Anstellung genehmigt. Auch *Cantor Joh. Berger* dahier brachte es wie sein Vorgänger von der Schulbank auf die Kirchenkanzel, und wurde 1582 Pfarrer zu Ettmannsdorf, nachdem sein Vorgänger *J. Schaumberger* daselbst gestorben war. Ein weitläufiger Akt mit der Ueberschrift: „Klage des *Wilhelm Khunz*, Burgers zu Schwandorf, wider seinen Schwiegersohn, Pfarrer *Berger* zu Ettmannsdorf" beschuldigt ihn grober Härte gegen seinen Schwiegervater, der wegen Armuth und Kränklichkeit die noch rückständigen 20 fl. an dem Heirathgute seiner Tochter zu bezahlen ausser Stande war.

Andreas Marggraf aus Eger, *Cantor* zu Schwandorf, erhielt 1585 von der Stadtkammer zu Amberg für seine Composition des 34. Ps. einen Gulden zur Verehrung. Derselbe liess 1586 den 128. Ps. Davids, nach seiner Composition mit 5 Stimmen in Musik gesetzt, zu Amberg an's Licht treten. (Verhandl. des histor. vereines der Oberpf. 13. Bd. 137.) Leider vermochte ich diess Werk nirgends aufzutreiben. *Becker* (Tonkünstler des 16. 17. Jahrhd.) führt die erste Composition (des 34. Ps. nämlich) nicht auf.

Michael Schnabl von Berkheim bei Neuburg. Ueber ihn sagt der Visitator vom Jahre 1603: *Cantor Michael Schnabl* ist 7 Jahre bei diesem Dienste, und hat seines Fleisses halber ein gutes Lob, obwohl etliche vermeinen, er sei im Züchtigen zu scharf. Er hat im Ganzen nicht mehr als 48 fl., kein Getraid. Ich habe bei der Visitation abermal sehr stark für ihn angehalten, ihm ein Getreid zu verordnen, aber nichts erhalten, sie haben diess auf eine andere Sitzung verschoben. Man muss diesem frommen, fleissigen Manne addiren, oder um Versetzung bedacht sein. Jedoch ist es immer Schade, dass er von dieser Schule soll gerissen werden, weil er sonst dem Rathe und der Burgerschaft sehr wohl empfohlen ist und bei der Schule grossen Nutzen schafft.

Dietr. Hiembl, ein „Burgerskind," der zu Wittenberg studirt hatte, seit 1603.

Paul Wein um 1800. Er versah zugleich den ersten Kurs der Werktagschule, ein ernster, charakterfester Mann, der nicht nur gründlich zu unterrichten, sondern auch gut zu erziehen verstand. Er begleitete jedesmal nach der Schule seine Schüler vom Schulhause aus, um ihr Verhalten zu beaufsichtigen, und blieb am Pfarrthurme neben dem Kreuze stehen, bis die Kinder über den Marktplatz hinunter ihre Wohnungen erreicht hatten; und wehe den Knaben, die sich Ungebührlichkeiten zu Schulden kommen liessen.

Xaver Baumann seit 1813, ein geborner Schwandorfer; er kam 1819 nach Neumarkt.

Joseph Wittmann seit 1819.

Joseph Hörl seit 1865. Sein Einkommen ist seit 1865 auf 487 fl. berechnet.

Organisten. Der erste mit Namen genannte ist der Adjunkt *in schola Johann Zepf*. Von ihm sagt der Visitationsbescheid *de* 1603: Adjunkt in *schola* und Organist *Johann Zepf* ist 55 Jahre alt, 19 Jahre im Dienste, und hat sich auf so scharfe Dekrete und Verweise etwas gebessert, wird auch vom Pastor und den Scholarchen zu mehr Fleiss immer angetrieben. Ein ehrsamer Rath vermeint, man solle ihn noch länger toleriren, damit sie einem andern besser Qualifizirten nicht mehr Besoldung geben müssen. Hingegen der Stadtprediger *M. J. Prentl* vermeint, man sollte ihn entfernen, weil die Jugend durch ihn übel versäumt wird. Derselbe ist von mir mit Bedrohung des Urlaubs ganz ernstlich zur Besserung vermahnt worden.

Balthasar Molitor zugleich *Rector* 1622.

Jonas Ulmann zugleich Schulmeister 1630.

Sebastian Mulzer.

Anton Schwaiger. Der durch den Tod des *Sebastian Mulzer* im Jahre 1794 erledigte Organisten- und II. Schullehrerdienst dahier wurde dem Messnerssohne *Anton Schwaiger* von Hohenburg, geboren am 6. Mai 1772, Schulpräparanden,

im Kloster Ensdorf, unter dem Vorbehalte, die Wittwe seines Vorgängers zu ehelichen, verliehen. Er war wegen seines biederen Charakters ein sehr hochgeachteter Mann, welcher neben dem wirksamen Unterrichte in den Elementargegenständen sich die Beförderung der Musik ernstlichst angelegen sein liess und eine Menge Knaben im Gesange und Clavierspielen unterrichtete. Am 27. Juli 1841 starb er, pflichteifrig, bieder, fromm, der 49 Jahre und 9 Monate segensvoll in seinem Berufe dahier gewirkt hat, und dem wie einem Vater die Liebe und Dankbarkeit der Schwandorfer in's Grab gefolgt ist.

Johann Höfler seit 1865. Sein Einkommen wurde 1865 auf 404 fl. fixirt.

Thürmer. Der Thürmer war seit 1500 angestellt mit einem Gehalte von 2 Pfd. 4 fl., jährlich 1 Rock und 1 fl. 12 kr. Opfergeld zur Kirche. Die Thürmerstelle schien damals den Vorzug besonderer Achtung an sich zu tragen, da bei Erwähnung des Thürmers in Stadtkammer-Rechnungen dieser und späterer Zeit das Prädikat: „unser Herr Thürmer, unser gnädig Herr Thurmer" gebraucht wird.

Theater und Musik. Als besonderer Freund der Musik liess Pfarrer *Jos. Michael Reimpot* von Cham, geborner Schwandorfer, 1760 zu Cham zur Erheiterung und Ausbildung der in den Ferien anwesenden Studenten im grossen Rathhaussaale auf seine Kosten ein Theater herrichten, welches seitdem unzähligemal sowohl von diesen, als neuestens auch vom Gesellenvereine benützt wurde, was ich nachträglich zu Cham noch bemerke.

Im Jahre 1781 wurde auf Anregung des Stadtpfarrers *Franz Andreas Dietz*, des Cooperators *Joh. Mich. Fischer*, des Verwalters *Adam Höflinger* und Stadtkämmerers *Christoph Pesserl* und Anderer ein musikalischer Verein unter dem Namen „Cäcilienbund" gegründet, welcher sein erstes Stiftungsfest am 29. Nov. diess Jahres feierte. Nach den Statuten sollte wöchentlich eine kleinere und monatlich eine grössere musikalische Produktion stattfinden, alljährlich am Cäcilienfeste ein feierliches Hochamt gehalten und darunter der verstorbenen Mitglieder durch öffentliches Verlesen ihrer Namen und ein darauffolgendes Gebet in Liebe gedacht werden. Auch sollte der Verein bei dem Tode eines jeden Mitgliedes ein musikalisches Requiem besorgen lassen. Die Geldbeiträge von Seite der Mitglieder zu den Zwecken des Vereines sollten sich monatlich nur auf drei Kreuzer belaufen.

Um 1821 stand die Zahl der Studirenden aus Schwandorf und der Umgegend auf zwanzig und mehr. Zur geselligen Unterhaltung in den Ferien wurde ein eigenes Theater angeschafft und im grösseren Saale des Pfleghofes aufgestellt. Es kamen darauf während der Vakanz nicht nur Schauspiele, sondern auch kleinere Opern zur gelungenen Aufführung. Besonderen Beifall errangen damals die beiden Singspiele: „Die guten Unterthanen" und „die beiden Fischer," vom Abte *Kornmann*, Musik von *Gruber*, welche bei dem reichen Vorrathe musikalischer Kräfte in Schwandorf zu allgemeiner Befriedigung gegeben wurden. Diese Uebungen erreichten für die Betheiligten neben Unterhaltung und nützlicher Beschäftigung durch Einübung der zugewiesenen Rollen auch den Zweck, dass sie die Schüchternheit zum Sprechen vor einem grösseren Publikum überwinden und die Pflege eines guten Vortrages befördern halfen.

Am 12. August 1860 hatte sich eine bei 240 Mann starke, frohe Sängerschaar von den Liedervereinen zu Amberg, Burglengenfeld, Freising, Landshut, Moosburg, Neustadt W/N., Regensburg, Stadtamhof, Sulzbach, Weiden und vom Walde, in 12 Fähnlein getheilt, zu einem verabredeten Sängertage in Schwandorf versammelt. Zu den Hauptmomenten des Festes zählte: 1) der freundliche Empfang der ankommenden Gäste am Bahnhofe von Seite des Schwandorfer-Festausschusses zwischen 7 und 10 Uhr Vormittags; 2) der Mittags 12 Uhr vom Festplatze im Klostergarten aus durch die buntgeschmückten Strassen der Stadt gehaltene Sängerzug mit den wallenden Bannern unter Gesang und dem Vortritte einer vortrefflichen Blechmusik des Amberger Linienregiments; 3) die Hauptproduktion um 1 Uhr am Festplatze, die aus 4 Chören: deutsches Bundeslied von *Perfall*, Hymne von *Vogler*, der Rhein von *Nägeli*, und bayerischer Schützenmarsch bestund, und durchweg mit einem den auserlesenen Tondichtungen würdigen Erfolge ausgeführt wurde. Nach einem gemeinsamen Mahle im Freien wechselten die Einzelnvorträge der Liedervereine mit ernsten und humoristischen Vorträgen, die zusammen bei der zu Tausenden versammelten Zuhörermenge den ungetheiltesten Beifall fanden und neuerdings die Ueberzeugung bestärkten, dass die Sänger der Oberpfalz denen

anderer Gauen **nicht** nachstehen. Der durch seine Gesangs-Compositionen berühmte Meister *Max Kunz*, kgl. Hof-Opern-Chordirektor zu München, ein geborner Schwandorfer, Thürmerssohn von da, war zum Feste erwartet, aber am Erscheinen gehindert.

Das auf Kosten der früheren Studentenschaft zur Erheiterung in den Ferien angeschaffte und eine Zeitlang auch von Bürgerssöhnen benützte Theater ging aus Mangel an Theilnahme in den letzten 15 Jahren wieder ein und ist davon keine Spur mehr vorhanden.

Schriftsteller. 1) *Paul Hartung*, Stadtschreiber. *Paul Hartung* nennt sich einen gebornen Marienberger; er liess 1577 bei Gelegenheit der Hochzeit des Herrn *Abraham Tetelbach*, Pastors in Schmidtmühlen, und seiner Braut *Magdalena Rosni*, Tochter des *Barthol. Rosni*, Superintendenten zu Regensburg, ein **Gedicht** als Zwiegespräch unter dem Titel: „*Dialogus hospitis et Ratisbonensis*“ zu Regensburg i. J. 1574 drucken.

2) *Johann Pueler* (*Pühler* schreibt er selbst) aus Schwandorf war 1582 Lehrer an der Domschule zu Regensburg und hatte früher eine deutsche Liedersammlung herausgegeben, worin er sich „weyland Capelsinger Kaiser *Ferdinands*, jetzund fürstl. bayer. Provisianer zu Regensburg“ nannte. Die Stellen, welche *Pueler* bekleidete, lassen keinen Zweifel darüber, dass er katholisch geblieben und desshalb vermuthlich seine Vaterstadt habe verlassen müssen. Es ist diess wahrscheinlich derselbe *Hans Pueler*, dessen Behausung sammt Garten und Weinberg ein ehrsamer Rath im Jahre 1563 angekauft und stückweise wieder veräussert hat. Die obige Bezeichnung „Liedersammlung“ ist nicht genau. Es liegen mir aus der Münchner Hof- und Staatsbibliothek 2 von ihm edirte Werke vor; ich gebe von beiden a) den Titel, b) das Verzeichniss der Compositeurs und ihrer Gesänge, und c) das Vorwort *Puelers*.

1) *Orlandi di Lasso*, Etliche ausserlessne, kurtze, gute geistliche vnd weltliche Liedlein mit 4. Stimmen, so zuuor in Frantzösischer Sprach aussgangen, jetzund aber allen Teutschen Liebhabern der Edlen Music zu günstigem gefallen mit Teutschen Texten, souil (one verenderung der *Harmonien*) jmmer möglich gewest, vnd mit des Herrn *Authoris* bewilligung, in truck gegeben. Durch *Johannem Pühler* von Schwandorff, weyland Keysers *Ferdinandi* (hochseligister gedechtnuss) Capellensingers, jetzund Schulmaister des Hohenstiffts in Regenspurg. Getruckt in der Fürstlichen Statt München, bey *Ad. Berg*. Mit Röm: Key: May: Freyheit nit nachzutrucken. M. D. LXXXII.

Register der Liedlein. 1) Ich rüff zu dir, hilff mir O trewer Gott. 2) Gott ist mein schutz. 3) Herr Jesu Christ, der du bist Mensch. 4) O trewer Gott wir bitten dich von hertzen. 5. O Here Gott mein not thu ich dir klagen. 6. Mein hoffnung steht zu dir allein. 7. Auss tiefer not rüff ich zu dir. 8) Thu dich O Herr vber dein knecht erbarm. 9) Vnglück reit mich on schulde. 10) Zu aller stund führ ich mein klag. 11. *Laetamini in Domino*. 12. Gross angst vnd not. 13. All mein anfang hat einen Krepsgang. 14. Bewar mich Herr, und sey von mir nit fern. 15. Hilff vns O Herr durch deinen Son. 16. Wer sucht, der findt. 17. Gunst geht für gspunst. 18. Frölich vnd frey nit frech darbey. 19. Wann wir recht thun betrachten. 20) Mancher fragt mich wer ich sey. 21. Merck schönes Weib. 22. Vor zeiten war ich lieb gehalten. 23. Mein ainiger trost. 24. Wolauff gut Gesellen. 25. Kein lieb noch trew ist mehr vorhanden. 26. *Id, quid? fit, sit.* Wie kan ich dirs abschlagen. 27. Dz sawer tranck macht mich im leib kranck. 28. Seit frisch auff jr lieben Gäste. 29. *Sequimini O Socij*. 30. Wer singen wil, der sing fein still.

Dem Edlen vnd Hochgelerten Herrn, *Octauiano Schrencken* von Notzing, beeder Rechten Doctorn, Fürstlichem Bayrischem Rath, des Hochstiffts Regenspurg Cantzler vnd Lehenprobst, meinem grossgünstigen Herren. Edler, Vester vnd Hochgelerter Herr, E. Herrligkeit sein mein gantz willig vnd vnderthenige dienst mit sonderm fleiss zuuor. Hochgelerter, Grossgünstiger Herr, Demnach ich mich von jugend auff in den Freyen Künsten zu vben beflissen, hab ich doch ein sonderliche affection vnnd lust zu der Edlen Kunst der Music getragen, vnnd ob ich gleichwol zum wenigisten darinnen auffgenommen, vnd selbst gar nichts oder wenig erfaren (wie dann die gaaben Gottes vngleich aussgetheilet) hab ich doch jederzeit diejenigen so diser Kunst erfaren, vnd gantz verstendig von menigklich gerümbt werden, in hohen ehren gehalten, Sonderlich aber des weitberümbten,

vnnd in diser Kunst hocherfarnen Herrn vnnd Componisten *Orlandi di Lasso* Composition, vnd Gesang, so er in Lateinischer, Welscher, Frantzösischer, vnd Teutschen Sprach aussgehn lassen, mit hohem fleiss nachgetrachtet, vnd durchsehen, vnd hab letzlich vnder andern etliche Frantzösische Liedlein mit 4. stimmen, so zu Antdorff durch *Jacobum Susatto* Buchtrucker daselbst aussgangen, vberkommen, welche Composition nit mich (als einen unuerstendigen) allein, sonder vil ander in der Music wolgeübte vnd erfarne Herrn sehr belustiget, Vnd dieweil sie der wort vnd spraachen vnerfaren, haben sie mich in solche Melodien vnd Notten Teutsche wort zu appliciren angesprochen, welches (ob mirs wol schwerlich) abzuschlagen keins wegs gebüren wöllen, Hab mich derhalben solches zuthun vnderstanden, nicht dass ich aigne ehr vnnd rhum suchte, sonder allen Teutschen Liebhabern des Gesangs ein sonderlichs gefallen vnd dienst erzeigte, Waiss gleichwol dass vil *Catones* vnnd *Musices* feind, dise meine arbeit nit vngeschendt fürüber gehn werden lassen, *Sed nihil moror Asinos istos Aesopicos*, welche, dieweil sie so vngeschickte vnnd grobe vngehoblete Ohren haben, den Gutzgaw lieber als die Nachtigal singen hören, dann wie die goschen ist, also begert sie auch dass ir ein salat fürgesetzt werde, Vnd das ist auch nit die geringste vrsach, dise mein geringe arbeit E. H. zu dedicirn, damit sie durch E. H. Auctoritet, als einen hochuerstendigen diser vnd anderer Künsten, möge beschützet vnd verthediget werden. Bitt derwegen E. H. gantz vnderthenigist, diss mein gleichwol geringfügigs werck mit gnaden vnd günsten anzunemen, vnnd mich in genedigem beuelch zu haben, darneben auch vor den *Momis* vnnd vbelredern zu defendirn vnnd beschützen, sich willigklich vnd günstig erzeigen. Datum Regenspurg, den 1. Julij Anno 1582. E. V. vnd H. Vnderthenigister vnd dienstwilliger *Johan Pühler*, des Hohenstiffts Schulmeister daselbs.

2) Schöner, ausserlessner, Geistlicher vnd Weltlicher Teutscher Lieder XX. von berümbten diser Kunst, mit Viar Stimmen gesetzt vnd Componiert, gantz lieblich zu singen, vnd auff allerley Instrumenten artlich vnd lustig zugebrauchen. Durch *Joannem Pühlerum Schouandorffensem*, weylandt Kaisers *Ferdinandi* (hochlöblicher gedechtnuss) Capelnsingers, jetzund Fürst: Bayrischem Prouisioner zu Regenspurg, zusam *Colligirt* vnd in Truck verfertigt. Getruckt zu München, bey *Adam Berg*. Mit Röm: Kay: May: nit nachzutrucken. Anno M. D. LXXXV.

Ordnung der Liedlein. I. Wer Gott vertraut zu aller stund, von *Melchior Schram*. II. Ach Gott thu dich erbarmen, *incert. author*. III. Herr Jesu Christ, *inc. auth*. IIII. O Herr ins Himels throne, von *Walterus*. V. O reicher Gott wir bitten dich, *incert. author*. VI. Zu dir allein Herr, von *Balthas. Donato*. VII. Susannen frumb, von *Nic. le Febure*. Folgen Weltliche Liedlein. VIII. Mein lieb vnd trew, *Alexander Wtendale*. IX. Der anfang der war süss vnd gut, von dems. X. Mir ist ein feins brauns Medelein, von *Leonh. Lechnerus*. XI. Frölich vnd frei, von dems. XII. Frisch ist mein sinn, von *Alex. Wtendale*. XIII. Alle die sparen, von *Meldart*. XIIII. Wann vns die Henn, von *Balthasar Donato*. XV. Wann man thut zusamen klauben, von *Greg. Aichinger*, *Organista* (*cf.* oben p. 30—39). XVI. Trinckt vnd singt, *inc. auth*. XVII. Mancher der spricht im Sommer, von *Antonius Scandellus*. XVIII. Musica klang lieblicher gsang, von *Leonh. Lechnerus*. XIX. Je böser mensch je besser glück, von *Greg. Aichinger*, *Organista*. XX. Ich setz das glässlein an den mund, von *Meldart*.

Dem Hochwürdigen in Gott vnd wolgebornen Herrn, Herrn *Sbinckha Berckha* Freiherrn zu Duba vnnd Lippa, etc. *Administratorn* vnd Domprobsten des Hochstiffts Regenspurg, Brobsten zu Vischegrät zu Prag, auch zu alten Oetting in Bayrn, etc. meinem genedigen Herrn etc. Hochwürdiger in Gott vnd Wolgeborner Herr, etc. Es schreibt *Quintilianus* von *Lycurgo* der *Lacedemonier* Fürsten, dass er seinen Bürgern harte, strenge recht, vnnd steiffe satzungen fürgeschriben habe, dennoch ist er durch die edlen *Musicam*, also zur senfftmütigkeit geraitzet, dass er als ein gar demütiger vnd milder Fürst ist gespüret worden. Also lesen wir auch von *Nerone*, dass er gar ein senfftmütiger vnd milder Fürst gewesen sey, so lang er *Musicam* lieb vnnd wert gehalten, so bald er aber derselben nichts mehr geachtet, sondern sich *Nigromantiae* vnd anderer Teuflischen künsten geflissen, ist er ein greulicher, erschröcklicher, vnd blutdürstiger Tyrann worden: Vnnd wie *Seneca* von jm schreibet, gar in ein grimmige vnd wütende *Bestien* transsformiert vnnd verändert worden. Ich muss auch diser löblichen vnnd holdseligen Kunst dises lob vor allen andern Künsten geben, dass sie ein betrübtes

hertz vnd traurigs gemüt, welches gar zerschlagen vnd erschrocken, widerumb erquicket, erfrewet, auffmuntert vnd frölich macht, vnnd alles trawren, angst vnnd laid, zu ruck treibet, one was sie sonst für wunderbare vnnd seltzame *Effectus* würcket vnnd mit sich bringt, dass also *Macrobius* wol recht vnd wahr saget: *Nullum tam immite tamque asperum pectus est, quod non oblectamentorum Musicae moueatur affectu: Curas enim abigit, clementiam suadet, iras reprimit, artes alit, concordiam nutrit, Heroum mentes ad fortia facta accendit, cohibet vitia virtutes gignit, & genitas ornat, mores componit: Insuper dat somnos, morbisque medetur, Infantes compescit vagientes, laborantum mitigat labores, fessos reparat artus, & perturbatos reformat animos &c.* Solche vnd vil andere *Effectus* würcket die tewre vnd freudenreiche *Musica*, welche wo es die zeit leiden wolte, alle durch glaubwürdige Exempel köndten probiert vnd bewisen werden, vnd wie herrlich vnd hoch dise Göttliche, werde vnnd schöne Kunst gerhümet vnnd gepreiset wird, also herlich vnnd hoch sollen auch alle dise gerhümet vnnd gepreiset werden, so dise zu Gottes lob vnd ehre, vnnd der bekümmerten hertzen erquickung promouirn vnnd fürdern helffen. Dieweil dann Hochwürdiger in Gott vnd Wolgeborner Herr genugsam am tage ist, dass ewer Hochwürden vnd G. die teuren vnd werden *Musicam* je vnd allzeit in grossen würden vnnd ehren gehalten, diser gantz günstig vnd genaiget gewesen, auch dise allenthalben beschützet, vnd auffs allergnedigist befürdert, vnnd auch mich gleichwol derselbigen nichts oder doch gar wenig erfarnen mit vilfeltigen vnd unaussprechlichen wolthaten auffs aller gnedigist befürdert vnd vberflüssig vberschüt, habe ich nit vnderlassen wöllen (damit ich nit gar vndanckbar erfunden wurde) diss kleine vnnd geringe *Opusculum* vnnd Liedlein, so ich zu wolgefallen, allen Teutschen Liebhabern der Edlen Kunst *Musices*, zusamen getragen, Ewer Hochwürden vnd G. zu dediciern vnd zuezuschreiben, auffs vnderthenigist bittend, Ewer G. wöllen solche mein mühe vnnd arbeit in gnaden von mir annemen, vnd dise kurtze Geistliche vnnd Weltliche Liedlein jhme wolgefallen lassen. Mich hiemit Ewer Hochwürden vnd G. in aller vnderthenigkeit beuelhend. Geben zu Regenspurg, den 1. *Septembris*, Ao. 1584. E. H. vnd G. Vnderthenigister gehorsamister *Joannes Pühlerus*, Fürst: Bayerischer *Prouisioner* zu Regensburg.

Von dieser Sammlung existirt eine Ausgabe vom Jahre 1575 in München; sie ist übrigens ganz die nämliche, nur steht auf dem Titel der Name des Herausgebers voran.

3) *Friedrich Storr*, seit 1603 Messner in Schwandorf und zugleich Buchbinder, dessen Vater als evangelischer Pfarrer bei *St. Georg* in Augsburg gestorben war, gab eine Anweisung über das Aderlassen und Schröpfen, letztere in Reimen heraus. Das Büchlein, dem Pfalzgrafen *Philipp Ludwig* dedicirt, führt den Titel: „Traktätlein für Alle, so Aderlassen und Schrepfen zu bebrauchen benöthigt: — auch für gemeine Balbier und Bader, so sich Aderlassens und Schröpfens unterstehen, hochnöthig und sehr nützlich. Vor vielen Jahren mit sonder Eyfer und Fleiss, menschlicher Gesundheit zu Guetem, durch den hochgelehrten Herrn *Alexandrum Seitzen, medicinae Doctorem*, in Truck gegeben. Jetzund aber wiederumb von neuem menniglich zu Gutem, neben anderen herrlichen, darzu dienlichen Experimenten, dergleichen beisammen in Truck nie gesehen, mit sondern Fleiss zusammengebracht und in zwei unterschiedliche Theil in Truck verfertigt durch *Friedrich Storru*, Burger und Buchbinder zu Schwandorf in der fürstlichen Pfalz. Gedruckt in Augsburg 1605 bei *Christ. Mang*."

4) *Zachar. Freudenreich* und *Johann Wilkofer*, Conrektor in Regensburg. Beide liessen latein. Gedichte auf 1 Quartbogen in Fol. zur Hochzeit des Schwandorfer Predigers *Ludwig Bruno* drucken. Als Stylprobe dürfte die Anführung der ersten Strophe aus *Wilkofers* Gedicht nicht ohne Interesse sein. Sie lautet: *Quando suum Tirili Tirili Tiri-Tirlire tractim — Cantat alauda solum pervernum, nuncia veris: Floraque per riguuas incedens florea valles Omniparam convestit humum florentibus herbis: Bruno, salutiferi verbi Praeco Entheus, illa Suggestus Hyblaea Charis, Suadaeque medulla: Atque Maria venusta Venus, melioribus annis, Sacra parant Veneri, Veneris duo corcla Diones.* Zu Deutsch etwa: Zur Zeit, wo die Lerche als Botin des Frühlings ihr trillernd Lied allmälig durch die verjüngte Flur anstimmt, und die bunt geschmückte Flora, über bewässerten Gefilden schwebend, ihre Blüthen und

Blumen auf die fruchtsprossende Erde herabstreut: — bereiten *Bruno*, des heiligbringenden Wortes begeisterter Herold, jener Honigmund auf der Kanzel und der Beredsamkeit Meister, sowie *Maria*, die anmuthige *Venus*, in besseren Zeiten der *Venus* ihr Opfer, die zwei lieben Herzchen der *Venus Dione*.

5) *Odilo Schreger*, geboren zu Schwandorf am 2. Nov. 1697, starb am 2. November 1774 zu Ensdorf, wo er seit 1720 als Benediktiner lebte. Er ist als Volksschriftsteller in weiten Kreisen bekannt, besonders durch sein Werk: „Zu nützlicher Zeitanwendung zusammengetragener Auszug der merkwürdigsten Sachen." Stadtamhof 1796, in 3 Theilen. Sein Inhalt bietet eine angenehme Abwechselung von theils ernsten Darstellungen zur Belehrung, theils launig scherzhafte Einstreuungen zur Erheiterung, ohne dass die Rücksicht auf Sitte und Anstand durch sie irgendwie verletzt würde. Ueber Schwandorf sagt er überschwänglich: „Aus Schwandorf, schreibt er in der Vorrede zum *diurnale neocurati*, sind wie aus dem trojanischen Pferde hervorgegangen so viele Pfarrer und Dekane, so viele Quardiani und Provinzialen, so viele Priore und Aebte, so viele Professoren und Rektoren Magnifizi, die alle sowohl in Wort als Schrift den Erdkreis durch das Wort des Unterrichts und der Wissenschaft erleuchtet haben, und zu erleuchten fortfahren." Andere Werke von *Odilo Schreger* sind: Nächtliche gute Gedanken, vor dem Schlafengehen wohl zu überlegen. München 1772. Der heitere Student (*studiosus jovialis*). Stadtamhof 1755. Tagbuch (*diurnale*) für Neugeweihte. Passau 1762.

6) *Zenger*, Benefiziat zu Paulsdorf liess mit höherer Genehmigung im J. 1826 dem seligen *Leobrigus*, dessen Andenken er durch sein Büchlein: „Leben und Wirken des sel. *Leobrigus* in Schwandorf" wieder neuerdings ins Leben gerufen hat, auf der langen Meile einen einfachen Denkstein mit Inschrift setzen und legirte dazu eine Summe Geldes, damit sich die Schuljugend unter dem Schatten der daselbst gepflanzten Linden jährlich einmal zur Erheiterung und zum Gesange froher Lieder versammeln möge. Auch das Priesterseminar *St. Wolfgang* in Regensburg bedachte er mit 300 fl.

Geborne Schwandorfer. Am 28. Jan. 1825 starb zu Laaber der Pfarrer daselbst, *Johann Evangelist Weigert*, geboren zu Schwandorf am 27. Dez. 1777 und seit 29. August 1802 Priester. Er war vieljähriger Professor an den höheren Klassen des Gymnasiums zu Regensburg und zugleich Inspektor des Knabenseminars St. Paul daselbst, zu dessen Flor er den ersten Grund gelegt hat. Seinen unablässigen Vorstellungen gelang es, die Aufmerksamkeit der kgl. Regierung auf dieses seit dem grossen Brande zu Regensburg im Jahre 1809 fast ganz in Vergessenheit gekommene Institut zu lenken, und an die Stelle der demselben zugewiesenen äusserst beschränkten Räumlichkeiten den Bau eines geräumigen, mit zweckmässiger Einrichtung versehenen Lokals zu erwirken, wodurch die Zahl der Zöglinge von bisher 7 nunmehr auf 16 mit 8 Freiplätzen stieg. Er kam im Jahre 1822 als Studienrektor nach Passau und von da als Pfarrer nach Laaber, wo er nach kaum halbjährigem Wirken am Schlagflusse starb. Mit einer tiefen musikalischen Bildung verband er auch ein vorzügliches Spiel auf der Violine.

Am 12. September 1839 starb zu Regensburg Priester *Johann Evangelist Deischer*, Domkapellmeister und Seminars-Inspektor, geboren den 21. März 1802 zu Schwandorf, Priester seit 26. Mai 1826. Ein Schüler des berühmten Violinisten *Roth* zu Regensburg, wusste er dieses Instrument nicht nur selbst mit seltener Fertigkeit und feinem Geschmacke zu behandeln, sondern hatte dazu noch die besondere Gabe, befähigte Schüler in dieser Kunst mit bestem Erfolge zu unterrichten. Als Musikpräfekt im Studienseminar zu Amberg ward er mit dem ehrenvollen Auftrage an den Dom zu Regensburg berufen, um die seit vielen Dezennien daselbst herabgekommene Kirchenmusik auf eine höhere, ihres Zweckes würdige Stufe zu heben, was ihm bei seinen ausgezeichneten theoretischen und praktischen Musikkenntnissen auch vollkommen gelang. (Vgl. meine Regensb. Musikgesch.)

Am 18. August 1859 starb zu Amberg der Spitalpfarrer *Franz Xav. Müller*, geboren zu Schwandorf am 6. Aug. 1794 und vom Jahre 1839—1855 Stadtpfarrer daselbst. Sein Name ist auch in der literarischen Welt bekannt. So manche gediegene Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, darunter die frühere „Eos" zu München, flossen aus seiner gelehrten Feder, sowie das Werk „Sagen und Legenden der Bayern" in Gemeinschaft mit Adalbert Müller, von ihm verfasst worden ist. Auch der 14. Band der Verhandlungen des historischen Vereins der Oberpfalz

und Regensburg (Seite 159—217) enthält von ihm werthvolle auf die Oberpfalz bezügliche poetische Produkte.

Franz Förg, rechtskundiger Bürgermeister von Donauwörth, Compositeur der Operette: „Hans ist da."

Jos. Wein, Domkapitular und geistl. Rath, Dompfarrer in Regensburg, um das Musikseminar zu *St. Emmeram* hochverdient (vgl. meine Regensb. Musikgesch.).

Benefiziat *Christ. Höflinger*.

Rambsmoser P. Maurus, Benediktiner in Michelfeld, Kirchencompos. 1774.

Max Kunz, Hofopern-Chordirektor in München, Componist und Verfasser einer Humoreske „*Mosgrillia*" mit einer Darlegung der „unendlichen Melodie." (1866.)

Jos. Pesserl, Pfarrer in Windischeschenbach und Verfasser der Chronik von Schwandorf, aus der ich fast alle vorstehenden Notizen entnahm.

Dr. S. Schinhamer, Pfarrer in Sintzing, gehört als in der Pfarrei geboren auch hieher. Er hat die *Missa Papae Marcelli* des *Palästrina* herausgegeben.

Allgemeines. Am Aschermittwoch 1507 wurde nicht nur den Burgern, den Stadtbauern und Junggesellen, sondern auch dem *Cantor* und seinen Gesellen ein Schärflein zum Trunke verabreicht. Selbst die Priesterschaft blieb von der gastlichen Fürsorge nicht ausgeschlossen und erhielt am „Gottesleichnamstage" eine Ehrengabe von 3 Viertl Wein auf den Pfarrhof zum Präsent, während die andern Geistlichen, so den Umgang begleiteten, auf Kosten der Stadt in einem Gasthause eine Erfrischung einnahmen. Etwas Aehnliches hat sich in München erhalten, wo die gesammte, an der Frohnleichnams-Prozession betheiligte Priesterschaft vom Hofe gespeist wird. Zum Frohnleichnamsfeste am 30. Mai 1521 liess man Trompeter aus Amberg kommen, den heil. Umzug zu begleiten und reichte ihnen dafür von der Stadtkammer 1 fl. 12 kr. Sonst geschieht noch Meldung von Kreuzfahrten mit Priestern, Cantoren, Schülern und Fahnenträgern nach Heilinghausen, Vilshofen, Ettmannsdorf, wobei die Ausgaben aus der Stadtkammer mit 2 fl. 19 kr. bestritten wurden. — Die Rechnung von 1521 führt auch auf die Spur einer damals bestandenen Stipendienstiftung. So heisst es darin: „an Zins von *Erasm Fröhlich* von der Wiese, den Studenten gehörig, 1 Pfd. 6 fl. Ferner kommt unter den Ausgaben vor: „Dem Sohn *Matthesen Schusters* an seinem Stipendi gen Ingolstadt uf die Hoheschule 3 Pfd. 4 fl. Die Studenten *Altmann, Peringer* und *Matthes Schusters* Sohn zu dem Examen gen Neuburg getan, dabei verzehrt 2 fl. 18 kr. 1 dl."

In der Hochzeitordnung von 1560 wird verordnet: Den Kirchendienern ist anstatt der Suppe zu verabreichen: dem Schulmeister 3 dl., dem *Cantor* 3 dl., dem Messner 22½ dl., dem Thürmer 21 dl., den Schülern auf die Schule 3 Pfd. Fleisch, 3 Mass Bier und 3 Rocken. Länger als 2 Stunden darf das Hochzeitsmahl nicht andauern, und muss bis 2 Uhr zu Ende sein, worauf ein ehrlicher Tanz und gebührliche Fröhlichkeit auf dem Rathhause stattfinden, und um 5 Uhr wieder soll abgezogen werden. Dieweil bisher viel Unzucht und Leichtfertigkeit im Tanzen geübt worden, sollen hinfür die Tänze in züchtig ehrbarem Wandel gehalten und das Umdrehen und das Springen abbestellt und vermieden werden. Auch darf keiner und keine, so nicht zur Hochzeit geladen ist, in den Tanz eindringen, oder Zank und Hader anfangen. Dazu sollen die Nebentänze, so bisher neben den Hochzeiten von allerlei Gesinde angestellt worden, bei Thurmstrafe gänzlich abgeschafft sein. — Die Ordnung für Festigung, Tauf- und Kindl-Mahle besagt: Zu einer Festigung (Heirathstag) dürfen nicht mehr als 20 Gäste geladen werden, Braut und Spielleute nicht gerechnet; bei einem Tauf- und Kindlmahle nur vier Weiber zu einer Biersuppe, alles bei einer Strafe von 4 Schill. dl. — Die Tanzordnung bestimmt: Das Tanzen auf dem Rathhause ist den Burgerssöhnen, Gesellen und Bauern aus beweglichen Ursachen gar abgeschafft. Allein wenn ein Burger selbst Festigung oder Hochzeit hat, soll ihm ein ehrlicher, ziemlicher Tanz nicht abgeschlagen werden. Und sofern die Burgerssöhne je zu Zeiten einen ehrlichen, ziemlichen Tanz halten wollen, den mögen sie in einer Behausung um den Platz und nicht in den Winkeln haben. Auch darf sich keiner seines Rockes und seiner Kleidung entblössen, sondern soll, wie vor Alters, ehrlich und züchtig tanzen. Doch dass solche Tänze allweg nach der Mittagpredigt angefangen und nicht länger als bis mán zur Vesper zusammenschlägt, gehalten werden, bei Strafe eines Jeden zum Tanze Gehörigen von 2 Schill. dl. Trummelschläger und Pfeifer aber werden von Stund an durch den Amtsknecht in das Narrenhäusl geführt.

Im Jahre 1577 starb der Richter *Michael Toni*. Ihm zu Ehren gab der Rath bei *Hildebrand* eine Mahlzeit, bei der der Thürmer „aufgepfiffen" und dafür ein Douceur von 1 fl. 22½ pf. erhalten hat. Um diese Zeit erhielt *Kasp. Wilhelm*, des *Blasi Wilhelm* von hier Sohn, bisher *Cantor* dahier, nachdem er das Prediger-Examen bestanden und die Ordination empfangen hatte, 1577 die Pfarrei Leonberg. In seine Hochzeit schenkte die Stadtkammer 2 fl. 2 Schlll.; desgleichen dem Magister dahier bei seiner Hochzeit 5½ Viertl (11 Mass) alten Weines, die Mass zu 28 dl. Dagegen werden Literaten, die sich mit ihren Produkten aufdringen, weniger begünstigt. So heisst es in der Stadtkammer-Rechnung von 1577: „Ein Magister, der einem E. Rathe etlich lateinisch *carmina dedicirен* wollen, aber nit angenommen, dem Boten geschenkt 1 ssl. 22 dl. Einer von Heidlberg dem Rath will etwas verehren, aber nit angenommen, 1 ssl. dem Boten. Einer von Lauingen hat den *Catechism Georg Lucii* in lat. *carminib.* gemacht und dedicirt dem E. Rath. Dem Boten 2 ssl." — In der Stadtkammer-Rechnung von 1594 erscheint zum erstenmale eine Abgabe vom Tanzboden mit 6 fl. 1 ssl. 15 dl. Ihrer sechs zahlten von je einem Tanze 3 ssl. 15 dl.

Ein Inventarium der Pfarrkirche vom Jahre 1604 zählt den Bestand der Kirchenbücher auf: Kirchenordnung in fol. an. 1643, an den 4 Orten beschlagen, mit Leder gebunden, gedruckt zu Nürnberg durch *Joh. Peterum*. — Neue Kirchenordnung, an den 4 Orten beschlagen, in Folio, gebunden mit weissem Leder,. gedruckt zu Nürnberg durch *Dietrich Berlach* 1570. — Bibel in zwei Theilen: *Dr. Martini Luther*, an den 4 Orten beschlagen, in Regalpapier gebunden, gedruckt zu Frankfurt durch *Johann Feierabend* 1580. — Kirchenpostill *Dr. Luthers*, von *Ottmar Reger*, gewesenen Stadtschreiber testirt. — Psalter in Kleinfolio, ist aber etlichermassen zerrissen. — *Summarium* über die ganze Bibel durch *M. Veit Dietrich*, gedruckt zu Nürnberg 1578 durch *Kath. Berlachin* und *Johann v. Bergs*-Erben, in Folio, Weissleder gebunden und an den 4 Orten beschlagen. — *Formula Concordiae* in Folio, Weissleder gebunden, gedruckt zu Dresden 1580 durch *Martin Stöckl* und *Himmelberger*. — Eheordnung in Quart, grün gebunden, gedruckt 1579. — General-Artikel in Quart, in Altpergament eingeheft, gedruckt zu Lauingen durch *Linhard Steinmichl* 1579.

Pfarrer *Strobl* stiftete in die *St. Anna*-Kapelle mit einem Legate von 100 fl. eine *Salve Regina*-Andacht, an jedem Samstage nach der Vesper abzuhalten. —

An der Spitze des seit 1808 organisirten Bürger-Militärs standen anfangs blos 4 Trommler nebst 2 Zwergpfeifern, die den Trommelschlag nach ordonanzmässiger Melodie begleiteten. Später wurde auch eine Musikbande errichtet.

Die freundliche Lage des Städtchens zog viele Ordenspriester der aufgelösten Klöster an, ihren Wohnsitz daselbst zu nehmen. Darunter waren geborne Schwandorfer: *Dom. Wagner*, Abt von Speinshardt, *Jos. Rauch*, Bened. von Elching, *Casimir Zenger*, Bened. von Weissenoe, der gewesene Bernardiner *Peter Altmann* und der *Ex*-Kapuziner *Lay*. Zur Besorgung der geistlichen Dienste in der Wallfahrtskirche auf dem Kreuzberge wohnten in dem der Stadtgemeinde als Eigenthum überlassenen Hospitium die *PP. Joseph Wittmann* und *Wolfgang Hörl*, Prämonstratenser aus Speinshardt, auf welche später *P. Georg Zach* und die Norbertiner *Marquard Frank* und *Gilbert Meyer* aus Speinshardt folgten. Der Aufenthalt dieser Klosterpensionisten verschaffte einerseits den gewerbtreibenden Bürgern grösseren Absatz und den Armen reichliche Unterstützung, anderseits blieb er auch für den besseren Aufschwung der Musik nicht ohne vortheilhafte Einwirkung. Denn da mehrere derselben nicht blos Freunde und Kenner der Musik, sondern auch Meister auf verschiedenen Instrumenten waren, so gab das Anlass zu öfteren musikalischen Vorträgen, wodurch der Sinn für diese schöne Kunst überhaupt geweckt und genährt und in Folge dessen eine gute Zahl von Knaben, die sich für die Studien vorbereiten wollten, zur Erlernung derselben angeeifert wurden. Daher kam es, dass von den Schwandorfer Studenten damaliger Zeit kaum ein und der andere ohne musikalische Vorbildung zu treffen war, ein Vorzug, welcher vielen derselben zu einer unentgeltlichen Aufnahme in den Studienseminarien zu Regensburg und Amberg verholfen hat.

Die Entweichung *Napoleons* aus seinem Exile auf der Insel Elba und seine Landung bei Cannes am 1. März 1815 veranlasste einen zweiten Feldzug der Verbündeten gegen Frankreich. Diessmal berührten die russischen Truppen auf ihrem Zuge an den Rhein auch Schwandorf und folgten sich vom Frühjahre an fast un-

unterbrochen bis in den tiefen Sommer. So gross Anfangs die Furcht vor ihnen war, so sehr hatte man später Ursache mit ihrem Betragen zufrieden zu sein, da sie allenthalben gute Mannszucht beobachteten und keine übertriebenen Forderungen machten. Sie benützten gewöhnlich die Nacht zu ihren Märschen und rückten daher schon am frühen Morgen in's Quartier, das sie vor Mitternacht wieder verliessen. Wo an der Spitze einer Abtheilung eine eigene Musikbande fehlte, liess sich ein Sängerchor hören, welcher beim Ein- und Auszuge unter Begleitung der Trommel, Geige oder Pfeife Nationallieder anstimmte.

Sulzbach.

Das Resultat meiner diessfalsigen Bemühungen ist gering. Ich ordne das Gefundene unter folgende Gesichtspunkte.

I. Personelles. Das nachfolgende Verzeichniss der Cantoren und Organisten verdanke ich der Güte des protest. Stadtpfarrers Herrn *Dr. Gack*.

Cantoren. *Johann Brendel* 1543. — *Michael Johannes* von Abensberg, *eod. an.* — *Christoph Körber* von Pottenstein, vorher *Cantor* in Weiden, kam um *Reminiscere* 1547 hieher, demselben wurde aber im nämlichen Jahre wieder aufgesagt. — *Jeremias Müllner* von Borna in Meissen. 1547. — *Joh. Schmid* 1548. — *Konrad Kuen (Kühne)* von Stendal 1561. — *Johann Jugler*, Sohn eines Dachdeckers, geboren 1539 in Sulzbach, studirte in Wittenberg Theologie, wurde 1561 *Cantor* dahier, ging im Jahre 1565 wieder nach Wittenberg, und wurde im Jahre 1569 in Sulzbach Diakon, 1576 Stadtprediger und 1580 Superintendent. — *Johann Maal*, geb. zu Sulzbach 22. Dez. 1540, *Cantor* 42 Jahre lang. — *Martin Zimmermann* von Jakobshagen in Pommern, *Cantor* 1607, kam von hier nach Velburg, dann nach Nabburg und zuletzt wieder hieher. — *Christoph Vinster* von Sulzbach, *Cantor* 1602, *obiit* 28. April 1620. — *Martin Zimmermann*, kam von Nabburg, *Cantor* von 1620—1622. — *Stephan Faber* von Vilseck, *Cantor* von 1622—1626. — *Paul Thier* von Sulzbach 1626, *obiit* 4. Juni 1628. — *Tempore persecutionis (?) cantores catholici Leonh. Reger*. — *Johann Ulrich Oegler*. — *Tempore restitutionis Georg Mack* von 1649. — *Leonhard Krämer* bis 1662. — *Christ. Beer* von 1662—1668. — *Wenzeslaus Caselmann* von 1669. — *Joh. Tob. Settelle*, geb. zu Regensburg 20. März 1648, von 1682—1695. — *Joh. Gottfr. Neidhart* von Erbendorf, vom 21. Nov. 1695. — *Joh. Nagel* von Heldburg von 1700. — *Christoph Stolzenberg* von Werthheim, kam 1711 nach Regensburg. — *Johannes Matthesius* von Kaltennordheim 1714. — *Joh. Heinr. Schwesinger* von Heldburg 1715, *obiit* 21. Aug. 1752. *Joh. Chph. Zachar. Elsperger*, geb. zu Regensburg 23. April 1732, *Cantor* 1752 und Sekretär der verwittweten Frau Pfalzgräfin *Franziska* von Zweibrücken 1771, *ob.* 3. Febr. 1790 (*cf.* meine Regensb. Musikgesch.). — *Joh. Gg. Phil. Lichtenthaler*, geb. zu Sulzbach 8. Mai 1778. — *Paul Augustin Michahelles*, geb. zu *St. Johann* bei Nürnberg 19. Aug. 1780. — *Jakob Kaspar Andreas Bühling*, geb. zu Sulzbach 23. Nov. 1785, kam nach Regensburg. — *Joh. Leonh. Bühling*, *frat. antec.*, geboren zu Sulzbach 24. Juni 1790, *obiit* 1. Juni 1848. — *Albert Stockmayer* von Kohlberg, *obiit* 16. Aug. 1853. — *Johann Leonh. Hofmann*, geb. zu Sulzbach 9. Jan. 1825, kam im Jahre 1865 von Vohenstrauss hieher.

Organisten. *Johann Famüllner (Pfaumüllner)* von Hirschau 1543. — *Sigmund Rauch* von Freising 1546. — *Georg Schwarz* 1547. — *Tobias Widpacher*, ging 1591 nach Regensburg. — *Kaspar Schuler*, kam von Hohenfels hieher, wurde 1596 Pfarrer in Bachhausen. — *Jesaias Lenker* von Nürnberg, zog 1604 nach Neumarkt. — *Andreas Wellamb* von Vohenstrauss, bis 1607. — *Peter Simon Zeschner* von Schneitbach. — *Nikolaus Felgenhauer* von Wiesenthal, von 1608—1625. — *A tempore restitutionis Alexander Ermer* von Hersbruck. — *Johann Bernhard Florin* von Schwelm, starb 13. Mai 1714. — *Joh. Jakob Florin, frater praeced.* von 1714, *obiit* 7. Jan. 1731. — *Joachim Phil. Georg Holst* von Sulzbach, *obiit* 17. Mai 1772. — *Georg Ludwig Braun* von Speyer, vom 23. Juli 1772 bis 18. Sept. 1780; kam nach Speyer als *praec. et direct. chori musici*. — . . . . . — *Joh. Kaspar Bühling* von Elsa in Koburg,

im Jahre 178-? *obiit* 14. Mai 1801. — *Christian Nikolaus Canzler*, geboren zu Sulzbach 8. Dez. 1771, Organist 1801, *ob.* 25. Dez. 1810. — . . . . . — *Karl Benedikt Witschel*, *ob.* 20. Aug. 1843. — *Christian Stockmayer* von Kohlberg, kam nach Kempten. — *Johann Schreyer*, geb. 20. Juli 1805 zu Sulzbach, kam von Vohenstrauss hieher.*)

II. Kirchliches. Unter diesem Titel fasse ich zusammen, was bezüglich des musikalischen Theiles der protest. Liturgie aufzufinden war.

A. Im einstigen Herzogthum Sulzbach herrschte die Kirchenordnung Herzog *Wolfgangs*, Pfalzgrafen von Rhein: „Wie es mit der Christenlichen Leer, Laithunge der heiligen Sakramenten, Ordination der diener des Euangelij vnd ordentlichen Ceremonien, Erhaltung Christlicher Schulen vnd Studien auch anderer der Kirchen nothwendigen Stücken etc. In Vnser *Wolffgangs* von Gottes Genaden, Pfaltzgrauens bey Rhein, Hertzogens in Bayern, vnd Grauens zu Veldentz Fürstenthumb gehalten werden soll Anno M. D. LVII.“

Die bezüglichen Stellen sind: a) Kirchengesang. „Ehe wir die andern gemeinen Kirchendienst vnd empter, so auff die Feyertag vnd werektag verricht werden sollen, ordnen, Wöllen wir zuuor vnser bedencken, von dem Kirchengesang vnd kleydung anzeygen, denn freylich niemandts Christlichs verstands daran zweiffelt, das Psalmen vnd Geistliche lieder in der Kirchen zugebrauchen vnd zu singen seyen. Aber das biss anher gemeinklich alle Kirchendienst, ja auch zum grössern theyl die predig selbs bey vns Teutschen in Lateynischer vnd der gemeinen Kirchen vnbekannter sprach verricht worden sindt, halten wir nit allein für vntüglich vnd vergeblich, sonder auch für ein straff Gottes, wie *Esaias* vnd *Paulus* anzeigen *Esai* 28, I. Cor. 14, das Gottes wort in einer fremden, vnbekannten sprach gepredigt werde. Gleicher gestalt ist auch wider den Hauptpunkt der Christlichen lere, das solch Kirchgesang so in vnbekannter sprach geschehen, soll seines wercks vnd verdienstes halben gottes zorn vernen, vnd alles glück von Gott erlangen. Hierauff wöllen vnd ordnen wir, das die Kirchengesang bey vns Teutschen in den kirchen vnsers Fürstenthumbs teutsch gesungen, wie auch die andern empter, mit fürlesen vnd fürsprechen in teutscher sprach geschehen solle. Jedoch nach *Sanct Paulus* die frembde, doch etlichen bekannte sprach zu seiner zeyt in der Kirchen zur besserung zulest, So mögen die Schüler zu zeiten Lateinisch gessang auss der heyligen schrifft, oder derselben gemess, jhnen zur vbung in den Kirchen singen, Fürnemlich aber dieweyl dem grössern theyl der Kirchen allein die Teutsche sprach bekant, soll auch der merer thayl der gesang teutsch verrichtet werden. Vnd sollen die Kirchendiener das Volk ermanen, das sie die verordnete gesang lernen, vnd mit gemeinem Kirchengesang vnsern Herrn Gott helffen loben vnd preysen, doch mit diser meinung, als solt hierinn der recht Gottesdienst allerding volpracht sein, Sonder das menigklich durch das gesang Gottes wort, so darinnen verfast erinnert, vnd darauss an rechter erkanntnuss Gottes, an glaube, liebe, gedult vnd an allen andern tugenden gebessert werde. Es soll auch kain gesang in der Kirchen gesungen werden, es sey dann Christlich vnd in der Heyligen schrifft gegründet, auch mit vorwissen vnd Rath vnserer Superattendenten, jedes orts, oder anderer denen wir es beuelhen zur besserung der Kirchen fürgenommen. — Auff die Fest, soll es mit ordnung der Lection gesang predigen, vnnd Communio gehalten werden wie in den gemeinen Sonntagen, allein das die Introitus vnd Sequentz oder anstat derselben ander deutsche geistliche lieder *de Tempore* gesungen werden. *Item* die deutschen

---

*) *Joh. Lorenz Jans*, Superintendent, geb. 1668 zu Sulzbach, kam mit 14 Jahren in die Hofkapelle nach Stuttgart als Diskanist, nachher an's *Gymnas. illustre* als *Alumnus ducalis;* von 1687 genoss er in Tübingen Stipendien, wurde 1689 Magister, ging wegen französischer Invasion nach Hause, wurde 1690 Adjunkt zu Fürnrieth, 1697 Pfarrer in Neukirchen, 1702 Stadtpfarrer in Sulzbach und dann Superintendent.

Pfalzgraf *Otto Heinrich*, der 1604 starb, hatte in seinem Testamente 14 Viertl Korn, Gült aus der Grafmühle bei Sulzbach als ein thätiger christlicher Fürst zu einer ewigen Stiftung für bedürftige Schüler vermacht und wurde bestätigt von Pf. *Ludwig* etc. 1604. Die ältesten Alumnatsrechnungen bezeugen es. Aber unentschieden ist, seit wie lange und aus welchen Ursachen dort bei der Rubrik „Einnahm in Getraid“ die Anmerkung steht: „Die jährlichen 14 Vtl. Korn werden auf den fürstlichen Hofkasten geliefert.“ —

alten liedlein alss auff *Natiuitatis:* Ein kindelein so löbelich, Auf Ostern: Christ ist erstanden, *Item* also heylig ist der tag, auff Pfingsten: Nun bitten wir etc. vnd sollen auch dise die Prediger von der Cantzel, wenn sie predigen anfahen mit dem volck singen.“

b) Ordnung der gemeinen kirchenempter, bei den am Feirtag vnd Werck-tag, Vnd anfencklich von der Vesper, am Sambstag vnd an andern Festabendten, sollen in Stetten die schüler, biss die Kirche zusammen kombt, etliche Psalmen vnd dann die kirch ein Christlich gesang dessgleichen auch das Magnificat teutsch singen, darauff volgt die predig. Nach der predigt lese der Priester ein Colleckt vnd beschliesse der Chor mit dem *Benedicamus Domino*, oder, Erhalt vns Herr etc. vnd Verleihe vns frieden etc. Wo etwa die Communicanten gar viel sind mag man sie auch vor der Vesper vnd vnter dem die schüler singen verhüren. So aber auff den folgenden tag kein Communion vnd Abendtmal gehalten wird, sollen in den Stetten die Schüler zur Vesper etliche Lateinisch Psalmen, mit einer Lateinischen Antiphon, oder Hymno singen, je nach gelegenheyt der Schüler. Darauff soll der Kirchendiener ein Kapitel auss der heyligen schrifft des Alten vnd Newen Testaments, sampt jren Summarien, ordenlich nach einander dem gegenwertigen Volck zu teutsch fürlesen. Nach dem verlesenen Capitel singe man das teutsch Magnificat, bissweylen auch der Schulen halben, Lateynisch oder ein ander Christlich gesang, vnd beschliess es mit einem gemeinen gebett vnd segen. Man mag auch zu ende der Vesper singen, Erhalt vns Herr bey deinem wort, Und verleihe vns friden gnedigklich. In den dörfern aber mag man nach gelegenheyt derselbigen Kirchen, der Pfarrer zur Vesper anfengklich mit der Kirchen, ein teutschen Psalmen singen. Darnach ein Capitel auss dem alten vnd newen Testament mit iren summarijs, wie jetzt bemelt, verlesen, vnd darauff widerumb ein teutsch geystlich lied oder Psalmen singen vnd mit einem gemeinen gebet vnd segen beschliessen.

c) Ordnung der Kirchenämpter, α) An Sontagen vnd Feyrtagen, wenn keyne Communicanten da sind. Der Priester spreche erstlich die beicht, gebet vnd Absolution, wie oben angezeygt, So auch die kirch in zimmlicher anzal noch nicht bey einander so sol die schul anfangs vor der Beycht ein lateinischen Introit, oder ein Psalmen oder zwen teutsch, oder lateinisch singen. Nach der Beicht, singe man ein teutschen Psalm oder zwen, Oder, Allein Gott in der höhe sey ehre, oder andere Geystliche gesang. Darnach ein Collect, dann die Epistel. Darnach aber ein Psalm. Darnach das Euangelium. Wir glauben. Dann die predigt mit dem gebet, wie oben gemeldet. Nach der predigt, singe man die Letanei, oder etlich Psalmen, vnd andere teutsche geystliche gesenge. Darnach lese der Priester ein Collect. Item die Benediktion, Der Herr segne dich etc. Endlich singe man, Erhalt vns Herr, vnd verleihe vns frid.

β) An Sonntagen vnd Hohen Festen, nach mittage in den Stetten. Nach mittage vmb eins, zwey oder drey, wie es des orts gelegenheit erleyden mag, sollen die schüler anfahen ein Psalmen oder zwen zu singen oder singen die Zehen Gebot. Vater vnser im himmelreich. Christ vnser Herr zum Jordan kam, vnd dergleichen. Darnach unterweise der Prediger die kinder im Catechismo. Darnach singe man das Magnificat. Nach der predigt singt man: Herr nun lest du deinen diener im friede faren, darauff wird ein Collect gelesen vnd mit dem *Benedicamus Domino* beschlossen.

d) Ordnung der Communio. α) Hie soll der Pfarrherr anfahen mit der öffentlichen Beicht, Gebet vnd Absolution, Wie oben bei den Ceremonien in Stetten zu halten aussgedruckt. Darnach soll man ein deutschen Psalmen singen für den Introitum. Darnach das deutsche Kyrie, Darnach: Alleine Gott in der höhe sey ehre etc. Darnach wend sich der Pfarher gegen dem Volk vnd spreche: der Herr sey mit euch. Antwort der Custos oder glöckner: Vnd mit deinem Geyste. Darauff folget die Collecta, oder gebet, wie die auff die Sontage vnd Fest verordnet sind, diese lieset der Priester gegen dem Altar. Darnach wendet er sich widerumb gegen dem Volck, vnd liset die Epistel deutsch mit lauter stimm, das die Kirche die wort vernemen könne vnd hebet an: Diese Epistel beschreibt der heyliche *Paulus*. Nach der Epistel singet man einen deutschen Psalm. Darnach wende sich der Pfarrherr abermal gegen dem Volck vnd lese das Euangelium desselben Sontags oder Festes vnd fahe also an: das heylig Euangelium beschreybt *S. Mattheus*. Darauff singe die gantze Kirch, Wir glauben alle an einen Gott etc.

Darauff folget die predigt, in welcher das Euangelium abermal soll gelesen, vnd hernach erkleret werden. Zu ende der predigt geschicht das gemeine gebet Item, vermanung in der Kirchen bey der Communion zu bleyben. Nach der predigt fahet der Pfarrherr auff der Cantzel einen Psalm an zu singen: Es wöll vns Gott gnedig sein etc. Darnach bete der Pfarrherr für dem Altar das Vatter vnser, vnd die wort des Testaments. Nach den worten des Testaments soll man singen: Jesus Christus, vnser Heyland, vnd vnter disem gesang die leute Communicieren. Wenn der Communicanten vil sind, singe man dieweyl auch andere gesenge, Alss: Gott sey gelobet. Item, den Psalm: Ich dancke dem Herrn etc. Vnd zuletzt: O Lamb Gottes vnschuldig, oder Christe du Lamb Gottes. Darnach wenn sie alle Communicirt sein, spreche der Pfarrherr die Collect: Wir danken dir allmechtiger herr Got etc. Item, den *Benedictio*: der Herr segne dich etc. Zuletzt singe man: Erhalt vns Herr bey deinem wort, Vnd verleihe vns friden gnediglich.

β) Nach mittage, am Sontag vnd Feyrtagen auff den dörffern. Sollen die leut in all weg dazu gehalten werden, das sie widerumb in die Kirchen kommen, vnd den Catechismum hören lesen, vnd handeln. Dabey sollen sie vor vnd nach singen: Diss sind die heiligen Zehen gebot. Item: Vater vnser im Himmelreich etc. Nach der predig aber soll allein die Letanei gesungen werden.

γ) Am wercktage. In einem yeden dorff soll in der wochen, wo es sein kan, ein tag, so dem ort vnd volck am gelegesten sein wirdt, mit solcher ordnung gepredigt werden, das man anfangs vor der Predig ein deutschen Psalm oder zwen, vnd nach der Predig auch ein deutschen Psalm oder die Letaney singe, vnd werden mit dem gewönlichen segen beschlossen.

e) Ordnung der Begrebnuss. So die Leych zur begrebnuss getragen wirdt vnd Schüler vorhanden sind, mögen sie das gesang, Mitten wir im leben sein etc., Auss tieffer not etc. Oder dergleychen teutsch singen.

f) Von erhaltung Christlicher Schulen. Gott hat auch allezeyt diese weyse erhalten, das bey den fürnemesten Kirchen ehrliche Schulen gewesen sindt, alss bey dem Tabernackel in Israel, vnd hernach zu Antiochien, Alexandria etc. vnd ist der Apostel *Johannes* selb ein Legent gewesen. Darnach *Polycarpus*, *Ireneus* vnd andere ....

g) Von den Kinderschulen. Dise Kinder sollen auch zur Musica gehalten werden vnd mit den andern singen, wie hernach angezeygt wirdt. Teglich soll man die erste stund nach mittag, alle Knaben in der Musica vben ... Das der Magister mit den Schülern, so etwas erwachsen, latein rede, vnd sie auch latein zu reden gewehnen, das er in der Kirchen kein andere gesang oder Psalm singe, dann wie jm von dem Superattendenten oder Pfarrherrn befohlen wirt."

In dem mir vorgelegenen Exemplare befindet sich am Ende eingeschrieben folgendes Lied, das ich als Beitrag zum deutschen Kirchenliede beizugeben nicht unterlassen will. „Als der güttige gott vollenden wollt sein wortt sandt er ein engel schnel des Namen *Gabriel* ins Gallische Land In der Stadt Nazareth, da er ein Jungfrau hett, die *Maria* genandt *Joseph* nie hett erkannt, dem sie vertrauet war Als der bott für sie kam fing er mit freuden ahn Machet ihr offenbar, was ihm befohlen war sprechend frömmlich zu ihr: Sey gegrüst holdselich, gott der allmechtig Ist mit dir allzeit, o du gebenedeit vnter allen frauen. Als die Jungfrau erhörtt, so wunderliche wortt wartt sie balt traurensvoll, vnnd bedacht gar woll was sie drauff sagen soll. Er sprach ey sey getröst, dan gott hat zu dir lust Und wirst empfangen vnd geberen ein son vnd dan nen ihn *Jesum*. *Maria* antwortt ihm, ist doch mein Herz vnd sin auff Keinen man gewendt ist mir auch unbekannt, wie sichs sonst sollt vergehen. Der Engel sprach zu ihr, der heilig geist in dir wirtt so gross wunder thun vnd du wirst gottes son von ihm empfangen. *Maria* glaubt ihm vnd sprach wolan ich bin willig des Herrn magt thun wie du gesagt mit mir was ihm behagt Preis Lob vnd Herlichkeit danksagung vnd klarheit sey dir in ewigkeit, o Herr Jesu Christ, der du Mensch worden bist. Balt wirket gottes krafft in ihrer Jungfrauschafft, vnd sie empfing zu Hand Christum den Heiland vnnd der engel verschwand. O kum durch deine güt, auch in unser gemüt, vnd verleih Heiligkeit in der theilhafftigkeit deiner Gerechtigkeit. *Da pacem domine in diebus nostris, quia non est alius qui pugnet pro nobis nisi tu Deus noster.*"

Ebenso interessant dürfte nachstehende ~~Litanei~~ sein, welche am Schlusse der *Psalmodia per Luc. Lossium, Luneburg. Norimbergae apud Hayn MDLIII.*

(in der Amberger Bibliothek) beigeschrieben ist. „Litaney auffs Neu Corrigirt vnnd gebessert in Vniuersitet zu Königberg in preusen. O gott Vater im Himmelreich, Gott sohn gott heiliger geist zugleich, du Heilige Dreifaltigkeit, Ein einger gott in ewigkeit, auff dein zusag wir bitten dich wolst uns erhören gnediglich. Ach lieber gott Vnser verschohn, Nach vnser verdienst vnss nicht lohn, Erbarm dich vnser durch dein gnad, vergib vns vnser missethat, Nach deiner grossen gnad vnd gütt vns vnser leib vnd seel behütt. Behütt vns auch zu dieser frist, vors Sathans Tück, Betrug vnd list, wend ab von vns sein feurig pfeil, damit er vns nicht übereil, ach lieber gott verlass vns nicht, wenn vns das fleisch vnd welt anficht. Behüt vns Herr mit deiner Hande, für Irrthum, laster, sünd vnd Schande, für Krieg, für auffrur, hass vnnd neyd, für feur, vor Wasser, dürre Zeit, für Bestilentz vnnd Krankheit gschwind, wenn wir herr deine Kinder sind. Behüt vns Herr in aller noth, vnnd für dem bösen schnellen Tode, ach lieber Herr verlass vns nicht, wenn wir kommen für's letzt gericht, für des ewigen Todes fahr, ach lieber gott vnns ia bewar. Durch dein geburt, o Jesu Christ, hilff der du vnser Mittler bist durch dein heilsam vnnd werts blut, welches vns vergossen ist zu gut, dein aufferstehn vom Tod so hartt, vnnd dort dein gewaltig himmelfart. Dein heilig Christlich Sinn bewar, hinfort in wortt und reiner lahr, darzu erhalt die Diener dein, die fürsten deiner Christengemein, Zum wortt gib deinen geist vnnd krafft, dass es frücht bring vnnd bei vns hafft. In dein Kirch neue arbeiter send, Secten vnd Ketzerey abwend, in deinem heiligen gottes hauss, tilg alle rotten geister auss, die irrig gehn bring auff den weg, vnnd weis ihn deiner warheit Steg. Auch sturtz durch deine gewaltig hande, die deinen wortt hier widerstant, für aller gottlosen gewalt dein wiel vnnd wort erhalt, die sich hie leiden muss auff erde, der blut für dir ist theuer vnnd werde. Gib dass Geistelich Maiestat, wie nach deines geistes rath dass sie die arme Christenheit, beschitz vnnd schirm zu aller zeyt wieder des türken tyranney, dasselb o lieber Gott verley. Gib Königen, Fürsten allgemein, dass sie in frid eintrechtig sein, vnnd dass sie hören dein göttlich wortt, welches nur ist vnser heyl vnnd hortt, auch fürdre beid mit leib vnnd gutt, das thue herr durch dein theures blutt. Gesunde vnsern landes herrn, der Wolstu lieber gott gewern, dass er mög mit sieghaffter handt beschirmn vnnd regirn sein landt, für Krankheit vnd für leibes fahr ihn frisch vnd lang gesund bewar. Dessgleichen herr durch all dein gütt vns vnser fürsten auch behütt, die wölist ihr herr ein langes lebn, darzu auch leibes erbn geben, zu lob vnd ehr den Namen dein, das bitten wir dich allgemein. Gib auch dass all anneleut vnnd volk (?) Nach deinem willen in den stet, darmit das arm Volk auch werde regirt woll auff dieser erde, dass sie hernach mit dankbarkeit, dich loben herr in Ewigkeit. Sonderlich aber vnserm rath, sampt der gemein vnnd gantzer Stat, wölst herr gnad vnd segn gebn, so zu rathschlagn vnnd zu lebn, damit dein will durchauss geschehe, kein vnglück ihmand vbergeht. Die seigenden vnnd schwangern all, bewar auch Kinder für verfall, hilff allen die schwach sein vnnd Krank dass ihr Hoffnung von dir nicht wank, Mach sie ahn leib vnnd seel gesund, vnnd tröst sie in der letzten stundt. Ach lieber Herr gib gutt gedult, den die da leiden ohne schult, errett sie aus der feinds händte, ihr elend vnnd gefengknuss wende, trost die auch in der letzten noth, so man vom leben bringt zum todt. Den so vns hassen frü vnd spatt, vergib ihr sünd vnnd missethat, gib dass wir ihn auch gern vergebn, mit allen menschen fridlich lebn, hilff dass all sünder sich bekern vnnd herzlich deiner gnad begern. Behütt vor hefftig Sturm vnnd wind, die so auff mer vnnd wasser sindt, besonders die mit . . . . herr, die heiden suchen vber mer, behütt für Klippen vnnd für strandt vnd hilff ihn gnediglich zu Land. Du wolst auch Herr in deiner hand, erhalten die Frucht auff dem land, behütten sie für hagl vnnd schad, zu brauchen recht gib vns auch gnad, dass sie nicht vnser leib beschwern vnnd vnser hertzen von dir Kern. Befehlen dir auch weib vnnd kind, hauss, hoff vnnd all vnser gesind, wehe den die vns heimlich nachgehn, vnnd auch nach leib vnnd leben stehn, wehr allen dass do schaden thut, erhallt vns all in deiner hutt. O Jesu Christ wahr gottes sohn, o Jesu Christ, der gnaden thron, O Jesu Christ du gottes lamb, das der welt sünd trug vud weg nam du . . . . stamen, Erbarm dich vber vns Amen."

Ferner „Ein Gesangk zu singen wen man einen Newen rath erwelet hat, das gott im glück, heill und segen geben wolle". „Nun wolle got das unser gesang

mit lust und freudt aufs glauben gan. Zu wünschen ein glückseliges Jar und es mit gnade werde war. *Kyrie eleison.* Kein mensch noch stendt sonst mag besten der gott nicht wirdt zum gehülfen han, dass er in leit tag und stundt, drumb wunschen wir aus Hertzengrundt *Kyrie eleison.* Der Oberkeit das sie ire gwalt von Gott annem und recht verwalt, es geb ir gott viel ernst und vleiss, dass aufrichtig sei und frumm und weiss, *Kyrie eleison.* Zum handlen was Gott löblich ist und seinem Sohn herr Jesu Christ und bleyt in seinen Wortten treu, das sie ir arbeit nicht gereu, *Kyrie eleison.* Einer ganzer gmein gehorsamkeit zu fürderung zu recht und erbarkeit, auch gmeine lieb mit treue und friedt das gesunder leib hab gsunde gliedt, *Kyrie eleison.* Die uns mit ernst den glauben leren, der falschen leer und leben wern, und füren gottes wortt und werk den gebe gost sein gnadt und sterk, *Kyrie eleison.* Das wünschen wir von Herzen all, zu sein ein volk das Gott gefall, ein ehrliches volk ein heillige stat, die sehen auf gott frue und spat, *Kyrie eleison.* Es sei mit uns sein göttlich handt, die thue beschirmen vor aller schandt; er geb mit gnadt viel gutes Jar in seiner lieb das werde war, *Kyrie eleison.*"

Ausser dem p. 198 angegebenen schönen Liede über die Verkündigung Mariä (Als der güttige gott etc.) finden sich noch 5 deutsche Gesänge, Text und Melodie. Einige schriftliche Einzeichnungen in Text und Melodie finden sich auch im Werke selbst, das bis auf die obigen 5 deutschen Lieder lauter latein. Gesänge enthält.

Ueber die bei den Katholiken übliche Bezahlung der Kirchendiener bei verschiedenen Gelegenheiten erhielt ich aus der Amberger Bibliothek nachstehende *Designation.* „Was den Priestern, Schuelmaistern, Messnern vnd andern Kirchendienern, von allerley zu füllen, als Hochzeit einsegnen, Kindtauffen, Begrebnussen, vnd andern Fällen solle geraicht werden: dessen sich mit den Chur-Bayerischen Herren Commissarijs, die Fürstliche Bischöffliche, Bamberg-Aychstätt- vnd Regenspurgische Herren Abgesandten, in deme, Anno 1630 den 15. May su Amberg angefangnen, vnd biss auff den 25. *ejusdem constituirten Tractat* verglichen. Anjetzo nachgedruckt in der Churfürstlichen Oberpfältzischen Hauptstatt Amberg Amberg bei *Johann Burger* 1667. Von Hochzeiten einsegnen erhält: Der Schulmaister vom Ampt zu singen 12 kr., der Organist 20 kr. Von Begräbnussen eines Alten der Schulmaister 10 kr., jeder Schüler 1 kr. Von den Besingnussen, Sibenden, oder dreyssigsten, als für ein Ampt erhält der Schulmaister 12 kr., ein jeder Schüler 1 kr. Von der Vigil der Schulmaister 6 kr. Von dem Psalter singen bey der Leych: Welcher bey der Leych den Psalter singen lassen (welches jedem frey stehet) der soll dem *Cantor*, doch ohne alles Essen vnd Trinken, für Tag vnd Nacht bezahlen 20 kr., vnd den Schülern, so den Psalter singen, für jeden Tag vnd Nacht 10 kr. sambt gemainer warmen Speiss vnd einer Mass Bier. Da man aber die Leych mit der Procession zu Grab belaitet vnd die verstorbene Person reich vnd vermöglich ist, also dass die Procession fürnehm vnd stattlich, so gibt man dem Pfarrer 14 kr., dem Gesellpriester 12 kr., vnd jedem Caplanen, Schulmaister, Cantorn vnd Choralisten 10 kr., für die Präsentz, aber für das Seelampt figuraliter zu singen dem *Cantor* 1 fl., dem Schulmaister 30 kr., vnnd dem Choralisten oder Astanten, samentlich 30 kr."

B. Das Werk: „Geistliches Lobopfer einer andächtig singend und betenden Seele, oder Geistreiches Sulzbachisches Gesangbuch darinnen sehr erbauliche alte und neue, von dem seel. *Luthero* und anderen um die Evangelische Kirch hoch verdienten Männern verfertigte Lieder, auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, auch andere Zeiten, bei allerhand einem Christen zustossenden Begebenheiten, zur Haus und Kirchenandacht, mit grossem Fleiss zusammen getragen, aufs neue corrigirt, und in diese Form zum ersten Mahl gebracht. Nebst einer neuen Vorrede, und einem kurzen Gebetsanhang, Worinnen eine tägliche Gewissensprüfung, auch Morgen-, Abend-, Haus-, Kirchen-, Schul-, Buss-, Beicht-, Communion- und etliche andere Gebete zu finden. Verlegt von dem Pfarrwittwenkasten. Sülzbach, gedruckt bei *Georg Abraham Lichtenthaler*, 1769" gibt über die neuere musikalische Liturgie Aufschluss. Ich entnehme dem Werke das Vorwort.

„Alles, was ein Gottesdienst heissen soll, muss zur Vermehrung der Ehre Gottes, oder welches eben so viel ist, zur Erbauung der Hertzen im Christenthum gereichen. Es muss also tüchtig sein, die Erkänntnuss der himmlischen Wahrheit einzupraegen, und zu erweitern, die Sünder zur ernstlichen Bekehrung zu erwecken, den lebendigen Glauben an den göttlichen Erlöser zu erzeugen, und zu

stärken, die glaubigen zum gottseligen Leben zu ermuntern, die Dankbarkeit gegen Gott für den Reichthum seiner Güte anzuzünden, und in Uebung zu bringen, den Betrübten Geduld, Trost und Hoffnung einzufloessen. Dass das Absingen geistlicher Lieder diesen hohen Endzwecken sehr gemäss seye, will ich nicht damit beweisen, dass theils bei vielen Völckern die Lieder vor Alters als ein Mittel gebraucht worden sind, Lehren, Geschichten und Gesetze bekannt zu machen, und im Gedächtnuss zu verwahren; theils noch jetzt allerley andere gar nicht auf die Ehre Gottes und Besserung des Herzens zielende Neigungen durch Gesänge und Töne gereitzet oder herausgelassen zu werden pflegen; sondern ich will mich auf die heilige Schrifft allein beruffen, welche dem Singen gar manches Zeugnuss gibt, dass es eine sehr gewöhnliche und schöne Uebung des Gottesdienstes vorlängst gewesen und noch sey. Der Herr hatte von Pharao öffters gefordert: Lass mein Volk, dass es mir diene. Und kaum waren die Israeliten durch ihres Gottes Allmacht in völlige Freiheit gesetzet: so war diess der erste öffentliche Dienst, den sie Gott leisteten, dass sie ein Danklied sangen. 2. Mos. 15. Ich will aber nicht alle dergleichen feyerliche Lobgesänge des Volkes Gottes nach einander erzählen, noch die herrliche Anstalt Davids, der in seinem Eifer für die Ehre des Höchsten dessen öffentlichen Dienst mit Gesang und anständiger Musik zu zieren, und das Volk zur Andacht und Ehrfurcht zu leiten gesucht hat, beschreiben: ich will vielmehr, damit man nicht das Singen unter die abgeschafften äusserlichen Gebräuche der levitischen Kirche rechne, aus dem neuen Testamente ein paar neue Stellen anführen, in welchen den Christen diese Art der Verehrung ihres Gottes angepriesen wird. Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen leiblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen. Coloss. 3, 16. Man sage nicht, das Lehren und Ermahnen solle nur damit geschehen, dass man von geistlichen Liedern rede, Ephes. 5, 19, und das Singen und Spielen solle eben an Statt der lauten Stimme nur im Herzen seyn; sondern man verstehe den Apostel so, dass man nicht mit Tönen künsteln, und sich dabey mit dem Herzen von Gott entfernen, mithin ein gottverhasstes Geplerr machen, wohl aber mit der Stimme des Mundes die heilige Erhebung des Herzens verbinden solle. Desto ausdrücklicher sagt Jakobus: Cap. 5, 13. Ist Jemand guthes Muthes, der singe Psalmen: leidet Jemand der bete. Und gleichwie man nicht denken darf, dass er den Fröhlichen hiemit das Beten verbiete: also wäre es ungereimt, sich einzubilden, dass den Leidenden das Singen untersagt sey. Ueber dieses kann man auch aus der Offenbarung Johannis abnehmen, was das Singen für ein beträchtlicher Theil der Freuden und der Gottesdienste der Auserwehlten, die in der Herrlichkeit wohnen, sein werde. Ist es nicht ein grosser Vortheil der evangelischen Kirchen, dass bei ihnen das Singen dergestalt eingeführet ist, dass nicht nur eine jede Dorfgemeine hieran ihre anständigste und nothwendigste Kirchenmusik hat, zu welcher ein jeder, der das Haus des Herrn besucht, wenn er nur lesen kann, seine eigne Stimme beytragen; sondern auch jene Hausgemeine sich sowohl mit geistlichen Liedern erbauen, als aus denselben einen Schatz nützlicher Lehren und kräfftiger Gebetsseuffzer sammeln und lernen kann? Aber eben desswegen geziemet es auch denen, welche für die Erbauung der Gemeinen zu sorgen haben, dass sie auch dafür sorgen, dass das Singen mit wahrer Erbauung der Gemeinen zu geschehen habe, mithin auch die Gesangbücher dieser Absicht gemäss eingerichtet werden. Aus allem dem, das bisher gesagt ist, kann und soll die Folge gezogen werden, dass ein Christ, welcher mit seinem Singen Gott einen Dienst leisten, und seiner Seele einen Nutzen schaffen will, diesen Zweck nicht anderst erlangen könne, als wenn er mit Verstand, mit Andacht und mit Anwendung singet. Er singet aber mit Verstande, wenn er nicht nur weiss, was er mit den Worten, die er singet, gemeinet sey, sondern auch seine Gedanken beysammen behält, und darauf merket, also dass der Sinn des Liedes ihm gleichsam vor Augen schwebe, und sein eigener Sinn werde. Er singet mit Andacht, wenn er das Herz mit Ehrfurcht zu Gott erhebet und mit ernstlichem Verlangen und Hochachtung auf diejenigen Wohlthaten richtet, um welche er mit Worten bittet oder danket; oder überhaupt auf das gute, wovon er handelt. Diese zwo Eigenschaften eines Gott gefälligen Gesangs hält uns Paulus 1. Cor. 14, 15 mit diesen Worten vor: Ich will Psalmen singen im Geiste (mit brünstiger Andacht) und will auch Psalmen singen mit dem Sinne (mit achtsamen Verstande). Mancher der unter dem Singen in seinem Gemüthe einige Wärme empfindet, bildet

sich dasjenige, betrüglich als eine Andacht ein, was doch offt nur ein Wohlgefallen am Tone, an seiner eignen Stimme, oder auch an der Schönheit und Lebhafftigkeit des Textes ist. Er singet endlich mit Anwendung, wenn er sich das, was er singet, wofern er es noch nicht mit Wahrheit von sich sagen kann, zur Erinnerung und Erweckung eines bessern Sinnes dienen laesst, wenn er den Vorsatz fasset, in der That bussfertig, glaubig, dankbar, fromm, gedultig, zufrieden, himmlisch gesinnet u. s. f. zu werden; wenn er bei klagliedern, ob er gleich jetzt von keiner Anfechtung weiss, doch denket, es könne und werde sein Theil noch an ihn kommen, und daher theils aufs zukünfftige bittet, theils sein Singen in Gedanken zu einer Fürbitte für andere betrübte machet. Ein jeder singender prüfe sich also auch bei diesem gottesdienstlichen Geschäfte, und erkenne, wie viel ihm noch fehle; denke aber zugleich mit Eifer darauf, und seuffze aus seinem Herzen zu Gott, dass die Mängel seines Christenthums auch vermittelst des Wortes Gottes, das in Liedern vorgetragen ist, erstattet werden. Der Herr aber segne ein jedes Lied an jeder Seele, sowohl in seinem als in ihrem Hause mit vieler Frucht! Er befördere die lebendige Erkenntnuss unsers hochgelobten Heilandes Jesu Christi und die wahre Gottseeligkeit unter uns, und lasse sein Wort, seinen Dienst, seine Ehre, seine Furcht auch in diesem Lande niemals aufhören, um seines Namens willen! Amen."

C. Endlich besteht noch eine „Vollständige Pfaltzsulzbachische Liturgie. Auf höchste, gnädigste Genehmigung und Verordnung ausgefertiget von dem Sulzbachischen Ministerium. Gedruckt zu Sulzbach mit Seidlischen Schriften. Bayreuth, im Verlage der kgl. Preuss. Lübeckschen Hofbuchhandlung 1797." Diese Liturgie wurde von der Churfürstlichen Sulzbachischen Regierung 1787 verordnet, und hat die erste Ausgabe 1790 redigirt *M. Johann Stephan Tretzel*, Inspektor. Die zweite Ausgabe erschien 1796. Der musikalische Theil dieser Liturgie beschränkt sich auf Intonationen: An Sonntagen und in den Wochenpredigten. Auf Weihnachten und sämmtliche festliche Tage. Am Tage *Petri* und *Pauli;* bei Ordinationen und Kirchweih. Zur Beichtzeit und am Busstage. Bey der Abendmahlsfeier. Bey Hochzeiten. Bey höchsten Namenstagen, Wahlpredigten. In trübseligen Zeiten. Dank für gute Witterung, Erndte etc. Bey Leich- und Gedächtnisspredigten. Aus der Einleitung entnehme ich den einzigen auf die Musik bezüglichen *Passus:* „Die Klage, dass bey dem sonntäglichen Gottesdienste zu viele Lieder gesungen würden (welche von *Niemeyer* l. c. Seite 329 geführet wird, mit der Anzeige, dass vorzüglich dadurch das ungleiche Kommen und Gehen der Zuhörer befördert würde) hat wohl in den Kirchen hiesigen Landes nicht Statt: aber desto herzlicher ist zu wünschen, und von jedem, seiner Pflicht getreuen Pfarrer, unermüdeter Fleiss darauf anzuwenden, dass der Kirchengesang, welcher als gemeinschaftliches Haupterbauungsmittel alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt, auch von Seiten der respect. Consistorialbehörden, verdient, von aller Verunstaltung gesäubert, und zu einem durch Regelmässigkeit und richtige Melodie belebenden Gesang immer besser gehoben werden möge; und dass unter zweckmässiger Begleitung der vorhandenen Orgeln (wo die Orgelspieler die gerechten Klagen, deren *Niemeyer* auf der eben angezogenen Seite erwähnt, um so weniger verursachen werden, je mehr sie schuldige Achtung für die Kirchengemeinen beweisen und diess Instrument nur so spielen, wie es dem Endzwecke bey der Gesangbegleitung mit der Orgel gemäss ist) die Lieder möglichst gut, also nicht zu langdehnend, aber auch nicht zu geschwinde gesungen, noch viel weniger (wie es leider auf dem Lande häufig zu geschehen pflegt) mit schreyender, Ohr und Verstand betäubender Stimme unanständig hergeschrien werden." —

III. Theatralisches. Von den auf dem dortigen Theater im 18. Jahrhund. aufgeführten Stücken fand ich nur noch folgende.

1) Wahre Bruderschafft von *Primo* und *Feliciano* Getrunken in eignen Blut aus den bitteren Kelch der Martyrer, Zum Bescheid und Beschauung Vorgestellet Von der studirenden Catholischen Jugend, In der Hochfürstl. Residentz- und Berg-Stadt Sultzbach Den 11. und 12. Tag *Septembris. Anno MDCCXXIV.* Gedruckt bey *Georg Abraham Lichtenthaler.* — Inhalt: *Primus* und *Felicianus*, zwey leibliche Brüder, und edle Römer, noch edlere Christen, da sie zu Rom den starken Christen-Muth, in vielfältigen Peynen gezeiget; wurden von *Diocletiano* dem Kayser nacher Numantia verschicket, und weillen *Promotus* der Land-Vogt, sonst von Grausamkeit sehr bekannt, weder durch Schmeicheln, noch durch Peynigen

Jovi und *Herculi* einem Anbeter aus beyden erzwingte, will er *Primum*, als ob *Felicianum* dessen Bruder vom Glauben abgefallen wäre, dahin bereden. Aber ein von Gott gesandter Engel, welcher öffters die zwey Martyrer getröst, auch ihnen den Kerker eröffnet, machte all diese Anschläg fruchtloss. Dahero alss Creutzigen, Folteren, und andere viel Peynen umbsonst: wurden beede zum wilden Thieren verdammt, von welchen die standthaffte Ritter nicht, wohl aber viel Heyden in Hertzen von Gott berührt worden. Endlich sturben sie durch das Schwerd, ihre Leiber waren zur grossen Verwunderung, die Starkmüthigkeit uns zur Nachfolg, damit wir als wahre Brüder nicht aus der Arth schlagen. *Ita brev. Rom. Scena ponitur Numantiae. Prologus:* Das Aug Gottes tröstet den Weynenden, und lange Jahr von Tyrannen hart angesehenen Aug-Apffel, die Römische Kirch. *Scena I.* Im Kerker, *Scena II.* und neue Anklagungen. *Scena III.* Vor Tyrannen, *Scena IV.* und in Peynen. *Scena V.* In gröster Verlassenheit tröstet Gott. *Musica:* Die sieben Brüder und edle Machabäer, ein Beyspiel der zwey Brüder in der Marter. 2. Mach. 7. *Scena VI.* Dahero kunnte *Primus* weder durch falsches Liebkosen. *Scena VII.* Weder durch ver- und entdeckten Betrug, *Scena VIII.* Noch weniger durch Necken, oder Schrecken, mit seinem Bruder *Feliciano. Scena IX.* (wohl aber Promotus) erschreckt werden. *Scena X.* Biss in den Todt. *Epilogus:* Trost der Catholischen Kirchen aus denen Miraculen. — *Sylabus Actorum: D. Christ. Erdman. Casimir. Mulz. de Waldau, ducis Solisbacensis Ephebus, Poëta St. Felicianus. D. Joann. Thomas Enhuber Ducis Solisbacensis Consilij Aulici Cancell. Promotus. — Ex Rhetorica: Georgius Christoph. Silberschmid Manlius. Tobias Christoph Staudinger, Archipopo. — Ex Poësi: G. Sebast. Mart. Wisent, Praefect. militum. — Ex Syntaxi: Jacob Georg Weisbacher Marcellus Manlius Spagerer. Popa. — Ex Grammatica: Antonius Hoffmann Florillus Angelus. Carol. Ignat. Navott. S. Primus. Caspar Godefrid Brodböck. Popa. Juventus Numentia: David Ludovi. Spagerer, Joann. Joach. Piller, Judas Thadd. Kraus. — Ex Rudimentis: Juv. Num. Joseph Pezler, Sebast. Joseph Wolff, Tobias Franz Prul. — Pers. musicae: Modulos musicos* **composuit:** *Orn. et Spectat. D. Franc. Ant. Kumpf J. U. Cand. Nob. D. Joan. Georg. Wolffgang Pauer. Serenìss. Ducis Solisbac. Archivarius et consil. intimi Cancell. „Antiochus rex". Perdoct. D. Aegidius Kemnizer Logicus. Ecclesia Mater Machabae. — Ex rhetorica: Joan. Ad. Schmidhamer Providentia divina. Nicol. Georg Franc. Zopff. Gen. Provident. Jacob. — Ex Syntaxi: J. B. Franc. Statther Genius Eccles. Joan. Gabriel Rhein Gen. Eccl. Princeps regius. — In choris: Principistae: Joan. Mich. Gareis Gram., Wolfg. Koll Gram., Joan. Wolf Rudimen, Joan. Georg Angfelder Rudimen, Georg Franc. Egerrer, J. Georg Peyl, Jos. Perger, Josephus Beyer, Mathias Pauer, Max Samer.*

2) *Henricus*, der heilige Hertzog in Bayern, nachmals Römischer Kayser, Ein Wunder-Bild der göttlichen Vorsicht, In einen Freuden-Spil vorgestellt von der Studirend-Catholischen Jugend in Sultzbach. Im September 1764. Compositeur *D. Franciscus Beyerer, J. V. Licentiatus Practicus in Siebenburg. — Personae musicae: D. Jacobus Spies S. S. Theol. ac S. S. Can. Cand. A. A. L. L. ac Philosoph. Magist. Instit. Cler. Sacc. in Coë Viv. Sacerdos. Cooperator ord. hic D. Jos. Gollwitzer A. A. L. L. ac Philos. Cand. Wolfg. Fleisner, Martin Wanderer, Jacobus Grillenpfeiffer, Andreas Peter, Paulus Gollwitzer, Philipp Kornmesser, Conradus Weisbach, Josephus Bayer, Erh. Winckler, Joann. Eder, Math. Krembs. — Actores: D. Balthasar Weisbach, Theol. moral. ac S. S. Can. Stud., D. Michael Treu, Phil. Stud., Christian Kraus, Franciscus de Paula, Friedericus Schwarz, Thomas Stubenrauch, Max Lohefeger, Franc. de Korb, Tobias Beyer, Mathias Manner, Samuel Weingartner, Joseph de Korb, Christ. de Leistner, Tobias Juvin, Josephus Cressin, Georg Rappold.*

Im Jahre 1783 als am 50. Jubelfeste des Herzogs *Theodor* wurde auf der Schaubühne des Rathhauses ein mit dem Feste einstimmendes Freudenspiel aufgeführt unter den latein. Schullehrern *Jos. Mayer, Thomas Leimberger, Joseph Weber*, zugleich Stadtkapläne. — Auch später wurden öfters Opern aufgeführt von Bürgern und Studenten, und soll der spätere Domkapitular *Weigl* dabei thätig gewesen sein.

Gedruckt wurde in Sulzbach „Musenweihe; ein allegorisches Drama bei dem

Empfange der Frau Erbgräfin von Orttenburg, geborne Gräfin zu Erbach-Erbach, aufgeführt von ihren Schwestern in Orttenburg im Oktober 1799. Sulzbach, gedruckt mit Commerzienrath Seidlischen Schriften."

IV. Schriftsteller und auf die **Musik bezügliche Schriften.** 1) *Petr. Ketzmann*, 1521 zu Nürnberg geboren, gestorben in Sulzbach.

2) *Jeorgij Stuchs, Obsequiale. Incipit Obsequiale sive benedictionale secundum consuetudinem ecclesie et dyocesis Ratisponensis. — Liber obsequiorum seu benedictionum secundum Ordinem, et ritum alme ecclesie Ratisponensis, industria et impensis Jeorgij Stuchs de Sulzbach. Nurnberge impressus finit feliciter Anno Domini 1591 mense Februarij di duodecimo — In Quart.*

3) *Braun, Joh. Georg,* (von Ubthal, Chor. Reg. in Eger) *Echo Hymnodiae Coelestis*, Nachklang der himmlischen Sing-Chöre, d. i. Alte und neue Catholische Kirchen-Gesäng. Aus approbierten Authoren der Catholischen Kirche zusammengetragen. Sulzbach 1675. 8. mit Generalbass. — Meister Kirchenlied S. 47.

4) Trost-Schrift. An den Erbarn und Wohlfürnehmen Herrn *Johann Andreas Endtner*, weitberühmten Buchführer in dess Heil. Reichs-Stadt Nürnberg, Ueber Den traurigen Hintritt Seines in Gott nunmehr ruhenden Hertzgeliebten Ehegemahls; Als Der Erbarn und Ehren-Tugendreichen Frau *Susanna*, eine geborne *Ayrmännin:* Welche den 17. Julij ein Stund nach Mitternacht dieses 1669. Jahrs in Christo ihrem Erlöser seelig verschieden, und hernachmals den 21. *ejusdem*, auf St. Johannis Kirchhof, Christ-löblichen Gebrauch nach ist beerdiget worden, Christ-mitleidigst aufgesetzt und überschickt von *Johann Gsorg Kretschmann*, der Evangelischen Schul in der Fürstl. Residentz- und Bergstadt Sultzbach *Rectore*. Daselbst gedruckt bey *Abraham Lichtenthaler*. — Ich entnehme dieser Trostschrift folgenden Passus: „Alle irdische Freude ruhet auf Christallingläsernen Füssen, die viel tausend spitzige scharffe Steinlein zum Grund und Boden haben. Sie ist ein Gesang, so von lauter flüchtigen Fugen und Semifugen, ist zusammen gesetzt: Ein Gesang, darin zehen schwartze, gegen einer weissen Noten, verstehe, so manches Unglück gegen einem einigen Glücke, zuersehen: eine schwere Composition, welche, wenn sie gleich voran das weiche B. zeiget, dennoch hin und wieder mit vielen Creutzlein, und dem harten B. (oder Weh) bezeichnet ist: Eine Mutet die also gesetzt, dass man öffters mutieret, und pausiret: Eine Concert ein streit-Gesinge, da nicht selten in Auf- und Absteigen, etliche Stuffen übersprungen werden, und darin die Stimme nicht kan immer zu, auf der obersten Lini, bei einem Thon bleiben; sondern auch, auf die unterste, fallen muss: Eine Laute, darauf man so bald ein Klag- als Lust-liedlein schlägt, und die sich, mit der aller geringsten Lufft-änderung, verstimmet." — Beigedruckt sind 3 „Trauer-Gesänger, *à 4 Voc.* So der Seelig-Verstorbenen zu Ehren componirt, und musicirt worden, von *H. S.* 1. Nunmehr ist mir gar wol geschehen. Den Acker darff ich nicht mehr bauen. Kein Thränen Saat werd ich mehr säen. Weil mir der Himmel gibt zu schauen. Die Garben die durch Seuffzer Wind und Trübsal zeitig worden sind. 2. Was mühet ihr die Aertzte viel? Der Pfeil des Lebens eilt zum Ziel: In keinem Garten wird ein Kraut So Safft- und Krafftreich ausgeschaut, Es geht mit mir aufs Ende. Dass mir mein Uebel wende. Mein lindes Flämmlein der Natur Erlischt, und findet keine Ruhr. 3. Nun, ich scheide, aus dem Leide dieses Erdgetümmels, zu der Freud des Himmels: Ich bin, aus dem Trübsal-Sande, durch diss Jammervolle Lande, nun gelangt ins Vaterlande.

5) *Calisius, J. H.* Andechtige Haus-Kirche oder Aufmunterung zur Geseeligkeit, darinnen kurtze Anweisung, wie ein evangelischer Christ in einer Wochen durch, neben andächtigen Morgen- und Abendgebeten auch mit zur Uebung der Gottseeligkeit dienenden, mit eigenen Melodien versehenen Gesängen, und beweglichen Betrachtungen, zum festen Grund seines Glaubens, mit weniger Mühe und Zeit, die vornehmsten Glaubens-Articul wiederholen, und durch beständige Uebung leicht und fest behalten könne. Anfänglich blos vor seine Hauskirchlein verfertigt, nun aber auf Begehren auch andern Gläubigen mitgetheilt, von *Johanne, Henrico Calisio. Wolaviensi Silesio*, gewesenem Oberdiacono zu Göppingen, anjetzo Limburgischem Hof-Predigern, Consistorialen, eines ehrwürdigen Ministerii Senioren und Pfarr-Ern in Sulzbach. Nürnberg, in Verlegung *Wolfgang Moritz Endters*, und *Johann Andreä Endters* sel. Erben. Anno 1676. — In Oktav. Enthaltend 65 Gesänge mit Melodien von *Vitus Fischer*.

6) In Sulzbach gedruckt bei *Abraham Lichtenthaler* 1677 „Eröffneter Rath Gottes wegen frühzeitigen Todes der zehnjährigen Töchter *Paumgärtnerin.*"

7) *Gravius* oder *Grave, Johann Hyronimus, Cantor* und Musikdirektor an der reformirten Pariochalkirche zu Berlin, geb. zu Sulzbach am 19. Nov. 1648, gest. zu Berlin 12. Mai 1729. a) Kurze Beschreibung von der Construktion und den Arten der Trommel Marin, durch *J. H. G. C.* Bremen 1681. 1 Bog. — b) Geistliche Sabbats-Freude, Das ist Heilige, Zur Erweckung der Andacht dienende Lieder, Welche nach Anleitung der vornehmsten Sprüche der H. Schrifft und Heiligen Lehrer, meist nach denen im Gesangbuch bekandten Melodeien. Mit zween Discanten nebst dem *Basso Continuo* verfertiget und ans Licht gegeben von *Joh. Hieronymo Graven, Solisb. Palat. Sch. Brem. Cantore* und *Collega.* Bremen, Gedruckt bey *Herman Brauer*, des löbl. Gymnasii best. Buchdrucker Anno 1683. Die 3 Helden Davids, in einer Ermahnungs- und Ermunterungs-Rede, an alle Sänger in Israel und Leser dieses Buchs fürgestellet: Von *Bl. Reuter*, Diener Göttl. Worts. 1. Drey Dinge wünschte eins ein frommer Mann zu sehen; Dass Paulus Christi Knecht mocht auf der Kantzel stehen, Dass Jesus in dem Fleisch ihm möchte sein bekannt, Und Room in ihrem Floor, und macht begluktem Standt. 2. Ich wünsche eins dazu; Drey tapffre Davids Helden, Die Gottes Herrligkeit mit groosser Lust vermelden: Sein Psalter, Zunge, Hertz, wan die anschlagen gleich, Dis ist der beste Thoon in Christi Königreich. 3. Wer die dreyfache Schnur wil von einander trennen, Der ist kein Musicus in Gottes Haus zu nennen, Die Harffe in der Hand, Jehova in den mund, Und Jesus in das Hertz: So heist der Sabbats Bund. 4. Nun, Leser, mercke dis: Hie hastu Sabbaths Lieder, Die bete, singe offt, und kom mit Freuden wieder, Und bringe Davids Brunst mit an das Seiten-Spiell, Und lass den groossen Gott sein deiner Lieder Ziell. 5. Lass Glaube, Liebe und die Hoffnung den Tact führen, Lass die drey in dem Choor an alle Seiten rühren, Ein solch Hallelujah wird durch die Wolcken gehn, Und bei den Heiligen in Ihr Choral Buch stehn. 6. Wann der Discant komt hoch, so zwinge deine Sinnen Den dritten Himmel an, so kanstu Gott gewinnen: Und aus der Tieffe rufft der recht zerknirschte Bass Der von dem Thränen-Fluss befeuchtet wird und nass. 7. Bald hastu *moll*, bald *dur*, bald weiss, bald schwartze Noten, Bald langsahm, bald geschwind, wie dir dan wird gebothen, Bedencke dis dabey, als ein recht kluger Christ, Auf eine gleiche Art mein Christlich Leben ist. 8. Lass kein *Suspirium* ohn Hertzens Seuffzer weichen, Lass deiner Stimme Krafft zu Gott im Himmel reichen; Die allerschnellste Post ist solcher Seelen Thoon, Im Augenblick ist er schoon bey dem Gnadenthroon. 9. Herr Jesu lehre uns die rechte Kunst zu singen, Bereite Hertz und Mund dis Opfer dir zu bringen: Und so der Teuffel uns verstimmet durch die Welt, Ey! Stimme wieder, mein Jehova, Krafft und Held! — *Prinz* sagt von ihm in seinem „Satyrischen Componist" III. 226: „In Bremen traf ich Herrn *Joh. Hieronym. Gravius* von Sulzbach, *Director Musices*, guter Musikus, welcher viel stattliche *Musicalia* hatte."

8) Ein rechte, Ware, vnd gar richtige Antwort, auff die allgemeine Frag, was die fürnembste Vrsach sey, das es zu disen letzten, betrübten vnd gar gefehrlichen zeiten, in der Welt so grausamb schrecklich vnd erbärmlich zugehet, Nach dem Ersten, Andern, dritten Gebott Gottes gestellet. Zu Ehren den Edlen, Ehrnvesten, Fürsichtigen, vnd Wolweisen Herren Burgermeister vnd gantzen Rath, der Löblichen Stadt Sultzbach etc., Meinen Grossgünstigen, Gebiettenden Herren vnd Patronen. Durch *Johannem Rüssigk* von Iglaw M. D. LXXXI. Ich entnehme daraus den von den Cantoren und Studenten handelnden *Passus.*

Letztlich, weil mir auch seind bekandt
Viel Preceptores, so genandt
Die sich auch offt nicht halten recht,
Achten jhr Ampt gering vnd schlecht,
So muss ich auch hie zeigen an
Was sie für grosse mengl han.
Es wolt sich je gebürn allweg,
Das sie nicht weren los vnd treg,
Sonder das sie die Jugendt klein,
Recht lehreten ein gut Latein,
Vnd solten Gott zu Lob vnd Ehrn,
Den Glehrten hauffen helffen mehrn,

Aber man findt jhr mechtig viel,
Die halten gar das wider spiel.
Vnd achten nicht jhr Knaben sehr,
Sonder des Sauffens warten mehr.
Lassen die Schul alleine stehn,
Von eim Schlampamp zum andern gehn.
Wenn der Schulmeister sitzt vnd seufft,
Der Balcalar bald hernach leufft.
Vnnd wenn der Cantor solches reicht,
Er auch balt in sein Wünckel krencht.
Verlest die schul vnd auch die knaben,
Vnd lest sie all Anheimen drabn

**Vnd wenn sie dann han aussgesprungen,
Gespielt, gesoffen, vnd gesungen.
So Tanmln sie zur Schulen zu,
Vnd legen sich an jhre rhu.
Des morgens sie denn schlaffen lang,
Verhörn gar offt den Metten klang.
Vnd stehn nicht auff für seygers acht,
Ich mein, des heist die Schul bedacht.
Vnd wann sie auch schon kommen nein,
Machen sie bald ein kurtz Latein.
Vnd schreibens jhren knaben an,
Dasselb mag lernen, wer da kan.
Kein Buch sie nemen in die Handt,
All kunst ist jhn sunst wol bekandt,
Vnd achten des Lateins nicht viel
Haltens nur für ein kinder spiel.
Rhümen auch stetz, wie sie verzert,
Haben viel Gelt vnd geldes wert.
Ja nicht sag ich, bey freyer kunst,
Sondern bei losen Leuten sonst.
Wenn sie reden zwey Wort Latein,
So schlagens Priscianum drein.
Für Coridones sagen sie,
Das sind grobe Coridoni.
Grammatica ist kinder ding,
Die Griechisch Sprach ist ser gering.
Ihr Ampt sie schlagen in den Windt,
Nur rechte faule Patres sind.
Versäumen manchen Jungen zart
Darvor sie Gott wirdt straffen hart.**

**Vnd das ich hie in disem Endt,
Anzaig, wie sich helt manch student.
Fürnemlich die, so viel vermögen,
Gar wenig zum Studiren tügen.
Verlassen sich auff jhr gross gut,
Vnd füren nur ein freyen mut.
Lasse Studieren arme Knabn,
Die nicht viel Gelt zur zehrung habn.
Vnd sich mit macht behelffen müssen,
Des Bettel brots, gar harter bissn.
Wenn mancher Ochs ist deponirt,
So meint er hab hoch promonirt.
Vnd ist ein redlicher Student,
Trotz, wer jn ein Bachanten nent.
Man muss jhm gar nichts reden ein,
Wil nur Herr Studiosus sein.
Vnd wann er lernt eins Gulden wert,
So hat er Fünfftzig wol verzert.
Vnd Visitirt Glicerinm
Viel mehr denn das Lectorium.
Jhr beste kunste ist Lauten schlagn,
Vnd bey der nach gassatum gahn.
Den Bürgern stürmen Hoff vnd Hauss
Vnd werfen alle Fenster auss.
Mit halben Wägen vmmher fahren,
Kein Gelt zu pracht, vnd hochmut sparn.
Ja Spieln, vnd Buln, auch sauffen sehr,
Das ist solcher Studenten Lehr.
Vnd kriegen nicht viel mehr daruon,
Wenn sie schon lang gestudiert han.
So bleibens doch nur grobe Gselln,
Die niergend zu sich schicken weln.
Das sey also genug verzelt,
Von den Studenten Jung vnd Alt.
Die Fressig vnd nachlessig seindt,
Die frommen hab ich gar nicht gmeint.
Diss ist ein antwort auff die Frag,
Darzu ein allgemeine klag.
Das viel Sünd, vnd Schand ist gemein,
Wie kan es gut auff Erden sein.
Welche gar wol in allem Landt
Mehr dann zu viel sind wol bekandt.
Auch niemandt sich danon nicht kert,
Wie sols gut sein auff diser Erdt.**

9) ***Bonhölzel, Joh. Kasp.***, Evangelischer Sonnenzeiger. Sulzbach 1686. 12. Neue Ausgabe ebd. 1696. 12.

10) ***Epitaphium et Nenia tripartita in obitum Illustris et generosi Principis Domini Ludovici, Comitis Palatini etc. Illustrissimi Et Generosissimi Principis et Domini, Domini Ottonis Henrici, Palatini ad Rhenum Ducis Boiarici, Comitis Veldetiani et Sponheimij etc. filij primogeniti Authore Johanne Heupelio Ecclesiae Sultzbachianae Diacono Anno M. D. LXXXIV. Mense Augusto Ambergae. Imprimebat Michael Mülmarckart Anno à natiuitate Christi 1584.***

11) ***Pexenfelder Mich.***, ein Jesuit, geb. zu Armstorff im Stift Passau 1613, gest. um das Jahr 1680. ***Apparatus eruditionis tam rerum quam verborum per omnes artes et scientias. Noriberg 1670. 4.*** und ***Sulzbachi 1687. 8.*** In einem Anhang unter der Ueberschrift: ***Syllabus onomasticus, sive index latino-germanicus*** werden musikalische Kunstwörter angeführt, und ausserdem handelt das 43. Kap. ***de Organo voco*** (Orgelbau, Orgelspiel etc.) p. 216—218; — das 48. Kapitel ***de auditu*** (über das Schlagen des ***Cymbalum, tympanum, tintinabulum***, über die ***cithara, testudo fistula, tuba, buccina*** (p. 246—247; das 59. Kap. ***de Musica tripl., quantit. soni, Mod. reg. cantus, Concordantia intervall., Nomina modorum, Syllab. litera, Notae Mus., Soni, Signa, Melodia, 4 disct. vocum, Compos. Mus., cant. trifol., Fidium cant., Requisitis in Musico, Absurd. Music., Gener ib. canendi veterum.***

12) ***Epithalamion In honorem Nuptiarum: Quas Nobilissimus D. Joan. Jacobus à Berlachingen, Ditionis Sultzbachianae Judex Oeconomicus, cum***

nobilissima Virgine Elisabetha, nobilissimi ac praestantissimi viri D. Georgii Henrici à Bosse, filia: et. Nobilissimus D. Eckhardus à Pirn cum aeque nobili lectissimaque virgine Potentia nobilitate praestantis viri D. Philippi à Beümelberga & Honstein pie memor. filia relicta, Svltzbachi Nonis IIX bris celebrarunt. Scriptum à Daniele Tannero, Ecclesiae Scholaeq; Sultzbachianae ministro. Ambergae Imprimebat Mich. Mulmarckart, An. salutis 1588.

13) *M. Christ. Knorr* von Rosenroth zu Altrauden, 1636 geb., † zu Sulzbach 1689 (Dichter). Jetzund betrachten wir. O Weisheit aus der Höh'. Morgenglanz der Ewigkeit. Höchster Formirer der löblichsten Dinge. Jesu Kraft der blöden Herzen.

14) *Matrimonium Serenissimum in Christo Et Ecclesia Serenissimis a S. R. I. Principibus Wilhelmo Landgravio Hassiae, Principe Hirschfeldiae, Comite Cotimelliboci, Dietziae, Ziegenhainiae, Niddae et Schaumburgi etc. Ernestina Elisabetha E Comitibus Palatinis Rheni principe Solisbacensi, Bavariae, Juliae, Cliviae ac Montium Duce, Comite Veldentiae Sponheimii. Marcae, et Ravenspergi, Domina Ravensteinii etc. Contractum Solisbaci Et faustâ acclamatione honoratum A Residentiâ Societatis Jesu ad S. Goarem.*

15) *Weigl, Joh. Bapt.*, Melodien zum Gebetbuch für Studirende (*v.* p. 26).

16) *Allioli*, geb. 1793, schrieb „Lob der hebräischen Sprache" (hebr. Ged.), München 1822. „Arabische Kasside auf die Thronbesteigung *Ludwig I.*" (1825). „Ueber die innern Motive der kanonischen Horen."

Hier füge ich nachträglich noch 3 mit Amberg zusammenhängende Werke an:

a) *Philosophia salubris ita musica delectabilis.* Nürnberg, *Joh. Bapt. Stauber* 1551. Der Autor war ein Nürnberger, und hat sich am Ende seiner Zuschrift, die er an die Gebrüder *Steinhäuser*, Rentmeistern und Bürgern in Amberg gerichtet, genannt: *Erassmus Rotenbacher*, der Schule zu St. Egidien Mitverweser, den ihr wohl kennet etc. Es sind 38 Lieder und Melodien in Noten, die Lieder sind geistlich und moralisch; auch sind einige Lieder in französischer Sprache darunter. Ich fand auch hier die Lieder: Sie ist mir lieb die werthe Maid etc. Ein neues Lied wir heben an etc. Wie's Gott gefällt, so gefällt mir's auch etc. Woraus abzunehmen, dass diese Melodien aus den Bergweisen ihren Ursprung haben.

b) Psalmen Davids. Nach Frantzösischer melodey vnnd reimen art, in deutsche reimen artig gebracht. Durch *Ambrosium Lobwasser, D.* Sampt etlichen andern Psalmen vnd Geistlichen Liedern. Amberg 1596. Vorrede an den Christlichen Leser. Christlicher lieber Leser: Demnach etliche Gotseiige leute nunmehr zum öffnern bey mir gantz emsig angehalten, mich vermant und gebeten, ich wolte doch den Kirchen vnd Schulen hiobiger Landen zum besten, die Psalmen des Königlichen Propheten Davids, von Herrn *D. Ambrosio Lobwassern*, auss dem Frantzösischen jn Teutsche reimen gebracht, inn disem kleinen format, wie sie von andern zuvor getruckt worden, auch aufflegen, damit man nit allein solche *Exemplaria*, so ein jeder gantz bequemlich bey sich tragen, vnd sich im singen, auch beten darinnen üben, aber bisshero mangel dran erschienen, zur gnüge haben könte: Sondern auch in etwas leichterm werth von dem gemeinen armen Man, welchen sonsten das *pretium* abzuschrecken pflegte, weiln die von der Franckfurter Mess herauff mit grossem kosten geführte Bücher etwa höher im werth sich belieffen, erkaufft vnd also auch dises fals die Gotseligkeit befördert werden möchte: vnd ich ohne das, berürtes Psalmenbüchlein, in vorgedachten format, doch ohn die noten, damit es wegen seiner geschmeidigkeit noch bequemer den reisenden, welchen die melodeien sonsten bekant seyn, auch denjenigen, so der *Music* vnerfahren, vnd dergleichen offt an mich gesonnen, wilfart würde. Alss hab ich gleich im Namen Gottes, weiln an der mühe auch etwas vortheils gewesen, eins mit dem andern auffgelegt vnd lauffen lassen, des verhoffens, nicht allein beyden theilen hiermit ein gnügiges gutes gefallen erzeigt, Sondern auch vnd vornemlich der Kirchen Christi, zur übung der Gotseligkeit, beförderung gethan zu haben. Hiemit Gott befohlen. *Michael forster.* — Darauf folgen die Psalmen. Pag. 437 folgt dann Weyland Pfaltzgraven *Johans Casimiri*, Hertzogen in Bayern etc. Vormund, vnnd der Churfürstl. Pfaltz Administratorn, hochlöblichster gedächtnis, Trostlied, *Constanter & sinceré.* Im thon: Zu dir von hertzen grunde, ruff ich. Pag. 440 Hertzogs *Christiani*, Churfürstens zu Sachsen seligen, Trostlied. Im thon: Mag ich vnglück nicht widerstan. — Beigebunden sind: „Etliche Psalmen vnd geistliche Lieder So von Christlichen vnd Gottseligen Män-

nern gestelt, In der Kirchen zu singen, auss dem gemeinen Psalmbüchlein alss die gebreuchlichsten, aussgezogen. Amberg 1596." Sie sind ohne Melodie. Auf pag. 128 folgen Pfaltzgraf *Friderichs* des dritten Churfürsten, etc. Reim in Gesang gestellet. Mit Melodie. Auf pag. 132—133 ein Gesang vor und nach dem Essen mit Melodie.

c) *Pancirillus Guido*, ein italienischer Rechtsgelehrter, geb. 1516, gest. zu Padua 1591 schrieb ein italienisches Werk, das *Henricus Salmuth* ins Lateinische übersetzte und zu Amberg bei *Ulr. Forster* 1612 herausgab. Im I. Band handelt er *de Musica* überhaupt (pag. 249—258), und *de Mus. muta et Hydraulica* insbesondere (pag. 258—263).

V. Allgemeines. 1) *Leinfelder* „Sulzbachs Beherrscher" p. 30: Die Erzgrubenzunft dort hält am *S. Magnus*-Tage ihren Jahrtag. — Auf dem Rathhause ist noch ein altes Bild, auf dem das Bergwerk und ein Bischof, der die Schachte segnet. — 2) *Jodoc. Brunner* hat nach 1470 die erste Anlage zur alten Kirchenbibliothek gemacht; es waren viele Manuscripte einst da, und Bücher aus den ersten Druckereien (wo?) pag. 40. — 3) Pag. 42: Der katholische Stadtpfarrer *Martin Wolf* schrieb 1529 die Ordnung des Gottesdienstes durch's ganze Jahr; er und mehrere Priester und Kirchendiener hatten Früh und Abends den Chor, an welchen nur noch das alle Tage um 3 Uhr gewöhnliche Glockenzeichen erinnert. Da sind verzeichnet die Jahrtage mehrerer Zünfte; auch die Verrichtungen der Lehrer und Schüler und ihre Beschäftigungen. — 4) Anno 1543 wurde die neue Kirchen- und Schulordnung (evang.) verkündet (gedr. zu Neuburg Folio 1543). — 5) Herzog *August* baute und stiftete ein neues Gymnasium (lutherisch) neben der Pfarrkirche, und besetzte es mit verschiedenen Lehrern; bei den Prüfungen war er anwesend; er war sehr gelehrt. 1616. — 6) Herzog *Theodor* baute ein katholisches Gymnasium für 6 latein. Schüler und gab den Kaplänen der Pfarr und den weltlichen Schullehrern Besoldung 1714 (kam aber in Stockung). Seine Gemahlin *M. Eleonore* † 1720 eben als sie an der Abendtafel sass und das Eingangslied der von ihr gestifteten guten Todübung sang. — 7) 1732 stiftete Herzog *Christoph* den Kapuziner-Orden in Sulzbach. — 8) 1763 wurden 3. Priester bestättigt, die die von dem weltlichen Rektor angefangene latein. Klasse fortsetzten. — 9) Die *leges Gymnasii prot.* sind in Nürnberg gedruckt worden. Leider konnte ich sie nicht auftreiben.

Tirschenreuth.

Der vortrefflichen Geschichte dieser Stadt von Hrn. *Canonicus Ludw. Mehler* (Regensburg 1864) verdanke ich nachfolgende Notizen.

Personelles. Als Cantoren werden genannt: *Valentin Jäger*. Unterm 15. Juli 1569 beschwert sich *Val. Jäger*, der Schulen zu Tirschenreuth Cantor, bei dem Pflegamte (*resp.* bei den verordneten Räthen) darüber, dass ihm der Bürgermeister und Rath eine Wohnung bei einem Nagelschmiede angewiesen habe, wo er des täglichen und vielfältigen Klopfens und Hämmerns wegen in seinen Studien gehindert würde, worauf unterm 17. Juli 1569 dem Bürgermeister *brevi manu* die Weisung ertheilt wurde, „dem *Cantori* eine bequemliche Wohnung, wo er in seinen Studien unbehindert sein mag, auch bei ehrlichen Leuten verschaffen zu wollen, sintemalen er nur eine einzige Person und mehr nit denn eines Stübleins und eines Kämmerleins bedürftig sei."

Paul Pessenreuter. Die Wohnung des *Cantors Paul Pessenreuter* wurde durch Sturm beinahe gänzlich zerstört, wie aus der Rechnung vom Jahre 1613 zu ersehen ist, wo es heisst: „*Paulus Pessenreutter Cantor* ist nach dem grossen windt, der seine Wohnung vmbgeworffen, in *David*, *Elia* und *Daniel Geisels* gmein Hauss zogen, vnd darinnen bis vff den 30. Sept. zur herberg gewesen, wirdt für 3 Virtl Jahr gerechnet Hausszins 5 fl. 14 kr."

Organisten. Die erste Notiz über die Organisten findet sich 1570. Im Jahre 1570 ergab sich bei der Aufnahme eines neuen Organisten und Mädchenlehrers (deutschen Maidle-Schulhalters) eine Differenz wegen der Besoldung desselben. Die Tirschenreuther sollten nämlich denselben ganz allein und vollständig

besolden. „Hierauf aber gaben sie (unterm 14. Februar *ejusdem anni*) unterthänig zu vernehmen, dass der gnädige Fürst und Herr *Reichård* hievor und allweg einen Organisten von Hof aus mit aller Nothdurft, ohne ihr Zuthun, versehen und besoldet, und dass seine fürstl. Gnaden zur Erhaltung der Maidleschul ihnen gnädige Beilag und mit etlichem Getraide ihnen zu Hilfe zu kommen bewilligt habe.“ — Wie diese Differenz ausgeglichen wurde, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Ueberhaupt gab die Besoldung der Lehrer auch späterhin vielfach Veranlassung zu schriftlichen Verhandlungen und Correspondenzen zwischen der Bürgerschaft und der Regierung. — Im Jahre 1573 wird gemeldet, dass die Erträgnisse des Schulhalters in 50 fl. Geld, 3 Char Korn, in 2 Theilen vom Quartalschulgeld und in 3 Klafter Holz bestanden. Dazu kam als Addition gemäss Regierungsentschliessung vom 12. Juni 1574 an Geld 5 fl., an Korn 1 Char; desgleichen d. d. 23. Oktober 1576 wieder 5 fl. baar, 1 Massl Waiz, 3 Char Gerste, 1 Char Haber.

Wallrab zugleich Schulrektor um 1650.

Chorregenten und Schulrektoren. Die erste Notiz über sie findet sich 1660. In selbem Jahre wurden an der sog. Lateinschule grössere Reparaturen vorgenommen. Die Leitung derselben, zugleich in Verbindung mit der Chorregentenstelle, war einem Rektor anvertraut, der sich daher auch gewöhnlich *Rector scholae et chori* nannte. Nach einem alten Herkommen wurde, wie es in den Rechnungen von 1654—60 heisst, den Knaben dieser Lateinschule am Feste des hl. Kirchenlehrers *Gregorius* (am 12. März) jedesmal eine kleine Spende gegeben, da an diesem Tage damals ein besonderes Schulfest gefeiert wurde (vgl. oben Bruck pag. 128). Wann, wie und von wem aber diese Lateinschule gegründet wurde, darüber geben die vorliegenden Akten keinen Aufschluss. Sehr glaubwürdig ist jedoch, dass der ehemalige Administrator des Klosters Waldsassen *Rudolph v. Wetze*, welcher eine besondere Vorliebe für die Stadt Tirschenreuth hatte und zur Hebung der Schule daselbst sehr Vieles that, auch den Grund zu dieser lateinischen Schule gelegt habe (um das Jahr 1550).

Der erste ist *Wallrab* 1652. Der *Rector scholae et Chori, nec non Organista, Wolfgang Jodok Wolrab*, bezog damals an Geldbesoldung 70 fl. und an Getreide: 1 Mässl Waizen, 5 Char Korn, 6 Char Gersten, 1 Char Haber, dann 30 Klafter Holz und die Nutzniessung eines Ackers. Dazu kamen noch folgende Accidentien: für eine Kindsleiche 12 kr.; für eine Hochzeit 15 kr. — Der *Cantor* und gewöhnlich auch Organist bezog 80 fl. an Geld, 3 Char Korn, 12 Kl. Holz und die Nutzniessung eines Aeckerls, zweier Teiche und eines Wiesfleckleins (Accidentien wie beim Rektor). — Der Thürmer endlich bezog 61 fl. an Geld, 3 Char Korn, 13 Klafter Holz und einige Accidentien. Späterhin wurden diese Besoldungen zu verschiedenen Zeiten abgeändert und zum Theil aufgebessert.

Schulmeister. Der erst genannte deutsche Schulmeister um 1636 hiess *Johann Zieg*, dem „auf des Amts und eines ehrbaren Raths Consens jährlich 2 Char Korn als eine Addition bewilligt wurde,“ wofür er jährlich 18 fl. erhielt, „weil gemeine Stadtkammer an Getraid keine Einnahme hatte.“

Allgemeines. Oberhalb des grossen Rathhaus-Saales, welcher auch oft bei fröhlichen Festen benützt wurde, standen unter andern die Verse: 1. Geniesse hier der Freude dann, Wenn man die Geigen stimmet an, Wo Jung und Alt ganz unverzagt In Ehren manch ein Gänglein (Tänzlein) wagt. 2. Hingegen ist die Freud' gestört, Wenn man das Glöcklein (d. i. das Steuerglöcklein) läuten hört; Gar Manchem wird im Herzen bang, Wann er hinauf soll thun den Gang. 3. (Wo die Musikanten sitzen:) Gleichwie der Musik heller Klang Gar bald vergeht und währt nicht lang, Also verschwind't all weltlich Freud Sammt unsrer kurzen Lebenszeit. — Nach einer vom Prädicanten *Thilesius* abgefassten Kirchen-Agende 1562 musste Vesper und Hochamt daselbst in folgender Weise celebrirt werden: „Samstag zur Vesperzeit wird man zwei Psalmen und den Hymnus singen, einem Knaben das Evangelium vor dem Altare vorlesen lassen, dann das *Magnificat* anstimmen, dazwischen der Organist spielen soll, und die Vesper mit einer passenden lateinischen Collekte beschliessen. An Sonn- und Feiertagen beginnt das hohe Amt mit *Kyrie eleison*, darauf wird das Gloria deutsch, und in derselben Muttersprache andere Lieder, an den Festen des Herrn auch die lateinische Präfation gesungen, die Predigt endigt den Gottesdienst. Wer das Abendmal empfangen will, soll sich Sonnabends beim Beichtstuhle angeben, um rechte Ordnung

zu halten, und die Einfältigen mit feinem Glimpfe zu unterrichten etc." — Um 1833 überliess *Jos. Ott*, gegen 50 Jahre lang Chorregent an der Stadtpfarrkirche zu Amberg, ein geborner Tirschenreuther, seiner Vaterstadt einen Acker im Mitterweg mit der Bestimmung, dass der jeweilige Rektor oder Cantor Knaben in der Musik, besonders aber im Singen unterrichten und dafür die Nutzniessung dieses Ackers haben solle. Da er selbst als Singknabe in einem Studienseminar unentgeltliche Aufnahme gefunden hatte, so wollte er, eingedenk dieser Wohlthat, durch diese seine Stiftung auch anderen, besonders zum Studiren geeigneten Knaben Gelegenheit verschaffen, sich im Singen ausbilden und dadurch in einem Musik- oder Studienseminar unentgeltliche Aufnahme finden zu können. Gewiss eine sehr edle und löbliche Stiftung. — Hier lebt gegenwärtig als Lehrer Herr *Troppmann*, welcher sich sowohl als Compositeur verschiedener Kirchenstücke (Messen, Vespern etc.), Orgelpieçen, Lieder u. s. w., als auch durch einige Artikel über Musik in Schulzeitungen bekannt gemacht.

Weller führt folgende Schriftwerke auf: Ein Warhafftige vnd Erbermliche Neuwe Zeytung, von einem Jungen Gesellen, wie er ein Junge Tochter erbermlich vmbgebracht hat . . zu Dirschenreyt, in diesem 1573 Jar den 6. Jeneris. o. O. u. J. (1573.) Folioblatt mit Holzschn. 106 Versz. — In Zürich. Dise Erschröckliche Figur, So vber menschliche Natur etc. — Andere Ausgabe: Warhafftige Geschicht, so beschehen ist zu Dirschenreidt . . das ein junger Gesell . . Getruckt zum Hoff, bei *Mattheus Pfeilschmidt* 1573. Foliobl. mit Holzsch. — In Zürich. — Dann Ein warhafftige erbärmliche newe Zeitung, von einem jungen Gesellen. o. O. u. J. (1573.) Folioblatt mit anderem Holzsch. — In Zürich.

Vohenstrauss.

Aus diesem Orte erhielt ich vom dortigen protest. Hrn. Lehrer *Vetter* nachfolgende Mittheilungen.

„Zwei Brände haben hier sämmtliche Akten zerstört. Im Jahre 1763 wurde fast der ganze Markt, das Pfarrhaus und Schulhaus eingeäschert; bei der reissenden Schnelle des Feuers war an ein Retten nicht zu denken. Ebenso war es am 11. Juli 1839. Die Einwohner, grossentheils auf Feldern und Wiesen beschäftigt, fanden bei ihrer Zurückkunft ausgebrannte Mauern. In anderthalb Stunden lag der ganze Markt, die Pfarrhäuser ausgenommen, in Trümmern. Folgendes konnte ich mit Sicherheit ermitteln und ist mir theilweise selbst in Erinnerung. Von Cantoren und Organisten weiss man so viel, dass ein gewisser *Schätz* im J. 1723 starb und an dessen Stelle *Joh. Kasp. Roth* gelangte. Derselbe war 61 Jahre protest. Lehrer und Cantor; er starb 1784. Auf ihn folgte sein Sohn *Ad. Tob. Roth*; dessen Todesjahr ist unbekannt. Sein Sohn *Christian Roman Roth* trat an seine Stelle; sein Tod erfolgte 1832. Nach diesem wurde die Lehrer- und Cantorstelle dahier *Johann Schreyer* aus Sulzbach übertragen. Nach dessen Versetzung an die Lehrer- und Organistenstelle in Sulzbach 1850 wurde die hiesige Cantorstelle 1 Jahr lang von *Leonh. Hoffmann* verwest, und dann meine Person berufen; ich trat diese Stelle an am 18. Oktober 1851.

Frühere Kirchenordnung, Liturgie, Gesangbuch wie in Sulzbach (*v.* oben). Doch traten an Festtagen Varianten ein: das *Trisagion* nach der Bayreuther Kirchenordnung: „Heilig, heilig etc." Die Responsorien von *Ortloff* und *Gg. Ad. Schneider*. Bei den Abend-Gottesdiensten, welche während der Sommermonate abgehalten, wurde eine kurze Litanei gesungen: „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns deinen Sohn gabst," — Erbarme dich unser! — „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt" — Erbarme etc. — „Herr Gott, heiliger Geist, der du unser Tröster bist" — Erbarme etc. — Liturgischer Gottesdienst wird gegenwärtig nur an den Festtagen und an politischen Feiertagen gehalten.

Musikalien besitzt die protestantische Kirche nicht; ein gut und fleissig geschriebenes Choralbuch ist noch vorhanden mit dem Titel: „Schlagbuch von *Gg. Leonh. Sperl anno 1760*." Ich konnte aber über diesen *Sperl* nichts Näheres erfahren, obgleich mehrere Familien diesen Namen führen. — Bei der Durchsicht dieses Choralbuches fiel mir auf, dass fast durchgängig auf der vorletzten Note

einer jeden Verszeile ein Triller angebracht ist, welcher wahrscheinlich auch ausgeführt wurde. — Als Cantor und Organist habe ich 7 Chorschüler; in früheren Zeiten waren es nur drei, welche bei allen kirchlichen Verrichtungen gegenwärtig sein müssen.

Von Thürmern weiss man: *Joh. Mayer*, ums Jahr 1750. *Steph. Mayer*, um 1761. *Joseph Eisenreich*, von 1771 bis zu seinem Tode am 22. Okt. 1826. *Jakob Hofmann*, von 1826 bis 20. Mai 1838. Nach ihm: *Joseph Nast*, gegenwärtiger Thürmer. — Diess das Wenige, worüber ich zu verfügen habe."

Ich habe leider dazu nichts hinzufügen, als die nachfolgenden literarischen Notizen. — *De Carolo Magno Artium liberalium Restauratore summo Auctor Georgius Stephanus Wiesand Vohenstruso Palatinatus quodemque Societatis Collega Jenae. Litteris Schillianis CIϽIϽCCLVI.* (Berührt auch die Musik.)

Ueber *Stöckl* siehe Weiden pag. 220.

Waldmünchen.

Herr Lehrer *Max Königer* hatte die Güte, für meinen Zweck nachstehende sehr dankenswerthe Nachrichten zu sammeln.

„Verzeichniss der Chorregenten, Cantoren etc. Nach den älteren magistratischen Akten — ausser diesen sind hieher bezügliche nicht aufzufinden — befand sich in Waldmünchen in den früheren Zeiten, etwa bis Mitte des 17. Jahrhunderts nur 1 Lehrer, welcher im Vereine mit dem Thürmer den Chordienst besorgte. Bestimmte Aufschlüsse über die hiesigen Lehrer, welche die Chorregenten- und Cantordienste versahen, datiren vom Jahre 1749, in welchem Jahre *Georg Joseph Sturm* als *Cantor* aufgestellt wurde. Ueber seine musikalischen Leistungen kann nur bemerkt werden, dass derselbe in einem Bittgesuche an den hiesigen Stadtmagistrat, welcher mit dem kathol. Pfarramte das Präsentationsrecht auf die Chorregenten- und Cantorstelle hatte, anführte, er „habe nichts ausser Acht gelassen oder vernachlässiget, was seine Schuldigkeit in der Kirchen oder auf dem Chore mit sich brächte." Er war 54 Jahre Cantor dahier. Fast gleichzeitig mit *Sturm* wurde *Johann Wolfgang Schild* als erster Lehrer und Chorregent angestellt. Dieser starb im Jahre 1771 und ihm folgte *Jakob Reydl, Theologus absolutus*, Bürgerssohn von Rötz, welcher, da er zugleich Messner war, einen gebildeten Musiker als Adstanten halten musste. (Der Messnerdienst war mit dem Dienste des Chorregenten vom Jahre 1781 bis 1818 vereiniget.) — Dem zweiten Lehrer und *Cantor Sturm* folgte am 23. März 1803 *Alois Hecht*, welcher 1818 starb. Da der Chorregent *Reydl* im nämlichen Jahre auf seinen Dienst verzichtete, erhielt *Joseph Mayer* den vereinigten Chorregenten-, *Cantor-* und Organisten-Dienst mit der Bedingung, einen Schulgehilfen zu halten. Ueber die musikalische Bildung der Vorgenannten lassen die betreffenden Akten nichts entnehmen. Nach dem Ableben des *Joseph Mayer* wurde *Franz Xaver Baumann*, geprüfter Lehramts-Candidat aus Neumarkt, im Jahre 1821 als Lehrer, Chorregent, *Cantor* und Organist angestellt. Dieser war ein in jeder Beziehung gebildeter Mann, und hat derselbe die hiesigen musikalischen Verhältnisse sehr gehoben. Er beruft sich auch darauf in einer Vorstellung an die kgl. Regierung vom 4. Februar 1824, indem er sagt, dass er, „um den Werth der Kirchenmusik zu erhöhen, nicht ohne Kostenaufwand neue Musikalien beigeschafft habe, so dass der Musikchor gewiss in keiner Periode hier in einem bessern Zustande sich befand." Er war Compositeur und sind von seinen Compositionen hier *2 Requiem, 1 Miserere* zu den Fastenandachten, dann einige Parthien Walzer, Polka etc., letztere für „türkische Musik" noch vorhanden. Ueberdiess hat er im Abschreiben von kirchlichen Musikwerken einen ausserordentlichen Fleiss entwickelt. — *Baumann* starb im Jahre 1836 und ihm folgte *Joseph Leipold* am 5. Juni 1837, welcher jetzt noch als Chorregent, *Cantor* und Organist fungirt und dessen musikalische Bildung und reger Eifer alle Anerkennung verdienen. — (*Leipold's* sel. Frau, *Magdalena*, geborne *v. Wiesinger*, war eine vortreffliche Diskantistin und Clavierspielerin und wirkte auf dem Chore und bei musikalischen Produktionen mit.) —

Zugleich dürften hier die Namen der hiesigen Schulgehilfen aufgeführt werden, welchen die Mitwirkung auf dem Chore zur Pflicht gemacht war, und die zu den musikalischen Produktionen wesentlich mitwirkten. Diese sind: *Gitzner Seb.*, *Dimpfl Joseph*, *Zitzlsperger Joh. Georg*, *Grünbauer Anton*, *Schwandner Michl*, *Prem Joseph*, *Breit Michael*, *Siegl Joseph*, *Spätt Joh. Georg*. *Weiss Joseph*, *Graf Joh. Michael*, *Feiner Joseph*, *Königer Max*, *Urban Wolfgang*, *Rohrmüller Franz*, *Stingl Ludwig*, *Bernhard Joseph*, *Zeitler Michael* und *Dietl Johann Bapt.*

Verzeichniss der Thürmermeister. Als erster Thürmermeister ist bekannt: *Joseph Eydenhardt*, welcher vom Jahre 1720—1760 den Dienst versah und der „seine Kunst vorzüglich zur Ehre Gottes bewiesen hat". Ihm folgte nach seinem 1760 erfolgten Ableben sein Sohn *Joseph Eydenhardt*. Aus dessen Verpflichtungs-Protokoll ist zu entnehmen, dass er „so viel den Kirchendienst anbelangt, derselbe seiner Schuldigkeit gemess den Chor sonderbar an Sonn- und Feier- dann Donnerstägen und bei andern Gottesdiensten auf das emsigste mit denen einem Thurmer zugehörigen gueten Instrumenten und andern auf's emsigste zu frequentiren und möglichst dahin Bedacht zu nemmen hat, damit das Lob und die Ehre Gottes je mehr und mehr befördert werde, er selbst aber Lob und Ruhm erlangen, und man allseitige Zufriedenheit und hinlängliches *contento* haben möge; wie er sich dann auch des Schuellmeisters und Chorregentens Anordnungen hierinfahls gemess zu halten und zu unterwerffen hat." *Joseph Eydenhardt* ging im Jahre 1802 mit Tod ab und sein Sohn *Karl Eydenhardt* wurde Thürmer. Dieser lebte bis zum Jahre 1804 und sein Nachfolger war dessen Bruder *Johann Eydenhardt*. Er versah den Thürmerdienst bis 1823 und *Lorenz Schaller*, Thürmergeselle von Schwandorf kam an seine Stelle. *Schaller* war ein vortrefflicher Musiker. Er hat einige Tänze componirt, die aber nicht mehr vorhanden sind. Nach dem Ableben des *Schaller* kam *Andreas Müllner* von Pleistein im Jahre 1827 als Thürmer hieher, und versieht derselbe jetzt noch diesen Dienst mit einer seltenen Pflichttreue.

Musikalische Vereine etc. 1) Im Jahre 1851 bildete sich in Waldmünchen ein Sängerverein. Dieser verband sich 1861 mit den Sängern von Neunburg v. W. und Rötz zu einem grösseren Bunde und nannte sich „die vereinigten Sänger an der Schwarzach", als welcher er an den Sängerfesten in Nabburg und Schwandorf, sowie am deutschen Sängerfeste in Nürnberg Theil nahm. Dieser Verein veranstaltete mehrfache Produktionen in Waldmünchen, Neunburg und Rötz, welche immer grossen Beifall fanden. — 2) Besteht hier ein Streich-Quartett, welches wochentlich zweimal Uebungen hält und wobei grösstentheils *Haydn's* Quartette gespielt werden. — 3) Die Landwehrmusik, welche unter der Direktion des Thürmer- und Musikmeisters *Müllner* steht, zählt 15 Köpfe und ist derselben eine lobenswerthe Wirksamkeit nicht abzusprechen.

Musikalische Produktionen. Musik-Produktionen fanden statt an den Geburts- und Namensfesten I. I. K. K. Majetsäten, am Feste der heil. *Cäcilia*, an Maifesten, bei Abschiedsfesten und andern besonderen Gelegenheiten. Die dabei zur Aufführung gelangten Musikstücke sind nebst andern hauptsächlich folgende: 1) Ouverturen von *Mozart*, *Beethoven*, *Boieldieu*, *Auber*, *Weber* (Oberon, Freischütz), *Mehul*, *Stuntz etc.* — 2) Arien und Chöre aus verschiedenen Opern, Oratorien etc. mit Clavier-Quartett, oder Orchester-Begleitung. — 3) Gesang-Quartette aus der Landshuter und Augsburger Liedertafel, *Orpheus* (alte und neue Ausgabe) und andere. — 4) Streich-Quartette und Quintette. — 5) Der Gang nach dem Eisenhammer, Melodram. — 6) Die Glocke. — 7) *Potpourri* aus verschiedenen Opern. — 8) Die sieben Worte, von *J. Haydn*. — 9) Märsche, Walzer etc. für Octett. Zu diesen Musikproduktionen wurden auch auswärtige Musikfreunde eingeladen und es fanden sich hiebei Gäste aus Cham, Furth und namentlich aus Böhmen ein.

Besondere musikalische Verrichtungen. Hieher möchten zu zählen sein: 1) Die sog. Christkindl-Andachten, welche bis zum Jahre 1850 während der Weihnachts-Oktave in der Kirche gehalten wurden. Es wurde bei denselben vom versammelten Volke ein Lied gesungen — der einzige Volksgesang in der Kirche. 2) Die Maiandachten, eingeführt im Jahre 1864, welche täglich abgehalten werden, und wobei wochentlich 2—3mal Marienlieder von *C. Aiblinger* und *Sterr* und die lauretanische Litanei von der Schuljugend nach folgender Melodie gesungen

a | a a f g g f a | a a f
werden: Zuerst Vorsänger, dann Alle: Herr, erbarme dich unser! Christus, erbarme
g g f a | a a f g g f a a | f g a || a a | a f g a ||
dich unser! Herr, erbarme dich unser! Christus, höre uns! Christus, erhöre uns!
a a a | g a h || g a a c h a | a a a | g
Vors.: Gott Vater vom Himmel, Alle: Erbarme dich unser! V.: Gott Sohn, Erlöser
a h || g a a c h a || a a | g a h g a a c
der Welt, A.: Erbarme dich unser! V.: Gott heiliger Geist, A.: Erbarme dich
h a || a a a a a a a a a a | g a h || a a a c h a || h
unser! V.: Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, A.: Erbarme dich unser! V.: Hei-
h g a h a || c h a g || h h g h g a h h a || c h a g ||
lige Maria, A.: Bitt für uns! V. Heilige Gottesgebärerin, A.: Bitt für uns! etc.
h a h g fis | g g a c h a a h g a h h
V.: O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt! A.: Ver-
c c h a g h c c h a g h c c h a g a a
schone uns, o Herr! Erhöre uns, o Herr! Erbarme dich unser! oder: Christus
f g a a a a f g a
höre uns! Christus erhöre uns! — 3) Während des Maimonats wird täglich Mittags 11 Uhr, am 1. und letzten Mai Morgens 4 Uhr, dann an allen höhern Festen um 4 Uhr Früh mit 3 oder 4 Trompeten ein „Aufzug“ vom Thurme geblasen. — 4) Bis ungefähr 1822 hat sich hier auch der Gebrauch des sog. „Adventgeigens“ erhalten, und zog der Thürmer mit einigen Gehilfen in die umliegenden Ortschaften, mit verschiedenen Instrumenten aufspielend, herum (v. darüber auch oben).

Bücher etc. a) *Antiphonarium Romanum* vom Jahre 1617, gut erhalten. — b) 1 römisches Rituale (ruinös). — c) 1 geschriebenes Buch, Vesperpsalmen, Hymnen etc. enthaltend (ohne Bedeutung!). — d) *Mus. divina* von *Dr. Proske*. — e) 2 Exemplare „*Officium*“ von *Schlecht*, welches in der Charwoche und zur Osterzeit benützt wird.“

Verzeichniss der vorhandenen Musikalien. Es finden sich durchaus die schon bei Amberg und sonst angeführten Namen.“

Von hier stammt Hr. *W. Urban*, gegenwärtig Lehrer an der Handels- und Gewerbschule in Regensburg. Derselbe ist ein ebenso tüchtiger Musiker, als vielversprechender Dichter. Seinen freundlichen Bemühungen verdanke ich es, dass manche HH. Lehrer mir Mittheilungen über die Musik in ihren Wirkungskreisen machten. Er selbst schrieb zu diesem Ende mehr als zwei Dutzend Briefe; dass nicht alle Erfolg hatten, ist weder seine noch meine Schuld. Ich betone diese Hilfe Hrn. *Urbans* als besonders dankenswerth desshalb, um zu constatiren, dass die Indifferenz bezüglich wissenschaftlicher und künstlicher Bestrebungen glückliche Ausnahmen hat, und um vielleicht Andere zur Nachahmung seines Vorgehens zu bewegen. Mein Unternehmen: Die Musikgeschichte Bayerns, resp. der einzelnen Kreise etc., zu schreiben — nicht unterstützen, heisst entweder in meine Persönlichkeit Misstrauen setzen (und dazu ist gewiss keine Veranlassung), oder die Bedeutung und Tragweite einer solchen riesenmässigen Arbeit unterschätzen und nicht zu würdigen im Stande sein.

Waldthurn.

In diesem Orte ist ein Stern erster musikalischer Grösse des 17. Jahrhunderts, der Verfasser der ersten deutschen Geschichte der Musik, und andrer interessanter Musikwerke, *Wolfgang Kaspar Prinz*, geboren worden. Da er in der eben erwähnten Musikhistorie: „Historische Beschreibung der edlen Sing- und Klingkunst“ im letzten (XVII.) Kapitel „von dem Leben des Authoris bis in das acht und viertzigste Jahr seines Alters“ handelt, also seine Selbstbiographie gibt, so bin ich der Mühe, sein Leben zu beschreiben, überhoben. Die Antobiographie lautet also:

§. 1. „Ich habe bissher viel von vielen Musicanten erzehlet, und, dass ihre Nahmen und Lob nicht vergessen, sondern je mehr und mehr auch bey uns Teutschen bekannt mögen werden, mich bemühet. Dieweil ich aber, meiner *Profession* nach, auch selbst ein *Musicus* bin, und bereits unterschiedliche Musicalische Schrifften, durch öffentlichen Druck, gemein gemacht habe: als zweifele ich keines Weges, es werden viel *curiose* Liebhaber der Music, wer, und woher ich sey, zu wissen verlangen tragen. Damit ich nun dieses ihr Verlangen vergnügen möge; und zu-

gleich auch gegen mein liebes Vaterland und seelige Eltern einiger Undanckbarkeit und Unbilligkeit nicht beschuldiget werden könne: will ich, statt einer Zugabe, etwas weniges von meinem mehrentheils arbeitsamen und unglücklichen Leben hiermit anzuhengen, bemühet seyn.

§. 2. Ist demnach mein Vaterland Waldthurn, ein kleines Städtlein oder Marckt, in der Obern Pfaltz, an der Böhmischen Gräntze, eine Meile von Weyden, einer bekandten und nicht unberühmten Stadt, ingleichen eine Meile von Leuchtenberg, dem alten Stamm-Hause der Land-Grafen von Leuchtenberg gelegen. Jetziger Zeit wird es beherrschet von dem Durchleuchtigen Fürsten von Lobcowitz, Hertzogen zu Sagan in Schlesien etc. etc.

§. 3. An diesem Orte bin ich *Anno 1641.* den *10. Octobris* morgens frühe um 6. Uhr gebohren worden. Mein Seeliger Vater ist gewesen Herr *Christoph Printz*, von Schlieben aus Sachsen, damahls Forst-Meister und *Contributions*-Einnehmer: Die Seelige Mutter aber Frau *Maria Catharina*, Weyland des Ehrwürdigen Herrn *M. Johannis Schütteri*, des letzten und wohlverdienten Evangelischen Pfarherrns zu Leonhardsreith eheleibliche Tochter.

§. 4. Nachdem diese meine Seelige Eltern *Anno 1649.* Waldthurn, der Religion halber, verlassen, und sich nach Vohenstraus, einem kleinen Städtlein so dem Durchleuchtigen Fürsten, Pfaltz-Grafen zu Sultzbach zugehöret, begeben, allwo der Vater eine lange Zeit Zoll-Einnehmer gewesen: Haben sie mich daselbst, in der Schule, informiren lassen.

§. 5. Hier hab ich die ersten *Fundamenta* der Lateinischen Sprache, und *Musices Practicae* geleget. Meine *Praeceptores* waren erstlich Herr *Johann George Flaxius;* Hernach Herr *Kilianus Hammer*, welcher, damit er die Beschwerlichkeit der *Mutation Vocum Musicalium* auffhübe, zu denen sechs *Vocibus Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La,* die sibende *Si* hinzugethan: Ferner Herr *Wilhelm Stöckel* von Nürnberg, ein guter Organist und nicht unebner *Componist,* welcher von dem berühmten *Erasmo Kindermann* die *Melopoejam* gelernet: und endlich Herr *Andreas Pauli* von der Heyd aus Böhmen, von welchem ich Geigen und auff dem Instrument schlagen gelernet.

§. 6. Nachdem meine Liebe Eltern gesehen, dass ich zu nichts mehr Lust gehabt, als zu dem Studiren, haben sie mich *Anno 1655.* im Monath *Septemb.* nach Weyden in die Schule gethan: Allwo ich (ohne allen eitlen Ruhm zu melden) meinen *Studiis* fast Tag und Nacht fleissig obgelegen.

§. 7. Meine *Praeceptores* an diesem Orte seyn gewesen Herr *M. Jacobus Fischerus*, wohlverdienter *Rector,* so hernach Pfarherr zu Neu-Kirch worden, ein lieber Mann, den ich allezeit, als einen Vater, von gantzem Hertzen geliebet, und dessen Gedächtniss mir, wegen vieler erwiesenen Gutthaten, angenehm seyn wird, so lang ich leben werde: Herr *Wolfgang Altus*, wohlbestallter *Cantor:* und dann Herr *Joh. Conrad Mertz*, dritter *Collega* selbiger Schule, und Organist, ein erfahrner *Componist.*

§. 8. Ich habe auch auff etlichen Blass-*Instrumenten* spielen lernen, nach der Unterweisung des Kunstreichen *Musici Instrumentalis,* Herrn *Johann George Schobers.*

§. 9. Nachdem ich vierdthalb Jahr in dieser Schule zugebracht, bin ich auff Einrathen des Fürtrefflichen *Theologi*, Herrn *Tobiae Claussnitzers*, *SS. Theologiae Licentiati,* und des obbelobten Herrn *Rectoris*, von meinem lieben Vater (die Mutter war schon vorigen Jahres in Gott seelig entschlaffen) auff die Universität nach Altorff geschicket worden, allwo ich von dem *Rectore Magnifico,* Herrn *Christophoro Nicolai*, *Medicinae Doctore*, *ejusdem Professore Publ.* den *24. Maij, Anno 1659. in numerum civium Academicorum* recipiret worden.

§. 10. Meine *Praeceptores* auff dieser Universität seyn gewesen die Fürtrefflichen *Theologi* und *Philosophi:* Herr *D. Joh. Weinmann SS. Theol P. P.* von welchem ich *Theologiam;* Herr *M. Johann Conrad Dürr, SS. Theol. & Eth. P. P.* von welchem ich *Theologiam* und *Ethicam;* Herr *Johann Paul Felwinger Polit. & Log. P. P.* von welchem ich *Politicam* und *Logicam* gehöret, und unter dessen *Praesidio* ich *publice* disputiret. Ferner hab ich gehöret den berühmten *Mathematicum*, Herrn *Abdiam Treu*, *Mathes. & Phys. P. P.* so damahls *Physicam*, und die *Elementa Euclidis* erkläret, und noch etliche Fürtreffliche Männer, deren Nahmen, nach dem mir mein Gedächtniss nach dem Sorauischen Brande, durch zwo gefährliche Haupt-Kranckheiten sehr geschwächet

worden, mir entfallen; deren Schrifften ich auch gehabt, so mir aber nebst andern in besagtem Brande verdorben.

§. 11. Als mir aber die Mittel, meine *Studia* weiter zu continuiren ermangelten, und mein Vater sich anderwerts wieder verheyrathet gehabt, hab ich *Anno 1661*. diese Universität mit grossen Betrübniss verlassen müssen. Als ich auch aus gewissen Ursachen zu Hausse nicht bleiben kunte, auch keine Beförderung zu hoffen hatte: nahm ich mir für andere Länder zu besehen, und in denenselben mein Glück zu suchen. Nachdem ich nun durch Franckenland und Hessen gereiset, und unterschiedliche Städte am Rhein besehen, kam ich endlich nach Heidelberg, hielte mich daselbst eine kurtze Zeit auff, und als mir das Glück, zu meinem Glücke nicht fügen wollen: nahm ich mir für abermals andere Länder zu besuchen.

§. 12. Nachdem ich ziemlich herum geirret, und manch Ungemach auff meinen Reisen ausgestanden, bin ich endlich *Anno 1662*. um Ostern nach Dressden kommen; da ich den fürtrefflichen *Musicum*, Herrn *Franciscum Santi* von *Perusia*, einen Italiäner angetroffen, welcher an den Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn *Erdmann Leopold*, des H. Römis. Reichs Grafen von Promnitz, etc. damahls Keyserlichen Obristen über ein Regiment zu Fuss, mich recommendiret, von welchem ich gütig und gnädig auffgenommen, und zu seinen *Musices Directore* und Hoff-Componisten bestellet worden bin.

§. 13. Mit diesem meinem gnädigen Grafen und Herrn reisete ich in Schlesien. Die Sommer-Quartier hatten wir zu Plesse. Im Monath *Decemb*. giengen wir in die Winter-Quartier nach Namslau gleichfalls in Schlesien; allwo wir biss zu Ende des Maji *Anno 1663*. verblieben.

§. 14. Von dannen marchirten wir, mit dem gantzen Regiment, durch Mähren und Oesterreich in Ungarn, und kamen den 27. Junii in das Keyserliche Feld-Läger bei Ungarisch-Altenburg.

§. 15. Wir waren kaum etliche Wochen in diesem Läger gestanden, da wurde mein gnädiger Graff und Herr von einer schweren und gefährlichen Kranckheit angegriffen, und also gezwungen sich nach Wien in die Cur zu begeben.

§. 16. Ich aber nebst dem grössesten Theil seines Hoff-Gesindes, bin dem Läger nachgezogen, und in dem Felde geblieben bis in den Monath Octob. Den *8. Octobris* verliessen wir auff Befehl unsers Herrn Obersten, das Keyserliche Feld-Läger, welches damals bei Pressburg jenseits der Donau war, und reiseten nach Wien.

§. 17. Von Wien giengen wir mit demselben, weil seine Kranckheit noch immer anhielte, durch Mähren und Schlesien nach Sorau; allwo wir um *Martini* anlangten.

§. 18. Dieweil aber die Kranckheit unseres Gnädigen Herrn Graffen nicht zu curiren war: starb er den *19. Januarij An. 1664*. und verursachte dadurch grosses Klagen und Betrübniss so wohl bey seinen Unterthanen, gegen welche er sich iederzeit, als ein liebreicher Vater erwiesen, als bey seinen Hoff-Bedienten.

§. 19. Nachdem vier Wochen nach seinem Tode verstrichen: hab ich, nebst denen meisten andern Hoff-Bedienten, einen ehrlichen Abschied erlanget.

§. 20. Indem ich mich aber noch eine Zeit lang in Sorau auffhielte, bekam ich im Majo dieses Jahr von E. E. Rath zu Triebel die *Vocation* zum *Cantorat* daselbst; welchem Amte ich ein Jahr lang vorgestanden, und in solcher Zeit der Gunst, Freygebigkeit und Liebe der Bürgerschafft sehr wohl genossen.

§. 21. Ich halte dafür, dass dieses Jahr unter allen, die ich gelebet, mir das glücklichste gewesen sey: sintemal ich dasselbe, von denen beyden Herrn *Pastoribus* und Vornehmsten der Bürgerschafft hochgeachtet, von allen Bürgern geliebet und geehret, über alle Massen vergnüglich zugebracht.

§. 22. An diesem Orte hab ich mich den *6. Septembris* dieses Jahres verheyrathet mit der damals GOTT- und Tugend-liebenden Jungfrauen *Euphrosyne*, Herrn *Joachim Müllers*, *Pharmacopoei* und Bürgers zu Sorau Tochter, mit welcher ich biss auff diesen Tag, Gott sey Danck, in guter Eintracht gelebet: Gott helffe weiter?

§. 23. Der Höchste hat solche unsere Ehe mit acht Kindern gesegnet. Ihre Nahmen seyn: *Maria Catharina*, *Christophorus Peregrinus*, des Nahmens der erste, *Euphrosyne Theodora*, *Christophorus Peregrinus*, des Nahmens der andere, *Maria Theodora*, *Euphrosyne*, *Wolfgang Caspar* und Demuth *Eleonora*: von diesen hat dem getreuen Gott gefallen *Mariam Catharinam*, *Christophorum*

Peregrinum, den ersten dieses Nahmens, *Euphrosynen Theodoram*, und *Wolfgang Casparn* wieder zu sich aus diesem elenden Leben abzufordern: die übrigen erhalte Derselbe zu seines allerheiligsten Nahmens Ehre und Preiss.

§. 24. *Anno 1664.* um Pfingsten bekam ich von E. E. Rath zu Sorau die *Vocation* zum *Cantorat* daselbst: welches Amt ich den Tag *Johannis* des Tauffers angetretten.

§. 25. In den ersten Jahren meines neuen Amtes liess ich zwey Tractätgen drucken, nemlich die Anweisung zur Sing-Kunst *Anno 1666.* welche *An. 1671.* zum andern, und *Anno 1685.* zum drittenmal auffgeleget worden: und *Compendium Musices Anno 1668.* welches, weil ich mich der Kürtze gar zu sehr beflissen, viel zu *obscur* gerathen.

§. 26. *Anno 1676.* hab ich den Ersten, und *Anno 1677.* den andern Theil meines Satyrischen *Componisten* ans Licht gegeben: welche beyde Musicalische Schrifften mir viel Feinde, hergegen aber auch viel Freunde zu wegen gebracht.

§. 27. Meine Feinde sind worden theils neidische und missgünstige Musicanten, welche nur ihre eigene Sachen zu loben; hergegen anderer Leute Arbeit zu tadeln sich angewehnen: theils *Ignoranten*, so die wahren *Fundamenta Musices* nicht wusten, deren Irrthümer und Fehler ich vielleicht getadelt. Zween von diesen haben mich in öffentlichen Schrifften durchgezogen: deren Ungeschicklichkeit und Thorheit ich aber gar billig verachtet, und verlachet: weil sie nichts anders wieder mich ausstossen und vorbringen können, als was auch der allergröbste und ungeschickte Bauer kan. (Soll auch Andern passirt sein in neuester Zeit!)

§. 28. *Anno 1678.* hab ich meine *Musicam Modolatoriam Vocalem* oder manirliche und zierliche Singkunst, in welcher alles, was von einem guten Sänger erfordert wird, gründlich und auff das deutlichste gelehret, und vor Augen gestellet wird, dem Druck übergeben.

§. 29. *Anno 1679.* hab ich den dritten Theil meines Satyrischen Componisten Herrn *Christian Ockeln*, Buch-Druckern zu Schweidnitz zum Verlag überlassen; in welchem ich von der *Temperatur*, denen *Generibus Modulandi*, und mancherley Arten des *Contrapuncts* weitläufftig gehandelt: allein meine Hoffnung hat mir gefehlet: indem derselbe diesen *Tractat* bis *Dato* noch nicht gedruckt, auch das *Manuscriptum*, wiewohl ich solches unterschiedlich mal wieder gefordert, nicht wieder zurücke schicken wollen. (Könnte darüber auch ein Lied singen!)

§. 30. Indessen aber bin ich gleichwohl nicht müssig gewesen. Sintemal ich die vorlängst schon angefangene *Ideam Boni Compositoris*, in neun Büchern, denen ich die Nahmen der neun Musen gegeben, zu Ende gebracht, und den vierdten Theil des Satyrischen Componisten, in welchem ich gewiesen, wie mancherley *Fugae* leicht zu erfinden, und zu componiren seyn, ausgearbeitet. Ich habe auch die Lateinische *Musicam Historicam*, und den *Tractat de Circulo Quintarum et Quartarum Musico*, und von der *Temperatur* geschrieben. Die ersten beyden *Tractate* seyn mit vielen andern Musicalischen *Scriptis*, samt allen meinen Büchern durch den am 2. Maji Anno 1684. geschehenen grausamen Sorauischen Brand, zu nicht gemacht: die letztern aber von guten Freunden, denen ich sie zu lessen gegeben, erhalten worden.

§. 31. *Anno 1682.* den *4. Augusti* hat der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr *Balthasar Erdmann*, des H. Römischen Reichs Graf von Promnitz, Freyherr der Standes-Herrschafft Plesse, auff Sorau, Triebel und Naumburg, Erb-Herr zu Halbau, Cuhnau und Buhrau, etc. mir die *Direction* seiner Capell-Musik gnädig aufgetragen.

§. 32. Nach dem Sorauischen Brande habe ich meine *Exercitationes Musicas Theoretico-Practicas Curiosas*, oder *Curiose* Musicalische Wissenschafft- und Kunst-Ubungen von jedwedern *Concordantien*, nebst dem *Prodomo*, in welchen aller *Proportionum* Natur, Wesen und Nahmen, wie auch die *Rationes Progressuum* aller *Concordantien* vorgestellet werden, verfertiget, welche im Anfang des 1689. Jahres gedruckt worden.

§. 33. Die Lateinische *Musicam Historicam* hat mein Verleger, Herr *Joh. Christoph Miethe* auch schon in seinen Händen, und wird vieleicht schon gedruckt seyn.

§. 34. Gegenwärtiges Werck aber hab ich den 1. Junii *Anni 1689.* angefangen und den *1. Septembris ejusdem Anni* zu Ende gebracht. Und dancke ich meinem Gott, der mir Gesundheit und das Vermögen selbiges zu verfertigen verliehen.

§. 35. Und so viel hab ich, den Curiosen Leser zu vergnügen, von mir selbst und meiner Arbeit, der Historischen Beschreibung der Edlen Sing- und Kling-Kunst mit beyfügen wollen." (Ueber seine ferneren Schicksale *cf. Schilling U. L.*)

Es erübrigt nun noch die genauere Anführung der Titel seiner in der Biographie nur obenhin erwähnten Werke.

1) Historische Beschreibung der edelen Sing- und Kling-Kunst, in welcher deroselben Ursprung und Erfindung, Fortgang, Verbesserung, unterschiedlicher Gebrauch, wunderbare Würkungen, mancherlei Feinde, und zugleich berühmteste Ausüber von Anfang der Welt bis auff unsere Zeit inn möglichster Kürze erzehlet und vorgestellet werden, aus denen vornehmsten *Autoribus* abgefasset und in Ordnung gebracht. Dresden 1690. 4. 223 Seiten, ohne das Namensregister. Dieses Buch ist die erste Geschichte der Musik, welche in deutscher Sprache erschienen ist, und gehört zu den vorzüglichsten Werken seiner Zeit.

2) Anweisung zur Singekunst 1666. Zweite und dritte Auflage 1671 und 1685.

3) *Compendium Musicae signatoriae et modulatoriae vocalis*, das ist: kurzer Begriff aller derjenigen Sachen, so einem, der die Vocalmusik lernen will, zu wissen von nöthen sein. Auf Begehren aufgesetzt und ans Licht gegeben. Dresden, bei *Ch. Mieth.* 1689. 8. 109 Seiten. Handelt in dem ersten Theil in 5 Kapiteln von der musikalischen Zeichenlehre, so weit sie einem Vocalisten von nöthen ist; in dem zweiten Theil in sechs Kapiteln von der Lehre, wie man recht, wohl und zierlich singen soll. Zweite Auflage mit dem Zusatz auf dem Titel: und nunmehro zum andernmal vermehrt, und verbessert ans Licht gegeben. — Dresden und Leipzig 1714. 8. 10 Bogen.

4) *Exercitationes Musicae theoretico-practicae curiosae de consonantiis singulis*, das ist: musicalische Wissenschaft und Kunstübungen von jedweden *Concordantien*, in welcher jeglicher *Concordanz* Natur und Wesen, *Composition*, eigentlicher Sitz, *Production*, *Continuation*, und *Progressus* aus gewissen Gründen erklärt und beschrieben werden. Allen deutsch gesinnten Liebhabern musicalischer Wissenschaften, zu fernerm Nachdenken und besserer Ausübung vorgestellet von u. s. w. Dresden, bei *Johann Christoph Mieth.* 1689. 4. Enthält: 1) einen *Prodromum* von 24. Seiten. 2) Die erste Kunstübung von dem *Unisono* 55. Seiten. 3) Die zweite Kunstübung von der Octav. 32. Seiten. 4) Die dritte Kunstübung von der Quint. 52 Seiten. 5) Die vierte Kunstübung von der *Tertia majore*. 32. Seiten. 6) Die fünfte Kunstübung von der Quart. 46. Seiten. 7) Die sechste Kunstübung von der *Tertia minore* 32. Seiten. 8) Die siebente Kunstübung von der *Sexta majore* 28. Seiten. 9) Die achte Kunstübung von der *Sexta minore*. 30. Seiten. Diese ist dedicirt dem Wohlgelahrten und Kunstreichen Hrn. *Joh. Kaspar Cligeln*, Wohlbestallten und Wohlverdienten *Directori Musices* und Organisten der evang. Kirchen zur Weyden, in der obern Pfalz. — Eine ausführliche Beurtheilung in *Lorenz Mitzlers* musikalischer Bibliothek, 1739. Band 1. u. s. f.

5) *Phrynis Mytilenaeus*, oder satyrischer Componist, welcher vermittelst einer satyrischen Geschichte die Fehler der ungelehrten, selbstgewachsenen, ungeschickten und unverständigen Componisten höflich darstellt, und zugleich lehret, wie ein musikalisches Stück rein, ohne Fehler und nach dem rechten Grunde zu componiren und zu setzen sei, wobei mancherlei musikalische Discurse, als *de Proportionibus*, *Variationibus*, *Basso-Continuo*, *generibus modulandi*, *Temperatura*, *Musica*, *Rhitmica*, *Variis Contrapunctis*, von unterschiedlicher *Prolation*, des Textes und dergleichen, wie auch eine Beschreibung eines *Labyrinthi Musici*, nebst eingemengten lustigen Erzählungen gefunden werden. Dresden und Leipzig bei *Johann Christoph Mieth*, 1696. 4. 3 Bände. Erster Band unter dem Titel: *Phrynidis Mytilenaei Prodromus*; so in sich hält *Historiam* des satyrischen Componisten oder wahrhaffte Erzählung was sich mit demjenigen musicalischen Tractus, welcher *Phrynidis Mytilenaeus* und der satyrische Componist genennet wird, bishero begeben und zugetragen hat. Dem curiosen Leser zum Vergnügen aufgesetzt, und an das Licht gegeben. 116 Seiten. Zweiter Band unter dem Titel: *Phrynidis Mytilenaei* oder des satyrischen Componisten anderer Theil, so in sich hält mancherlei musicalische Discurse als von denen *Proportionibus*, denen *Requisitis* eines guten Componisten, *de Variationibus*, vom Generalbass und dergleichen, denen *Cantoribus*, Organisten und Kunst-Pfeifern zu beliebigen Gefallen aufgesetzt und ans Licht gegeben von u. s. w. 143 Seiten.

Dritter Band unter dem Titel: *Phrynidis Mytilenaei* u. s. w. so in sich hält, unterschiedliche musicalische Discurse, sonderlich aber von denen *Generibus modulandi,* und dabei von unterschiedenen Temperaturen, *Musica Rhythmica,* mancherlei Contrapunkten, *Prolation* des Textes, einer Art des musikalischen Labyrinths sammt andern sowohl lustigen als ernsthaften Sachen ans Licht gegeben von u. s. w. 239 Seiten. Der erste Theil erschien schon 1676 zu Quedlinburg bei *Christian Okel;* der zweite 1677 ebendaselbst. Die *Dedicatio* ist gewendet an „Dem allerfürtrefflichsten, Unfehlbaren, und von allen Menschen hochgepriesenen Componisten *Niemand*". Der Raum gestattet leider eine ausführliche Analyse dieser so bedeutsamen Werke nicht. Der Leser kann sich darüber aus der Münchner Bibliothek belehren. (Verdient der Mann keine Gedenktafel?)

Weiden.

Ueber die musikalischen Verhältnisse dieser Stadt erhielt ich zwei sehr dankenswerthe Berichte, von meinem Jugendfreunde Hrn. Studienlehrer *Steinhauser*, und einen aus der Feder eines tüchtigen Musikers. Der erste Bericht lautet:

„In Weiden besteht katholischerseits ein Chorregent, welcher zugleich Lehrer der obern Knabenschule ist, ein Organist, Lehrer der obern Mädchenschule, und ein *Cantor,* Lehrer des Vorbereitungskurses. Die kirchliche Musik ist im guten Zustande, und kommen die bessern Produkte der Neuzeit (*Aiblinger*, *Hahn*, *Horack*, *Kempter*, *Schnabel* u. s. w.) zur Aufführung; auch hie und da ein und das andere Stück aus der *Musica divina* von *Proske*. Erwähnenswerth erscheint die am 19. März 1862 erfolgte, sehr gelungene Aufführung der 9 Engelschöre von *Ett*, bei welcher die 3 Soprane und 2 Alte von den Studirenden der hiesigen lateinischen Schule in Vereinigung mit den Chorsängerinen, die 2 Tenore und Bässe von den verehrlichen Mitgliedern des Liederkranzes gesungen wurden.

Protestantischerseits ist in Weiden ein Organist, welcher Lehrer an der obern Mädchenschule ist, und ein *Cantor,* Lehrer an der obern Knabenschule.

Der Thürmer (kathol.) hat die Thurmwache und die Instrumentalmusik auf beiden Chören zu besorgen.

Weiden hatte auch von jeher das Glück, tüchtige Dilettanten sowohl unter den Geistlichen und Beamten, als auch unter dem Bürgerstande zu besitzen. Wir nennen nur die Namen *Etzinger, Rab, Schlör*, *Brenner*, die beiden, *Erhardt, Widmann, Huber, Jung*, *Seiler*, *Luckinger*, *Präundl*, *Adam*, *Bernh. Kraus.* Interessant für die Geschichte des evangelischen Kirchengesanges ist auch, dass *M. Tobias Clausnitzer*, geboren zu Thum in Meissen am 5. Febr. 1619, erster evangelischer Stadtpfarrer und Inspektor in Weiden nach geschehener Restitution 1649 († 1684) Verfasser des Liedes ist: „Liebster Jesu, wir sind hier", und: „Wir glauben All an einen Gott, Vater, Sohn und heil. Geist." (Nro. 39 und 168 des Gesangbuches für die evangel. luther. Kirche in Bayern. Nürnb. 1854."

Aus *Sintzels* Chronik füge ich noch Folgendes an: *Johannes Administrator Eccliae Ratisp. etc. confirmat fundationem ac dotationem per lanifices in oppido Weyden nuper factam, vi cujus singulis feriis quintis perpetuis futuris temporibus sero decantato Salve Regina ad pulsum majoris campanae in Ecclia Parochiali Weyden Responsorium de passione et agonia Salvatoris nostri Jesu Christi cum versiculo et collecta*, *ac singulis feriis tertiis in altari sanctae Annae officium de eadem sancta Annae devote decantari debeat. Insuper Administrator et ejus Suffraganeus Petrus Epus Jerapolen: indulgentias concesserunt. In quorum fidem praesentes litteras Sigillorum nostrorum appensione duximus utrique roborandas. Datum Ratisponae die 4 mensis Novembris, anno Domini 1512.*

1806 wurde ein Nationalfest gefeiert. Den Beschluss machte die hiesige Resource-Gesellschaft, welche sich im Jahre 1804 bildete, mit einer passenden Instrumental- und von dem dortmaligen Chor- und Schulrektor, *Jos. Dom. Sintzel*, eigens dazu verfertigten Vokalmusik, Ball und einer geschmackvollen Beleuchtung.

Aus Weiden stammt *Cuspinius Bojemus*, oder *Georg Spies*, geboren zu Ende

des 15. Jahrhunderts, auch *Salicetius* genannt. Als Proben seiner Erfahrenheit in der Poesie haben wir von ihm: „*Oden ad Seren. Principes Ottonem Henricum et Philippum Comites Palatinos Rheni*" — in *Rottm. Academiae ingolstad. T. II. p. 103.* — „*Carmen ad Ambrosium Abbatem D. Hemerani Ratisbonae*" — (Augsburg 1518.) 4.

Dahier befindet sich auch ein Instrumentenmacher, Namens *Joh. Andreas Kethnath*, geboren am 30. Okt. 1807, welcher schon viele *Pianoforte*, Flügeln und *Pianinos* verfertigte. — Der zweite Bericht heisst also:

Die in der protest. Pfarrbeschreibung namentlich verzeichneten protest. Cantoren und Organisten sind für eine Schilderung der musikalischen Zustände Weidens von keinem Belang; daher dürfte die Angabe der Namen derselben unterbleiben. Nur *Johann Kaspar Clügel* oder *Cliegel* verdient aus folgendem Grunde Erwähnung. Derselbe war aus Kaltenbrunn und wirkte dahier als Organist vom Jahre 1662—1717.

Der derzeitige Organist *Johann Leonhard Lehner*, den 4. März 1814 zu Etzelwang geboren und seit 1843 dahier angestellt, fand in seiner Wohnung auf einem Dachsparren neben alten zerfetzten Musikalien auch die im Jahre 1686 erschienene 3. Ausgabe des „Gross Kirchen-Gesang-Buch etc. für die Kirchen und Schulen im Hertzogthumb Württemberg" etc. Es war für ihn dieser Fund um so schätzenswerther, als er durch die Herausgabe seiner im Jahre 1847 bei *Breitkopf* und *Härtel* zu Leipzig erschienenen und dem hochverdienten Forscher im Gebiete des evang. Kirchen-Gesanges, Freiherrn *v. Winterfeld* zu Berlin gewidmeten 100 geistlichen Liedern aus dem 16. und 17. Jahrhund., in ihren ursprünglichen Tönen und Rhythmen für Männerstimmen bearbeitet in den literar. Kampf gezogen wurde, welcher in Bayern bei der Rectificirung des kirchlichen Gemeindegesanges der Protestanten entbrannte, und in welchem man gegnerischer Seits behauptete, dass zwar die sogenannten Choräle rhythmisch nach der Weise der erwähnten Jahrhunderte verzeichnet, aber nie so, sondern stets in gleichwerthigen Noten gesungen wurden. In dem aufgefundenen, württembergischen grossen Kirchengesangbuche findet sich ein von der Hand *J. K. Clügel's* sauber geschriebener Anhang von den damals und zum grossen Theil auch jetzt noch gebräuchlichen geistlichen Liedern, welche von dem Stand des evang. Gemeindegesangs dieser Periode in melodischer und rhythmischer Beziehung Zeugniss ablegen. Unter den 23 darin enthaltenen Melodien finden sich 3 ihres ursprünglichen Rhythmus entkleidete: Ich dank dir schon durch deinen Sohn — Jesu Leiden Pein und Tod — O Ewigkeit, du Donnerwort; die übrigen sind genau so verzeichnet, wie sie in den Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts zu sehen sind. Warum, fragt sich, sind gerade nur diese 3 Melodien in lauter gleichwerthige Noten gesetzt und die übrigen mit dem ihnen eigenthümlichen Rhythmus? Die Antwort liegt nahe: *J. K. Clügel* hat sie so aufgeschrieben, wie man zu seiner Zeit sang; denn wenn wir unter den rhythmischen Melodien: Herr Jesu Xrist, dich zu uns wend — Wir Christenleut — Zweierlei bitt ich von dir Herr Jesu Xrist, meines Lebens Licht — Wer nur den lieben Gott lässt walten etc. auch 3 Weisen nach neuerem Zuschnitt finden, so weiset diess doch wohl nach, dass man zur damaligen Zeit auch rhythmisch sang, dass man überhaupt beim kirchlichen Gemeindegesang den vorgeschriebenen Rhythmus beobachtet hat, und die Bezeichnung desselben in den Choralbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts nicht blos ein Beweis des rhythmischen Satzes sei. — Derselbe *Lehner* veröffentlichte noch: Trauergesänge von verschiedenen Componisten für den gemischten Chor und für Männerstimmen. Nürnberg, bei *F. v. Ebner*. Dreistimmiges Schulchoralbuch für Sopran, Alt und Bass. Erlangen bei *Bläsing*.

In Weiden besteht seit dem Jahre 1838 ein Liederkranz, der sich die Pflege des Männergesanges stets eifrig angelegen sein liess. Unter den alljährlich mehrmals stattfindenden Concerten desselben verdienen besondere Erwähnung: die Aufführung der Gesellenfahrten, der Burschenfahrten, der Kirmes von *Jul. Otto sen.*, des Sängertages von *Abt* (zweimal), der Glocke von *Romberg* (zweimal), Eine Nacht auf dem Meere von *Tschirch*, Deutscher Schwur und Gebet von *Moehring*, sämmtlich mit Orchesterbegleitung."

Auch diesen Mittheilungen füge ich Etwas bei; die Namhaftmachung einiger von beiden Einsendungen unerwähnt gebliebenen Musiker. — a) *Schönberger, Joh. Ulrich*. Ueber ihn sagt *Prinz* in seiner Kling-Kunst pag. 139: „Es ist auch

eines grossen Lobes wohl würdig mein Landes-Mann, *M. Ulrich Schönberger*, von Weyden in der Obern Pfaltz, ein subtiler *Philosophus*, welcher, ob er wohl blind, doch in musicalischen Sachen ein unsterbliches Lob erworben. Sintemal er nicht allein von dem Unterscheid der *Consonantien*, und ihren *Proportionibus* sehr wohl urtheilen, sondern auch Musicalische Stücke componiren, und zierlich auff der Orgel und *Instrument* spielen können. Ja, welches höchlich zu verwundern, er hat Musicalische *Instrumenta* nach der vollkommensten Abmessung gemacht: Deren eines ist gewesen, welches die Musicanten bey seiner Begräbniss-Music gebraucht. Er ist gestorben zu Königsberg in Preussen den 1. May Anno 1619. nach dem er 47. Jahr und fünff Monath gelebet." In der oben beschriebenen Liedersammlung *G. Forsters* (*vide* Amberg) finden sich Lieder von ihm.

b) *Schober Joh. Georg*, ein berühmter Instrumentalmusiker, † 1610 (*Aretins* Beiträge zur Geschichte der Musik in Bayern; aus *Prinz* Singkunst (*v.* oben p. 214).

c) *Stöckl Wilhelm*, geboren in Nürnberg, wo sein Vater als *Cantor* bei *St. Lorenz* starb, studirte bei *Kindermann* († 1655 als Organist bei *Aegidi* in Nürnberg) Contrapunkt, kam hierauf nach Weiden als Organist, von da nach Vohenstrauss, welches er aber 1652 verliess. Man weiss nicht, wohin er sich wandte und wann er gestorben ist (*Lipowsky 344*).

d) *Klier August*, 1744 in Weiden geboren, Mönch in Speinshardt.

Bei **Wenzenbach** wurde eine böhmische Schlacht geschlagen. Ueber sie existiren die Gedichte: 1) (*Gern von Embss, Hans*) Ain Lyed von der Behemschen schlacht. o. O. u. J. (1504.) Foliobl. 17 Str. — In München. *Hormayr's* Taschenbuch 1829. S. 159. *Soltau* 2. Hundert S. 36. Es kumpt noch wohl ein gute zeit, das man in frembden landen leit mit pfeiffen vnd mit trummen etc. (*Weller* Annalen der poet. Nat.-Lit. I. 2.)

2) Die Behemsch schlacht. Augspurg 1504. Folio mit Holzschn. 132 Verszeilen. — In München. *Hormayr's* Taschenbuch 1838. S. 173. *Soltau* S. 198. Ich hab gar offt vnd dick gesagt vnd mich das fest ser beklagt drü Loch seind in der christenheit etc. — Neue Ausgabe: Die behmisch schlacht. Augspurg 1504. Folio mit Holzschn. — In München. (*Weller* Ann. s. p. I. 2.)

3) *Schneider*. — Hie nach folget die küniglich schlacht, wye der künig vnd das rych dye Behem nit weyt von Regenspurg geschlagen haben. Das hath erfaren vnnd zu eygnem spruch gemacht, *Hans Schnyder* der küniglichen maiestat sprecher. o. O. u. J. (1504) 4 Blätter. 4. mit Titelholzschn. — In Einsiedeln. KUrtzlich spatzirt ich für ein thor Da kam ich vff eyn seltzam gespor Da gegnet mir eyns fürsten bott Ich sprach myn mänlin grüss dich Gott etc. (*Weller*, Ann. d. poet. Nat. Lit. I. 2.)

Ueber diese Schlacht siehe Verhandlungen des histor. Vereines des Regenkreises I. 1. — In der Melodie dieses Liedes wurden mehrere andere Lieder gesungen, z. B.: 1) Ein schönes Lied von Kopfstein in behemer schlacht weise 1504 (wahrscheinlich nach Nro. 2). — 2) Ein hipsches Lied von dem Rom zug in der behemer schlacht. 1509. — 3) Ain new Lied von der grossen nidelag vor der statt Terwan durch vnsern allergnedigsten herrn den Kayser vnd künig von Engelland wider den künig von Frankreich. 16. Aug. 1512. — Dies lied singt man in der weiss wie das lied von der Böhemer schlacht. (Wie aber diess? Konnte die Urmelodie nicht hören.)

Wörth an d. Donau. Diesen Ort erwähnt der Meistersinger *Reinbot von Deone (conf. Holland l. c. pag. 356)*. — Der Meistersinger *Bligger von Steinach* ist aus der Oberpfalz, wo er 1184—1198 urkundlich erscheint, also in einer Zeit, wo das Land noch nicht zu Bayern gehörte. Von ihm ist auch das epische Gedicht „Der umbehang" (Teppich) und zwar vor 1207 gedichtet. *(Holland loc. cit. pag. 449.)*

Zell. Ein *Manuscript* 1500 verzeichnet, was ein Provissor zu verrichten hat, Volget: „Alle hochn Festtäg, muess einer das *officium missae* singen von wegen des opffers, auch *in die animarum* die Vigil nnd Vesper oder das *placebo* singen und am Weihnat Abent die Vesper auch singen und die Altär rauchen. Am Newen Jars Abent und Oster Abent desgleichen auch am Lichtmess Abent Auch die Vesper singen. Am Tag der Kirchweihnng dass Ampt singen, *post prandium* die Vesper; am Abent zuvor auch die Vesper singen und Rauchen. *Mane* die Frühmess halten. Davon sollent die Casten Pawern dem pfarrer die Kirchlaib geben. *In die Ascens. Doj* die *horas (?)* halten und singen. Davon geben die vier Casten Pawern 5 schissl mell und in

ainer yeden schissl 5 Ayr. *In die Joan. Evangeliste* dass *officium* singen sammt *Störk;* den Wein geben den pfarrkühndern. Den Wein selbst khauffen. Ainer muss auch 1 Pfd. wax khauffen dem Heiligen. Dass ganze Jar oblat zur ostern und am Palmtag, auch Donnerstag Speyswein khauffen. Am Erchtag, auch Freytag dass gannz Jar aus celebriren. In der Charwochen die Metten singen, umb den Freithof gehen mit gesungenen Himno *Rex Christe factor omnium.* Die Weihnacht und Ostermetten zur Mitternacht singen, auch alle gestifteten Jartag halten. *Item* ist man schuldig, dem pfarrer zur oesterlichen zeit welches khündt in die oesterliche Tauff ist khommen 30 dl., darnach dass gannz jar 4 dl. und dem messner 1 dl. *Item* Wan eine schwangere Frawe zue dem heil. Sacrament ist gangen 1 kl. und 1 dl. zu beichten. Und opffert wanns herfür ist gangen 1 kl. *Pro defunctis.* Erstlichen hat ein pfarrer von jeglichen das zum Sacrament get, von dem ersten 15 dl. und von dem Siebenten 15 dl. Mehr für die laych 53 dl. *In Exequiis* für Kass und prodt 42 dl., für den Dreissigsten 15 dl. und einmal oder nach seinem Willen darumb für Vigill 24 dl. Summa 5 β. 14 dl." (30 Pfennig = 1 Schilling.)

Klöster.

„Die Tonkunst würde, wenn es keine Klöster gegeben hätte, so weit zurück sein, dass wir nur die Schalmeyen der ersten Nomaden hören, und unsere tanzlustigen Damen sich mit dem polnischen Bock begnügen müssten.“ (?)
(Aus der Broschüre: Patriot. Gedanken über Wiederherstellung der Klöster 1818.)

Das vorstehende Motto, obwohl sehr drastisch gehalten, kennzeichnet doch das Verdienst der Klöster auch um die theoretische und praktische Musik. Die Blätter der Geschichte verzeichnen fast auf jeder Seite gründliche und mitunter Epoche machende wissenschaftliche Abhandlungen von Ordensleuten über Fragen der Tonkunst, von den urältesten Zeiten herauf bis in die Tage der Gegenwart. Die praktischen Musikwerke aber, und zwar in jeder Gattung, sind Legion; und wenn sich darunter allerdings viele finden, welche gerade nicht ein Gewinn für die Kunst sind oder darin einen wirklichen Fortschritt bekunden, so kommt zu bedenken, dass eben auch die Mönche mehr oder minder von der Zeit, in der sie lebten, beeinflusst wurden.

Diesen Gesichtspunkt darf man namentlich nicht aus dem Auge verlieren, wenn man die bezüglichen Kirchen-Compositionen zur Hand nimmt; zweifelsohne würde man sonst sehr Unrecht thun, so man ohne Weiters und in Pausch und Bogen den Stab darüber bräche. Freilich ist die Ansicht derjenigen wenigstens nicht unbillig zu nennen, welche verlangen zu können glauben, dass der Klerus doch mindestens intakt sich bewahrt haben sollte von jenem Verderbniss, das in der nicht genug zu beklagenden Zeit des Rationalismus und falschen Mystizismus in die Kirche und damit auch in die kirchliche Musik gedrungen ist. Doch das *humanum aliquid mihi alienum non est* gilt eben auch vom *domus dei;* einen Stein darum zu werfen auf jene Männer, dürfte stets hartherzig erscheinen, besonders wenn dies leidige Verdammungsurtheil von Solchen ausgeht, die, wie es in unsern Tagen so Viele gibt, das besser machen trotz allen Tiraden nicht gelernt, wenigstens nicht evident bewiesen haben. Lassen wir uns die Freude an dem Besitze dieser zahlreichen Traktate und Compositionen durch die Schwächen, die ihnen, sei es im Style, sei es in der Auffassung, oder wie immer, gleich allem Menschlichen, ankleben, nicht verkümmern. Können die Kirchenwerke, namentlich des nun doch bald glücklich überwundnen Renaissance-, Rokoko- und Zopf-Styles, unsern, — durch den Ernst der Zeit, durch den wieder mächtiger gewordenen kirchlichen Geist, und (um auch das zu sagen) durch die endlich wieder gewonnene Ueberzeugung von der hohen Bedeutung der von mancher Seite vernachlässigten, dem Aschenbrödel gleich in Winkel gestellten Liturgie — geläuterten Sinn und Geschmack nicht befriedigen; so nehmen wir sie als Material zu Kulturstudien; suchen wir nur auch die gleichwohl so fromme Gesinnung uns zu erwerben, in welcher jene klösterlichen Tonschöpfer trotz alledem ihre Werke schufen, und mit der sie von den in gar mancher Beziehung gleichwohl bessern Hörern jener Zeit hingenommen wurden. Ich kann, so gesagt, nicht lebhaft genug den schauderhaften Vandalismus verurtheilen, mit dem, namentlich zur Zeit der Säcularisation, die literar. und musikal. Schätze der Klöster vernichtet, verschleppt und vertrödelt wurden. Gott sei es geklagt, dass ein solches Verkennen der bezüglichen Monumente auch heutzutage noch vorkommen soll, zum grossen Schaden

der Kunstgeschichte, in welche oft ein einziges so verachtetes Pergamentblatt, ein leichtfertig zerrissenes und verpapptes *Manuscript* etc. einen so mächtigen Lichtstrahl werfen würde. Geschieht solches in unserer Zeit von Unverständigen, Tändlern und Händlern, so kann man es beklagen, da bewusste Schuld nicht vorliegt; geschieht es aber von wissenschaftlich künstlerisch gebildeten Leuten, so verdienen solche schonungslos an den Pranger gestellt zu werden. Es gilt auch selbstverständlich von solchen, die aus Engherzigkeit oder Indifferenz oder *quibus ex causis* dem redlichen Forscher die seit Jahrhunderten vielleicht schon modernden Schätze vorenthalten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehe ich nun an die Zusammenstellung dessen, was ich über die oberpfälzischen Klöster auffinden konnte. Es ist blutwenig, besonders, wenn man die Grösse der treffenden Klöster, wie sie sich im Volksmunde noch erhalten hat, betrachtet; z. B. der Benediktiner-Abteien von *St. Emmeram*, Ensdorf, Frauenzell, Michelfeld, Prüfening etc. Wo sind sie hingekommen, die Schätze dieser Häuser? O unerhörter Gräuel an heiliger Stätte! Die winzige Ausbeute rechtfertigt meine Eintheilung. Uebrigens verweise ich 1) auf meine in zwanglosen Heften bei *Weger* in Brixen erscheinende *Musica*, Archiv für Wissenschaft, Geschichte, Aesthetik, Literatur der heiligen und profanen Tonkunst; das 2. Heft enthält 2 umfassende Abhandlungen über das Verdienst der Klöster um theoretische und praktische Musik, um den Kirchengesang und die Kirchenmusik; 2) auf die ebendort in zwanglosen Heften edirte Registratur für bayr. Musikgeschichte unter dem Titel: „*Orlando di Lasso*“ I. Heft, wo über die bayr. Benediktiner- und Franziskaner-Musiker ausführlich in 2 Artikeln gesprochen ist.

Benediktiner.

Ensdorf. a) Dort lebte in der Mitte des 15. Jahrhund. ein Abt *Herman Holfelder*, der nicht nur die Psalterien, sondern auch andere Bücher fleissig abschrieb (*cf. Meiller mirac.*). — b) Ein andrer sehr gelehrter Abt, der fleissige Schriftsteller, *Anselm Desing*, verbreitet sich in seiner „*historica auxilia*, histor. Gehülff“ (im II. Thl. p. 178) auch über die Miliz; auf pag. 186 spricht er über den Tambour also: „*Tambour* der Trummelschlager. Jede Compagnie hat zwey. Im *Marche* gehen sie theils vor, theils nach der Compagnie. Wann die Compagnie rangiret steht, so ist der Tambour auf den Flüglen. Hier muss ich kürtzlich von dem Schlagen des Tambours etwas melden. *Marche* ist ein gewisses Stuck, welches der Tambour aufspielet, wann die Compagnie fortruckt. Was Lermen- und Wacht-Schlagen seye, versteht sich selbst. Zapffenstreich oder *Retraite* ist ein Zeichen, dass sich die Soldaten aus den Wirthshäusern, oder andern Orten, in ihr Quartier begeben sollen. *Reveille, Diane*, oder Tag-Wacht schlagen, geschiehet zu Morgens vor jedem *Corps de Garde*, ehe die Thor geöffnet werden. *Charge*-Schlagen ist, das Zeichen zum Angriff geben. *Chamade* ein Zeichen, womit man dem Feind zu verstehen gibt, dass man capituliren, und sich ergeben wolle. *Appel*, Heraus-Forderung des Feinds. *Generale*, womit der gantzen Infanterie der Marsch angedeutet wird.“ Auch erwähnt er unter den Geschützen p. 193 ein „Stück mit zwey Läuffen; Orglen, so 2, 5, 6 Läuff nacheinander oder auch noch mehr bey einander haben etc. seynd künstlich, aber nicht gar zu bequem.“ — c) Es bestand hier eine eigene Schule, ein Pädagogium, in das taugliche Subjekte unentgeltlich aufgenommen wurden und aus welchem innerhalb 26 Jahren fast alle Schulen der Nachbarschaft mit Ensdorfischen Zöglingen besetzt waren, die sich vor allen andern auszeichneten. d) In dem Novizen-Catalog der bayr. Benediktiner-Congregation werden als Musiker in Ensdorf aufgeführt: *Paulus Moriz Ensdorfensis Palatinus, Annos natus 23, Philosophus II anni, Organödus, Bassista (1790)*. In Kloster Weissennoe war der aus Ensdorf gebürtige: *Wolfg. Hauser, Annos natus 24, Philos. II anni, Tenorista, Chelista (1788)*. Diess ist Alles! Weder in der *Chronic. Ensdorf.*, in *Oefele*, noch im *Meiller*, noch in den *Monum. boic.*, noch in *Freiberg's* Sammlung historischer Schriften (*Cod. tradit. Ensd.*), noch in der Münchner Bibliothek (*C b m 1909, 1911; Cat. II. 829, 1250, 1251; Cat. III. 1250, 1251*); *Biblioth. in*

Ensd. (*v. Sig. Meisterlin 472 fol. 1*). *Jacob. Monach. Ensd.* (*Monast. Ensd. 351 fol. 57*) — fand ich etwas auf Musik Bezügliches.

Frauenzell. a) Unter Abt *Konrad Blöbl* (1424—1444) besagt ein Vertrag: „*Item* ist er allewegen gewessen mit seinen Bruedern sambt mit den Jungen und den Schuelmaister, alwegen bei 12 Perschonen, offt mehr, die all haben Herren Pfriendt gehabt." — b) Drei Brüder, *Hans*, *Urban* und *Fabian Zenger*; stifteten 1512 auf alle Samstage im Jahre und in der Fasten täglich für sich ein *Salve Regina*, wofür der Pfarrer 2 Aecker und der Kaplan 42 dl. als Gilt erhält. — c) Ein Jahrtagszettel aus dem letzten Jahrhundert sagt: „*Perillust. ac gener. D. Fr. de Lechentel Figural-Requiem c. Missa* (1744); *detto pro Innoc. 9.* (1684); *detto pro familia Müller* (1765); *detto pro Val. Pauer* (1769); *detto pro familia Strasser* (1730). — d) Das eben erwähnte Novizenverzeichniss 1790 nennt: *Theodorus Schwaiger*, *Illmonasteriensis Boius*, *annos natus 24*, *Theolog. Tenorista*, *Chelista*, *Cornuista*. — e) Von hier stammt der in Regensburg so thätige und dort † Domvikar *Pieringer*, auch guter Musiker. — f) Der Lehrer *Wolf*, † vor etlichen Jahren, war Singknabe in Frauenzell gewesen; er schrieb über sein geliebtes Kloster eine kleine Monographie. Ich kannte den liebenswürdigen Greis und hörte ihn oft mit Begeisterung und Rührung von den einstigen schönen Tagen vor der *Säcularisaton* erzählen; er war ein sehr guter Musiker.

Kastel. a) Die Herzogin *Irene* von Sulzbach schenkte nach Kastel 1150 ein *Psalterium* mit seltenen Edelgesteinen. — b) 1340 bestand im Kloster schon eine Klosterschule (10 Knaben); auch die Reformation überdauerte sie nach einer Urkunde von 1564. — c) Hier feierte Kaiser *Ludwig* der Bayer das Dankfest wegen des bei Mühldorf erlangten Sieges 1322. — d) Als Schulmaister kommen vor: 1626 *Ludwig Stolz*. Nach seinem Tode 1627 beträgt das für die Wittwe erbetene Erträgniss auf ein halbes Quartal 7 fl. 30 kr., 1 Viertl Korn und 3 Klafter Holz. 1629 *Hans Ulerich Oegler* erhält ein Schulgeld von den vermöglichen Bürgern; das Einkommen des Schullehrers ohne diess Schulgeld war: 60 fl., 8 Viertl Korn, 25 Klafter Holz. 1620 *H. Sax*, der 14 Jahre Lehrer war. Schulmeister *Ring* 1664, *Hanns Paulus*, *Paul Strobl*. — e) Hier lebte im 17. Jahrhunderte der Mönch *Peter* mit dem Zunamen *Magister*, der Uebersetzer des auch über Musik schreibenden *Boetius*. — f) In Kastel durften die Mönche auch die feierliche *Benediction* geben, die 4 niedern Weihen ertheilen; bei dem *Benedictus* aber mussten sie statt *pax vobis* singen *Dominus vobiscum*. — g) Die Reimchronik und *Schweppermann's* Grab will ich nur erwähnen.

Michelfeld. a) Ein *Cantor Eberhardus* kömmt um 1200 bereits vor; ob es der von *Gerbert* in seiner *Mus. script.* benützte ist, dürfte kaum zu bestimmen sein, da alle Anhaltspunkte fehlen. — b) In einer Urkunde aus dieser Zeit wird singen und beten als Pflicht der Mönche bezeichnet. — c) In einer Urkunde von 1491 *de electione Abb. Trauttenberger* kömmt als Wähler vor *Cantor Joh. Tauchersdorffer* (*Mon. boic.*). — d) Als Musiker, welche im Kloster thätig waren, finden sich in *Lipowsky:* 1) *Brand Amand*, geboren zu Hirschau 1767, seit 1788 *professus*, nach der *Saecul.* Regens auf dem Mariahilfberge in Amberg, 1807 Bibliothekar in München, war guter Tenorist und Violinspieler. 2) *Burger P. Innoc.*, geboren zu Tirschenreuth 1745, *profess.* 1767, † 1805, componirte Kirchenmusik. 3) *Hildebrand P. Maurus*, geb. 1754 zu Treffelstein. *prof.* 1776, war ein guter Violinist. 4) *Heldmann Michael*, geboren 1750 in Schnaittenbach, seit 1763 Sopranist in Michelfeld, dann ebendort Gastdiener, 1777 Lehrer und *Cantor* daselbst, war von dem *P. Benedikt Hamerl* zum gründlichen Organisten, Basssänger, Contrabassisten und Violinspieler ausgebildet worden. Unter und neben ihm waren in Michelfeld als Musiker thätig: *Georg Schmid*, Handelsmann, ein braver Violinist, Clarinettist, Cornist; *Jos. Heernau*, ehemal. Kammerdiener des Abtes und guter Organist und Tenorist. 5) *Prinner P. Aug.*, geb. 1750 in Rötz, *profess.* 1771, † 1807, Kirchencompositeur (vgl. Rötz, p. 183). 6) *Rambsmoser, P. Maur.*, geboren in Schwandorf, † 1774, Kirchencomp. 7) *Liber Wolfgang*, geb. zu Donauwörth (sein Vater war ein geborner Sulzbacher und Schüler *Riepel's* † 1809 in Regensburg) 1758, *prof.* 1779, nach der Säkularisation in Regensburg, war Organist und componirte viele Violin-Concerte und Kirchenstücke. 8) *Gulder P. Bened.*, geb. 1761 in Nabburg, *prof.* 1782, Componist von Kirchenstücken, Operetten, Liedern, war ein guter Organist und Tenorist. — Abt *Wolfg. Rinsperger* schrieb nach *Ziegelbauer* (*hist. rei lit.*) ein Drama: Der Phönix aus dem Grabe.

Von dem kgl. Schullehrer-Seminar-Inspektor und geistlichen Rathe Herrn *Raimund Schlecht* in Eichstädt, einem der gelehrtesten Musiker Bayerns, wurde mir das nachfolgende Verzeichniss etc. mitgetheilt. „Verzeichniss der von Amberg in das Schullehrer-Seminar zu Eichstädt übersendeten Musikalien, die in Kloster Michelfeld sich befanden. Messen, Vespern, *Requiem* etc. von *Michl, Schreiner, Stöckl, Schlecht, Misliwetzeck, Grua, Weigl, Kniescheck, Neubauer, Rüll, Giulini, Vanhal, Hacker, Schwindl, Vogl, Rosetti, Ivanschitz, Bachmann, Gulligstein, Bihler, Ullinger, Benkerd, Gruber, Haydn, Dischner, Schuster, Schermer, Mango, Constantin, Binder Dis, Becher, Kraus, Dreyer, Lipowsky, Mayer, Pausch, Gleissner, Burger, Hauser, Laucher, Liber, Sandtl, Kaiser, Mozart, Fleischmann, Zach, Reutter, Pünter, Majo, Brixi, Gasporin, Scherbauer.* Arien, Quartetten, Simphonien etc. von *Weigl, Eisenhofer, Dietersdorf, Hofmeister, Kraaf, Sterkel, Feichtner, Vanhal, Pleyel, Joseph Haydn, Michl Haydn, Spiller, Dietters, Anfossi Gluglielmi, Wranizki, Mollini, Brixi, Fischietti, Tozzi, Giroweti.* Der Eremit von Formenterra, eine Operette. Grabmusik von *Kürzinger.* Der sterbende Jesus von *Rosetti.*

Prüfening. a) In der Urkundung über Sintzing ist Zeuge *Gebehart Cytarista de Sintzingen.* Wiederholt findet sich als *testis* ein *Magister scholarum Siboto* (im 12. Jahrhund.). Ebenso der *Cantor Eberhard*, dann der *Magister scholae Belethus anno 1189.* Ein *Tuto Magister.* — Als Bücher, in Prüfening vorhanden, sind genannt *de* 1443: *Libri matutinales, Antiphonaria, Officialia, Breviaria, Gradualia, Psalteria, Pastoralia, in quibus continentur CXXV. passiones, Quadripartitum Psalterium, Duo psalteria, Liber puerorum, Libellus sequentiarum, Officiale.* Im Jahre 1249 findet sich ein Schreiben Papst's *Innocentii* an den Bischof in Regensburg wegen der Excesse der *Clerici et Scolares Civit. Ratisp.* an dem Bischofsfeste (Gregor). *Vide* Regensburger Musikgeschichte (Dom).

b) In den Anekdot. Prüfling (Regensburger Bibl. *Bavaria* Nr. 1475) heisst es: 1452 der Bischof hat den blinden *Ottlinger*, der ein *Musicus* und Lautenschläger war, vom Tode errettet. — Ein Mönch *Pothon* schrieb nach *Ziegelbauer's hist. rei liter.* des Benediktinerordens ein Buch über Musik. (*Fetis, Becker* kennen ihn nicht; meine Forschungen in der Münchner Bibliothek und anderswo haben bislang noch kein Resultat erzielt.)

c) Das Visitations-Protokoll *de* 1450 *sub Abbate Georgio* besagt: (Ingolstadt 1626, aus *Weixler Fontileg.* p. 117) *De div. officio: „Statuimus, ut in choro ... verborum integritate tractum et cum debitis pausis, discantibus et nimiis clamoribus exclusis tam legendo quam cantando ... persolvatur ... psalmodia stando peragatur. Nec ad psallendum, cantandum, vel legendum scholares aut alii saeculares coniungantur. Officium tamen Missae scholares prout necessitas exegerit sive fratribus possunt decantare. Usum etiam organorum in praecipuis festivitatibus ad vesperas utrasque et Missam, ad Dei et Sanctorum honorum permittimus, ita tamen quod symbolum, praefatio et Dominica oratio integre decantantur. Ad vitandam nimiam altitudinem et bassitudinem in cantu et ut cultus Dei concordius persolvatur, videtur pridie expedire, ut sint duo deinceps continui cantores in utroque scilicet choro, qui benesciant cantare et mensuram tenere. — Ab opere ergo Dei, cui secundum regulam B. Patris nostri Benedicti nihil praeponendum est, incipientes statuimus et ordinamus, ut divinum officium in omni loco in choro cum reverentia et morum gravitate, religiosis ceremoniis atque verborum integritate tractetur. Item ut praesens monasterium cum sacra specu et aliis monasteriis ab eo originaliter reformatis in cultu Dei ad confirmitatem reducatur aliqualem, auctoritate nostra visitationis concedimus, ut Dominus Abbas et conventus hujus monasterii valeant rubricam Romanam assumere, ac calendariis concordatis eandem in divinis officiis secundum consuetudinem dictorum monasteriorum deinceps praedicare: absque tamen principalium librorum, Missalium scilicet, et cantualium corruptione. Quare placet insuper nobis ut officium cursus de B. V. Maria secundum consuetudinem praedictorum monasteriorum specus et aliorum ab eo conformatorum agatur in futuris.“*

d) *Joann. Abbas Grasser Graduale in membrano regali maioribus notis*

et characteribus conscribi fecit, ubi principales literae picturis et figuris ornatae, et Missale 1480.

e) *Georgius* 41. Abt um 1582 nahm, da er nur 4 Conventualen hatte, *ut augeret numerum, aliquot honestos adolescentes ad ordinem* auf, *quibus Ludimoderatorem Wolfgangum Spiegelium virum liberalibus studiis satis excultum praefecit.*

f) Als in Prüfening thätige Musiker sind zu nennen 1) *Königsperger (Marian).* Der letzte Abt *Rupert Kornmann*, Verfasser der Sybille der Zeit etc., schrieb ihm einen Nachruf, den ich hier nach *Lipowsky* mittheile. „*Königsperger (Marian)*, war i. J. 1708 den 4 Dezember zu Roding in der Oberpfalz (jetzt im Regenkreise) geboren. Seine Aeltern brachten ihn in die Benediktiner-Abtei Prifling, wo er in die dasige Real- und Singschule aufgenommen worden. Bald entwickelte sich mit seiner Fähigkeit seine Vorliebe für die Musik. *Königsperger* zeigte bei guter Anlage zum literarischen Fache wenig Lust sich diesem zu widmen; wiewohl er seine ganze Lebenszeit hindurch eine ausserordentliche Neigung und Hochachtung gegen gelehrte Männer bewiesen hat. — Die Reize der Musik, der Umgang mit Meistern in der Kunst fesselten ihn so sehr, dass er sich entschloss, dem Kloster als Laienbruder zu dienen. Er wurde mit Vergnügen aufgenommen, legte das Ordensgelübde i. J. 1734 ab, und zeichnete sich immer mehr durch sein volles und gründliches Orgelspiel aus. Bald machten ihn einige, sowohl für die Kirche als das Theater verfertigte und wohlgerathene Compositionen allgemein bekannt. — Er erhielt von allen Seiten Aufträge, bis er endlich mit *Lotter* von Augsburg in Verbindung kam. *Lotter* bekannte es nachher selbst, dass er die Grundlage seines Wohlstandes nur dem *Königsperger* zu verdanken habe. Er hat über 20 verschiedene Werke in den Druck gelegt. — Sowohl durch diese als andere weltliche Compositionen hat sich der thätige Mann eine nicht geringe Summe Geldes erobert, wovon er sich aber keinen Heller zugeeignet, sondern sie auf eine Art verwendet hat, wodurch er verdient, der spätesten Nachwelt angerühmt zu werden. Er kaufte für die Bibliothek die Werke des *Mabillions*, die schönern Ausgaben der Väter, und mehrere kostspielige Bücher; vorzüglich aber unterstützte er die Professoren bei den Editionen ihrer Werke mit schwerem Geldaufwande, worunter besonders der bekannte *Gufl* zu zählen. Wer immer zu einem literarischen Unternehmen Geld brauchte, der kam zu dem guten Bruder. Es war für ihn ein inniges Vergnügen, bei jeder Gelegenheit zur Beförderung der Wissenschaften beizutragen, ohne Anspruch auf Dank oder Ersatz. — Und so hat der edle *Königsperger* weit mehr gethan als mancher Schriftsteller, der mit oberflächlichen Kenntnissen dem Publikum um ein schweres Geld ein Paar leichte Bogen liefert, und dreist erwartet, dass man sie zweimal lesen soll. — Um aber auch in seinem Lieblingsfache ein Andenken zu hinterlassen, so liess er — ebenfalls auf seine Kosten — nach seiner Angabe eine ganz neue Chororgel bauen, und der Kirchenorgel eine bessere Stimmung geben. — Es ist unstreitig, dass *Königsperger* durch seine Compositionen das Vehikel der Verbreitung der Kirchenmusik bis in die geringsten Dörfer Bayerns geworden. Es verdient auch als ein kleiner Beitrag zur Charakteristik der Bayern in Rücksicht ihres musikalischen Gefühls hier angemerkt zu werden, dass, wenn sich der Fall ergab, dass *Königsperger* bei einem Hochamte zu Prifling nicht auf der Orgel spielte, die gemeinsten Bauern die Bemerkung machten, dass *Königsperger* nicht auf der Orgel sass. — Wenn übrigens sein Satz und seine Harmonie bei dem hohen Schwunge, den die Musik in der Folgezeit erhalten hat, sich verliert; so bleibt es doch eine ausgemachte Sache, dass sein Generalbass — die Seele der Musik — immer den Meister bezeichnen wird. Auf diesen allein setzten dazumal die Künstler ihre ganze Stärke, ohne sich viel um den angenehmeren Gesang, und die abwechselnde und reizende Instrumental-Begleitung zu bekümmern. Grosse Meister haben es freilich in unsern Zeiten so weit gebracht, dass sie beides in einem hohen Grade zu verbinden wissen; allein wie viele Compositionen erscheinen dennoch in unserm verkünstelten Zeitalter mit einem leichten Wesen — ohne gründlichen Ligaturen: mit einer vorübergehend schön tönenden Melodie und einer schwachen Seele. — Freiherr *v. Schacht*, Intendant des Fürstlich von Thurn und Taxischen Orchesters zu Regensburg, gegenwärtig zu Wien, ein Meister im soliden Style, der besonders die Partitur der Alten studirte, wurde einmal von einem seiner Freunde ersucht, ihm zu einer Feierlichkeit eine feierliche Messe zu

componiren. — Freiherr *v. Schacht* willigte in seine Bitte, setzte die Messe und schickte sie seinem Freunde zu. Was Baron *Schacht* erwartet hatte, geschah. Er erhielt sogleich einen Brief von seinem Freunde, mit der Bemerkung, dass bei der überschickten Musik gerade die Hauptsache — der Bass — abgängig wäre. Baron *Schacht* schrieb ihm zurück: Er sollte nur den Bass aus der gedruckten Messe des *Königsperger* Nro. (diese weiss ich nicht mehr bestimmt anzugeben) mitspielen lassen, und alles wäre in Ordnung. Es geschah, und die Musik fiel vortrefflich aus. — *Königsperger* starb den 9. Oktober 1769, bedauert von seinen Mitbrüdern und von allen, die ihn kannten. Seine sittliche Charakteristik war eine zuvorkommende Willfährigkeit, Genügsamkeit, Reinlichkeit, Hochachtung gegen Gelehrte, ein gottseliges Betragen ohne Heuchelei, vorzüglich aber eine sanfte, nie unterbrochene Fröhlichkeit, das Zeichen einer harmonischen Seele und wahrer Herzensruhe. — Wenn man gleich heut zu Tage den *Königsperger* nicht mehr singt und spielt, oder wohl gar mit Verachtung lohnt, so hat er dieses Schicksal mit so vielen Künstlern und Gelehrten gemein, bei denen man gemeiniglich vergisst, dass sie auf der Stufenleiter der Fortschreitung ein bedeutendes Mitglied gewesen, ohne welches man die gegenwärtige Höhe entweder gar nicht, oder sehr spät, oder mit äusserster Mühe und einem seltenen Sprunge erstiegen hätte. — Meistern in der Kunst, welche die Alten studiren, und den innern Gehalt — nicht die Façon — suchen, werden dergleichen Männer immer verehrungswürdig bleiben. — Diese Blume legt mit Achtung auf das Grab des verdienten Bruders der letzte Abt von Prifling *Rupert Kornmann.*" — *Königsperger* componirte auch viele Studenten-Comödien; ich verzeichnete sie oben und in meiner Regensburger Musikgeschichte. Seine Grabstätte wird wohl in der Gruft beim Eingange in der Kirche sein. Ich erfuhr darüber nichts Näheres.

2) *Reutter Roman*, geboren in Kallmünz 1755, *profess. in Plankstetten* 1775, † 1806, Compositeur vieler Kirchenstücke, dann mehrerer Singspiele für die Studirenden in Amberg, z. B. Weinberg des Naboth etc., erhielt seine Musikbildung in Prüfening, später in Neuburg an der Donau und Amberg.

3) *Schinn Johann Georg*, zu Sinzing 1768 geboren, dann Hofmusikus bei der fürstbischöflichen Kapelle in Eichstädt, Schüler *Bachschmid's* (des dortigen Kapellmeisters, später *Michael Haydn's*), 1808 Hofmusikus bei der *Altviola* im königl. Orchester zu München, Compositeur vieler Kirchenstücke, Lieder (gedruckt sind 2 Hefte deutsche Lieder mit Clavier, dann ein Gesang: Am Grabe meines Vaters); erhielt zu seiner spätern musikalischen Grösse den Grund in Prüfening.

4) *Weigl Joh. Bapt.*; er war als Novize in Prüfening eingekleidet worden (*conf.* meine Regensb. Musikgesch. und oben).

Regensburg. Ueber *St. Emmeram* und *St. Jakob* (Schotten) vergleiche man meine Regensburger Musikgeschichte.

Reichenbach. a) *Schuegraf* in seiner Beschreibung dieser Abtei erzählt: „Zur Zeit des Abtes *Strollenfelser* (1394) lebte im Kloster ein Mönch, Namens *Engelhard*, der im Rufe eines der grössten Künstler stand. Durch ihn liess der Abt 2 Orgeln anfertigen, das Bildniss Mariens und die Fenster des Kreuzganges malen." — b) Derselbe Autor schreibt dort: „Noch vor Aufhebung des Klosters Reichenbach befand sich im Archive ein Verkündzettel eines lutherischen Prädikanten, worin er vernachrichtet, dass er bei der statthabenden Hochzeit selbst mit seinem Instrumente aufspielen werde." — c) Als Musiker thätig werden genannt: 1) *Groll Evermond*, geboren 1756 in Nittenau, *profess.* in Scheftlarn, Kirchen-Compositionen (bei *Lotter* gedruckt 1790), † 1809 als Pfarrer zu Allershausen, legte den Grund zu seiner musikalischen Ausbildung in Reichenbach. — 2) *Grüner Steph.*, geb. in Altendorf 1765, † als Organist und Lehrer zu Auerbach, lebte von 1785—1792 in Reichenbach als *Cantor* und Kammerdiener des Prälaten *Aug. Meindl.* — 3) *Prixner Jos.*, geb. 1743 in Reichenbach, *profess.* dortselbst 1763, war ein guter Musiker und Organist. — 4) *Prixner P. Sebast.*, Bruder des Vorigen, 1744 in Reichenbach geboren, 1763 *profess.* in *St. Emmeram* zu Regensburg (vgl. über ihn meine Regensburger Musikgesch.). — 5) *Reber Wilh.*, geb. zu Forsting, einst Professor zu Regensburg, Schüler von *Roth* auf der Violine, legte den Grund zu seinen musikalischen Kenntnissen in *St. Emmeram* und Reichenbach. Ebenso seine Brüder *Joseph*, Geometer (geb. 1783), und *Franz Xaver*, Rechtsgelehrter, geboren 1786.

Diess ist Alles! Die in der Münchner Bibliothek sich vorfindlichen Werke: *Repertorium 1663 (C b m 1909), documentum anni 1417 circa elect. Abbat. Chrätzel, Bibliotheca (C b m. C 35), Codex Amberg. 1. 2. 3.; Cod. gr. 5 in 4 Catal. I. 547, 548 fol. 186—202, Consuet. Mon. (Cod. Cham. Sec. VI.), Miscell. hist. Cat. II. 1101, 1108 etc.* enthalten nicht das mindeste auf Musik Bezügliches. Ich führe diese Quellen nur desshalb an, um von mir den möglichen Vorwurf zu geringen Forscherfleisses abzuwälzen. Auch die Kloster-Schematismen, deren ich aus der Amberger Bibliothek eine Masse durchsah, geben keinen Aufschluss, da dort wohl der Name aller Mönche in den bayr. Klöstern, aber nicht ihre Verwendung, z. B. als Cantoren, Organisten etc. angegeben ist. Aus dem Verzeichniss der im Kloster Reichenbach Gestorbenen konnte ich aber lediglich desshalb nichts entnehmen, weil, wie mir der hochw. Hr. Pfarrer von Walderbach zuvorkommend mittheilte, solche Verzeichnisse von den Soldaten in den Kriegen weggenommen wurden.

Wie segensreich übrigens die Klöster in Bayern auch für die Pflege der Musik wirkten, erhellt aus der nachweisbaren Thatsache, dass sie aus den verschiedensten Ortschaften, zunächst aus den benachbarten, arme Knaben in ihre Mauern aufnahmen und in dem Gesange unterrichten oder weiter ausbilden liessen, um sie als Chorknaben in Kost und Pflege zu behalten und in den Studien auszubilden. Auf diese Weise wurde es Hunderten von talentvollen Knaben ermöglicht, den höheren Studien sich zu widmen, die ausserdem verkommen sein würden. Dem Schreiber dieser Zeilen haben es alte Geistliche, Beamte, selbst Offiziere mit rührender Dankbarkeit erzählt, dass sie und hundert Andere es einem Kloster, wie dem Benediktiner-Stifte Prüfening, Waldsassen, Reichenbach zu verdanken hätten, dass sie als Kloster-Singknaben das Studiren anfangen konnten; auch konnten sie nicht genug davon erzählen, wie gründlich man daselbst Alles habe erlernen können, z. B. Arithmetik, Sternkunde, Mechanik, Theologie, besonders auch Musik. So war es das Kloster Reichenbach am Regenflusse, auf welches die Bewohner des Regenthales es abgesehen hatten, wenn arme Knaben Talent zum Studiren zeigten und einigen Unterricht im Singen beim Schullehrer des Ortes erhalten hatten. Hatte der Bube eine gute Sopran- oder Alt-Stimme, so ging er voll Zuversicht nach Reichenbach; denn dort brauchte man Singknaben und bekamen solche Alles, was sie brauchten, um zu „studiren". Auch von Regenstauf waren Singknaben in Reichenbach; ein sehr talentvoller war der vor etlichen dreissig Jahren dortselbst verstorbene Landgerichts-Diurnist *Joh. B. Schäffer.*

Von andern Benediktinern, die sonst in der Oberpfalz gebürtig sind, erkundete ich noch: 1) *Karl Dorn,* Abt zu Metten (1525—1537), geboren in Amberg; *Brusch* feiert ihn als *Maecenas summus;* er hinterliess im *Mspt.* eine *Synopsis de ortu et progressu Luther. haeres.*, deren Verlust besonders in Bezug auf die Oberpfalz zu bedauern ist. — 2) *Joh. Nablus*, Abt in Metten (1595—1628), aus *St. Emmeram* in Regensburg berufen, hochverdient um die Bibliothek und das Studien-Institut zu Salzburg. — 3) *Gottfried Blümel (Flosculus)* aus der Oberpfalz. In dem ihm 1664 von seinem Abte ausgestellten Empfehlungsschreiben zum Behufe der Uebernahme der Seelsorge in seinem Vaterlande heisst es: „*Musicus fidibus et voce praecellens, Orator., Philos., Astronomus etc.*" Er hatte zur Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes in der Oberpfalz viel geleistet. Gestorben ist er nach seiner Zurückkunft von da als Prior, 42 Jahre alt, am 19. April 1668. — 4) *Lambert Kraus*, Abt in Metten, geb. 1728 zu Pfreimd, hatte sich in der Tonsetzkunst Ehre und Ruf erworben. Er setzte a) *Redivivus e funere Phoenix in secunda Professione P. R. P. Ildephonsi Hoerger, Monasterii Mettensis Senioris verandissimi, p. t. Vicarii ad S. Stephanum in Posching. Applausu musico honoratus a devotis confratribus ao. 1728. 22. Octobris.* — b) *Sol Mettenae nova luce splendens onomastica festivitate Adalberti Abbatis in Metten observatus et applausu musico honoratus die 23. April. (1760.) Straubingae. 4.* — c) *Gottfried v. Bouillon,* ein Heldenspiel in 5 Aufzügen, an der Ehrenfeier des im Priesteramte erlebten 50. Jahres *Adalberts IV.* Abtes zu Metten, aufgeführt den 11. Sept. 1768. Straubing. 4. (Dichtung von *P. Gregor Geyer.*) — d) Die bestrafte Trunkenheit, ein Fastnachtsspiel. Straubing 1759. 4. — e) *Titus Manlius Torquati filius*, oder: Scharf bestrafter kindlicher Ungehorsam, ein Trauerspiel in 3 Aufzügen bei der feierlichen Preiseverthellung, am Schultheater in Straubing aufgeführt. Ebd. 1770. 4.

— f) Höchstbelohnter kindlicher Gehorsam, ein Singspiel. Ebd. 4. — In die Presse kamen von seinen Compositionen: g) *VIII. Missae. Aug. Vind. 1760. Fol.* (95 Seiten). Mit lateinischen Zuschriften von *Marian Selmayer* und *Utto Hündtl*. — h) *XII. Symphoniae. Ibid. 1762. Fol. Opus II.* — i) *VIII. Lytaniae Lauretanae unacum VIII. Tantum Ergo. Ibid. 1764. Fol. Opus III.* (Sämmtlich mit vollständiger Instrumental-Begleitung.) Zu seinen ungedruckten Compositionen gehören ein *Requiem*, und eine Sammlung von Instrumental-Quartetten. Ausser den bemerkten Druckstücken ist noch von ihm das *Ceremoniale Monastico-Benedictinum in usum Monasterii Mettensis. Pars 1—4. Straub. 1765.* gr. 8. — 5) *P. Utto Rausch*, aus Furth gebürtig, in Metten Küchenmeister, war ein gründlicher Choralist und durch sein Violinspiel die Seele des Figuralchores, † am 23. Dez. 1822, 75 Jahre alt. — 6) *P. Lambert Färber*, aus Wörth an der Donau, Gartenmeister in Metten; ein geübter Musiker und nicht unrühmlicher Tonsetzer, starb als Pfarrer zu Waidhofen am 13. Dezember 1821, 47 Jahre alt. — 7) *Roman Raith*, aus Wörth an d. Donau, starb in Metten; er war Chorregent und Inspektor des Knabenseminars, auch als Harfenspieler erinnerungswerth, und als Organist (*conf.* meine *Musica II.* (Brixen 1867), wo die Musikschriftsteller etc. *O. S. B.* aufgezählt sind).

Brigittinerinen.

Solche waren durch viele Jahre in ***Gnadenberg.*** Ihr Hauptzweck war nach der Ordensregel: Gotteslob in Psalmen und Lobgesängen. Die treffenden Kapitel der Ordensregel sagen darüber: „Nicht mit schreiender Stimme, sondern bescheiden, stark, demüthig und einfältig, nicht mit gebrochener Stimme, nicht mit disharmonirender, sondern voll Demuth und Andacht, wie es durch den Geist Gottes befohlen ist, sollen sie singen. Am grünen Donnerstage, am Charfreitage und Osterabend soll der Schwestern gewöhnlicher Gesang nicht unterlassen werden, sie sollen aber an diesen Tagen tiefer singen.“ (5. Kap.) „Es sollen die Schwestern alle Tage festlich singen, darum müssen sie Acht haben, dass sie weder zu schnell noch zu langsam, sondern mittelmässig und fröhlich Gottes Lob singen, jedoch mögen sie an hohen Festtagen den Gesang ein wenig verziehen und feierlicher singen als an Werktagen. Ihr Gesang soll sein einfältig und voll Innigkeit, sittig, mässig, stark mit ungebrochener Stimme, nicht andere Noten als im Buche stehen, nicht mit Disharmonie und nicht mit hochschreiender Stimme, sondern voll Demuth und Tapferkeit (*fortiter*) ist zu singen.“ Im Kapitel 1487 wurde ihnen verboten der Gebrauch der musikalischen Instrumente. (Vgl. hierüber das bei *Pustet* in Regensburg 1860 gedruckte, von dem Beichtvater *Mart. Hintermair* herausgegebene „*Antiphonarium Ordinis Ss. Salvatoris seu S. Brigittae in Monasterio S. Altonis* (Altomünster) *cum permissu Superiorum*“ und meine Zeitschrift *Musica* II. Heft. Der *Cantus* weicht von dem Römischen mitunter sehr stark ab, ist aber besonders bemerkenswerth durch das bis in die äussersten Consequenzen getriebene Festhalten des ganzen Tones.

Was ich sonst noch über Gnadenberg mittheilen kann, ist Folgendes:

a) 1636 schreibt ein evangelischer Pfarrer *sub rosa*: „Dass . . . . . der Messner und Schulmeister gänzlich abgeschafft, der Scherg indessen seine Dienste that . . . .“

b) 1637 hatte der Schullehrer *Lorenz Stemmer* 2 fl. Besoldung vom Kloster.

c) 1656 erhielt der Schullehrer statt der bisherigen 12 Metzen Korn, 1 Metzen Gerste, 1 Metzen Haber und 2 fl. baar nun 16 Metzen Korn, 2 Metzen Gerste, 2 Metzen Haber und 4 fl. baar. Und weil er die Schule in seinem eigenen Hause hielt und desshalb um eine besondere *Recompens* einkam, so wurden ihm auf drei Jahre à 7 fl. bewilligt. Die Lehrer waren: *Lorenz Stemmer*, Lehrer und Schreinermeister 1630—1656. *Hans Stemmer* wird 1691 abgesetzt; er behauptet, der Dienst sei bereits 100 Jahre bei seiner Familie. *Hans Puckler* 1691—1699. *J. Georg Wagner* 1747. *Mich. Azmannsdorfer* 1751—1766. *König* resignirte nach 50jährigem, für Kirche, Schule und Chormusik gleich grossen Dienst, gestorben in Wasserburg.

d) In dem Stiftungsbriefe über die Frühmesse zu Hagenhausen 1399 (versehen von Gnadenberg aus) heisst es: „Der früemesser soll singen und lesen alle wochen an dem Montag, des morgens ein Vigily singen oder laut lesen in der Kirchen, und nach der Vigily umb die Kirchen zien mit dem weybrun, mit dem *Responsori Absolve* und nachsprechen ein *Placebo* und darnach singen eine Seelmess und nach dem Evangely gedenken aller aufgeschrieben seel . . ., sie seyen lebende oder tod . . . . Endlich soll ein yglich Pfarrer oder *Vicarier* und der frymesser alle feyerabend und alle feyernacht Vesper singen vor unss Frauen (Brigittinen-Nonnen) . . . auch soll ein yglich frümesser alle hochzeitlich tag mit einem Pfarrer oder *Vicar* Metten singen in der Kirche, besunders an dem Weynachtstag, an dem Antlasstag (Frohnleichn.) an dem Charfreytag, am Osterabend, am Auffartstag, Pfingsten und an unser Herrn Leichnamtag und an andern hochenl. tagen Metten singen oder laut lesen in der Kirchen und soll zu alln heil. Zeiten und gesungen Ampten pfäfflich in einem Chorreklen einem Pfar oder *Vic.* dienstlich beystöen in der Kürchen und in dem Korr . . . . der frumesser soll in der Wochen zu Weynachten und in der Marterwochen und in der Osterwochen, in der Pfingstwochen nicht gebunden sein singen seelmess noch von unser Frauen zu singen . . . auch soll ein yglich frümesser alle Tag täglich Mess halten . . . umb des sonnen Aufganke . . . in den 4 Quatb. des Jars die Vigily und seelmess begien und halten mit singen und lesen am Erchtag oder am Pfinztag in der Quat. wochen.“

e) Interessant ist die wegen der Aufhebung 1556 von der Abtissin mit eigener fester Hand schön geschriebene Erklärung: „Zum Ersten sollen wir ledig seyn Messirens, Vigilien und Papstthums. Soll Gott unser Zeug seyn, dass wir dieselben Bräuch von keines Papstes Befehl oder Ordnung haben, auch solcher Sach Niemand anders dann Gott zu Lob, darnach unserer Stifter selig auf ihr Begehren, wie der Stiftbrief anzeigt, willig und in guter Meinung uns darzu geben, haben Gott gelobt, unsern angenommenen Stand zu halten, so lange unserer Vermöglichkeit menschliche Kraft zulässt, wie unsere Vorfahren uns unterrichtet; haben nicht anders dann ehrsame Tugend, Demüthigkeit und Dienstbarkeit des Nächsten in unserm Klosterstand vermeint; bitten um die Lieb Gottes um Frist, dass wir können Rath suchen; zu dieser Zeit ist uns das Wetter zu kalt: können nicht Botschaft an die Ort schicken, da uns Rath mitgetheilt könnt werden; ist ohne Rath nicht löblich, also von treugebender Gelübniss abzustehen; sorgen Gott wird von uns fordern, dass wir uns verpflicht sollten haben. Zum Anderen sollen wir die christlich Lehr, das Wort Gottes Annehmen; so haben wirs vormals gehabt nicht anders, dann das heilig christlich Evangelium nach dem Text, und wollen es also noch gern hören; der Herr Jesus hat es befohlen. Zum Dritten dass wir die Kloster-Kleider von uns thun, die wir nicht anders dann zur Nothdurft haben; ist es doch in Klosters Vermögen nicht, dass wir andere möchten kaufen; bitten demüthiglich, beherziget diese Noth und Armuth, wir haben wahrlich nicht, dass wir Haber, Gerste und andere Nothdurft kaufen könnten; sind in grossen Schulden, so die Noth fordert, können wir beweisen wem, wohin und warum. Die Kleider müssen wir uns selbst bereiten, und unsere Schafwolle spinnen, das uns am Nächsten zu Nutz ist. Zum Vierten, dass man den frommen Herrn (Beichtvater) *Hieronymus* von Siegen soll hinschaffen, den wir durch Bitt haben lassen zu uns herbringen, ist uns allen leid; er hat neun Jahr viel Müh und Arbeit bei uns gehabt, sich redlich in Allweg gehalten. Gott schick ein gut Mittel in der Sach; wir wissen, dass er in dieser Kält nicht hinweg kann; es gält ihm sein Leben; er ist gar ein schwacher Herr; so wüssten wir es gegen sein Kloster nicht zu verantworten, sollt er also um sein Leben durch seine harten Dienst und Treu kommen. Gott ihm besser lohn! Ihm ist zugemessen, er verführ uns; o liebe Herren glaubts durch Gott nicht. Zum fünften, dass ich soll anzeigen alle Personen, ihr Namen und Aemter; das hab ich schriftlich gethan; auch dass wir in Wahrheit mit Hülf Gottes mit unser Aller Erbtheil, viel Müh und Angst, Sorg und harten Dienst das Kloster erhalten haben, dann wir nicht viel Einkommen haben. Zum sechsten, dass wir nicht sollen denen, so zu dem Ehestand wollten kommen, Hinderniss thun. Wir wissen, dass ihnen diess von den Gesandten angezeigt und wohl kund ist worden des Churfürsten Erbietung (den Heurathslustigen eine Aussteuer zu gewähren); ich hab von keiner Person nichts vernommen, weiss nicht mehr über diesen Artikel zu antworten. Zum Siebenten, welche sich nicht wollten

in den Ehestand begeben, die sollten sich zu der (bereits zum Lutherthum übergetretenen) Abtissin in Seligenporten thun. O geliebte Herrn! wie könnten wir uns dahin begeben; haben unsere Jugend, Vermögen, an Leib und Gut in Orden *Salvatoris* geben auf unser Leben lang dem Gnadenberg versprochen, haben Treu und Billigkeit in allweg gegen männiglich gehalten, dass dieses Kloster im Frieden bisher kommen ist, auch über Alles, das wir daher bracht von unsern Freunden viel Verehrung, Hülf mit Lehen, Rath und Gutheit. Solchs mit langem Schreiben dieser Zeit nicht mag angebracht werden. Darum begehren wir Gnad und Barmherzigkeit mit uns zu thun; bitten aus Herzen, verleihet uns gegen den löblichen Fürsten guten, treuen Fürspruch. Diese Heimsuchung ist uns zu geschwind und zu schwer; ich kann nicht mehr." Diese einfache und eindringliche Erklärung, welche das Gepräge der Wahrheit an sich trägt, blieb jedoch, wie sich von selbst versteht, ohne Erfolg. Die Nonnen baten, als sie sahen, dass sie nicht in ihrem Kloster bleiben dürfen, man möge ihnen ihr Eingebrachtes zurückgeben und sie ziehen lassen; allein vergeblich; sie wurden in das bereits reformirte Kloster Seligenporten geschafft, und Gnadenberg ward in Besitz genommen. Die consecrirten Partikel hat einer der Commissäre, ein Amberger Prädikant, Namens *Ketzmann*, zu sich gesteckt, und sofort dem (lutherischen) Pfarrherrn zu Sendelbach mit dem Auftrage zugestellt, sie in der Kommunion zu verbrauchen (*conf. Wittmann* Oberpf. Reformationsgeschichte).

f) Auch erschien ein eigenes *Compendium Musices confectum ad faciliore instructionem cantum choralium discentium nec non ad introductionem hujus libelli: qui Cantorinus intitulatur: omnibus divino cultui deditis perutilis et necessarius: ut in tabula hic immediate sequente latius apparet.* Am Ende: *Finis cantorini Romani: impressus Venetiis per Dominum Lucantorium de Giunta Florentinum: Anno Domini millesimo quingentesimo tertio decimo die X. tertia decembris.* 8. 15 Bogen oder 120 Blätter mit Holzschnitten. Die ersten 16 Blätter enthalten das *Compendium Musices*, und die übrigen den *Cantorinus* selbst, oder: *Romani cantus utilissimum compendiolum omnia divina officis persolvendi concernentia in se includens: clericis omnibus et divino cultui dedicatis permascim necessarium.* Am Ende des 16. Blattes liest man die sonderbare Notiz in roher Schrift: *Hic modus cantandi est a Domino Jesu Christo sancte Brigide vidue: ut habeatur in se volumine et in libro extravaganti cap. IIII. (W. M.)* Man vergleiche hiermit meine *Musica* II. Heft.

Carmeliten.

Sie haben in ***Regensburg*** ein Haus. In musikalischer Beziehung ist dieser Orden merkwürdig durch den in demselben festgehaltenen Gebrauch der bekanntlich vom *Cantus Romanus* so sehr abweichenden und auch viel schwerer zu excutirenden sogenannten Rheinischen liturgischen Gesangsweise. Es wird auf Jedermann einen eigenthümlichen Eindruck machen, wenn er in diese Kirche tretend, auf einmal diese ihm so ungeläufige Gesangsweise vernimmt. Nicht minder auffallend wird ihm das *Salve Regina* erscheinen, das in langen Tönen dort abgesungen wird und das in seiner streng ascetischen, alles Rhythmus und aller eigentlichen Melodie entkleideten Einförmigkeit das Herz mächtig erschüttert. Im Jahre 1865 wurden bei *Pustet* in Regensburg „Choral- und Volksgesänge bei den Gottesdiensten in der Kirche der *P. P.* Carmeliten in Regensburg" gedruckt: *Hymnus ad SS. Sacr., Missa B. M. V., in festis, defunct.*, deutsche Messgesänge: Hier wirft vor dir im Staube etc., Lieder zur Predigt, Mutter-Gottes-, Heiligen-Bruderschaftslieder, *Te Deum* (deutsch), *Miserere* nach den Fastenpredigten, *Benedictus Vexilla* in der Charwoche, *Laudate*, *Magnificat* am Osterabend. Die Redaktion der lateinischen (liturg.) Gesänge folgt weder ganz dem *Cant. Romanus,* noch der Rheinischen Weise. Diess und der halbe Ton, welcher darin stetig wiederkehrt, geben dem dankenswerthen Büchlein etwas unentschiedenes. Die deutschen Lieder athmen weniger kirchlichen Geist, und haben ziemlich moderne Färbung. Die dazu gesetzte 2. Stimme kann vor der musikal. Kritik

kaum bestehen, weder was den reinen Satz betrifft, noch wenn man das Secundiren als solches bei Kirchenliedern in's Auge fasst. — Eine Eigenthümlichkeit muss hier noch in Erwähnung kommen. Es ist das von einigen Frauenstimmen zugleich mit den Mönchen geübte Singen des lateinischen *Cantus* zur und bei der *Missa* etc. Kann man auch die Theilnahme des Volkes an dem *Sacrificium* und *Officium* durch den liturgischen Gesang in der Weise, wie das in Belgien und Frankreich etc. üblich ist, nur wünschen, so dürfte doch ein solch vereinzeltes und nothwendiger Weise oft höchst unvollkommenes Mitsingen bescheidene Bedenken erwecken. Dass in dieser Kirche die Instrumental-Musik noch immer der *Musica divina*, welche in ihren nächsten Nachbarinen, dem Dome und der alten Kapelle heimisch sind, vorgezogen wird, ist Geschmacksache, die Geschichte der kirchlichen Musik, insbesondere von Regensburg aber muss Akt davon nehmen. *Conf.* meine *Musica II.*, wo die Musiker und Musikschriftsteller aus dem Carmeliterorden aufgeführt sind.

Cisterzienser.

Dieser Orden hatte mehrere grossartige Niederlassungen in der Oberpfalz, sowohl von männlicher als weiblicher Seite.

Walderbach. Hier lösten die Cisterzienser die regulirten Chorherrn 1143 ab. a) Die erste musikalische Nachricht datirt vom Jahre 1428, wo die wilden Hussiten neben anderen schauderhaften Gräueln auch die Orgel in der Kirche zerstörten. — b) Ueber die dort ebenfalls eingerissene Reformationszeit äussert sich *Schuegraf:* „Der Stern, der durch die Reformation aufgegangen, hat dem unter der Klosterherrschaft glücklichen Landvolke übel geleuchtet, und Noth und Elend gab es überall. Da lud nicht mehr der Glocken frohes Geläute die Nachbarn am frühen Morgen zum Beten ein, verstummt waren der Orgel erhabene Töne, verhallt die Klänge majestätischer Musik etc.; der neue Ritus war so einfach, so monoton, liess Herz und Gemüth unbewegt, nur zu bald fühlte das Volk diese Leere, und es regte sich der Wunsch nach dem Alten allerwärts. 1620 erfolgte wieder ein Umschwung durch die Jesuiten, welche als Missionäre vom Herzog *Max* von Bayern in die Oberpfalz und auch hieher kamen." — c) Hier lebte und wirkte unter dem Abte *Alberic Eisenhut* (1775), einem grossen Kenner und Beförderer der Tonkunst, der berühmte Kirchen-Compositeur *P. Eugen Pausch*. In Neumarkt geboren 1758, zuerst Seminarist in Neuburg an der Donau, dann 1775 zu Amberg, *professus* in Walderbach 1777, Inspektor des dortigen Seminars und Chorregent, nach der Säkularisation Direktor des Amberger Seminars, starb er in seiner Vaterstadt Neustadt. Seine zahlreichen Compositionen bestehen in α) Operetten: Jephte 1776 für Amberg und 12 andere für Burghausen, wo er Professor war, Neuötting, Cham; β) in Kirchenstücken: 6 Messen, im Verlage des Dillingener Musikdirektors *Jos. Laucher*, von *F. Anton Rossnagel* gedruckt; *Te Deum*, alle Vesperpsalmen (28) sammt den Antiphonen, bei *Lotter* in Augsburg, dann wieder 6 Messen 1797, *Requiem* 1807 (ebendort). Der Werth dieser damals weit und breit gesuchten Werke ist ein nicht eben hoher; ja man darf ohne ungerecht zu sein, sagen, dass *Pausch* sehr verderblich für die Kirchenmusik gewirkt habe durch die Laxität und Volubilität seiner Melodien und Harmonien. Es wäre sehr Zeit, dass diese Werke und ihres Gleichen endlich von den Chören verschwinden. — d) In Walderbach 1834 geboren ist *Franz Xav. Witt*, gegenwärtig Präses der Marianischen Congregation in Regensburg. Seine Compositionsthätigkeit: *3 Missae (Manz)*, *Cantus sacri*, *Requiem*, *Missa (Coppenrath)*, Preismesse *(Link)* etc. vermehrte er durch die 1866 gegründeten „Fliegenden Blätter" für Kirchenmusik (Regensburg, *Pustet*).

Waldsassen. I. Der hochw. Herr Pfarrer *Dr. Ad. Lindner* in Fichtelberg (*conf.* Floss oben) theilte mir mit grosser Zuvorkommenheit vier sehr interessante Dokumente mit, deren Abdruck ich an die Spitze des Wenigen stelle, was ich über Waldsassen sagen kann.

1) „7 Lieder vom vorigen Jahrhundert aus der Zelle eines Klosterbruders der Oberpfalz. Dort habe ich sie unter alten Papieren gefunden und mit Musse aus

den verschmierten Blättern zusammengestoppelt. Sie bedürfen einer Durchsicht, da das Aufschreiben damals schwer und flüchtig vor sich ging, und heute ich Ihren gestrigen Brief schon beanworten und belasten wollte. Ob sie der Klosterbruder selbst gedichtet und componirt, weiss ich nicht, aber es scheint höchst wahrscheinlich, denn sie sind ein kurzer Umriss eines in der Welt verfolgten unglücklichen Menschenlebens, das in einem Kloster Ruhe und Frieden suchte. Sie sind, wenn auch in der Form und Sprache damaliger Zeit nicht ohne dichterischen

B $\frac{3}{4}$ F F | b d-b F es-c | f f b-d f | es g-es-c b c | d
Werth." a) Ode. Wenn die Wellen grimmig bellen, dringen in den Kahn hinein, lass ich willig Alles fahren, werf' die schlechten Kaufmannswaaren, halte Ruhm

G $\frac{3}{8}$ g d d | g h h
und Ehr allein, halte Ruhm und Ehr allein. — b) Arie. Stürmet ihr Wüthriche,
d d-c h-a |
setzet mir zu; kann ich mein Herz dann nur selber besprechen, werd' ich die widrigen Waffen zerbrechen, finden zu Hause (im Kloster), finden zu Hause die süsseste Ruh, finden zu Hause die süsseste Ruh. — c) Die Sonnenblume. Spann' die Segel, fliehe fort froher Kahn! nach langen Reisen will dir den erseufzten Port, gutes Glück dir weisen. Milde Sterne steigen auf zu bestrahlen deinen Lauf. — Die Vernunft als Admiral zeiget dir die sich're Gasse, haltet dich vom Unglücksfall auf der breiten Strasse. Folgst du ihrem milden Licht, kannst du ferner irren nicht. — Weil ihr leuchten obenher des geneigten Himmels Sterne, kann sie Klippen auf dem Meer sehen auch von Ferne; sich'rer Weg zum Vaterland ist ihr allzu wohl bekannt. — Segle fort und acht nicht viel der gethürmten Wellen Rasen, ob der Nordwind heulen will, ob die Westen blasen, wo Vernunft die Segel spannt, führt ein jeder Wind an's Land. — d) Der Frost. (Fragment.) Nehmt die Ehrenämter hin! speiset euch mit leerem Winde; ob ich auch nicht gleich euch bin, wenn ich nur, wenn ich nur den Frieden finde, wird doch ener Ehrenlicht hundert Jahre glänzen nicht. — e) Frostgedanken in Verachtung. Ihr denkt vielleicht, dass ihr in meiner Seele den kalten Stahl gar tief habt eingebracht, und dass ich mich mit Leid zu Tode quäle, weil ich von euch so schimpflich bin veracht! doch sag ich kühn und frei, dass ich noch keine Wunden von eurem Dolch empfunden, was schadet denn ein Degen, der nur Blei! — f) Der befreite Vogel. Nun leb' ich frei, ich schwing mit Adlers Flügeln, mich zu des Himmels Hügeln, die Furcht und Hoffnungsketten, die mich gebunden hätten, sind wie ein dünnes Glas entzwei, nun leb ich frei, nun leb ich frei. — Das Joch ist hin, ich hab den Sieg erstritten, gehemmt der Feinde Wüthen, die mich zuvor geplaget, sind aus dem Feld verjaget, bekennen dass ich Meister bin, das Joch ist hin, das Joch ist hin. — Ich liebe nicht, den wilden Liebesmücken kehr ich forthin den Rücken; Cupido's heisse Bolzen in bess'rer Gluth zerschmolzen, sind wie der Märzenschnee zernicht, ich liebe nicht, ich liebe nicht. — Die Furcht ist aus, droht gleich der schwarze Himmel mit knallendem Getümmel, ob' schlugen seine Flammen schon über mir zusammen, es bringet mir doch keinen Graus, die Furcht ist aus, die Furcht ist aus. — Ich hoff nicht mehr, die Ehrenstell' und Würden, acht ich für Last und Bürden, geführt zu Himmels Höhen, kann ich sie übersehen, drum weiteres ich nicht begehr, ich hoff' nicht mehr, ich hoff' nicht mehr. — Ich lebe frei und so will ich ersterben, mich wenig drum bewerben, ob man auf mich wird denken, mir einen Nachruhm schenken, wenn nur auf's Grab geschrieben sei: „Der lebte frei, der lebte frei!" — g) Die Sterne. Des geneigten Himmels Willen zu erfüllen, soll forthin die Losung sein! Wenn ich sein hochweises Führen nur von Ferne kann erspüren. Gieb ich mich gieb ich mich gieb ich mich beherzt darein. — Ob ich gleich nicht oben stehe in der Höhe auf den ersten Rang gebracht. Lichter der besternten Auen sind nicht alle gleich zu schauen, dienen doch dienen doch dienen doch zur Zierd' und Pracht. — In der Demuth sicher liegen schafft Vergnügen, bringt zuletzt doch Ehren-Licht. Sieht man doch auch in dem Garten bei der stolzen Blumen Orten niedrige niedrige niedrige Vergissmeinnicht.

2) Ein Curiosum: Lob der Frauen. $\frac{3}{8}$ B.

1.

F | b-b b-d | c-c c
Dem Frauenvolk zum edlen Lob
f | d c b c b a | b-b-
Cantemus cantilenam,

F | b-b b-d | c c c-
Die Welt verwundert sich darob,
f | d c b c b a | b b-
Ut omni fraude plenam:

f | f - d. d - f | es - c c -
Sie sind ein Zierd der ganzen Erd,
c | d c b f es d | d a
Ut rana in cisterna,
f | b - b b - d | c - c c
Drum sind sie lieb und liebenswerth,
f | d c b c b a | b b
Ut fungus in lucerna.

2.

Wenn man betracht' ihr Angesicht,
Sunt tumbae dealbatae,
So schön, als wenn die Sonn anbricht,
Sed fuco coloratae.
Von Milch und Blut ist ihr' Gestalt,
Ut fimus nive tectus;
Die Augen haben Götterg'stalt
Ut daemonis adspectus.

3.

Wer sieht nicht ihre Weisheit klar,
Quae merito videtur.
Wie *Pallas* selbst ein' Göttin war,
Nycticorax sequetur.
Sie helfen zu in Werk und Rath,
Ut perdant disciplinam;
Man soll sie nennen in der That
Ad patriae ruinam.

4.

Die Wort, so fliessen aus dem Mund,
Quam saepe non sunt vera,
Sind nichts als lauter Wahrheitsgrund,
Plerumque non sincera.
Nicht ungereimt, nicht ungeschickt,
Ast nugae sunt nugarum,
Als wär ihr Zung mit Zucker g'spickt
Sed virus est amarum.

5.

Ihr Tugendschein ist weltbekannt,
Sub viro latent faeces,
Sie beten für das ganze Land,
Si fabula sunt preces.
Die Kirche ist ihr einz'ge Stätt,
Non raro hunc trahuntur.
Sie beten, seufzen in die Wett,
Sed plura gariuntur.

6.

Ein Spiegel der Gottseligkeit
Optarent appellari;
Sind voll Geduld und Mildigkeit,
Si velis adulari.
Sie leiden's, wenn mans schlägt und stosst
Vindictam extorquentes;
Ertragen All's mit Freud' und Trost,
Et furunt ut serpentes.

7.

Die Lieb' des Nächsten üben sie,
Ut lupus amat ovem;
Man hört kein Spott, sie schmähen nie,
Ex musca creant bovem.
Der gute Nam bleibt unversehrt,
Occulta proferuntur;
Sie sagen nichts, als was sich g'hört,
Sed plura mentiuntur.

8.

Die Jungfrauschaft hat ihren Platz,
Dolendum, quod vendatur;
Sie ist der Frauen grösster Schatz,
Non raro naufragatur.
Nichts duiden's, was sich nicht gebührt,
Susannam non sequuntur;
Wie Lilien sind sie wohl geziert,
Urticas colliguntur.

9.

Wie tief der Frauen Demuth sei,
Quis hic requirat testes?
Sie sind von aller Hoffart frei,
Hinc sunt tam pulchrae vestes.
In Kleid und Schleier eingehüllt,
Vix rite obteguntur;
Von Sparsamkeit sind sie erfüllt,
Sic animae perduntur.

10.

Die Frauen nützen in der Welt,
Quis sine his periret?
Es wär ja ganz und gar gefehlt,
Integritas rediret.
Es ging' dann noch so übel her,
Adamus non peccasset.
Gäb's auf der Welt kein' Frauen mehr,
Infernus jam cessasset.

3/4 d | d fis fis . a | e-fis-g-fis
3) Zwei deutsche Lieder mit Orgelbass: a) Still Seele deine Klagen etc.
4/4 c | b c | d c-d es d | c
b) Sieh Vater deinen lieben Sohn etc.

4) Programm des 600jährigen Jubiläums des Klosters Waldsassen. — Im Jahre 1733 feierte Abt *Eugen Schmid*, der 40. Prälat, das 600jährige Jubiläum der Gründung des Klosters während 8 Tage. Die Festlichkeiten begannen Sonntags den 4. Oktober und schlossen mit Sonntag den 11. Okt., wobei folgender öffentlicher Aufzug in bildlicher Weise die Gründung des Klosters dem aus weiter Ferne herzu geströmten Volke vorführen sollte: „Prozessionsordnung, welche nach geendigt achttägiger Solennität des sechsten *Jubilaei* in Waldsassen den 11. Okt. 1733 als am Sonntag nach der Vesper gehalten worden. Erstlich reutten 2 Romanisch gekleydete *Genii* mit des *Fundatoris* und des Klosters wappen. Zwey Trompeter in grüner Montur. Ein Paucker. Die sammentliche Klosterbediente zu Pferd.

Ferculum I. Der seelige *Guerwicus* erhält Von *Cunone* Bischoff zu Regenspurg *licenz*, sich in dieser *Dioeces* nider zu lassen. Beyschrifft. *Cuno* Bischoff *licenz* ertheilt, Zu Regenspurg im Bisthum *Guerwico*, der sich nit Verweilt Zu suchen *Jesum Christum*. Mit seinen G'sellen ist bereith Ein Ort sich zu erwöhln, Zu leben in der einsamkeit Zum Trost und heyl der seel'n. — *Theobaldus* Marggraff aus Bayrn, Von Eger auf die Jagd reuttend in folgender Ordnung. 2 bis 4 Knaben mit den Jagdhunden. 2 Knaben mit den Jagdhörnern. Marggraff *Theobaldus* allein. 2 Jagdjunker. 14 Jäger zu Pferd mit ihren Feuerröhren *(ad captum populi pro moderno usu)* zwey und zwey. Die übrige Reuterey.

Ferculum II. Theobaldus trifft unversehens eine Von Geistlichen bewohnte Behausung in seinem Gebieth an. *Guerwicus* ihm die bischöfliche *licenz* vorzeigend wird von *Theobald* erkennt. Dessgleichen gibt sich *Theobaldus* durch Vorzeigung der Von *Guerwico* ehemal in einem *Tournier* empfangenen Wunden zu erkennen. erste Beyschrifft. Marggraf aus Bayrn *Theobald* Reutt auf die jagd in seinen wald; Find ohngefehr ein neues Haus, Rufft die inwohner gleich heraus. *Guerwicus* zeigt auf sein *Patent*, Wird auch von *Theobald* erkennt. andre Beyschrifft. Vorher im Tournier ward verletzt Der *Theobald* mit wunden, So ihm *Guerwicus* hat Versezt. Jetzt, da er ihn gefunden, Am hals die wunde zeiget auf; Gibt sich ihm zu erkennen. Schenkt ihm ein stück des Lands darauf, Waldsassen stifft thut's nennen. — Folgen allerhand Bauleuth: 1. Der Bau- oder mauermeister mit einem ris des neu zu erbauenden Klosters. 2. Die Mauergeselln mit Köhlen und Hammer. 3. Der Zimmermeister mit dem Winkleisen. 4. Die Zimmergesellen mit den Bauhacken. 5. Etwa 40 bis 50 roth gekleidete Bauern mit Hauen und Schaufeln.

Ferculum III. Christus der gute Hirt das verlohrne Schäflein auf den schultern tragend. Beyschrifft. Der gute Hirt das hundertschaf (Waldsassen war gerade das 100. Kloster des Cisterzienser-Ordens) Auf seinen schultern traget; Waldsassen auch das Glücke traff, Ob's schon die wölff Verjaget. Zur Zeit *Bernardi* seynd fürwahr Viel Klöster g'stifftet worden; Waldsassen just das hundert war In dem *Cisterzer* orden. *Aria.* Ich bin der gute Hirt, Und meine schäflein weide, Wann eins verlohren wird, Ich grosse sorgfalt leyde, Bis ich es wider finde, Such ich bergauf und ab, Bis ich's gefunden hab, Acht weder Kält noch winde. Einstmahls aus meiner herd Das hunderst wurd verlohren, Doch war's auf diser erd Schon längst mir auserkohren; Denn vor sechshundert jahren Trug ichs in meinen stall, Zu meinen schäflein all, Deren just hundert waren. Der feindlich wolf gar offt Thät mir in stall einschleichen, Und macht ganz unverhofft, Mein schäflein mir entweichen; Kunnt doch nicht alls zerstöhren, Dan wir, Gott lob! bis heut Mit höchster lieb und freud Des Hirten stimme hören. Waldsassen freue dich, Du bist die glücklich erde, Wo der getreu Hirt sich Allzeit befinden werde. Weil du den Hirt zu ehren Befleisst dich tag und nacht Mit aller Kraft und macht Sein lob und ehr zu mehren.

Ferculum IV. Der sel. *Guerwicus* empfanget von dem heil. *Bernardo* die *cuculum*. Beyschrifft. *Guerwicus* reist zu *Sanct Bernard* Um geistlich ordensbrüder; Im Mangel dies's abgschlagen ward, Getröst kommt er doch wieder. Weil er das weisse ordens Kleyd Von *Sanct Bernard* empfanget, Mit deme er gebenedeyt Hier glücklich auch anlanget. — Folgt die Halbscheid der Handwerker mit ihren Fahnen.

Ferculum V. P. Wigandus wird von *Guerwicus* mit Freuden empfangen, und hier in sein Kloster Waldsassen eingeführt. Beyschrifft. *Wigand* von Volkenrod anlangt Allhier mit Ordensbrüdern, *Guerwicus* ihn mit freud empfangt Sammt seinen ordens Gliedern. Der erste *Prior* allhier war *Wigandus* zu Waldsassen, Sie lebten heilig fromm fürwahr Dahie in den Waldsassen. — Folgt die andre halbscheid der Handwerker mit ihren fahnen.

Ferculum VI. St. Joannes Evangelista weyhet das Orth zum künftigen Kirchenbau, der mutter Gottes und ihme unter den Kreuz zu ehren ein. Beyschrifft, welche zugleich von dem angekleydeten *Joanne*, Discantisten, gesungen wird als eine *Aria*. *Wigande* nicht erschrick Von mir, Hör, was ich dir anzeige; Von Gott bin ich geschickt zu dir, Vor dem du dich jetzt neige. Vernimm mein worth: Dis wilde orth Persönlich ich einweyhe. *Joannes* ist *Evangelist* Mein nam, dir prophezeye. Der Mutter Gottes, wie auch mir Zu ehren solst es bauen, Wann noth, trangsal schwer fallet dir Zu mir hab dein

Vertrauen. Ein Bschützer ich Gewis versprich, Will sein Vür all inwohnen, In hungersnoth Im Krieg und Tod: Hernach Gott ein Belohner. Wie lang die christcatholisch Kirch Wird stehen, soll auch stehen Waldsassen in der grünen Zirch; Steht noch, wird nicht vergehen. Sechshundert Jahr Seynd ja vürwahr Bishero schon verflossen, Das es fundirt Und noch florirt Also hats Gott beschlossen. — Folget die gesammte Bürgerschaft mit Ober- und untergewehr. 2 Knaben mit den Fähnlein. Crucifix zwischen 2 Führern. Musikchor. Der Leib des heil. *Deodatus* von 6 Leviten getragen und mit 6 gewaffneten Fackelträgern begleittet. Das gesammte waldsassische *Convent* in weissen *Cucullen* oder chorkleydern. Titl. Se. Hochwürden und Gnaden, oder ein anderer Herr prälat *in pontificalibus* das *venerabile Sacramentum* unter dem Himmel tragend, mit seinen Ministris und 6 anderen bewaffneten Männern begleitet. Die *15 labra* und 2 Bruderschaftsfahnen.

Ferculum VII. Die Bildniss *B. V. Mariae*, bei welcher etwelche *religiosen S. ord. Cisterc.* knyn mit der Beyschrifft *Sub tuum Praesidium etc.* Folget der löbl. *Marianische Magistrat.* Dann das übrige und andächtige Frauen Volk mit ihren Fahnen. Zum Beschlusse in der rückkehr wird das *Te Deum laudamus* intonirt, und sowohl von der Bürgerschaft als andern groben Geschütz 3mahl das *Salve* abgefeuert, und mit dem Segen beschlossen."

Ueber diese Feier sind noch 2 Chronostichen sammt Angabe der Verfasser vorhanden, als: a) SeChs hVnDert Iährlges VnD Von Gott VIeL gesegnetes WaLDsassen. *P. Hilarion Vogl,* Franziskaner-Quardian in Eger. — b) *WaLDsassVM post SeXCentos annos IVbILans! P. Max Rausch,* Dominikaner-Prior in Eger."

II. Die Amberger Bibliothek besitzt aus Waldsassen: 1) *Antiphonale Cisterciense, opera frat. Waldsassensium descriptum 1784.* Es enthält in Folio a) das *Proprium de Tempore.* b) *Festivitates Sanctorum extraordinariae in asceterio Huiate agi solitae.* (Diesem Titel ist die Jahreszahl eingeprägt (1784). c) *Modus cantandi Orationes, Versicula.*

2) *Hexachordum Psalterium cum Cantico in Cithara: Seu Psalmi, Cantica et Hymni pro sex Vigiliis Sancti Sanctorum Et de Communi Sanctorum. Ex Bracleographia Waldsasensi (1784).*

3) *Vesperale totius anni cum antiphonis ad Tertiam Conscriptum in Campo Principum Anno qVo ferDInan: MarIa eLeCtor BaVar: eXpIraVIt. Ad usum Monasterii Waldsassensis Per CFCFPIADMC. (Nota): Imo In tres partes hoc Vesperale divisum esse 1ma est de tempore. 2da de Sanctis in Communi. 3ta de Sanctis in specie. IIdo Primam partem numeris rubris notari, secundam nigris Romanis, Tertiam nigris communibus.* (Vorne steht: *Sum Beatae Virginis in Monasterio Waldsassensi Anno 1679.*

4) Ein *Antiphonale*, enthaltend blos die Vesper-Antiphonen und die des *Benedict.* für das *Commune Sanctorum.* Angehängt ist die *Benedictio Servitoris Egredientis et Bened. Servitoris Ingredientis.* Ich gebe die treffenden Gebete, weil sie nicht Jedermann zugänglich sind, als eine Bereicherung der heil. Liturgie: a) *Salvum fac etc., Convertere D. usquequo etc. Oratio: Deus, cui humilium semper accepta sunt vota animarum, respice propitius super hujus fratris nostri obsequia, et ad tuum eum fac pertingere gratiam, ut qui peractae hebdomadae servitia devota mente complevit, plenissimam atque largissimam veniam consequatur. Per etc.* — b) *Salvum fac .... Mitte ei auxilium. Dominus vobiscum. Oremus: Misericors ac piissime Deus, qui ubique famulos tuos tueris et adjuvas hujus fratris nostri in bonum accumula votum, auge desiderium ut tecto corde fratribus suis impendat servitium. Per etc.* Wie rührend bedenkt doch die heil. Kirche jede, auch selbst die unbedeutendste Verrichtung und Verpflichtung; wie ist sie bestrebt, Alles zu heiligen, zu vergeistigen, und dadurch zu erleichtern und zu veredeln!

5) *Psalterium Sacri Ordinis Cisterciensis. Uni Trinoque Dno, nec non et virgini immaculatae Dei matri Mariae, ac discipulo illi, quem diligebat Jesus, Patrono nostro singulari dedicatum et consecratum a Nobis indignis Novitiis quibus hunc laborem et laudes ex eo humillime offerimus ad majorem Dei gloriam et totius sacri Ordinis praesertim hujus Monasterii incrementum sub Regimine Anselmi Dignissimi Abbatis an. Christi MDCCXX.* Ist sehr schön und regelmässig geschrieben! Die Melodien des *Cantus liturg.* sind mit wenigen Abweichungen ganz die des *Cantus Romanus.* Nur finden

sich bedeutende Verkürzungen und zwar wachsen diese Verstümmelungen in auffallender Weise mit dem Hereintreten in die neuere Zeit. Es ist gerade, als ob die Neuzeit das, was sie der Welt im grösseren Zeitaufwande zuwenden zu müssen glaubte, Gott entziehen zu dürfen sich für berechtigt hielt. Die Diatonik ist durchaus festgehalten.

Ausser vielen Benediktiner-Antiphonalien etc. in der bekannten *Trull.* Ausgabe besitzt die Amb. Biblioth. ein *Supplementum Gradualis Benedictini continens Missas proprias Tono Gregoriano accomodatas pro usu et libitu Provinciae Bohemicae.*

III. Zu diesem füge ich noch einiges Allgemeine. — 1) Abt *Erhard I.* (1486—1493) Pichlers-Sohn aus Welden, *Baccal. Theol.*, Hörer auf der Universität Leipzig, besuchte fleissig den Chor, hatte grosse Freude am muntern Psalliren, und sang selbst mit. — 2) *Heinrich Rudolph v. Wetze* (1548—1560), *J. U. Dr.*, war ein gründlicher Lateiner und Musiker. — 3) Der Prior *Otto* erzählt in seinem *Chronicon Waldsassense* gegen das Ende des 12. Jahrhund. neben vielen andern sehr lieblich zu lesenden Geschichtchen auch das nachstehende, das ich, weil es mit der kirchlichen Musik, resp. dem *Cantus Gregor.* zusammenhängt, übersetze. „Wie ein Bruder vom Teufel die lässig im Chore Psallirenden verspottet und verhöhnt sah.“ Als einmal die Brüder im Oratorium auf der Seite des Priors während der *Laudes* nachlässig psallirten, fing aus Körperschwäche Einer an zu schlafen; alsbald schien es ihm, als ob der Teufel durch die Plätze der Novizen herabsteigen und dem Chorstuhle des Abts sich nähern wollte. Da aber jene (die Novizen) fleissig psallirten, so zog er alsbald seinen Fuss, welchen er dorthin gestellt hatte *(fuste quasi percussus)* zurück; dagegen ging er auf die Seite des Priors, da keiner Widerstand leistete, indem er die lässig Psallirenden höhnisch verspottete. *(Oefel. I. p. 63.)* — 4) Derselbe führt in seinem *Chronicon (pars posterior, de Moribus, Vita et Regimine Abbatum)* I. p. 82 einen gewissen *Thomas* an als *Cantorem.* Er war *Cantor* gegen 20 Jahre *(Officium cantoris agens).* Weiter sagt er von ihm: Er war ein guter *Scriptor* und schrieb *multa Psalteriola* und *Diurnalia* und sehr viel Andres, verewigend seine zierliche Schreibkunst. Er starb 1504 am 31. Mai, *magno cum fletu fratrum tumulatus.* — 5) Derselbe *Otto Waldsass. Ord. Cisterc.* erzählt in seiner *Descriptio Extermini, Monasterii sui etc.* zum Jahre 1504, in welchem der Krieg zwischen dem bayer. Herzog *Albert* von München und *Rupert*, dem Schwiegersohne des † Herzogs *Georg* wegen der *Succession* entbrannt war. „Die Feinde raubten . . . . die *missales libros et cantuales* . . . .“ „die *horas canonicas* sangen *(cantavimus)* wir nur an den Festen der Heiligen, theils wegen der geringen Anzahl der Brüder *(defectuositas)*, besonders aber wegen der Schwierigkeit, zur Kirche zu gelangen. Wir mussten froh sein, wenn wir die Messe und Vesper gesungen; das andere verrichten wir zu Hause.“ *(Oefel. I. p. 84).* — 6) Die handschriftliche Chronik *de 1550 (Cod. Germ. 4410)* in München hat: Abt *Georg Amon*, ein Magister aus Leipzig, der 30. Abt 1553, baut eine herrliche Orgel in der Kirche, welche er mit Schiefer bedachte. Abt *Heinr. Rudolph* von Weyr, auch in Simmeren auss dem Herzogthumb Cleven Erzbischoffs *Joannis* von der Schwester ein enkhl, beeder Rechten Doctor, und dass wenig Juristen widerfarth, hat er rein und zirlich Latein gekhündt, ist auch ein herrlichr *Musicus* gewesen, ein lange Persohn, wie ein Wahrsager und Freundt, welchen er zum midgehülfen er stadt, wird von den Münchern nach Waldsassen, Anno 1545 von *Joannes* †, Anno 1548 zum Administrator des Closters verordnet . . . . Diser würdt hernacher nach Amberg geführt gefangen, und daselbst lang aufgehalten. Endlich da er gesehen, dass es anderst nicht sein könne, dass er weichen müsse, hat er die Administration der Regirung übergeben und sich mit dem jährlichen underhalt 200 Goldgulden begnügen lassen. Diesen hat succedirt der Herzog *Reichart* und Pfalzgraf in Bayern.

IV. Als Musiker waren wirksam in Waldsassen: a) *P. Michael Kropf, Cantor primarius et Monasterii Chronog. Rezens. Palat.* — b) *P. Leonard. Ott, Chori figuralis Director, Leonbergens. Palat.* — c) *P. Barthol. Goelzer, Cantor secund., Rezens. Palat.* — d) *P. Maurus Liehl, Organista, Kulmens. Bohem.* Diese 4 finden sich in der Grundsteinlegungs-Urkunde der Fischhofbrücke in Tirschenreuth (1748) unterschrieben. — e) *Joh. Christ. Grünbaum*, geboren 28. Oktober 1785 zu Haslau bei Eger, kam in seinem 10. Jahre als Singknabe

nach Kloster Waldsassen. Vom Dome zu Regensburg weg, kam er durch *Abbé Sterkel* an's Theater daselbst, von da als erster Tenorist nach Prag und 1818 an das Hofopern-Theater in Wien. Er lebt seit 1823 in Berlin als Gesangslehrer, und ist besonders auch als Uebersetzer von Opern und Lehrbüchern thätig. Der bekannte Bolero: „Ein Quell der Freude ist treue Liebe," der irrthümlich unter *Caraffa's* und selbst *Rossini's* Namen cursirt, ist von *Grünbaum* componirt.

Cisterzienserinen waren in Seligenpfordten seit dem 13. Jahrhund. In neuester Zeit sind solche aus Seligenthal bei Landshut wieder in Walds. eingezogen.

Clarissinen.

Ueber dieses altehrwürdige Kloster theilte mir der hochw. Herr Beichtvater *Hermann* einige dankenswerthe Notizen mit, die ich folgen lasse. Im Uebrigen verweise ich auch auf meine Regensburger Musikgeschichte.

„Die *Regulae Cap. IV.* (bestätiget 1264 von *Urban IV.*) besagen über den Kirchengesang: *De divino Officio, tam in die, quam in nocte Domino persolvendo, taliter observetur, quod hae, quae legere et canere noverint, secundum consuetudinem Ordinis Fratrum Minorum cum gravitate et modestia Divinum Officium debeant celebrare.* Der kirchliche Gesang blühte von jeher in diesem Orden und Kloster. — In einem alten Sterbebuche der Clarissen, worin die Namen der ältesten adeligen Geschlechter sich finden, wie die *Dollinger, Tundorfer, Zandter, Weintinger, Dürnstetter, Prenner, Paulser* ist eingezeichnet:

1329 starb *Katharina* von Burghausen, hat zwei Gesangbücher geschrieben, welche noch vorhanden sind. Dieses „noch vorhanden" war 1652, wo die Priorin *Maria Christ.* Baronin *v. Sauerzapf* ihre diess besagende Chronik von *St. Clara* schrieb. Diese Bücher scheinen im Brande 1809 verloren.

1349 am 20. April verspricht die Abtissin *Kunigunda II. v. Irlach (Erlach)* [adelig] den niedern Brüdern, weil sie gelobten, täglich in der Fasten, nur die Sonntage ausgenommen eine besondere Mess in der *Magdalena* (Ordenskirche) zu singen, jährlich 5 *ß.* R. dl. zu geben. Gesiegelt mit dem Conventsiegel. Diesen Gottesdienst hatte die adelige Clarissin *Margaretha Hiltprändtin* gestiftet, deren Schwester *Agnes Hiltprandtin* 1348 als Abtissin gestorben.

1567 am 4. Januar berichtet die Abtissin *Barbara Meindlin* in diesem Betreffe von dem Ordensprovinzial *Jodoc Schüssler* in Ueberlingen: „Wir verbringen den göttlichen Dienst zu aller Zeit *(Officium, Divinum die et noctu)* und dieweil unser so wenig, beten wir an den Tagen, daran nicht sondere Fest seyn; aber an den Sonntagen und Festen, so singen wir Alles. Uns wär unmöglich, wie Euer Ehrwürden selbst könnten erwägen, täglich zu singen."

1571 den 26. März schreibt die nämliche Abtissin an den nämlichen Provinzial: „Letzlich füge ich E. Ehrw. zu wissen, dass ich seit *Michaelis* erschienen Jahres 1569 drei Jungfrauen habe auf und eingenommen. Die ältere ist 16 Jahre bei ½ Jahr im Orden, ist Noviz, hoff mit der Hilf Gottes, sollt bald nutz werden. Ich unterrichte sie auch selber. Die andern sind im 13. Jahr, sind noch nicht Noviz, haben das Alter nicht, aber im Chor sind sie beide nutz, vertreten ihren Stand mit Singen, lesen, ob welchen ich eine herzliche Freude habe, hoffe, ob Gott will, meinen Chor wiederum über sich zu bringen. Der allmächtige Gott wolle ihnen seinen heil. Geist und göttliche Gnade verleihen, dass sie mögen Kinder werden nach seinem göttlichen Lob und Wohlgefallen." — Schrieb die standhafte Abtissin, als Regensburg lutherisch wurde.

1592 am 28. April verspricht die Abtissin *Salomea* den Minoriten jährlich 3 Schaff Korn, 3 Schaff Gersten und 300 fl., damit der Gottesdienst in *St. Magdal. Ord. St. Clarae* desto „stattlicher" könnte gehalten werden.

Den 20. Febr. 1601 wurde Herr *Joachim Gisterl*, Vater der Abtissin *Helena Gisterlin* zu *St. Joannes* Kirchhof allhier begraben. Den 21. dem *Cantor* für das *Requiem* zu figuriren geben 1 fl. 12 kr. Für das Ausläuten in alle Stift bezahlt 4 fl. 42 kr. Den Choralisten in's Domstift für Psalliren bei der Leicht 8 fl. Denen die das Amt und in der Kirchen alles verricht haben zahlt 2 fl. 8½ kr. Dem Küster zu *St. Joan* 1 fl. 8½ kr. (*Gisterl* war bischöfl. Rath und Rentmeister.)

1614 ist die Clarissin *Anna Mayrin* Organistin des Conventes, eine Tochter des ernfesten, hochgelehrten Herrn *Kaspar Mayer*, Dettenhaimerer, *Dr. U. J.* fürstbischöfl. Salzburgischen Rathes.

Bei besonderen Festlichkeiten scheinen auch weltliche Künstler zugezogen worden zu sein, da bei der Profess der *Maria Christina v. Sauerzapf*, Tochter des Ritters *Sebastian v. Sauerzapf* auf Utzwingen im Jahre 1614 den 21. Mai im Rechnungsbuche der Abtissin *Clara Anna IV. Neuhellerin* folgende Posten stehen: „den Sängern beim heiligen Amte 2 fl.; der Blaser u. s. w. 15 kr.; dem Organisten 1 fl. 24 kr." — Im Rechnungsbuche dieser Abtissin ist auch verzeichnet:

„Den 15. Juni 1613 hab' ich dem Kantner zur alten Kapellen geben, dass er etliche Mess notdirt hat 3 Batz 15 dl. — Den 24. Juli 1613 hab' ich den Herrn Franziskanern (in Stadtamhof) wegen der 2 Frühämter an *St. Magdalena* Kirchweih geben 2 B. 24 dl. — An *St. Anna*-Tag 2 gesung'ne Aemter 1 B. 12 dl. — Den 12. August den Herrn Barfüssern um des gesungnen Frühamt an *St. Clara*-Tag 1 B. 12 kr. — Den 2. Okt. *Translatio St. Clarae* den Herrn Barfüssern um ein gesungenes Frühamt 1 B. 12 dl. — Den 25. Nov. für 2 Bücher zu der Orgel einzubinden geben 1 fl. 1 B. 12 dl. — Den 26. Nov. 1613 der Cantderey bei *St. Emmerann* Weihnacht-Gesang geben 1 B. 22 dl. 1 hl. — Mehr 3 Bauern, die das Weihnachtgesang und die heil. 3 Könige (künig) gesungen haben vor der Winden, geben 1 B. 5 dl. (Weiter konnten die guten alten Frauen die Gesangespflege sicherlich nicht fördern. Anmerk. des Beichtvaters.) — Den 8. Nov. Im Thumstift den Singern um die Martins-Gans geben 1 B. 22 dl. 1 hl. (Der nämliche Posten kehrt wieder i. J. 1614.) — Den Coralisten auf dem Dom zu der Martes ganss singen 1 B. 22 dl. 1 hl. — An der unschuldigen kinlein Tag den Singern von *St. Emeram* und 3 Mannen von Geissenveldt Alss sie die Weihnacht sangen geben 4 B. 16 dl. 1 hl. — Den 29. Dez. 1614 dem Zinken blosser auf dem Daim (Dom) dass er vor der Winden das Weihnacht gesang blossen (blasen) 1 B. 1 dl. 1 hl. — 1614 den 6. Sept. dem Herrn *Paulus Lux* Orgalister wegen des Lamenes geben 4 fl. — 1615 den 2. März den Schülern bei *St. Emmeram*, dass sie *St. Gregori* vor den Winden gesungen haben 1 B. 12 dl. (Ein alter Brauch.) — 1615 den 12. August den Choralisten bei *St. Emmeram*, dass von unser lieben Frauen Himmelfahrt gesungen vor der Winden 1 B. 12 dl."

Dass die Ueberlieferung heiliger Gesangespflege bewahrt wurde, bezeugt die jetzige Observanz, nach welcher wenigstens an allen Sonn- und Festtagen um Mitternacht das *Te Deum* gesungen, sowie die ganze *Non* am Morgen, und das Fest der heil. *Cäcilia* votiv gefeiert wird*) [*cf.* meine *Musica II.*]

Dominikanerinen.

Solche bestanden, ausser in dem jetzt noch erhaltenen Kloster heil. Kreuz in ***Regensburg***, auch in Adlersberg, Pettenreuth und Schwarzhofen. An dem letzten Orte und in Schwarzenfeld wurde von den Studenten der Jesuiten zu Amberg eine Comödie aufgeführt, deren Prolog gedruckt erschien. Ueber das Kloster heil. Kreuz bitte ich meine Regensb. Musikgeschichte zu vergleichen. Ausserdem dürften die nachstehenden Notizen noch angenehm sein, da sie einen Einblick in das kirchliche musikalische Leben dieser Nonnen in der Gegenwart gewähren.

1) Auf dem Generalkapitel zu Köln *a.* 1428 *ord.* 1. wurde bestimmt, dass in allen Conventen des Predigerordens, in denen eine hinreichende Anzahl von Brüdern oder Schwestern vorhanden ist, das göttliche *Officium* gesungen werden solle *in festis simplicibus*. — 2) Da aber im Laufe der Zeit die *Duplex*-Feste, sowie die *tota duplicia* immer mehr wurden, so hörte schon bis zum Jahre 1653 die Gewohnheit auf, das *Officium* an *Simplex*-Festen zu singen, und

*) Ueber die Ausdrucksweise des Gesanges in Nonnenklöstern siehe: Schriften der heil. *Theresia* von *Schwab*, 6. Bd. Wie man Klöster visitiren soll Seite 151. — Gesangesliebe des heil. *Franziskus:* Sein Sonnengesang. — Desselben Wettgesang mit einer Nachtigall. Siehe *Fransisci* Blüthengärtlein. Auch meine Blümlein des heil. *Franc.* und *Dominic.* Straubing, *Schorner*.

man behielt sie nur mehr bei für *festa solemnia (cf. Constitutiones, declarationes es. S. O. Pr. Rom. 1665. p. 458).* — 3) Seit diesen letzten zwei Jahrhunderten haben natürlicher Weise auch die solemnen Feste so an Anzahl zugenommen, dass es für einen Convent, der, wie der unsrige, die Volksschulen zu versehen hat (was in frühern Zeiten nicht der Fall gewesen), unmöglich scheinen dürfte, auch nur an allen solemnen Festen das *Officium* zu singen. — 4) Wir dürfen annehmen, dass in diesem Falle, wo unsre Kräfte nicht ausreichen, die Priorin zu bestimmen hat, ob und wann und was vom göttlichen *Officium* gesungen werden soll, da es in ihrer Gewalt steht und in ihrer hausmütterlichen Pflicht liegt, dafür zu sorgen, dass die Schwestern nicht über ihre Kräfte belastet werden. — 5) Um aber den Gesang nicht ganz zu unterlassen, so könnte man es sich zur Regel machen, an allen *Tot. duplex* Festen wenigstens etwas vom göttlichen *Officium* zu singen, — und zwar, je nachdem das Fest mehr oder minder solemne ist, je nachdem es auf einen Feier- oder Werktag einfällt, — mehr oder weniger von demselben. — 6) Man könnte etwa an folgende Principien sich halten: a. Das ganze *Officium* wird gesungen an den 3 Central-Festen: Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest. Ferners an *Dedicat. Eccl.* und am Titularfest *St. Crucis*, da diese beiden in die Osterzeit fallen und ohnediess nur Eine Nocturne haben. b. Dritte Nocturn, *Laudes*, *Horae* und beide Vespern am *Corp. Christi* Fest, am Feste des heiligen Vaters *Dominikus* und *Mariä* Himmelfahrt. c. *Te Deum*, *Laudes*, *Horen* und beide Vespern an allen Festen mit solemnen Octaven und an den Festen des heil. *Augustinus*, *Franziskus Ser.*, *Thomas Aq.*, wenn sie auf einen Feiertag fallen. d. *Te Deum*, *Laudes a capitulo*, *Horen*, 2 Vespern an den Festen mit *simplex* Octav während der Osterzeit, wann sie auf einen Feiertag fallen. e. *Te Deum*, *Horen*, 2 Vespern an solchen Festen, ausser der Osterzeit, wenn sie auf einen Feiertag fallen. f. *Te Deum*, *Prim*, *Terz*, *(Non,)* 2 Vespern an den *tot. dupl.* Festen unsers Herrn und U. L. Frau (wenn Feiertag) und Apostel. g. *Te Deum*, erste Vesper an *tot. dupl.* Festen gewöhnlicher Heiligen und an den zweiten Festen grösserer Heiligen, sowie an dem *Dies octava solemn.* h. *Te Deum* an *tot. dupl.* Festen, die an Werktagen treffen. — 7) Es versteht sich von selbst, dass die Priorinen an diese Regeln nicht streng gebunden sind; sie können also im Einzelnen und im Allgemeinen abändern, wie sie es für besser finden. Die Cantorin aber kann sich daran halten, und so oft etwas gesungen wird, den Zettel, welchen die Priorin zu genehmigen hat, an die Tafel anschlagen, damit die Schwestern sich darnach zu richten wissen. — 8) In diesem Directorium wird bei allen Festen speciell nach obigen Regeln bemerkt, was etwa gesungen werden könnte. — In frühern Zeiten war es allgemeine Gewohnheit, in den Klöstern die tägliche Convent-Messe zu singen. Da aber diese Gewohnheit bei uns längst erloschen, und auch die Kräfte nicht ausreichen, so sollen nach Thunlichkeit Aemter gehalten werden: 1) an allen Sonn- und Festtagen (wenn *de ea — Choral*). — 2) An allen mit einem Amt *(Requiem)* gestifteten Jahrtagen. — 3) Das Wochen-Vigil-Amt nach Vorschrift der Constitutionen. — 4) Einige andere, die verlobt oder herkömmlich sind und speciell in diesem Directorium angemerkt werden (*conf.* meine *Musica II*).

Franziskaner.

Dem mir von Hrn. *P. Gerard Gnad* in Ingolstadt ausgezogenen *Catalogus* entnehme ich die folgenden Namen von solchen Franziskanern, welche entweder aus der Oberpfalz stammen oder in dortigen Klöstern als Musiker thätig waren.

P. Benno Lang, aus Dietfurt, *Chori regens.* (Ist wahrscheinlich nach der Säkularisation als Weltgeistlicher gestorben.) — *P. Chrysanthus Moeschl*, aus Neunburg v. W., *Organoeda*, *Cantor.* — *P. Andreas Klier* aus Stadtkemnath, *Cantor.* — *P. Jucundinus Poeckert* aus Furth, *Chori regens*, † 10. Nov. 1802 in Dietfurt. — *P. Crescentius Roetzer* aus Cham, *Cantor*, † 10. Febr. in Ingolstadt. — *P. Herculanus Seitz* aus Cham, *Cantor*, †. — *P. Hilarinus Diez* aus Schwarzhofen, *Chori regens*, † 16. Mai 1803 in Freystadt. — *P. Nicetas Baumgartner* aus Floss, *Organoeda*, *Cantor* († 10. Februar 1800 in Neuburg). —

P. Petrus Baptista Insler aus Neunburg v. Walde, *Organoeda.* — *P. Petrus Nolascus Brunner* aus Luhe, *Organoeda.* — *P. Sirenus Ferstl* aus Neumarkt (Oberpfalz), *Cantor* († 31. August 1798 in Landshut). — *P. Culmatius Grün* aus Schwandorf, *Cantor* († 10. Dez. 1796 in Pfreimd). — *P. Aventinus Niefanger* aus Cham, *Quardianus, Cantor.* — *P. Dalmatius Scheck* aus Pfreimd, *Organoeda.* — *P. Flavius Scheurmann* aus Luhe, *Organoeda.* — *Fr. Angelic. Bruckmiller* aus Neunburg *(frater Philosophus)*, *Cantor.* — *P. Dominikus Schröttinger* aus Rötz, *Organoeda* († 20. Jan. 1801 in Dingolfing). — *P. Hyacinthus Schlisslmayr* aus Cham, *Organoeda.* — *P. Columbinus Puzmann* aus Harting, *Organoeda, Chori regens.* — *P. Servandus Raab* aus Cham, *Organoeda* († 30. Sept. 1796 in Amberg). — *P. Hermengildus Poekert* aus Furth. *Chori regens* († 4. Juli 1799 in Stadtkemnath). — *P. Chrysologus Bachmayr* aus Dietfurt, *Organoeda, Cantor* († 19. Febr. 1801 in Cham). — *P. Hugo Friesl* aus Nabburg, *Chori regens* († 8. Mai 1802 in Neunburg).

Den 2. Januar 1783 † in Stadtamhof *P. Barontius Millach, Winklariensis, Organoeda insignis* — 5. Jan. 1794 † in Pfreimd *P. Kilian. Dettenkofer, Tirschenreuthensis, qui ut Chori regens et Sacrista laudem et honorem divinum semper promovere studuit.* — 12. Jan. 1780 † in Stadtamhof *P. Darius Dereath, Pfreimdanus, laudis divinae in psallendo et canendo promotor indefessus.* 19. Jan. 1776 † in Stadtamhof *P. Aurelius Lang, Dietfurtensis, insignis plane Musicus, melior Canonista.* — 29. Januar 1768 † in Dingolfing *P. Sylvinius Karl, Freystadtiensis, Operarius et Organoeda Dingolfingae per 34 annos zelosissimus.* — 31. Jan. 1781 † in Ingolstadt *P. Elzearius Zeller, Schnaittaccensis, Chori regens per 26 annos indefessus.* — 9. Febr. 1752 † in Freising *P. Anacletus Schober, Castelensis, Jubilaeus ordinis, Chori regens.* — 25. Februar 1780 † in Freistadt *P. Speciosus Wild, Kemnathensis, per plures annos Chori regens.* — 11. März 1752 † in Cham *P. Lucas Scheuer, Furthensis, Chori regens.* — 23. März 1766 † in Pfreimd *P. Thomas Plammenhofer, Freystadtiensis, Chori regens.* — 30. März 1779 † in Straubing *P. Corbinianus Purkert* aus Cham, *Organoeda.* — 6. April 1738 † in Weilheim *P. Cyriacus Reindl, Ambergensis* (war 23 Jahre lang bis zu seinem Tode an das Krankenlager gefesselt). — 17. April 1674 † in Tölz *Fr. Philibertus Woerl* aus Hirschau, *Laicus, Organoeda.* — 17. April 1749 † in Ingolstadt *P. Priamus Voegelein, Waldsassiensis, Chori regens et peritus Cantor.* — 18. April 1784 † in Stadtkemnath *P. Arsenius Schwarz* aus Neumarkt, *Organoeda.* — 1. Mai 1749 † in Neapel *P. Facundus Hacker* aus Lennersrieth, Pfarrei Waldthurn, *ad conventum regium Neapoli ut Organoeda collocatur.* — 7. Mai 1793 † in Freistadt *P. Philippus Nerius Bartscherer* aus Neumarkt, *Chori regens.* — 21. Mai 1742 † in Landshut *P. Floribertus Hollenbauer, Dietfurtensis, insignis Musicus voce et organo.* — 22. Mai 1739 † in Amberg *P. Germanus Lindermaier* aus Eschenbach, *insignis Musicus et Chori regens.* — 22. Mai 1794 † in Weilheim *P. Joannes à Cruce Puchner*, aus Ficht, *per plures annos Organoeda.* — 30. Mai 1803 † in Ingolstadt *P. Castus Dereath* aus Pfreimd, *per multos annos Chori regens.* — 26. Juni 1766 † in Neuburg a. D. *P. Redemptus Klier* aus Luhe, *insignis Organoeda.* — 29. Juni 1695 † in Landshut *P. Mart. Burgholzer*, aus Neumarkt, *insignis Organoeda.* — 5. Juli 1784 † in Altötting *P. Deocharus Schiderer* aus Wörth, *Chori regens, perfectus Musicus.* — 20. Juli 1742 † in Ingolstadt *P. Raymundus Lobenhofer, Ambergensis, Organoeda.* — 27. Aug. 1857 † in Dietfurt *Fr. Sebastianus Rieger* aus Perschen bei Nabburg, *Jubilaeus, Laicus, Organoeda insignis* (hatte in frühern Zeiten mehrere Jahre lang die Orgel in der untern Stadtpfarrkirche zu St. Moriz in Ingolstadt versehen). — 8. September 1788 † in München *P. Timotheus Braendl* aus Rötz, *bis Jubilaeus, Organoeda et Cantor peritissimus.* — 22. Sept. 1765 † in Straubing *P. Donat. Reischl* aus Amberg, *bis Jubilaeus, ultra 30 annos Chori regens.* — 30. September 1784 † in Straubing *P. Zeno Schneider* aus Neumarkt, *Organoeda peritus.* — 9. Oktober 1774 † in Dingolfing *P. Melanius Kellner* aus Nittenau, *Chori regens et Cantor inter primos.* — 12. Okt. 1783 † in Pfreimd *P. Superius Mutzbauer* aus Luhe, *Chori regens.* — 25. Oktober 1771 † in Neunburg v. W., *P. Anastasius Millach* aus Winklarn, *Organoeda.* — 27. Nov. 1742 † in Stadtkemnath *P. Clarentius Mayer* aus Kemnath, *expertus Musicus et Chori regens.* — 14. Dez. 1778 † in Dietfurt *P. Orontius Hinkl*

aus Dasswang, *bis Jubilaeus, Cantor quondam egregius.* — 29. Dez. 1766 † in Neuburg a. D. *P. Tertullius Schneider* aus Neumarkt, *peritissimus Organoeda.*"

In der Stadtbibliothek zu Regensburg befindet sich ein *Mspt.* in kl. 8. *Fundamenta Cantus choralis Firmi sive Choralis de 1715.* Das Ganze ist offenbar ein Handbüchlein für irgend ein Franziskaner-Kloster, wahrscheinlich zu Stadtamhof, wo ein solches gewesen. Dass es viel gebraucht wurde, beweiset jede *pagina* des Büchleins. Die Melodien sind ganz die des römischen Breviers und *Cant. Greg.*, — die im letzten Jahrhunderte beliebten, sehr abgekürzten, zugeschnittenen, fast aller Jubilen etc. total beraubten Weisen. Wer der Verfasser und *Scriptor* war, ist beim gänzlichen Mangel an Andeutungen nicht zu sagen.

Karthäuser.

Solche waren in Karthaus-*Prül* bei Regensburg. Ausser einer von *Günther* (lit. Anstalt III. p. 64) angeführten Bemerkung: „Dort lebte 1487 ein berühmter Sänger — *et erant cantores,*" und einem in die Münchner Bibliothek von Prül übergangenen Buche mit dem Wappen des Klosters *(Mus. Pr. 30)*, welches das „Muckennetz, etliche fröhliche Gesänge," dann den „Bartstreit" ein Dreigespräch mit Melodien etc. enthält, — theile ich noch die Verse mit: „Das schöne Closter Pruel im Felde sich so zeiget, | Der Reichsstatt Regenspurg vnd selbe gleichsamb grüsst, | Wie es inwendig ist, die Kunst allhier verschweiget, | Kurz Sauberkeit hat drin zu wohnen selbst erküsst." — Gegenwärtig wohnen arme Irre darin, die öfter musikalische und theatralische Unterhaltungen veranstalten.

Prämonstratenser.

In *Speinshardt* befand sich ein herrliches Kloster. Von diesem Prämonstratenser-Chorherrnstifte, dieser wahren Pflanzschule guter Tonkünstler verdienen folgende Mitglieder als vorzüglich gute Tonkünstler hier einer rühmlichen Erwähnung. — a) *August Klier*, 1744 geboren in Weiden, *profess.* 1763, Inspektor der Singknaben, Chorregent, gestorben in München, schrieb daselbst die Kriegsgeschichte von den Jahren 1805 und 1809, legte dieselbe in den Druck, und hinterliess seinem Vaterlande ein schönes Denkmal des Ruhmes und der siegreichen Thaten. — b) *Odino v. Werner*, geb. zu Fehrenried (im Mainkreise), spielte das *Violoncell.* — b) *Quarin Keiling*, in der Folge Prälat dieses Klosters, geboren zu Pottenstein (im Rezatkreise), Violinspieler. — c) *Joseph Wild*, geboren zu Stadtkemnath (im Mainkreise). — e) *Berthold Scheuermann*, geboren zu Luhe (im Regenkreise) und f) *Aldaric Biersack*, geboren zu Vorbach; sämmtliche Organisten. — g) *Roger Witzgall* von Ekolsheim. — h) *Nepumuk Körner* von Vilseck, und i) *Herrmann Hafner*, von Schwandorf gebürtig, sämmtliche Violinisten. — k) *Bernard Pröls*, spielte den *Violon.* — l) *Florian Spanel* von Schnaitenbach, dann *Heribert Krügseis* aus Rötz gebürtig, waren Basssänger. — n) *Johann Spethen* von Speinshardt, lernte in dem dortigen Kloster die Musik. Nach verschiedenen Umständen und Schicksalen erhielt er endlich an der Domkirche zu Augsburg eine Anstellung als Organist, wo er 1693 für das Clavier drucken liess: „Organisch-instrumentalischer Kunst-, Zier- und Lustgarten, bestehend in zehen Toccaten, acht Magnificat, und dazu gehörigen Präambulis, Versen und Clauseln." Er starb zu Augsburg 1709. (*Adelung's* musikalische Gelehrtheit §. 542; *von Setten*, Seite 542.) — o) *Georg Vogl*, ein Schullehrerssohn von Fremersdorf bei Speinshardt, Landgerichts Eschenbach, den 23. Mai 1725 geboren. Fürstbischöflicher Kapellknabe in Freising, Schüler von *Kammerloher* in Freising, Hofmusikus, schrieb Kirchenmusiken und auch Opern für das Theater, die in Venedig, Neapel, Padua und Rom mit sehr grossem Beifalle aufgeführt wurden; in Bayern für die Jesuiten-Theater an den Lyceen und Gymnasien mehrere lateinische Singspiele, Meditationen u. s. w. Das letzte Singspiel dieser Art schrieb er 1761 zu Neapel für das Jesuiten-Theater in Neuburg an der Donau und schickte die Musik dahin. Er starb in eben diesem Jahre, den 19. Nov. 1761.

Seine ältern zwei Brüder waren ebenfalls in der Musik sehr erfahren und erwarben sich durch ihre Compositionen für die Kirche grossen Ruhm. Der eine, *P. Benedikt Vogl*, war Benediktiner im ehemaligen Reichsstifte Ottobeurn, und der andere, *P. Christoph Vogl*, im ehemaligen Reichsstifte Weingarten. Beide sind bereits ebenfalls gestorben.

Abt *Dominikus* (1734 gewählt) wirkte dahin, dass das Chorgebet mit aller Würde täglich gehalten und auch öfters zu Gottes Ehre mit Gesang verrichtet werde. (Vgl. meine *Musica* II. Heft.)

Auch erschien aus diesem Orden bei *Christian Gottlieb Seiffart: Caeremoniale Praemonstratense juxta ordinarium, jussu Capituli generalis anni 1738. editum, quoad Missas pro Provincia Bavarica in 8v.* 9 Bogen. 1746. Es besteht dieses Werklein aus 4 Kapiteln. Das erste Kapitel handelt *de Missa in Pontificalibus ab Abbate solemniter celebranda*, und enthält 7 §§. Der 1. §. beschreibet *quaenam ante sacrum agenda.* §. 2 handelt *de Introitu & Gloria;* §. 3 *de Collectis, Epistola, Evangelio & Credo;* §. 4 *de Offertorio;* §. 5 *de Praefatione, Canone & reliquis usque ad Pater noster;* §. 6 *de Pater noster usque ad Communionem inclusive;* §. 7 *de iis, quae Communionem sequuntur usque ad finem Missae.* — Das 2. Kapitel handelt *de Missa, non ab Abbate, sed ab alio sacerdote cum diacono & subdiacono celebranda, sub cantu figurali*, und begreift gleichfalls 7 §§. und zwar §. 1 *Quaenam ante sacrum peragenda;* §. 2 *de Introitu & Gloria;* §. 3 *de Collectis, Epistola, Evangelio & Credo;* §. 4 *de Offertorio;* §. 5 *de Praefatione, Canone, & reliquis usque ad Pater noster;* §. 6 *de Pater noster usque ad Communionem inclusive;* §. 7. *de iis, quae Communionem sequuntur usque ad finem Missae.* — Das 3. Kapitel handelt *de Missa choraliter seu ab Abbate, seu ab alio cum ministris celebranda.* — Das 4. Kapitel handelt *de Missa sine ministris choraliter cantanda*, und besteht wiederum aus 7 §§. Der 1. §. enthält *Praenotanda pro Missa chorali;* §. 2 handelt *de Introitu & Gloria;* §. 3 *de Collectis, Epistola, Evangelio & Credo;* §. 4 *de Offertorio;* §. 5 *de Praefatione, Canone et reliquis usque ad Pater noster;* §. 6 *de Pater noster usque ad Communionem inclusive;* §. 7 *de iis quae Communionem sequuntur usque ad finem Missae.*

Salesianerinen.

Die an die Stelle der Bernhardiner etc. getretenen Ordensfrauen des heil. *Franz v. Sales* in **Pielenhofen** wenden bei ihrem Chorgebete den von ihnen als „französisch" bezeichneten Gesang, aus 3 Tönen bestehend, an. Jeder Vers beginnt mit der grossen Terz und schliesst mit der kleinen. Nach dieser Weise muss täglich die Terz, das Magnificat zur Vesper und die Marian. Antiphon nach der Complet gesungen werden, an Sonn- und Feiertagen aber auch die *Non*, die ganze Vesper und an Festtagen auch das *Nunc dimittis* ebenso. Nur an den Festen erster Klasse wird auch bei *Matutin et Laudes*, das *Invitatorium Te Deum et Benedictus* so gesungen. *Matutin et Laudes* werden sonst nur recitirt; alle übrigen Horen sammt Vesper und Complet, was nicht nach obigem Dreitönigen gesungen wird, werden *unisono* gesungen (sie nennen es den kleinen Gesang, das Vorige den grossen), d. h. recht langsam und einstimmig recitirt. Ausser dem *Officium* wird im Chore noch in derselben dreitönigen Weise das *Tantum ergo* und *Genitori* gesungen (manchmal auch noch der ganze *Hymnus Pange lingua*), wenn der Segen mit dem *Ostensorium* gegeben wird. Auch alle Responsorien lauten so, obschon der Priester gregorianisch den V. singt. Sie dürfen im Chor nichts anders singen, ausser die Litaneien an Sonn- und Feiertagen, das *Stabat mater* in der Fasten, welche beide 4stimmig gesungen werden dürfen. (!!) Die Lamentationen in der Charwoche singen sie 2stimmig gregorianisch. In der Weihnachtszeit singen sie Abends nach der Litanei ein 4stimmiges Lied zum Jesukind. Diese Gesänge, sowie oben Genanntes, ist alles in der Regel vorgeschrieben. Auf dem Musikchore dagegen ist ihnen ein bestimmter Gesang nicht vorgeschrieben, nur einfach soll er sein, nicht künstlich. *(Conf.* meine *Musica II.)*

O r g e l n.

„Die Orgel ist ein **majestätisches** Instrument, und soll daher nicht in den Staub herabgedrückt; sie ist ein **mannhaftes** Instrument, und soll daher nicht knabenhaft gehandhabt; sie ist ein **heiliges** Instrument, und soll daher nicht frivol profanirt; sie ist ein **geistliches** Instrument, und soll daher nicht weltlich missbraucht; sie ist die **Krone** aller Instrumente, und soll daher nicht Stümpern, sondern nur bewährten Meistern zum Baue anvertraut; sie ist das am **schwersten** zu bewältigende Instrument, und soll daher lieber von Unfähigen und Unfertigen nicht betreten; sie ist endlich ein **kirchlich-rituelles** Instrument, und soll daher nicht als Trödelbude und Vogelherd, sondern nur mit Ehrfurcht behandelt werden." *(Dr. Dom. Mettenleiter.)*

Bei der glücklicherweise in der Neuzeit wieder mehr erkannten Bedeutung der Orgel, und dem daraus nothwendig erfolgten Bestreben, auch das bislang arg darniedergelegene katholische Orgelspiel zu heben und es wenigstens auf eine dem protestantischen adäquate Stufe zu bringen, — habe ich etwas Erspriessliches zu thun geglaubt, indem ich die Beschreibung der grössern Orgeln in der Oberpfalz, resp. ihre Dispositionen, zugleich mit biographischen Notizen über einzelne dabei angestellten Organisten und andern sachmässigen Bemerkungen gebe. Durch die Dispositionen werden die Kirchenvorstände, Lehrer etc. in den Stand gesetzt, bei etwaigen Reparaturen oder Neubauten der Orgeln wenigstens einigermassen thätig mitzuwirken und mitzusprechen; die andern Winke aber können für die Orgelspieler von Vortheil werden, wenn sie anders noch nicht ausgelernt zu haben vermeinen. Ich mache zu diesem Ende auch noch aufmerksam auf *Weigl's* Fragen bei der Prüfung etc. einer Orgel (siehe oben p. 60).

Regensburg.

Dom. Die Orgel steht hinter dem Hochaltare, und ist von *Heinzen* erbaut. Organist ist *Joseph Hanisch*, zugleich Chorregent und Organist an der Dompfarre zu Niedermünster; von ihm sind gedruckt neben mehreren Liedern für Männerchöre die Antiphonen bei der Frohnleichnams-Prozession (Manz), ausserdem schrieb er Lieder, ein *Salve Regina à 6 voc. con Org. et 3 Posaun.*; ein *Ave Regina* für doppelten Männerchör u. s. f. Er ist ein überaus tüchtiger und gründlich gebildeter Künstler.

Alte Kapelle. Aus diesem Stifte besitze ich Aufschreibungen über die noch gegenwärtig stehende Orgel. Im Jahre 1778 sollte die damalige Orgel renovirt werden. Ein Orgelmacher *Andreas Weiss* des innern Raths zu Nabburg bittet,

man möchte ihm das zu verfertigende Orgelwerk in der alten Kapelle anvertrauen: „Ich habe 13 Jahre lang in der Fremde bei den berühmtesten Orgelbaumeistern gearbeitet und schon viel neue gemacht; ich will bis Ostern 1781 fertig werden, *si libet* . . . ." Darauf hin wurde er beauftragt, seine Disposition und seinen Kostenanschlag zu machen. Die Disposition war folgende: *Principal* von Zinn. *Copel* von Zinn. *Fletten* von Holz. *Quint* von Zinn. *Octav* von Zinn. *Mixtur* von Zinn. *Superoctav* von Zinn. *Cimpel* von Zinn. *Fagott* von Holz. *Sub Bass* von Holz. — *Principal* von Zinn. *Copel* von Zinn. *Pordun* von Holz. *Solicinal* von Zinn. *Gamba* von Zinn. *Quint* von Zinn. *Octav* von Zinn. *Superoctav* von Zinn. *Mixtur* von Zinn. *Octav Bass* von Holz. *Sub Bass* von Holz. Nachträglich schrieb *Weiss* noch: „Ich habe die dermalige Orgel besichtigt und die Messerei gemacht, den Plan neben der Disposition gefertigt. Das vorhandene Fenster kann nicht in der Mitte frei gelassen werden, ausser es würde das Orgelwerk abgetheilt, was aber mehr kostete . . . das Fenster gibt ohnehin schlecht Licht, auch steht die dermalige Orgel vor dem Fenster . . . Wenn zu meiner Disposition noch ein französisches *Cornet*, das wenigen Orgelmachern bekannt, mithin in wenigen Orgeln ist, kommt, so kostet es 200 fl., wodurch die Orgel viel prächtiger würde. Gleiche Beschaffenheit hat es mit 16' *Subbass* wegen des grössern Prospekt."

Ueber Beides, Disposition und Kostenanschlag wurde von dem Abte *Diepold* in Ensdorf ein Gutachten erbeten; es lautet also: „Nach weisser Untersuchung muss ich Euer Hochwürden und gnaden cordialiter mein unschuldiges Vrtheil Intimiren, und sage demnach erstens das die Tonation der orgl, die Einrichtung davon auf das beste beschaffen seye, der Abriss ist Mayestetisch, nur dass habe ich anmerken wollen, dass der Mittere theil der zustehenden Pfeiffen etwas höhers stehen sollen, folgsam mit etlichen Pfeiffen noch beyzukommen, damit der mittere theil als der Haupt- und Vornehmere theil von den andern zwen fliegln unterschieden, und etwas erhöhet würde. Nun auf das andere zu kommen, das grosse Manual anlangend ist gut und bestens eingerichtet, bis auf ein Register, welches ist *Tertiano*, in Numero 7 steht. Dieses Register ist überflüssig und macht meines Vrtheil nach wenigen Effect, ja es kann seyn, dass es ein Dissonanz abgiebt, dass imm fahle ein organist der den thon schlägt, der *Moll* oder die *Terz Minor* mitklinget. Dies von dem grossen Manual, die übrigen Register davon sind ausgesucht, und bestens eingericht, Statt diesen Register aber kann ohnmassgeblich meinen unschuldigen Vrtheil nach das Flashonet oder Echo von mitteren etc. an bis ins 7 hinauf appliciert werden. Soviel von diesen grossen Manual. — Das kleine Manual ist möglichst gut eingericht, wenn anders der Fues thon so wie Punctlich anzeigt, auch so harmonirt, wie ich nicht zweiffeln will, und kann, denn der Sage nach, ist er ein Ehren Mann, so ich als unpartheyischer Richter nachmahlen aus mehreren Beweggründen beweissen werde. Auf die 2 Register, so der neuen Invention nach bewunderud ausfahlen müssen, als *Flautotravers* und *Dulciano*, freue ich mich ungemein. — Nun von den Pedall Registern. Kann auch Numero 7 benamst *quint* (von Zinn) *gamba bass* Appliciert werden, welches zu vielen obigen kleinen Manual Registern sehr dienlich ist, und guten Effect zu machen pflegt. Alles übrige ist unverbesserlich — ich rede nicht zu Viel, indem nach gemachten Veberschlag so vieler zinernen Register, wobei eines offt davon als *Principal* etc. auf 50 fl. kombt, will nicht auf andere Register in Veberschlag kommen, wobey dieses noch zu schätzen, dass dieser mann ein Ehrlicher, gut dienender, christlicher mann ist, welcher gewis der Ehre wegen nur 2 tausend 4 hundert gulden begehrte, ein anderer würde für diesen Veberschlag noch so viel begehren, denn gestern meynte ich, es wäre nur ein Manual in Anschlag, nun aber ist es von Doppelten zu verstehen. — Demnach versichere ich nochmahlen meinen unschuldigen doch in diesem Fache kenntnisbahren Zeignis nach, dass es so eingerichtet in der That nicht fehlen kann; zudem ist dieses noch ein Vortheil, dass der orglmacher, wann was fehlen sollte, gleich bey Handen, und mit leichten Vnkösten die sach kann abgethan werden."

Als nun die Orgel aufgestellt war, fand der Orgelbauer, dass er seine Forderung zu gering gestellt hätte, und bat desshalb um Daraufschlag: „Ich habe (1787) das grosse, ansehnliche neue Orgelwerk künstlich, gut und dauerhaft fertig gemacht, mit der Kenner Beifall. Ich erhielt 2300 fl., aber unter 4000 fl. kann ich's nicht liefern, ohne grossen Schaden. Ich bitte um mehr Bezahlung, denn

1) wurde statt des kurzen das lange Pedal verlangt — sonach musste ich für die 8 Register je 10 Pfeif = 88 hölzerne und zinnerne Pfeif mehr machen = 90 fl. 2) Statt der *Terz* von $1\frac{1}{5}$' ist ein *Gamba bass ad* 8' von Zinn verfertigt, kostet 80 fl. mehr. 3) mussten auch 2 grosse zinnerne Blindpfeifen auf beiden Seiten in den grossen Feldern à je zu 11' noch sonderbar hergestellt werden à 60 fl. — Der Contrakt wurde abgeschlossen 4. Nov. 1778 — es stiegen seitdem die Preise des Materials, so, dass ich 1000 fl. mehr annehmen kann. 4) Ich wurde bei Aufstellung wegen des nicht gleich rechten Kastens 3 Monat lang (1790 und 1791) aufgehalten, mein Schaden dadurch 400 fl., es hätte das Orgelwerk sonst 1790 ganz aufgestellt werden können. Für die Lieferung des Werkes von Nabburg nach Regensburg war bestimmt 24 fl.; ich musste aber 51 fl. zahlen . . . Bitte also . . ."

Diess Orgelwerk blieb so nun stehen bis in's Jahr 1821. Da wurde eine Reinigung vorgenommen. „Die Orgel ist durch täglichen Gebrauch in einen solchen Verfall gekommen, dass die Pfeifen, die Stimme und die Federn ihre Kraft zum Theil ganz verloren, so dass bei dem Gebrauche ein Stocken. — Es wurde demnach der Orgelmacher von Wisent *Georg Adam Ehrlich* berufen und ein Akkord geschlossen, die Orgel auseinander zu legen, zu reinigen alle Orgelpfeifen und wieder zusammen zu setzen, einmachen der Federn für 100 fl. 48 kr. — auf 1 Jahr Haftung. Er hat die meisten Federn neu gemacht, die Pfeifen rein ausgeputset (von mehreren Kennern und Musikverständigen sehr belobt dafür)."

Heuer beschloss das Stiftskapitel die unterdess sehr ruinös gewordene Orgel einer gründlichen Restauration zu unterwerfen; Orgelbauer *Breil* von Regensburg wurde damit betraut. Die Orgel erhält nun folgende Stimmen: *Principal* 8', *Bordun* 16', *Gedackt* 8', *Bordunalflöte* 8', *Quinlatön* 8', *Gamba* 8', *Octav* 4', *Flöte* 4', *Quint* $2\frac{2}{3}$', *Superoctav* 2', *Flagolet* 2', *Mixtur* 2' vierfach, *Trompett* 8' aufschlagend. II. Werk: *Principal* 4', *Hohlflöte* 8', *Gedackt* 8', *Solicional* 8', *Dulcianflöte* 4', *Quint* $2\frac{2}{3}$', *Octav* 2' oder *Mixtur* 2' dreifach. *Pedal: Subbass* 16', *Violonbass* 16', *Octavbass* 3', *Gambabass* 8', *Quintbass* $5\frac{1}{3}$', *Superoctavbass* 4', *Mixtur* $1\frac{1}{2}$' dreifach, *Bombardon* 16. *Principalbass* 16', *Violonbass* 16', *Subbass* 16', *Octavbass* 8', *Grossnassat* $10\frac{2}{3}$', *Gambabass* 8', *Superoctavbass* 4', *Posaune* 16'.

Als Organist wirkte von 1859—1866 (13. Dez.) der an diesem Tage verstorbene Stiftische Chorregent Priester *Georg Wesselack*. Ich widme dieser wahren *anima candida* folgenden Nachruf.

„Mit ihm schied am 13. Dez. 1866 wieder Einer der Wenigen, welche die — durch den von *Dr. Proske* für sein bekanntes monumentales Sammelwerk gewählten Titel am treffendsten bezeichnete und charakterisirte — *Musica divina* pflegen, ob aus innerm Drange und gegründeter Ueberzeugung, oder aus Gewohnheit und Zwang der Verhältnisse, bleibe dahin gestellt. Bei *Wesselack* dürfte man der Wahrheit am nächsten kommen, indem man sagt, es sei weder das Eine noch das Andere ganz der Fall gewesen, und beide Momente hätten zusammengewirkt. Es begreift sich diess übrigens aus den Umständen, von denen sein Leben getragen wurde. Als Singknabe in der alten Kapelle hörte er von Kindheit an kaum etwas anders als die Kirchenmusik der mittelalterlichen Meister; sie war gleichsam die Milch, die seine Seele nährte. Die heiligen Melodien des *Cantus Gregorianus*, umkleidet von den ernsten Harmonien eines *Palästrina*, *Orlando*, *Vittoria*, *Allegri*, und wie sie Alle heissen, die unsterblichen Männer, die sich die Verherrlichung Gottes durch die Musik und zwar auf Grund der gleichsam inspirirten liturgischen Gesänge des *Sacrificiums* und *Officiums* zur Lebensaufgabe gesetzt hatten, sangen sich von Jugend auf wie in sein Seele, so in sein Gehör. Sie hinterlegten in sein weiches Herz einen so unverwüstbaren Fond von heiligen Tönen und Akkorden, von heiligen Gedanken und Empfindungen, dass dieser Grundton in ihm auch später — als Präfekt des Studienseminars an der alten Kapelle während seiner Studienjahre als *Cand. phil. et theol.*, sowie nach seinem kurzen Wirken in der Seelsorge als Choraliehrer der Candidaten des Priesterthums, ebenso in den Concerten, denen er dahier beiwohnte, meist als Sänger oder Violaspieler, und in denen er die bedeutendsten Instrumental-Werke der klassischen Zeit, die besten Oratorien und Opern hörte, — stets gleich heilig ernst fortklang und gleichsam wie eine Taube des Friedens über den rauschenden, von den Leidenschaften und den menschlichen Affekten in allen Scalen gesättigten Urwellen

schwebte. Diess Einathmen der altkirchlichen Weisen und mittelalterlichen Modulationen vom zartestem Alter an (denn so muss ich diess von ihm als Knabe und Jüngling beständige geübte Hören, Singen, Abschreiben, Lesen des *Cant. Gregor.* und der Partituren der goldenen Aera nennen) drückte seiner musikalischen Seele einen gewissen heiligen — den kirchlichen Typus κατ' ἐξοχήν ein, verbreitete über sein musikalisches Leben und Streben ein gewisses unsagbares Parfüm, überkleidete es mit einem frommen *Timbre*, gleich demjenigen, welches an sommerlichen Samstag-Abenden oft Herz und Auge so unendlich labt, erquickt und beseligt. Selbstverständlich musste *Wesselack*, da bei ihm zu diesen glücklichen Umständen noch Anlage, Talent und Fleiss, entsprechender Unterricht und Beispiel (*Wesselack* war Schüler der Brüder *Dr. Dom.* und *Joh. Gg. Mettenleiter* und erfreute sich einige Zeit des anregenden musikalischen Verkehres mit *Dr. Proske*) hinzutraten, sich zu einem durchaus kirchlichen Musiker, Dirigenten und Compositeur entwickeln. Leider starb er *media in vita*, und noch ehevor alle die in ihm durch die genannten Umstände genährten und gehegten Anfänge und Bedingungen eines ganz in sich abgerundeten, zu einem tadellos schönen Ganzen ausgebildeten *Musices divinae Magister* zur Blüthe gelangt sind. Er starb, tief betrauert von seiner ihn überlebenden greisen Mutter, seinen Geschwisterten, den Zöglingen des Seminars zur alten Kapelle, dessen Inspektor er war, den Freunden der Musik überhaupt und denen der *Musica sacra* insbesondere, nach einem kurzen aber schweren Leiden an seinem 38. Geburtstage."

Zu seinem Nachfolger als Organist (Chorregent wurde der bisherige Präfekt in der Domprābende *Haller*) bestellte das Stiftskapitel den Choralisten und Musiklehrer *Karl Stich*. Geboren zu Tittmoning 4. April 1815, Sohn eines Handelsmanns, erhielt er seine erste musikalische Bildung bei Lehrer *Straub*, Schüler *Voglers* und gebornem Würzburger, studirte in München, stand als Singknabe unter der unmittelbaren Leitung *Ett's*, trat in das Schullehrer-Seminar zu Freising, wo *Ignaz Köhler*, gegenwärtig Chorregent bei U. L. Frau in München, als Musiklehrer lebte, wirkte als Hilfslehrer in Hohenwarth und Partenkirchen, als Lehrer in Tittmoning, kam von da als Organist nach Laufen an die Stiftskirche, dann nach Passau als Domtenorist (hier hatte er zugleich die Organistenstelle vertretungsweise im Dom und in der Stadtpfarrkirche [wirklicher Organist war er bei heil. Geist] zu versehen), machte einige musikalische Reisen nach Oesterreich, Salzburg, Schweiz und ist seit 1845 Tenorist, Choralist und jetzt Organist am Stifte zur alten Kapelle. Seine Compositionen sind: *Miserere* und *Stella coeli* (*à 4 voc.* mit 3 Posaunen), Oelbergsandacht für kleines Orchester, Grabmusik, Litaneien, marianische Antiphonen (*à 4 voc.*) [Alles *Mscpt.*]; *9 Gradualia à 4 voc. cum Organo; 12 Tantum Ergo;* Lieder für Schule, Kirche und Haus *à 1. 2. 3. 4. voc.* (Alles gedruckt); sehr viele Lieder *à 4 voc. aeq.*, mit Clavier- und *Cello*-Begleitung; *Trio* für Clavier, Violin und *Cello* zu Unterrichtszwecken. *Stich* ist ein ungewöhnlich gründlicher Musiker, sowohl was Theorie als Praxis betrifft; er handhabt nicht blos fast alle Instrumente, sondern kennt die bedeutendsten theoretischen Musikwerke der alten und neuen Zeit und ist, was besonders zu betonen ist, stets bemüht, seine reichen Kenntnisse durch Aneignung der neuesten Forschungen zu erweitern. Sein Orgelspiel erbaute und entwickelte sich in früher Zeit auf *Bach- Händel-* und vor-*Beethoven*'scher Basis; seit ihm die Herrlichkeit der goldenen Aera der Kirchenmusik aufgegangen ist, hat es sich durch Verwerthung der künstlichen und zugleich mystischen Formen dieser Periode auffallend verklärt und vergeistigt. Schade, dass solch ein Künstler fast den ganzen Tag an das mechanische sogenannte Stundengeben gewiesen ist.

St. Johann. Die Orgel ist der Kirche angepasst. Organist und Chorregent wurde 1867 an Stelle des zum Pfarrer promovirten Chorvikars *Grois* der bisherige Cooperator *Michael Sturm* (siehe oben Gleissenberg). Möchte es ihm gelingen, die *Musica ecclesiastica* dort auch zur *divina* zu erheben!

St. Emmeram. Die Orgel ist sehr gut. Organist war bis zu seinem 1866 erfolgten Tode *Max Hanisch.* Ich widme ihm folgende Zeilen.

„Am 10. April 1866 sangen die hiesigen vereinigten Lieder-, Gesangs- und Musik-Vereine, diesem ihrem vieljährigen, und für sie theils als Dirigent, theils als Lieder-Compositeur wiederholt sehr thätigen Mitgliede den Grabgesang unter tiefster, von dem schmerzlichen Eindrucke des für seine jetzt doppelt hilflose Familie so fühlbaren frühen Verlustes noch vermehrter

Empfindung. Noch einige Tage vorher war der rasch Dahingeraffte durch Musikunterricht, der fast alle Stunden seines Tages oft bis tief in die Nacht hinein ausfüllte, beschäftigt und sogar in einem trauten Kreise recht heiter gewesen. Das ist Menschenloos! Wie Eingangs schon gesagt, war *Max Hanisch* als Organist an der durch die Säkularisation leider auch gefallenen berühmten Benediktiner-Abtei zu *St. Emmeram* angestellt. Ich habe ihn desshalb auch in dieser seiner Eigenschaft vorzugsweise zu nehmen; denn im Grunde ist der Mensch nur soviel werth, als er seine Standespflicht erfüllt; alles Andere, Nebensächliche kann ihn wohl zieren, wie der Epheu und die Schlingpflanzen den Baum, an den sie hinanranken; sein Wesen sind sie nicht. Was leistete nun *Hanisch* als Organist? Da er an einer katholischen Kirche als solcher angestellt und es also seine Aufgabe war, den katholischen Gottesdienst, der im heiligen *Sacrificium* und *Officium* gipfelt, durch sein Spiel zu verklären, so formulirt sich die Frage nach seinen Leistungen auf der Orgel speciell als ein Forschen nach katholischem Orgelspiel. Man mäckle nicht an dieser Specificirung und Theilung! Es sind allerdings die Töne das für katholische und protestantische und andere Organisten gemeinsame Material; aber in der Verwerthung derselben zu Melodien und Harmonien scheiden sie sich je nach der Eigenart der heil. Handlung, des heil. Textes, mit einem Worte der Liturgie, ebenso greifbar gewiss, wie die Messen, Motetten, Psalmen eines *Palästrina* und *Sebastian Bach*. In der katholischen Kirche ist, wie durchaus, auch für die Musik beim Gottesdienste das Object ein bereits vorhandenes, ein gegebenes; es sind die heil. Weisen, die eine spätere Zeit mit dem gemeinsamen Namen *Cantus Gregorianus* getauft hat; sie gehen jeder heiligen Handlung voraus und nach, begleiten sie wie der Diener den Herrn, und sind untrennbar von ihr, wie der Ton vom Worte. Auf ihnen und aus ihnen muss sich das Spiel des katholischen Organisten, wie das kirchliche Tonwerk des katholischen Compositeurs erbauen, und von diesem Standpunkte aus kann man mit Recht von einem Unterschied zwischen der Composition einer Messe, Mottets etc. durch einen katholischen oder protestantischen Musiker reden. Ausser der Kirche herrscht diesem Objectivismus gegenüber das Subjective vor; Organist wie Compositeur können frei ihren religiösen augenblicklichen Erregungen Ausdruck geben, Niemand tadelt es, insoferne ihre Phantasien sich nur auf dem religiösen Standpunkte überhaupt erhalten. Nach diesen Grundsätzen urtheilend, hat *Hanisch* gleich der bei weitem grossen Mehrzahl katholischer Organisten seine Aufgabe nicht, oder kaum annähernd, erfüllt; seine Vor-, Zwischen- und Nachspiele zu den vom Chore gesungenen Psalmen, seine Einleitungen in die Antiphonen, Hymnen, zu den einzelnen Theilen der Messe, des *Graduale*, *Offertor*, *Tantum Ergo* etc. waren abgerissene, fremdartige Versetten, Fughetten etc., die mitunter ganz den Zweck verfehlten und das Gegentheil besagten; seine freien Phantasien (die Klippe aller Organisten) waren eben moderne, mit Dingen aller Art vermengte und ausgeschmückte Tonstücke kürzern oder längern Umfanges, düstern oder feurigen Charakters, — liederhaft und aphoristisch. Doch bin ich weit entfernt, ihm daraus einen Vorwurf zu machen. Ich kenne gerne an, dass er ein strebsamer, fleissiger Musiker war, wovon denn auch seine Compositionen, darunter eine grosse Messe mit Instrumenten, eine Operette, die im nahen Stadtamhof mit Beifall aufgeführt wurde, viele Männerchöre und Anderes schönes Zeugniss geben. Er konnte sich eben der seichten Strömung, der öden Verflachung, der frivolen Weltlichkeit, welche seit langem die kirchliche Musik beherrscht, nicht entziehen; es ging ihm wie Vielen, die vielleicht das Richtige der oben ausgesprochenen Anschauungen erkennen, die aber nicht den Muth, ich will nicht sagen die Lust haben, entschieden zu brechen mit der Gewohnheit, dem Ungeschmacke und dem Unrecht. Bis das geschieht, wird noch viel Zeit vorübergehen; aber einmal muss und wird sich auch diese Instauration in der Kirche vollziehen." *Hanisch* wurde 46 Jahre alt.

Gegenwärtig ist *Fihrlbeck* Organist. Es ist kein Zweifel, dass der junge Mann, wenn er den Intentionen seines für die *Musica sacra* so begeisterten Vorstandes, des Chorregenten und Seminar-Inspektors *Helmberger* folgt und die bezüglichen Vorschriften der Kirche beachtet, sich zu einem *Organista vere catholicus* ausbilde.

Obermünster. Die Orgel der Seminarkirche is verhältnissmässig gut. Den Chor versahen früher die Choralisten zur alten Kapelle. Unter dem Chorregenten

Joh. Georg Mettenleiter wurde jedoch diese vielfach mit den Verrichtungen im Stifte collidirende Funktion abgetrennt und dem Organisten *Max Hanisch* übertragen. In neuester Zeit singen die Alumnen.

Carmelitenkirche. Die Orgel ist von *Heinzen* gebaut. Organist und Chorregent war seit Wieder-Eröffnung des Klosters der Lehrer *Graf;* seit seinem Tode steht der Präparanden-Hauptlehrer *Schinhammer* an der Spitze des Chores. Viele werden sich noch an die Violin- und *Cello-Solo* erinnern, welche namentlich bei den Litaneien in diesem Gotteshause producirt wurden. Das war aber wohl nur früher möglich; jetzt hat denn doch die Ueberzeugung von der totalen Ungehörigkeit solchen virtuosen Gebahrens in der Kirche, sowie der einer Profanation des heiligen Ortes gleichen Aufführung von gewissen *Regina coeli à la Meyerbeer* und Hugenotten und derartigen kirchenmusikalischen Wechselbälgereien Platz gegriffen, und zwar in einer so prägnanten Weise, dass sich vor allen kirchlich Fühlenden ein solches thuender Chordirigent ein grasses Zeugniss seiner Unkirchlichkeit, und der Kirchenvorstand, der solches nicht etwa blos duldet, sondern selbst befördert, das eines seltenen Ungeschmackes ausstellen würde.

Kloster **St. Clara.** Die Orgel ist entsprechend. Die frühere Abtissin *F. Antonia* war eine nicht ungeübte Orgelspielerin; auch die jetzige Organistin beweist viel Geschick. Mehr zu verlangen, ist ungerecht; die fromme Gesinnung und der heilige Wille ersetzen übrigens hier, was der Kunst gebricht. Von diesem Standpunkte aus machte sogar das Orgelspiel in manchem Klosterkirchlein tiefern Eindruck auf mein Herz, als das kunstfertigste Spiel von Meistern, welchen aber die Frömmigkeit und der kirchliche Geist fehlte. Ein Gleiches muss ich sagen von den allerdings oft sehr primitiven Messen, Litaneien, die von Nonnen gesungen wurden. *Ut desint vires, tamen laudanda est voluntas.* Uebrigens hätte da ein Compositeur ein schönes, bislang brach gelegenes Feld zu bebauen. Er schaffe Kirchenwerke für die Klosterfrauen. *Aiblinger* hat Versuche gemacht, andre sind seinen Bahnen gefolgt; nicht mit vollem Glücke zwar; aber ein Anfang war immerhin gemacht. Künstliche Contrapunctik dürfte hier übrigens ebenso wenig zum Ziele führen. Am besten wäre das totale Festhalten des *Cantus Gregorianus!* Vielleicht führt die Ascese zu ihm zurück!

Kloster **heil. Kreuz.** Die Orgel in der Klosterkirche zählt 16 klingende Stimmen, und ist von Orgelbauer *Breil* in Regensburg neu gefertigt worden. Das Werk ist nach dem Resultate der von *Dr. Proske* und *J. G. Mettenleiter* vorgenommenen Prüfung so vortrefflich disponirt und ausgeführt, dass man es zu bedauern versucht sein könnte, dass es nicht in einer grössern Kirche gespielt werde. Die in Amerika verstorbene Priorin *F. M. Benedicta Bauer* handhabte übrigens das Werk mit seltener Kraft. Diese Frau war überhaupt eine gute Musikerin und eifrigst bemüht, auch der Kirchenmusik gerecht zu werden. Sie hat selbst vor der klassischen Musik des Mittelalters nicht zurück gescheut, und hat Motteten, Graduale, Offert., *Pange lingua*, Vespern, Litaneien etc. *ad 3—4 voces aequales* vielfach, und man muss es sagen, mit Erfolg singen lassen, und die Frauen sollen darin sogar nicht mehr Schwierigkeiten gefunden haben, als in ähnlichen modernen Compositionen. Der Chorregent *J. G. Mettenleiter* hat aus dem geringen Schatze solcher Werkchen (*ad voc. aequales* nämlich) des *Palästrina, Orlando* etc. eigens für das Kloster Stücke ausgewählt. Man darf allerdings nicht zu viel verlangen; aber der Wunsch ist gleichwohl gerechtfertigt, die Frauenklöster möchten nämlich ihrer auch bezüglich der Kirchenmusik ruhmvollen Vergangenheit gedenken und sich bestreben, sich wieder darin zu ihr zu erheben.

Studienkirche. Die Orgel ist sehr gut. Organisten waren seit Ueberweisung dieser Kirche an die Studenten der Freizögling des Seminars zu *St. Paul Franz Xaver Edenhofer*, jetzt Appellations-Gerichtsrath in Passau. Nach ihm der Verfasser dieses Buches und zwar von seinem 13. bis 19. Jahre, wo er an die alte Kapelle zuerst als Präfekt des Seminars, später als Chorvikar kam und nun eine Reihe von Jahren 1840—1867, mit Abrechnung von vier Jahren, die er im Priesterseminar als Cooperator etc. zubrachte, 22 Jahre lebt. Nach ihm war Organist der gegenwärtige Kapuziner-Quardian *Fleischmann*, der sich im Feldzuge 1866 so sehr als Feldkaplan ausgezeichnet hat. Die Chordirektion führten *Wetyl*, *Dr. Herd* (nun Domherr in Bamberg), *Sterr* (jetzt Pfarrer in Donaustauf), gegenwärtig der Religions-Professor *Meilinger*, ein Freund der durch *Proske* und *Mettenleiter* instaurirten *Musica divina.*

Protestantische Kirchen: Neue Pfarr-Orgel ist sehr gut, jene in der Dreieinigkeit ist in meiner Regensb. Musikgeschichte beschrieben. Organisten sind *Cantor Bühling*, Lehrer *Mergner* (vgl. meine Regensb. Musikgeschichte). Die protest. Kirchenmusik überhaupt betreffend, lässt sich nur sagen, die Zustände sind in der Schwebe. Ob Liturgie oder nicht, ob rhythmischer oder unrhythmischer Gesang, ob abwechslungsweise die polyphonen Werke der mittelalterlichen protest. Meister? Das sind Fragen, die auch hier der endlichen Lösung entgegen drängen. *F. Rigel* in München und *Schöberlein* mit ihrem Werke: „Schatz des evang Kirchengesanges" sind hier, was *Proske* und *Mettenl.* für die kathol. Kirchenmusik waren.

Stadtamhof: *St. Magn* und *St. Katharinen*-Spital. Die erste Orgel ist von *Schweiger* restaurirt, die zweite von *Breil* mit 8 klingenden Stimmen neu gebaut. Die Chöre werden vom Dome aus versehen, doch nur an einzelnen Festen. Sonst nimmt die Kirchenmusik dort keinen hohen Rang ein!

Amberg.

Ueber die dortigen Orgeln verdanke ich dem Chorregenten Hrn. *Jos. Becher* (*vide* oben) nachstehende Notizen.

„Fascikel XIX. Nro. 225. **Stadtpfarrkirche** zu *St. Martin*. „Contrakt des Orgelbauers *Prandtenstein*, den Bau der jetzigen Pfarrorgel betr. Kundt und Zuwissen seye hiemit, dass zwischen Burgermeister und Rhat der churfürstlichen Oberpfälzischen Haubt Statt Amberg in Nahmmen dassigen St. Martins Gotteshaus und Pfarrkürchen mit gnädigster Ratification Einer churfürstl. hochlöbl. Regierung, an Aimen, dann H. *Johann Conradt Prandtenstein*, Burger und Orgelmachern zu Statt am Hof wegen Verfertigung und Herstellung einer Neuen Orgl in bemelt hiesigen St. Martins Gotteshaus nachfolgenter Accord geschlossen worden, Als nemblichen 1mo Verobligiret sich obgedachter *Prandtenstein*, sothannes Neue Orglwerkh, so dann yberraicht, dann gnädigst, und zugleichem beliebten yberschlag gemäss, in folgenten Stuckhen, und zwar das Grosse Manual. *Principal* 8 Fusthon von Zünn. *Mixtur* 3fachen von Medal. *Setez* 4fachen von Medal. *Super octav* 2 Fusthon von Medal. *Quint* 3 Fusthon von Medal. *Octav* 4 Fusthon von Medal. *Flautten* 4 Fusthon von Medal. *Copel* 8 Fusthon von Medal. *Viola Gamba* 8 Fusthon von Zünn. *Viola* 8 Fusthon von Zünn. — Klein Manual. *Principal* 4 Fus: von Zünn. *Mixtur* 3fachen von Zünn. *Duodez* 1¼ Fusthon von Medal. *Flaschanet* 2 Fus: von Medal. *Nasat* 8 Fusthon von Medal. *Parem Flautten* 4 Fusthon Medal. *Echo* 8 Fus: von Medal. *Vox humana* 8 Fusthon. — Im Pedal. *Supas* 16 Fusthon offen *C, D, E, F* von Holz, *G* etc. von Zünn. *Supass* 16 Fusthon von Holz. *Octav Pass* 8 von Holz. *Fagott* 8 Fusthon von Medal. Manual in Pedal sambt 6 Plasspälckhen. 2 Clavier Pedal, Windtladten, Canal und dergleichen, was immer zu einen gueten, und vollkommenen Werckh nöttig ist (ausser der Schreiner, Bildthauer, und Schlosser Arbeith) bestehen solle, bis heyl. Pfingsten a. 1741 in völligen standt aufzustellen, also zwar, dass diese bey selbigmahliger ersterer Schöffarth auf dennen Schöffen, jedoch so viel die hierzu erforderlichen Kosten anbetrifft, ohne sein Zuthun oder entgelt, sondern *sumptibus* des hiesigen St. Martins Gotteshauses heraufgeliefert werden könne, und solle worbey 2do auch dieses accordirt worden ist, dass weilen der Schreiner zu seiner hierzu erforderlichen Arbeith eines accuraten Modells bedarf, Er solches inner denen nechsten 3 Wochen herauf zu schickhen, und solches Modell gratis zu verfertigen hat, wohingegen und 3tio Verspricht man von Magistratswegen im Nahmen eingangs bemelten St. Martini Gotteshaus den Herrn *Prandtensteiner* als Werckmaistern 1300 fl. zu bezallen und benebens die bei der alten Orgel sich befündtente sambentliche Pfeiffen darein: und demselben, sogleich aniezo vorhinein 300 fl. daran zu geben, die Er auch vermög einer unterm 9. July od. dissentwillen ausgestellten bekandtnuss richtig empfangen zu haben confessirt; So viel nun aber 4to die Bezallung der noch abschissenten 1000 fl. anbelangt, da ist abgeredt, bedungen und abgeschlossen worden, dass bey Verferttigung und nach würklicher vollkommener aufgestellter dieser Neuen Orgl ihm hieran 900 fl. widerumben hinausgezallt werden sollen, die noch verbleibente 100 fl. aber sollen Jahr und Tag zu einer Gewöhrschaft

innen und zurückgehalten, nach dessen Verfliessung aber, und da sich dieses Werk in solchen gueten standt zaigen würdtet, wie mann gegen ihme Herrn *Prandtensteiner* das bösste Verthrauen sezet, selbige anerst abgeführt, und auf verstandtene Weis die vollständige Contentirung geleistet werden. Alles Getreulich und ohne Gpferdte, dessen zu wahrer Verkundt seint yber diesen also abgeschlossenen Contract 2 gleichlauttende Exemplaria errichtet, und sowohl mit des Wohl Edl. und Gestrengen Herrn *Joseph Antoni Stephinger* Statt Cammerern, und Statthaubtmans, als Kürchenamts Verwaltern alhier, und derzeit ambtirenten Burgermeisters eignen Handt Unterschrift, als auch gmainer Statt grösseren Secret Insigl corrobonirt, sodann ebenfahls von vorberirten Orgelmacher Hr. *Johann Conradt Prandtenstein* Aigenhändig underschriben, und dessen gewöhnliches Pettschaft hierunter getruckt, folgsam beiden Contrahirenten Theil ein gleichlauttondes Exemplar hiervon zugestellt worden. So geschehen Amberg den 6. July ao. 1739. *Joseph Antoni Stephinger. Johann Conradt Prandtenstein,* Burger und Orglmacher zu Statt am Hof.“

Bei diesem Contrakt liegt auch folgender Bericht, die Fassung der Orgel betreffend. „Deren ich in das würdige Gotteshaus St. Martinus Pfarrkirchen allhier wegen Fassung der Neuen Orgl, verfasst Amberg den 30. Marty 1743. Erstlich: muss an bemeldter Orgel, an den grossen und kleinen Engeln die vellige Kleidung, auch die Fliglen mit feinen Dugadgold vergolt und blanirdt zu werden, die gestreichder aber auf Nadurfarben auszufassen. An dem H. Martinus das vellig gewand vergolt, das Pferd aber auf Nadurfarb ausgestost, das ibrig vergolt daran. Also auch das vellige Laubwerg und Zirad was nur von dem Bilthauer geschnidst ist alles mit feinen Dugaden golt vergolt und blanirdt zu werden. Die ganze Architektur mit unterschidlichen Marbel und Spanischen Virneis zu verdigen. Es muss die völlige Bor (Vorderseite des Chores) herumb auf solgen Marbel gefasst werden. Und die gescheiter Zirad mit Dugaden golt zu vergulden, auch die Bor unden her zu fassen mithin durchgehents eine solge saubere und dauerhafte auch Prob haltente arbeith herstehlen, wo ieder man ein Vergnigen haben werde, ist also vor solge arbeit zu Samben 700 fl. ich verobligire mich, wen ich solde dem Gotteshaus was ersparen kenen, so werde ich solges gewisslig thun, wie es bei der Canzel auch gescheen ist. *Georg Mathias Pest*, Burger und Mahler auch des Super Raths.“

Den Kasten der Orgel, der sehr grossartig angelegt ist, verfertigte ein gewisser *Bacher*, Schreinermeister in Amberg. Wer die Bildhauerarbeit verfertigt, ist nicht bekannt. Ansatz: *Gg. Wolfg. Bacher,* Schreiner, für den Orgelkasten der Pfarrkirche 390 fl. Chorverkleidung 100 fl. 2 Aufhängstellen für die Musikalien 40 kr. Lange Bank mit Stange für den Calcant 46 kr. Abbruch der alten Orgel 8 fl. Den Zimmerleuten den Chor auszuzeichnen 6 fl. Orgel in Regensburg auf's Schiff zu laden 8 fl = Dafür begutachtet 490 fl. Dechant *Werner.*

Die weitere Geschichte voranstehender Orgel ist folgende: Die Orgel hat seit ihrer Existenz viermal eine Reparatur erfahren. Die erste wurde vorgenommen von dem Orgelmacher *Joh. Konrad Funtsch,* Bürger und Orgelmacher in Amberg um das Jahr 1773; hiebei wurde das ganze Pfeifenwerk vom Staube gereinigt, mehr befestigt, namentlich Fagott-Bass und *Vox humana* verbessert, die Copelung beider Manuale eingerichtet, und die Blasbälge wieder gut hergestellt (kostete 70 fl.). — Die zweite Reparatur der Pfarrorgel wurde vorgenommen im J. 1800 von dem bürgerl. Orgelmacher *Wilhelm Hepp* in Amberg, wobei 3 Bälge neu beledert, etliche 40 Pfeifen von Zinn für verschiedene Register neu eingesetzt, neue Federn angebracht, das ganze Werk gereinigt und rein zusammengestimmt wurd. Kostete 203 fl. — Die dritte Reparatur geschah in den letzten Dreissiger Jahren von dem Orgelmachor *Heinsen* aus Regensburg; statt der *Vox humana* wurde wie in der Orgel zu St. Paul in Regensburg ein *Bordon* 16' eingesetzt, und der Fagott-Bass in einen Octav-Bass von Holz umgewandelt. — Die vierte Reparatur geschah 1852 durch den hiesigen im Jahre 1861 verstorbenen Orgelmacher *Friedrich Specht.* Hiebei wurden die Bälge reparirt, das ganze Werk rein eingestimmt und statt des Fagott-Basses ein Subbass von Holz gedeckt 16' eingesetzt um den Preis von 80 fl Bis zur Stunde ist das Werk gut erhalten und hat noch immer ziemlich reine Stimmung. Das ganze Werk hat dermalen 28 Registerzüge. 12 Stimmen im Hauptwerk, 9 im Oberwerk, 4 in Bässen und 3 Nebenzüge. Unter diesen Nebenzügen befindet sich ein sog. „Cymbelstern“,

eine Art Glockenspiel; an einer Stange, die vom Winde gedreht wird, befindet sich ausser der Orgel ein Stern, der sich um seine Axe dreht; in der Stange selbst befinden sich Eisenstifte, die beim Drehen an Glöckchen schlagen; die Amberger sind auf dieses Glockenspiel sehr neugierig, und würden sehr ungehalten sein, wenn der Organist um Weihnachten und besonders am Dreikönigstage beim Präludiren und vorzüglich bei Pastoral-Stellen dieses Register nicht hören liesse.

Franziskanerkirche. Ueber sie kommt in den Akten nichts vor, als dass im Jahre 1803 den 29. März an die Kirchen-Deputation zu Amberg das Ansinnen gestellt wurde, man solle diese Orgel, die zwar klein aber sehr gut sei, entweder für die Pfarrkirche ankaufen, um die grosse Orgel mehr zu schonen, oder aber für die ruinöse Orgel in der Bergkirche. Leider ist es nicht geschehen und auch nicht bekannt, wohin diese Franziskaner-Orgel gekommen ist.

Maltheserkirche. Hier befindet sich eine sehr schöne Orgel, leider zur Zeit sehr verstimmt. Dieselbe hat 24 Registerzüge: 12 Register im Hauptwerk, 7 Register im Oberwerk und 2 Nebenzüge und 4 Bälge; sie wurde erbaut 1467 von den zwei Brüdern *Funtsch*, Orgelbauer in Amberg.

Schulkirche (Klosterkirche der Salesianerinen). Hier ist eine der besten und kräftigsten Orgeln mit 22 Registerzügen, ebenfalls erbaut 1760 von den beiden Brüdern *Johann Konrad* und *Adam Joseph Funtsch*, Orgelbauern in Amberg; 12 Register im Hauptwerk, 6 im Oberwerk, 3 Bässe und Tuttizug; die 3 Bälge wurden im Jahre 1838 von Orgelbauer *Friedrich Specht* in Amberg reparirt.

Mariahilfbergkirche. Hier befindet sich ebenfalls eine sehr gute Orgel von überaus mildem und starkem Tone, nur zur Zeit in schlechtem Zustande. Eine in der Orgel auf dem Mariahilfberge hierüber angebrachte Inschrift besagt Folgendes: Die Orgel mit 16 klangbaren Registern und Tuttizug wurde neu gebaut a. 1733 von *Johannes Funtsch*, Orgelbauer in Amberg. Später 1817 wurde selbe von *Wilhelm Hepp*, Orgel- und Instrumenmacher zu Amberg reparirt und verbessert wie lautet: Windläden neu abgerichtet, die Ventile neu beledert, mit Messingfedern und neuen Windsäckeln versehen; neuen Pedal und neues Bourdon-Register von Holz 8' sammt Windstöcken gemacht und die 3 Bälge neu beledert, die Orgel gereinigt und gestimmt. Der Accord war damals 204 fl. und der Preis des Schäffels Korn zu dieser Zeit 50 fl. Später wurde durch Orgelbauer *Friedr. Specht* eine kleinere Reparatur der Orgel vorgenommen.

Hofkapelle. Da ist eine neue Orgel 1858 erbaut mit 6 Registern und Tuttizug, *Principal* 8', *Copel* 8', *Solicinal* 8', *Octav* 4', *Mixtur* und *Superoctav* vereinigt dreifach und *Subbass* 16'. Es ist diess ein sehr gelungenes Werk von dem Orgelbauer *Specht*, der auch in Hirschau und in Schwandorf zwei grössere Orgeln zur allgemeinen Zufriedenheit erbaut hat.

Noch befinden sich zwei kleinere Orgeln in der *St. Sebastiani*-Kirche und in der Dreifaltigkeits-Kirche ebenfalls sehr gut und neu gebaut von *Friedr. Specht.* — In der hiesigen protestantischen ehemaligen Paulanerkirche befindet sich eine neue Orgel, von *Weineck* in Bayreuth erbaut mit vortrefflichen Stimmen und 2 Cylinder-Bälgen. — In der Spitalkirche steht die ehemalige Schlammersdorfer Pfarrorgel von Hrn. Spitalpfarrer *Mauerer* hergestellt und ausgemittelt in der *St. Katharina*-Kirche eine ältere Orgel mit 8 Registern."

Dazu füge ich noch die Aufzeichnungen *Schenkl's* in seiner Chronik, *Löwenthals* etc. — 1) St. Martinkirche. *M. Friedr. Kress* hat die Orgel gesetzt 1476, und 1549 hat sie *Friedr. Pfamüller*, Orgelmacher und Bürger erneuert. — 2) Die Orgel in der Pfarrkirche machte 1741 der geschickte Orgelbauer *Johann Konrad Brandenstein*; weil er die alte ausgediente Orgel als rein integrirenden Theil seiner accordmässigen Belohnung übernahm, erhielt er nicht mehr als 930 fl. Sie hat 2 Manuale nebst 26 Registern. Der Kasten kostete extra 400 fl. — 3) Anno 1644 erscheint zum erstenmal ein zahlreiches Marianisches Concilium. Als Musikpräfekt ist da aufgeführt *G. Christ. Wedl.* Anno 1679 wurde ein Musikchor in der Marianischen Congregation hergestellt und eine Orgel. Sie kostete 100 fl. — 4) Die Orgel im Paulanerkloster von 1638 wurde 1813, am 21. Februar nach Dietkirchen bei Habsperg abgeführt. — 5) Die Kirche zur heil. Dreieinigkeit bekam 1748 eine kleine Orgel und Musikantenchor. — 6) Sebastiankirche. Der Beneficiat Hr. *Johann Bapt. Kloo* verschönerte sie mit der Orgel 1816. — 7) 1749 alte Orgel und neue Positiv gebessert künstlich, und

erneuert von Meister *Friedrich Fanmüller*, Orgelmacher hier (Pfarrkirche). — 8) 1760 weihte der Weihbischof *F. Wolframstorf* die Kirche der Salesianerinen ein, „er wurde unter Trompeten- und Pauckenschall empfangen und wobei die vom Amberger Orgelmacher *Funtsch* neu gesetzte Orgel zum erstenmal gespielt. Die ehemaligen Amberger Musiker waren strenge Contrapunctisten und hielten auf würdevolle Kirchetage. Grosses Verdienst hat der Medizinalrath *Aegid Ströhl*, der Virtuosen nach Amberg zog, die Concerte gaben und auf dem Musikchor der Salesianer spielte.“ — 9) 1750 hat der Schlossermeister auf dem Rossmarkt *Balth. Kölbich* ein künstlich und kostbares Uhrwerk mit wohlklingendem Glockenspiel in Form einer Orgel mit Clavier gemacht, welches dann nach München zu Hof kam, und hat damit der Churfürst *Max Joseph* seiner Gemahlin ein Präsent gemacht.

Andere Ortschaften.

Was ich von sonstigen Orgeln in der Oberpfalz noch aufzufinden vermochte, gebe ich im Nachstehenden.

Allersburg hat eine Orgel mit 4 Register seit 1753. Auch hat Pfarrer *Rüd* 1400 angeschafft 2 Mettenbücher und 1 Psalterium um 40 ungarische fl.

Altenthan. *P. Johann Spitzer* beschaffte 1713 die Orgel. 1832 verzehrte das Feuer dieselbe.

Bärnau erhielt 1805 aus dem sӓcul. Kloster Waldsassen eine im dortigen Chore gestandene und entbehrlich gewordene Orgel.

Bettbrunn hat eine Orgel mit 20 Register und 2 Manualen, die durch einen Registerzug gezogen werden (1770—1777 gebaut).

Dietfurt. Hier befinden sich 3 Orgeln; die eine in der Stadtpfarrkirche mit 16 Registern incl. 2 Coppeln; die andere in der Frauenkirche mit 5 Registern. Die Orgel in der Klosterkirche hat 10 Register.

Eichelberg. Die Orgel ist von *Wilh. Ehrlich* in Wiesent. 1696 kommt ein Organist vor, der auch die Schule zu halten hatte.

Ensdorf. Die Mariakapelle hat eine Orgel seit 1720. Die grosse soll von *Breil* restaurirt werden.

Eschelkam. Die Orgel ist 1830 vom Orgelbauer *Six* aus Achslach verfertigt, und wird mir als das beste Stück weit und breit von dem Herrn Pfarrer dort bezeichnet.

Frauenzell. Die Orgel mit 16 Register hat *Joh. Konrad Prandtenstein* von Stadtamhof, dessen Name die Tastatur trägt, 1752 erbaut und bildet mit dem zierlich geschnitzten Gitter, an das sich 2 Oratorien anschliessen, und den Raum, den die Orgel zwischen den Seitenwänden leer lässt, ausfüllt, den dritten Theil der Kirche, den Musikchor, eine Rotunde mit 14 Chorstühlen zu 2 Seiten, den 15. für den Prälaten in der Mitte und eine Stufe höher, und Baldachin — Alles im Halbkreise um den Organisten, dessen Gesicht dem Hochaltar zugekehrt ist. Das Deckengemälde stellt Gott Vater in Glorie von Engeln dar, welche dem gefallnen Menschenpaar das Fleisch gewordene Wort Gottes verkünden; segnend breitet Gott Vater seine Arme aus und sendet den heil. Geist als Taube in die Welt auf *Maria*, die auf der Weltkugel steht und auf die *Adam* und *Eva*, unter dem Baum der Erkenntniss sitzend, vertrauensvoll und sehnend hinschauen.

Hirschau hat 2 Orgeln. In der Pfarrkirche von *Specht* in Amberg 1851 erbaut mit 18 Registern und 2 Manualen. In der Friedhofkirche mit 10 Registern.

Kemnath. 1) Die Hauptreparatur der Orgel in der Pfarrkirche war 1724, wofür die Orgelmacher *Theod. Beer* und *Joh. Fischer* von Amberg 53 fl. 20 kr. erhielten, und die sonstigen Ausgaben 19 fl. 32 kr. machten. 1736 wurde ein neues Positiv von *G. Purukher* von Marktleuthen angefügt, welcher hiefür Leihkauf, Fuhrlohn, wie auch für Reparirung des Orgelwerks 33 fl. erhielt. 1747 wurde eine neue Orgel gemacht, nachdem die damals vorhandene alte, welche 1682 der Orgelmacher *Veit Purukher* von Markleuthen neu gefertigt hatte, also nur 65 Jahre stand, zu viele Reparaturkosten veranlasste und doch nicht mehr ganz gangbar wurde. Orgelbauer *Funtsch* von Amberg bekam sie in Accord und

erhielt bei Darannahme der alten Orgel 385 fl. nebst 2 fl. Leibkauf. Die ganze Orgel belief sich auf 597 fl. 58 kr.; sie steht 115 Jahre. — 2) Die Orgel in der Franziskanerkirche wurde nach der Säkularisation nach Erbendorf verkauft.

Kohlberg seit 1750.

Martinsneukirchen. *P. Mich. Wagner* beschaffte 1737 eine Orgel.

Neumarkt. Die Kirche zu *St. Jodok* seit 1654.

Neustadt a. d. W. In der Stadt 1424 erbaut. Ausser der Stadt 1746 in *St. Anna;* 1654 in *St. Jobst;* 1727 Kalvarienberg; 1852 in der Wallfahrtskirche Maria Hilf von *Specht.*

Pettenreuth. Hier wurde 1760 eine neue Orgel mit 10 Register vom Orgelmacher *Mich. Herberg* aus Regensburg um 374 fl. aufgestellt.

Parkstein. Das Kirchlein auf dem Berge erhielt eine Orgel 1852.

Reichenbach. Ein Bruder *Eberhard* baute im 12. Jahrhd. zwei Orgeln.

Rothenstadt. Hier war den Protestanten im 17. Jahrh. die Orgel untersagt; sie restaurirten nun dieselbe auf eigene Kosten, und durften sie dafür benützen.

Rötz. 1855 von *Breil* aufgestellt; 13 Register.

Schnaittenbach. 1724 mit 10 Register.

Speinshardt. 1712 schaffte Abt *Otto Peisner* eine neue Orgel.

Sulzbach. 1) „Das Ezelwangische Orgelwerk, welches vom Orgelmacher allein 410 fl. kostet, wurde von Nürnbergischen Gutthätern blos für die Protestanten 1721 gestiftet, der Mitgebrauch aber den Katholiken 1723 gestattet, wofür sie zur Erhaltung einen Beitrag lieferten." — 2) 1674: „Unss ist unterthänigst vorgebracht worden, wass du wegen von dem *P. Justino,* Capuziner zu Parkstein, gethanen Verschlusse derjenigen Portill, worauf er eine Orgel setzen lassen, diss gehorsamst berichtet hast. Also lassen Wir es auch bey seiner *P. Justino* gethaner Verschlüssung bemeldten Portill."

Tiefenbach. Hier ist eine sehr alte Orgel; 1828 wurde sie in ihren 10 Registern von *Jos. Wagner* aus Affing restaurirt.

Velburg. 1811; 12 Register; *Hepp* in Amberg.

Vohenstrauss. Die jetzige Orgel wurde von *Büttner* 1845 aufgestellt, mit 12 Register.

Waldmünchen. Von Hrn. Lehrer *Königer*: „Die Orgel wurde i. J. 1666 von *M. Kanhäuser*, Orgelbauer aus Falkenau, neu aufgestellt, da die alte mit der Kirche 1658 verbrannte. Da die Kirche ziemlich feucht und an Sonn- und Feiertagen mit Menschen überfüllt ist, so litt die Orgel schon durch die Feuchtigkeit und Ausdünstung ungeheuer; überdiess hat der Wurm im Holzwerk bedeutende Verheerungen angerichtet, so dass nicht blos das ganze hölzerne Pfeifenwerk, sondern der ganze Orgelkasten (Orgelgehäuse), sowie die Tastatur von demselben zerfressen sind. An dieser Orgel wurden schon mehrere Reparaturen vorgenommen, von *A. Weiss* aus Nabburg i. J. 1769, von *H. v. Schukovsky* 1841, von *J. Ehrlich* aus Bärnau i. J. 1861. Letzterer setzte die Orgel zur Ueberraschung auch der ältesten Leute in einen Stand, in dem sie seit Menschengedenken nicht war. Diess gelang ihm dadurch, dass er die hölzernen Pfeifen des *Sub-* und *Octav*-Basses, dann die Holz-Register im Manual, welche total vom Wurme durchlöchert, grossentheils auch schon zerfallen waren, mit Nägeln zusammenfügte, die Wurmlöcher mit Leim verstrich und durch Papierstreifen unsichtbar machte, — dass er dann die ganz ruinosen Blasbälge, welche (über der Orgel) auf dem Kirchenboden wegen des schlechten Daches Wind und Wetter preisgegeben waren, flickte und leimte, die Windladen zurecht richtete und die ganze Orgel rein stimmte. Leider ging diese Reparatur zu einer ungünstigen Jahreszeit vor sich — im Dezember — und es zeigten sich schon im nächsten Sommer wieder der Mängel viele. Es hätte da einer Nachreparatur bedurft, aber sie unterblieb. *Ehrlich* liess sich nicht mehr blicken; er dachte wahrscheinlich: „Mit dem alten Rumpelkasten kann ich doch kein zweites Wunder wirken." Das Letztemal wurde die Orgel von dem Orgelbauer *Brandmaier* aus München i. J. 1864 reparirt. Dieser versetzte die Blasbälge vom Kirchendachboden auf den Orgelchor und stellte die Orgel so her, dass sie wieder brauchbar wurde. Gegenwärtig befindet sich die Orgel wieder in einem kläglichen Zustande: Die Blasbälge sind durchlöchert, im Pedal gehen noch 4—5 Töne, im Manuale sind „vernagelt" *H, es, as, f̄, fis̄, ḡ;* die Register: Flöte und Grob-Gedackt können wegen gänzlicher Verstimmung gar nicht gebraucht werden. Bei der wahrhaft schlechten Beschaffenheit der Orgel wird eine weitere Renovation

nicht mehr vorgenommen werden, und müssen sich die Betheiligten mit dem Gedanken trösten, dass mit dem in den nächsten 10 oder 12 Jahren vor sich gehenden Kirchen-Neubaue auch eine neue Orgel aufgestellt werde. Das gegenwärtige Orgelwerk hat 11 Register: *Solicinal* 8', *Grobgedackt* 8', *Flöte* 4', *Bordunal-Flöte* 8', *Violonbass* 8', *Principal* 8', *Octav* 4', *Quint* 3⅔', *Super-Octav* 2', *Subbass* 16' und *Mixtur* dreifach. Die Orgel hat im Pedal und Manual die kurze Octav. Das achtfüssige *Principal* und der ausgezeichnete, eichene Windstock sind das einzige Gute an der ganzen Orgel; das Uebrige ist zum Einschmelzen und zum Verbrennen reif."

Waldsassen. Dem Herrn Pfarrer *Dr. Lindner* verdanke ich diese Orgelbeschreibung. — „Der Kirchenbau wurde 1680 begonnen und sammt dem heutigen herrlichen Kloster unter Abt *Albert Hausner* nach 24 Jahren 1704 vollendet, erstere am 30. Nov. d. J. von *Franz* Baron *v. Rumel*, Weihbischof von Regensburg eingeweiht. Die Orgel wurde von *Ehedacher*, Orgelbauer aus Salzburg Ende des Jahres 1698 gebaut. Dieselbe wurde i. J. 1864 von *Aug. Büttner*, Orgelbauer in Nürnberg reparirt. Diese Reparaturkosten beliefen sich gegen 2700 fl. Sie besteht aus 2 Manualen und kann gecoppelt werden. I. Oberwerk. Glockenzug, 2 Ventilbässe und Ventil-Hauptwerk. II. Werk. Von rechts zu links laufende Register: *Solicinal* 8', *Gedackt* 8', *Flauto travers* 8'. Manual-Coppel: *Rohrflöte* 8', *Principal* 4', *Gedackt* 4', *Octav* 2', *Quint* 3', *Mixtur* 3fach 2'. Unterwerk: *Bordon* 16', *Quintflöte* 6', *Hohlflöte* 8', *Biffaro* 8', *Gemshorn* 8', *Viola Gamba* 8', *Principal* 8', *Gedackt* 4', *Spitzflöte* 4', *Octav* 4', *Octav* 2', *Quint* 3', *Mixtur* 5fach 2'. *Cornet* 5fach 8', *Untersatz* 32', *Subbass* 16', *Violonbass* 16', *Principalbass* 16', *Octavbass* 8'. M. Pedalcoppel: *Violoncello* 8', *Superoctavbass* 4', *Quintbass* 6', *Mixturbass* 3fach 4'. Der Spieltisch steht in Mitte des Chors, links und rechts die Werke, in einer Seitenkammer die 4 Klappbälge. — Zu Klosterszeiten wurde psallirt im Chore, wozu beim *Benedictus*, *Magnificat* und *Salve Regina* etc. mit einer eigenen kleinen Orgel oberhalb des Presbyteriums, die nicht mehr vorhanden, begleitet wurde." — Hiezu noch Folgendes: a) *Eugen Schmid* (1724—1744, ein vortrefflicher Prediger, Verfasser des „Seelenbrod oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahr, aus Schriften *St. Bernard*") liess eine grössere schöne Orgel setzen. — Auch zu Münchenreuth baute er eine neue Orgel. — b) *Wigand* von Veltsch (1756—1792) liess die Orgel vergolden. — c) *Christ. Ehedacher*, Orgelmacher in Salzburg, schloss mit dem Kloster 1698 einen Contrakt, eine Orgel um 1136 fl. nebst Kost und Herbeischaffung des dazu nöthigen Materials zu verfertigen; das Zinn zur Giessung der Pfeifen wurde 1699 von Schlackenwald in Böhmen hergeschafft. Es wog 12¼ Ztr. und kostete 688 fl. 30 kr. — *Wenzl Stark*, Orgelbauer aus Ellenbogen, machte die kleine Chororgel um 664 fl. nebst Kost und Trunk. — d) Schon 1531 wird eine Orgel erwähnt."

Weiden. Die auf dem Musikchore angebrachte Orgel, oberhalb deren ein Engel das Weidener Stadtwappen hält, stand vorher auf dem oberhalb der Sakristeithüre gewesenen Musikchore, und wurde 1629 von dem Pfarrer *P. Christ. Engelberger* an die gegenwärtige Stelle gesetzt. Sie war ein kostbares Werk mit eignem 6 registrigen Positive. Um 1790 etwa wurde das unbrauchbar gewordene Positiv weggerissen, und das grosse Werk von dem geschickten Bauer, *Bock* von Trauschendorf reparirt, und mit etlichen neuen Registern vermehrt. Die letzte Reparatur (schreibt *Sintzel* 1819 in seiner Chronik von Weiden) nahm 1815 der geschichte Orgelbauer *Mich. Weiss* von Nabburg vor.

Diese Notizen über oberpfälzische Orgeln schliesse ich a) mit dem Hinweise auf die 1866 erschienene Statistik der deutschen Schulen in der Oberpfalz, wo alle Orgeln kurz angegeben sind (nach Registerzahl und Qualität) und b) mit dem Verzeichnisse der vom Regensburger Orgelmacher ***Breil*** in der Oberpfalz neu gebauten Werke: Schlosskirche Wörth 6, Eulsbrunn 6, Regenstauf 14, Abbach 12, Rötz 13, Heil. Kreuz 16, Frauenbiburg 6, Moosbach 12, Hittenkofen 6, *St. Rupert* 11, Karthaus-Prüll 9, Katharinen-Spital 8, Heiligenhausen 4, Cappel 6, Leonberg 4, Ramspau 6, Köfering 6, Kirchberg 18, Bruck 10, Münchsmünster 7, Triftlfing 6, Dingolfing 22, Zeitlarn 8, Bach 8, Walkertshofen 6, Herrnsaal 5, Parsberg 8, Dietfurt 8 Register. Diess reiche Verzeichniss spricht deutlich für die unbedingte Empfehlbarkeit dieses kenntnissvollen, soliden, auf der Höhe des Orgelbaues stehenden, leider aber nicht allseitig gewürdigten Künstlers.

Musik-Sagen.

„Die Musik erzählt auch von vergangenen, gegenwärtigen, zukünftigen Dingen; aber das Piedestal ihrer Erzählungen ist lediglich das Herz mit seinen unbegreiflichen Geheimnissen."
(Dr. Dom. Mettenleiter.)

Bekanntlich ist Burg Stockenfels (Oberpfalz) jener Ort, wo die Bierbräuer Bayerns bis zur definitiven Aburtheilung durch eine himmlische Sanitäts-Kommission auf unbestimmte Zeit zu verweilen haben. Stockenfels ist so eine unangenehme Art Vorhölle für dieselben. Es dürfte nun unsere Leser interessiren, zu erfahren, wie es dort aussieht und wie sich die genannten Herren die Zeit vertreiben. Mit Dank haben wir desshalb ein kostbares *Manuscript* aus der Hinterlassenschaft eines alten Musikanten durch dessen gleichfalls kunstgewandten Enkel erhalten, welches einen tiefen Blick in das eulendurchflatterte Gemäuer des gebrochenen Rittersitzes erlaubt. Wir drucken es wörtlich ab wie folgt.

Eine in der Schlossruine Stockenfels zugebrachte Nacht.

(Erzählt von **J. B. Sch.**)

In der Nähe der Hofmark F. steht das Dörfchen K. in tiefer Einsamkeit; dort lebte vor vielen Jahren ein Mann, nach seiner ausübenden Kunst und seinen vorgeschrittenen Jahren nur „der alte Bockpfeifer" genannt.*) Dieser Mann in altdeutscher Tracht mit Schnallenschuhen, blauen Strümpfen, ledernen Beinkleidern, rother, mit kugelförmigen weissen Metallknöpfen besetzter Weste, braunem langen Rocke und einem schwarzen, dreigespitztem Hute auf dem Kopfe, drückte und fingerlirte den Bock gewaltig schön, so dass er weit und breit hin seiner Kunst wegen berühmt und bekannt war.

Er machte auch Reisen und liess sich sogar in der Residenzstadt hören, wo er dermassen Beifall ärntete, dass bald nach seinem ersten Auftreten dort sein Portrait vor den Schaufenstern der Kunsthandlungen prangte, und dass der alte Bockpfeifer auf verschiedenen Gegenständen, auf Tassen, Tabakpfeifen, Tabakdosen u. s. w. abgebildet zu sehen war. Am meisten ergötzte er durch seine Kunst seine Heimathgegend selber. Einstens spielte nun unser Musikant bei einer Hochzeit in dem benachbarten Dorfe B. einen lustigen Reigen, was so ziemlich in die Nacht hinein dauerte; dabei setzte er wacker dem Bier zu und bekam ein Räuschchen. Als nun aber alles zu Ende war, begab er sich auf den Heimweg. Die Dunkelheit der Nacht und jene in seinem Kopfe verursachte aber, dass er vom rechten Wege abkam und lange kreuz und quer zwischen Gebüsch und Stauden dahinirrte. Plötzlich gewahrte er ein stattliches Gebäude vor sich stehen, dessen unzählige Fenster sämmtlich beleuchtet waren. Er ging durch ein grosses geöffnetes Thor, an dem zwei dickbäuchige Männer Wache standen; sie liessen ihn ruhig passiren und in das Schloss eintreten, wo er auf eine ihm von den Wächtern

---

*) Der „Bock" war ein musikalisches Instrument.

stumm gewiesene Thüre sofort zuging und dieselbe öffnete. Welch ein Erstaunen ergriff da den armen Bockpfeifer, als er sich plötzlich in einen prächtigen Saal, in welchem tausende von Lampen und Lichtern schimmerten, versetzt sah, worin an mehreren langen Tafeln hunderte von dicken, schmerbäuchigen, kupfernasigen Männern sassen, worunter er auch das Gesicht von einigen schon verlebten Bekannten zu erkennen vermeinte, die von bockbeinigen Dienern auf das Eifrigste bewirthet wurden, flüssig geschmolzenes Gold und Silber aus glühenden eisernen Krügen und Pokalen schlürften, den Eindringling mit starren Blicken bemassen, und wie sie seines „Bockes" ansichtig wurden, ihm durch Mienen zu verstehen gaben, hierauf zu spielen. — Nicht wissend, wo und in welcher Gesellschaft er sich befinde, fing nun der Bockpfeifer mit Energie den Bock zu drücken an, und mächtig brummten die Töne den ganzen Saal entlang dahin und siehe da! die sämmtlichen Gäste erhoben sich von ihren Sitzen und Stühlen, wurden heiterer Laune und fingen an zu springen, zu tanzen und zu lärmen, so dass es ein wahrer Spektakel war. — Doch halt! Was geschieht? Inmitten des Jubels schlug die im Saale befindliche grosse Wanduhr, deren Gewichte halbeimerigen Fässchen glichen — 12 Uhr. Ein durch Mark und Bein dringender greller Pfiff ertönte, die Lichter und Lampen erlöschten, die Gäste waren verschwunden und eine grauenvolle Todtenstille trat ein. Der arme Bockpfeifer stürzte vor Furcht und Schrecken zu Boden und fiel in eine Ohnmacht, aus der er erst des andern Tages, als bereits die Sonne den Mittag beschien, wie aus einem Traume erwachte, wo er zu seinem abermaligen Schrecken die Burg Stockenfels erkannte und leichenblass und mit dem Wunsche, nie wieder eine solche Nacht erleben zu müssen, in grösster Eile sich davon machte. —

Eine Sage auf ***Schwarzenschwal*** besagt: Von Schloss Falkenberg ging Einer, der mit seinem Weibe in Unfrieden lebte, auf die Burg, um Vorgeiger zu werden; denn man vernimmt darin gar oft um Mittag harmonische Musik, die allmählig verstummt; er sprang in's Wasser, um sich zu ertränken, doch reute es ihn, und man sieht noch die Spuren seiner Finger im Strom, wo er sich heraus arbeiten wollte. Seitdem erscheint er an der Seite der Jungfrau, die man öfters auf der Ruine sieht. — Eine andere Geistermähre lautet: „Von zwei Waldhängen umgürtet, unten am Fusse von der vorbeifluthenden Nab bespült, trauern wildromantisch auf steilem Granitfelsen die Ruinen der einstigen Veste Schwarzenschwal. Von dorther rauschen am Mittage, in der 12. Stunde, harmonische Laute, weithin hallend durch die bewaldeten Hügelreihen und allmählig leiser verklingend in sanften lieblichen Tönen." — Das ist das Walten der Burggeister, wie sie aufspielen zum lustigen Reigen, und sich ergötzen beim frohen Gelage — entzückt vom Zauber dieser Töne, hat Mancher gewünscht, sich einzureihen dem muntern Musikchor. Aber todt fand man ihn liegend im Gewässer der Nab, denn mit hehren Geistern zu verkehren, wagt ungestraft kein irdischer Mensch. Von Allem diesem ist so viel richtig, dass die Sage von der Musik, die sich zeitweise auf der Schlossruine hören lasse, allgemein verbreitet war, und dass ***Franz Käs***, Ortsvorsteher und Zeugmacher in Falkenberg, mit seinem Weibe in Unfrieden lebend, öfters äusserte, er müsse, kundig der Musik, noch Vorgeiger auf Schwarzenschwal werden. Darauf in den 1830r Jahren fand man ihn, nahe an der Schlossruine, todt in der Nab. Diess Ereigniss gab Anlass zur Erweiterung der frühern Sagen. Das Schloss ist 1660 schon verschwunden. (Von *Dr. Mayr* in Falkenberg; siehe auch histor. Verein in Regensburg 1862, Verhandlungen.)

Die Frühmette im Kloster ***Speinshardt*** (Landger. Eschenbach, den Norbertinern gehörig), s. histor. Verein 1853 pag. 217. *(Müller.)*

Nachtrag.

„Das musikalische Coda sollte das Echo des vorausgegangnen Tonwerks sein, ist aber zumeist nur ein eckler Chignon. Freilich ist oft das Ganze nichts als Zopf, vorne, mitten und hinten.“ *(Dr. Dom. Mettenleiter.)*

Noch in letzter Stunde habe ich Briefe nach den mangelnden Städten etc. geschickt um freundliche Beiträge! **Vergebens!** Man rieth mir, durch die Vermittlung der historischen Vereine die Kreisregierungen zu bitten, dass sie die Herrn Lehrer etc. für meine Musikgeschichte Bayerns interessiren. Ich will das auch versuchen. **Vielleicht** hat es Erfolg. Uebrigens ist die Kunst und Wissenschaft eine so ganz freie Sache, dass hier Zwang und Druck zu üben, total verfehlt wäre; mir als *Magister bonarum et liberalium artium* (**freie** Künste) kann es am wenigsten einfallen, das zu thun. „*Hilarem datorem diligit Deus.*“

Regenstauf.

Blos aus diesem uralten Markte erfuhr ich noch durch die Güte des Hrn. Marktschreibers *Karl Ginker* Einiges.

„Kirchenmusik. Die Kirchenmusik hatte Regenstauf wohl schon seit der Erbauung eines Schulhauses (1590) und einer Kirche (1591). Kirchenrechnungen von 1647, 1670, 1671 benennen auch schon Schullehrer (unter andern einen *Knabler*), die zweifelsohne die Musik mitzubesorgen hatten. Sicher wird diess erst durch die Kirchenrechnung von 1679, weil hier der Lehrer zugleich als Organist benannt und in beiden Eigenschaften besoldet erscheint. Selbstverständlich hatte die Kirchenmusik hier wie in den meisten oberpfälzischen Städtchen und Märkten eine sehr untergeordnete Bedeutung und hat wohl nur in einstimmigem Gesang mit Orgelbegleitung bestanden. — Im Jahre 1710 waren bereits Violinen zur Orgel gekommen, und ertönte schon mehrstimmiger Gesang. Es erhellt das aus der nachstehenden Kirchenrechnung, die einen Thürmer und Gesellen ausweist. „Dem Thurmer vnd seinn Gesellen Alhier *in festo Corporis-Christi* Verehrung zugestelt 30 kr. Item ermeldeter Thurmer *Wolffgang Thall* sein *obsignirte* Besoldung, Umb Willen Er mit Einem Gesellen beim heyl. Gottesdienst in 3 Kürchen *Mussicallisch* vfwartet, vf 4 Quarthall alss *Trinitatis, Michaelis* vnndt *Lucia* 1709, dann *Reminiscere* Anno 1710 bezahlt 18 fl.“ Auch wurde in letzterm Jahre dieser Rechnung gemäss dem Schulmaister vnnd Sängern *in festo Corporis-Christi* zu einem Trunckh bezahlt 36 kr. — Im Jahre 1789 waren zu den genannten Instrumenten 2 Corni und Trompeten, 1811 Clarinetten getreten. Diese Blasinstrumente wurden aber nur selten und nur aus Anlass grösserer kirchlicher Feierlichkeiten, d. i. an hohen Festtagen gebraucht. Man muss übrigens in Regenstauf sehr mit der Kirchenmusik zufrieden gewesen sein, was aus einem Beschlusse der Kirchenverwaltung vom 29. Mai 1838 hervor geht, demzufolge dem

Thürmer *Georg Schaber* die Verpflichtung auferlegt wurde, junge Leute zur Musik abzurichten, welche ihn auf dem Chor unterstützen sollen, damit die Kirchenmusik zu Regenstauf, die schon vor 70—80 Jahren angerühmt wurde, an der Feierlichkeit nichts verliere, sondern vielmehr zur Beförderung der Andacht bei öffentlichen Gottesdiensten alles beitrage.

Eine neue Aera für die hiesige Kirchenmusik begann, als am 11. Dezember 1833 der Lehrer Hr. *Georg Weiss* hieher kam; dieser selbst ein guter Musiker, namentlich Organist, gewann hiesige und auswärtige musikalische Kräfte, verschaffte sich Kirchenmusikalien neuerer Art, bildete Kräfte heran, darunter die besten seine eigenen Söhne *Theodor, Eduard, Fridolin, Otto*, und seine Tochter *Emilie*, und leistete das unter den Umständen möglichst Erreichbare, so z. B. eine sehr gelungene Produktion der 7 Worte von *Haydn* am Charfreitage 1849. In neuester Zeit sind mit besonderm Erfolge thätig: der kgl. Postexpeditor Hr. *Jos. Schreiber* als Violinist und Sänger, Hr. Schulverweser *Fridolin Weiss*, der sich die Vervollkommnung und Hebung der Kirchenmusik sehr warm angelegen sein lässt und namentlich Sänger und Sängerinen heranbildet.

An Sonntagen im Advent werden Choralmessen mit Orgel- und Violinbegleitung, zu Weihnachten gewöhnlich die Pastoralmesse von *Bühler*, als *Offertorium* das Lied: „Stille heilige Nacht" (Quartett) und in den übrigen Zeiten Messen mit figurirter Musik von *Führer, Röder, Jamann, Sechter, Drobisch, Witzka*, und dergl. aufgeführt. Bei grösseren kirchlichen Feierlichkeiten, d. i. an hohen Festtagen, z. B. Ostern, Pfingsten und andern wurden in den Jahren 1865 und 1866 Männerquartette, z. B. „Der Tag des Herrn" etc. als *Offertorium* durch die HH. *Scheidtmann*, Cooperator, *Schreiber Jos.*, Postexpeditor, *Fridolin Weiss*. Schulverweser, *Schwarzer*, Schulverweser zu Schnaitweg vorgetragen. Auch werden jährlich am Gründonnerstag und Charfreitag Grabmusiken von *Pausch, Drobisch, Est* etc. aufgeführt.

Als Organisten waren hier ausser dem bereits Anno 1647 erwähnten Schullehrer *Knabler* thätig: *Gg. Stambler*, einer Kirchenrechnung zufolge bis Michaeli 1670. Von Michaeli 1670 bis Weihnachten 1671 *Hans Bayr*. Von Weihnachten 1671 bis *Reminiscere* 1672 *Johann Hickher*. Anno 1710—1712 *Lor. Kumer*. Von 1712—1720 *Wolff Hess*. Von 1720—1742 *Jak. Farnbauer*. Von 1742—1779 *Joseph Hörmann*. Von 1779—1828 *Andreas Hörmann*. Er machte sich um die Kirchenmusik sehr verdient und erhielt unter grosser Festlichkeit am 10. Februar 1828 die goldene Ehrenmünze des Ludwigordens. Von 1828 bis 16. Dez. 1833 *Anton Funk* als Verweser. Derselbe ertheilte Musikunterricht; aus seiner Musikschule gingen namentlich hervor: 1) Herr *Helmberger*, dermal Seminar-Inspektor bei *St. Emmeram* zu Regensburg. b) Herr *Allio*, dermal Pfarrer zu Kelheim. Vom 16. Dez. 1833 an *Georg Weiss*. Ueber ihn sagt eine Verhandlung *de dato* Regenstauf 15. Nov. 1833: „Hat derselbe solche Musikkenntnisse, dass er im Stande ist, den bestbestellten Chor zu leiten und dadurch die Kirchenmusik in einen blühenden Zustand zu bringen." Aus seiner Musikschule gingen ausser seinen schon erwähnten Söhnen noch hervor: *Joseph Feiner*, Lehrer zu Eglofsheim; *Franz Huber*, Lehrer in Ettmannsdorf; *Joseph Leybold*, Lehrer in Waldmünchen; *Franz Leybold*, Lehrer in Painten; *Michael Schwaiger*, Lehrer zu Pfatter; *Max Stettner*, Bezirksgerichts-Accessist in München: dieser erhielt wegen seiner Musikkenntnisse einen Freiplatz im Studienseminar Amberg; *Anton Höll-dorfer*, kgl. Rechnungsführer in der Gefangenanstalt *St. Georgen*, Tenorist; *Anton Gruber* †, Privat-Musiklehrer zu Regensburg; Baron *Karl v. Lichtenstern*, Rechtspraktikant zu Regensburg, Clavierspieler.

Organist *Georg Weiss* kann seit 4—6 Jahren wegen seines hohen Alters die Musik nicht mehr gehörig pflegen, daher als Organist und Musiklehrer dermalen sein Sohn *Fridolin Weiss*, Schulverweser dahier fungirt und zwar seit circa 4—6 Jahren. Auch dieser ist ein durch und durch tüchtiger Musiker, namentlich Organist, Clavierspieler und Sänger; er ertheilt täglich zum grössten Theil unentgeltlich zwei Stunden Musikunterricht in Gesang, Violin und Clavier; aus seiner Schule kamen 6 als freie Zöglinge in das Seminar *St. Emmeram* und Metten.

An Gehalt bezieht der Organist, der zugleich Chorregent ist, von der Kirchenstiftung seit 1647 schon 25 fl. 36 kr. Jahresgehalt, dann 6⅓ Schfl. Korn, welch letzteres Reichniss nunmehr in ein Geldfixum von jährlich 60 fl. 33 kr. 6 hl. umgewandelt wurde und zwar nach Vertrag vom 15. Sept. 1853. Für gestiftete

Jahrtagämter u. dgl. wird der Organist eigens honorirt, welches Honorar am Schlusse des Jahres 1865/66 22 fl. 56 kr. betrug. Dagegen ist der Organist verpflichtet, die musikalischen Verrichtungen in der Kirche in Gemeinschaft mit dem Thürmer zu besorgen; demselben wurden auch gemäss einem Einweisungsprotokolle vom 16. Dez. 1833 folgende weitere Verpflichtung auferlegt, die ich wörtlich folgen lasse. „In Hinsicht der Kirchenmusik wird es demselben zur Pflicht gemacht a) Kinder im Gesange zu unterrichten, um dadurch eine ordentliche Kirchenmusik zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Pfarrgemeinde herzustellen. b) Dass er besonders beim ersten Segen in den 3 Fastnachttagen durch Gesang die Andacht verherrliche, und ebenso in der Fronleichnams-Octav bei der Segenmesse durch Gesänge die Andacht zu verherrlichen trachte."

Thürmer. Oben schon ist gemeldet worden, dass Anno 1710 ein Thürmer dahier angestellt worden ist; es war *Wolfg. Thall* (1710—1778). Ihm folgten von 1778—1789 *Balth. Rupprecht*; von 1789—1811 *Johann Schaber.* Durch diesen wurden bei der Kirchenmusik Horn und Trompeten eingeführt und gebraucht. Von 1811 an *Georg Schaber.* Derselbe führte bei der Kirchenmusik Anno 1812 wohl die Clarinette ein, gab sich aber mit der Musik und namentlich mit Ertheilung des Musikunterrichts wenig ab.

Die Bezüge und Verpflichtungen des Thürmers dahier sind zu entnehmen I. aus der nachfolgenden Bestallung „des Untern 27. April 1789 *Comulatio* aufgenomen und Verbandgeliebten alhiesigen Markt Thurmer *Johann Schaber. 1mo* Wird diesem vom alhiesig Burgl. Magistrat die freye Wohnung auf den Thurm Vorwerts der alhiesigen Regenbrugen gegeben. *2do* Zum Hauss *Brand* 3. Klafter Holz aus der bürgerl. Gemeind, nebst den sämtl. Abfahl, auch hat er *Schaber* die Erlaubniss Stöck Graben, und mit dem Klaubholz aus besagter Gemeind sich benuzen zu dürfen. *3tio* Von der alhiesigen Markts Kamer wird ihm jährl. zur Besoldung Verreicht 4 fl. *4to* Von denen alhiesigen Kirchen jährl. 18 fl. Saitengeld des Jahrs 1 fl. 30 kr. An Frohnleichnam-*Procession* 30 kr. Vom Almossen-Amt 4 fl. *5to* Von der Schützen-*Compagnie* beim ein- und Auszug jeden Jahrs 1 fl. An den Fronleichnams Tag von solch 1 fl., also 30 fl. Dann gebühren ihm folgende *Accedentien* Alss Ab jeden alhier sich befindenden Handthierungen gehalten werdend Jahrtag 30 kr. Ab jeder Hochzeit Vielmehr *Copulation* deren Gemeinen Markts Burger 30 kr. Von denen eingepfarten Gerichts Unterthanen als einen Bauer 30 kr. Von Professionisten und Söldner 20 kr. Von Inwohner- und Taglöhner 15 kr. Diese 4 Posten die *Copulationen* betr. Ob jeder Kinds Tauf von denen in Markt befindlichen Bürgern und Professionisten 6 kr. Bei allen Hochzeiten, Jahr-Täg, Kirchweyen, Faschingzeiten, so andern Frey-Tänzen so wohl in Markt als denen grichtischen Wirthshäusern gebührt ihme Thurmer in Betref deren Musicanten nebst seiner Gesellen der Vorzug, jedoch dass selber sich fähiger Leuthen versehe, und dissfalsigen Gebrechen Keine Beschwerden vorkommen dürfe. Letztlichen Erwärthiget Mann von ihme *Johann Schaber* die so getreu als Eyfrigen Diensten mit den Anhang, das selber über Kurz oder Lang sein fort Kommen verbessern Könnte, und dahero sein fort Kommen weiters suchen sollte, ihme eine ordentl. ¼ Jährige Auf Kündung bei *Commulativen* Behörden ohnbenomen sey. Verfasst Regenstauf den 27. April 1789. Chf. Pfleg und Ober Amt (L. S.) *Schafberger*, Pfarey Vorstand (L. S.) *Leistner*, der Burger Maister und Rath alda (L. S.) *Christoph Hettenkofer*, Ambts Bürger Maister."

II. Aus der Bestallung des *Georg Schaber* als Thürmer 1838. „1) Als Besoldeter von der Kirche hat der Thürmer nicht nur an den hohen Fest- und den gewöhnlichen Sonntagen bei dem Amte, sondern auch bei Nachmittags-Gottesdiensten, sowohl bei einer Vesper, als Litaney auf dem Chor die Musik zu machen; nur in dem Falle, dass *Georg Schaber* an den gewöhnlichen Sonntagen anderswohin zum Musikmachen gerufen wird, soll dieser nicht gehindert sein, es hat derselbe jedoch den Organisten und Cantor dahier zuvor hievon in Kenntniss zu setzen, damit sich dieser darnach richten könne, und im Gottesdienste keine Störung eintritt. 2) Wenn am heil. Sebastiani-Tag ein feyerliches Frühamt gehalten wird, so gehört es ebenfalls zur Pflicht des Thürmers, auf dem Chore Musik mitzumachen, sowie auch beim Seelengottesdienste am Montag nach dem Kirchweihsonntage und am Schauerfreitag nach Christi Himmelfahrt. 3) In den Fastnachttagen ist in der Pfarrkirche 3 Tage hindurch das zehnstündige Gebet, an diesen 3 Tagen muss ein feierliches Amt um 9 Uhr gehalten werden; es wird hiemit

dem Thürmer zur Pflicht gemacht, an diesen 3 Tagen, sowie an dem Aschermittwoch auf dem Chor Musik zu machen. 4) Von jedem Hochzeitamte bezieht der Thürmer 30 kr., ohne auf dem Chor Musik zu machen; nachdem es unbillig erscheint, dass dieser auf die Weise diese 30 kr. ohne die geringste Kirchenverrichtung bezieht, so soll *Georg Schaber* verbunden sein, in Zukunft bei Hochzeitämtern die Musik zu machen. 5) Ueberall, wo ein Thürmer sich befindet, hat derselbe die Verbindlichkeit, bei dem *Miserere* in der Fasten die Chormusik zu machen; ohne Zweifel war dieses ursprünglich auch hier der Fall; allein seit vielen Jahren wurde dieses hier unterlassen, es wird daher diese Verbindlichkeit andurch erneuert, und es demselben zur Pflicht gemacht, bei allen *Misereren* in der Fasten Musik zu machen. 6) Die bisher üblichen feierlichen Kirchenmusiken, z. B. am Schlusse des Jahres, die Litanei in der Frohnleichnams-Octav, bei Prozessionen und Bittgängen u. s. w. gehören ohnehin zur Obliegenheit des Thürmers; eigens aber wird bemerkt, dass am *Patrocinium* die feierliche Vesper nicht unterbleiben darf; sollte der Thürmer an diesem Tage anders wohin zum Musikmachen gerufen werden, so hat dieser Sorge zu tragen, dass die Kirchenmusik gehörig bestellt werde. 7) Gehört es zur Pflicht des Thürmers, dass dieser junge Leute zur Musik abrichte, welche ihn auf dem Chor unterstützen sollen, damit die Kirchenmusik zu Regenstauf, die schon vor 70—80 Jahren dahier angerühmt wurde, an der Feierlichkeit nichts verliere, sondern vielmehr zur Beförderung der Andacht bei öffentlichen Gottesdiensten alles beitrage. Für diese, sowie für die übrigen pflichtmässigen Verrichtungen bezieht ein zeitlicher Thürmer: *Imo* Aus dem hiesigen Komunalvermögen a) für die Wohnung 16 fl.; b) Besoldung 4 fl.; c) als Holzsurrogat 9 fl.; d) hat derselbe ein zur Entschädigung überlassenes Ackerl. *IIdo* Aus den Renten der hiesigen Pfarrkirche jährlich a) die Besoldung im Gelde 20 fl.; b) an Korn 5 Metz. 3 Vtl. 3½ Schz. (Dieses Reichniss ist nach Vertrag vom 15. Sept. 1853 in ein Geldfixum von 9 fl. 27½ kr. umgewandelt worden. *IIIdo* Aus der Wohlthätigkeits-Stiftung dahier eine jährl. Gratifikation von 4 fl. — Vorstehende Verpflichtungen und Bezüge bestehen dermalen noch unverändert fort, und sind in den Kirchenrechnungen von 1710 an immer ausgablich verrechnet.

Stadtmusiker. Von den Leistungen der Marktmusiker dahier in älterer Zeit ist nichts bekannt. Es befinden sich z. Z. *incl.* des Thürmers sieben Musiker dahier und gebrauchen folgende Instrumente: 2 Clarinette, 2 Trompeten, 1 Basstrompete, 1 Bass und eine Violin (!!). Bezüglich ihrer hat sich denn das Sprichwort dahier eingebürgert: „Ach unsere Musiker sind gut und haben namentlich ein gutes Gedächtniss, sie spielen alle die Sachen, die sie vor 20—30 Jahren erlernten, noch heut zu Tage.“ Ebenso hört man bei Tanzbelustigungen nicht selten: „Jetzt kommt ein *Schaber*'scher Walzer etc., ein ganz neues Stück?! —“ Diese Stimmen sind leider sehr bezeichnend!

Kaspar Othmayr (1519—1553).

Das unter diesem Titel Nachfolgende verdanke ich dem unermüdlichen Forscher H. H. Grafen *Hugo v. Walderdorff*. Er begleitet seine überaus werthvollen Notizen mit nachstehenden Bemerkungen:

„Man kömmt im Leben zu allerlei Anstellungen; so muss ich heute als Musikschriftsteller auftreten und Ihnen eine kurze Lebensskizze *Othmayr's* mittheilen.“ Sehr wahr sagt er weiter: „Wenn nur in jedem Bezirke der Oberpfalz **Eine** Person sich so viel Mühe um einen provinziellen Compositeur gegeben hätte, als ich bezüglich *Othmayr's*, so müsste Ihre Musikgeschichte noch sehr werthvolle Neuigkeiten erhalten haben; so bin aber ich wahrscheinlich leider der Einzige, der Ihnen einen neuen nennenswerthen Compositeur geliefert hat.“ (Du lieber Gott! Ich hätte mich ja schon mit viel Wenigerem begnügt.)

Kaspar Othmayr wurde ungefähr 1519 zu **Amberg** geboren als der eheliche Sohn des Amberger Bürgers *Niclas Othmayr* und seiner Gemahlin *Margaretha*, welch letztere anno 1545 noch am Leben war; der Vater starb früher. Ueber seine Jugend, Studien etc. ist uns bisher nichts bekannt. Zum ersten Male

erscheint er 1545 als *magister artium* und lässt sich von Burgermeister und Rath der Stadt Amberg einen Geburtsbrief ausstellen. In demselben Jahre kam er als Schulmeister und *Rector* an die Klosterschule in Heilsbronn, bewarb sich aber schon 1546 um ein Kanonikat zu *St. Gumbert* in Ansbach, „damit er sein Leben und Wesen allein haben und sich seiner Kunst seines Gefallens ihm selbst und andern zum Nutz brauchen möge.“ 1547 wurde er Kanonikus. Der Abt *Greulich* gab ihm bei seinem Abgange von Heilsbronn unter andern das Zeugniss: „Er ist vor Andern in unserm Lande ein hoch und weit berühmter *Musicus.*“ Im nämlichen Jahre heirathete er die Tochter *Anna* des Heilsbronner Richters *Hans Hartung*,*) die er während seines Aufenthaltes in Heilsbronn kennen gelernt hatte, und erhielt die Erlaubniss, mit seiner Frau im Heilsbronner Hofe zu Ansbach wohnen zu dürfen. 1548 war er Probst in Ansbach geworden laut Original-Urkunden im kgl. Archiv-Conservatorium zu Nürnberg.

Nun beginnt aber für ihn ein höchst ärgerlicher Prozess, der erst mit seinem Tode 1553 seinen Abschluss findet. Zu Ansbach regierte damals der unmündige Markgraf *Georg Friedrich* von Brandenburg unter der Vormundschaft des Churfürsten *Joachim* von Brandenburg und des Churfürsten *Moritz* von Sachsen; in Bayreuth dagegen regierte Markgraf *Albrecht* der Jüngere; dieser beanspruchte, diese Stelle in Gemeinschaft mit seinem Vetter in Ansbach zu besetzen und verlieh sie seines Theils dem gedachten *Othmayr* „von wegen seiner besondern Erudition, deren er uns und andern wohl und weitt berümbth ist“. Die beiden Vormünder waren hiemit einverstanden und empfahlen dem Regenten und Räthen des Markgrafen *Georg Friedrich* ebenfalls den *Othmayr* bestens für diese Stelle. Anders der Herr Regent und Räthe! sie behaupteten, die Verleihung stehe dem Markgrafen *Georg Friedrich* allein zu, und sie könnten also darauf nicht eingehen, sondern hätten bereits die Stelle dem Sohne des Kammermeisters *Sebast. Bürckel*, Namens *Wilhelm*, verliehen. Es scheint, dass die Herrn Räthe und Regent es vorzogen, dem Sohne eines Herrn Kollegen die Stelle zu verschaffen, als einem Ausländer (!) und Fremden — eine Hand wäscht die andere. Keiner der beiden Herrn Pröbste wollte nun weichen; wir finden daher um 1549 bereits den *W. Bürckel* klagbar gegen *Othmayr* beim Kammergerichte auftreten. Im Laufe der Zeit weist unterdessen Markgraf *Albrecht* den *Othmayr* in jene Güter ein, die in seinem Gebiete waren; in Besitz der übrigen Güter scheint sich *Othmayr* während der Kriegszeit selbst gesetzt zu haben; sogar aus Kriegslagern mussten die Fürsten in obigem Betreffe rescribiren: wie z. B. nach 1552 Churfürst *Moritz* von Sachsen als Vormund des Markgrafen *Georg Friedrich* dem *Othmayr* die Stelle selbst verleiht, und dabei sagt: „*Othmayr* sey ihm nicht allein von vielen Herrn und Freunden seiner Erudition und Geschicklichkeit halben commendirt, gerühmt und verschrieben, sondern sein Kunst und ehrbar Wandl auch ihm selbst bekannt worden“.

Unterdessen geht die Sache beim Kammergericht fort, bis *Othmayr* nach langwieriger schwerer Krankheit in Nürnberg, wohin er sich hatte bringen lassen, starb, und am Montag nach *purificationis Mariae* 1553 in Ansbach begraben wurde. Sein Grabstein trägt folgende Inschrift: *Anno Dni* 1553 den 4. tag des monats *februarij* Ist in *Christo* verschiden zu Nürnberg Der Erwürdig wolgelert Auch weit berümbt Componist vnd *Musicus* Herr *Magister Caspar Othmayr* Probst vnd Canonicus *Sanct Gumprechts* Stifft zu Onoltzbach So alhie begraben welchem Gott wolle verleihen ein fröliche aufferstehung vnd das Ewige leben Amen. — Sein Monument ist aus Messing in der Kirche zum heil. Kreuz und liegt auf einem Stein bei der hintern Kirchenthüre rechts. Ausserdem befand sich noch folgende Inschrift in der Stiftskirche *St. Gumprecht* auf einer hölzernen Tafel in Lapidar-Buchstaben:

---

*) Dieser sein Schwiegervater, der Klosterrichter *Hans Hartung*, gebürtig aus Ansbach, war ein guter Jurist und kenntnissreicher Mann; ein Freund und Kenner des geistlichen Gesanges. Vier von ihm geschriebene Bände enthalten mehrstimmige kirchliche Gesänge zur Messliturgie, auch Melodien aus der Reformationszeit mit Angabe der Componisten, darunter „Der Tag der ist so freudenreich“ etc. anno 1554 von Magister *Kaspar Othmayr.* — (In Erlangen.)

Grande decus musis mundo praeclarus in amplO
Aeterna Othmarus laude perennis eriT
Summis praepositi . . . Noribus . . . H
Parcarum invidia scandit in orcuM
Antiqua ne fide viri . . . A
Regibus et ducibus clarus et amplus honoR
Vincere nec potuit dulci nec flectere cantU
Saevas o fera mors nec cohibere manuS."

Von seinen musikalischen Leistungen und Compositionen wissen wir wenig. Was bis jetzt von letztern zu finden war, ist folgendes. 1) Ein fünfstimmiges Werk; wahrscheinlich das bei *Becker* angegebene, Nürnbg. 1547 bei *Joh. Montanus* und *Ulr. Neuber*; qu. 4. Diess Werk ist eines der sonderbarsten, die die Musikgeschichte überhaupt kennen dürfte, denn es ist nicht mehr und nicht weniger als der Versuch, die Wappen hoher Häupter in Musik zu setzen; *Othmayr* hat daher in Bezug der Plastik und Malerei der Musik unsere kühnsten Zukunftsmusiker bereits überflügelt und dürfte sich ihm nur jener Compositeur an die Seite stellen, der neulich die Verfassung der nordamerikanischen Freistaaten in Musik gesetzt und als Oratorium aufführen liess. — Für diese Art von Composition scheint *Othmayr* besonders eingenommen gewesen zu sein, denn es liegt noch ein Schreiben der Nürnberger Regierenden an ihn vor, aus welchem erhellt, dass er für dieselben ihre und anderer Nürnbergischen Geschlechter Wappen in lateinischer Auslegung in 4 oder 5 Stimmen componiren wollte; sie bedankten sich aber sehr höflich unter Anerkennung der guten Absicht aus dem Grunde oder Vorwande, dass solche Arbeit von ihren missgonnern dahin gedeutet werden könnte, dass sie es sich zu einer sondern pracht *i. e.* aus Stolz und Hochmuth bestellt hätten. — In demselben Schreiben wird auch erwähnt, dass *Othmayr* dem Magistrat in Nürnberg „Gratulatori - Gesenge zu lob des Printzen aus Hispanien, des geliebten Sohns vnsers gnedigsten Herrn der Römischen Kaiserl. Mayestät" (*i. e.* zu Ehren *Philipp II.* von Spanien, welcher bekanntlich a. 1549 durch Deutschland aus Italien zu seinem Vater Kaiser *Karl V.* nach Brüssel gezogen war) überschickt hatte. Hiefür erhielt er eine Verehrung von 12 Thalern, auch früher scheint *Othmayr* dem Magistrate bereits Compositionen zugeschickt zu haben; das Schreiben ist datirt Mittwoch 8. Januar 1550. Für die 12 Thaler bedankte sich *Othmayr* wieder in einem eigenen Brieflein an den älteren Bürgermeister.*) —

Das zuerst genannte Werk hat noch besonderes Interesse durch das hübsche in Holz geschnittene Bildniss *Othmayr's*, welches darin öfter vorkömmt, und das um so mehr Interesse hat, als es von einem vaterländischen Künstler, dem bekannten Regensburger Maler *Mich. Ostendorfer*, der sich damals wahrscheinlich zu Neumarkt aufhielt, verfertigt ist, auch trägt es dessen Monogramm MO. Es zeigt uns den Compositeur in seinem 28. Jahre anno 1547, also gerade zur Zeit, als er nach Ansbach kam. Brustbild in einem Rundelle. *Othmayr* mit einem Barett auf dem Kopfe in einem Rocke von geblümten Damaste, mit kleiner weisser Halskrause blickt nach vorwärts rechts hin und hält eine Feder in der Hand, mit welcher er so eben eine mysteriöse Schrift auf einen Zettel geschrieben hat, wie folgt: I⁊568 (oder umgekehrt 899⁊I)??? Unter diesem Bilde stehen folgende Dysticha: *Sic oculos Othmar, frontem, sic ora ferebat Dum caneret Clario carmina digna Deo, Ingenium (cum sit divinae mentis imago) Mortalis poterit pingere nulla manus.* Von diesem Porträt existirt auch eine spätere Copie in Kupferstich; sollten etwa auch *Othmayr'*sche Werke später nochmals aufgelegt worden sein?"

Ausserdem sind in grossen Sammlungen zerstreut 2) *Philippe, qui videt me, videt et Patrem meum. 4 Voc.* (gedruckt.) *Selectissimae Symphoniae compos. ab excellentissimis Musicis antehac non editae. Norimb. ap. Montanum & Neuber. 1546.* — 3) *Non secus atque olim (in funere Gulelmi Breytengasser). 4 Voc. Mscpt.* — 4) *Quisquis requiem quaeris. 6 Voc. Mscpt.* — 5) *Graeciae quae quondam virtute* (Trinkh wein, so beschert dir Gott). *5 Voc. Mscpt. — In Codib. Mscpt.:* 6) *Non Argus largus non Mag-*

---

*) Auch bei *Petreius* soll er Musikalien haben drucken lassen.

dalena. 5 Voc. 7) Ein gutes nerisch Tenzlein (Bauerntanz). *4 Voc.* 8) Eya der Vogel ass ein ey. *4 Voc.* 9) Von hertzen mein bin ich Ir geneigt. *4 Voc.* 10) Nun wolt ich lieber elend seyn. *4 Voc.* 11) Es wolt ein Jäger jagen. *4 Voc.* 12) Ich ritt einmal spacirn. *4 Voc.* 13) Ich armer boss bin ganz verirrt. *4 Voc.* 14) Von deinetwegen bin ich hier. *4 Voc.* 15) Ich weiss mir ein medlein hübsch und fein. *4 Voc.* 16) *Omnia vertuntur. 4 Voc.* 17) *Octo sunt passiones. 3 Voc.* 18) *Hominum laudes honores. 3 Voc.* 19) *Proin omnis animi elatio. 3 Voc.* — 20) In *Gg. Forsters* deutschen Liedlein 25. Nro. (s. oben *Forster* bei Amberg). — 21) Im „Tabulaturbuch auff die Lautten durch *Sebast. Ochsenkhun*, Heidelberg 1558“ (Folio, 49 Motteten enth. im I. Theil, im II. 37 deutsche Lieder) finden sich solche auch von *C. Othmayr.*

Medaillen auf Gluck und Mayr.

Auf ***Gluck*** (*v.* Neustadt oben) fand ich noch folgende Medaillen: Tondichter. Geboren 1700, 25. März zu Neustadt an der Waldnab in der Oberpfalz, (ist unrichtig) † 15. Nov. zu Wien.

1) *Avers. Christophorus Gluck.* Brustbild rechts in deutschem Gewand mit ausgeschlagenen Hemdkragen. Unten: *GAVARD. F.* — *Revers.* 6 Zeilen: *Natus An. MDCCXIV. In Superiori Palatinatu Germaniae Obiit MDCCLXXXVII.* Darunter 2 Zeilen in kleiner Schrift: *Series Ni Mismatica Universalis virorum Illustrium*, weiter unten: *MDCCCXVIII. — Durand Edidit.* Auf dem Rande: *Monachii.* Medaille in Bronce aus der Münchner Series von *Dürand.*

2) *A. Christoph Gluck* Geb. D. 14 Febr. 1712. Unbekleidetes Brustbild rechts. Am Halse: *voigt*, und darunter: *G. L. sos. Dir. acit.* — *R.* Zur Heimat — Der Toene. Eine mit Lorbeerzweigen durchflochtene Lyra unter einem strahlenden Stern, darunter: *Pffr. F. (Pfeuffer fecit.)* Unten: D. 15 Nov. 1787. Medaille in Bronce, aus der Berliner Series grosser Tonkünstler.

3) *A. Glucks* Kopf von der linken Seite, darunter: *Gluck*; am Halse: *Müller.* Einseitiges Medaillon in Blei zu 3¼ Zoll Durchmesser. — Auf das dem Tondichter *Gluck* von König *Ludwig I.* im Jahre 1848 zu München errichtete Standbild wurde ein bayerischer Geschichtsthaler geprägt.

Ebenso auf ***Mayr Joh. Simon*** (*vide* oben Mendorf), Tondichter. Geb. 1763, 14. Juni zu Mendorf bei Ingolstadt, † 1845 2. Dez. zu Bergamo. Er kam in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Italien, entwickelte daselbst sein grosses Talent für Musik und war mehr als ein Jahrzehend hindurch einer der beliebtesten Compositeure. Seit 1802 Kapellmeister an der Marienkirche zu Bergamo, gründete er in dieser Stadt auch einen philharmonischen Verein und erhielt aus Anerkennung seiner Verdienste folgende Medaille *(Tab. II. Nro. 17)*: *A. Giovanni Simone Mayr.* Unbekleidetes Brustbild rechts, darunter: *L. Cossa F.* — *R.* In einem Lorbeerkranz 5 Zeilen: *Al Suo Istitutore L'unione Filarmonica Di Bergamo MDCCXLI. XIV. Giugno.* Medaille in Bronce.

Regensburg.

Hier hat sich unter dem Drucke des Werkes durch die besondern Bemühungen des Hrn. Professors *Dr. Langoth* und anderer Musikfreunde aus dem bisher von Hrn. *C. Lang* dirigirten Gesangskränzchen ein Oratorien-Verein gegründet. Man kann diese musikal. Acquisition nur mit grosser Freude begrüssen, da dadurch Aussicht gegeben ist, dass die — in allzuviel Vereine gespalteten, so zahlreichen und tüchtigen — musikalischen Kräfte dieser Stadt möglichst zu einem Ganzen vereinigt werden. Auch auf tonkünstlerischem Gebiete schadet die *Discordia,* während durch die *Concordia* die Dinge gedeihen. Die bislang zu Tag getretenen Leistungen der besagten Vereinigung, *Athalia*, Psalmen von *Mendelssohn* etc. lassen das Beste hoffen; möchten nur die aktiven Mitglieder mit ihrem

Direktor Herrn Notar *Bernklau* nie ermüden, das Mangelnde zu ergänzen, das bereits vorhandene Gute zu verbessern, stets aber dem guten Willen, der natürlich allein noch nicht ausreicht, die frische That auf dem Fusse folgen zu lassen. Vielleicht beginnt dann mit der Gründung dieses Vereins eine neue Aera für die Musik in Regensburg; es wäre ebenso dankens- als wünschenswerth. Besondere Anerkennung nicht blos wegen ihrer künstlerischen Leistungen als Sängerin, sondern, und zwar vorzugsweise wegen ihrer erspriesslichen Thätigkeit für Hebung der hiesigen Musikverhältnisse verdient Frau *Dr. Stöhr*; ich glaube im Sinne der Musikfreunde Regensburgs zu handeln, wenn ich ihr dafür den wärmsten Dank hiemit öffentlich beurkunde. Ihr reihen sich an als Dilettanten Hr. *Wagner*, Frau *Denziger*, Frl. *E. Poyet*, beide vortreffliche Sängerinen und gebildete Musikerinen, *Madler*, *Kath. Rabausch* u. s. w.

Der Musikverein unter seinem Vorstande Hrn. Kassier *Sperl* wird sich durch die Bestrebungen des Oratorien-Vereins nur angeeifert fühlen, auch seine Leistungen zu erhöhen.

Auch der Liederkranz hat seit Kurzem einen Aufschwung genommen. Die jüngsten, wenn auch allerdings noch nicht vollendeten Aufführungen der *Bruch*'schen *Frithiof*-Sage, der Werke, wie *Wagner's* Liebesmahl der Apostel, *Bruch's* römischer Triumph-Gesang etc. sind ein freudiger Beleg, dass endlich die Trink- Liebes- Brumm-Literatur des Liedes überwunden ist. Hoffentlich participiren an diesem Fortschritte auch die übrigen Gesangsverbrüderungen.

Der Orchester-Verein bekundete eine höchst respektable musikalische Leistungsfähigkeit; es wäre leicht, dieselbe auf die Höhe der Zeit zu erheben, wenn dem Vereine nur stets eine so tüchtige Direktionskraft zur Seite stünde, als welche sich Hr. Kapellmeister *Rietz jun.* bewährt hat. Leider ist das Orchester nur eine private zeitweilige Gesellschaft; die Bezeichnung „städtisches, stabiles, besoldetes Orchester“ kann man ihm nicht geben: die Gründung eines solchen scheint noch immer nicht in Aussicht genommen zu sein, so unumgänglich nothwendig es auch ist, sollen die hiesigen Musikzustände, die durch einige Vorkommnisse der jüngsten Zeit, besonders für die hiesige Oper sehr verfänglich geworden sind, nicht stets bergab gehen. Mitglieder des Orchesters sind gegenwärtig Concertmeister *Beer*, Violinist *Dickl* (Contrabassist), *Binder*, Musikdirektor, *Seiff* Oboist, *Friedrich* Fagottist, *Zinkl* Cornist.

Eine für Regensburg besonders ehrenvolle musikalische Persönlichkeit soll diese Mittheilungen krönen: Hr. Hofpianist *Dietrich*, Schüler *Liszt's*; von ihm datirt für hier eine neue Aera des Clavierspieles.

Karl Luber.

Mein Jugend- und Schulfreund, der mir, wie oben bei Aufhausen zu sehen, über diesen Ort so dankenswerthe Mittheilungen gemacht, ist leider unterdess im schönsten Mannesalter und viel zu früh für die Kunst — vom Tode weggerafft worden. Mit gerührtem Herzen weihe ich ihm diese Zeilen! *Karl Luber*, geboren 9. November 1823 zu Regensburg, genoss von seinem Vater, dem fürstlich Thurn und Taxischen Oberrevisor *Luber* eine äusserst sorgfältige Erziehung, die mit seiner Priesterweihe 1846 am 15. Juli ihren schönsten Abschluss fand. Was er als Priester gewirkt in seinen verschiedenen Stellungen als Cooperator in Aufhausen, als Benefiziat in Brennberg u. s. w. entzieht sich wie alles, was das Innerste der Seele betrifft, der öffentlichen Beurtheilung; die Betheiligten allein wissen es und Gott, der in's Verborgene sieht; Er wird's ihm vergelten, denn er ist gütig und barmherzig von Ewigkeit. Leider zwang ihn seine schwankende, schon in frühern Jahren angegriffene Gesundheit, später jeden anstrengenden Posten aufzugeben; ein grosser Schmerz für den seeleneifrigen Priester, der so gerne Früchte des ewigen Lebens hätte bringen mögen im grossen und leider viel zu wenig angebauten Weinberge des Herrn. Aber *ut desint vires, tamen laudanda est voluntas.* Um seinem Hange zum einsamen und contemplativen Leben gerecht zu werden, und um doch zugleich in einem gewissen Zusammenhange mit den *Operarii pauci* zu bleiben, trat er in das

Nerianer-Institut in Aufhausen, das einzige in Bayern; dort lebte er Gott, seiner Seele und der Kunst, bis ihn der Herr des Lebens in ein besseres Jenseits zur sehnlich gewünschten Ruhe abrief am 27. Febr. 1867, nach langen und schmerzlichen Leiden. *Luber* war eine einfache, anspruchslose, zuvorkommende, geradezu liebenswürdige Persönlichkeit, eine ächte *Johannes*-Seele. Seine Kenntnisse in der Musik betreffend, so charakterisirt ihn sein oben (Aufhausen) mitgetheilter Brief und Bericht genugsam. Ich füge nur noch hinzu, dass er das Clavier und die Orgel vortrefflich spielte (über sein Orgelspiel liegt mir ein äusserst ehrendes Zeugniss von dem Mannheim'schen Kapellmeister *Lachner* vor, worin dieser berühmte Künstler nicht nur *Lubers* Meisterschaft in Behandlung der Orgel, sondern auch seine Geschicklichkeit im Präambuliren und Phantasiren hervorhebt), und den ihm vom † *Joh. Georg Mettenleiter* ertheilten Unterricht in der gesammten Theorie der Musik später durch zahlreiche Compositionen, darunter besonders ein sehr wirksames *Libera*, verwerthete.

Zum Kapitel: „Regensburger Orgeln" nachträglich Folgendes. Die Orgel im Dom hat 13 Register und ist von *Heinzen* gebaut; *St. Emmeram* 25 Register; *St. Johann* 10 Register; Ober- und Niedermünster je 12 Register von *Prandtenstein; St. Paul* 22 Reg. von demselben; Carmeliten 12, Neupfarr 12, *St. Clara* 12 von *Heinzen;* Dreieinigkeit 29 Reg., *Oswald* 18 Register, beide von *Spath; St. Rupert* 11 Reg., *St. Jakob* 11 Reg., wie fast alle vorhergehenden von *Breil* restaurirt. — In der neuen Disposition der Orgel in der alten Kapelle sind nachzutragen: Im I. Werke *Flöte travers disc.* 8'; im II. Werke *Geigenprincipal* 8'. Die geschichtlichen Notizen über diese Orgeln sehe man in meiner Regensburger Musikgeschichte.

Inhalt.

Seite

Regensburg, gegenwärtige Hauptstadt der Oberpfalz.

Amberg, ehemalige Hauptstadt der Oberpfalz.

Allgemeines.

Besonderes.

Andere Städte und Ortschaften von Bedeutung.

Klöster.

Orgeln.

Musik-Sagen.

Nachtrag.

